

Johann Christoph Gottsched
Briefwechsel
Historisch-kritische Ausgabe

Band 4: 1736-1737

113
A Monsieur

Monsieur Gottsched,
Très Savant professeur
extraordinaire, de la
philosophie & poésie,
Fr. O^a Leipzig.

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
herausgegeben von
Detlef Döring und Manfred Rudersdorf

De Gruyter

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 4: 1736–1737

Herausgegeben und bearbeitet von
Detlef Döring, Rüdiger Otto und Michael Schlott
unter Mitarbeit von Franziska Menzel

De Gruyter

Die *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit November 2021 open access.

ISBN 978-3-11-023292-9
e-ISBN 978-3-11-023293-6



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial ShareAlike 4.0 Lizenz.
For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2010 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von
Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York

Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Berlin
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

♻ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Einleitung zum 4. Band	VII
Erläuterungen zur Edition	XXV
Danksagung	XXXIII
Verzeichnis der Absender	XXXV
Verzeichnis der Absendeorte	XXXVII
Verzeichnis der Fundorte	XXXIX
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	XLI
Briefe	1
Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis	563
Personenverzeichnis	625
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder	643
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften	645
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched	669

Einleitung zum 4. Band

In der Mitte der dreißiger Jahre steht Gottsched auf der Höhe seines Ruhmes. Erschütterungen dieser Position sind noch kaum spürbar. Gottscheds wirkungsmächtigste Schriften, die *Critische Dichtkunst* und die *Weltweisheit*, finden allenthalben Verbreitung, vor allem an den Universitäten und Gymnasien. Auch an den Höfen werden Gottscheds Schriften in wachsendem Maße beachtet. Ein Beispiel bietet der Hof von Schwarzburg-Rudolstadt, wo Prinz Wilhelm Ludwig die Schriften Gottscheds und der Deutschen Gesellschaft sammelt und über seinen Schwager Friedrich Heinrich Victor Gebauer um die Zusendung einer vollständigen Liste der Publikationen ersucht. Der Prinz wolle sehen, was ihm „annoeh mangle.“¹ Gottsched ist die kulturpolitische Bedeutung der Höfe vollkommen bewußt, darum u. a. sein (vergebliches) Mühen um die königlich-kurfürstliche Privilegierung der Deutschen Gesellschaft. Noch aufschlußreicher jedoch ist die Beobachtung, daß jetzt eine immer größere Zahl von Gottscheds Schülern in feste berufliche Positionen gelangt, in der Regel im Schuldienst oder im kirchlichen Dienst. Manche Absolventen finden auch, zumindest als Übergangslösung, eine Beschäftigung als Hofmeister bzw. Hauslehrer meist adliger Familien. An ihren jeweiligen Wirkungsstätten vertreten sie die Lehren und Auffassungen, die ihnen in Leipzig vermittelt worden sind, vor allem diejenigen Gottscheds und seines Kreises. Die Aufklärung als *die* große geistige Bewegung der Zeit, für die Leipzig wie nur wenige andere Orte steht, setzt sich so in der „Provinz“ durch, allmählich, aber doch unaufhaltsam.

Die in Verbindung mit dem Ehepaar Neuber begonnene Reform des Theaters schreitet weiter voran. Das belegen die noch an anderer Stelle zu erwähnenden Briefe von Johann Neuber. Die von Gottsched geleitete Deutsche Gesellschaft genießt wachsende Anerkennung im gesamten deutschsprachigen Raum. Nach ihrem Vorbild kommt es zur Formierung

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 102.

ähnlicher Sozietäten an verschiedenen anderen Orten. Kontinuierlich lobt die Gesellschaft seit 1728 jährlich Preise für Poesie und Beredsamkeit aus und ermittelt die jeweiligen Preisträger. Nachdem von 1732 bis 1735 pro Jahr ein Band der *Beyträge Zur Critischen Historie der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit* erschienen war, gelangt der nächste Band allerdings erst 1737 auf den Markt, letztmalig herausgegeben von „einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft“.² Vielleicht deutet diese Publikationsverzögerung bereits auf die um diese Zeit einsetzende und im kommenden Jahr (1738) zum Ausbruch gelangende Krise der Gesellschaft hin. Daß sich die Sozietät nicht unbedingt in der blühenden Verfassung befindet, wie sie bei nur flüchtiger Betrachtung erscheinen mag, belegt noch ein anderer Sachverhalt.³ Auf Betreiben des Dresdner Hof- und Justizrates Johann Christian Benemann wird bei der Auslobung der Preisfrage des Jahres 1736 die bisherige Beschränkung aufgehoben, nur Mitglieder der Gesellschaft als Bewerber zuzulassen. Jetzt ist es allen „Liebhabern der Dichtkunst und Beredsamkeit“ gestattet, Texte einzureichen.⁴ Im Hintergrund steht die Hoffnung, auf diesem Wege der Gesellschaft neue, tatkräftige Mitglieder zuzuführen. Das muß von Benemann, aber wohl auch von Gottsched als notwendig für die Stärkung der an verschiedenen Schwächen laborierenden Sozietät betrachtet worden sein. Dieser Vorstoß findet jedoch den Widerstand mancher auf Exklusivität und Bewahrung des Hergebrachten bedachter Mitglieder. Benemann ist über diese Haltung ersichtlich ungehalten und schreibt an Gottsched: „Man darff sich aber auch auf solche Maaße keine Rechnung machen, daß man neue würdige Glieder bey der Gesellschaft erlangen werde, welches doch an meiner Seite eine derer fürnehmsten Bewegungs Uhrsachen gewesen.“⁵ 1738 wird dieser Versuch einer Öffnung gegenüber einem breiteren Interessentenkreis auch wieder rückgängig gemacht; wie zuvor sind jetzt wieder die Mitglieder allein als Bewerber zugelassen.

In seiner Publizistik beschränkt sich Gottsched in der Hauptsache auf die Herausgabe überarbeiteter Neuauflagen früherer Werke. So erscheinen in den Jahren 1736 und 1737 in jeweils zweiter Auflage die *Weltweisheit*

² Nach dem Bruch Gottscheds mit der Deutschen Gesellschaft (1738) wurden die *Beyträge* von „einigen Liebhabern der deutschen Literatur“ herausgegeben.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 97.

⁴ Neue Zeitungen 1737 (Nr. 58 vom 22. Juli), S. 512.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 62.

und die *Critische Dichtkunst. Der Grundriß zu einer Vernunftmäßigen Redekunst* von 1729 wird durch das stark überarbeitete Werk *Ausführliche Redekunst* ersetzt. 1736 erscheint eine erste, immerhin schon 688 Seiten umfassende Sammelausgabe der Gedichte Gottscheds, besorgt von seinem Schüler Johann Joachim Schwabe. Unter den poetischen Neuproduktionen jener Jahre ist Gottsched noch Jahrzehnte später seine anlässlich des Todes des Prinzen Eugen (1736) verfaßte Trauerode wichtig: Hier sei mehr sein Herz als sein „geringer Witz“ wirksam gewesen.⁶

Gottscheds junge Frau hat zuerst und vor allem eine Aufgabe – die Führung des Haushaltes. In der Biographie seiner Frau kann Gottsched darüber rühmend berichten: Alle damit in Verbindung stehenden Angelegenheiten besorgte sie „ohne alles Geräusch aufs ordentlichste.“ Über sämtliche Ausgaben und Einnahmen habe sie sorgfältig Buch geführt.⁷ Darüber hinaus wird die Ehefrau alsbald fest in das Arbeitsprogramm ihres Mannes einbezogen. Die dazu notwendigen und ihr noch fehlenden Fähigkeiten und Fertigkeiten eignet sie sich an, so die Beherrschung des Lateinischen. Gottscheds Schüler Schwabe ist dabei ihr Lehrer. Das Musizieren hat für sie einen hohen Stellenwert. Das zeigt u. a. die mehrfache Übersendung von Musikalien durch den Korrespondenten Johann Friedrich Graefe. Ihre vielleicht einzige heute noch bekannte literarische Leistung legte Frau Gottsched schon 1736 vor, ein Jahr nach ihrer Ankunft in Leipzig. Es ist die in Königsberg handelnde Komödie *Die Pietistery im Fischbein=Rock*, mit der die Gottschedin als eine Hauptvertreterin der sächsischen Typenkomödie in die Literaturgeschichte eingegangen ist. Zugleich dokumentiert das Stück eindrücklich die grundsätzliche Kritik der Leipziger Aufklärer am Pietismus, die auch später immer wieder sichtbar werden wird. Man kann in ihm nichts anderes erkennen als pure Heuchelei. Der anonym erschienene Text bewirkt unter den angegriffenen Pietisten helle Aufregung, und im pietismusfreundlichen Preußen wird die *Pietistery* kurzerhand verboten.

In der Mitte der dreißiger Jahre erreichten im protestantischen Deutschland die Auseinandersetzungen um die sogenannte Leibniz-Wolffsche Philosophie einen erneuten Höhepunkt.⁸ Ausgelöst wurden sie nicht zuletzt durch einen Vorstoß der Pietisten in Halle, die ihren in den zwanziger Jah-

⁶ Vgl. Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, AW 5/2, S. 45.

⁷ AW 10/2, S. 582.

⁸ Vgl. zum folgenden: Döring, Philosophie.

ren erfolgreichen Versuch erneuerten, über den Hof in Potsdam bzw. Berlin die „neue Philosophie“ schlichtweg verbieten zu lassen. Gegen dieses Bestreben formierte sich in Berlin entschiedener Widerstand. Seine Organisation fand er vor allem im Kreis der Alethophilen (Wahrheitsfreunde), der sich um den einflußreichen Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel scharte. Aber nicht nur in Halle und Berlin kam es zum Streit zwischen den Theologen, gleich ob pietistischer oder orthodox-lutherischer Gesinnung, und den Wolffianern. Die Universitätsstädte bildeten dabei bevorzugte Brennpunkte der Kämpfe. Auch und gerade Leipzig wurde von diesem Ringen erfaßt. Für einen Moment mochte es erscheinen, als ob Gottscheds berufliche Existenz davon auf das nachhaltigste erschüttert, ja vernichtet werden könnte. Anlaß zum Angriff der Theologen bot nicht zuerst die Philosophie, sondern Gottscheds in seiner neuerschiedenen *Ausführlichen Redekunst* geäußerte Kritik an der als völlig antiquiert empfundenen Leipziger Homiletik. Das betrachtete man als einen ganz und gar unschicklichen Übergriff von nichtautorisierter Seite. Die Klage, die Angehörigen der Philosophischen Fakultät würden sich unstatthaft in theologische Angelegenheiten einmischen, war dabei nicht neu; schon Christian Thomasius wurde damit konfrontiert. Dahinter stand oder lauerte aber der noch viel gefährlichere Vorwurf, die Philosophen seien mit der Verbreitung glaubensfeindlicher, ja gar atheistischer Lehren beschäftigt. Auch das war Thomasius bereits vierzig Jahre zuvor widerfahren. Gottscheds Gegner besitzen Einfluß. Es gelingt ihnen, die Vorladung des Professors vor das Oberkonsistorium in Dresden zu bewirken. Dort nimmt der Superintendent Valentin Ernst Löscher eine dominierende Stellung ein; im Wolffianismus bzw. in der Freiheit des Philosophierens sieht er die größte Gefahr für Religion und Glauben und damit für die Gesellschaft insgesamt. Ihr sich entgegenzustellen, erscheint als das Gebot der Stunde. Gottsched weiß um die große Gefahr, in der er schwebt, und versucht, durch die Mobilisierung einflußreicher Gönner der gefürchteten Amtsenthebung zu begegnen. Seine größten Hoffnungen setzt er in den gerade erst als Mäzen gewonnenen Grafen Manteuffel in Berlin. Der mit den Dresdner Verhältnissen wohlvertraute „Beschützer der bedrängten Weltweisheit und Vernunft“⁹ rüstet Gottsched auch mit verschiedenen Empfehlungsschreiben aus, die ihn vor dem Schlimmsten bewahren sollen. Trotzdem schlägt

⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 171.

Gottsched in Dresden eisiger Wind entgegen. Er wird im Konsistorium hart bedrängt, insbesondere durch Löscher. In dem in unserer Ausgabe enthaltenen Bericht an den Grafen Manteuffel gibt Gottsched eine reichlich geschönte Darstellung des Verhörs, dem er am 25. September unterzogen wurde.¹⁰ Dem überlieferten ausführlichen Protokoll¹¹ dürfte eher Glauben zu schenken sein. Danach muß er sich von den Mitgliedern des Gremiums immer wieder und aufs schärfste „weisen“ lassen, wobei die Vermengung von („böser“) Philosophie und christlicher Verkündigung den entschiedensten Unwillen der Anwesenden hervorruft. Wenn er damit fortfahre, so die eindeutige Botschaft, drohe ihm die Amtsenthebung. Gottsched verspricht, allen Weisungen Folge zu leisten und darf daraufhin nach Leipzig zurückkehren. Graf Manteuffel ist nicht recht zufrieden mit dem Auftreten seines Schützlings. Er hätte den Theologen mehr Widerstand entgegensetzen sollen und er hätte vor allem sein, Manteuffels, an Heinrich von Brühl gerichtetes Empfehlungsschreiben bei dem einflußreichen Minister abgeben sollen. Gottsched hatte dies unterlassen.

Der Streit um das Verhältnis zwischen Philosophie und Glauben erhält zusätzliche Brisanz durch das Erscheinen der als Skandalon empfundenen sogenannten Wertheimer Bibel.¹² Dabei handelt es sich um eine in Wertheim publizierte Übersetzung des Pentateuch (fünf Bücher Mose), die den Einfluß der Philosophie Wolffs verrät. Der Übersetzer ist Johann Lorenz Schmidt, ein Korrespondent Gottscheds. Und tatsächlich bestärkt Gottsched Schmidt in seinem Vorgehen. Noch Ende 1736 verteidigt er den Wertheimer. Als ihm eine gegen dessen Übersetzung gerichtete Abhandlung zur Zensur vorgelegt wird, lehnt er deren Druck ab: „Er [der Verfasser] sagt der Wertheimer habe nichts im Sinne, als der Wolfischen Philosophie das Kleid einer übersetzten Bibel anzuziehen. p. p. Ich habe aber dem guten Herrn sein MSt. ohne Censur wiedergegeben, weil ich dergleichen Zeug für Pasquille ansehe.“¹³ Bald muß Gottsched erkennen, daß er und

¹⁰ Gottsched wiederholt diese Darstellung, die ihn als Held der Situation zeigt, in seinen autobiographischen Ausführungen. Vgl. Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 46–48.

¹¹ Vgl. Döring, Philosophie, S. 141–152.

¹² Vgl. Goldenbaum, Wertheimer Bibel. Speziell zu den Leipziger Entwicklungen vgl. Detlef Döring: Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart; Leipzig 2000 S. 95–150, hier S. 132–139.

¹³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 86.

die anderen Leipziger Wolffianer auf einem höchst gefährlichen Terrain operieren. Schmidt wird in Haft genommen, seine Übersetzung gilt als unzweifelhafter Ausdruck des Atheismus. Den Leipziger Anhängern des Wertheimers wird bedeutet, welche Folgen ihr Verhalten zeitigen kann, und so treten sie den Rückzug an. Wolff selbst distanziert sich von seinem nun zur Gefahr gewordenen Anhänger. In der von den Alethophilen beeinflussten Presse erscheinen Artikel, die sich gegen die Bibelübersetzung und ihren Urheber wenden.

Alle diese Streitigkeiten, die seine berufliche Existenz ernsthaft gefährdeten, müssen Gottsched sehr bedrückt haben und ließen den in seinem Leben immer wieder aufflammenden Wunsch aufsteigen, der Universität den Rücken zu kehren. Jedenfalls formuliert er das offen gegenüber dem Berliner Propst Johann Gustav Reinbeck: „Am liebsten wäre mirs, wenn ich einmal des verdrüßlichen Academischen Lehrens, mit Ehre los werden könnte.“¹⁴ Nach der „fürchterlichen Inquisition“¹⁵ vor dem Oberkonsistorium im September desselben Jahres mag Gottsched dies noch stärker gewünscht haben. Jedoch ist jetzt der Höhepunkt der Auseinandersetzungen um die „neue Philosophie“ erreicht und überschritten. Die Kraft und der Behauptungswille der lutherischen Orthodoxie lassen in den folgenden Jahren sichtbar nach. Zwar wachsen in den Anhängern der Schule des Christian Thomasius andere Gegner der Leibniz-Wolffschen Philosophie heran, aber in dem hier behandelten Zeitraum haben sie noch nicht die ihnen später zukommende Bedeutung erlangt.

Entwicklung des Korrespondenznetzes 1736–1737

Die Verbindungen nach Königsberg sind weiterhin (vgl. Einleitung zu Band 3) eher sporadischer Natur. Interessant ist der letzte überlieferte (und wohl auch letzte an Gottsched abgesandte) Brief des Jugendfreundes Johann Georg Bock.¹⁶ Er gewährt uns in den nostalgisch entfalteten Erinnerungen einen sonst seltenen Blick auf Gottscheds Jugendjahre in Ostpreußen, in denen er Bock sehr nahestand: „Vielmehr erinnere ich mich annoch unaufhörlich der zärtlichen Liebe die uns von der ersten Kindheit

¹⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 160.

¹⁵ So Gottsched in der *Fortgesetzten Nachricht*, AW 5/2, S. 47.

¹⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 26.

an verbunden“. Inzwischen ist das Verhältnis zwischen den Freunden merklich abgekühlt. Bock hatte Gottscheds Dichtungstheorie kritisiert, insbesondere den zentralen Satz von der Fabel als Seele einer jeglichen Dichtung, und in den von der Deutschen Gesellschaft herausgegebenen *Beyträgen* ist „Professor Bock“ als „eins von unsern werthesten Mitgliedern“ entsprechend getadelt worden.¹⁷ Offenkundig versucht Bock, mit seinem Schreiben die Freundschaft noch einmal zu beleben, und so bittet er den „HöchstzuEhrenden Herrn Bruder“ darum, ihn künftig „öffters einer geneigten Zuschrift zu würdigen ...“. Dazu ist es, soweit wir wissen, nicht mehr gekommen. Alte Königsberger Bekannte sind auch Christian Bernhard Thamm und Andreas Lilienthal, von denen allerdings nur je ein Schreiben überliefert ist. Die Briefe enthalten Mitteilungen über Königsberger Neuigkeiten. Im Oktober 1736 kehrt Cölestin Christian Flottwell nach einem Aufenthalt in Karlsbad nach Königsberg zurück. Die jetzt von hier aus in großer Dichte einsetzende, bis 1756 andauernde Überlieferung seiner Schreiben bildet eine vorzügliche Quelle zur Geschichte der Pregelstadt und ihrer Universität in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein langer Brief vom 9. April 1737 eröffnet uns Einblicke in die das ganze Gemeinwesen erschütternden pietistischen Streitigkeiten, wobei es pikanterweise ausführlich um das Vorgehen der Königsberger Obrigkeit gegen das bereits erwähnte, von der Gottschedin verfaßte Bühnenstück *Pietisterey im Fischbein=Rock* geht. Aus dem immer noch mit den Folgen der russischen Belagerung im Polnischen Erbfolgekrieg ringenden Danzig meldet sich ein letztes Mal der als Naturforscher bekannte Jakob Theodor Klein mit einer Fülle von Nachrichten über Stadtereignisse. Über solche berichtet auch Johann Heinrich Morgner in dem einzigen von ihm überlieferten Brief. Beide Schreiben deuten auf die genaue Kenntnis, die Gottsched von den Danziger Verhältnissen besessen haben muß und lassen auch sein Interesse an den preußischen Vorgängen erkennen.

Auch die Verbindungen nach Schlesien lassen jetzt in ihrer Intensität deutlich nach. Es mag sein, daß hier Gottscheds wachsende Distanz zur schlesischen Dichtung eine Rolle spielt. Der Gymnasialprofessor Johann

¹⁷ Beiträge 3/10 (1734), S. 316–347. Vgl. auch Robert Seidel: Zwischen rhetorischer Poetik und philosophischer Ästhetik – Johann Georg Bocks Königsberger „Dissertatio de pulchritudine carminum“ (1733) im Kontext zeitgenössischer Diskurse. In: Hanspeter Marti, Manfred Komorowski (Hrsgg.): Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit. Köln; Weimar; Wien 2008, S. 139–171.

Christian Schindel, mit dem es in den Jahren zuvor einen lebhaften Gedankenaustausch über Fragen des Schulunterrichts und über eine Ausgabe der Werke von Opitz gegeben hatte, sendet nur noch zwei Briefe, in denen es hauptsächlich um das Studium seines frühverstorbenen hochbegabten Sohnes geht. Im Rückgang befindet sich gleichermaßen die Korrespondenz mit Adam Bernhard Pantke, in den späten zwanziger Jahren ein Schüler Gottscheds und inzwischen Pfarrer in Klein-Kniegnitz. Es treffen nur zwei Briefe in Leipzig ein. Im ersten Schreiben entdeckt Pantke sein Dilemma, die Übersetzung eines Dramas von Racine herausgeben zu wollen, was aber als wenig opportun erscheint, da Superintendent Johann Kaspar Lessel ein Feind der Schauspiele sei. Er müßte daher eigentlich etwas Geistliches veröffentlichen; eine Schrift über die Kirchenväter schwebte ihm vor. Sein zweiter und letzter Brief zeigt uns Pantke weiterhin als einen anhänglichen Verehrer seines Lehrers, den er nach der Lektüre der gesammelten Gedichte hymnisch besingt: „Kein Wunder! daß durch dich das Reich der Dichter blüht;/ Kein Wunder! daß dein Fleiß geschickte Redner zieht;/ Da dir der Philosoph aus beyden Augen sieht.“¹⁸ Dennoch bricht diese Verbindung für die nächsten sechs Jahre ganz und gar ab. Auf einen nahenden Abbruch der Korrespondenz mit Daniel Stoppe in Hirschberg deutete bereits dessen vorhergehender Brief.¹⁹ Trotzdem erreichen Gottsched 1736 und 1737 noch zwei Briefe. Die Atmosphäre bleibt aber deutlich gespannt; Stoppe fügt sich nur scheinbar den strengen Dichtungsregeln des Leipziger Professors. Auch der erst 1735 aufgenommene Briefwechsel mit dem Geistlichen Johannes Opitz, der seinen großen Eifer für die deutsche Sprache bekundet hatte, findet im Frühjahr 1736 bereits wieder ein Ende. Etwas länger, von 1736 bis 1740, währt die Korrespondenz mit dem Hirschberger „Gesundheitsgelehrten“ Kaspar Gottlieb Lindner, der seine Zuneigung zur deutschen Sprache bekundet und eine von ihm herausgegebene Zeitschrift übersendet. Daß Gottsched und der Deutschen Gesellschaft nicht mehr nur Zustimmung entgegengebracht wird, zeigt eine harsche, in einer Zeitschrift der mit Schlesien traditionell eng verbundenen Oberlausitz veröffentlichte Kritik. Der Pfarrer und Gottsched-Korrespondent Gottfried Balthasar Scharff in Schweidnitz übernimmt die Verteidigung der Leipziger.

¹⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 96.

¹⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 191.

Nach Niedersachsen festigen und erweitern sich die Beziehungen. Gottscheds Anhänger gewinnen hier allenthalben an Boden. Besonders eng waren und sind auch weiterhin die Verbindungen zu Johann Lorenz von Mosheim in Helmstedt, dem Präses der Deutschen Gesellschaft. Neben den Angelegenheiten der Gesellschaft (u. a. Wahl neuer Mitglieder, Vergabe der alljährlichen Preise für Dichtung und Beredsamkeit) füllen die Berichte über die langwierige Göttinger Universitätsgründung (insbesondere Beru- fungsangelegenheiten) die Seiten. Mosheim betrachtet die Entwicklung kritisch: „Ich glaube, daß, aller Bemühung ungeachtet, die Sache auf Flik- kerey hinaus lauffen werde.“²⁰ Auch sonst ist Mosheim ein wacher Zeitge- nosse, der aufmerksam aktuelle Themen verfolgt, z. B. die Auseinander- setzungen um Wolffs Philosophie, der sich Gottsched in seiner eigenen Lehre verpflichtet fühlt. Auch Gabriel Wilhelm Goetten, inzwischen in Celle tätig, bleibt ein treuer Briefpartner. Weiterhin geht es in der Hauptsache um das von ihm in Angriff genommene Gelehrtenlexikon. Dort findet sich auch ein Artikel über die junge Frau Gottsched, an die Goetten im Mai 1737 ein eigenes Schreiben richtet, in dem die Grundauffassung der Auf- klärer zum Thema Gelehrsamkeit und Frauen besonders klar formuliert wird: Selten sei es, „daß die Wissenschaften und die einer Hausfrau nöthige Dinge so vollkommen verbunden als bey Ew. HochEdelg. Und doch sind Dieselben voller Bescheidenheit.“²¹ Mit diesem Schreiben endet die Kor- respondenz etwas abrupt; nur aus dem Jahr 1741 hat sich noch ein Brief Goettens erhalten. Aus Lübeck meldet sich der bereits seit dem ersten Band bekannte Gymnasiallehrer Karl Heinrich Lange zu Wort. Wieder muß er über die dortigen von der lutherischen Orthodoxie beherrschten Schul- verhältnisse klagen, schöpft aber nun auch Hoffnungen, da „die reichen Familien nun anfangen, dero Sohne fleissiger zu den Wissenschaften zu halten.“²² Ansonsten will sich Lange gerne stärker an der Arbeit der Deut- schen Gesellschaft beteiligen, jedoch setzt die knappe ihm zur Verfügung stehende Zeit diesem Bestreben enge Grenzen. Einen ausführlichen Be- richt über seine Hamburger Eindrücke sendet Johann Harboe, ein Absol- vent der Leipziger Universität, an Gottsched. Vor allem interessieren ihn Theater und Oper, für die Hamburg schon seit Jahrzehnten berühmt war. Harboe findet sie jedoch, wenn wir ihm glauben wollen, in keinem guten

²⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 8.

²¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 147.

²² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 142.

Zustand vor: „Die hiesigen Schauspiele sehen recht elend aus.“ Mit der Oper stehe es nicht besser, was den Opernfeind Gottsched nicht gerade betrübt haben dürfte. Einige Monate später ist Harboe Hofmeister bei einem mit der Aufklärung sympathisierenden Adligen in Schleswig. Dort propagiert er u. a. Gottscheds Gedichte und unterrichtet auf der Grundlage von dessen *Weltweisheit*. Einen Einblick in das Hamburger Schulleben vermittelt Hermann Wahn, Lehrer am Johanneum, der (wie andere mit Gottsched korrespondierende Lehrer) große Mühe hat, an seiner Schule einen sinnvollen Deutschunterricht zu etablieren: Vergeblich versucht er, eine im Eigenverlag gedruckte und von ihm selbst verfaßte deutsche Grammatik in der Schule einzuführen, „denn man lernet auch allhier das Deutsche auß dem Latein, und wer eine deutsche Grammatic einführen wolte dem lachtet man auß, es muß Latein seyn.“²³ Ein anderes Thema in Wahns Briefen bilden die damals verbreiteten Versuche, eine Reform der Rechtschreibung durchzusetzen. Der Hamburger Lehrer empfindet die damit oft verbundene „thörigte Neuerungen“ als „sehr ärgerlich“²⁴ und hofft, in diesem Urteil Gottscheds Zustimmung zu besitzen. Der Oldenburger Lehrer Georg Christian Ibbeken erneuert seinen Wunsch, Gottsched möge doch eine deutsche Grammatik für den Schulgebrauch verfassen. Der in Osterode am Harz wirkende Lehrer Johann Andreas Buttstett schließlich will in einem ihm abverlangten Entwurf zur Verbesserung des Schulwesens im Kurfürstentum Hannover die Einführung von Schriften Gottscheds, der *Weltweisheit* und der *Redekunst*, empfehlen.

Auch zu den unter dänischer Botmäßigkeit stehenden Herzogtümern Holstein und Schleswig unterhält Gottsched Korrespondenzen. Noch immer beschäftigt den Juristen und Privatgelehrten Ludwig Friedrich Hudemann ganz intensiv sein ambitioniertes „Heldengedicht“ auf König Friedrich III. von Dänemark. Er sendet es an die Deutsche Gesellschaft in Leipzig, um es deren Urteil zu unterwerfen. Da der Versuch mißlungen ist, den Druck des Gedichtes durch den dänischen König finanzieren zu lassen, hofft Hudemann nun, das Epos in Leipzig herausgeben zu können. In einem ausführlichen Schreiben verteidigt er schließlich das „Heldengedicht“ gegen eine seitens der Gesellschaft erhobene Kritik. Aus dem liberalen dänischen Altona schreibt ein letztes Mal der unter den Zeitgenossen verurteilte Religionskritiker Theodor Ludwig Lau. Dem etwas verwor-

²³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 99.

²⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 99.

ren klingenden Schreiben ist eine Publikation Laus beigelegt. Gottsched scheint auch auf diesen Brief seines sonderbaren Landsmannes nicht reagiert zu haben.

Berlin und Brandenburg sind auch weiterhin Territorien, in denen Gottsched nur wenige Korrespondenten hat. Immerhin versucht er, den preußischen Kronprinzen Friedrich, mit dessen baldigen Regierungsantritt angesichts des schlechten Gesundheitszustandes seines Vaters zu rechnen ist, auf sich aufmerksam zu machen. Daß der Prinz zu Kultur und Wissenschaft ein ganz anderes Verhältnis unterhält als der bildungsfeindliche Soldatenkönig, ist natürlich auch in Sachsen bekannt. Insbesondere die Wolfianer hegen daher, wie bereits erwähnt, die Hoffnung, im Kronprinzen einen Verbündeten finden zu können. Gottsched widmet Friedrich also seine *Ausführliche Redekunst*, und durch Vermittlung seines Schülers David Heinrich Günther gelingt es, den bei Friedrich sehr angesehenen späteren Architekten von Sanssouci Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff dafür zu gewinnen, das Buch dem gedachten Adressaten zu überreichen. Der Kronprinz nimmt die Gabe gnädig an, wie Günther zu berichten weiß, und verordnet, daß für ihn die „schönsten Stellen“ des Buches angestrichen werden sollen – „eine ganz besondere, und ungemaine Ehre, die wahrhaftig noch keiner deutschen Schrift von Ihrer Königlichen Hoheit erwiesen worden!“²⁵ Die Hoffnung Günthers, es werde nach diesem Erfolg seinem Lehrer am preußischen Hofe „dermahleins nicht schwer fallen ..., Dero Zwecke zu erlangen“, sollte sich allerdings als Trugschluß erweisen. Kein besseres Ergebnis hatte in dieser Hinsicht der Kontakt zum Grafen Ernst Christoph von Manteuffel, der sich Ende der dreißiger Jahre der höchsten Gunst des Kronprinzen erfreute. Gottsched schreibt im Juli 1737 erstmals an den Grafen, den von ihm geschätzten „Beschützer der Wahrheit“, und klagt dort über die gegen ihn gerichteten Nachstellungen der Theologen. Vom Grafen empfängt er ein freundliches und ermutigendes Antwortschreiben. Das ist der Beginn eines Briefwechsels, der bis zur Übersiedlung des Grafen nach Leipzig intensiv betrieben wird und zu Gottscheds wichtigsten Korrespondenzen überhaupt zählt. Er ist doppelt wertvoll, da er zu den wenigen Beispielen zu rechnen ist, bei denen Gottscheds eigene Briefe einigermaßen vollständig überliefert sind, was den genauen Verlauf des *Briefgesprächs* nachvollziehbar macht. Da auch die Gottschedin als eigen-

²⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 56.

ständige Korrespondentin in den Briefwechsel einbezogen wird, entsteht eine ganz eigenartige und besondere Korrespondenz dreier Gesprächsteilnehmer. In der Person des Grafen gewinnt Gottsched einen einflußreichen Fürsprecher, der ihm bei den jetzt an Schärfe zunehmenden Auseinandersetzungen um die Leibniz-Wolffsche Philosophie beistehen kann. Über die im Dresdner Verhör vor dem Oberkonsistorium gipfelnden Bedrängnisse Gottscheds und über Manteuffels Hilfe ist schon oben berichtet worden. Ein anderer Berliner Alethophile ist Propst Johann Gustav Reinbeck. Er gehört zu der zunehmenden Zahl von Theologen, die einen positiven Zugang zum Wolffianismus gewinnen, und wird daher von Gottsched zu den „philosophischen Theologen“ gerechnet.²⁶ In einem „poetischen Sendschreiben“ verteidigt Gottsched den Berliner Theologen gegen Angriffe seiner sächsischen Gegner, und Reinbeck weiß dies zu danken. Ein dritter Berliner Alethophile, mit dem Gottsched in Berührung kommt, ist der Verleger Ambrosius Haude, der „Doryphore“ (Waffenträger des Geistes) unter den Wolff-Anhängern. Angesichts dieser Entwicklungen glaubt Gottsched, Berlin sei auf dem besten Wege, zu einer Hochburg der „Wahrheitsfreunde“ zu werden: „Graf Manteufel und Probst Reinbek sind Freunde und Schutzgötter der Weltweisheit in Berlin, der Kronprinz ist gewonnen; und folglich dürfte der Aberglaube daselbst künftig einen schlechten Schutz finden.“²⁷ Es sollte wenige Jahre später anders kommen.

Eine Fortsetzung findet auch der Briefverkehr mit Georg Venzky in Halberstadt, wenngleich bei nur zwei überlieferten Schreiben lediglich von einem sporadischen Kontakt gesprochen werden kann. Zu den noch heute bekannteren Korrespondenten zählt der Musiktheoretiker Friedrich Wilhelm Marpurg aus der Altmark. Über seine Jugend ist wenig überliefert, und so bilden zwei an Gottsched gerichtete Briefe des 18jährigen Marpurg ein willkommenes Quellenmaterial. Marpurg sendet eigene Dichtungen zur Beurteilung an den geschätzten Meister, verlangt die Texte aber in einem mit Ironie durchtränkten Schreiben zurück, nachdem er zwei Monate vergeblich auf eine Antwort gewartet hatte.

Mitteldeutschland ist neben Niedersachsen die Landschaft mit der dichtesten Briefüberlieferung. Aus Leipzig liegt uns naturgemäß kaum Briefmaterial vor. Eine Ausnahme bildet ein an Frau Gottsched gerichtetes

²⁶ Gottsched an Friedrich Heinrich von Seckendorff, 24. Februar 1753 (Altenburg, Seckendorff-Archiv, Nr. 1113, Bl. 228f.).

²⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 86.

Schreiben des Thomasschulrektors Johann August Ernesti. Es handelt sich um die Reaktion auf einen nicht überlieferten Brief der Gottschedin und wird uns in seinen Anspielungen nicht immer verständlich. Deutlich wird aber, daß Ernesti zu den eher kritischen Beobachtern der Deutschen Gesellschaft zählt. Seine Briefpartnerin dagegen könne gut und gerne mit den Mitgliedern jener Gesellschaft konkurrieren: „Nun so sagen Sie mir denn auf Ihr gutes gewißen, ob nicht die Frau Professorin Gottsched besser schreibt und denckt, als zehn Mitglieder der Deütschen Gesellschaft.“²⁸ In der kursächsischen Hauptstadt Dresden bleibt weiterhin der Hof- und Justizrat Johann Christian Benemann die wichtigste Kontaktperson Gottscheds. Benemann will die Deutsche Gesellschaft, deren kurfürstlich-königliche Privilegierung er in den Jahren zuvor vergeblich angestrebt hatte, nun wenigstens ideell unterstützen. Für das Jahr 1736 stiftet er eine eigene Preismedaille, und für die Zeit nach seinem Tod stellt er einen besonderen Preis bzw. ein entsprechendes Kapital in Aussicht. Eine nur flüchtige Erneuerung findet der Briefkontakt zu Christian Ludwig von Hagedorn, der seit 1735 in kursächsischen Diensten steht und in Dresden lebt. Die beiden überlieferten Briefe des Jahres 1736 sind inhaltlich wenig belangvoll, und erst in den fünfziger Jahren sollte es zur Erneuerung der Korrespondenz kommen. Interessanter ist der mit einiger Intensität einsetzende Briefwechsel mit dem Hofmeister Johann Friedrich Kopp in Dresden (vier zum Teil sehr ausführliche Briefe vom August bis Dezember 1737). Auch Kopp ist ein Schüler Gottscheds. In seinen Schreiben geht es hauptsächlich um Fragen zur Poetik. So äußert sich Kopp kritisch über die berühmte Ode Johann Christian Günthers über den Prinzen Eugen als Türkenbezwinger und läßt zugleich Auffassungen erkennen, die von denen Gottscheds abweichen. Die Verbindung wird sich über zehn Jahre hinweg fortsetzen. Eine besondere Bitte bzw. ein Auftrag war Ende 1735 von dem in Eibenstein amtierenden Pfarrer Johann Jakob Gottschald an Gottsched und die Deutsche Gesellschaft herangetragen worden, nämlich die Abfassung von Kirchenliedern. Der Pfarrer möchte sie in ein von ihm geplantes *Universal-Gesang-Buch* aufnehmen. Tatsächlich liefern Gottsched und seine Frau je zwei Lieder, die auch in jenem Gesangbuch abgedruckt werden. Gottschald hatte sich quantitativ mehr erhofft, muß sich aber mit dem Erhaltenen begnügen.

²⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 97.

In unverminderter Dichte geht aus Weißenfels Brief auf Brief aus der Feder des etwas hypochondrischen Gymnasialprofessors Heinrich Engelhard Poleys auf die Post nach Leipzig. Von Poleys Übersetzung von Lockes *Essay concerning human understanding* ist jetzt weniger als in den vergangenen Jahren die Rede. Viel Raum beanspruchen dagegen die Berichte über die Zustände in Weißenfels, wo nach dem Tod des Herzogs Christian ein Regierungswechsel eintritt. Unverändert bleibt auch Poleys launiger Briefstil, der zumindest nach heutigem Geschmack mitunter Grenzen überschreitet, z. B. mit wiederholten Anspielungen auf die Kinderlosigkeit der Frau Gottsched: „Wiewohl es auch fein stünde, wenn die Frau Gemahlin solche schöne Sachen einmal hervorbrächten, die Hände und Füße hätten.“²⁹ Im nahe bei Weißenfels gelegenen Naumburg stellt der Konrektor Johann Gottlieb Biedermann Überlegungen zur Gründung einer pädagogischen Zeitschrift an, über die er Gottsched berichtet. Der Plan kann erst Jahre später in die Tat umgesetzt werden. Gottscheds Jenaer Ansprechpartner bleibt weiterhin Gottlieb Stolle. Man tauscht nach wie vor Literaturtitel aus, empfiehlt Studenten und äußert sich über diese und jene Vorgänge innerhalb der *Republica litteraria*. So wird Gottsched eingehend über die Vorgänge an der Jenaer Universität informiert. Ein guter, aber nur wenige Monate (Mai bis Oktober 1737) zur Verfügung stehender Informant über die Universität Halle ist Johann Friedrich Graefe, der als Komponist einen gewissen Namen innerhalb der Musikgeschichte besitzt. Ausführlich und plastisch sind Graefes Berichte über heftige Studententumulte, deren Hintergrund die in der Frühen Neuzeit üblichen Spannungen zwischen Studenten und Militärangehörigen bilden. Wir erfahren aber auch einiges über die Lehrtätigkeit des später berühmten Alexander Gottlieb Baumgarten, der z. B. in einem Privatkolleg Gottscheds *Weltweisheit* behandelt.

Die bisher spärlichen Kontakte in Süddeutschland nehmen jetzt zu, sind aber mit denen in Norddeutschland noch nicht vergleichbar. Zur wichtigsten Verbindung entwickelt sich alsbald der Briefwechsel mit Jakob Brucker, dem bedeutendsten Philosophiehistoriker des 18. Jahrhunderts, in Kaufbeuren (später Augsburg). Die Korrespondenz währt ununterbrochen dreißig Jahre lang, bis zum Tod Gottscheds, und ist in weit über einhundert oft sehr umfangreichen Briefen Bruckers überliefert. Beide Korrespondenten hegen vielfältige gemeinsame Interessen: die deutsche Literatur-

²⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 106.

und Sprachgeschichte, das Sammeln von Büchern, die Beschäftigung mit Philosophie und Philosophiegeschichte. Nicht selten und im Laufe der Jahre im wachsenden Maße kommen private Angelegenheiten zur Sprache. Für Brucker ist der Kontakt zu Gottsched auch generell deswegen interessant, da dieser ihn bei seinen Verhandlungen mit Leipziger Verlegern (in der Regel Breitkopf) über die Drucklegung eigener Werke tatkräftig unterstützen kann. Daneben sind es auch wechselnde aktuelle Probleme, die über mehrere Briefe hinweg behandelt werden. Am Beginn des Briefwechsels mit Brucker ist es z. B. eine Sammlung von Manuskripten des Göttinger Gelehrten Christoph August Heumann, die auf dem Postweg verschwunden ist und Brucker Anlaß zu langen Nachforschungen gibt, die uns u. a. nebenbei einen informativen Einblick in das Postwesen der Zeit gestatten. Ungleich schmaler ist die überlieferte Korrespondenz mit Johann Lorenz Schmidt, aber sie ist von besonderer Brisanz, handelt es sich doch um den bereits erwähnten Wertheimer, der sich zeitweise der besonderen Protektion der Wolffianer und speziell der Leipziger Alethophilen erfreut. Der Kontakt kommt durch Schmidt zustande, der sich im Streit um seine Übersetzung hilfeschend an Gottsched wendet und diesen u. a. über Prinzipien seiner Übersetzungstätigkeit informiert. Aus späteren Schreiben Schmidts und aus einem erhaltenen Brieffragment Gottscheds erfahren wir, daß der Wertheimer tatsächlich in Leipzig Rückhalt findet. Die Deutsche Gesellschaft bietet ihr Urteil über Schmidts Übersetzung an, und Gottsched berichtet, er habe die Zensur über eine gegen Schmidt gerichtete Streitschrift verweigert, leider sei der Text inzwischen anderenorts erschienen. Schmidt dagegen gibt sich zuversichtlich, auch nachdem er auf kaiserlichen Befehl aus Wien in Haft genommen worden war: „Jedoch hoffe ich zu Gott, er wird die Wahrheit und Unschuld vertheidigen, und dem Unverstand und der Bosheit nicht so viel einräumen, daß sie über dieselben triumphiren können.“³⁰ Im September 1737 bricht der Kontakt ab und wird auch nicht wieder aufgenommen. Es sind die Wochen, in denen Gottsched selbst in höchste Bedrängnis geraten ist und den Theologen des Oberkonsistoriums in Dresden Rede und Antwort stehen muß.

Fast alle anderen Kontakte in den Süden sind sporadisch oder finden nach wenigen Schreiben ihr Ende, was die Wiederaufnahme des Briefverkehrs nach einigen Jahren nicht ausschließt. Ein Beispiel bietet hier der

³⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 129.

Tübinger Theologe Christoph Matthäus Pfaff, von dem ein Brieffragment aus dem Jahre 1736 überliefert ist. Erst 1739 und dann wieder 1745 wird die Kommunikation erneut aufgenommen. Das Fragment von 1736 belegt, daß auch an der Tübinger Universität die Auseinandersetzungen um den Wolffianismus Wellen schlagen. „Enfant terrible“ ist hier der Theologe Israel Gottlieb Canz, der (wie Reinbeck in Berlin) die neue Philosophie mit der Theologie in Verbindung zu bringen sucht. Das verwickelt ihn in Schwierigkeiten, die Pfaff jedoch als gerechtfertigt empfindet. Es könne auch noch schlimmer kommen: „Und wo H. Prof. Canz sich nicht bey Zeiten findet, möchte noch grösserer Verdruß ihm zuwachsen.“³¹ Gottsched wird dies mit Blick auf seine eigene Situation eher mit Besorgnis gelesen haben. Wolffs Philosophie bildet auch den Inhalt zweier Briefe des Pfarrers Sigmund Ferdinand Weißmüller in Wassertrüdingen (bei Ansbach). In den *Beyträgen* war er als Gegner der Leibnizschen Philosophie kritisiert worden. Das gibt ihm Anlaß, mit Gottsched in Kontakt zu treten. In seinem zweiten, sehr langen Schreiben, das zugleich an die Philosophische Fakultät der Leipziger Universität gerichtet ist, berichtet er über ein mit Wolff in Halle geführtes Streitgespräch. Dabei entwickelt Weißmüller eine eigene pythagoreisch-platonische Ideenwelt, die angeblich ihre Wirkung auf Wolff nicht verfehlt habe. Mit dem Nürnberger Diakon Johann Friedrich Stoy lernt Gottsched ein Mitglied des im 17. Jahrhundert gegründeten Pegnesischen Blumenordens kennen. Gottsched stand diesen Sozietäten des Barock eher distanziert gegenüber, trotz ihrer partiellen Nähe zur Deutschen Gesellschaft. Eine in den *Beyträgen* geäußerte Kritik am Blumenorden ist denn auch Gegenstand eines langen Schreibens vom 18. Oktober 1737, in dem Stoy seine Gesellschaft verteidigt. Außerdem geht es um eine von ihm begonnene, aber nie vollendete Übertragung von John Miltons *Paradise Lost*.

Ein Schreiben des Regensburger Verlegers Cornelius Lindner vermittelt einen Blick auf die Probleme der Verbreitung von Gottscheds Schriften im katholischen Raum. Lindner druckt ein Gedicht Gottscheds auf Kaiser Karl VI. nach, übrigens ohne Nachfrage beim Autor, und nimmt dabei Manipulationen am Text vor. So werden Stellen, die sich als antikatholisch interpretieren lassen, umformuliert und damit entschärft. Das sei, wird erklärt, in einem Ort wie Regensburg, wo der Immerwährende Reichstag

³¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 159.

amtiert, unumgänglich. Dafür bittet der Verleger Gottsched im Nachhinein um Zustimmung bzw. Entschuldigung.

In der Schweiz erfährt der Briefwechsel mit Johann Jakob Bodmer eine unspektakuläre Fortsetzung; die späteren heftigen Gegensätze bleiben noch verborgen. Man ist betont höflich zueinander und beteuert immer wieder die gegenseitige Wertschätzung, z. B.: „Allein ich bitte mir das Recht wiederfahren zu lassen, daß ich gelehrter Männer, sonderlich von der Art Euer Hochedlen, Briefwechsel nach Werthe zu schätzen, und ihre Gewogenheit gegen mich zu erkennen wisse.“³² Ansonsten werden Publikationen und gelehrte Neuigkeiten ausgetauscht. Bodmer wird Mitglied der Leipziger Deutschen Gesellschaft, drei Jahre vor dem Ausbruch des großen Literaturstreites. Karl Friedrich Drollinger in Basel, den neben Bodmer und Albrecht von Haller bedeutendsten schweizerischen Dichter der Zeit, hatte man dagegen schon vor Jahren in die Leipziger Gesellschaft aufgenommen, allerdings ohne dessen Wissen. Den Anlaß zu jenem Schritt bot sein von den Zeitgenossen gerühmtes Gedicht *Vom Lobe der Gottheit*, das auch in den *Beyträgen* abgedruckt wurde. Im ersten der beiden von Drollinger überlieferten Schreiben an Gottsched dankt er für diese erst nachträglich erfahrene Ehre und sendet bei dieser Gelegenheit noch weitere literarische Arbeiten an seinen neuen Förderer. Die Positionierung Basels zugunsten Gottscheds im Literaturstreit der vierziger Jahre mag sich damit bereits andeuten.

Nach Beendigung der Verbindung zu Johann Balthasar von Antesperg kann Gottsched in der Kaiserstadt Wien vorerst keine neuen gelehrten Verbindungen schließen. Ein Briefwechsel mit dem Chevalier Dominique Jauna, einem in Wien lebenden und mit dem Orient bestens vertrauten, zum Kaiserlichen Rat avancierten ehemaligen Kaufmann, hat allein die Drucklegung einer Geschichte des Königreichs Zypern zum Gegenstand, die Jauna mit Hilfe Gottscheds in der Buchstadt Leipzig besorgen lassen will. Er entscheidet sich schließlich für Venedig als einen günstigeren Verlagsort, was aber 1738 scheitern wird. Aus St. Petersburg meldet sich nach vierjähriger Pause Gottscheds Königsberger Bekannter Gottlieb Siegfried Bayer. Es ist sein letzter überlieferter Brief. Anfang 1738 stirbt der Orientalist. Aus London und Paris erreichen Gottsched nur Briefe von deutschen Reisenden, die sich in diesen Städten vorübergehend aufhalten. In Paris ist es der studierte Offizier Georg Burkhard Bärmann, der Bernard Le Bovier

³² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 41.

de Fontenelle aufsucht, um ihm einen Brief Gottscheds zu übergeben, der wahrscheinlich Anfragen nach Publikationen Fontenelles enthält. Zu Beginn des Jahres 1736 besucht Jacob Friedrich Lamprecht London. Sein Bericht kann als ein relativ frühes Zeugnis deutscher Englandbegeisterung gelten. Lamprecht urteilt summarisch: „Kurz alles gefällt mir hier so wohl; daß ich zweifle, ob ich Deutschland sobald wieder sehen werde.“³³ Im Auftrage Gottscheds übergibt er der englischen (aus Deutschland stammenden) Königin die von Frau Gottsched angefertigte Übersetzung von Joseph Addisons *Cato*. Lamprecht berichtet ausführlich über seine Begegnung mit der Monarchin. „Inter pocula“ richtet er zu einem anderen Zeitpunkt einen Scherzbrief an Gottsched. Dieser solle ihm umgehend 50 Reichstaler senden, davon hänge sein Glück ab. Ein späteres Schreiben erklärt diesen Vorgang. Dahinter stand die Wette, ob es noch wahre Freunde auf der Welt gebe.³⁴

Das Ehepaar Neuber ist weiterhin mit seinem Wandertheater unterwegs. Gottscheds *Sterbender Cato* steht noch immer auf dem Spielplan. So gelangt man bis Straßburg, also über die Reichsgrenzen hinaus. In Straßburg lebende oder weilende Franzosen sehen sich trotz fehlender Deutschkenntnisse den *Cato* an, und überhaupt sind die Neubers von der zuvorkommenden Behandlung der Schauspieler in Frankreich angetan, die sie mit den ganz anderen heimischen Zuständen vergleichen: „Das sieht hier anders aus, als bey uns, und bey so guten Anstalten ists nicht zu verwundern, daß die franz. Comedianten in guten Zustande sind.“³⁵ Mit diesem Brief endet die uns bekannte Korrespondenz mit dem Ehepaar Neuber.

Detlef Döring
(Arbeitsstellenleiter)

³³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 5.

³⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 24 und 52.

³⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 100.

Erläuterungen zur Edition

Die Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält einige Schreiben, die der Kasualyrik zuzurechnen sind. Sofern diese Schreiben durch Anrede und/oder Unterschrift, Datum und Ort formale Charakteristika der Gattung Brief aufweisen, werden sie in unserer Ausgabe mitgeteilt. Handelt es sich hingegen um Kasualgedichte, die die formalen Kriterien nicht aufweisen, verzichten wir auf den Abdruck, auch wenn die Verfasser von Wolfgang Suchier als Korrespondenten registriert worden sind.¹ Aus der Leipziger Sammlung bleiben von der Veröffentlichung lediglich Briefe ausgeschlossen, die an dritte Personen gerichtet worden sind, und Texte, die eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitet der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat.² Briefe dieser

¹ Wolfram Suchier: Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1910–1912 (Nachdruck Leipzig 1971).

² Vgl. den Abdruck eines solchen Umlaufs mit einem Anschreiben Gottscheds und weiteren Briefen an den Rektor Gottsched in: Laila Kais (Hrsg.): Das Daedalus-Prinzip. Ein Diskurs zur Montage und Demontage von Ideologien. Berlin 2009, S. 356–366.

Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen Fakultät ein Problem eröffnet und um ihr Votum bittet. Gottscheds Hand ist hier fast immer vertreten, entweder in den Anschreiben des Dekans oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen werden diese amtlichen Schreiben nicht in die Briefausgabe aufgenommen. Allerdings enthält auch die von Gottsched angelegte Sammlung von Briefen Stücke, die sachlich den amtlichen Schriften zuzuordnen sind. In diesen Fällen haben wir uns für die Aufnahme der Briefe entschieden und wir behalten uns vor, Korrespondenzen derselben Absender auch dann wiederzugeben, wenn sie außerhalb der Gottschedschen Sammlung aufgefunden werden.

Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend nummeriert. Sind Briefe nicht datiert, werden Kriterien für die von den Bearbeitern vorgenommene Datierung mitgeteilt. Sollten keinerlei Anhaltspunkte für die Entstehungszeit erkennbar sein, erfolgt die Einordnung nach äußerlichen Kriterien, z. B. nach dem Ort, an dem sie in der Sammlung der Briefe an Gottsched bzw. in deren Abschrift vorgefunden wurden. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger, mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem Briefformat selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blattzählungen, die auf einem

großen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Werken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gottsched und seine Zeit*.³ Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme oder die Datierung eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des Briefkopfes notiert. Auch die Rege- sten, die Inhaltsangaben zu den Briefen in französischer, lateinischer und italienischer Sprache enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal durchgestrichener Kreis für das Wort „nicht“ verwendet wird, schreiben

³ Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit*. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).

wir das entsprechende Wort, ebenso verfahren wir bei Zeichen für Maß- und Mengenangaben. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig identifizierte inkorrekte Endungen werden nicht korrigiert. Ebensowenig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw. nicht mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjekturen des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjektur nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen werden entweder durch eckige Klammern oder im Erläuterungsapparat aufgelöst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert; die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Brieftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten, Worterklärungen und erläutert die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk „nicht ermittelt“. Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden Informationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Brieftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird. Lateinische Titel werden originalsprachlich zitiert, griechische werden in ihrer in der Literatur gängigen lateinischen Übertragung wiedergegeben.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Num-

mer verwiesen.⁴ Textnachweise erfolgen soweit möglich anhand der *Ausgewählten Werke* Gottscheds,⁵ die dank vorzüglicher Textapparate die Wiederauffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Gedichte Gottscheds werden, soweit möglich, nach der separaten ersten Ausgabe der Texte angegeben. Zusätzlich erfolgt ein Hinweis auf den Druck im ersten Band der *Ausgewählten Werke*, der jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Gedichten enthält. Die dort nicht aufgenommenen Texte werden nach der zweibändigen Gedichtsammlung von 1751 nachgewiesen. Einige Gedichte sind nur in der ersten Sammlung Gottschedscher Gedichte von 1736 vertreten, auf die in den entsprechenden Fällen verwiesen wird. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschriftum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen. Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Brieftextes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis „Korrespondent“ ersetzt. Informationen über diese Personen vermittelt das biobibliographische Korrespondentenverzeichnis im jeweiligen Band, sofern Briefe der Korrespondenten enthalten sind. Für Korrespondenten aus späteren Zeiten verweisen wir auf das Gesamtverzeichnis der Korrespondenz Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das die Editionsstelle für die Veröffentlichung vorbereitet. Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. Die vollständigen Titel sind dem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur zu entnehmen. Verweise auf noch nicht edierte Briefe erfolgen durch Angabe des Datums. Der genaue Standort dieser Briefe ist dem erwähnten in Vorbereitung befindlichen Gesamtverzeichnis der Korrespondenz zu entnehmen.

⁴ Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Zwölfter Band: *Gottsched-Bibliographie*. Berlin; New York 1987.

⁵ Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Zwölf Bände. Berlin; New York 1968–1995.

Verzeichnisse

Der Band enthält ein Verzeichnis der Fundorte, der Absender, der Absendeorte und der abgekürzt zitierten Literatur. Das Korrespondentenverzeichnis umfaßt Lebensdaten, Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und zur Anzahl der Briefe. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügte der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekanntem Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird von uns nicht eigens aufgeführt. Dem Korrespondentenverzeichnis folgen Personen-, Orts- und Schriftenverzeichnis. Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter dem Stichwort Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat aufgeführt: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung an die in der Gottsched-Bibliographie verwendete Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Die Werke der Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind in dieses Verzeichnis integriert.

Bearbeiter der Briefe:

Korrespondenten A–E: Detlef Döring, F–M: Rüdiger Otto, N–Z: Michael Schlott

Danksagung

Bei der Entstehung des Bandes haben wir wieder die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen erfahren, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig zu nennen: PD Dr. Thomas Fuchs, Thomas Döring, Steffen Hoffmann, Maja Arik, Cornelia Bathke, Susanne Dietel, Barbara Lange, Dr. Christoph Mackert, Dr. Almuth Märker und Dr. Annegret Rosenmüller. Auch andere Abteilungen der Universitätsbibliothek haben uns in zuvorkommender Weise unterstützt. Zu besonderem Dank sind wir den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen verpflichtet, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, der Universitätsbibliothek Basel, dem Leipziger Universitätsarchiv, der Universitätsbibliothek Tartu und der Zentralbibliothek in Zürich.

Wir danken den Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek Halle, des Universitätsarchivs Halle, der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen und der Bibliothek des Internationalen Zentrums für die Erforschung der Europäischen Aufklärung in Halle, den Mitarbeiterinnen des Universitätsarchivs Jena und der Abteilung Sondersammlungen der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena sowie den Mitarbeiterinnen der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar.

Für besondere Unterstützung danken wir Dr. Gabriele Ball (Wolfenbüttel), Frau Barufke (Rochlitz), Heike Benzin (Wustermark), Dr. Inge Bily (Leipzig), Anke Boeck (Dessau), Friedrich Böhler (Meiningen), Prof. Dr. Herbert Breger (Hannover), Dr. Johannes Bronisch (Berlin), Dr. Jens Bruning (Helmstedt/Wolfenbüttel), Bert Buchholz (Berlin), Werner Bürger (Ansbach), Maarten Bullynck (Gent/Paris), Carla Calov (Leipzig), Karsten Eisenmenger (Halle), Rolf Engelbart (Berlin), Kathrin Enzel (Hamburg), Frank Esche (Rudolstadt), Dr. Martin Fimpel (Wolfenbüttel), Irene Friedl (München), Irina Fröhlich (Berlin), Annette Gerlach (Gotha), Dr. Jürgen Gröschl (Halle), Wolfgang Gronauer (Harburg-Ebermergen),

Simone Habendorf (Stendal), Helga Hassenrück (Leipzig), Wiebke Herr (Wuppertal), Dr. Andreas Herz (Wolfenbüttel), Dr. Markus Hein (Leipzig), Eleonora Höschele (Dresden), Christian Hogrefe (Wolfenbüttel), Gisela Hopp (Dresden), Dr. Ulrich Hunger (Göttingen), Dr. Udo Huß (Gehren), Dr. Wilhelm Klare (Magdeburg), Prof. Dr. Jürgen Kloosterhuis (Berlin), Dr. Karin Köhler (Berlin), Dr. Jürgen König (Nürnberg), Meike Kruse (Lübeck), Werner Kugler (Heidenheim), Klaus Kuhn (Heidenheim), Prof. Dr. Max Kunze (Stendal), Edyta Łaborewicz (Legnica), Sigrid Lange (Hannover), Erwin Lechner (Münchberg), Dr. Mathis Leibetseder (Berlin), Helmut Linke (Schwarzenbach/Saale), Josie Liester (Oxford), Dr. Jan Lokers (Lübeck), PD Dr. Anett Lütteken (Bern), Dr. Veronika Lukas (München), Stefan Luttmer (Wolfenbüttel), Beate Marzin (Dresden), Martina Michel (Münchberg), Professor Dr. Martin Mulsow (Erfurt, Gotha), Margit Nagel (Hof), Christiane von Nessen (Halle), Eva Offenthaler (Wien), Mark Opalka (Braunschweig), Thomas Pester (Jena), Volker Reißmann (Hamburg), Jörg Richter (Halberstadt), Dr. Regina Rößner (Hannover), Axel Rügler (Stendal), Sabine Schartner (Ebstorf), Sylvia Schulrath (Cottbus), Rebecca Schwenck (Hamburg), Dr. Manfred Simon (Jena), Marion Sommer (Hamburg), Dr. Andres Straßberger (Leipzig), Christine Völkel (Kitzingen), Prof. h. c. Rolf Volkmann (Helmstedt), Dr. Silke Wagener-Fimpel (Braunschweig), Dr. Danny Weber (Halle), Piotr Wierzbicki (Gdańsk) und Dr. Agnes Winter (Berlin).

Verzeichnis der Absender

unter Angabe der Briefnummer

- Bärmann, Georg Burkhard 169
Bayer, Gottlieb Siegfried 11
Behrndt, Gottfried 35
Benemann, Johann Christian 1, 15, 42,
51, 53, 62
Biedermann, Johann Gottlieb 44, 48,
92
Bock, Johann Georg 26
Bodmer, Johann Jakob 22, 68, 118, 124,
214
Brucker, Jakob 21, 47, 94, 98, 115, 116,
133, 163, 176, 199, 204, 211, 213
Buttstett, Johann Andreas 95, 121
Clauder, Johann Christoph 4
Cotta, Johann Friedrich 2, 110
Drollinger, Karl Friedrich 87
Elsner, Jacob 104
Ernesti, Johann August 97
Flottwell, Cölestin Christian 61, 65, 69,
70, 83, 107, 126
Gebauer, Friedrich Heinrich Victor
102
Goetten, Gabriel Wilhelm 3, 14, 19, 38,
45, 146, 147
Gottschald, Johann Jakob 10, 16, 127
Gottsched, Johann Christoph
– an Bodmer, Johann Jakob 41, 152
– an Ehler, Karl Gottlieb 218
– an Friedrich August II. (III.) 101
– an Manteuffel, Christoph Ernst von
158, 170, 171, 177, 190, 192, 198,
205, 210
– an Reinbeck, Johann Gustav 160
– an Schmidt, Johann Lorenz 109
– an Stolle, Gottlieb 86
Gottsched, Luise Adelgunde Victorie
– an Gottsched, Johann Christoph 180,
182, 186, 187
– an Kielmannsegg, Katharina von 12,
91
– an Werner, Anna Maria 188
Graefe, Johann Friedrich 149, 156, 157,
168, 196
Greif, Johann Jacob 178
Günther, David Heinrich 56, 85
Hagedorn, Christian Ludwig von 49, 90
Harboe, Johann 93, 131
Harder, Jacob 139
Haude, Ambrosius 201
Heller, Johann Adam 207
Henning, Constantin 6
Hoffmann, Balthasar 108
Hudemann, Ludwig Friedrich 23, 28, 50,
59, 66, 72, 114
Ibbeken, Georg Christian 29
Jauna, Dominique 154, 165, 167, 172,
197
Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm 39
Klein, Jakob Theodor 150
Kopp, Johann Friedrich 161, 166, 193,
202
Lalande, Nicolas Philippe de 155
Lamprecht, Jacob Friedrich 5, 24, 52, 76,
84, 143
Lange, Karl Heinrich 142
Lau, Theodor Wilhelm 74
Lemker, Heinrich Christian 27, 60, 73,
144
Lilienthal, Andreas 7
Lindner, Cornelius 32

- Lindner, Kaspar Gottlieb 18, 141
 Maichel, Daniel 64, 125
 Manteuffel, Ernst Christoph von 164,
 174, 183, 194, 200, 206, 212
 Marperger, Bernhard Walther 105
 Marpurg, Friedrich Wilhelm 117, 145
 Meiern, Johann Gottfried von 81
 Minor, Melchior Gottlieb 162, 215
 Montag, Johann Leopold 13
 Morgner, Johann Heinrich 82
 Mosheim, Johann Lorenz 8, 46, 77, 112,
 123, 189
 Müller, Johann Samuel 25, 75
 Müller, Samuel Albert 132
 Neuber, Johann 20, 40, 100
 Opitz, Johannes 33
 Pantke, Adam Bernhard 43, 96
 Pfaff, Christoph Matthäus 159
 Philippi, Johann Ernst 67
 Poley, Heinrich Engelhard 55, 57, 79,
 89, 106, 130, 134, 179, 203, 209
 Pyra, Jacob Immanuel 113
 Quandt, Johann Jakob 63, 111, 128
 Reinbeck, Johann Gustav 122
 Richter, Georg Gottlob 140
 Rolief, Johann Wilhelm 181
 Roth, Johann Adam 88
 Scharff, Gottfried Balthasar 103
 Schindel, Johann Christian 30, 54
 Schmidt, Johann Balthasar 148
 Schmidt, Johann Lorenz 58, 80, 129,
 151, 175
 Schneider, Johann Caspar 119, 153
 Seelen, Johann Heinrich von 34
 Spreng, Johann Jakob 173
 Stolle, Gottlieb 36, 78
 Stoppe, Daniel 31, 135
 Stoy, Johann Friedrich 195, 208
 Tetsch, Carl Ludwig 120
 Thamm, Christian Bernhard 37
 Venzky, Georg 191, 216
 Wahn, Hermann 99, 138, 185
 Wascheta, Johann Friedrich 67
 Wedekind, Christoph Friedrich 9
 Weißmüller, Siegmund Ferdinand 137,
 184

Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummer

- Abbandorf bei Wilsnack 145
Altdorf 9
Altona 74
Basel 87
Berlin 17, 65, 104, 122, 183, 194, 200,
201, 206, 212
Braunschweig 132
Brieg 30, 54
Celle 45, 146, 147
Danzig 82, 150
Dresden 1, 15, 49, 51, 53, 90, 105, 161,
166, 193, 202
Ebermergen 207
Eibenstock 10, 16, 127
Eichenbarleben 35
Erfurt 67
Göttingen 2, 39, 110, 140
Goldberg 33
Gräfinau 102
Halberstadt 181, 191, 216
Halle 61, 63, 113, 149, 156, 157, 168,
196
Hamburg 20, 25, 52, 75, 76, 84, 93, 99,
138, 143, 185
Hannover 81
Helmstedt 8, 46, 77, 112, 123, 189
Hennstedt 59, 114
Hildesheim 3, 14, 19, 38
Hirschberg 18, 31, 135, 141
Jena 36, 78
Kaufbeuren 21, 47, 94, 98, 115, 116,
133, 163, 176, 199, 204, 211,
213
Kitzingen 119, 153
Klein-Kniegnitz 43, 96
Königsberg in Preußen 6, 7, 26, 37, 83,
107, 111, 126, 128
Landeshut 162, 215
Leipzig 12, 41, 86, 91, 97, 101, 109,
152, 158, 160, 170, 171, 177, 180,
182, 186, 187, 188, 190, 192, 198,
205, 210, 218
Libau 120
London 5, 24
Lübeck 34, 40, 139, 142
Lüneburg 27, 60, 73, 144
Lungkwitz 42, 62
Magdeburg 164, 174
Merseburg 108
Mölbis 178
Münchberg 88
Naumburg 44, 48, 92
Neuruppin 56, 85
Nürnberg 195, 208
Oldenburg 29
Osterode am Harz 95, 121
Paris 169
Regensburg 13, 32
Rundhof 131
Schleswig 23, 28, 50, 66, 72
Schmalkalden 148
Schweidnitz 103
St. Petersburg 11
Stargard in Pommern 69, 70
Straßburg 100
Stuttgart 173
Tübingen 64, 125, 159
Wassertrüdingen 137, 184
Weißenfels 55, 57, 79, 89, 106, 130,
134, 179, 203, 209

Werben 117

Wertheim 58, 80, 129, 151, 175

Wien 4, 154, 155, 165, 167, 172, 197

Zürich 22, 68, 118, 124, 214

Verzeichnis der Fundorte

unter Angabe der Briefnummer

Von den Schreiben der Luise Adelgunde Victorie Kulmus abgesehen, sind die meisten der im vorliegenden Band gedruckten Briefe in der Leipziger Universitätsbibliothek, Ms 0342, und abschriftlich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, M 166 überliefert. Von Nr. 66, 67, 82, 132, 196 gibt es keine Abschriften. Nr. 10, 103 und 178 sind nur als Abschriften erhalten.

Die Briefe der L. A. V. Kulmus an Gottsched und andere Korrespondenten wurden zuerst in Runckel 1 gedruckt: Nr. 12, 91, 180, 182, 186, 187, 188

Weitere Briefe entstammen folgenden Einrichtungen bzw. Drucken:

Basel, Universitätsbibliothek: Nr. 87

Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz: Nr. 160

Gdańsk, Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk: Nr. 218

Leipzig, Universitätsarchiv: Nr. 101

Tartu, Universitätsbibliothek: Nr. 86

Zürich, Zentralbibliothek: Nr. 41, 152

Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz bzw. Zeitschrift für Kirchengeschichte: Nr. 109

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Addison, Cato, Ein Trauerspiel = Joseph Addison: Cato, Ein Trauerspiel, Aus dem Englischen ... übersetzt von Luise Adelg. Victoria Gottsched, geb. Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.
- Altdorf Matrikel = Elias von Steinmeyer: Die Matrikel der Universität Altdorf. Band 1: Text. Band 2: Register. Würzburg 1912 (Nachdruck Nendeln 1980).
- Anmuthige Gelehrsamkeit = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. 12 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751–1762.
- Arnoldt, Fortgesetzte Zusätze = Daniel Heinrich Arnoldt: Fortgesetzte Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität, nebst Nachrichten von dreyhundert und eilf Preußischen Gelehrten. Königsberg: Johann Daniel Zeisens Witwe und Johann Heinrich Hartungs Erben, 1769 (Nachdruck Aalen 1994).
- Arnoldt, Königsbergische Universität 2 = Daniel Heinrich Arnoldt: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. Band 2. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746 (Nachdruck Aalen 1994).
- AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. ... abgekürzt.
- Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Literatur). Band 1–8. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744 (Nachdruck Hildesheim; New York 1970).
- Bibliothek J. C. Gottsched = Catalogus bibliothecae, quam Jo. Ch. Gottschedius, ... collegit atque reliquit ...; quorum venditio Lipsiae D. XIII. Iul. MDCCLXVII. in aedibus Breitkopfianis, vulgo der goldene Bär dictis publicae auctionis lege instituetur. Leipzig [1767].
- Bibliothek L. A. V. Gottsched = Catalogus selectae bibliothecae quam L. A. V. Gottschedia ex gente Kulmia peculiari opera collegit. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1767.
- Böning/Moepps = Holger Böning, Emmy Moepps: Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Band 1: Hamburg. 1. Teilband: Von den Anfängen bis 1765. Stuttgart 1996.
- Brucker, Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrift=steller. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jakob Haid, 1741–1755.

- Brucker, *Histora* = Jakob Brucker: *Historia critica philosophiae*. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1736.
- Brucker, *Kurtze Fragen* = Jakob Brucker: *Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie*. 7 Teile. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1731–1736.
- B. S. T. = *Bibliotheca Societatis Teutonicae*; mit der Signatur B. S. T. sind die Bücher der Leipziger Deutschen Gesellschaft in der Universitätsbibliothek Leipzig bezeichnet; vgl. dazu auch Kroker, *Katalog*.
- Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel*. 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).
- DBI = *Deutscher biographischer Index*. Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erweiterte Ausgabe. München 2004.
- Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 2, 1734 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Andere Theil*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734.
- Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 3, 1739 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Dritte Theil*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.
- Deutsche Gesellschaft, *Nachricht*, 1731 = *Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Bis auf das Jahr 1731. fortgesetzt ... herausgegeben von Dem Senior Derselben*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1731].
- Deutsche Gesellschaft, *Oden und Cantaten*, 1738 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und Cantaten in vier Büchern. Nebst einer Vorrede über die Frage: Ob man auch in ungebundener Rede Oden machen könne?* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Deutsche Gesellschaft, *Reden und Gedichte*, 1732 = *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Gesammlete Reden und Gedichte, Welche bey dem Eintritte und Abschiede ihrer Mitglieder pflegen abgelesen zu werden ... mit einer Vorrede versehen von Johann Christoph Gottscheden*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732.
- Döring, *Deutsche Gesellschaft* = Detlef Döring: *Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds*. Tübingen 2002.
- Döring, *Philosophie* = Detlef Döring: *Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts*. Leipzig 1999.
- Döring, *Preisfragen* = Detlef Döring: *Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und die von ihr vergebene Auszeichnungen für Poesie und Beredsamkeit 1728–1738: ein frühes deutsches Beispiel der Auslobung akademischer Preisfragen*. In: Karlheinz Blaschke und Detlef Döring (Hrsgg.): *Universitäten und Wissenschaften im mitteldeutschen Raum in der Frühen Neuzeit: Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühlpfordt*. Leipzig; Stuttgart 2004, S. 187–225.
- Dreyhaupt = Johann Christoph von Dreyhaupt: *Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Ertz=Stift, nunmehr aber durch den westphälischen Friedens=Schluß secularisirten Herzogthum Magdeburg gehörigen Saal=Creyses*. 2 Bände in je 2 Teilbänden. Halle: Emanuel Schneider, 1749–1750 (Nachdruck Halle 2002).

- Dünnhaupt = Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. Auflage des Bibliographischen Handbuches der Barockliteratur. 6 Bände. Stuttgart 1990–1993.
- Ehrhardt, Presbyterologie = Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des evangelischen Schlesiens. 4 Bände. Liegnitz: Johann Gottfried Pappäsche, 1780–84.
- Frankfurt Matrikel = Ernst Friedlaender (Hrsg.): Aeltere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O. Band 2. Leipzig 1888.
- Fromm = Hans Fromm: Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700–1948. 6 Bände. Baden-Baden 1950–53.
- Gallandi = Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961.
- Goetten = Gabriel Wilhelm Goetten: Das Jetzt=lebende Gelehrte Europa, Oder Nachrichten Von Den vornehmsten Lebens=Umständen und Schrifften, jetzt=lebender Europäischen Gelehrten. Band 1. Braunschweig; Ludolph Schröder, 1735. Band 2. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1736. Band 3. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1737, 1739, 1740 (Nachdruck Hildesheim; New York 1975).
- Goldenbaum, Wertheimer Bibel = Ursula Goldenbaum: Der Skandal der *Wertheimer Bibel*. Die philosophisch-theologische Entscheidungsschlacht zwischen Pietisten und Wolffianern. In: Ursula Goldenbaum: Appell an das Publikum. Die öffentliche Debatte in der deutschen Aufklärung 1687–1796. Mit Beiträgen von Frank Grunert, Peter Weber, Gerda Heinrich, Brigitte Erker und Winfried Siebers. Teil 1. Berlin 2004, S. 175–508.
- Gottschald, Lieder=Remarquen = Johann Jakob Gottschald: Sammlung von auserlesenen Lieder=Remarquen In Sechs Theilen abgefasset Und mit einem nöthigem Register versehen. Leipzig: Johann Christian Martini, 1737–1748.
- Gottschald, Universal=Gesang=Buch = Johann Jakob Gottschald (Hrsg.): Theologia in Hymnis, Oder: Universal=Gesang=Buch, Welches Auf alle Fälle, alle Zeiten, alle Glaubens=Lehren, alle Lebens=Pflichten, auf alle Evangelia und Episteln, auf allerley Stände und Personen, besonders auf den Catechismum gerichtet, Und aus 1300. absonderlich erlesenen Liedern alter und neuer Theologorum und Poeten bestehet: Nebst einem doppelten Register und einem Geistreichen Gebet= und Communion=Buch. Leipzig: Johann Christian Martini, 1737.
- Gottsched, Dichtkunst = Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730.
- Gottsched, Fortgesetzte Nachricht = Johann Christoph Gottsched: Fortgesetzte Nachricht von des Verfassers eignen Schriften, bis zum 1745sten Jahre. In: AW 5/2, S. 3–66.
- Gottsched, Gedichte, 1736 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, Gedichte, 1751 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte, Darinn sowohl seine neuesten, als viele bisher ungedruckte Stücke enthalten sind. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751.
- Gottsched, Generosissimos = Johann Christoph Gottsched: Generosissimos atque nobilissimos commilitones ad praelectiones suas hiemales A. MDCCXXXVII. humanissime invitat simulque foedam Spinozismi maculam a recentiori philosophia aliquot programmatibus amovendam indicit (Programm vom 19. Oktober 1737). Leipzig: Breitkopf, 1737.

- Gottsched, *Leben der Gottschedin* = Johann Christoph Gottsched: *Leben der weil. Hochedelgebohrnen, nunmehr sel. Frau, Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus*, aus Danzig. In: AW 10/2, S. 505–583.
- Gottsched, *Nöthiger Vorrath* = Johann Christoph Gottsched: *Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst*. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1757.
- Gottsched, *Redekunst* = Johann Christoph Gottsched: *Ausführliche Redekunst, Nach Anleitung der Alten Griechen und Römer, wie auch der neuern Ausländer; Geistlichen und weltlichen Rednern zu gut*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, *Verzeichnis* = Verzeichniß der ... Ehrenmitglieder der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig. In: Johann Christoph Gottsched: *Zu der feyerlichen Begehung des hohen Friedrichstages, Welche nächsten 5^{ten} des Märzmonaths 1753. ... die Gesellschaft der freyen Künste veranstaltet hat, Werden alle Gönner ... ergebenst eingeladen*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1753], Bl. [B4r–v, r].
- Gottsched, *Weltweisheit 1* = Johann Christoph Gottsched: *Erste Gründe Der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, *Weltweisheit 2* = Johann Christoph Gottsched: *Erste Gründe Der gesammten Weltweisheit. Practischer Theil. Zweyte verbesserte Auflage*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Graefe, *Samlung* = Johann Friedrich Graefe: *Samlung verschiedener und auserlesener Oden zu welchen von den berühmtesten Meistern in der Music eigene Melodeyen verfertigt worden besorgt und herausgegeben von einem Liebhaber der Music und Poesie*. Halle. 1. Theil 1737, 2. Theil 1739 (Nachdruck Hildesheim u. a. 2008).
- Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*. Band 1–16. Leipzig 1854–1960.
- Grünberg = Reinhold Grünberg: *Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939)*. 2 Bände. Freiberg 1939–40.
- Günther = Wolfram Günther: *Ergänzte Übersicht der Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Gesellschaft*. In: *Reden-Esbeck*, zweite Paginierung, S. 25–28.
- Halle Matrikel 1: Fritz Juntke, Franz Zimmermann (Bearbb.): *Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1 (1690–1730)*. Halle 1960.
- Halle Matrikel 2: Charlotte Lydia Preuß (Bearb.): *Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2 (1730–1741)*. Halle 1994.
- Hamburgische Berichte = *Hamburgische Berichte von neuen (neuesten) Gelehrten Sachen*. Hrsg. von Johann Peter Kohl. Hamburg 1732ff.
- Hamburgischer Correspondent = *Stats- und Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten*. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731 ff.
- Helbig, Liscow = Karl Gustav Helbig: *Christian Ludwig Liscow. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts*. Dresden; Leipzig 1844.
- Helmstedt Matrikel = Herbert Mundhenke (Bearb.): *Die Matrikel der Universität Helmstedt*. Band 3: 1685–1810. Hildesheim 1979.
- Hille, *Neue Proben* = [Johann Traugott Hille:] *Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hrn. Prof. Gottscheds, abgelegt worden*. Leipzig: Karl Ludwig Jacobi, 1749.

- Hudemann, Friederich = Ludwig Friedrich Hudemann: Der Großmüthige Friederich der dritte, König zu Dännemark, etc. in einem Heldengedichte entworfen. Altona; Flensburg: Gebrüder Korte, 1750.
- Jarck = Horst-Rüdiger Jarck (Hrsg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 2006.
- Jena Matrikel 2 = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsgg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2: 1652–1723. Weimar 1977.
- Jena Matrikel 3 = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsgg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 3: 1723–1764. München u. a. 1992.
- Jena Rektoren = Friedrich Schneider: Beiträge zur vorbereiteten Geschichte der Universität Jena (1548/58–1955). 3. Fortsetzung. Teil 2. Die Rektoren der Universität Jena vom Jahre 1549 bis 1955. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 4 (1954/55). Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 3/4, S. 201–235, 210–235.
- Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 1–42.
- Kirchner = Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Band 1. Stuttgart 1969.
- Klein = Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte einer akademischen Gelehrtenschule im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Band 1. 2. Auflage. Weißenfels 2003; Band 2. Weißenfels 2007.
- Kobuch, Zensur = Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697–1763). Weimar 1988.
- Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–1912.
- Kosch = Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearb. Aufl. Band 1 ff. Bern; München 1968 ff.
- Krause, Flottwell = Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893.
- Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57: Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741.
- Kroker, Katalog = Bibliotheca Societatis Teutonicae saeculi XVI–XVIII. Katalog der Büchersammlung der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Nach dem von Ernst Kroker bearbeiteten handschriftlichen Bestandsverzeichnis der Universitätsbibliothek Leipzig herausgegeben. Leipzig 1971.
- L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Frau Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, sämtliche Kleinere Gedichte, nebst dem, von vielen vornehmen Standespersonen, Gönnern und Freunden beyderley Geschlechtes, Ihr gestifteten Ehrenmaale, und Ihrem Leben, heraus-

- gegeben von Ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1763.
- L. A. V. Gottsched: Pietisterey = [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Die Pietisterey im Fischbeyn=Rocke; Oder die Doctormäßige Frau. Rostock: Auf Kosten guter Freunde, 1736.
- Leipzig Adreßverzeichnis = Das jetzt lebende und jetzt florirende Leipzig. Leipzig: Johann Theodor Boetius, 1723–1736.
- Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.
- Litzmann, Liscow = Berthold Litzmann: Christian Ludwig Liscow in seiner litterarischen Laufbahn. Hamburg; Leipzig 1883.
- Ludovici, Leibniz-Wolff = Carl Günther Ludovici: Neueste Merckwürdigkeiten der Leibnitz=Wolffischen Weltweisheit. Frankfurt; Leipzig 1738 (Nachdruck Hildesheim; Zürich; New York 1973).
- Ludovici, Wolff = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, Zum Gebrauche Seiner Zuhörer heraus gegeben. Band 1. 3. Auflage. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738. Band 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737. Band 3. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738 (Nachdruck Hildesheim; New York 1977).
- Marwinski, Fabricius = Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989.
- Meyer, Pastoren = Philipp Meyer: Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. 2. Bände. Göttingen 1941–1942.
- Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.
- Mortzfeld = Die Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Bearbeitet von Peter Mortzfeld. Reihe A. Band 1–50. München 1986–2008.
- Müller, Häuserbuch = Ernst Müller: Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Berlin 1997.
- Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der ieszigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.
- Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.
- Neuer Büchersaal = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 10 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1750.
- Neufränkische Zeitungen = Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen ... Darinnen alle die sinnreichen Einfälle der heutigen Gelehrten, die in andern Zeitungen nicht Raum haben, Der galanten Welt zur Belustigung enthalten sind. 12 Stücke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733–1736.
- Nietzki, Quandt = Albert Nietzki: D. Johann Jakob Quandt, Generalsuperintendent von Preußen und Oberhofprediger in Königsberg 1686–1772. Königsberg 1905.
- Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.

- Perels/Rathje/Stenzel = Christoph Perels, Jürgen Rathje, Jürgen Stenzel (Bearbb.): C. F. Weichmanns Poesie der Niedersachsen (1721–1738). Nachweise und Register. Wolfenbüttel 1983.
- Pfarrerbuch Sachsen = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Band 1–8. Leipzig 2003–2008.
- Quassowski = Die Kartei Quassowski. 23 Bände. Hamburg 1977–2003. (Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung 1).
- Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen: ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).
- Repertorium Haller = Urs Boschung u. a. (Hrsgg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002.
- Rhesa = Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834.
- Rössler, Göttingen = Emil Franz Rössler (Hrsg.): Die Gründung der Universität Göttingen. Entwürfe, Berichte und Briefe der Zeitgenossen, herausgegeben und mit einer geschichtlichen Einleitung versehen. Göttingen 1855 (Nachdruck Aalen 1987).
- Rostock Matrikel = Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904 (Nachdruck Nendeln 1976).
- Rudin/Schulz = Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsgg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.
- Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calender. Leipzig: Weidmann, 1728 ff.
- Schmidt, Die göttlichen Schriften = Johann Lorenz Schmidt: Die göttlichen Schriften vor den Zeiten des Messie Jesus. Der erste Theil worinnen Die Gesetze der Jisraelen enthalten sind nach einer freyen Übersetzung welche durch und durch mit Anmerkungen erläutert und bestätigt wird. Wertheim: Johann Georg Nehr, 1735.
- Schmidt, Samlung = [Johann Lorenz Schmidt (Hrsg.):] Samlung derienigen Schriften welche bey Gelegenheit des wertheimischen Bibelwerks für oder gegen dasselbe zum Vorschein gekommen sind, mit Anmerkungen und neuen Stücken aus Handschriften vermehrt heraus gegeben. Frankfurt; Leipzig 1738.
- Schüddekopf = Carl Schüddekopf: Caroline Neuber in Braunschweig. In: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 1 (1902), S. 115–148.
- Schultz, Greifswald = Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Diss. Universität Greifswald 1914.
- Schulze, Leipziger Universität = Johann Daniel Schulze: Abriß einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1802.
- Schwabe, Proben = [Johann Joachim Schwabe (Hrsg.):] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Straßburg Matrikel 1 = Gustav Carl Knod (Bearb.): Die alten Matrikeln der Universität Strassburg 1621 bis 1793. Band 1. Die allgemeinen Matrikeln und die Matrikeln der philosophischen und theologischen Facultät. Straßburg 1897.

- Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 81 (1916 [1917]), S. 45–125.
- Suchier, Gottscheds Korrespondenten = Wolfram Suchier: Gottscheds Korrespondenten. Alphabetisches Absenderregister zur Gottschedschen Briefsammlung in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1912 (Nachdruck Leipzig 1971).
- Tübingen Matrikel = Albert Bürk, Wilhelm Wille (Bearb.): Die Matrikeln der Universität Tübingen. Band 3: 1710–1817, Tübingen 1953.
- VD 16 = Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. Hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit weiteren Bibliotheken. 25 Bände. Stuttgart 1983–2000. Virtuelle Datenbank unter www.vd16.de.
- VD 17 = Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts. Ein Projekt unter Führung der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit weiteren Bibliotheken. Virtuelle Datenbank unter www.vd17.de.
- Vetter = Leipzig, Universitätsarchiv, Wilhelm Ferdinand Vetter, Collectanea.
- Walther = Hans Walther, Paul Gerhardt Schmidt (Hrsgg.): Carmina medii aevi posterioris latina. Band 2: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. 6 Teilbände. Göttingen 1963–69; Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi: nova series. Aus dem Nachlaß von Hans Walther. 3 Teilbände. Göttingen 1982–1986.
- Wander = Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hauschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867 (Nachdruck Kettwig 1987).
- Waniek = Gustav Waniek: Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972).
- Weichbrodt = Dorothea Weichbrodt: Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig in Stamm- und Namentafeln vom 14.–18. Jahrhundert. 5 Bände. Danzig: Klausdorf/Schwentine, 1986–1993.
- Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe Teil 2 (1660–1710). Halle 1952; Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.
- Wolff, Bildungsleben = Eugen Wolff: Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben. 2 Bände. Kiel; Leipzig 1895–1897.
- Wolff, Briefwechsel = Eugen Wolff: Briefwechsel Gottscheds mit Bodmer und Breitinger. Nach den Originalen der Züricher Stadtbibliothek und der Leipziger Universitätsbibliothek. In: Zeitschrift für den deutschen Unterricht 11 (1897), S. 353–381.
- Wotschke, Pietismus = Theodor Wotschke: Der Pietismus in Königsberg nach Rogalls Tode in Briefen. Königsberg 1929–1930.
- Zäh = Helmut Zäh: Verzeichnis der Schriften Jacob Bruckers. In: Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsgg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998, S. 259–356.
- Zdenka 2 = Joachim Zdenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. Teil 2: 1526–1792. Hamburg 1989.
- Zedler = Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Graz 1993 ff. und www.zedler-lexikon.de).

Briefe

1. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
Dresden 3. Januar 1736 [15]

Überlieferung

Original: Leipzig UB 0342 III, Bl. 316–317. 4 S. Von Schreiberhand.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 156, S 295–297.

5

Hochedler Herr,/ Hochgeehrtester Herr und/ Gönner,

Fast hätte ich auf die Gedancken gerathen sollen, daß Ew. HochEdl. gar keine Liebe mehr für mich heegten, und ich auch wohl darunter gefehlet haben könnte, daß ich mich erkühnet eine Schul=Meister Arbeit¹ an einen Mann zuschicken, der sich täglich und stündlich mit denen klügsten 10
Schriften der Welt zu beschäftigen pflegt.

Eben daraus aber mögen Ew. HochEdl. selbst urtheilen, wie angenehm mir Dero Zuschrift gewesen seyn müße, durch die ich eines bessern versichert worden.

Das über schickte Glückwunschs Schreiben² an den H. Prof: Krausen³ 15
finde so beschaffen daß, wenn auch der Nahme des fürtrefflichen H. Verfaßers nicht darunter gestanden hätte, ich doch unsern deutschen Boielau⁴ auch nur aus denen letzten zwey Zeilen erkennenet haben würde.

Soll denn aber die Welt nicht bald das Glück erlangen einen Band ihrer Meister=Stücke, umb eins neben dem andern zu bewundern, beysammen 20
zu sehen?⁵

Sonst habe Ihnen schon einmahl eröffnet, daß ich einen Theil meiner bisherigen Muße auf die Geschichte des Königreichs Polen verwendet.⁶

¹ Nicht ermittelt.

² Nicht ermittelt.

³ Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

⁴ Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller.

⁵ Noch 1736 erscheint eine von Johann Joachim Schwabe besorgte Edition der Gedichte Gottscheds; vgl. Mitchell 171.

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 49.

Dazumahl suchte ich einen Verleger. Dazu ward zwar bald Rath. Und ich wäre auch für länger als Jahr und Tag in Stande gewesen etwas ans Licht treten zu laßen. Dergleichen Werck aber soll nach einem vorhandenen, sonder Zweifel auch ihres Orts nicht unbekanntem Special-Befehle⁷ erst in
 5 besondere Censur gegeben werden. Und ich habe nicht geglaubt daß meine Arbeit in solcher bestehen werde.

Von Ew. HochEdl. und ihrer werthen Gesellschaft getraue ich mir wohl so viel zu erlangen, daß man mich nicht in die Zahl derer Wenden setzen, sondern unter denen deutschen passiren laßen würde.⁸ Aber man sieth die
 10 Sachen nicht aller Orten mit gleicher Erleuchtung und Billigkeit an.

Das, was Sallustius in denen 4 ersten Capitul de bello Jugurthino geschrieben,⁹ hat die Liebe, die ich in meiner Jugend zu denen Geschichten gehabt, in meinem Alter wieder erweckt und verneuert.

Müße, was ich nicht ohne Mühe aufgesetzt, ja bey meinen Leben in
 15 Staube liegen bleiben, so werde ich doch, wenn es Gott nicht hindert, solche Anstalt zu machen suchen, daß nach meinem Tode was davon zum Vorschein kommen soll.

Ew. HochEdl. bitte und beschwere ich aber bey der ietzo neu versicherten Freundschaft, und bey dem Andencken des theuren Königs,¹⁰ zu deßen Ehren das Werck geschrieben worden, dasjenige Stück welches die eingeschloßene Bogen in sich faßen bey einem gelegenen Stündgen der Durchlesung zu würdigen, und mir darauf Dero ungeheuchelte Gedancken darüber hochgeneigt zu entdecken.

Ich gedencke wohl ja zuweilen solche meine Arbeit könne zu was nütze, und ein Stück einer Probe seyn daß doch von Leuten von unsrer Nation u in unßrer gewiß reichen und herrlichen Sprache ja so wohl was gedacht und zu Pappier gebracht werden könne als von denen Frantzosen die ich an verschiedenen Orten scharff mitgenommen habe. Aber ich dencke auch wieder das rühre von Eigen Liebe her, und bin zu andern Zeiten in keinem
 25
 30 Stücke mit mir selbst zufrieden.

⁷ Nicht ermittelt.

⁸ Es ist nicht ersichtlich, worauf Benemann hier anspielt. Im Verzeichnis der Mitglieder der Deutschen Gesellschaft wird der Ort genannt, an dem sie gegenwärtig tätig sind.

⁹ Sallust rühmt in den ersten vier Kapiteln seines Werkes *De bello Jugurthino* die Überlegenheit der geistigen Tätigkeit gegenüber sinnlichen Genüssen. Als eine sich besonders auszeichnende geistige Beschäftigung benennt er dann die Geschichtsschreibung.

¹⁰ Friedrich August I. (II.) (1670–1733), Kurfürst von Sachsen, König in Polen.

Solte ich in Aufrichtigkeit des Beyfalls eines so großen Könners, als Sie sind, versichert werden, so würde solches keinen geringen Einfluß in die Sache haben.

Wie sie diesen Articul sehen, so sind auch alle die übrigen bis auf den Todt unsers Königs abgehandelt worden.

Ersuche aber gehorsambst die schlechte Geburth niemand weiter sehen zu laßen, auch mir selbige unbeschweret mit wieder zurück zuschicken. Der ich ubrigens bey ietzigem Jahres Wechsel meiner Schuldigkeit Gnüge gethan zu haben glaube, wenn Ew. HochEdl. ich so viel guts anwünsche als Sie würdig sind. Und verharre unveränderlich

Ew. HochEdlen/ gantz ergebenster/ Diener/ Benemann

Dreßden/ am 3. Januarij/ 1736.

2. JOHANN FRIEDRICH COTTA AN GOTTSCHED,
Göttingen 7. Januar 1736 [110]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 318–320. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 157, S. 297–300.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Hoch zu Ehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Das angedencken der von Ew. HochEdelgebohren in Leipzig genossenen unschätzbahren gewogenheit¹ und der mit Denselben gepflogenen höchst angenehmen Freundschaft ist bey mir noch unerloschen, und hätte mich längstens bewogen, Ew. HochEdelg: mit einer gehorsamsten Zuschrift aufzuwarten, wo mich nicht die viele distractionen, die ich in Tübingen von Zeit zu Zeit gehabt habe, hieran verhindert hätten. Da ich aber anjetzo durch die weise Vorsehung und Führung meines Gottes in ein frembdes

¹ Wahrscheinlich geschah dies Ende der zwanziger Jahre, als Cotta Deutschland und andere Länder bereiste.

Land versetzt worden,² und vor dem antritt meines Academischen amtes einige stunden auf meine eigene Geschäfte verwenden kan, so weiß ich solche nicht nützlicher noch angenehmer hinzubringen, als wenn ich in denselben die mit einigen guten Freunden, und darunter vornehmlich die mit Ew. HochEdelg: ehedessen gepflogene und höchst angenehme Freundschaft durch meine gehorsamste Zuschrift erneuere. Solte es Ew. HochEdelg: nicht beschwehrlich fallen, so werde mir die Freyheit nehmen, von Zeit zu Zeit Denselben mit einigen Zeilen auffzuwarten, und meine obwohl geringe Schediasmata Academica gehorsamst zu übersenden, welches wenigstens zu Meß-Zeiten gantz füglich geschehen kan. Meinem Bruder³ habe bereits ordre zugestellet, Ew. HochEdelg: künfftige Jubilate Meße ein Exemp. von meiner Teutschen übersetzung der Wercke Josephi,⁴ welche erst vor wenigen Wochen ans Licht getretten, einzuhändigen, und stelle ich zu Ew. HochEdelg: belieben, ob Dieselben dieses Werck, welches zwar wegen Kürtze der Zeit, so ich darauf verwendet, in keinen stand der vollkommenheit hat können gesetzt werden, der Bibliothek der Teutschen Gesellschaft einverleiben wollen.⁵

Ich kann nicht bergen, daß es mir höchstangenehm seyn würde, durch Ew. HochEdelg: geneigtes Vorwort in eine genauere Verbindung mit erst-belobter Gesellschaft zu kommen,⁶ nicht in der absicht, als ob ich glaubte, daß durch meine geringe Bemühung etwas zur Verbesserung der Teutschen sprache könnte beygetragen werden, sondern bloß einzig und allein zu dem Endzweck, damit ich durch Dero gütige Erinnerungen meine arbeit in Zukunft zu verbessern gelegenheit bekommen möchte. Als ich mich noch in Tübingen auffhielte, wurde mir von H. M. Erhard⁷ auß Memmingen eine Wiederlegung derjenigen Anmerckungen, welche Ew. HochEdelg: über des

² 1735 wurde Cotta als außerordentlicher Professor der Theologie von Tübingen nach Göttingen berufen.

³ Johann Georg III. Cotta (1693–1770), Verleger in Tübingen.

⁴ Flavius Josephus: Sämmtliche Wercke ... Alles nach dem Grund=Text ... übersehen und neu übersetzt ... Mit vielen Anmerckungen/ wie auch accuraten Registern versehen und ausgefertigt von Johann Friderich Cotta. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1735. Vgl. zur Reaktion Gottscheds auf Cottas Josephus-Übersetzung unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 41.

⁵ Der Band ist noch heute vorhanden; vgl. B. S. T. Fol. 19.

⁶ Cotta wurde 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. Kroker Nr. 292.

⁷ Balthasar Erhart (Erhard) (1700–1756), Stadtphysikus in Memmingen.

Herrn von Lohensteins schrifften gemacht,⁸ zugesendet, mit dem begehren, daß ich solche wiederlegung zum Druck befördern möchte. Allein ich habe die Gedancken des H. Verfassers und seine gegen Ew. HochEdelg: gemachte Einwürffe von viel zu geringer richtigkeit befunden, als ich sie des öffentlⁿ Drucks würdig geachtet hätte; dahero ich das MSCT dem Verfasser ohnelängst wiederum zurückgeschickt habe. Es waren ohnedem einige außdrücke, so Ew. HochEdelg: Person betreffen, darinnen befindlich, die mir gar nicht anstunden, und mag ich mich nicht zu einem instrument gebrauchen lassen, solche Mißgeburten ans Tages Licht bringen zu helffen. Wolten Ew. HochEdelg: die besondere gewogenheit vor mich haben, und güthige sorge tragen, daß meine teutsche ausgabe der Wercke Josephi in denen Leipziger gelehrte Zeitungen bekandt gemacht würde,⁹ könnten Sie nicht allein mich, sondern auch meinen Bruder, welcher der Verleger des wercks ist, sich ungemein verbindlich machen. Ich hoffe, Herr D. Mencke,¹⁰ welchen ich ehedessen in Leipzig kennen zu lernen die Ehre gehabt, und deme mein gehors. Compliment gelegenheit. zumachen bitte, werde hiezu nicht ungeneigt seyn. Was bey dem Wercke præstiret worden, kann allen fall aus unserem Tubing: Journal,¹¹ wovon hier einige Blätter beylege, ersehen werden, wiewohlen mir der Verfasser desselben solche lobsprüche beyleget hat, die ich gar nicht verdiene. Wenn Ew. HochEdelg: von Dero Herrn Bruder in Freyburg¹² guthe Nachrichten haben, wird es mir zu vernehmen höchst angenehm seyn. Ich habe die Ehre und das Vergnügen gehabt, denselben in Tübingen bey mir zu sehen, und mich in dessen angenehmen umgang zu vergnügen. Als ich noch in Tübingen war, hat H. D. Meichel¹³ mir angerühmet, daß Er in einem Briefwechsel mit Ew. HochEdelg: zu stehen die Ehre habe. Ich vermuthete, daß es Ihme höchstangenehm seyn würde, ein Mitglied der berühmten Teutschen Gesellschaft in Leipzig zu seyn.¹⁴ Zu dem jüngsthin getroffenen Jahres wechsel gratulier

⁸ Gottsched: Critische Anmerkungen über D.C. von Lohenstein Lobrede bey ... Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse gehalten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526.

⁹ Neue Zeitungen 1736 (Nr. 10 vom 2. Februar), S. 84f.

¹⁰ Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

¹¹ Wöchentliche Gelehrte Neuigkeiten 1735 (Nr. 15), S. 234–239.

¹² Johann Heinrich Gottsched; Korrespondent.

¹³ Daniel Maichel; Korrespondent.

¹⁴ Maichel wurde Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 291.

von Hertzen und wunsche Ihnen alles wahre WohlErgehen. Ich habe die Ehre, mit einer gantz besonderen Hochachtung Tage lebens zu seÿn

Ew. HochEdelgbohren/ Gehorsamster Diener/ GF Cotta.

Göttingen d. 7. Jan./ 1736.

- 5 An alle gute Freunde in Leipzig, als Herrn Prof. Wachter,¹⁵ Herrn Pr. Jöcher¹⁶ und Herrn Prof. Kappen¹⁷ beÿ Gelegenheit mein compliment.

P. S. Wolten Ew. HochEdelg: in der recension der Werke Josephi H. Cantzler Pfaffens Vorrede¹⁸ auch berühren, und ohne maßgabe beÿfügen, daß der Verleger in ansehung des Drucks, Pappiers und accurater Correctur,
 10 keine Kosten gespahret würden Sie meinem Bruder nebst mir eine besondere Gefälligkeit erweisen. Ich werde zu allen schuldigst-gehorsamsten Gegendienste mich jederzeit bereit und willig finden lassen. Wie ich höre, so haben sich Ew. HochEdelg: vor kurtzer Zeit verEhlicht, wozu ich von grund meiner Seelen gratulier. Wie lebt denn Madame von Zieglerin?¹⁹
 15 Ich habe beÿ meinem auffenthalt in Leipzig einmahl die Ehre gehabt, derselben meine unterthänige auffwartung zu machen, und bewundere dieser gelehrten Dame schöne und wohlausgearbeitete Schrifften.

¹⁵ Johann Georg Wachter (1663–1757), Privatgelehrter in Leipzig.

¹⁶ Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

¹⁷ Johann Erhard Kapp (1696–1756), Professor der Rhetorik in Leipzig.

¹⁸ Dem Band ist eine unpaginierte auf den 8. November 1735 datierte Vorrede von Christoph Mathäus Pfaff (Korrespondent) vorangestellt worden.

¹⁹ Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

3. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,
Hildesheim 10. Januar 1736 [14]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 321–322. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 158, S. 300–303.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Professor,/ Hochgeneigter
Gönner.

Ich glaube, es werde mir erlaubt seyn Ew. HochEdelgeb. zu versichern, daß
ich grossen Antheil an der Freude nehme, welche Ew. HochEdelg. in Dero
so glücklich getroffenen Ehe erfahren und davon Dieselben mir in Dero 10
Geehrtesten vom 15. Oct. 1735. einige Eröffnung zu thun beliebt haben.
Ich kann mit so viel grösserer hoffnung Ew. HochEdelg. ein reiches Ver-
gnügen im neuem Jahre wünschen, da durch eine so unvergleichliche Ehe-
gattin die vorigen Freuden nicht nur werden erhalten sondern vielleicht gar
verdoppelt werden. Das, was ich und andere am meisten bewundern ist die 15
von Denenselben versicherte Verbindung der Gelehrsamkeit mit einer gu-
ten haushaltung. Denn derer sind wenige in dem schönen Geschlechte, bey
denen sich beydes beyeinander findet. Ich bitte Ihr meine völlige Hochach-
tung und gröste Erkenntlichkeit vor das schätzbahre Geschenck zu versi-
chern, dadurch dieselbe meinen Bücher-Vorrath auszieren wollen.¹ 20

Ich danke auch schuldigst vor alle die geneigten Erbietungen; welche
Ew. HochEdelg. mir in Ansehung meines Buches² gethan. Ich denke bey
dem II.ten Theile zu zeigen, wie viele achtung ich vor Ew. HochEdelg. Vor-
schläge habe. Ich will die Gelehrten nicht wieder nach ihren Provinzien
und Ländern eintheilen sondern alle Eintheilung der Capitel weglassen. 25
Zwar werde ich im Anfange überhaupt die ienigen setzen, welche ich von
iedem Lande sonderlich von Sachsen u. Meissen beysammen habe, aber
mir kein Bedenken machen auch im folgenden das noch einzurücken, was
daher einlaufen möchte. Ganz zuletzt will ich die Nahmen ganzer Colle-

¹ Wahrscheinlich Addison, Cato, Ein Trauerspiel. Über die an Goetten versendeten
1735 erschienenen Veröffentlichungen der Luise Adelgunde Victorie Gottsched vgl.
auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 182, Erl. 22.

² Goetten 1.

giorum und Gesellschaften auf einmahl anhängen. Ich glaube, daß ich auf die Art ehe einen auslassen kann, und mir die Sache sehr erleichtere. Daran will ein geographisches Register anhängen.³ Es werden also in diesen Theil alle Gelehrte kommen, die ich am leichtesten beschreiben kann, sie mögen
 5 aus Deutschland oder einen anderm Lande seyn. Ich verlasse mich aber auf Ew. HochEdelg. Urtheil, daß der 2te Theil dem ohngeachtet eben so beliebt seyn werde als der erste. Ich habe ein Verzeichnuß der Mitglieder unsrer Gesellschaft aufgesetzt und will solches schicken, so bald ich die dortigen Prediger u. Hn. Professoren gleichergestalt aufgesetzt. Ich meyne theils
 10 hiezu theils zu dem Leben des Hn. von Büнау⁴ des Staats-Calenders von Sachsen⁵ benöthigt zu seyn, der bey Ihnen vor 10. gg. zu haben. Dürfte ich bitten mir solchen so bald möglich zu senden würde mir ein grosser Gefallen damit geschehen, weil mit dem bünauischen Leben der Anfang gemacht wird,⁶ darauf H. Clodius,⁷ Deyling,⁸ Engellschall,⁹ Ew. Hoch-
 15 Edelg.¹⁰ und andre folgen werden. Das Geld soll Mr Schwier¹¹ erstatten. Die Übersendung wird am geschwindesten mit der Post geschehen können. Mr Schwier hat von Dero Hn. Collegen recht gute Vertröstungen, ich aber

³ Goetten 2, S. Fff2r–[Fff4v] (nach S. 818).

⁴ Heinrich von Büнау; Korrespondent.

⁵ Sächsischer Staatskalender 1735; vgl. unsere Ausgabe Abkürzungsverzeichnis bzw. die bibliographischen Angaben über den seit 1728 fast in jedem Jahr erscheinenden kursächsisch-polnischen *Hoff- und Staats=Calender* in: Volker Bauer: Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich: Adreß-, Hof-, Staatskalender und Staatshandbücher des 18. Jahrhunderts. Bd. 1: Nord- und Mitteledeutschland. Frankfurt am Main 1997, S. 572–576.

⁶ Goetten 2, S. 1–6.

⁷ Johann Christian Clodius; Korrespondent. Das *Gelehrte Europa* enthält keinen Artikel über Clodius.

⁸ Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig; Goetten 2, S. 33–37.

⁹ Carl Gottfried Engelschall (1675–1738), 1707 Hofprediger in Dresden; Goetten 2, S. 38–48.

¹⁰ Goetten 2, S. 76–92.

¹¹ Seit 1706 betrieb Ludolph Schröder, der Verleger mehrerer Schriften Goettens, in Hildesheim eine Zweigniederlassung, die Johann Peter Schwier zeitweilig als Geschäftsführer leitete; vgl. Johannes Heinrich Gebauer: Das Buchgewerbe in der Stadt Hildesheim. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18 (1941), S. 223–258, 249f. 1742 erhielt Schwier das Bürgerrecht der Stadt Göttingen; vgl. Hermann Wellenreuther (Hrsg.): Göttingen 1690–1755: Studien zur Sozialgeschichte einer Stadt Göttingen 1988, S. 394 Nr. 764.

noch von den wenigsten die Erfüllung erhalten. Das institutum ist neu und also wundre ich mich so sehr nicht darüber. Allein die herren können doch aus unsern öftern Anforderungen sehen, daß wir sie nicht verachtet. Hn. Mascovs¹² Leben möchte um vieler Ursachen willen überaus gern haben. Der Mann stehet in hiesigen Gegenden im grösten Ansehen. Sein Geschlecht soll ihm wenigstens durch mein Buch keine Schande bringen.⁵ Sollte Ew. HochEdelgeb. bis her nichts von ihm haben erhalten können, so bitte die vornehmsten Nachrichten, die uns fehlen, ohnschwer in einige Fragen zu verfassen, und entweder selbst oder durch Hn. M. Kortholt,¹⁴ die Beantwortung derselben von ihm zu bitten. Was ich aufgesetzt wird¹⁰ mehrentheils richtig seyn, weil die Nachrichten von Hn. Hofr. Gebauern¹⁵ herkommen. Unter diesen Fragen aber darf freylich keine von seinen Eltern handeln. Auf die Art habe ich von den grösten Gelehrten etwas erhalten, die vorher unerbittlich gewesen. Den Hn. Prof. Joecher¹⁶ bitte doch bey Gelegenheit noch einmahl zu erinnern. Ich denke doch nicht, daß Ew.¹⁵ HochEdelg. den Wollaston¹⁷ durch das Buch verstehen, welches die werthe

¹² Johann Jacob Mascov (1689–1761), Jurist und Historiker, 1718 Doktor beider Rechte, Inhaber verschiedener Leipziger und kursächsischer Ämter, 1719 ordentlicher Professor der Rechte.

¹³ Offenbar versuchte Mascov, seine familiäre Herkunft zu verbergen. Goetten äußert sich dazu nicht; vgl. Goetten 2, S. 251. Auch in den Biographien, die nach seinem Tod verfaßt wurden, wird sein Vater Johannes lediglich als ehrlicher Bürger bezeichnet, der als Sohn eines Archidiakons im Dreißigjährigen Krieg nach Danzig geraten sei, seine Mutter Cordula als Tochter Danziger Kaufleute; vgl. Johann August Ernesti: *Memoriam viri illustris summe reverendi ... Ioannis Iacobi Mascovii*. Leipzig: Breitkopf, [1761], S. 6. Nach den Angaben des Stadtarchivs Danzig war der Vater Hans Masekow (Masskau) Sohn eines Schuhmachers und selbst Schuhmacher und ist um 1670 aus Königsberg in der Neumark nach Danzig gelangt. Beide Eltern starben 1699; vgl. Elfriede Leskien: Der Leipziger Historiker und Ratsherr Johann Jacob Mascov. In: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde* 54 (1933), S. 28–45, 28 f.

¹⁴ Christian Kortholt (1709–1751), 1733 Assessor der Philosophischen Fakultät Leipzig, 1736 dänischer Gesandtschaftsprediger in Wien, 1741 Berufung zum außerordentlichen Professor der Theologie in Göttingen.

¹⁵ Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

¹⁶ Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

¹⁷ William Wollaston (1660–1724), englischer Philosoph; sein Buch *The Religion of Nature delineated* erschien London 1722, 1724 u. ö., eine französische Ausgabe Den Haag 1726, eine gelegentlich erwähnte deutsche Ausgabe, die 1728 in Helmstedt erschienen sein soll (vgl. z. B. Friedrich Ueberweg: *Grundriß der Geschichte der Phi-*

Frau Professorin ietzo übersetzt.¹⁸ Denn die Noten können zur Noth wegbleiben in so weit sie aus Sprachen hergenommen, die Ihr unbekannt. Ich wünsche unterdessen von Herzen Glück dazu. Sollte die schon lange versprochene Historie der Wolfianischen Streitigkeit¹⁹ noch vor Ostern fertig werden, so bitte sehr Ew. HochEdelg. wollen Dero möglichstes thun mir
 5 solche noch zu schaffen, und wenn es auch in der Woche nach dem Feste geschehen sollte. In was für Umständen lebt ietzo M. Bernd.²⁰ Sollte ichs wohl wagen dürfen sein Leben einzurücken, wenn ich mein Mißfallen am Melodio²¹ bezeige? Sollte ich ein und andre Characters von auswärtigen
 10 Poeten überkommen werde ich gern dieselbe einrücken. Ich habe sonderlich viel Nachrichten von Swift,²² Pope,²³ u. Voltaire.²⁴ Ubrigens bin iederzeit mit vieler hochachtung

Ew. HochEdelg. p./ verbundenster Diener/ GWGoetten.

Hildesheim d. 10. Jan./ 1736.

losophie. 12. Aufl. Berlin 1924, S. 383), scheint nicht zu existieren. Goetten selbst hatte eine Übersetzung mit Anmerkungen in Aussicht gestellt; vgl. Neue Zeitungen 1732 (Nr. 37 vom 8. Mai), S. 328; schon vorher war eine Übersetzung angekündigt worden; vgl. Neue Zeitungen 1727 (Nr. 43 vom 29. Mai), S. 430.

¹⁸ Goetten bezieht sich auf die Angabe, Luise Adelgunde Victorie Gottsched arbeite „ietzo an einer Übersetzung eines wichtigen Englischen philosophischen und critischen Buches“ Goetten 2, S. 93. Tatsächlich arbeitete sie an einer Übersetzung Shaftesburys; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 45.

¹⁹ Johann Luz: Gedanken Von den Eigenschaften eines ächten Weltweisen, Dabey er Sein Vorhaben von einer Historie der Wolfischen Philosophie eröffnet. [Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734]; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 131, Erl. 16.

²⁰ Adam Bernd (1676–1748) hielt seit 1701 Vorlesungen an der Leipziger Universität, 1712 Frühprediger an der Peterskirche.

²¹ Unter dem Pseudonym Christianus Melodius veröffentlichte er folgende Schrift: [Adam Bernd:] Christiani Melodii, Ph. Th. u. JC. Einfluß Der Göttlichen Wahrheiten in den Willen/ und in das ganze Leben des Menschen. Helmstedt; Leipzig 1728. Das Buch wurde als indifferentistisch und katholisierend verboten, Bernd wurde mit Vorlesungsverbot belegt und aus dem Predigtamt entlassen. Nach seinem Widerruf erhielt er eine Pension auf Lebenszeit. Das *Gelehrte Europa* enthält keinen Artikel über Adam Bernd.

²² Jonathan Swift (1667–1745), englischer Schriftsteller.

²³ Alexander Pope (1688–1744), englischer Schriftsteller.

²⁴ Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

4. JOHANN CHRISTOPH CLAUDER AN GOTTSCHED,
Wien 11. Januar 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 323–325. 5 S. Auf dem zum Brief gehörenden Bl. 326r Aufzeichnungen wahrscheinlich von Gottfried Philipp Spannagel; vgl. Erl. 6. 5
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 159, S. 303–305.

HochEdler und Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr Profes-
sor/ Hochgeschätzter Gönner.

Ew. HochEdl. gütige Übernehmung der Straubischen Ode¹ haben so wohl
Er² als ich mit vielen Vergnügen aus Dero letztern ersehen; und muß ich 10
insonderheit alle diejenigen gütigen Ausdrückungen von mir ablehnen,
welche meine Unerfahrenheit in der Poësie im geringsten nicht verdient.
Wie ich niemahlen etwas mehr als ein Liebhaber der DichtKunst gewesen,
so versichere auch aufrichtig, daß mich nichts als wahre Überzeugung
von Ew. HochEdl. sonderbahrer Geschicklichkeit angetrieben, Ihnen eine 15
Arbeit zuzuwenden, welche ohnfehlbar in lauter großer Herren Hände
gerathen wird, und daher keine andre Feder erfordert, als diejenige so Ew.
HochEdl. bishero zu Dero großen Ruhm bey vielen andern Gelegenheiten
so glücklich geführet. Weil die Ode vieler Ursachen wegen hier gedruckt
werden muß, fallen alle Umstände von des Hertzogs³ Titel, p Druck p von 20
selbst weg. Die tugenden der Ertzherzoginnen⁴ hat mir der H. v Spanna-

¹ Es geht im folgenden um eine Ode auf die Hochzeit zwischen Maria Theresia und Franz Stephan von Lothringen. Ein von Gottsched verfaßtes Gedicht zu diesem Anlaß ist nicht bekannt. Jedoch schrieb Johann Joachim Schwabe eine entsprechende Ode (Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten 1738, S. 34–40).

² Paul Straub, Verleger in Wien.

³ Franz Stephan (1708–1765), Herzog von Lothringen, 1746 römisch-deutscher Kaiser (Franz I.). Der Herzog heiratete am 12. Februar 1736 Maria Theresia, die Tochter Karls VI. Im Frieden von Wien (1738) hatte Franz Stephan versprechen müssen, Lothringen an Stanisław Leszczyński (König in Polen) abzutreten, wenn er das Großherzogtum Toskana, dessen Herrschergeschlecht (Medici) vor dem Aussterben stand, erhält. Angesichts der bevorstehenden Vermählung forderte Frankreich, das Leszczyński protegierte, die sofortige Abtretung Lothringens. Am Wiener Hof war man daher unsicher, welchen Titel Franz Stephan bei der Hochzeitsfeier tragen könne. Vgl. Clauders Bemerkung im *Pro Memoria* zum vorliegenden Brief.

⁴ Maria Theresia (1717–1780), Maria Anna (1718–1744).

gel⁵ Kaiserl. UnterBibliothecarius, der sie selbst in der Historie unterrichtet, auf vieles sollicitiren in beygehenden latein. Zettel communiciret,⁶ welchen er eigenhändig geschrieben. Ich gedencke hierbey, daß dieser H. v Spannagel, der doch recht aus dem Schooß von Teutschland, aus der Marck Brandenburg, bürtig ist, u. die Religion hier verändert hat, ein großer Feind der Deutschen Sprache ist, auch sehr ungerne deutsch redet, da er hingegen im Italiänischen Frantzös. u. insonderheit im Latein sehr wohl erfahren ist, gleichwie er auch des ietzigens Kaisers⁷ Leben im Latein beschreiben soll, und würcklich daran schon einen großen Theil gearbeitet hat.⁸ Er hat eine vornehme, schöne u. reiche Genueserin⁹ geheyrathet, welche das Deutsche vollends aus seinem Hauße verbannet hat. Doch ist ieder Fremde willkommen, und, woferne er nur nach des Herrn Wirths Eigensinn sich ein wenig richten will, u. kein Deutsch spricht, kan er an allen Ergötzlichkeiten u. Gesellschaften, die in seinem Hauße täglich sind, nach Belieben Antheil nehmen.

15 Von dem Opere Beliano wird ietzo der 2dre theil bald fertig seyn; H. Bel hat mir selbst erzehlet, daß er die Gnade gehabt, den 1sten theil dieses schönen Werckes dem Kaiser zu übergeben.¹⁰ H. Garelli¹¹ hat ihn zum Kaiser

⁵ Gottfried Philipp Spannagel († 1749), seit 1727 Kustos an der Wiener Hofbibliothek, zugleich kaiserlicher Historiograph. Zu Spannagels Geschichtsunterricht für die österreichischen Erzherzoginnen vgl. Helmut Tschol: Gottfried Wilhelm Spannagel und der Geschichtsunterricht Maria Theresias. In: Zeitschrift für katholische Theologie 83 (1961), S. 208–221.

⁶ Das dem Brief folgende Bl. 326^r enthält lateinische Aufzeichnungen (Fragment?) über die Kenntnisse und Fähigkeiten der Erzherzoginnen (u. a. Sprachbeherrschung, Kenntnisse auf den Gebieten der Geschichte, Geographie und Logik, Musizieren und Singen).

⁷ Karl VI. (1685–1740), römisch-deutscher Kaiser.

⁸ Gottfried Philipp Spannagel: *Rerum quae ad Caroli VI. Imperatoris vitam et res gestas pertinent libri I–VIII*. Spannagels Manuskript der Geschichte Karls VI., das nur die Jahre bis 1703 behandelt, ist nicht veröffentlicht worden. Vgl. *Tabulae codicum manu scriptorum ... in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum*. Vol. V. Wien 1881, S. 261 (Ms 8518–8526).

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Matthias Bel (1683–1749), evangelisch-lutherischer Prediger an der deutschen Kirche in Preßburg, Historiker. Bel hatte den ersten Band seines Werkes *Kaiser Karl VI. gewidmet*: Matthias Bel: *Notitia Hungariae novae historico geographica*. Tom. I–IV. Wien: Paul Straube, 1735–1742. Vgl. Eduard Winter: *Frühaufklärung. Der Kampf gegen den Konfessionalismus in Mittel- und Osteuropa und die deutsch-slawische Begegnung*. Berlin 1966, S. 210.

¹¹ Karl Garelli (1671–1739), Jesuit, Beichtvater der Kaiserin Elisabeth Christine (1691–1750, Gemahlin Kaiser Karls VI.), Historiker.

geführt, u. der Kaiserl. Beichtvater P. Tönnemann¹² hat ihn dahin begleitet. Er hat den Kaiser Lateinisch angededet, worinnen er außerordentlich geschickt ist; der Kaiser hat ihm auch eine weitläufftige Antwort in Latein gegeben; H. Bel aber versicherte mich, er habe nichts davon verstanden als die Worte: Curabimus, Curabimus. Jedermann weiß hier öffentlich zu sagen, daß der Kaiser, wenn er will, so unvernehmlich reden kan, daß auch mit der größten Aufmercksamkeit kein Verstand zu ertappen ist. Doch habe ich ihn selbst am letzten Landtage von Oesterreich sehr vernehmlich u. im rechten guten Deutsch den Vortrag thun hören. P. Tönnemann hat damahls zum H. Bel gesagt, es fehle ihm /als ein Evangel. Prediger zu Preßburg/ nichts mehr als ein andrer Mantel. H. Bel aber hat geantwortet, er finde seinen Mantel so gut, daß er ihn nicht Lust habe zu vertauschen. H. Garelli unterstützt ihn bey aller Gelegenheit, u. eben der ist es auch, der den Kaiser dahin vermocht, dieses Buches Ausgabe zu befördern.

Heute ist des Hertzogs von Lothringen jüngerer Bruder, Printz Carl,¹³ ein junger u. lebhafter Herr, hier ankommen, worüber hier alles voller Freuden ist.

Das honorarium vor das Carmen wird H. Straube raisonnable einrichten, u. ich werde mir eine Freude machen wie in diesem Stück, also auch in allen andern Ew. HochEdl. meine Dienstbegierde zu zeigen, mit größter Hochachtung beharrend

Ew. HochEdl./ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ gehorsamster Diener/ Clauder.

Wien d. 11. Jan. 1736.

Ich recommandire insonderheit die baldige Ausarbeitung, weil die Zeit kurtz ist.

Pro Memoria.

H. Straub übergiebt diese Ode bloß aus unterthänigster Ehrerbiethung, u. Dancksagung vor die gnädige Veranstaltung, welche Se. Königl. Hoheit,

¹² Vitus Georg Tönnemann (1659–1740), seit 1705 Beichtvater der römisch-deutschen Kaiser in Wien.

¹³ Karl Alexander Emanuel, Herzog von Lothringen (1712–1780), 1748 Statthalter der österreichischen Niederlande.

als Locum Tenens in Ungarn¹⁴ /; i. e. Vice=König:/ bey dem Consilio Regio zu Presburg wegen Beförderung des Operis Beliani mit großen Nachdruck vorkehren laßen, welches Opus H. Straub auf seine Kosten drucken laßen.

Die Ode muß hier gedruckt werden, um so viel mehr, weil man des Hertzogs Titel hier selbst noch nicht recht weiß, als welcher erstlich von Hof aus reguliret werden muß.

Mehr als 2. Bogen darff sie nicht starck seyn.

Das beste wird seyn, daß man künfftige große Dinge prophezeit, u. von præsentibus nur mittelmäßig redet, außer was ohnedem notorisch ist.

Der Ertzhertzoginnen tugenden hat der H. von Spannagel beygehend auf ein kurtz Blat entworfen.

5. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,
London 2./ 13. Januar 1736 [24]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 334. 1 S. Papier- und Textverlust in der Blattmitte, Ergänzungen nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 163, S. 311–313.

Londen den 2^{en} Januarij 1736. a. Cal.¹

20 Hochedelgebohrner Herr p/ Sehr werther Freund.

Ew: Hochedelgeb. und Dero geehrteste Gemahlin müssen sich wohl befinden, weil Sie es verdienen, doch dieses ist noch nicht genug. Sie müssen sich sehr wohl befinden, weil ich es Ihnen wünsche, und weil ich selbst daran Theil nehme.

25 Hier in der englischen Welt sind wir wohl. Die Einrichtung meiner Sachen, und die Begierde Ew: Hochedtlg. recht zu dienen, haben bisher

¹⁴ Franz Stephan war 1732 von Karl VI. zum Statthalter von Ungarn ernannt worden.

¹ Vermutlich individuelle Abkürzung für alter Calender.

immer die Nachricht von meinem hier seyn unterbrochen, hinkünftig aber wird Sie mit Haufen kommen.

Meine Freunde bey Hofe haben der Königin² vorgetragen, was ich Ihr zu übergeben³ hätte. Sie hat dieses Anbringen sehr gnädig angehört, und sich erklärt, daß Sie denjenigen selbst sprechen wollte, welcher dieses Buch zu überreichen hergekommen wäre, und als man weiter gefragt wenn? so ist die Antwort gewesen, daß Sie selbst die Stunde dazu ansetzen wollte. Diese Nachricht hat man mir wieder gesagt, und ich erwarte nunmehr alle Tage den Befehl. Ew: Hochedelgeb. können versichert seyn, daß ich nichts versäumen werde, was die gute Aufnahme dieses Buchs befördern kan, zumahl da ich selbst Gelegenheit haben werde der Königin die beste Nachricht von der theuren Übersetzerin zu geben. Bey Hofe gehet es etwas langsam, und man thut wohl, daß man sich einer guten Stunde recht gebraucht, wenn sie erscheint, niemals aber dieselbe mit allzugroßem Eifer sucht. Ew: Hochedelgeb. ist dieses überaus wohl bekant. Die Königin spricht gerne Deutsche [un]d man hat gleichsam ein kleines recht mehr mit Ihr zu reden [als so]nst, wenn man auf ihren eigenen Befehl gerufen wird.

Der Cato⁴ wird hier durchgehends geliebt. Man m[uß] ihn oft vorstellen, und die Bänke sind allezeit gleich voll. Die Engelländer lieben die Schauspiele, und ihre Sprache schickt sich beßer sowohl zu dem ernsthaften, als zu dem lustigen, wede man gedenkt. Ich sehe sie gerne, und freue mich wenn ich die theatralische Muse hier in solchem Flor finde. Ihre Stücke sind zwar nicht regelmäßig als die aus dem französischen übersetzt worden, ihre Vorstellung aber erhebet überaus die darin ausgedrückten Leidenschaften. Londen hat ungemein viel gutes, die freye LebenArt, die aufgeweckten Gesellschaften, die Erlaubniß frey zu denken und zu sprechen, das Frauenzimmer, und noch tausend andere Sachen haben meinen ganzen Beyfall. Das Frauenzimmer ist zwar nicht durchgehends schön, denn das ist unmöglich, aber man findet eine große Anzahl, die alle Vorzüge ihres Geschlechtes besitzen. Kurz alles gefällt mir hier so wohl; daß ich zweifle, ob ich Deutschland sobald wieder sehen werde. Vergeßen

² Caroline (1683–1737), Kurfürstin von Hannover, Königin von England.

³ Lamprecht sollte L. A. V. Gottscheds Übersetzung von Addisons *Cato* übergeben, der eine Widmung an die englische Königin vorangestellt ist; vgl. Addison, *Cato*, Ein Trauerspiel. Über den Erfolg seiner Mission berichtete Lamprecht in den folgenden Briefen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 24 und 76.

⁴ Joseph Addison: *Cato*. In: Addison: *The Works*. Vol. 1. New York 1853, S. 365–466.

mich nur inzwischen meine Freunde nicht, so habe ich allenthalben gewonnen.

Sollten Ew: Hochedelgeb. den jungen Breitenfeldt⁵ sprechen, so will ich gehorsamst bitten ihn zuerinnern, den einmal erwehlten Weg des guten ja
5 nicht zu verlaßen.

Ich werde von nun an meine Correspondenz auf das fleißigste mit Ew: Hochedlgb. fortsetzen, und mich allemal innigst freuen, wenn Sie mir die Nachricht geben, daß unsere Freundschaft unwandelbar bleibet. Dero theuersten Gemahlin versichere ich meine unwandelbare Ergebenheit, Sie
10 beyde aber thun mir das größte Recht, wenn Sie glauben, daß ich auf das vollkommteste bin

Dero/ treuster und/ ergebenster Diener/ Lamprecht.

Mein Quartier ist in the German/ Coffée House S.^t James Street.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie p./ a/ *Leipsic*

15 6. CONSTANTIN HENNING AN GOTTSCHED,
Königsberg 16. Januar 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 327–328. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 160, S. 305–306.

20 HochEdelgebohrner und hochgelahrter/ Insonders hochzuEhrender Herr
Professor

Das gutte Vertrauen, so die Königsbergische wohlgesinnete Musen Söhne zu Ew: HochEdelgebohrnen hegen, ist es, warum sie sich unternehmen Dieselbe mit diesen Zeilen zu beschweren und Beykommendes Dero güt-
25 tigen Vorsorge anzuvertrauen. Denn da Gottes vergeßene Gemüther nicht

⁵ Nicht ermittelt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 165, Erl. 5.

nur des seel. HERN Präsidenten von Bredows Excellence,¹ wegen seines vor einem Jahr in das Quandtische Gesangbuch² eingerückten Liedes³ unverantwort= und unchristlich in öffentl. Schriften geurtheilet, sondern auch des HERN D. Quandten HochEhrwürden⁴ sowohl täglich als auch durch öffentl. Druck kräncken; so nehmen wir zu Ew. HochEdel. unsere Zuflucht mit demüthigster Bitte: es wollen sich Dieselbe geneigt gefallen lassen die unermüdete Treue und Sorgfalt unseres ächten Lehrers vor den Wachsthum des Erkänntnißes Gottes in allerhand Sprachen durch Beygehendes in den dasigen Zeitungen der gelehrten Welt bekannt zu machen.⁵ Wir zweifeln um so vielweniger keine Fehlbitte zu thun, da uns noch gar wohl bewußt wie hoch und werth Ew. HochEdelgebohrnen jederzeit unsern theuren und gelahrten Quandten gehalten. Denn eben hiedurch werden Sie demselben bey allen seinen Verfolgungen nicht nur unvermuthetes Vergnügen erwecken, sondern auch Dero unveränderliche Treue gegen denselben bezeigen, uns aber zugleich unendlich verbinden der ich gleichfals mit vieler Hochachtung bin

Ew: HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuEhrenden HERN Professoris/ dienstverbundenster Diener/ CHenning/ Th: Stud:

Königsberg 1736/ den 16 Jan:

¹ Mathias Christoph von Bredow (1685–1734), 1721 Direktor und Geheimer Rat bei der Preußischen Kammer in Königsberg, 1723 zweiter Präsident der Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsminister, Präsident der Preußischen Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg; vgl. Geschichte des Geschlechts von Bredow. T. 3. Halle 1872, S. 387–393.

² Neue Sammlung Alter und neuer Lieder, darinnen 640 der besten und geistreichen Gesänge, die in den Preußischen Kirchen gesungen werden ... mitgetheilet. Königsberg: Philipp Christoph Kanter, 1735; es konnte kein Exemplar der ersten Ausgabe ermittelt werden, Titelangabe nach Ruth Führer: Die Gesangbücher der Stadt Königsberg (von der Reformation bis zur Einführung des Einheitsgesangbuches für Ost- und Westpreußen). Königsberg 1927, S. 201 f.

³ Wie eilend fleucht die bange Zeit; vgl. Führer (Erl. 2), S. 324; vgl. auch Ludwig Sakuth (Hrsg.): Neue Sammlung alter und neuer Lieder. Altes Quandt'sches Gesangbuch. Jubiläumsausgabe. Szillen in Ostpreußen 1932, Nr. 641, S. 539–541 und unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 7.

⁴ Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

⁵ Vgl. Neue Zeitungen 1736 (Nr. 10 vom 2. Februar), S. 85 f. In der Anzeige wird auf die von Quandt besorgte erste Ausgabe der Bibel in litauischer Sprache (Biblia Tai esti Wissas Szwentas Raštas Séno ir Naujo Testamento. Königsberg 1735) hingewiesen.

7. ANDREAS LILIENTHAL AN GOTTSCHED,
Königsberg 19. Januar 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 329–330. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 161, S. 306–307.

HochEdler und Hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender/ Herr Professor

Es ist in dem 29^{sten} Beytrag der außerlesenen Materien zum Bau des Reichs Gottes,¹ ein Lied eingedrucket worden, wie elendt fleucht die bange Zeit p. 619.² Weil mann nun gerne wißen möchte wer solches von hier dorthinn
10 gesandt, und demselben die Anmerckung sub a beygefüget;³ alß ersuche Mhh. Professor hiedurch dfst.⁴ mir die Freundschaftt zuerweisen, und mit

¹ Die Zeitschrift *Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes* wurde 1731 von dem pietistischen Pfarrer Immanuel Traugott Jerichovius (Jerichow) (1696–1734) begründet. Nach seinem Tod wurde sie auf Initiative des dem Pietismus verbundenen Leipziger Verlegers Samuel Benjamin Walther (* 1678) vom Abt des Klosters Berge und Generalsuperintendenten des Herzogtums Magdeburg Johann Adam Steinmetz (1689–1762) fortgeführt; vgl. Rainer Lächele: Die „Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes“ zwischen 1730 und 1760. Erbauungszeitschriften als Kommunikationsmedium des Pietismus. Tübingen 2006, S. 40–74.

² [Mathias Christoph von Bredow:] Gute Todes=Gedancken eines im Monat Augusto des vorigen Jahrs verstorbenen vornehmen Staats=Ministres, welche er einige Tage vor seinem Ende entworfen. In: Fortgesetzte Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes. Leipzig: Samuel Benjamin Walther, 4/29 (1735), S. 659–662, die erste Verszeile lautet: „Wie eilend fleucht die bange Zeit“; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 6. Als Präsident der Preußischen Kriegs- und Domänenkammer war von Bredow (1685–1734) Vorgesetzter Lilienthals; vgl. Georg Conrad: Das Rathäusliche Reglement der Stadt Königsberg i. Pr. vom 13. Juni 1724. Königsberg 1910, S. 27.

³ Das Gedicht schildert die Angst vor Vergänglichkeit, Tod und Strafe; der durch den Opfertod Christi gewährte Trost der Sündenvergebung kommt erst in den beiden letzten Strophen (12 und 13) zum Ausdruck. Dazu wird in einer Anmerkung notiert: „Es ist dieses Lied eine deutliche Abbildung solcher Gemüther, die zwar von GOTT zu einigen Anfang wahrer Bekehrung, aber noch nicht bis zur völligen Versicherung der Vergebung ihrer Sünden gekommen sind. Wer sich ein freudiger und vester Hertz im Tode wünschet, der ruhe nicht, bis er darzu gelanget.“ Fortgesetzte Sammlung (Erl. 2), S. 659, Anmerkung (a).

⁴ dienstfertigst.

der ersten Post davonn gegründete Nachricht zugeben, mann meynet es seÿ der hiesige Rector Saltenius.⁵ Ew. HochEdlen werden mich dadurch sehr obligiren, und da ich Gelegenheit habe Dero liebwehrtesten Eltern in Balga⁶ weiterhinn Gefälligkeiten zuerweisen, also werde solche beÿ aller Vorkommenheit zubezeigen nicht ermanglen, und würde mir eine Freude seÿn wann ich Mhhen Professor alhier einige Freundtschaffts=dienste zu bezeigen Gelegenheit überkommen köndte.

Ich erbitte mir geneigte Andtwordt und binn mit vieler Consideration
Ew. HochEdlen/ Mhhen H. Professoris/ ergebenster/ Diener/ ALilienthal.
Konigsberg den 19^{ten} Jan: 1736.

8. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 26. Januar 1736 [46]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 331–333. 4 ½ S. Bl. 331r unten von Gottscheds Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 162, S. 307–311.
Druck: Danzel, S. 179f. (Teildruck).

HochEdelGebohrner und hochGelarhter Herr!/ Höchstzu Ehrender Herr Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

Endlich hat mir HE.M. Stübner¹ eine längst gewünschte Gelegenheit gegeben, beÿgeschlossene Erklärungs:Schriften,² die auf der Gesellschaft

⁵ Daniel Laurentius Salthenius (1701–1750), 1731 Rektor der Domschule, 1732 außerordentlicher, 1733 ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Königsberg.

⁶ Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763) und Christoph Gottsched; Korrespondent.

¹ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 266.

² Urkunden über die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft, die Mosheim als Präsident zu unterzeichnen hatte; über den Text vgl. den Abdruck des von Mosheim unterzeichneten Originaldiploms für Christian Gottlieb Ludwig (Korrespondent)

Begehren von mir unterzeichnet sind, wieder zurücke zu senden. Sie gehen in Gesellschaft des Alcorans³ nach Leipzig. Ich wünsche, daß dieses kein böses Zeichen seyn möge. Die Leute, denen Sie sollen zugeschicket werden, verdienen alle diese Ehre. Meiner Zustimmung braucht es nie, wenn
 5 etwa dort dieser oder jener für würdig gehalten wird, in die Gesellschaft aufgenommen zu werden. Ich müste von einem wunderlichen Geist regieret werden, wenn ich mir einbilden könnte, daß zehen oder zwölf geschickte Leute, die mehr von der Sprache verstehen, als ich, ihr Urtheil über eines
 10 andern Verdienste so lange einstellen müsten, biß ihr unschuldiger Vorsteher, der weit entfernt ist, seine Meinung gesaget hätte. Den die Gesellschaft für würdig hält, der ist mir zugleich würdig: und die anfragen sind daher überflüssig. Die Stücke, die das letzte mahl den Preiß erhalten haben,⁴ erwarte ich mit mehr Verlangen, als sonst. Ich hoffe, daß ich durch
 15 das Lesen derselben wenigstens auf ein paar Stunden den Unmuht vertreiben werde, den mir die Verwaltung des Rectorats der Academie alle Tage verursacht. Gestern komme ich aus der Versammlung der Stände zurücke, wo wir so stark über die unglücklichen 60. Römer:Monate,⁵ die das Reich

vom 3. Mai 1736 in: Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–41, 30.

³ Möglicherweise die in Bibliothek L. A. V. Gottsched S. 35, Nr. 737 aufgeführte Ausgabe: The Koran, Commonly called The Alcoran of Mohammed, Translated into English immediately from the Original Arabic; with Explanatory Notes, taken from the most approved Commentators. To which is prefixed A Preliminary Discourse. By George Sale. London: Printed by C. Ackers in St. John's-Street, for J. Wilcox, 1734.

⁴ Die Preisaufgaben wurden wie immer in den *Neuen Zeitungen* veröffentlicht: „Die hiesige Deutsche Gesellschaft hat aus den Sätzen, welche ihr Präsident der Herr Abt Moßheim zu dem gewöhnlichen Wettstreite dieses Jahrs vorgeschlagen hatte, die folgenden zu den Ausarbeitungen in gebundener und ungebundener Rede ausgesetzt. Der Preis in der Beredsamkeit ist einer Rede bestimmt, welche am besten ausführen wird: daß die Ausübung und Verbesserung der Sprache eines Volkes, die Dichtkunst und andre so genannte schöne Wissenschaften, einen Einfluß in die Glückseligkeit und äusserliche Wohlfarth der Völker haben. Das Gedichte, welches den Preis in der Poesie erhalten kan, wird das Lob der Großmuth und Gelassenheit bey den Veränderungen der Welt besingen.“ *Neue Zeitungen* 1735 (Nr. 71 vom 5. September), S. 638. Es scheint zu keiner Preisvergabe gekommen zu sein; vgl. Döring, Preisfragen, S. 225.

⁵ Steuerbemessungseinheit der Zahlungen, die die Stände für Reichskriege und andere Reichsangelegenheiten zu entrichten hatten.

noch bezahlen soll,⁶ berathschlaget haben, daß ich heute noch nicht recht wieder zu mir selber kommen kan. E. HochEdelGeb. können daraus abnehmen, wie geistreich ich jetzund schreiben und wie ordentlich ich denken müsse. Bey dem Antritte meines Rectorats hat man mir so viele Lieder und Gedichte an den Kopf geworffen, daß ich davon ganz betäubet worden.⁷ Das beste ist dabey, daß die Lügen noch ziemlich wohl eingekleidet und abgefasset sind. Einige Stücke sind darunter recht wohl gerahten. Allein ich schäme mich diese guten Verse E. HochEdelGeb. vorzulegen, weil der zehnte Theil davon sich nicht auf mich, sondern auf ein Poetisches Hirn: Bild schicket, das der Tichter sich selbst gemacht. Pictoribus atque poëtis,⁸ und wer kan das Ding ändern? Ich habe jetzt einen Menschen, namens Overbeck,⁹ bey mir, der mit einer grossen Fertigkeit und vielem Geiste so gut deutsch, als Lateinisch dichtet. An diesem Menschen werden wir einst bey der Gesellschaft ein geschicktes MitGlieð bekommen.

Von den Göttingischen Dingen¹⁰ liesse sich ein langes Lied anstimmen, wenn ich etwas mehr Zeit hätte. Deutsch und redlich die Warheit gesaget: Ich glaube, daß, aller Bemühung ungeachtet, die Sache auf Flickerey hinaus lauffen werde. Ich wolte, daß der grosse Mann, der das Werck treibet,¹¹ seinen unermüdeten Eifer und ungemeine Begierde den Wissenschaften aufzuhelffen, in einem bessern Boden anwenden könnte. Man wird endlich vi et precario eine Anzahl von 4 biß 500. Landes Kindern versammeln. Allein die werden kein Leipzig, kein Halle, kein Wittenberg, kein Jena daraus machen. Ich kan mir von der Sache noch keinen rechten Begrif machen, ob ich gleich schon unzehlige Dinge, die dahin gehören, auch so gar die geheimsten Nachrichten in den Händen gehabt. Bald glaube ich, daß man

⁶ Zum Hintergrund vgl. Kayserliches Commissions-Decret, an dem Hochlöblichen Reichs=Convent zu Regenspurg, eine neue Verwilligung von 60. Römer=Monathen zu gegenwärtig fortdauernden Reichs=Krieg betreffend. In: Europäische Staats=Cantzley 66 (1735), S. 265–284. Vgl. auch Europäische Staats=Cantzley 65 (1735), S. 491 f. und 67 (1736), S. 599–647.

⁷ Nach freundlicher Auskunft von Herrn Dr. Jens Bruning vom 2. Juni 2008 gibt es in der Herzog August Bibliothek und im Staatsarchiv Wolfenbüttel keine gesonderten Sammlungen von Helmstedter Kasualgedichten der oben bezeichneten Art.

⁸ Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica, 9f.

⁹ Johann Daniel Overbeck; Korrespondent. Über sein Verhältnis zu Mosheim vgl. Leben Herrn Johann Daniel Overbeck, weiland Doctors der Theologie und Rectors des Lübeckischen Gymnasiums. Lübeck 1803, S. 18–39.

¹⁰ Gemeint ist die Einrichtung der Universität Göttingen.

¹¹ Gerlach Adolf von Münchhausen; Korrespondent.

das werck angefangen, ohne vorher einen rechten Entwurf zu machen. Dieser Fehler soll jetzt verbessert werden: Allein der Rahtgeber sind zu viele. Und was der eine bauet, das verdirbt der andre. Der Göttingische Sammler¹² will mir nicht sonderlich schmecken. Nachdem ich die dreÿ ersten
 5 Blätter gelesen, ist meine ganze Begierde nach der Fortsetzung verschwunden. Ich glaube, daß unser wehrtes MitGlieD, HE. Neubour,¹³ der Verfertiger dieser Arbeit ist. Ist dem so, so müssen wir zum wenigsten nichts sagen, damit wir uns nicht selber richten. Man hat mich mit gar grossen Verheissungen dahin zu ziehen getrachtet. Allein ich sehe das Spiel noch in
 10 Gedult und Muse an. Hie werde ich dagegen mit so vielem Weihwasser benetzt, daß ich gantz naß davon werde. Ich habe mich entschlossen, eine Weile stille zu seÿn und zu warten, was die Zeit geben werde. Hr. Meuschen¹⁴ in Coburg ist auch im Vorschlage gewesen: Allein er scheint nicht sittsam und fromm genug zu seÿn. Was aus der deutschen Gesellschaft in
 15 Göttingen noch werden werde, weiß Got. Jetzt ist es wieder ganz stille damit. Es sind noch so viel Haupt:Puncte zu erörtern, daß man an solche Neben:Sachen noch mit dem rechten Ernste nicht denken kan. Ich mercke aus einigen Uemständen, daß meine Vorschläge andern wieder mitgetheilet worden, die darin das ändern, was ihnen in den Kram nicht dienet. Und
 20 ich dencke beÿ allen diesen Dingen: Transeant <pp>. Heute habe ich mein Gutachten über das Siegel der Academie und über den Nahmen derselben zu Papier gebracht.¹⁵ Die Academie wird Georgio-Augusta heissen. Es wird aber noch scharf gestritten: Ob man sagen soll: Academia oder Universitas Georgio-Augusta. Ich habe jetzt ein weitläufigtes Bedencken vor Augen,
 25 worin ein gewisser bekannter Gelehrter¹⁶ mit zwölf oder dreÿzehen Gründen bewiesen, daß man sagen müsse Universitas, und nicht Academia. E. Hoch-EdelGeb. können es sich kaum vorstellen, mit wie viel Gelehrsamkeit diese Meinung ausgeführet seÿ.¹⁷ Ich habe eine andre Schrift dagegen schon

¹² [Friedrich Christoph Neubour:] Der Sammler. Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1736.

¹³ Neubour (Korrespondent) wurde 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 231.

¹⁴ Johann Gerhard Meuschen (1680–1743), 1723 Generalsuperintendent in Coburg.

¹⁵ Nicht ermittelt.

¹⁶ Nicht ermittelt.

¹⁷ In den einschlägigen Archiven (Universitätsarchiv Göttingen, Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv Hannover, Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel) konnte kein entsprechender Text ermittelt werden.

fertig, worin ich mit funfzehen Gründen, die zum Theil aus dem Virgilio¹⁸ und dem Corpore Juris sehr nachdrücklich bestärcket sind, dargethan, daß es gleichviel sey, ob man Academia oder Universitas sage. Doch zuletzt habe ich mit dreÿ Philosophischen Schlüssen bewiesen, daß Universitas deswegen doch besser sey, weil darin die Idea universalitatis stecke.¹⁹ Ich hoffe also, daß Universitas die Oberhand behalten werde. Genug geschwatzet. Ich bitte diese Kleinigkeiten nicht eben lautbar zu machen. Ich werde stets von Herzen bleiben

E. H. G. Geh. Diener Mosheim.

In der höchsten Eile. Helmstedt d. 26. Jan./ 1736.

P. S.

Meine Frau²⁰ kan nicht schreiben, weil Sie von Flüssen fast halbblind einige Wochen gewesen, die ihr auf die Augen gefallen. So bald Sie sich etwas gebessert, wird Sie nicht ermangeln der Fr. Gemahlin zu antworten. Sie empfiehlt sich indeß derselben aufs ergebenste. HE. Wollens²¹ Vorrede zu dem Martin²² habe ich endlich gesehen. Er hat sich in seinem Schreiben beÿ mir deswegen entschuldiget:²³ Und ich lasse die Sache gerne gut seÿn. Jeder meint, er mache es recht. Allein das Kupfer vor diesem Wercke²⁴ ist

¹⁸ Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter.

¹⁹ In den einschlägigen Archiven (Universitätsarchiv Göttingen, Niedersächsisches Landesarchiv – Hauptstaatsarchiv Hannover, Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel) konnte kein entsprechender Text ermittelt werden.

²⁰ Elisabeth Dorothee, geb. von Haselhorst (1699–1740).

²¹ Christoph Wollé (1700–1761), Diakon und Prediger an verschiedenen Leipziger Kirchen, 1748 außerordentlicher Professor der Theologie.

²² Christoph Wollé: Vorrede von der Nothwendigkeit einer Offenbarung und von den Vernunftmäßigen Kennzeichen derselben. In: David Martin: Abhandlung Von der Natürlichen Religion, Aus dem Französischen übersetzt von Gottfried Ephraim Müller. Leipzig: Jakob Born, 1736, S. br–c 4v.

²³ Wollés Vorrede beginnt mit dem Hinweis, daß Mosheim einst angekündigt habe, „die Nothwendigkeit einer Offenbarung zu beweisen“, dies aber bislang schuldig geblieben sei. „Ich will daher nur so viel unterdessen auf mich nehmen, daß ich einen kurzen Abriß hievon entwerffe, ihm selbst aber die vollständige Ausführung überlasse.“ Wollé, Vorrede (Erl. 22), S. b v.

²⁴ Der Kupferstich mit der Signatur „Böcklin sc. Lipsiæ“ (David Ulrich Böcklin, 1686–1748) enthält als Unterschrift Verse Hallers: „Unseelig Mittel Ding von En-

mir so abentheuerlich vorkommen, daß ich es kaum sagen kan. Sehen E. HochEG. es doch noch einmahl recht an, und urtheilen, ob sie jemahls eine närrischere Erfindung gesehen. Ich kan von dem närrischen bilde fast keinen blick in das Werck thun, welches sonst gut genug ist.

- 5 9. CHRISTOPH FRIEDRICH WEDEKIND AN GOTTSCHED,
Altdorf 30. Januar 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 335–336. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 164, S. 313.

- 10 HochEdelgebohrner Herr,/ HochgeEhrtester Herr,/ Vornehmer Gönner,

Alß ich vor etlichen Jahren das glück gehabt, aus Ew. HochEdelgeb. Magnificentz so betitelten: *Versuch einer Critischen DichtKunst*,¹ die erste lautere Milch einer gesunden und reinfließenden Poesie zu saugen; So habe dermahlen, nicht so wohl durch eitele Ruhm=Sucht, alß auff anrathen

geln und von Vieh,/ Du hast zwar die Vernunft, doch du gebrauchst sie nie./ Was helffen dir zu letzt der Weißheit hohe Lehren?/ Zu schwach, sie zu verstehn, zu stolz, sie zu entbehren.“ (Vgl. Albrecht von Haller: Gedichte. Frauenfeld 1882, S. 44, 17–20). Das Bild zeigt einen auf den Arm gestützt liegenden Menschen, der „die Trägheit des gefallenen menschlichen Geschlechts zu allem Guten“ andeutet. Über ihm ein Engel, der sich dem vom Himmel ausgehenden göttlichen Strahl zuwendet, Ausdruck der „Begierde, sich durch Lob und Andacht zu dem Schöpffer zu erheben“. Unter dem Menschen liegt ein Esel als „eines der tümmsten und trägsten Thiere“. Der Mensch als Wesen zwischen Engel und Tier blickt auf eine Figur zu seiner Linken, die Vernunft, die „nackend abgebildet wird, um dadurch ihre natürliche Einfalt vorzustellen“ und wendet sich von der Offenbarung zu seiner rechten Seite ab, die „in Gestalt einer erbaren Matrone“ mit Kreuz und Bibel vorgestellt wird. Indes ist die Vernunft von einer dunklen Wolke umgeben, die „auf die Vorurtheile und unordentlichen Begierden ziele, die den Verstand und Willen des Menschen verfinstern und verderben“ und ihn an der Erkenntnis hindern. „Das heist: Zu schwach, sie zu verstehn.“ Martin, Abhandlung (Erl. 22), S. a 2r–v; die Erklärung stammt vom Übersetzer G. E. Müller (1712–1752), 1738 Substitut, 1745 Pfarrer in Pesterwitz.

¹ Mitchell Nr. 75.

guter Freunde, angebogene² schlechte Proben meiner bereits ziemlich angewachsenen Reimerey, Ew: HochEdelgeb. Magnificentz zu geneigter Censur, zwar unbekandt, doch gehorsamst überreichen sollen, mit angehängter geziemenden Bitte, Dieselben werden diese genommene Freyheit bestens zu vermerken geruhen, und mir erlauben mit aller ersinnlichen Hochachtung mich zu nennen 5

Ew. HochEdelgebohrnen/ Magnificentz/ gehorsamster Diener/ Christoph. Fridrich Wedekind, Hannov: p. t.³/ Gouverneur de Msr. le Baron de/ Buchenau⁴

Altdorff den 30^{ten} Jan:/ 1736

10

10. JOHANN JAKOB GOTTSCHALD AN GOTTSCHED,
Eibenstock 1. Februar 1736 [16]

Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 165, S. 313–315.

Schreiben vom H.n M. u. Past. Gottschald. Eubenstock. 1. Febr.

15

Ich habe bis her immer Anstand genommen, die schuldige Danksagung für die übersendeten 2. extra schönen Lieder,¹ und die übrigen, welche mir von dem hohen Collegio ausgebethen, abzufordern, allein da die Noth vor der Thüre ist, indem ich das versprochene Werk liefern soll: so muß ich

² Anbiegen, applicare, adjungere, hier im Sinne von angeheftet, beigelegt, Grimm führt als Beispiel an: „aus der angebogenen Rechnung ist zu ersehen“; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 294.

³ pro tempore

⁴ Justus Friedrich von und zu Buchenau aus Franken; vgl. Altdorf Matrikel, S. 561.

¹ Das *Universal=Gesang=Buch* enthält drei Lieder Gottscheds: „Grosser Schöpfer, groß an Güte“, „O du Fürst der Seraphinen“ und „O König groß von Majestät!“, vgl. Gottschald, *Universal=Gesang=Buch*, S. 656f., Nr. 822, S. 1066f., Nr. 1258, S. 1090f., Nr. 1284.

dieses mal mit einem Briefe erscheinen, und darinnen nur ganz gehorsamst bitten, die gütige Fürsorge zu tragen, daß die ausgebethenen Lieder, auf deren Einsendung der Druck des ganzen Werks beruhet, je eher je besser an mich übersandt werden. Ich declarire mich indessen zu Dero großem
 5 Schuldner und werde nicht ruhen, bis ich solches in der That erwiesen habe: denn die Obligation welche ich für Dero mir erzeugte Gefälligkeit habe, ist so groß, ich kann es nicht leugnen, daß ich die von Ihnen über-
 sandten Erstlinge, der zwey Lieder, als ich gesehen, daß sie so wohl gera-
 then, aus Respect gegen E. H. geküset und erwarte nun das Füllopfer, oder
 10 die Spätlinge, mit Verlangen. Wünsche dabey, daß das schöne Lied von Dero Frau Gemahlinn,² eben das Glück, die Einführung in die Kirche be-
 treffend, haben möge, als eines von Ihrer Colleginn, scil. einer ebenmäßi-
 gen Gemahlinn eines Professors in *Wittenberg*, näm. der Frau *Crucige-
 rinn*,³ gehabt hat und dasselbe zum beständigen Gebrauche der Kirche
 15 möge gewidmet werden.

Dero hohes Gutachten von dem *Liede für die Spitzbuben*,⁴ ist gründlich und würde bey mir einen freudigen Beyfall finden, wenn ich bey diesem Liede die Regel in ihrer Erfüllung sehen könnte: qui dat consilium ferat et
 20 auxilium;⁵ doch darf ich mich wohl unterstehen ein mehrers zu bitten, als ich schon gethan? Ich muß von Dero hohen Gütigkeit erwarten, was Sie zu
 thun selbst belieben werden. Es hat auch mit diesem, weil es das letzte ist, zur Noth noch einige Zeit. Wer weis, ob ich nicht unterdessen noch an
 E. H. entweder in freudigen, oder in traurigen Begebenheiten, gelangen
 muß, das uns in derjenigen Hochachtung welche Dieselben sich allhier zu-
 25 gezogen, zu erhalten fähig ist. Weil dergleichen Begebenheiten allhier nicht seltsam sind; dieses aber haben E. H. als etwas ordinaires zu achten, daß ich mit allem Respect verbleibe pp

² Das *Universal=Gesang=Buch* enthält zwei Lieder von L. A. V. Gottsched: „Ach bedenket doch einmahl“ und „Ich weiß, mein GOtt, daß deine Huld“; vgl. Gottschald, *Universal=Gesang=Buch*, S. 682, Nr. 850, S. 746f., Nr. 916; vgl. auch die Angaben in Gottschald, *Lieder=Remarquen*, S. 133 und 370.

³ Elisabeth Cruciger (1504–1535), erste Ehefrau des Wittenberger Theologen Caspar Cruciger d. Ä. (1504–1548). Ihr Lied „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ fand Eingang in die evangelischen Gesangbücher.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 188, Erl. 23.

⁵ Vgl. *Thesaurus proverbiorum mediæ aevi*. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters. Begründet von Samuel Singer. Band 9. Berlin; New York 1999, S. 199.

11. GOTTLIEB SIEGFRIED BAYER AN GOTTSCHED,
St. Petersburg 5. Februar 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 339–340, 3 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 167, S. 316–317.

5

Bayer würde mehr über sich und die Akademie berichten, wenn nicht der Petersburger Buchhändler Clanner über alles hinreichende Auskunft geben könnte. Bayer empfindet großes Vergnügen über Gottscheds Erfolge, mit denen er auch dem gemeinsamen Vaterland (Preußen) Lob verschafft. Bayer will Gottscheds Wohlwollen bewahren und die Erinnerung an seine Person wecken. Johann Simon Beckenstein ist nach Königsberg abgereist und wird wohl kaum wieder nach Petersburg zurückkehren. Die Kaiserin hat ihm ein ganzes Jahresgehalt überlassen. So etwas sei bisher noch nicht geschehen. Gottsched ersehe daraus die Großzügigkeit der Zarin, die er, Bayer, noch näher belegen könnte.

10

Joanni Christophoro Gotschedio/ S[alutem] P[lurimam] D[icit]/
Theophilus Sigefridus Bayer

15

Plura tibi de meis rebus scriberem, Vir Amplissime, de Academia vero, quae Scire te velle iudicarem, verbosius persequerer, nisi hunc Clannerum¹ bibliopolam nostrum, iis te omnibus ad satietatem explere posse confiderem. Quare, cum ad te litteras eo animo dare, superuacanae operae esse videretur, alterum profecto, quod me commouit, vt darem, mihi vel imprimis expetendum esse, tibi, quod cupio et spero, seu iucundum, seu minime molestum futurum sensi. Nam, quemadmodum non mediocri voluptate adficio, cum te video de optimis litteris optime mereri et in possessionem tuarum laudum communem venire patriam nosque populares tuos, tum ita de publico merentem cum mihi impense fauere recordor, dici non potest, quantopere te mihi benuolentissimum aliquo officiorum genere etiam in futurum efficere gestiam. Ita ergo nunc memoriam mei apud te saltem per-

20

25

¹ Gottlieb Clanner aus Hamburg, 1731–1739 Leiter des Buchladens der Petersburger Akademie, 1741–1764 Agent der Akademie und Verleger in Leipzig; vgl. Erik Amburger: Buchdruck, Buchhandel und Verlage in St. Petersburg im 18. Jahrhundert. In: Herbert G. Göpfert u. a. (Hrsgg.): Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa. Berlin 1977, S. 201–216, 203 und 213 sowie Paisey, S. 35.

tenui meae obseruantiae testificatione excitandam, tuamque beneuolentiam, quam gratissima mente recolo, qualicumque honore prosequendam existimaui. Beckensteinus² noster Regium Montem rediit, spe exigua reuertendi, quod, si contingat, anno ad deliberandum integro dato, totum tamen stipendium, vt si hic fuisset in statione sua, ab AVGVSTA³ eidem decretum est, quod ante eum contigit nemini. Vides AVGVSTAE clementiam, quam vellem vt omnibus eius in factis consultisque, quae quidem in publicum manant, tibi ob oculos ponere possem. Quid autem et ingruens senectus et valetudo collegae desideratissimo suasurae sint, non item praeuidere possum.

Fac quaeso te, vt sentiam, amicitiam meam tibi non ingratham esse, a me autem omnia quae tibi grata, tuaque ex voluntate sint, exspecta. Vale Petropoli ipsis Nonis Febr. MDCCXXXVI.

12. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED
 AN KATHARINA VON KIELMANNSEGG,
 Leipzig 12. Februar 1736 [91]

Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 230–232; Kording, S. 93f.

An die Frau von K***./ Leipzig den 12. Febr. 1736.

Hochwohlgebohrne Frau,

Ew. H. beschämen mich mit der so gütigen und wiederholten Erinnerung, Ihnen öfter zu schreiben. Ich muß bekennen, daß ich alle meine Stunden so eingetheilt habe, daß mir nur sehr wenige zu diesem Geschäfte, einem

² Johann Simon Beckenstein (1684–1747), Jurist, Dozent an der Universität Königsberg, 1726–1735 Professor der Rechte an der Petersburger Akademie der Wissenschaften, 1735 Rückkehr nach Königsberg. Beckenstein war auf Empfehlung von Bayer nach St. Petersburg berufen worden, konnte sich dort aber nicht einleben. Daher kehrte er nach Königsberg zurück. Vgl. Michael Silnizki: Geschichte des gelehrten Rechts in Russland. Frankfurt am Main 1997, S. 60–67.

³ Anna Iwanowna (1693–1740), 1730 Zarin von Rußland.

der angenehmsten meines Lebens, übrig bleiben. Um Ihnen aber Rechenschaft von meinen Beschäftigungen zu geben, so muß ich sagen, daß ich noch eine Schülerin geworden bin. Ich finde, daß die lateinische Sprache ganz unentbehrlich ist, wenn man die alten Schriftsteller völlig kennen will. Mein Gottsched wünscht, daß ich auch diese gründlich verstehen 5 möchte. Er hat mir also den Vorschlag gethan, gewisse Stunden auf ihre Erlernung zu wenden.¹ E. H. sind mein Vorbild bey dieser Bemühung. Ich wünsche eifrig Ihnen nachzukommen, und halte die Kenntnis der lateinischen Sprache für nothwendig, seit Sie mich überzeuget haben, daß man mit der Latinität bekannt seyn könne, ohne pedantisch zu seyn und zu 10 scheinen. Darf ich wagen, Ihnen hierbey einen Abdruck von meiner Uebersetzung des *Cato*² zu überreichen, da Sie dieses schöne Stück in seiner Grundsprache lesen, und *Addison*³ oft bewundert haben? Ich werde mich freuen, wenn ich Ihren Beyfall erhalte. Hin und wieder finde ich, daß Verbesserungen nöthig sind. Sollte eine zweyte Auflage gemacht werden,⁴ so 15 werde ich vieles ändern.⁵ Ich bin jetzt mit einer Arbeit beschäftigt, darüber ich E. G. zu meiner Richterin wählen werde. Es soll eine deutsche Ausarbeitung, und eine Nachahmung der Frau *von Gomez*⁶ seyn. Diese hat den Sieg der Beredsamkeit zugetheilet:⁷ ich habe mich für die Philosophie

¹ L. A. V. Gottsched erhielt Lateinunterricht von Johann Joachim Schwabe (Korrespondent); vgl. Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 513.

² Addison, *Cato*, Ein Trauerspiel.

³ Joseph Addison (1672–1719), englischer Schriftsteller und Herausgeber moralischer Wochenschriften.

⁴ Françoise d'Issembourg d'Happencourt de Grafigny: *Cenie*, oder die Großmuth im Unglücke, Ein moralisches Stück der Frau von Grafigny, und *Cato*, ein Trauerspiel, des Hrn. Addisons, übersetzt von Luise Adelgunden Victorien Gottschedinn. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1753, S. 85–180.

⁵ L. A. V. Gottsched erinnert an die erste Veröffentlichung ihrer Übersetzung des *Cato* und schreibt zur neuen Ausgabe: „Man wird dabey keine Aenderung, aber wohl ein Paar Zusätze antreffen, die ich aus dem engländischen *Gardian*, oder *Aufseher* entlehnet habe. Es sind die poetischen Stücke, die bey der Aufführung des *Cato* in London, zum *Vorredner* und *Nachredner* gedienet haben.“ L. A. V. Gottsched: *Vorrede vom 3. März 1753*. In: Grafigny, *Cenie* (Erl. 4), S. *2r–[*4v], [*4r].

⁶ Madeleine-Angélique Poisson de Gomez (1684–1770), französische Schriftstellerin.

⁷ Madeleine-Angélique Poisson de Gomez: *Le triomphe de l'éloquence*. Paris: Le Clerc [u. a.], 1730. Die Übersetzung erschien unter dem Titel: *Der Sieg der Beredsamkeit ...* übersetzt, durch Luise Adelg. Victoria Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.

erkläret, und habe den *Triumph der Weltweisheit* unter der Feder.⁸ Der Anfang ist gemacht, da ich aber durch verschiedene andere Arbeiten gehindert werde, möchte es nicht so bald zu Stande kommen. Die Erlernung der lateinischen Sprache raubt mir viele Stunden.

- 5 Nichts aber soll mich abhalten, E. H. von Zeit zu Zeit Nachricht von meinen Beschäftigungen zu geben. Ich bitte mir die Dauer Ihrer Wohlwogenheit aus, und bin mit der vollkommensten Verehrung

E. H./ gehorsamste Dienerin/ Gottsched.

- 10 13. JOHANN LEOPOLD MONTAG AN GOTTSCHED,
Regensburg 20. Februar 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 337–338. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 166, S. 315.

Regensburg d. 20^{ten} Febr. 1736.

- 15 HochEdelgelbohrner = Hochgelahrter/ Insonders HochgeEhrter/
Herr Professor.

Ew. Magnificenz werden gütigst excusiren, daß mit gegenwärtiges incommodire. Es betrifft solches, das Msct. von Herrn Oders¹ übersetzen Ramsey reisender Cyrus² in Versen Welches Ew. Magnificenz ich in Oster Meß
20 1734 zugestellet, und um ein Verenderung hin und wieder ersuchet, welches Ew. Magnificenz mir auch versprochen, da ich aber solches dem Herrn Rector Oeder zu wissen gethan, so hat Er solches nicht eingehen wollen,

⁸ Luise Adelgunde Victorie Gottsched: *Triumph der Weltweisheit*, nach Art des französischen Sieges der Beredsamkeit der Frau von Gomez. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.

¹ Georg Ludwig Oeder (1694–1760), 1730 Rektor des Gymnasiums in Ansbach, 1737 Prediger in Feuchtwangen.

² Vgl. dazu und zum folgenden unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 55.

und will also nichts an seiner Arbeit corrigiren laßen, deßhalben ich Ihm gemeldet, auf solche Art möchte auch nicht Verleger sein, und habe mir auch würckl. von dem Wercke gänztl. Loß gesagt. Zu dem Ende ersuche dienstl. das MSCt welches Ew. Magnificenz annoch Besitzen per Einschluß Herrn Gleditsch³ zu senden. Kan ich hießiges Orths Ew. Magnificenz was angenehmes erzeugen, so erwarthe Befehl. Worbey mit allem Estim Verharre 5

Ew. Magnificenz/ Dienstl./ Joh. Leopold Montag/ Buchhändl.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie pp/ très celebre/ a/ Leipsic.

Franche

10

14. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,
Hildesheim 26. Februar 1736 [3.19]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 341–342. 4 S. Bl. 341r unten von Gottscheds Hand: respond.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 168, S. 317–318.

15

HochEdelgebohrner p/ Hochzuehrender Herr Professor./ Besondrer Gönner.

Die Noth dringet mich Ew. HochEdelg. einen Anmahnungs-Brief zu schreiben wegen des neulich verlangten Staats-Calenders,¹ wiewohl die 20
mehrsten aus Ihrem Lande bereits in künftiger Woche werden abgedruckt seyn. Alle darunter in der Titulatur vorgegangene Fehler werden Ew. HochEdelg. tragen und durch Herbeyschaffung destomehrerer Nachrichten ersetzen müssen. Diesmahl bitte zugleich mir ehstens Ludovici historie

³ Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738), Inhaber des Verlags Johann Friedrich Gleditschs Sohn; vgl. Paisey, S. 78 f.; Neue Deutsche Biographie 6 (1971), S. 439–441.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 3.

der Wolfischen Streitigkeiten² auf der Post und auf meine Kosten d. i. unfrancirt zu übersenden, weil es scheint, daß derselbe H. M. Luzen³ zuvor gekommen. Wir sind bey meinem 2ten Theile⁴ bis Q im Drucke kommen. Ich habe gleichsam einen eignen Articul von Dero Frau Liebsten gemacht,⁵
 5 und gedenke solches leicht zu verantworten. Doch möchte Ihr gern eine Gesellschaft von Ihrem Geschlechte geben, damit Ihr, wenn Sie allein unter so vielen Mannspersonen und grossen Gelehrten nicht gar zu bange werde. Ich weiß aber nicht, woher wir die Gesellschaft würdig wählen. Der Mme Knackrüggin⁶ Leben habe ich aus den Hamburg. Berichten,⁷ ich
 10 habe aber ihre Gedichte⁸ nie gelesen, weiß also nicht, ob sie es verdient, daß ich sie einrücke. Der bekannten Bassi⁹ Umstände könnte wohl anführen, wenn ich mich nur erst entschlossen hätte, ob ich einige auswärtige Gelehrte in diesen Theil miteinmischen wolle. Ich bitte nochmahls Ew. HochEdelg. wollen nur mit 2. Worten des 1.sten Theils in dem näch-
 15 sten Stücke der Critischen Beyträge Erwähnung thun unter den neuen Büchern.¹⁰ Das bedaure ich sehr, daß ich aus der dortigen Juristen und Medicinischen facultät keinen einigen habe anführen können. Wenn vor Ostern noch etwas von diesen herrn, die uns so oft den Korb gegeben, einläuft, kann es noch einrücken. H. Mascov¹¹ hat endlich sein Leben zurückge-

² Carl Günther Ludovici: Kurtzer Entwurff einer vollständigern Historie der Wolffischen Philosophie. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1736.

³ Johan Luz (1714–1763), 1738 Pfarrer in Lindau, vgl. Johann Luz: Gedanken Von den Eigenschaften eines ächten Weltweisen, Dabey er Sein Vorhaben von einer Historie der Wolfischen Philosophie eröffnet. [Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734] und unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 131, Erl. 16.

⁴ Goetten 2.

⁵ Vgl. Goetten 2, S. 93–95.

⁶ Anna Barbara Knackrügge, verw. Hasse, geb. Teuber; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 38, Erl. 15.

⁷ Hamburgische Berichte 1736 (Nr. 13 vom 14. Februar), S. 114–116.

⁸ Anna Barbara Knackrügge: Vermischte Gedichte. Auf guter Freunde Zurathen dem Druck übergeben. Brandenburg: Christian Halle, 1735.

⁹ Laura Maria Catarina Bassi (1711–1778), italienische Gelehrte, nach ihrer spektakulären öffentlichen Disputation am 17. April 1732 wurde sie von der Philosophischen Fakultät der Universität Bologna promoviert.

¹⁰ In den *Beyträgen* wurde nur der zweite Teil des *Gelehrten Europa* angezeigt, vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 489.

¹¹ Johann Jacob Mascov (1689–1761), Jurist und Historiker, 1718 Doktor beider Rechte, Inhaber verschiedener Leipziger und kursächsischer Ämter, 1719 ordentlicher Professor der Rechte; vgl. Goetten 2, S. 250–254.

schickt, Ew. HochEdelg. Weissagung aber ist dabey eingetroffen. Ich war willens hiebey auch an Hn. D. Pfeifern¹² zuschreiben und ihn um sein Leben zu bitten, merke aber, daß mir die Zeit zu kurz werde. Ich weiß auch nicht, ob er noch so vielen Zulauf habe als ehemahls. Ich habe nunmehr auch einen Weg gefunden vieler Ausländer Umstände zu dem 3^{ten} Theile¹³ 5 ohne grosse Unkosten zu sammeln. Können mir Ew. HochEdelgeb. etwa durch Dero Beichtvater¹⁴ oder einen Freund aus dem dasigen Ministerio eine Verbesserung versprechen, so will meinen Aufsatz von den ietzigen Mitgliedern des dortigen Ministerii¹⁵ übersenden. Vor diesmahl setze nebst gehorsamster Empfehlung an Dero frau Liebste nur noch das wahre Wort 10 hinzu, daß ich mit einer angenehmen Hochachtung immerfort sey

Ew. HochEdelgebohrnen p/ gehorsamster Diener/ GWGoetten.

Hildesheim d. 26./ Febr. 1736.

P. S. Der in Gel. Zeitungen neulich gedachte Pariser Almanach des Dames Savantes von 1735.¹⁶ ist wohl in Leipzig nicht zu haben, sonst bitte mir ihn 15 mitzuschicken.

¹² Johann Gottlob Pfeiffer (1667–1740), 1723 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

¹³ Goetten 3.

¹⁴ Friedrich Wilhelm Schütz (1677–1739), 1721 Archidiakon an der Nikolaikirche, 1737 Hauptpastor an der Thomaskirche. Gottsched ging seit 1727 bei Schütz zur Beichte; vgl. darüber und zur Praxis der Privatbeichte in Leipzig Günther Stiller: Johann Sebastian Bach und Johann Christoph Gottsched. In: Musik und Kirche 46 (1976), S. 166–172.

¹⁵ Vgl. Goetten 2, S. 790–795.

¹⁶ Neue Zeitungen 1736 (Nr. 11 vom 6. Februar), S. 94. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden. Der Autor des *Almanach des dames savantes françaises pour l'année 1736* (Paris: C. Guillaume, 1735) war der Schriftsteller Louis Coquelet (1676–1754); vgl. Antoine-Alexandre Barbier: Dictionnaire des ouvrages anonymes. 3. éd., rev. et augm. Tome 1. Paris 1872 (Nachdruck Hildesheim 1963), Sp. 106.

15. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
Dresden 1. März 1736 [1.42]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 343–344. 3 ½ S. Bl. 343r unten von Gottscheds

5 Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 169, S. 318–319.

Hochedler Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und/ Gönner,

Ew HochEdl. werden nicht ungütig aufnehmen, wenn ich dafür halte, daß Sie Dero Gedancken über eine jüngst zugeschickte Probe eines historischen
10 Wercks nicht als ein guter Freund, sondern als ein Hoffmann entdeckt.¹ Ich gebe mich aber deßwegen umb so viel eher zufrieden, weil ich höre, daß wir das Glück haben werden Sie bald selbst hierzusehen.² Ich freue mich darauf, und solte mir lieb seyn, wenn Sie mir so denn zu eröffnen belieben wolten, wie es wohl am geschicklichsten anzufangen wäre, wenn ich ihrer
15 Gesellschaft nach meinem Tode, zu Ermunterung andrer, ein klein Capitalgen zu wenden wolte, darvon jährlich ein Preyß zu etl. 20. 30. oder 40. Thlr. ausgetheilet werden könnte.³

Für ihr abermahliges Geschenck, der Ode auf den Kayßer,⁴ dancke gantz ergebenst, und stimme demjenigen bey, was die Autores derer Leipziger
20 und Nieder Sächsischen gelehrten Zeitungen⁵ davon geurtheilet haben. Darff ich einen Scherff⁶ gegen ein Pfund Goldes zurückschicken, so ist es

¹ Benemann meint seine in Angriff genommene Geschichte Polens; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 1.

² Nach Benemanns Brief vom 11. Mai 1736 (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 42) war Gottsched inzwischen tatsächlich in Dresden gewesen. Die Malerin Anna Maria Werner hat ihn bei diesem Aufenthalt höchstwahrscheinlich porträtiert. Ob das der Grund für die Reise war, ist nicht bekannt. Vgl. Rüdiger Otto: Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched in bildlichen Darstellungen. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin 2007, S. 1–91, hier S. 2–15.

³ Zu Benemanns Bestreben, die Deutsche Gesellschaft zu fördern, vgl. Döring, Preisfragen, S. 204–206.

⁴ Vgl. Mitchell Nr. 169.

⁵ Vgl. Neue Zeitungen 1736 (Nr. 13 vom 13. Februar), S. 112. Nieder=Sächsische Nachrichten Von Gelehrten neuen Sachen 1736 (Nr. 14 vom 16. Februar), S. 104–108.

⁶ Eine hauptsächlich in Norddeutschland verbreitete kleine Münzeinheit; vgl. Grimm 8 (1893), Sp. 2881.

die auf beygelegtem Blatte befindliche Übersetzung einiger letzthin aus Wien überkommenen lateinischen Verße.⁷ Ich glaube wohl, daß es ein jedes Glied ihrer geübten Gesellschaft besser machen werde; Und ich wolte mir bey Gelegenheit was davon ausgebeten haben. Sie sehen aber nur daraus, daß man auch bey grauen Haaren an solcherley Sachen Vergnügen findet.ⁱ Ich bin u. beharre so lange ich lebe 5

Ew HochEdl./ gantz ergebenster/ Diener/ Benemann

Dr./ am 1. Martij/ 1736.

16. JOHANN JAKOB GOTTSCHALD AN LUISE ADELGUNDE
VICTORIE GOTTSCHED,
Eibenstock 7. März 1736 [10.127]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 345–346. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 170, S. 319–322.

Madame!

15

Ich weiß nicht ob ich Dero Condescendence und Milde die Sie durch Dero gee. Zuschrift gezeiget, mehr zu veneriren oder die in dieser Zuschrift herfür leuchtende ungezwungene Annehmlichk. mehr zu bewuntern habe: O wie sehr sind die klugen Entschließungen der Edlen dieser Welt zu loben, welche so geschickte Secretairs von frembden landen auff eine so glücl. 20 Weise an sich zu ziehen wißen.¹ Mein Secretair² ist nicht so wohl prægnans in literis und libris als viel mehr in liberis, wie sie denn täglich das 9^{te} Volumen unter göttl: gnade, welche ich Ew: HochEdelgebohr. in gleichem maaße

ⁱ *Textverlust, erg. nach A*

⁷ Nicht ermittelt.

¹ Gemeint sind Gottsched und L. A. V. Gottsched.

² Ehefrau Sophia Elisabeth, geb. Leuteritz.

wünsche, zu ediren in Bereitschaft stehet,³ jedoch ist sie eben so vergnügt über die Erstern als über die leztern, und besonders über so ausnehmende Stücke, wohlgefaste Brieffe, und schöne Lieder als sie von Dero Hand in meinen Cabinet zu bewundern die Ehre hatte: Eine schamhafte ambition
 5 oder vielmehr schuldige reverence triebe sie an, hiervor ein wohlgemeintes Gegenpresent zu machen, Weiln aber das Rauchrichte Repositorium ihrer Küche nach hiesiger landes Art nur Herbst Zeit mit delicatessen hiesiger Gegend angefüllet, so hat sie solches aus einem etwas glänzern reposito-
 10 Um nun Ew: HochEdelgeb. hiervon einen volligen Begriff zu machen, so muß so viel melden: Hier halten sich sehr rauhe leute auff, wie Sie auch schon aus dieser rauhen und nach Dero mund arth ganz nicht cultivirten Schreibarth urtheilen können: Halb leben wir über der Erden, und halb unter der Erden; nehmlich des Sommers (denn den Frühling genießen wir hier
 15 garnicht) leben wir wie die große mücken auff den Wiesen und den Herbst wie die Wilten leüte in Wältern, zu ersterer Zeit suchen wir die Nahrung in Waßern an den Forellen, Aschen,⁴ Schmeerln,⁵ Carauschen,⁶ hechten u anderen Fischen, zur leztern suchen wir in unsern wiltnüssen, wilte Schweine, Rehe, feiste Hirsche auff der Erden, und Auerhähne, Berckhühner, Schnep-
 20 pen, Grammets Vögel,⁷ auff den Baumen auff, zur Winterszeit verlaßen wir Felder u. Wälter und weil wegen der hohen berge und vielen Schnees auch großer kälte über dem Erdboden nichts zu thun, begeben wir uns durch die Bergkwercke unter die Erde und suchen was die unterirrdischen Pygmæi⁸ uns vor Schätze von ihren bekanntten Kriegen unter der Erden übrig ge-
 25 laßen, da treffen wir denn zu weilen Edelsteine an,⁹ welches letztere uns fast

³ Über Gottschalds Kinder vgl. Gottschald, Lieder=Remarquen, S. 883 bzw. Korrespondentenverzeichnis.

⁴ Äsche, aus der Familie der Lachsfische.

⁵ Karpfenähnlicher Süßwasserfisch.

⁶ Karpfenart.

⁷ Krammetsvögel, Wacholderdrosseln.

⁸ Über die aus der Antike stammende Vorstellung über das zwerghafte Volk der Pygmäen und über die entsprechenden Überlieferungen im Erzgebirge vgl. den Artikel Pygmäer in: Zedler 29 (1741), Sp. 1785–1790.

⁹ In Eibenstock wurde vor allem Zinn abgebaut. In den Bergwerken fand man bis ins 18. Jahrhundert „häufig grüne Berille, milchblaue, halbdurchsichtige Opale, gelbe Topasen, auch zuweilen Aquamarine und einzelne Goldkörnchen“. Schumann: Lexikon von Sachsen 2 (1815), S. 584.

glaubend macht, daß mit diesen Pygmæis und ihren Kriegen es kein so fabelhaftes wesen seÿ als es sonsten vorgegeben wird, sondern sie scheinen vielmehr von den Indianischen Pygmæis herzustammen, weil sie etl. edelgesteine von dortigen reliquien verlohren zu haben scheinen, wenn sie von der stärckern unterirdischen Parteÿ verjaget und in die Flucht geschlagen worden; die Probe folgt an beÿ: Ew. HochEdelgeb. mögen urtheilen ob sie von den vornehmsten dieser Pygmæen verlohren worden oder von den Geringern, Ich glaube daß sie nur von den Tros od: Trot dieser unterirdischen Krieger weggeworffen sind um Ihre Flucht sich desto mehr zu erleichtern, weil die vollige Härte und das völlige Feuer fehlen will welches beydes man in höhern Grad bey jenen anzutreffen pflaget. Unterdeßen wird doch mein Secretair nicht scheldens würdig seÿn daß er in schuldigster Ergebenheit liefert was und wie er es nur lieffern kann: Solte vorige Majestæt¹⁰ glorwürdigsten Andenckens, welche als ein ungemeiner Liebhaber und großer Kenner unglaubliche Unkosten auffgewendet, noch leben, würden wir vielleicht das Hauptqvtartier dieser unterirdischen Krieger erobert haben: Aber izo müssen wir nur nach deßen betaurens würdigen Ableben Trauer und andre Bittlieder anstimmen biß daß der glorieuse Successor¹¹ dergleichen Sinn über kommen möge; Aber Madame! Woher wollen wir singen! wenn wir nicht von der Gottschedischen Muse, die wir mit eben so viel Hochachtung als grösten verehren, gestimmt werden: Ah! Madame! fördern Sie doch unsre Andacht! Denn diese Lieder werden so kräfttig seÿn als Orpheus Leier und Steine bezwingen, wie sie denn schon die rauhesten Gemüther in hiesiger rauhen gegend so weit gebracht haben daß sie das bekennen was ich insonderheit izo thue nehmlich daß ich ohne aus Nahme seÿ

Madame/ Le Votre tout acquis/ Serviteur/ M. Johann Jacob Gottschald.

Eübenstock d. 7 Martii/ 1736.

¹⁰ Friedrich August I. (II.) (1670–1733), König in Polen, Kurfürst von Sachsen.

¹¹ Friedrich August II. (III.) (1696–1763), König in Polen, Kurfürst von Sachsen.

17. JOHANN FRIEDRICH VON WASCHETA AN GOTTSCHED,
Berlin 8. März 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 347–348. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 171, S. 322–327.

Berühmter Tichter unsrer Zeit,
Was wirst Du doch wol dazu sagen
Daß sich ein stumpffer Kiel nicht scheut
Es ohne alle Furcht zu wagen
10 Aus ungereimter Worte Zahl
Ein schlechtes Reimwerck zu erzwingen
Und über dieses noch zumahl
Es Dir selbst läßet überbringen.
Dir, den die teutsche Tichterey
15 zum Schutzgott ihrer Ehr erwählet,
Mit dem der Musen dreÿ mal dreÿ
Sich durch ein festes Band vermählet,
Ja dem Apollo über dieß,
Umb Dein Verdienst recht zu erheben
20 Der Teutschen andre Leucoris¹
Zum Pfand und Mitgespiel gegeben.
Ich mein die Edle Dantzgerin,²
Die wir durch ihre Lieder kennen
Die teutscher Verse Kennerin,
25 Wie Du ein Kenner bist zu nennen.
Wie aber, was wag ich nun wol?
Es könt, ließ ich die Schwäche schweigen
Des teutschen Helicons Apoll
Sie nicht der zehnten Muse zeigen.
30 Jedoch, ich hoff belebter Geist

¹ Wascheta spielt auf die Ernennung Christiana Mariana von Zieglers zur kaiserlich gekrönten Poetin an. Die Zeremonie fand im Oktober 1733 in Wittenberg (Leucoris) statt.

² Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

Ja was? ich glaub du wirst mit nichten,
Was sich der blöden Furcht entreißt,
Den Vorwitz nach der Strenge richten,
Und säh auch meine Landsmännin
Dies übereilte Unterwinden 5
Hoff ich doch eine Tichterin
Die gütig ist an Ihr zufinden.
Was aber meine Feder treibt
Daß sie, wird mans nicht Kühnheit nennen?
Zu solchen großen Tichter schreibt, 10
Wenn ich die Wahrheit soll bekennen,
Das ist die Hochachtung allein
So ich vor Große Geister hege,
Die ich, jemehr ich schwach und klein,
Um desto größer achten pflege. 15
Und daß ich Dir, Berühmter Mann,
Wag schlechte Lieder zuzuschicken
Hab ich bloß zu dem End gethan
Umb mein Vergnügen auszudrücken
So Deine Wercke mir gemacht, 20
Die Dir ein ewges Denckmal stifften.
O wie viel hab ich gedacht:
Wie niedlich sind doch Gottscheds Schrifften!
Nur gestern noch bewundert ich
Wie Du so rein, so ungezwungen 25
So sinnreich, lebhaft, meisterlich
Den Friedensstiffter Carl besungen.³
Gedancken, Reime, Sýlben, Wort,
Dies alles ist so nett verbunden
Und scheint als hättstu Dich selbst dort 30
In Carlens Cabinet befunden.
Doch lern ich Dich nicht erstlich heut
Aus Deinen schönen Schrifften kennen,
Da ich den Musen noch geweyht
War ich Dein Lehrling selbst zu nennen 35

³ Gottsched: Karl, der Friedensstifter. Im 1736 Jahre. In: AW 1, S. 142–152; vgl. Mitchell Nr. 169.

Indem ich öffters ins geheim
 Die Ehr gehabt mit anzu hören
 Den Unterricht von einem Reim.
 Und Deine philosophische Lehren.
 5 O wie glücklich ist man doch
 Wenn man der Weißheit sich ergeben
 Und unter dem verhaßten Joch
 der rauhen Waffen nicht darf leben
 O wie glücklich wer wie Du
 10 Wo man kein Trummel Spiel hört klingen
 In stiller und erwünschter Ruh
 Kan sein Zufriedenseyn besingen.
 Zwar riefen mich Geburth und Stand,
 Noch mehr die Ehr=Begier, zun Waffen
 15 Doch war mir damals unbekand
 Daß Mars bey Musen nichts zu schaffen:
 Zudem solt ich nur glücklich seyn
 Daß ich unglücklich möchte werden,
 So geht der Schertz der Musen ein
 20 Bey Mares Lasten und Beschwerden.
 Hätt ich doch einge Jahr zurück,
 O kehrt doch um verstrichne Zeiten,
 Es solt kein scheinbar schmeichlend Glück
 Mich mehr aufs schlüpffrige verleiten,
 25 Ich wolte also wie Du thust,
 Der Weißheit mich allein ergeben
 Und meine einge Freund und Lust
 Solt seyn bey klugen Männern leben.
 Ich wolte mit dem grösten Fleiß
 30 Den Musen täglich Opffer bringen
 Und mit den Hirten an der Pleiß
 Stets Lieder um die Wette singen.
 O wie beneyd ich euch anitzt
 Ihr Hirten an dem Pleißen Strande
 35 Die ihr in solcher Ruhe sitzt
 Als wie ich in unruhgem Stande.
 Was hat denjengen doch bethört
 Der Edelleuten weis gemacht

Daß da nur wo man Trummeln hört
Wo Bleÿ und Pulver blitzt und krachet
Die Ehren=Pforte offen sey
Und daß man müß sein Leben wagen
Umb durch blutgierge Wütereÿ 5
Sich einen Nahmen zu erjagen.
Ich tadle Krieg und Waffen nicht
Jedoch bekenn ich auch dagegen
Daß derer Wißenschafften Licht
Mehr gilt als ein gewetzter Degen 10
Und daß das Gold der Wißenschafft
Auch selbsten denen Edelleuten
Durch eine gantz besondere Krafft
kan einen echten Ruhm bereiten.
Ich wiederhole noch einmal 15
Daß ich deßwegen euch beneide
Die Ihr durch eine kluge Wahl
In Büchern sucht der Seelen Weide,
Und Dich mein Gottsched sonderlich
Der Du durch Dein belebtes Tichten 20
Dir zur Bewundrung so wie mich
Die teutsche Welt weist zu verpflichten.
Ja ja Du bist beneidens werth,
Jedoch soll mich kein Neid nicht qvülen
Wenn Du den der Dich neidend ehrt 25
Nur wilst zu Deinen Knechten zählen
Und wilstu mich womit erfreun
Wirst Du mir ein paar Worte schreiben
So sollst Du mein Apollo seÿn
Und ich will Dein Verehrer bleiben. 30

JFvonWWascheta mppa.

Berlin den 8^{ten} Mertz/ 1736:

18. KASPAR GOTTLIEB LINDNER AN GOTTSCHED,
Hirschberg 10. März 1736 [141]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 349–350. 4 S. Bl. 349r unten von Gottscheds

5 Hand: resp:

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 172, S. 327–330.

HochEdelgeborner, Hochgelahrter Herr/ Professor,/ Besonders Hochge-
Ehrtester Herr.

Liebe und Triebe zu der deutschen Sprache haben zwar von Jugend auf in
10 mir verborgen gelegen. Aber niemand hat sie zu rechter Zeit in eine billige
Bewegung zu bringen verlangt. Funfzehn Jahre bin ich leider! der so ge-
nannten niedrigen Schulen Leibeigner gewesen. Unter dieser Zeit habe ich
auch gleich eben funfzehn Lehrer gehabt. Ich will vergessen, was mir die
15 meisten darunter für abgeschmackte Schulfüchsereyen beygebracht hätten,
wenn meine damaligen Jahre nicht etwas freymüthiges, oder wie es nach
der faulen Schulsprache hieß: etwas leichtsinniges an sich gehabt hätten.
Denn unter allen meinen Lehrern weiß ich, nach meiner itzigen Einsicht,
nur allein zweyen etwas wichtiges zu danken. Die übrigen schwankten mei-
stens den Mantel nach der Pedanterey, oder sangen mit starken Gällen nach
20 der alten verstimmten Schulleier. Ein einziger merkte etwas Deutschlie-
bendes in mir. Dieses war der Lignizische Conrector, H. M. Schröter,¹ der
Ihnen unter den Anbetern des Lohensteins² bekannt seyn wird. Ich muß
ihm nachrühmen, daß er den Willen hatte, mir von der deutschen Dicht=
und Redekunst einen Geschmack zu geben. Allein er hatte die Gabe nicht,
25 mich recht lüstern zu machen. Ich urtheilte damals vermuthlich immer
nach meiner freyen natürlichen Geschicklichkeit. Er aber steiffte sich allein
auf seine zusammen geschriebne Kunst. Und diese wurde mir wegen des
unterlauffenden hochtrabenden Wesens noch dazu ganz unverständlich
und ekelhaft. Ich kan nicht bergen, daß meine damalige Unschuld öftters
30 mit einem heitern Gesichte lächelte, wenn sein künstlicher Zwang sich

¹ Christian Schroeter (um 1670–1723), 1708 Konrektor in Liegnitz; vgl. Hubert Un-
verricht (Hrsg.): Liegnitzer Lebensbilder. Band 2. Hofheim 2003, S. 195f.

² Daniel Casper von Lohenstein (1635–1683), schlesischer Dichter.

über mich biß auf das Stirnrunzeln ereiferte. Mit kurzem: Mein Trieb und sein Treiben schickten sich gar nicht zusammen. Wer die Hand dabey im Spiele geführt; will ich hier nicht untersuchen. Das ist gewiß, daß mir auf solche Weise der angeborne Geschmack zu der deutschen Sprache vollends versalzen, und endlich alle Liebe hinterhalten wurde. 5

In diesem Zustande gerieth ich auf die Hohen Schulen.³ Weil ich aber hier mehr meinen eigentlichen Endzweck, nämlich die Gesundheitsgelahrtheit, zu treiben beflissen war; so sank mir vollends das alte verwarflosete deutsche Herze. Euer Hochedelgebornen sind der erste, so mir zu der deutschen Sprache einen Muth gemacht hat. Ich las nach der Zurückkunft von den hohen Schulen Ihre beliebte vernünftige Tadlerinnen.⁴ Darinnen fand ich so etwas angenehmes, welches mir zuweilen auch nur der artigen deutschen Schreibart wegen trefflich gefiele. Hiernach lüsterte mich theils nach andern dergleichen Bogenschriften, theils nach ganzen Büchern. Darunter erfreuen mich nun recht herzlich so wohl Ihre, als Ihrer Deutschen Gesellschaft unvergleichlich ausgearbeitete Schriften, die mir noch biß diese Stunde so viel Licht, als Vergnügen geben. Für beydes danke ich Ihnen hiermit auf die verbundenste Weise. Ich bitte aber auch, Sie wollen mich nach keiner Schärffe beurtheilen, wenn meine Schriften verrathen, daß ich ihren auserlesnen Geschmack noch nicht nach Würden inne habe. 10
Wäre ich so glücklich gewesen, auch nur ein halbes Jahr in Ihre Schule zu gehen; was wollte ich mir wohl einbilden? So aber hängt mir etwas rohes und unausgeputztes freylich noch immer unvermerkt an; und indem ich der willigen Natur den Lauff lasse; so übergehe ich leicht die Kunst. Und doch dringet man heut zu Tage auf die Verbindung beyder. 15
20

Verzeihen, Euer Hochedelgebornen, daß ich Ihnen so offenherzig meine Begierden und Begriffe zu der deutschen Sprache entdeckte, und Ihnen damit vielleicht, ohne Ihr Verlangen, beschwerlich falle. Die Hauptabsicht dabey ist: Sie zu begläubigen, daß meine Schriften sich angeregter Ursachen wegen niemals etwas vollkommnes einbilden, sondern jederzeit nur einen möglichen guten Willen zeigen. Solches haben ehemals die Sorgfältigen Mütter⁵ gethan. Und die Sorgfältigen Väter thun es 25
30

³ Über Lindners Studienorte vgl. Korrespondentenverzeichnis.

⁴ Mitchell Nr. 29 und 35.

⁵ [Kaspar Gottlieb Lindner:] Die Vor Sich und Ihre Kinder Sorgfältigen Mütter. 2 Teile. Schweidnitz: Johann Georg Böhm 1735. Das erste Stück des ersten Teils erschien am 1. Dezember 1731, das letzte Stück des zweiten Teils am 1. Juni 1735.

noch.⁶ Haben diese die Ehre, von Ihnen durchlesen zu werden; so bitte ich nochmals ergebenst: Sehen Sie selbige mit mehr Güttigkeit, als Schärffe an. Auch nur meine häufigen Amtsgeschäfte verhindern, bey meinen Arbeiten die Augen jederzeit nach Würden auf allen Seiten zu haben. Das meiste, was ich schreibe, sind nächtliche Arbeiten. Die täglichen Verrichtungen nehmen mir des Tages die Feder allemal am geschwindesten aus der Hand; wenn ich sie am bedenklichsten zu halten gedenke. Wie schläffrig aber arbeitet man nicht des Nachts; wenn einen der Tag vorher müde gemacht hat? Und wie leichte versiehet man als denn etwas, wenn man sich die meiste Scharffsinnigkeit zutrauet? Ich will sagen: wenn man am scharffsichtigsten seyn will.

Absonderlich bitte ich Sie, Hochedelgeborner Herr, und alle Mitglieder ihrer berühmten Deutschen Gesellschaft, mit schuldiger Ergebenheit: Sie geruhen sämmtlich, beykommendes schlechte Gedichte: von der heutigen Vollkommenheit der deutschen Sprache,⁷ güttigst und geneigt auf und anzunehmen; und nicht übel auszulegen, daß ich es Ihnen ohne Ihre Erlaubniß zuzueignen, gewaget habe. Meine Schwäche wird Ihnen freylich darinnen stark in die Augen fallen. Allein, Sie belieben diese nicht so wohl, als meine Meynung zu erwägen. Diese gründet sich allein auf eine schuldigt

⁶ [Kaspar Gottlieb Lindner:] Die Vor Sich und Ihre Söhne Sorgfältigen Väter. Frankfurt; Leipzig; Hirschberg: Siegert, 1734. Nach den Datierungen, die jeweils auf der letzten Seite der insgesamt zwölf Stücke stehen, erschien die Zeitschrift vom 16. Juni 1734 bis 20. August 1735. Das Titelblatt, dem ein Vorbericht über die in Aussicht gestellte Zeitschrift folgt, ist auf den 1. Juni 1734 datiert. Lindners Hinweis auf die fortdauernde Aktivität der „Sorgfältigen Väter“ könnte ein Hinweis auf die geplante Weiterführung der Zeitschrift sein. Möglicherweise bezieht er sich auch auf die Herausgebertätigkeit der „sorgfältigen Väter“; vgl. Johann Maria Max: Allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des Deutschen Schulwesens, auf Begehren zu dem Druck befördert/ und mit beyfälligen Anmerkungen versehen von den sorgfältigen Vätern. Frankfurt am Main; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1736. In der anlässlich der Aufnahme in die Leopoldina im September 1737 geschriebenen biobibliographischen Selbstdarstellung notiert Lindner zu den *Sorgfältigen Vätern*: „Dreyzehn Bogen. Leipzig 1734. 8. Invitus huic labori Bibliopolæ causa properum fidem dare necesse habui.“ Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, M 398.

⁷ Kaspar Gottlieb Lindner: Den Hochberühmten und Hochgelahrten sämmtlichen Mitgliedern der Weltberuffenen Deutschen Gesellschaft in Leipzig eignet folgende Gedanken: von der heutigen Vollkommenheit der Deutschen Sprache, in gebundener Rede mit gebührender Hochachtung zu, Derselben verpflichtester D. Kaspar Gottlieb Lindner. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1736; auch in Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736, S. 139–141.

verbundene Hochachtung, vermöge welcher ich Ihnen alle mein dießseitiges Vermögen in der deutschen Sprache zu danken habe. Hiernach mögen Sie diese meine geringfügige Gedanken beurtheilen, und meinem Wunsch ein Gnüge leisten. Ich werde nicht so bald erfahren, daß Ihnen diese meine Arbeit, zum wenigsten nicht ganz und gar zu wieder gewesen seyn werde; so will ich mich schon herzinnigst darüber erfreuen, und mir alsdenn die Erlaubniß ausbitten, daß ich Ihnen fernerhin von meinen schlechten Gedanken, jezuweilen etwas überschicken möge. Ich werde mich allemal Dererselben gütigen Urtheile unterwerffen, und es zu meiner Besserung angedeien lassen. Für itzo empfehle mich besonders Euer HEG. Gewogenheit, und bitte mir aus, daß ich mich nebst schuldiger Hochachtung nennen darff,

HochEdelgeborner, Hochgelahrter Herr Professor,/ Besonders Hochgeehrter Herr,/ Deroselben/ ergebenen Diener/ D. Kaspar Gottlieb Lindner./ Gesundheitsgelahrter in Hirschberg.

Hirschberg, den 10. März./ 1736.

19. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,
Hildesheim 22. März 1736 [14.38]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 351–352. 4 S. Bl. 351r unten von Gottscheds Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 173, S. 330–332.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochgeschätzter Gönner.

Ich statte meinen schuldigsten Dank ab vor die letzthin übersandten Sachen, deren Werth Mr Schwier¹ ehistens erstatten wird. Weil aber in dem Staats-Calender² die Verzeichnisse der Professoren, Prediger p. nicht anzu-

¹ Johann Peter Schwier; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 3, Erl. 11.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 3.

treffen, wie ich vermuthet und in den Preussischen³ anzutreffen sind, so muß ich Ew. HochEdelg. mit beygehenden Aufsätzen beschwerlich fallen. Es wird sich leicht einer der Hn. Prediger gefallen lassen, die begangenen Fehler in dem Verzeichniß des Ministerii⁴ zu verbessern. Die übrigen
 5 3. Stücke aber werden Ew. HochEdelg. theils mit gar leichter Mühe selbst ergänzen oder an iemand geben können, der solches thue. Ich meyne hie und da in den Noten die übrigen Mitglieder des Collegii Anthol.⁵ und der 3. Collegien⁶ zu benennen, die mir iemand gemeldet hat. Denn sonst wüste ich nicht, wie ich mich des Ranges wegen mit denselben vertragen
 10 könne. Vor die Prediger u. Deutsche Gesellschaft möchte ich sie nicht gern setzen und hinterher darf ich sie wohl nicht bringen. Von der Deutschen Gesellschaft werde eine ganz kurze Nachricht beyfügen.⁷ Ich hoffe Ew. HochEdelg. werden in den Oster-Ferien leicht ein Stündchen finden, darinn Dieselben das gebetene verrichten können. Doch muß ich bitten so viel
 15 möglich mit der Zurücksendung zu eylen; denn wenn ich diese Sachen nicht in der Oster-ⁱWoche oder in den ersten Tagen der vollen Woche bekomme, so kann sie zum 2ten Theile nicht nutzen, welches doch gern thäte. Eben deswegen menagire ich so sehr das Lob bey den mehristen, damit mein Buch kein Altar werde, darauf dem Ehrgeitz geopfert werde. Hn.
 20 *Wachters*⁸ Leben finde ich ganz unvollkommen, da ichs genauer ansehe, und habe also solches nicht einrücken können. Und wie kann ich aus einem halben Leben ein ganzes machen? H. D. Lange⁹ hätte nur einen Bo-

ⁱ Oster- (1) Messe (2) Woche

³ Der preußische Staatskalender erschien seit 1704 mit dem leichten Variationen unterworfenen Titel: Adreß Calender Der Kön. Preuß. Haupt- und Residentz=Städte Berlin; vgl. die Bibliographie der Ausgaben 1704–1736 in: Volker Bauer: Repertorium territorialer Amtskalender und Amtshandbücher im Alten Reich. Band 1: Nord- und Mitteldeutschland. Frankfurt am Main 1997, S. 507–522.

⁴ Goetten 2, S. 790–795.

⁵ Zu den Mitgliedern des Collegium anthologicum vgl. Goetten 2, S. 777, Anm.*.

⁶ Zu den Mitgliedern des großen und kleinen Fürstenkollegs und des Frauenkollegs vgl. Goetten 2, S. 781. Ein Hinweis auf weitere Kollegien erfolgt S. 777f., Anm.*.

⁷ Goetten 2, S. 781–784.

⁸ Johann Georg Wachter (1663–1757), Philosoph und Sprachwissenschaftler, seit 1726 in Leipzig. Das *Gelehrte Europa* enthält keine Angaben über Wachter.

⁹ Gottfried Lange (1672–1748), 1702 Promotion zum Doktor der Rechte, seit 1719 mehrfach Leipziger Bürgermeister. Lange wird unter den Mitgliedern des großen Fürstenkollegs erwähnt; vgl. Goetten 2, S. 781.

gen dürfen hinzuthun, so wäre es vollständig gewesen; Ich habe nach der Zeit aus einem Briefe seine Meynung ersehen, bin aber nicht im Stande ihm aus ungläublich-grossenⁱⁱ Mangel der Zeit vor Ostern zu antworten: bitte ihm also ohnschwer durch Dero Diener nur wissen zu lassen, daß ich seinem Verlangen ein völligesⁱⁱⁱ Genüge thun und nach Ostern selbst an ihn zu schreiben mich erkühnen würde. Es ist ohnedem sein Leben zum 2ten Theile schon zu spät, wenn er gleich nun die andre Hälfte noch schickte. Von meinen Gedichten dürfte sich wohl schwerlich eins finden, das völlig verdiente in die Sammlungen der Deutschen Gesellschaft eingerückt zu werden.¹⁰ Unser Buchhändler¹¹ hat die Wertheimische Bibel¹² nicht mitgebracht. Ich habe sie also nicht gelesen, aber wohl vieles dagegen.¹³ Bekomme ich sie zu sehen werde ich mein Urtheil frey melden. Er hat des Josephi¹⁴ Art (wie es scheint) beobachten wollen und den Geist nach der Welt Geschmack einrichten wollen, aber Josephus war darinn klüger, daß er seinem Buche den rechten Titel gab.¹⁵ Das Buch mag seyn, wie es will, so sehe ich doch aus allen Umständen, daß es keine Übersetzung sey. Ich bitte überaus sehr um Dero unpartheyisches Urtheil von dieser Schrift und um den Nahmen des Verfassers; wie auch um Nachricht, ob der alte H. M. Grosser in Görlitz¹⁶ gewiß noch lebet. Ich empfehle mich Dero ge-

ⁱⁱ ungläublich-grossen *erg.*

ⁱⁱⁱ völliges *erg.*

¹⁰ Die Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft enthalten nur ein Gedicht Goetens: Als Herr Johann Samuel Müller Rektor in Hamburg wurde. 1732. In: Oden und Cantaten, 1738, S. 539–547.

¹¹ Johann Peter Schwier.

¹² Schmidt, Die göttlichen Schriften. Nach ihrem Entstehungs- bzw. Druckort wird die Bibel-Übersetzung als Wertheimer oder Wertheimische Bibel bezeichnet. Die Übersetzung wurde scharf angegriffen, der anonyme Übersetzer Johann Lorenz Schmidt (Korrespondent) verfolgt.

¹³ Vgl. die Bibliographie der Veröffentlichungen gegen die Übersetzungen im Artikel Wertheimische Bibel, Zedler 55 (1748), Sp. 595–662, besonders 617–642.

¹⁴ Flavius Josephus (37/38–um 100), jüdischer Historiker.

¹⁵ In der Schrift Ἰουδαϊκὴ ἀρχαιολογία schildert Josephus in apologetischer und auf den Geschmack der griechischen Zeitgenossen abgestimmter Form die israelitisch-jüdische Geschichte unter Benutzung der alttestamentlichen Geschichtsbücher und anderer jüdischer und nichtjüdischer Quellen.

¹⁶ Samuel Grosser (1664–24. Juni 1736), 1695 Rektor des Gymnasium Augustum in Görlitz.

neigtem Andenken und bitte nochmahls um baldige und gütige Willfah-
rung und bin mit steter hochachtung.

Ew. HochEdelgebohrnen p./ verbundenster Diener/ GWGoetten.

Hildesheim d. 22./ Mart. 1736.

- 5 20. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,
Hamburg 23. März 1736 [40]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 353–354. 2 S. Bl. 353r unten von Gottscheds
Hand: resp.
10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 174, S. 332–333.
Druck: Reden-Esbeck, S. 197.

Hamburg, d. 23. Mart. 1736.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter pp/ Hochgeehrtester Herr und
Gönner!

- 15 Ew. HochEdelgeb. soll von meiner Frauen, wie von mir, gehorsamste Emp-
fehl. abstatten, und gegenwärtiges Buch¹ übergeben, von welchen man hier
sagt: Es sey rar und selten zu haben. Ob es sich so verhalte, überlaße Dero
Urtheil. Anbey bitte Ew. HochEdelgeb. wollen es gütigst annehmen, und
entweder in Dero eigene oder in der deutschen Gesellsch: Bücher-Kammer
20 stehen laßen.

- Wir sind itzo in Lübek alwo wir nach dem Feste zu agiren hoffen, und
ich bin eben im Begriff von hier wieder nach Lubek zu reisen, alwo wir alle
bey Mad. Heineken² wohnen. An Madame Gottsched, ingl. an dero vor-
nehme Gönner, erkühne mich hier meine gehorsamste Empfehl. bey zu
25 setzen. Der ich die Ehre habe, mit geziemender Ehrfurcht, zu seyn

¹ Nicht ermittelt.

² Catharina Elisabeth Heinecken (1683–1757), Malerin und Kunsthändlerin.

Ew: HochEdelgeb. p/ Meines hochgeehrtesten Herrn und Gönners/ gehorsamster und dank-/ schuldigster Diener/ Johann Neuber.

21. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 2. April 1736 [47]

Überlieferung

5

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 369–370. 3 S. Bl. 369r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 176, S. 334–336.

Hochedelgebohrner,/ Hochzuehrender H. Professor.

Ich würde einer verwegenen Kühnheit zubeschuldigen seyn, daß ich gegenwärtige Zeilen an Ew. HochEdelgeb. ergehen laße, wann mich nicht Dero ausnehmende Gütigkeit und meine Absicht versicherte, daß solches von Denselbigen nicht werde übel genommen werden. Ich habe in den Critischen Beyträgen eine Verzeichnis und beurtheilung der Schriffen von den Druiden¹ um so mehr mit Vergnügen gelesen, um so mehr meine bißherige Arbeit an der philosophischen Historie² mir dieselbige wehrt, die gründliche Beurtheilung aber angenehm machte Ich sahe darinnen, daß der Herr Verfaßer etliche Schriffen davon wegen ihrer Seltsamkeit nicht zugesichte bekommen können. Unter denselbigen bemerkte ich Stephani Forcatuli libros septem de Gallorum Imperio et Philosophia.³ Weil ich das buch aus dem berühmten Augsp. Statt-Bücher=Vorrath⁴ haben konnte, so bewog mich Schurtzfleichens l. c. angeführtes Ur-

¹ Verzeichniß der vornehmsten Scribenten von den Druiden. In: Beiträge 1/2 (1732), S. 323–341.

² Brucker, Kurtze Fragen.

³ Étienne Forcadel (Forcatulus): De Gallorum imperio et philosophia libri VII. Paris: Guillaume Chaudière, 1579. Das Buch wird im *Verzeichniß* (Erl. 1), S. 328 erwähnt.

⁴ Die Augsburger Stadtbibliothek zählte zu den größten öffentlichen Bibliotheken und besaß bereits im 17. Jahrhundert einen gedruckten Katalog.

theil,⁵ es kommen zulaßen und durchzugehen. Ich habe mich aber in meiner Hoffnung sehr betrogen, und bin auf die Gedancken gerathen, es möchten auch andere mit mir glauben, die Gründlichkeit des Buchs habe es so selten gemacht. Ich habe mir deswegen die Mühe gegeben, das erste
 5 buch genauer durchzugehen, und diesem fabelhansen unter die Augen zu schauen, dann das ganze buch so zubesehen, erforderte einen Zeitverlust, deßen die Sache nicht wehrt ist. Ich habe was ich gefunden, zu Papier gebracht, und da meine wehrteste Freunde H. Lotter⁶ und H. Stübner⁷ wie ich höre nicht mehr in Leipzig anwesend sind, so habe ich keinen beßern
 10 Zutritt mir zumachen gewust, diesen kurzen Auszug zur Nachricht des mir unbekanntem H. Verfaßers, oder wohl auch der Gelehrten Liebhaber der deutschen philosophischen Geschichte überhaupts zubringen, als wann ich mir die Erlaubnis nehme, Ew. HochEdelgeb. geflißenst zuersuchen, beygeschloßenen Kurtzen Entwurf nach eigenem Gutdüncken zu dieser Absicht
 15 anzuwenden.⁸ Ich füge diesen bey, daß von P. Rami buch de moribus veterum Gallorum mir eine Parisische edition von 1562. 8. bey Andreas Wecheln⁹ vor Augen lige, von welcher ich sehe, daß ihrer anderweits nicht gedacht worden. Sonst nehme mir auch die Freyheit, Nachricht zugeben, daß, als der Seel. Luther¹⁰ das Neue Testament 1522. zum ersten mahl herausgegeben,¹¹ es alsbald zu Basel 1523. durch Adam Petri in 8. gar sauber
 20

⁵ Konrad Samuel Schurzfleisch (Praes.), Elias Martin Eyringius (Resp.): *Veterum Instituta Druidum*. Leipzig: Nicolaus Scipio, 1698. Zu Schurzfleischs Meinung über das Werk von Forcadet vgl. S. 10f.

⁶ Johann Georg Lotter (Korrespondent) war 1735 als Professor der Beredsamkeit nach St. Petersburg berufen worden.

⁷ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Assessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig. Stübner verbrachte die letzte Zeit seines Lebens im oberfränkischen Münchberg, wo er auch starb.

⁸ Veröffentlicht in: *Beiträge* 4/15 (1736), S. 362–367. Brucker rezensiert eine Ausgabe des Buchs aus dem Jahr 1595 (Lyon: Jacques Chouet). In der Besprechung wird Schurzfleisch (Erl. 5) wegen seiner positiven Beurteilung des Buches kritisiert; S. 367.

⁹ Petrus Ramus: *Liber de moribus veterum Gallorum*. Paris: Wechel, 1562. Das Buch wird im *Verzeichniß* (Erl. 1), S. 327f. in einer Ausgabe Paris 1559 erwähnt.

¹⁰ Martin Luther (1483–1546), Reformator.

¹¹ Das Neue Testament Deutsch. Wittenberg: Melchior Lotter, 1522; vgl. VD 16, B 4318.

nachgedruckt worden,¹² dieser Ausgabe ist ein Verzeichnis vieler Wörter beygefügt, welche vor unverständlich in dem Oberlande angesehen worden, und dahero auf hochdeutsch (wie der Ausgeber es nennet) ausgelegt worden sind. Dieses Register ist mir, deswegen merkwürdig vorgekommen weil daraus der unterschied unserer Sprache in Sachsen, und in Schwaben, 5 am oberRhein, Elsaß p. in Sec. XVI. gar deutlich erhellet. Ich besitze diese schöne Ausgabe selbst, und zwar schön gemahlt und wohlbeschaffen. Sollte die fürtreffliche Deutschübende Gesellschaft dieses Register zu einiger Erläuterung unsrerer Sprach-Historie brauchen können, und das buch unter ihrem Vorrath nicht selbst schon besizen, so wollte ich mir von Ew. Hoch- 10 Edelgeb. nur einen Fingerzeig ausgebetet haben, um es gedachten Bucher-Vorrath als ein geringes Zeichen meiner Hochachtung vor diese Gesellschaft einzuverleiben.¹³ Gott laße Ew. HochEdelgeb. Bemühung fernerhin zur Aufnahme der Wissenschaften und Dero unsterblichen Ruhm ausschlagen, der ich mir Dero hochwehrteste Wohlgewogenheit ausbitte und 15 mit vieler Hochachtung verharre

Ew. Wohledelgebohrn/ M hgeehrt. H. Professors/ Gebet u. dienstschuldigster/ Jacob Brucker D. M./ Consist¹⁴ et Scholarcha

Kaufbeyren d. 2. April. 1736.

¹² Das neww Testament recht grüntlich teutsch ... ein gnugsam Register ... die außlendigen wörtter, auff vnser teutsch angezeygt. Basel: Adam Petri, 1523. VD 16 weist für 1523 fünf verschiedene Ausgaben der Edition nach (B 4324–4328).

¹³ Im Besitz der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht nachweisbar.

¹⁴ Brucker gehörte seit 1735 dem Konsistorium der Freien Reichsstadt Kaufbeuren an.

22. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,
Zürich 3. April 1736 [41]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 357–358. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 177, S. 336–337.

Drucke: Wolff, Bildungsleben 2, S. 220; Wolff, Briefwechsel, S. 362.

Hochedler p/ Hochgeschätzter Herr und Gönner.

Ich hoffe E. HochE. werden auf der Ostermesse des vergangenen Jahres das Blättgen von Nachtheiligkeit des Geistes;¹ das Gedicht: Die Wohlthäter
10 der Stadt Zürich;² und die Helvetische Bibliothek;³ dann ferner auf der Michaelis=Messe die hallerische Ode;⁴ die Critische Untersuchung des Gedichts: August im Lager;⁵ die Elegie: Trauer eines Vaters;⁶ und Gravinen Trauerspiele;⁷ wohl empfangen haben;⁸ welches mich durch überbringer⁹

¹ Alethäus [Albrecht von Haller]: Nachtheiligkeit des Geistes. In: Der Teutsche Bernerische Spectateur. Bern: S. Küpfer, 1734, Nr. 13, S. 117–124.

² [Johann Jakob Bodmer:] Evergetae. Die Wohlthäter des Stands Zürich. In: Publicae Pietatis Omina et Vota Pro Salute Viri Magnificentissimi, Domini Joannis Hofmeisteri. Zürich 1734. Erneut veröffentlicht in: Deutsche Gesellschaft: Eigene Schriften 3, 1739, S. 66–75; Johann Jakob Bodmer: Critische Lobgedichte und Elegien. Zürich: Conrad Orell und Compagnie, 1747, S. 17–62.

³ Helvetische Bibliothek, Bestehend In Historischen, Politischen und Critischen Beyträgen Zu den Geschichten Des Schweitzerlands. 6 Stücke. Zürich: Conrad Orell, 1735–1741. In Gottscheds Bibliothek befanden sich das 1. und 2. Stück der *Bibliothek* (1735); vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 54, Nr. 1159.

⁴ Albrecht Haller: Beym Beylager dess wohl-gebohrnen Gnädigen Herrn Isaac Steiger ... gab in diesen Zeilen ein Denkmahl seines verpflichteten Hertzens ... 1735.

⁵ Vermutlich handelt es sich um Johann Jakob Breitingers (Korrespondent) Untersuchung *Ob Königs Schrift August im Lager ein Gedicht sey*; vgl. Breitinger: Critische Dichtkunst. Zürich: Orell, 1740, S. 348–376; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 175.

⁶ Johann Jakob Bodmer: Trauergedichte eines Vaters über seinen Sohn. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 260–269.

⁷ Giovanni Vincenzo Gravina: Tragedie cinque. Neapel: Antonio e Nicola Parrino, 1717; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 27, Nr. 545.

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 144 und Nr. 175.

⁹ Johann Conrad Füssli (Korrespondent) verkehrte 1736 mit Gottsched persönlich. Das geht aus einem Brief Füsslis an Gottsched vom 1. März 1750 hervor, in dem er sich an die „vor ungefehr 14. Jahren“ erlebte Gastfreundschaft in Leipzig erinnert.

dieses zu vergewissern bitte. Dieser ist ein nicht ungelehrter junger mensch, welcher von Ew. HochEdlen eine ungemeyne Hochachtung heget, und mich etlichemahl ersucht hat, ihm mittelst meiner Zuschrift bey Ihnen einen freÿern Zutritt zu verschaffen. Ich wünschte, daß Ew. HochE. die mühe nehmen möchten, ihm die geschicktetsten von den neueren poetischen Schrifften, so wohl einzeln Stücken, als Sammlungen, wie auch die besten prosaischen bekannt zu machen, weil ich ihm aufgetragen habe, mir einen guten Vorrath von dergleichen aufzukauffen. Die Bemühung, welche hiermit verursache bitte fleissigst ab, und verbleibe mit sonderbahrer Hochachtung

Ew. HochEdeln/ gehorsamst-ergebenster Diener/ Johann Jacob Bodmer. 10

Zürich den 3 April 1736.

Überbringer dieses wird ihm einige Curiose Nachrichten von einer allhier verfertigten Übersetzung der Wercke von Flavius Josephus,¹⁰ u. einer andern, so zu Tübingen zu einer Zeit gemacht worden,¹¹ mittheilen. Er hat eine Vergleichung beyder geschrieben, und sähe gerne, daß solcher in den Beÿträgen ein Platz eingeräumt würde.¹² Ew. HochE. werden auch mich verbinden, wenn sie ihm hierinn willfahren werden. 15

A Monsieur/ Monsieur Gottsched professeur/ en philosophie tres-célébre etc./ Leipzic.

par Amy. 20

¹⁰ Des Vortrefflichen Jüdischen Geschicht=Schreibers Flavii Josephi Sämtliche Wercke ... Alles mit dem Griechischen Grund=Text sorgfältig verglichen und neu übersetzt ... Mit beständigen Anmerckungen, nicht alleine über die Alterthümer, sondern auch über die übrigen Bücher, erläutert, von Johann Baptist Ott. Zürich: Geßner Gebrüder und Conrad Orell und Compagnie, 1736.

¹¹ Flavius Josephus: Sämmtliche Wercke ... Alles nach dem Grund=Text ... übersehen und neu übersetzt ... Mit vielen Anmerckungen/ wie auch accuraten Registern versehen und ausgefertigt von Johann Friderich Cotta. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1735.

¹² [Johann Conrad Füssli:] Ausführliche Nachricht betreffend die Zürcherische Ausgabe der Schriften Flavii Josephi, wo Lautenbachs, die tübingische und zürcherische Uebersetzung ... untersucht ... werden. Zürich: Orell, 1736; vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 490 f.

23. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,
Schleswig 3. April 1736 [28]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 359–360. 3 S. Bl. 359r unten von Gottscheds
 5 Hand: resp.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 178, S. 337–339.

HochEdler,/ Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ sehr wehrter Freund und Gönner.

Da ich das unternommene Heldengedicht¹ nunmehr geendiget, habe ich
 10 hievon Eurer HochEdeln Nachricht zu erteilen meiner Schuldigkeit gemäß
 zu seyn erachtet. Es besteht aus neun Gesängen;² und der letzte Gesang
 aus einem Traume, darin ich Christian den Frommen³ meinem Helden er-
 scheinen lasse.⁴ Ich bin insonderheit deßwegen auf diesen Traum gerahten,
 15 um die Regierung des itzigen Königs in Dännemark durch billige Lob-
 sprüche zu erheben;⁵ doch habe ich mich sorgfältigst gehühtet, daß mein
 Traum kein Nachgemälde des Traums des Herrn Voltaire⁶ scheinen möge.
 Wie sehr wünschte ich das ganze Gedicht der Censur sowol Eurer Hoch-
 Edeln, als der ganzen berühmten Deutschen Gesellschaft in Leipzig, voritzt
 20 übergeben zu können! allein verschiedene Verhinderungen verstaten mir
 nicht, hievon die Abschrift für diesesmal zu übersenden. Doch werde ich,
 wenn es anders erlaubt ist es in dieser Absicht Ihnen mitzuteilen, mir sol-
 che Ehre und Gewogenheit bis zu einer andern Zeit vorbehalten. Sollte es
 mein König nicht etwa auf seine Kosten wollen drucken lassen, so werde
 ich Eure HochEdeln ersuchen, mir einen Verleger dazu in Leipzig, wo es
 25 möglich ist, zu erfragen; weil ich mit den Hamburgischen Buchhändlern,

¹ Hudemann, Friederich.

² Im Brief vom 7. November 1735 kündigte Hudemann an, das Werk solle wie Vol-
 taires *Henriade* 10 Gesänge umfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 187; tatsäch-
 lich besteht das Epos aus 10 Büchern.

³ Christian VI. (1699–1746), 1730 König von Dänemark und Norwegen.

⁴ Hudemann, Friederich, S. 132–139. Die Beschreibung des Traumes bildet den er-
 sten Teil des neunten Buches.

⁵ Vgl. Hudemann, Friederich, S. 137f.

⁶ Vgl. Voltaire, *La Henriade*, 7. Gesang; Voltaire: *Œuvres complètes*. Vol. 2. Genf
 1970, S. 509–536.

vieler erheblichen Ursachen wegen nicht gerne fernerhin etwas zu schaffen haben wollte. Ob mein Schreiben an Eure HochEdeln (:dem ich den ganzen ersten Gesang meines Heldengedichts, nach den in ihm gemachten Änderungen, nebst zween kleinen in Französischer Sprache verfassten Abhandlungen vom *Naturell* und vom *Geschmack*,⁷ beÿgefüget hatte:) wol behändiget worden, dessen mögte ich gerne benachrichtiget seÿn. Itzo übersende Eure HochEdeln beÿ der sich eräugenden guten Gelegenheit eine deutsche Gedächtniß-Rede⁸ auf den Tod des seel. Herrn General-Majors von Wolff⁹ (:der sich in der letzten Belagerung der Festung Tönning¹⁰ so klug und tapfer erwiesen:) nebst einem Singgedichte auf die neuliche Hochzeit meiner Schwester.¹¹

Ehe ich schließe, finde mich gedrungen ein Verlangen Eurer HochEdeln zu eröffnen, dessen Erfüllung mir nicht wenig Ehre zuziehen würde. Es besteht solches hierinnen, daß mich die hochansehnliche Deutsche Gesellschaft in Leipzig der Ehre theilhaftig machen möge, mich in die Zahl ihrer Mitglieder¹² aufzunehmen. Denn da ich nichts sehnlicher als die Ehre und Zierde unserer Sprache, wünsche, und mich auch nach meinem geringen Vermögen eifrigst darum bemühe, und stets bemühen werde; so kan viel-

⁷ Nicht überliefert.

⁸ Nicht ermittelt.

⁹ Zacharias Wolff (1667–1726), Gottorffischer Generalmajor und Kommandant der Festung Tönningen. Wolff war am 5. April 1726 gestorben, Hudemann hat seine Rede wahrscheinlich anlässlich des 10. Todestags verfaßt. Seine Schwester heiratete einen Verwandten Wolffs.

¹⁰ Im Nordischen Krieg wurde die gottorffische Festung Tönning von dänischen Truppen belagert und 1714 vom Kommandanten Wolff übergeben, nachdem die Nahrungsvorräte in der Festung aufgebraucht waren.

¹¹ Vermutlich Hudemann; Zu dem Preuser und Hudemannischen Hochzeitfeste. 1736. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 443–446. Preuser ist vermutlich Jakob Friedrich Preusser (* 1708), der Neffe von Zacharias Wolff; vgl. Heiner von Hoyningen: Nachkommentafel und Familienkalender des Friedrich Adolf Holmer. In: Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein 16 (1977), S. 93–107, 98; Hudemanns Schwester ist vermutlich die in der „Erik-Amburger-Datenbank zu Ausländern im vorrevolutionären Rußland“ genannte Marg[arethe] Elis[abeth] Hudemann.

¹² In Krokens Mitgliederverzeichnis wird Hudemann nicht genannt; im Brief vom 10. Juni 1736 dankt Hudemann für die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft, später bestätigt er den Eingang „der Versicherungsschrift der wehrtesten Gesellschaft“; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 66; Hudemanns Mitgliedschaft wird auch erwähnt in Hamburgische Berichte 1737 (Nr. 79 vom 4. Oktober), S. 653.

leicht dieser starke Trieb mein Begehren rechtfertigen, gesetzt daß ich auch keine der glücklichen Eigenschaften besäße, die mir die hiezu erforderliche Würdigkeit zu wege bringen könnten. Sollte ich dieser Ehre geniessen dürfen, so werden Eure HochEdeln mir anzuzeigen belieben, was ich dieser-
 5 wegen zu leisten und zu verrichten habe.

Ich verbleibe übrigens mit geziemender und ergebenster Hochachtung

Eure HochEdeln/ gehorsamster und verbundenster Diener/ L. F. Hudemann.

Schleswig,/ den 3^{ten} April,/ 1736.

10 P. S.

Eure HochEdeln erlauben mir daß ich um den Fortgang sowol des in Form eines Heldengedichts zu bringenden *reisenden Cjrus*,¹³ als der vom Herrn Magister Winkler poetisch zu übersetzen angefangenen *Verwandlungen des Ovidius*,¹⁴ mich bey Ihnen hiedurch befrage. Kein einiger Kenner der wahren
 15 poetischen Schönheiten wird die Fortsetzung oder das Unterbleiben dieser angenehmen Schriften gleichgültig ansehen.

¹³ Vgl. Gottsched: Probe einer Uebersetzung aus Ramsays reisendem Cyrus. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 565–570.

¹⁴ Johann Heinrich Winkler: Die siebente Fabel aus dem ersten Buche der Verwandlungen des Ovidius, übersetzt. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 481–486.

24. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,
London 23. März/ 3. April 1736 [5.52]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 355–356. 2 S. Bl. 353 unten von Gottscheds Hand: Resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 175, S. 333–334.

5

Londen den 23^{ten} Merz 1736. a. St.¹

Hochedelgebohrner Herr/ Hochstzuehrender Herr Profeßor./ Sehr werthe-
ster Freund.

Endlich habe ich das Vergnügen, oder vielmehr die Gnade gehabt, der Kö- 10
nigin² das Buch³ zu überlifern. Ich habe mit Ihr eine Unterredung gehal-
ten, die der vortreflichen Ubersezerin nicht unangenehm seÿn würde wenn
ich sie ihr selbst erzehlen könnte. Sie war so gnädig, daß ich mehr als einen
Posttag nothig habe, um Ihnen davon Nachricht zu geben. Sie hat be-
fohlen, daß ich wieder erscheinen soll, wenn Sie es befehlen wird, und ich 15
werde diese Gelegenheit nicht versäumen. Alles was ich in dere Welt weiter
thun kan, die Ehre eines so gunstwerthen Paares zu befördern, daß soll von
mir von ganzer Seele geschehen. Nur Geduld, hier ist etwas zu thun.

Nun eine Bitte vor ich selbst. Ich brauche 50 rh.^r und zwar innerhalb 20
14 Tagen, oder mit dem ersten Posttage. Diese sollten mir mehr als ein Zei-
chen seÿn daß ich bey Ihnen noch wohl angeschrieben stehe. An diesen 50
rh. lieget meine ganze Ehre, und Sie können mir mehr als 50 000 beför-
dern, doch es muß kein Posttag versäumt werden. Mein Schicksall ist so
wunderbahr, daß es Niemand erzehlen kan als ich selbst. An diesen 50 rh:
ist mein ganzes Glück gelegen. Ich habe Ursache es Ihnen nur allein zu ent- 25
decken, denn Sie wißen meine Umstände. Wollen Sie einen Wechsel in
einem Briefe an mich schicken, so kan ich das Geld hier haben. My Dear I
pray jou with all my Hearth and in my lyfe I shall be your most Humble
Servant. Ich erstatte es wieder. Genug Sie kennen mich, allein es muß kein

¹ alter Stil.

² Caroline (1683–1737), Kurfürstin von Hannover, Königin von England.

³ Addison, Cato, Ein Trauerspiel. Das Buch enthält eine gedruckte Widmung für die englische Königin Caroline.

Posttag vorbeÿ gehen. Künftig ein mehrers. Sie sind bereits überzeugt von mir, daß ich

Von ganzer Seele bin/ Ewachedelgebohren/ Meines einigwehrtgeschätzten/ Freundes/ ergebenster Diener/ Lamprecht.

- 5 Si Vous m'aidez dans cette occasion, je Vous serai obligé pour toute ma Vie.
a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en/ Philosophie/ a/ *Leipsic.*

Francò/ Halberstadt

25. JOHANN SAMUEL MÜLLER AN GOTTSCHED,
Hamburg 4. April 1736 [75]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 361–362. 3 S. Bl. 361r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 179, S. 339–341.

- HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr/ Profeßor,/ Hochzuehrender
15 Herr und Gönner,

- Ich habe in einem an Herrn M. May¹ gesandten Schreiben der Hochlöblichen Deutschen Gesellschaft meine Erkenntlichkeit wegen der mir wiederfahrnen unverdienten Ehre² einigermaßen zu bezeugen gesucht; Achte mich aber verpflichtet gegen E. HochEdelgebohrnen solches ins besondere
20 zu thun, da Sie dieses nicht nur hauptsächlich veranlaßet, sondern sich auch die Mühe gegeben haben mir davon die erste Nachricht zu erteilen. Ich bezeuge mich jetzund damit Ihnen zu versichern, daß ich Dero Gütigkeit in ihrer Größe erkenne, und ein beständiger Verehrer Ihrer ausneh-

¹ Johann Friedrich May; Korrespondent.

² Müller war am 19. Oktober 1735 zum Mitglied der Deutschen Gesellschaft ernannt worden; vgl. Kroker Nr. 286.

menden Verdienste seyn werde. An des Herrn Abt Moßheims Hochwürden³ habe ich schon seit verschiedenen Jahren einen Gönner gefunden, und die Gewogenheit, welche Er mir in der Aufnehmungs=Schrift⁴ bezeuget hat, werden mich verbinden demselben schriftlich aufzuwarten,⁵ da ich den Briefwechsel mit ihm aus keiner andern Ursach unterbrochen, als weil ichs für unbillig hielt, einem solchen Mann ferner Beschwerlichkeit zu verursachen, wovon die Ehre und der Nutzen bloß auf mich fiele.

In nächstbevorstehender Meße wird der hiesige Rahtsbuchdrucker König⁶ E. HochEdelgebohrnen entweder selbst, oder durch Herrn M. May 2 Stücke von den Platonischen Gesprächen⁷ liefern, deren eines vor Sie selbst,⁸ und das andere vor den Büchern Vorrat der Gesellschaft bestimmt ist.⁹ Sie sind schon vor mehr als einem Jahre in die Preße gegeben, weil man aber Anfangs so lange damit säumte, daß sie auf die Michaelis-Meße nicht fertig werden konnten, so hat sichs mit dem Rest bis in dieses Jahr verzogen. Ich wünsche, daß sie E. HochEdelgebohrnen keinen Anlaß geben mögen, sichs gereuen zu laßen, daß Sie mir solche Uebersetzung aufgetragenⁱ.¹⁰

ⁱ *Original: aufzutragen ändert Bearb. nach A*

³ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

⁴ Als Präsident der Deutschen Gesellschaft stellte Mosheim die Aufnahmeurkunden für die Mitglieder aus.

⁵ Briefe Müllers an Mosheim sind nicht bekannt.

⁶ J. C. Conrad König (1695–1757), Hamburger Verleger; vgl. Hermann Colshorn: Hamburgs Buchhandel im 18. Jahrhundert. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 1971, S. A 354–A 364, A 356f.

⁷ Plato: ΤΟΥ ΘΕΙΟΥ ΠΛΑΤΩΝΟΣ ΔΙΑΛΟΓΟΙ ΕΞ. Sechs auserlesene Gespräche Platons, Griechisch und Deutsch, nebst des Herrn Dacier Vorrede und Anmerkungen, herausgegeben durch Johann Samuel Müller. Hamburg: Conrad König, 1736.

⁸ Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 133, Nr. 2930.

⁹ In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

¹⁰ Gottsched hatte seine Anzeige der von Müller veröffentlichten *Gespräche der alten Welt=Weisen* mit der Aufforderung beendet: „Es wäre zu wünschen, daß uns der Herr Verfasser einige Gespräche Platons, z. E. die Dacier französisch übersetzt hat, deutsch liefern möchte.“ Beiträge 3/10 (1735), S. 368. Müller seinerseits nahm darauf Bezug: „Die berühmte Deutsche Gesellschaft in Leipzig begehrte im zehnten Stück ihrer Beyträge, da sie den von mir herausgegebenen ersten Teil der Gespräche der alten Weltweisen beurteilte, daß ich diejenigen, welche Herr Andreas Dacier ins Französische übersetzt hat, in deutscher Sprache liefern mögte, und ich machte mich bald darauf anheißig ihr Verlangen zu erfüllen.“ Plato, Gespräche (Erl. 7), Bl. ** [1r].

Dero Frau Gemalinn bitte meiner Ehrerbietigkeit und Hochachtung zu versichern, und zu glauben, daß ich mit dankbegierigem Eifer sey

Eurer HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener,/ JSMüller.

Hamburg,/ den 4. Apr. 1736.

- 5 26. JOHANN GEORG BOCK AN GOTTSCHED,
Königsberg 6. April 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 371–374. 6 ½ S. Bl. 371r unten von Gottscheds Hand: resp.

- 10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 180, S. 341–345.

HochEdelgebohrner Herr Professor,/ HöchstzuEhrender und Höchst-
Wehrtester Herr Bruder

- Meine so lange verabsäumte Pflicht würde jetzt vielerley Gründe zur Ent-
schuldigung erfordern, wenn ich nicht das gesetzte Gemüth des Herren
15 Brudern kennen gelernet und Ihnen eine Bereitwilligkeit abgemercket
hätte, die Fehler guter Freunde zu übersehen. Ich bekenne meine Schläfrig-
keit die mich oftmalß von manchen schriftlichen Zeugnißen der Freund-
schafft zurücke hält, dennoch aber nicht so groß ist, daß ich bey derselben
auch den allergeringsten Theil der Hochachtung verliehren sollte, welche
20 mir das Andencken eines so Wehrten Freundes gebietet. Vielmehr errin-
nere ich mich annoch unaufhörlich der zärtlichen Liebe die uns von der er-
sten Kindheit an verbunden, und also auch umb so viel festere Wurzeln
gefaßet. Ich suche darin öffters mein Vergnügen der verfloßenen Zeiten
mich zu erinnern, und die Schicksaale zu überdencken die wir in einigen
25 Stücken mit einander gemein gehabt.

Beÿde hatten wir uns im Anfange der Cantzel gewidmet, wir sind aber
auch beÿde der schwarzen Mantel=Decke entrißen. Wir haben beÿde
einerley LehrAempter auff der Academie bekleÿdet, und mit denselben
auch beÿde fast zu gleicher Zeit gewechselt. Und wie freudig würd ich nicht

seyn, wenn ich in Absicht der von Meinem GeEhrtesten Herrn Brudern
 unlängst so glücklich getroffenen Ehe=Verknüpfung auch ein gleiches
 Schicksaal erleben dürffte. Nimmermehr hätte Ihnen eine größere Beloh-
 nung Ihrer Verdienste zufallen können alß eben durch eine Liebste welche
 sich durch gantz besondere Tugenden von vielen Ihres Geschlechtes so sehr
 unterscheidet. Dero übersetzten Cato¹ hab ich mit unaußsprechlichem
 Vergnügen durchgelesen und den Wehrtesten Herrn Bruder glücklich ge-
 priesen eine andere Daciere² an Ihrer Seite zu führen. Bey der so erwünschten
 Veränderung des Herrn Brudern hatte ich mir zwahr die Freude ver-
 sprochen Ihres Anblicks mich auff eine zeitlang zu erfreuen; alles war bey
 mir veranstaltet nach Balga³ herüber zu reysen; allein meine Hoffnung
 schlug dieses mahl fehl, und ich dencke gleichwohl noch einmahl bey einer
 nach dem warmen Bade vorzunehmenden reyse dieses Vergnügens zu ge-
 niessen. Mittlerweile aber wünsche ich von treuem Hertzen in dem Stande
 zu seyn Meinem HöchstgeEhrtesten Herrn Bruder durch Leistung einiger
 Dienste diejenige Liebe und Ergebenheit beweislich zu machen, auf welche
 Sie jederzeit eine rechtmäßige Anforderung haben und behalten werden.
 Beynahe hätte ich mich gelüsten laßen einige meiner verfertigten Stücke zu
 übersenden, so aber hat mich die sehr schlechte Meynung die ich von mei-
 ner Arbeit hege und die Einsicht eines so großen Kenners abgehalten mit
 dergleichen Dingen Dero feinen Geschmack nicht zu vereckeln. Ich
 schreibe nur, weil ich muß, und weil es mein Ampt mir unterweilen anbe-
 fiehlet, sonstn würde auch das wenige unterwegs bleiben. Mir ist zu
 wohl bekannt, wie viel zu einem rechten Dichter erfordert werde und eben
 dieses machet mich viel zu kleinmüthig denen nachzueyfern die mehr Ge-
 schicklichkeit und Einfluß alß ich besitzen. Die öfftere Unpäßligkeit von
 der ich mich überfallen sehe, und die schlechte Verfassung worin die ga-
 lante Wißenschaften immermehr allhie zu sincken scheinen, ersticken bey
 mir die annoch überbliebne Triebe. Unsre Academie siehet sich seit der
 Zeit da der Herr Bruder von selbiger entfernt worden keines weges mehr
 ähnlich, und ich will nur das einzige melden, daß ich seit mehr alß andert-
 halb Jahren kein Collegium poeticum zu Stande bringen können, ohner-
 achtet ich doch der einzige bin, der solches allhie sich zu lesen erbiehtet.

¹ Addison, Cato, Ein Trauerspiel.

² Anne Lefèvre Dacier (1654–1720), französische Philologin und Publizistin.

³ Gottsched besuchte auf seiner Reise zur Hochzeit mit Luise Adelgunde Kulmus nach Danzig seine Eltern in Balga; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 142 und 149.

Ein mehreres wird sich darauß sonder viele Mühe folgern lassen. Sonder Zweiffel wird dort allbereits die neue academische Verordnung und was damit verknüpffet ist bekannt worden seÿn,⁴ daher ich mit weitläufftiger Anführung deßen nicht beschwehrlich fallen will. Dem ohngeachtet setze ich
 5 mir dennoch unter göttlichem Beÿstande vor an die Verbeßerung unsrer MutterSprache nach allen Kräfften allhier Hand anzulegen und zugleich in den annoch wenigen Liebhabern der Beredsamkeit die wahren Begriffe von derselben anzuzünden. Ich halte Ihnen offt die großen Muster vor Augen, welche sie in den Schrifften der Deutschen Gesellschaft antreffen, und be-
 10 sonders in den MeisterStücken MhHerrn Brudern wahrnehmen können. Wo Gott Leben und Kräffte verleÿhet, so dürffte ich mich noch wohl entschließen die versprochene Anleitung zum <eüßern> der deutschen Poesie zu unternehmen, und sie wenigstens in einem kurtzen Abriße darzustellen. Ich bin begierig zu wißen, warum man doch den 1 Theil der Sammlungen
 15 vermehrter herausgegeben,⁵ und nicht vielmehr die neuen Stücke biß in einen andern Theil verspaaret? Man erwartet allhie mit recht großem Verlangen die Uebersetzung des Tschirnhausen⁶ welche man von der geschickten Feder des Herrn Brudern verhoffet, und werd ich nicht der letzte seÿn solches Werck künfftighin zu meinem grossen Vergnügen anzuwen-
 20 den. Viele der Stücke in den critischen Beÿträgen finden beÿ mir ungemeinen Beÿfall, und bin ich insonderheit dem Uebersetzer meiner schlechten Disputationen⁷ nicht wenig Danck schuldig, daß Er, durch seine außerlesene SchreibArt der an sich rohen Außführung dieser Materie einen größern Nachdruck ertheilen wollen. Die Art worin ich daselbst von meines
 25 höchst zu Ehrenden Herrn Brudern Sätzen mich in etwas abzulencken ge-

⁴ Gemeint sind wohl die neuen, von Friedrich Wilhelm I. 1735 erlassenen Statuten der Universität Königsberg.

⁵ Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Uebersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Zweyte vermehrte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.

⁶ Gottsched hatte in seiner Antrittsrede als Professor der Logik und Metaphysik (18. Februar 1734) angekündigt, eine Übersetzung der *Medicina mentis* von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus anfertigen zu wollen; vgl. Neue Zeitungen 1734 (Nr. 15 vom 21. Februar), S. 134.

⁷ Johann Georg Bock (Praes.), Jacob Heinrich Ohl (Resp.): *Dissertatio academica prior De pulchritudine carminum*. Königsberg: Reusner, 1733. J. G. Bock (Praes.), Gottfried Theodor Stein (Resp.): *Dissertatio solemnis posterior de pulchritudine carminum*. Königsberg: Reusner, 1733. Rezension der Texte in: Beiträge 3/10 (1734), S. 316–347.

schienen⁸ wird Ihnen umb so viel weniger haben mißfällig seyn können, da ich alles mit der größten Bescheidenheit und Vorsicht abgefaßt und einen Ruhm darin gesucht einem so Sehr wehrten Freunde mit welchem ich sonst in allem übereinstimmig bin eine kleine Gelegenheit zu geben auch an mich öffentlich zu gedengen, und mir durch seinen bey der Welt erlangten ruhm 5 auch einen kleinen Schatten dadurch zuzuwerffen. Viele auff hiesiger Academie sind nicht eben damit zufrieden gewesen, daß ich (wie sie es vorgeben) frembde zu viel gelobet und ist ein gewißes Beywort⁹ manchen ein sehr großer Dorn in den Augen gewesen, woran ich mich aber nicht gekehret.

Imfall es mir erlaubet wäre mit einer Bitte beschwehrlich zu fallen, so würde ich Meinen HöchstzuEhrenden Herrn Brudern hiemit ersuchen, 10 mir die von dem M. Baumgarten¹⁰ zu Halle ohnlängst edirte Disputation, darin Er die *Sätze der Poesie auff eine mathematische Art abgehandelt haben soll*,¹¹ durch Herrn Eckard¹² höchstgeneigt zu übersenden, welcher das außgelegte mit größtem Dancke erstatten wird. Ermeldete Dissertation hab ich vor einiger Zeit in den Hamburger=Berichten mit einer besondern LobesErhebung gefunden,¹³ aber mich auch zugleich über den Journalisten 15 wundern müssen, wie Er so kühn schreiben darff, daß diese Schrifft die allererste seÿ so man auff eine mathematische weise in dieser Materie verfast findet. Eine überauß große Gefälligkeit dürffte mir hienebst erwiesen 20 werden, wenn Mein HöchstzuEhrender Herr Bruder sich künfftighin entschließen wollten mich öffters einer geneigten Zuschrift zu würdigen, und in derselben zugleich eine Nachricht von den merckwürdigsten zur deutschen Poesie und Oratorie gehörigen neuesten Wercken und Schrifften zu eröffnen. Wie bekannt ist leb ich hie an einem Orte, wo nunmehr 25 frembde Bücher und Schrifften nicht anders alß die Cometen uns erst nach langen Jahren zu Gesichte kommen. Vor allen andern aber erbitte mir die

⁸ Auf S. 40f. seiner *Dissertatio posterior* geht Bock auf Gottscheds *Critische Dichtkunst* ein. In der Rezension in den *Beiträgen* wird die von Bock aufgestellte Behauptung diskutiert, das Wesen einer Dichtung bestehe in der Nachahmung der Natur, Gottsched aber sehe fälschlich die Fabel als Seele der Dichtkunst.

⁹ Bock gibt Gottsched mehrfach rühmende Beiworte, so „Autor celeberrimus“ und „laudatus Autor“.

¹⁰ Alexander Gottlieb Baumgarten; Korrespondent.

¹¹ Alexander Gottlieb Baumgarten: *Meditationes philosophicae de nonnullis ad poema pertinentibus*. Halle: Grunert, 1735.

¹² Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Buchhändler in Königsberg.

¹³ Hamburgische Berichte, 8. November 1735, S. 749.

unverrückte Fortsetzung von Meines GeEhrten Herrn Brudern allezeit Wehrtgeschätzten Freundschaft und Liebe: und da ich die Ehre habe unter Dero MuthsFreunden¹⁴ vielleicht der allerälteste zu seyn; so soll mich auch dieses künfftighin in die größte Verpflichtung setzen, daß ich mit unverfälschter Redlichkeit und zärtlichster Bewegung unter dem Anwunsch alles
 5 gesegneten Wohlergehens von ganzem Hertzen verharren werde

HochEdelgebohrner Herr Professor/ HöchstzuEhrender und Höchstwehrtester Herr/ Bruder, Dero/ Treuergebenster/ JGBock

Königsberg in Preußen d. 6. April/ 1736.

- 10 27. HEINRICH CHRISTIAN LEMKER AN GOTTSCHED,
 Lüneburg 7. April 1736 [60]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 363–364. 2 S. Bl. 363r unten von Gottscheds Hand: resp.

- 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 181, S. 345–346.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter,/ besonders hochzu-ehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner!

Ew. HochEdelg. Magnificence haben die unverdiente Güte für mich gehabt, den an dem H.n Abt Mosheim¹ geschickten Beweis: daß Lutherus
 20 kein SprachVerderber im Teutschen gewesen, Dero so gelehrten als beliebten Beyträgen einzuverleiben.² Ich sehe mich nicht im Stande solches anders als mit dem verbindlichsten Dancke zu erkennen, welchen hiebey aufs

¹⁴ Herzensfreund oder Blutsfreund; vgl. Grimm 6 (1885), Sp. 2803.

¹ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

² Heinrich Christian Lemker: Beweis, daß der selige Lutherus kein Sprach=Verderber im Deutschen sey. In: Beiträge 4/13 (1735), S. 74–84. Über die Veranlassung für das Thema vgl. S. 75 f., Anm. **. Gottsched hatte den Aufsatz von Mosheim erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 158.

verpflichteste abstatte; mit angehängtem Wunsche, daß hiesiges Ortes Gelegenheit haben mögte, Ew. HochEdelg. meine tieffe Ergebenheit zu bezeugen. Bey welcher Gelegenheit mir die Freyheit nehme, ein unlängst gedrucktes schlechtes Stück anzuschliessen,³ und demselben eine geneigte Beurtheilung auszubitten. Meine jetzige Bemühung ist an einer teutschen Übersetzung der Revelation examin'd with Candour des H.n Delany⁴ beschäftigt, unter welcher Verrichtung solches als im Vorbeygehen gearbeitet. Ich befürchte, daß Ew. HochEdelg. von wichtigern Verrichtungen abhalten möge, daher ich nichts hinzu füge, als daß mir bey ersterer Gelegenheit die Ehre geben werde, wenn wissen mögte, daß solches nicht zu wieder, Muhtmassungen von der Abstammung einiger teutschen Wörter zu übermachen.⁵

Es ist nichts übrig, als daß Ew. HochEdelg. Geneigtheit mich und meine geringe Bemühungen aufs ergebenste empfehle, und dabey versichere, wie ich mit eben so grosser Hochachtung als Ergebenheit sey

Ew. HochEdelg. Magnificence/ Meines hochgeneigten Herrn u Gönners/ tiefverbundenester Diener/ H. C. Lemker.

Lüneburg den 7 Apr./ 1736.

³ Heinrich Christian Lemker: רחב לבב Cordis Dilatationem Gaudii maximi descriptionem esse Dissertatione epistolari ad Esa. LX. 5 & 2 Cor. VI, 11. 13 evincit & viro ... Balthasari Menzero ... natalem LVII d. XII. Jan. MDCCXXXVI. faustum auspicatumque precatur. Lüneburg: Johann Georg Abt, 1736.

⁴ [Patrick Delany:] Revelation examined with Candour ... By a profess'd friend to an honest freedom of thought in religious enquiries. The second edition, corrected. 2 vol. London: C. Rivington, 1733, 32, Angabe nach British Museum General Catalogue of Printed Books 50 (1966), Sp. 451 bzw. 201 (1963), Sp. 393. Nur der erste Band zählt zur zweiten Auflage, die der 1738 erschienen Übersetzung Lemkers zugrundelag; vgl. Patrick Delany: Aufrichtige Untersuchung der Offenbarung welche dem Menschlichen Geschlechte von der Schöpfung an gegeben ... nach der andern englischen Ausgabe ins Teutsche übersetzt und mit den Zugaben der dritten Auflage vermehret auch mit einem Vorberichte Anmerkungen Zusätzen und Registern versehen von Henrich Christian Lemker. Lüneburg: Johann Georg Abt, 1738. In einer lateinischen Antwort auf ein Schreiben Lemkers unterrichtet Delany u. a. über seine Biographie, über unbekannte Begriffe aus *Revelation examined* und über weitere literarische Projekte; vgl. Patrick Delany an Lemker, 5. April 1737, Tartu, Universitätsbibliothek, Mrg. CCCLIVb Ep. erud. cel., Bl. 50–51.

⁵ Heinrich Christian Lemker: Muthmassungen von den Abstammungen der deutschen Wörter: Schwelgen, Wanwitzig u. Wansinnig. In: Beiträge 4/15 (1736), S. 469–474.

28. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,
Schleswig 9. April 1736 [23.50]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 367–368. 3 S. Bl. 367r unten von Gottscheds
5 Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 183, S. 347–349.

HochEdler, Hochgelehrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ sehr wehrter Freund und Gönner.

Ob ich gleich dem Herrn Professori Lehmann¹ ein Schreiben an Eure
10 HochEdlen behändiget, darin ich teils angezeigt habe, daß ich mit meinem Heldengedichte² nunmehr fertig sey, teils mich auch erkühnet, um die Ehre, ein Mitglied der Leipzigschen Deutschen Gesellschaft zu werden,³ anzuhalten, so habe ich jedoch auch diesen Brief Eurer HochEdlen zuzusenden für gut befunden, weil ich sehr daran zweifele ob der Herr Professor
15 Lehmann in kurzem in Leipzig wieder werde anlangen können.

Ich will demnach mir, so wie im itzterwehnten, also auch in diesem Schreiben, eine Nachricht von Eurer HochEdeln ausbitten, ob der erste Gesang meines Heldengedichtes Deroselben wol überliefert sey: ferner ob
20 das von mir übersetzte Trauerspiel⁴ schon die Presse verlassen habe;⁵ in welchem Fall mir der Verleger⁶ desselben einige Exemplaren zu übersenden verhoffentlich sich nicht weigern wird.

Was übrigens das ganze Heldengedicht betrifft, so werde ich, so viel mir immer möglich ist, mit der Abschrift desselben eilen, und wenigstens in

¹ Vermutlich Johann Christian Lehmann (1675–1739), 1710 ordentlicher Professor der Naturlehre in Leipzig.

² Hudemann, Friederich.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 23.

⁴ Jean Racine: Phädra. Ein Trauerspiel. In: Ludwig Friedrich Hudemann: Diocletianus der Christenverfolger und Phädra. Zwey Trauerspiele Jenes hat selbst verfertigt dieses aber aus dem Französischen des berühmten Racine übersetzt D. Ludwig Friedrich Hudemann. Wismar und Leipzig: Johann Andreas Berger, 1751, 2. Paginierung S. 1–100.

⁵ Dieser Druck scheint nicht zustande gekommen zu sein; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 50 und 114.

⁶ Ob sich Gottsched in dieser Angelegenheit engagierte, konnte nicht ermittelt werden.

der Mitte dieses Sommers es der vortrefflichen Deutschen Gesellschaft zur Censur einsenden: dabey ich mir dieses inständigst erbitten will, daß Selbige, zumal wenn ich das Glück haben sollte, Derselben auch beygezählet zu werden, nach der äußersten Strenge Ihr Recht verwalten, und meine Arbeit prüfen möge. 5

Wie angenehm es mir inzwischen gewesen wäre wenn mein König⁷ es hätte auf seine Kosten wollen drucken lassen; da es dann an prächtigen Kupfern und Auszierungen reich genug hätte werden sollen; so habe ich doch keine Hoffnung hiezu, weil mir auf die dem König selbst von mir zugesandte Probe eines Gesanges, und die derselben beygefügte Bittschrift, keine Antwort geworden ist; ich auch niemand von den Dänischen Ministern kenne, der von dem Wehrt oder Unwehrt einer poetischen Schrift recht zu urteilen weiß. 10

Sollte sich demnach durch Eurer HochEdeln geneigte Bemühung ein billiger Verleger dazu in Leipzig finden lassen, so würde mir dieses ein besonderes Vergnügen seyn. Für die Arbeit an sich, darf er mir nichts geben: doch muß ich mir dieses ausbedingen, daß er 1.) allen Mitgliedern der preiswürdigen Deutschen Gesellschaft ein Exemplar davon ohne Entgelt zusende. 2.) daß er es sauber und auf gutem Papier in median Octav abdrucken lasse. 3.) vor jeden Gesang eine in Kupfer gestochene Devise (:die ich ihm selbst vorschreiben werde:) zu setzen verordne. 4.) mir die Kupferplatten, wenn sie gebraucht worden, nebst 20 Exemplaren dieses Gedichts einliefern lasse. 15
20

Ich ersuche aber ergebenst, daß mir Eure HochEdeln diese abermalige Mühwaltung doch nicht verargen wollen; und bin dabey so schuldig als erböhtig, alles was mein Hochzuehrender Herr Professor mir jemals aufzutragen belieben mögten, mit aller möglichen Sorgfalt und Geflossenheit auszurichten. 25

Der ich mich Dero geneigtem Andenken bestens empfehle, und mit vollkommenster Hochachtung beharre 30

Eurer HochEdeln/ gehorsamster Diener/ L. F. Hudemann.

Schleswig,/ den 9^{ten} April,/ 1736.

⁷ Christian VI. (1699–1746), 1730 König von Dänemark und Norwegen.

29. GEORG CHRISTIAN IBBEKEN AN GOTTSCHED,
Oldenburg 9. April 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 375–376. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 184, S. 349–352.

Hochedler und Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Höchgeschätzter Gönner.

In der höchstgeneigten Zuschrift Ew. Hochedlen finde ich so viele Merkmale einer überflüssigen und ganz unverdienten Gewogenheit, daß ich
10 nicht im Stande bin alle verbindliche Regungen, die dieselbe in meinem Herzen erwecket hat, recht auszudrücken. Die Bekümmerniß wegen meines Unvermögens meine Erkenntlichkeit mit der That zu bezeigen würde unüberwindlich seÿn; wenn nicht Ew. Hochedlen mich bereits gütigst versichert hätten, daß Sie, aller meiner Schwäche ungeachtet, meine Ergebenheit
15 dennoch für aufrichtig und unverfälscht halten. Diese angenehme Versicherung überzeuget mich zu gleich aufs neue wie gegründet die Hofnung seÿ, die ich mir von dem immerwährenden geneigten Andenken Ew. Hochedlen jederzeit gemacht habe, und noch itzo ganz gewiß mache. Aber durch eben diese überhäufte Güte werde ich mich auch jederzeit ermuntern lassen
20 die schuldigste Hochachtung, womit ich Ew. Hochedlen verpflichtet bin, wenigstens beÿ aller Gelegenheit in meiner Aufführung blicken zu lassen, so lange es mir noch an Kräften fehlet durch wirkliche Dienste auf einige Weise meine Dankbarkeit abzustatten.

Die glückliche Vollendung alles dessen was von Ew. Hochedlen Arbeit
25 itzo unter der Presse ist, wird nicht nur von mir, sondern von allen redlichen Freunden einer vernünftigen Beredsamkeit und geläuterten Dichtkunst aufrichtig gewünschet, weil der Nutzen und das Vergnügen unausbleiblich seÿn werden, welche man sich davon verspricht. Und wie glücklich würde nicht unser Vaterland seÿn, wenn es bald hoffen dürfte,
30 seine Sprache, entweder durch des H.n M. Majen,¹ oder auch durch Ew. Hochedlen eigene Bemühung, in einer richtigern Ordnung, als bisher, zu erblicken! Das Urtheil, welches Ew. Hochedlen von dem Vorzuge

¹ Johann Friedrich May; Korrespondent.

der Beredsamkeit vor der Dichtkunst, gefällt haben, ist allerdings sehr begründet: und man hat ohne Zweifel auch darum wohl am meisten Fleiß auf die Beredsamkeit zu wenden, weil hierin der gemeine Geschmack noch viel verderbter ist, als in der Dichtkunst. Der allgemeine Beyfall, den bisweilen die elendesten Predigten erhalten, setzet mich oft in Erstaunen. Und man weiß manchemahl nicht was man sagen soll, wenn man fast gezwungen wird dem unverdienten Lobe eines unverschämten Schwätzers mit beyzupflichten. Dennoch fehlet es auch hier nicht ganz an vernünftigen Kennern. Auch ungelehrte verwerfen bisweilen eine zierlich klingende Predigt, weil die Sachen nicht deutlich erkläret und nicht gründlich bewiesen werden. Der itzige geschickte Rector unserer Schule² wird hoffentlich zur Ausbreitung gütlicher Wissenschaften vieles beytragen. Der junge H. v. Oetken,³ welcher diesen Brief überbringt ist ein Schüler desselben. Weil dieser junge Mensch ohne Zweifel ein fleissiger Zuhörer Ew. Hochedlen seyn wird; so wird es nicht nöthig seyn denselben nach seiner Fähigkeit zu beschreiben, oder Dero Gewogenheit für ihn auszubitten. Man hat allerdings was gutes von ihm zu hoffen, wenn er wohl angeführet wird, und sonderlich von der wahren Ehre die rechten Begriffe wohl fasset.

Die Kayser des Julianus bitten sich unter den Büchern der Deutschen Gesellschaft nur den geringsten Platz aus.⁴ Mir ist es ein Vergnügen, daß ich mit dieser Kleinigkeit aufwarten kan. Die Anmerkungen scheinen nicht uneben zu seyn: Und die Vertheidigung des Julianus,⁵ welcher von den meisten aus unzeitigem Eifer gar zu heslich abgemahlet wird, gefällt mir sehr wohl. Denn was hat das menschliche Geschlecht für Ehre davon, daß man lasterhafte Leute noch ärger beschreibet, als sie in der That sind. Vielleicht können Ew. Hochedlen es in Leipzig leichter, als ich hier, erfahren, ob Joh. Rist,⁶ oder ein anderes Mitglied der fruchtbringen-

² Johann Michael Herbart (1703–1768), 1735 Rector der Schule in Oldenburg.

³ Johann Christoph von Oetken aus Oldenburg, immatrikuliert am 26. April 1736; vgl. Leipzig Matrikel, S. 292.

⁴ Julianus: Die Kaiser des Juliani. 1663; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 192. B. S. T. 12° 136.

⁵ Flavius Claudius Julianus (331/332–363), 361 römischer Kaiser; wegen seiner distanzierten Haltung zum Christentum der Abtrünnige genannt (Julianus Apostata).

⁶ Johann Rist (1607–1667), Pfarrer in Wedel bei Hamburg, Dichter.

den,⁷ oder der Elbschwanen-Gesellschaft⁸ diese Übersetzung verfertigt habe.⁹

Meine geringe Abhandlung des aufgegebenen Satzes¹⁰ haben Ew. Hochedlen nunmehr ohne Zweifel gesehen. Bloß Dero gütiger Befehl hat mich
5 bewogen dieselbe zu unternehmen. Aber unterschiedliche Dinge haben mich so lange abgehalten, daß ich mich fast schämen muß wegen meiner Nachlässigkeit noch um gütige Verzeihung zu bitten.

Es ist für mich Ehre genug, wenn es nur für ein Kennzeichen angesehen wird, daß es mir nicht am Willen fehle meine Verbindlichkeit gegen Ew.
10 Hochedlen u. die sämtl. Werthe Gesellschaft zu zeigen. Die Abschrift von meiner Antrittsrede¹¹ hoffe ich noch zur rechten Zeit zu übersenden. Bisher habe ichs immer aufgeschoben, und itzo wird mir die Zeit zu kurz sie ins reine zu bringen. Das ist ein neues Versehen, weswegen ich um Vergebung zu bitten habe. Ich habe hier zwar keine ordentliche Arbeit, aber
15 dennoch unzehliche Zerstreungen, die ich nicht wünsche; auch schon öfter zu predigen, als es einem gut ist, dessen Kräfte nicht zureichen seinen Zweck zu erfüllen.

Von meinem Vater¹² habe ich eine ganz ergebenste Empfehlung an Ew. Hochedlen zu vermelden. Die beyden H.n Fabricii,¹³ H. Wienken¹⁴

⁷ Rist war als „Der Rüstige“ seit 1647 Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft.

⁸ Rist gründete 1658 die Sprachgesellschaft Elbschwanenorden, die bis zu Rists Tod bestand.

⁹ Der Übersetzer war Rists Sohn, der gräflich-wrangelsche, später schwedische Amtmann Johann Ernst Rist (1637–1696).

¹⁰ Zu den Preisfragen des Jahres 1735 vgl. Döring, Preisfragen, S. 225. Ibbekens Abhandlung wurde gedruckt; vgl. Ibbeken: Rede Von dem Einfluße der Wissenschaften auf die Glückseligkeit der Länder. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 20–56.

¹¹ Nicht ermittelt.

¹² Rudolf Ibbeken (1677–1750).

¹³ Johann Fabricius (Korrespondent) und Anton Fabricius (1712–1787); vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 192. Beide waren am 1. Mai 1732 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 83.

¹⁴ Oltmann Gerhard Wiencken aus Oldenburg († 1749), 1731 Studium in Leipzig, Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, Prediger auf Christianshafen (Dänemark) und in Kopenhagen, 1745 Nachmittagsprediger und Konsistorialassessor in Oldenburg; vgl. Leipzig Matrikel, S. 460; Hille, Neue Proben, Nr. 29; [Johannes Ramsauer:] Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Oldenburg 1909, S. 162.

und H. Mehne,¹⁵ wie auch H. Stolle¹⁶ bitten gehorsamst ihnen auch noch ferner ein geneigtes Andenken zu gönnen.

Die Hochzuehrende Frau Professorin, und die sämtl. Geehrtesten Mitglieder der Deutschen Gesellschaft ersuche ich meiner schuldigsten Ehrfurcht, Hochachtung und Ergebenheit zu versichern.

Ich verharre lebenslang, mit der grösten Verbindlichkeit,

Ew. Hochedlen/ Meines Hochzuehrenden Herrn Professors/ und Höchstgeschätzten Gönners/ gehorsamstverpflichteter Diener/ Georg Christian Ibbeken.

Oldenburg, den 9. April,/ 1736.

30. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,
Brieg 9. April 1736 [54]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 365–366. 2 S.; Bl. 365v unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 182, S. 346–347.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigtester Gönner,

Ich habe numehro das Glücke erlebet, daß ich Ew. HochEdelgebohrn. meinen Sohn¹ zu gehorsamster Aufwartung darstellen kan. Also nehme ich mir

¹⁵ Georg Arnold Mehne aus Bremen (1713–1759), 1731 Studium in Leipzig, 1745 Pfarrer in Ringstedt, 1752 Pfarrer in Bederkesa, Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, später Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste; vgl. Leipzig Matrikel, S. 258; Leipziger Adreßkalender 1754, S. 67; Meyer, Pastoren 1, S. 75; 2, S. 310.

¹⁶ Johann Anton Stolle aus Oldenburg, 1731 Studium in Leipzig, Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, später Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste; vgl. Leipzig Matrikel, S. 408; Leipziger Adreßkalender 1754, S. 67.

¹ Johann Gottlieb Schindel (ca. 1718–ca. 1739), immatrikuliert 25. April 1736; vgl. Leipzig Matrikel, S. 354. Bei seinem Studienantritt hatte der gerade Achtzehnjährige

die Kühnheit, Ihnen denselben zu Dero hohen Gewogenheit und Förde-
 rung, insonderheit zu Dero weisestem Unterricht hertzlich zu empfehlen;
 wofür ich alle möglichste DanckErkentlichkeit verspreche. Ich wünschte,
 in des Sohnes Stelle zu seyn, um aus Dero gelahrtem und höchstangeneh-
 5 mem Vortrag vielen Nutzen zu ziehen. Immittelst wird mein Sohn solcher
 herrl. Gelegenheit bestens wahr zu nehmen haben; wie er auch hoffentl.
 thun wird. Solten hiernechst sich günstige Umstände zu seiner Versorgung
 im äußerl. ereignen; so ersuche Ew. HochEdelgebohrn. auf das beweglich-
 ste, Ihm mit Dero hochgültigen Recommendation beÿ zu stehen. Im übrige-
 10 gen werden Sie die besondere Güte haben, u. dem Sohn erlauben, Ihnen
 seine Absichten der Studien selbst zu eröffnen, und Dero klugen Rath und
 Beförderung aus zu bitten. Die Verpflichtung, die ich gegen Ew. HochEdel-
 gebohrn. allbereit habe, wird allerdings hierdurch noch vergrößert werden:
 allein die Göttl. Vorsicht u. Liebe wird dießfalls meinem Mangel selbst zu
 15 statten kommen, und Dero Theureste Person und fürtrefl. Frau Gemahlin
 mit besonderm Segen überschütten; worum ich auch den Allerhöchsten
 täglich anflehen, und lebenslang mit schuldigster Hochachtung bleiben
 werde

Ew. HochEdelgebohrn./ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris,/ und
 20 Hochgeneigtesten Gönners,/ Gehorsamst=ergebenster Diener/ Johann
 Christian Schindel.

Brieg d. 9: Aprilis/ Ao. 1736.

A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Gottsched,/ Professeur très-celebre
 dans l'Université/ de Leipzig, & Membre très-digne de la Socie-/ té Royale
 25 des Sciences à Berlin pp/ à/ Leipzig

angeblich „bereits mehr Sprachen erlernt, als Er Jahre in seinem Leben erreicht“;
 vgl. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736 (April), S. 148.

31. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,
Hirschberg 10. April 1736 [135]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 377–378. 2 S. Bl. 377r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 185, S. 352–353.

5

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter p/ insonders Hochzuehrender Gönner!

Ich sage Ihnen vielen Dank, so wohl vor Dero gültige Auflösung meines ungegründeten Zweifels,¹ als auch vor die Uebersendung der beygelegten Gedichte.

10

In die Bücher=Sammlung der Gesellschaft folgt hier ein gebundnes Exemplar von meinem Buche² nebst den 8. g. in den Fiskum,³ die in dem Buche liegen. Was meine unter Händen habende Fabeln⁴ betrifft, bin ich der Anzahl nach schon bis auf 43. Stücke kommen. Ich wünschte nichts mehr als eine Kritik von der Gesellschaft über diejenigen Stücke zu lesen, die Ihnen die vergangne Messe eingehändiget habe;⁵ damit ich dasjenige, was nach dem richtigen Geschmacke der Gesellschaft daran ausgesetzt worden, in den noch zu machenden Stücken desto glücklicher vermeiden könnte. Haben Sie die empfangenen Fabeln nicht mehr bey der Hand: so dürfen Sie nur befehlen, ich will Ihnen andere durch Einschluß gewisser Freunde nach der Messe franco überschicken. Ich hätte zwar noch unterschiedene Dinge zu fragen z. e. ob von dem verbo stehen das Imperfectum

15

20

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 191.

² Daniel Stoppe: *Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte*. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735; B. S. T. 8°. 691. Im vorangegangenen Schreiben hatte Stoppe vorgeschlagen, das Buch auf seine Kosten zu kaufen und binden zu lassen.

³ Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. Deutsche Gesellschaft, *Nachricht*, 1731, S. 18, Nr. XXVI.

⁴ Daniel Stoppe: *Neue Fabeln oder Moralische Gedichte, der deutschen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreibe aufgesetzt. Erster und zweyter Theil*. Breslau: Johann Jacob Korn, 1738–1740.

⁵ Stoppes *Fabeln* wurden in den *Beyträgen* sehr positiv rezensiert; vgl. Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen ... Imgleichen: *Neue Fabeln ...* von Daniel Stoppen ... In: *Beiträge* 6/22 (1739), S. 299–310.

Er stund oder Er stand besser sey? allein ich kan es Ihnen nicht anmuthen, weil Sie mit andern Verrichtungen überhäuft *sind* oder überhäuft *seyn*. Können Sie sich so viel abmüssigen daß Sie mir diese Messe antworten: so dürfen Sie Dero Schreiben nur an die Frau Richter⁶ von hier, die neben dem Kraniche in dem ersten Hause, auf den Apfel zu, logiret, überschicken. Inzwischen bin mit aller Hochachtung

Eurer Hochedelgebohren/ Meines Hochzuehrenden Gönners/ ergebenster Diener/ Daniel Stoppe

Hirschberg d. 10. April 1736.

- 10 32. CORNELIUS LINDNER AN GOTTSCHED,
Regensburg 12. April 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 379–380. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 186, S. 353–356.

- 15 HochEdlgebohrner, Hochgelahrter,/ sonders HochgeEhrtester Herr Professor!

Daß ich mich unterfange, Ew. HochEdlgebohrn hochwichtige u. gelehrte Verrichtungen durch gegenwärtig=geringschätzige Zeilen zu stören, dazu veranlaßt mich Dero vortreffliches Helden=Gedichte, *Carl der Friedensstifter*¹ genannt. Kaum hatte ich die Nachricht in den gelehrten Leipziger Zeitungen² hievon gelesen, u. bemercket, daß Ew. HochEdlgebohrn solches der gelehrten Welt im Druck zu überlaßen gütigst geruhen wollen; so ließ mir solches so gleich durch die Post überschicken, weil ich vor Begierde daßelbe bald zu sehen, keine andere Gelegenheit erwarten konte. Der un-

25 gemeine Geist, die treffliche Gedancken, die nette Poësie, u. noch viel an-

⁶ Nicht ermittelt.

¹ Vgl. AW 1, S. 142–152 und Mitchell Nr. 169.

² Neue Zeitungen 1736 (Nr. 13 vom 13. Februar), S. 112.

deres, so ich allhier nicht auszudrucken vermag, rühreten mich bey Durch-
 lesung dieses ausnehmenden Meisterstückes dergestalt, daß ich mich nicht
 entbrechen konte, solches meinen schlechten Blättern, die ich mit Anfang
 des vorigen Jahres allwöchentlich heraus gebe,³ ohne Anstand einzuverleib-
 en,⁴ weil ich urtheilte, daß selbigen nur durch dergleichen gelehrte Sach- 5
 en, in sonderheit aber durch diese unvergleichliche Ode eine sonderbare
 Zierde zugezogen werden müste. Bey diesem Entschluß konte aber nicht
 umhin, weil ich hier zu Regensburg lebe, u. im Angesicht des versammle-
 ten Deutschen Reiches schreibe,⁵ wobeÿ zum öfftern erfahren, daß die Un-
 schuld selbst anstößig werden könne mir die Freÿheit zu nehmen, um aller 10
 Verantwortung auszuweichen, in der 13 u. 14^{ten} Strophe nur etliche wenige
 Worte zu ändern,⁶ welches ich auch in der beÿkommenden XI^{ten} Tour pag.

³ Von Ihre Römisch-Kayserlichen Majestät Allergnädigst-privilegirten Unpartheyischen Cabinet-Couriers welcher aus seinen Reisen durch verschiedene Länder curieu-
 sen Leuthen erzehlet, was sich in gegenwärtiger Zeit zuträget an allen Höfen, in allen
 Staaten u. Republicquen d. gantzen Welt. Regensburg: Johann Caspar Memmel. 2
 (1736)–3 (1737) nachgewiesen. Gesamttitelangabe nach dem elektronischen Katalog
 der Universitätsbibliothek München; bei Kirchner nicht erfaßt, obwohl der 1735 von
 Johann Kaspar Memmel begründete Cabinet-Courier als Organ bezeichnet wurde,
 „das in seiner Art und Aufmachung in der deutschen Preßgeschichte eine einzigartige
 Stellung einnahm. Es erschien wöchentlich einmal, hatte keine feste Seitenzahl,
 ähnelte im Zeitungskopf stark den Historischen Nachrichten und hieß: Des Kayserlich
 Privilegierten Unpartheyischen Cabinet-Couriers ... Tour des ... Jahrgangs de dato
 Regensburg ... Diese Zeitung war politisches, gelehrtes und Intelligenzblatt zugleich.
 Sie galt an den deutschen Universitäten gegen Ende des 18. Jahrhunderts als die klas-
 sische deutsche Zeitung ... Nach dem Tode des Verlegers Memmel, 1740, ging das
 Unternehmen durch Heirat der Witwe an die Druckerei Zunkel über“. Hans Bau-
 mann: Das Regensburger Intelligenzblatt als Zeitung und Zeitspiegel. München, Lud-
 wig-Maximilians-Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation, 1937, S. 14f.

⁴ Des Kays. Privilegirten Unpartheyischen Cabinet-Couriers XI. Tour. Des zweyten
 Jahr=Gangs. Regensburg 8. März 1736, S. 415–420 und XII. Tour, 15. März 1736,
 S. 459–464; benutzt wurde das Exemplar der Universitätsbibliothek München 8°
 Misc. 207.

⁵ Regensburg war seit 1663 Tagungsort des Immerwährenden Reichstages.

⁶ Im 3. Vers der 13. Strophe schreibt Gottsched: „Nur Neid und Eigensinn schlägt deine
 Kräfte nieder,“; bei Lindner wird daraus: „Was schläget deinen Muth/ was deine Kräfte
 nieder“. In der 14. Strophe stellt Gottsched die alte, gegen Rom erfolgreiche Ein-
 tracht der Germanen der gegenwärtigen Spaltung entgegen. Änderungen wurden von
 Lindner in den ersten vier Versen vorgenommen. Gottsched: „Was machts? Dort warst
 du fest verbunden,/ Hier trennt dich Stolz und Eigennutz./ Wer seinen Ruhm verficht,
 wird schwerlich überwunden;/ Die Zwietracht nur braucht fremden Schutz.“ Lindner:

415. § 18. getreulich angezeigt, allwo ich mir auch Dero gütigste Erlaubniß zum Voraus öffentlich ausgebethen, in Hoffnung, selbige bey bequemer Gelegenheit von Ew. HochEdlgebohrn selbst zu erlangen. Ich erkenne gar wol, daß ich etwas gewaget, das sonst straffbar ist; allein die allzuscharffe
 5 scharffe Absicht auf dergleichen Blätter wie meine sind, u. die hefftige Ahndungen dagegen sind die einzige u. wahre Ursache meines so frechen Unternehmens. Eben diese sind es auch, welche mich von Ew. HochEdlGebohrn eine gütige Verzeihung hoffen lassen. Ich bekenne über dieses gar gerne, daß das wenige, was ich aus angeführten Ursachen geändert, weil
 10 es aus meiner stumpffen Feder gefloßen, so weit von Dero hohen Geiste, (den ich in tiefster Hochachtung ehre u. bewundere,) entfernt seÿe, als der Himmel von der Erde. Wenn demnach nichts wäre, das mich doch einiger maßen bey Ew. HochEdlGebohrn außer Schuld setzen könnte, so würde es dieses seÿn, daß ich nemlich, da ich nur wenige Worte zu ändern
 15 mich unterstanden, gegen einen so großen Dichter meine Blöße auf einmal habe entdecken müssen. Diese meine Blöße in der Dichtkunst muß ich erkennen, wann ich auch weder von Ew. HochEdlGebohrn, noch von dem verständigen Leser meines so genannten Cabinet-Couriers einen Verweiß bekäme. Gleichwie es aber mit bloßer Erkenntniß der Schwäche nicht ausgerichtet, sondern vornehmlich eine Verbeßerung deßen, was geschehen,
 20 nöthig ist; also versichere, daß mich eines so kühnen Unternehmens nimmermehr erfuchen würde, wenn ich die hohe Ehre haben solte, von Ew. HochEdlGebohrn dann u. wann, u. mit guter Gelegenheit schönen Stoff zu Auszierung meiner Blätter zu erhalten. In Wien, (als wohin mein
 25 schlechtes Werckgen den grösten Abzug hat,) lieset man dergleichen schöne Gedancken auf jezige Zeitläuffte gar zu gerne, wie ich deßen schon zum öfftern, besonders aber von der vortrefflichen Ode, *Carl der Friedensstifter*, versichert worden bin, wie dann auch die schöne Ode der *Madame Zäunemannin*⁷ aus Erfurt auf die kayserl. Husaren⁸ ein Lob daselbst verdie-

„Was ists? Das Deine Faust gebunden?! Verträgt Dein Arm der Feinde Wuth?! Wer Ruhm und Treu verficht, wird schwerlich überwunden;/ Nur Zwietracht hemmt der Helden Muth.“ AW 1, S. 146 und Cabinet-Courier (vgl. Erl. 4), S. 419f.

⁷ Sidonie Hedwig Zäunemann; Korrespondentin.

⁸ Sidonie Hedwig Zäunemann: Ode auf die zum Dienst Sr. Röm. Kayserl. Maj. Carl des VI. am Rhein stehende sämtliche Herrn Hussaren. In: Des Kays. Privilegiirten Unpartheyischen Cabinet-Couriers VIII. Tour. Des zweyten Jahr=Gangs. Regensburg 16. Februar 1736, S. 304f. und IX. Tour, 23. Februar, S. 342–345. Auch in: Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1738, S. 370–375.

net hat. Ich selbst bin sehr erfreuet worden, als man mir für die Communication beeder Oden in so höflichen Worten gedanket; folglich würde dem sonst magern Cabinets-Courier eine sonderbare Achtung zugezogen werden, wann nur *Gottscheds Geist* zuweilen aus ihm reden solte. Kan ich außer dem Ew. HochEdlGebohrn auch hiesigen Ortes etwas angenehmes erweisen, so bitte frey zu befehlen, besonders werde mir angelegen seyn lassen, meinen Auditoribus, die sich von hier nach Leipzig wenden, Dero hochgelahrte Person u. Collegia, ingleichen die Bestrebung um Dero hochschätzbares Patrocinium bestens anzubefehlen, wie ich mir dann daßelbe selbstem gehorsamst ausbitte, u. unter schuldigster Hochachtung lebenslang verharre

HochEdlgebohrner, Hochgelahrter,/ sonders HochgeEhrtester Herr Professor,/ Hochschätzbarer Gönner/ Ew. HochEdlgebohrn p./ ergebenst gehorsamster Diener/ M. Cornelius Lindner, Phys./ et Mathem. P.P. Extr.

Regenspurg den 12 April/ 1736.

33. JOHANNES OPITZ AN GOTTSCHED, Goldberg 12. April 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 381–382. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 187, S. 356–357.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr, Herr,/ Insonders Hochzu-Ehrender Herr Professor,/ Hochschätzbarer und großer Gönner.

Eur HochEdelgebohrnen haben mir im Nahmen der Hochlöbl. und Hochberühmten Deutschen Gesellschaft auf meine an Sie ergangene Fragen¹ gründlich und zu länglich geantwortet. Sowie ich mich nun völlig damit beruhige und zu meinem Nutzen solches anzuwenden gesonnen bin; So erkenne nicht allein einer Hochlöbl. Gesellschaft Bemühung und Rath,

¹ Vgl. hierzu und zum folgenden unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 161 und Nr. 193.

nebst gehorsamstem Empfehl mit dem aller verbündlichstem Dancke, worzu ich auch die mir überschickten höchst angenehmen Gedichte rechne, sondern ich wolte mich auch gern dieser preißwürdigen Gesellschaft und Eur. HochEdelgebohrnen fernerhin gefällig erweisen und be-
 5 kandter machenⁱ, wenn ich nur den nächsten und beqvemsten Weg darzu wüste; ich wollte mich demjenigen gewiß danckbar erzeigen, wer mir den besten Weg darzu wiese.

Ich lege etliche neu aufgelegte Predigten beÿ als ein schlechtes Merckmahl meiner großen Hochachtung gegen eine Hochberühmte Gesellschaft und Eur. HochEdelgebohrnen, in sicherer Hoffnung Sie werden
 10 mir solches nicht übel vermercken; wie ich denn auch hoffe, daß die von mir übersandten Bücher werden richtig eingelauffen seÿn, die ich mit den Auf= oder Inschriften überschickt. Mehr hin zu thun, ob ich es gleich willens war, verbitten mir meine Amtsverrichtungen. Indessen empfehle
 15 mich zu beharrlicher Gewogenheit, der ich nach hertzl. Wunsche alles hohen Leibes und Seelen=Wohlergehens mit schuldiger Hochachtung ersterbe

Eur. HochEdelgebohrnen/ Meines insonders HochzuEhrenden Hrn. Professors/ und Hochschätzbaren Gönners/ gantz ergebenster Dn/ M. Johannes Opitz./ Diacon. der Stadt und Pfarr=/ Kirche zu Goldberg in Schlesien.
 20

Goldberg den 12 April/ 1736.

Die Aufschriften verlange nicht zurücke, Sie werden denselbigen wohl ein Plätzgen gönnen.

ⁱ werden *unterstrichen*, *darüber* machen

34. JOHANN HEINRICH VON SEELEN AN GOTTSCHED,
Lübeck 13. April 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB 0342 III, Bl. 383–384. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 188, S. 357–358.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelerter/ Hochzuehrender H. Professor./
Hochgeneigter Gönner.

Da ich weiß, daß Ewr. HochEdelgeb. ein vornehmes Mitglied der löblichen Deutschen Gesellschaft in Leipzig sind, so nehme mir die Freyheit, durch Sie dem mir unbekanntem Recensenten meiner Memoriae Stadenianae¹ für genom- 10
mene Mühe schuldigsten Danck abzustatten,² und bekenne zugleich, daß mir durch denselben mehr Ehre wiederfahren, als ich verdienet. Daß die schönen *Beyträge* hiesiges Orts von vielen, und sonderlich von denen, welche die Alterthümer der Deütschen Sprache lieben, hoch geachtet werden, kan ich auf meine Ehre versichern. Wie ich denn auch bloß auf 15
den Wehrt dieses Werckes gesehen, da ich etwas davon in Miscellan. P. II. p. 478. geschrieben.³ Ich wünsche nochmahls, daß es lange möge fortgesetzt werden, und verspreche dazu einen kleinen Beytrag, welcher in sich halten wird

¹ Johann Heinrich von Seelen: *Memoria Stadeniana, sive de vita, scriptis ac meritis Diederici a Stade commentarius, varia simul historica, philologica, et inprimis Teutonica, complectens*. Hamburg: Theodor Christoph Felgner, 1725; B. S. T. 8°. 660.

² Vgl. Joannis Henrici à Seelen ... *Memoria Stadeniana &c. d. i. Johann Heinrichs von Seelen, Städtisches Ehrengedächtniß; oder Abhandlung von dem Leben, Schriften und Verdiensten Herrn Dieterichs von Stade; worinnen zugleich verschiedene Nachrichten, welche die Geschichte und Philologie, zumal der deutschen Sprache, erläutern, begriffen sind*. In: *Beiträge* 3/12 (1735), S. 638–671. Struth vermutet, Gottsched selbst habe das Werk rezensiert; vgl. Fritz Struth: *Gottscheds ‚Beiträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit‘. 1732–44. Ein Beitrag zur Würdigung seiner Verdienste um die Geschichte der deutschen Philologie*. Typoskript: Marburg 1947, S. 25.

³ Vgl. Johann Heinrich von Seelen: *Miscellanea, quibus commentationes varii argumenti, sacri, philologici, historici, philosophici, antiquarii, literarii, continentur*. Pars altera. Lübeck: Jonas Schmid, 1736, S. 478f.

1) Die P. II. p. 329 verlangte recension von Ian. Caecil. Frey Philosophia Druidum,⁴ welche raritæet ich besitze.

2) Specimen Glossarii Chaucici MS. Iust. Io. Kelpii.⁵

3) Mehrere Nachricht von der Rostockischen Disputation de Lingua Saxoniae inferioris.⁶

Bedaure aber, daß ich diesmahl damit noch nicht aufwarten kan, weil meine Miscellanea (wovon ein exemplar Ewr. HochEdelgeb. zu liefern, H. Schmid⁷ ordre hat), andere Arbeiten, und zuletzt noch ein Fieber, so mich vor Ostern befallen, nun aber Gott Lob! wieder verlassen, es verhindert. Doch soll es nachkommen mit einem Lübecker,⁸ der um Pfingsten ihre Academie besuchen, und daselbst studiren wird.

Verharre übrigens mit hertzlichem Wunsche alles beständigen Wohlergehens und geziemender Hochachtung

Ewr. HochEdelgeb./ ergebenster Diener/ Jo. Henr. von Seelen.

15 Lübeck./ den 13 April./ 1736.

⁴ Janus Caecilius Frey: *Philosophia Druidarum*. In: Janus Caecilius Frey: *Opuscula varia nusquam edita, philosoph. medic. & curiosis omnibus utilis. quorum hæc est series*. Paris: Pierre David, 1646, S. 3–28; vgl. *Beiträge* 1/2 (1732), S. 329; *Beiträge* 5/19 (1738), S. 383–387.

⁵ Justus Johannes Kelp (1650–1720), Kanonikus des Stifts Ramelsloh und Amtmann in Ottersberg, unterhielt eine große Sammlung von Sprachaltertümern. In der Sammlung befand sich ein vollständiges Exemplar eines bremisch-niederdeutschen Wörterbuchs, das in den Besitz von Johann Georg von Eckhart (1674–1730) überging. Von Seelen berichtet darüber in *Memoria Stadeniana* (Erl. 2), S. 164–169, speziell zum *Verzeichniss allerhand Nieder-Sächsischer oder Plat-Deutscher ... Wörter* S. 168; vgl. auch *Beiträge* 1/3 (1732), S. 362. Von diesem Wörterbuch wurde nur ein *Specimen Glossarii Chaucici* gedruckt: *Glossarii Chaucici specimen notæ*. In: Gottfried Wilhelm Leibniz: *Collectanea etymologica, illustrationi linguarum, veteris Celticæ, Germanicæ, Gallicæ, aliarumque inservientia. Cum præfatione Jo. Georgii Eccardi*. Hannover: Nicolaus Förster, 1717, S. 33–56.

⁶ Franz Albrecht Aepinus (Praes.), Bernhard Raupach (Resp.): *Exercitationem academicam, De linguæ Saxonix inferioris neglectu atque contentu injusto, Von Unbilliger Verachtung Der Plat=Teutschen Sprache*. Rostock: Nikolaus Schwiegerau, 1704 (Disputation am 4. Oktober) (Nachdruck Leer 1984); vgl. *Beiträge* 1/2 (1732), S. 304–323.

⁷ Jonas Schmid, 1731 bis um 1768 Lübecker Verleger; vgl. Paisey, S. 230.

⁸ Johann Joachim Dabelstein oder Joachim Mathias Lützens aus Lübeck, beide immatrikuliert am 28. Mai 1736, vgl. Leipzig Matrikel, S. 59 und 250.

35. GOTTFRIED BEHRNDT AN GOTTSCHED,
Eichenbarleben 16. April 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 387–388. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 190, S. 360–361.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr,/ Insonders hochgeehrtester
Herr Professor.

Es wäre schon längstens meine Schuldigkeit gewesen mein bereits vor einem
Jahre gethanes Versprechen, durch die Erfüllung zuvollziehen und Unserer
ansehnlichen Gesellschaft, dasjenige Zeugnis meiner Erkenntlichkeit wegen
meiner Aufnahme zu derselben Mitgliebere durch eine gewöhnliche Dank-
sagungs Schrift vor Augen zu legen: Allein gar vielfältige Verhinderungen
haben mich bishieher aufgehalten. Ew. HochEdelgeb. Geneigtheit, von
welcher ich mich überzeuget halte, werden mich gelegentlich bey der Ver-
sammlung der Gesellschaft mit bessern Gründen zu entschuldigen wissen
als Ihnen ich solche an die Hand geben kan. Zugleich aber ersuche Diesel-
ben hiedurch gehorsamst, beygefügte zwey Stücke¹ derselbigen ohnschwer
zu ihrer Beurtheilung vorlegen und vorlesen zulassen. Ist etwas dabey, was
Sie einiges Werths und einiger Beybehaltung würdig schätztet, so habe ich
meinen Zweck erlanget. Wo nicht, so werde doch beflissen leben Ihrer Ge-
wogenheit mich künftig durch etwas gründlichers zu versichern. Zu wel-
cher mich indessen mit der vollkommensten Hochachtung hiedurch zu
empfehlen die Ehre habe, als

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/
Gehorsamster Diener/ Behrndt mm²

25

Eichenbarleben/ den 16. Aprill 1736.

¹ Unter dem Namen Gottfried Behrndt erschien nur folgender Aufsatz: Versuch einer Erklärung der alten deutschen Wörter Zesuwa, und Winstra, recht und link, auch einiger andern von gleicher Art. In: Beiträge 5/18 (1737), S. 240–270.

² manu mea

36. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,
Jena 16. April 1736 [78]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 385–386. 4 S. Bl. 385r unten von Gottscheds
5 Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 189, S. 358–360.

HochEdelgebohrner, Vest und Hochgelarter Herr/ Professor pp/ Vorneh-
mer Gönner pp

10 Ich glaube ich sey Ewer HochEdelg. noch Antwort auf Dero letzteres, und
zugleich auch dienstschuldigen Danck vor die andre Edition von Ihrem
Cato¹ schuldig. Jenes habe ich verleget; diesen aber will ich hiermit aufs
verbindlichste abgestattet haben.

Die neuesten Zusätze und Verbesserungen,² so Sie hiermit empfangen,
habe ich weder dem text einverleiben können noch wollen: Solche Arbeit
15 will ich einst andern überlassen; ich räume Ihnen inzwischen gerne ein,
daß es verdrüßlich sey so viele Supplementa zulesen.

Den Überbringer, der ein Lüneburger ist, u. Wezel³ heißt, will ich be-
stens recommendiren: Er ist ein fleissiger u. gelehrter Studiosus, der Leip-
zig gerne betrachten und kennen will. Wird sich Atalanta⁴ bald vor der
20 gelehrten Welt schauen lassen? Und der König Augustus⁵ durch Dero Feder
ein neues Leben empfangen?

Der sechste theil der Nachricht von den Büchern meiner Bibliothec⁶ ist
bald fertig, und wird wohl nach der Messe unter die Presse kommen; dann

¹ Mitchell Nr. 150.

² Gottlieb Stolle: Gantz neue Zusätze und Ausbesserungen Der Historie Der Philoso-
phischen Gelahrheit. Jena: Johann Meyers Erben, 1736.

³ Georg Ernst Wezel aus Lüneburg, immatrikuliert im Sommersemester 1735; vgl.
Jena Matrikel 3, S. 251.

⁴ Vgl. Mitchell Nr. 232, 244, 311.

⁵ Friedrich August I. (II.) (1670–1733), Kurfürst von Sachsen und König in Polen.
Bereits im Juli 1733 hatte Stolle Gottsched dazu ermuntert, eine „Geschichte König
Friedrich Augusts“ zu verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 204, Erl. 18 und
19; Band 3, Nr. 79, Erl. 43.

⁶ Gottlieb Stolle: Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urheber In der
Stollischen Bibliothec. Der sechste Theil. Jena: Johann Meyers Erben, 1736.

will ich zusehen, daß auch der VII.⁷ noch vor Michaelis in Druck erscheine. Künfftigen Winter werde ich mich an die Histor. liter. Theol.⁸ machen, und nicht eher ruhen, biß sie fertig ist; wo Gott anders Leben u. Gesundheit verleyhet.

Daß Herr Abt Mosheim⁹ nach Göttingen gehen sollte, läßt sich jetzt 5 nicht wohl mehr glauben. Wenigstens ist zu Göttingen u. Helmstädt alles stille davon.

Das preussische Edict, daß alle Landskind, so Theol. studiren, zu Halle solchem Studio 2 Jahre obliegen sollen,¹⁰ so sie anders Befördr. haben wollen. wird Jena und Leipzig, auch andern Universitäten Schaden thun. Wir 10 danken inzwischen Gott, daß die vacua in der JuristenFacultät reichl. ersetzt seyn, und daß es nun in allen Facultäten lauter plena giebet.

Herr Prof. Köhler,¹¹ der gar unpaß gewesen, wird wieder gesund, und kommt vielleicht auf die Zahlwoche nach Leipzig. Er hat vor eine Logic zu schreiben.¹² Herr Prof. Lehmann¹³ ist mit seinem ausführl. Commentario 15 über Grotium de I. B. et P.¹⁴ über die Helffte fertig.

⁷ Gottlieb Stolle: Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Der siebende Theil. Jena: Johann Meyers Erben, 1736.

⁸ Gottlieb Stolle: Anleitung zur Historie der Theologischen Gelahrheit. Jena: Johann Meyers Erben, 1739.

⁹ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

¹⁰ Vgl. Erneuerte und erweiterte Verordnung über das Kirchen- und Schul-Wesen in Preussen De Dato Berlin den 3. April 1734. Königsberg: Johann Friedrich Reußner, 1734. Die Königsberger Theologiestudenten wurden 1736 von der Verpflichtung ausgenommen, zwei Jahre in Halle zu studieren; vgl. Fritz Gause: Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen. Band 2. Köln 1968, S. 122.

¹¹ Heinrich Köhler; Korrespondent.

¹² Eine entsprechende Publikation konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

¹³ Johann Jakob Lehmann (1683–1740), 1717 Professor der Philosophie („Moral“) in Jena.

¹⁴ Ein ausführlicher Bericht über diesen unvollendeten Kommentar zur „Ausgabe des Grotii unvergleichlichen Werckes von Rechte des Krieges und Friedens“ ist enthalten in Johann Jacob Lehmann: Fortsetzung der kurtzen Nachricht Von seinen Schrifften, worinnen er sonderlich eine vollständigere Beschreibung seiner institutionum philosophiae vniuersale mittheilet, auch zugleich von seinen mit GOTT fernerhin zu haltenden Lectionen das nöthige eröffnet. [Jena: Johann Michael Horn,] 1738, S. 59–63.

Herr Adj. Fabricius¹⁵ hat sich an die hies. teutsche Gesellschaft, auch selbst an mich gerieben; er hätte klüger gethan, wenn er es bleiben gelassen, denn seine Verwegenheit dörrfte ihm endl. übel bekommen. Leuthe, die einem nichts thun, soll man zufrieden lassen, oder sich hernach nicht wundern,
 5 wenn man viel Verdruß zur Vergeltung erhält.

Die gelehrte Erffurtische Mademoiselle¹⁶ soll in den hamburgischen Berichten in Kupffer erschienen seyn.¹⁷ Wollen Sie dann Ihre gelehrte Frau Gemahlin nicht gleicher Ehre zu Leipzig genießen lassen? Daß Sie mit derselben vergnügt leben, habe ich mit vieler Zufriedenheit vernommen, und
 10 wüntsche: daß solche Vergnügung sich biß ans Ende Dero Lebens, so Gott fein späte erfolgen lasse, erstrecken möge!

Wie befindet sich Madame von Ziegler?¹⁸ Philosophiret Sie noch mit dem Herrn Mag. May?¹⁹ Ich gestehe es: Ein Cursus philosophicus von einer Dame würde was recht besonders seyn, und zweifle ich gantz, daß er
 15 starck abgehen würde.

Ich schriebe mehr, wenn mir mehr beyfiele, und ich nicht anderwärts hingeruffen würde. Ich verharre mit aller hochachtung Ewer HochEdelgeb.

Dero/ treuergebenster Diener/ Gottlieb Stolle.

Jena den 16. April. 1736.

¹⁵ Johann Andreas Fabricius (1696–1769), 1717 Magister in Leipzig, 1725 in Jena, regte die Gründung der Teutschen Gesellschaft in Jena an, 1743 Rektor in Braunschweig, 1753 in Nordhausen; vgl. Marwinski, Fabricius, S. 20f.

¹⁶ Sidonia Hedwig Zäunemann; Korrespondentin.

¹⁷ Vgl. Mortzfeld Nr. A 24674. Die *Hamburgischen Berichte* meldeten im Mai 1736, es würden „über einige Wochen die vier ersten Jahre der Hamb. Berichte nach dem wiederholten Abdruck der abgegangenen Stücke, völlig wieder zu haben seyn ... Der Titel und das Register zum vorigen Jahr, wird mit dem Portrait der gelehrten und berühmten Zäunemannin aus Erfurt ausgegeben: weil die Verfaßer entschlossen sind jedem Teil das Ebenbild eines ihrer berühmten Correspondenten vorzusetzen.“ *Hamburgische Berichte* 1736 (Nr. 36 vom 4. Mai), S. 319f.

¹⁸ Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

¹⁹ Johann Friedrich May; Korrespondent.

37. CHRISTIAN BERNHARD THAMM AN GOTTSCHED,
Königsberg 17. April 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 389–390. 3 ½ S. Bl. 389r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 191, S. 361–362.

5

HochEdler und hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,

Es sind bereits so viele Jahre verfloßen, darinnen ich von Ew: HochEdlen bißherigen Wohlbefinden keine zuverlässige Nachricht erhalten, daß ich meiner Schuldigkeit erachtet mich darnach zu erkündigen und alles beständige Wohlergehen von Grund der Seelen anzuwünschen. An hiesigem Orte gehet noch alles nach der alten Weise und das allerneueste was hier passiret, ist daß die alte bekandte Jungfer Birthin¹ schleunig gestorben, und gestern mit eben so lächerlichen Cerimonien, als sie im Leben gewünschet begraben worden. Der Aufflauf der Leuthe die auf eine gantz besondere Art und mit allen ihren gehabten Juwelen ausgezierete Leiche zu sehen, war seit einigen Tagen so groß, daß umb alle Unordnung zu verhüten eine starcke Wache vor die Thür muste gesetzt werden. Ew: HochEdlen werden es mir nicht ungütig deuten, daß hiebey ein Brieffchen an dH. Eckart² angeschloßen habe, es ist selbiges von meinem Schwager dem D. Cowalewski³ welcher vielleicht von denen Academischen Jahren⁴ her die Ehre haben wird, Deroselben bekandt zu seyn. Wolten Ew: HochEdlen gütigst belieben dH. Eckart einige gute deutsche und Lateinische Reden nebst anderen zur

10

15

20

¹ Laut einer Königsberger Zeitungsnotiz vom 6. April 1737 erbte die Hospitalvorsteherin Kuhn das Gut Sielke im Kreis Labiau von der verstorbenen Jungfer Birth. Der Landgeschworene Reinhold Peterson kaufte es der Hospitalvorsteherin ab; vgl. Quassowski B, S. 346.

² Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Buchhändler und Verleger in Königsberg; vgl. Paisey, S. 49. Eckart hielt sich vermutlich zur Ostermesse in Leipzig auf.

³ Cölestin Kowalewski (1700–1771), samländischer Konsistorialrat, 1735 ordentlicher Professor der Beredsamkeit in Königsberg, seit 1733 verheiratet mit Thamm's Schwester Christina Paulina († 1751). 1752 legte Kowalewski die Professur der Beredsamkeit nieder und wurde Professor der Rechte.

⁴ Kowalewski wurde im Wintersemester 1714 immatrikuliert; vgl. Königsberg Matrikel, S. 285.

- Profess. Eloqu: et Hist: dienende Sachen, wie auch ein gutes deutsches Compendium in Iure publico zu recommendiren, so würde solches mit verbundenstem und unendlichem Danck erkennen, mir auch beÿ aller Selbstbeliebigen Gelegenheit eine besondere Freude und Ehre machen an hiesigem Orte zu Dero Befehlen zu seÿn, umb meine beständige Hochachtung und Ergebenheit an den Tag zu legen. An die dortige gute Freunde und Gönner bitte mich bestens zu empfehlen. Ich versichere daß wenn ich recht mißvergnügte bin, mir das bloße Andencken meines Auffenthalts in Sachsen und insbesondere in Leipzig mehr Freude als alle hiesige Ergötzlichkeiten veruhrsachet. Der Herr Tribunals Rath Pauli,⁵ die Mama,⁶ mein Schwager und alle hiesige gute Freunde laßen sich zu Dero gütigen Andencken bestens empfehlen, ich aber recommendire mich zu beharrlicher Wohlgewogenhe<it>ⁱ und habe die Ehre mit vollkommenster Consideration zu beharren
- 15 Ew: HochEdlen,/ Meines insonders Hochzuehrenden Herren/ Professoris,/ treu ergebenster/ Diener/ CB Thamm

Königsberg/ den 17^{ten} April. 1736.

ⁱ *Textverlust am Rand, erg. Bearb. nach A*

⁵ Theodor Christian Pauli (1685–1765), Jurist, Doktor beider Rechte, 1716 Tribunalsrat, Vorsteher des Collegium Sanitatis. Thamms Vater Johann war in zweiter Ehe mit Paulis Tochter Katharina verheiratet, Pauli war also Christian Bernhard Thamms Großvater mütterlicherseits; vgl. Pisanski, S. 653; Gallandi, S. 76.

⁶ Katharina Thamm; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

38. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,
Hildesheim 18. April 1736 [19.45]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 391–392. 4 S. Bl. 391 unten von Gottscheds Hand: resp. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 192, S. 362–366.

HochEdelgebohrner, und Hochgelahrter Herr Professor,/ Insonders
Werthgeschätzter Gönner.

Ich weiß nicht, ob ich dies mahl mehr danken oder mehr bitten solle.
Zu danken habe ich die höchste Ursache, weil Ew. HochEdelg. so ge- 10
schwind und so sorgfältig in Verschaffung der neulich gebetenen Nachrich-
ten¹ gewesen. Sie kamen aber als wären sie gerufen gewesen; indem man
dieselben gleich den folgenden Tag in der Druckerey zu setzen anfieng. Ich
habe Dero Erinnerung wegen der Alphab. ordnung unsrer Gesellschaft
gleich in acht genommen;² doch haben uns die Herrn Leipziger zuletzt so 15
aufgehalten, daß die beyden letzten Bogen durch einen Boten morgen nach
Braunschweig müssen nachgeschickt werden. Zu danken habe ich ferner
Ursach, weil Ew. HochEdelg. mir durch Dero Zureden ein Herz gemacht
die neue ordnung zu ergreifen.³ Ich habe aber auch Ursach zu bitten, daß
Ew. HochEdelg. und Dero wertheste Frau Liebste, nicht auf die stumpfe 20
Feder schelten wollen, mit welcher zwey so scharfsinnige Personen sind be-
schrieben worden.⁴ Ich habe die Mad. Knackrüggin⁵ nicht ihr zur Gesell-
schaft geben können, weil H. P. Teuber,⁶ an den deswegen geschrieben

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 19.

² Vgl. Goetten 2, 783–789. Goetten wollte die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft ursprünglich nach dem Datum ihres Eintritts aufführen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 84 und 182.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 3.

⁴ Vgl. Goetten 2, S. 76–92 (Johann Christoph Gottsched) und 93–95 (Luise Adelgunde Victorie Gottsched).

⁵ Anna Barbara Knackrügge, verw. Hasse, geb. Teuber; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 14, Erl. 6.

⁶ Christian Andreas Teuber (Korrespondent), Neffe der Anna Barbara Knackrügge; vgl. Goetten 2, S. 461–464, 3, S. 774f und unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 38.

hätte, zu spät antwortet. Ich finde die mir zugleich übersandten Gedichte derselben⁷ voll von artigen Einfällen. Unterdessen hoffe ich, daß die Fr. Professorin in Ihrem Ehestande die Furcht vor Manns-Personen, wenn Ew. HochEdelg. sie beschützen, gänzlich werde abgelegt haben. Also daß Ihr
 5 auch allein nicht grauen, da Sie Ew. HochEdelg. vor sich hat, und hinter sie habe ich einen alten Hippocratem⁸ gestellt, der auf allen Fall das entstandene Schrecken durch eine kräftige Herzstärkung vertreiben kann. Ich hätte fast eine kleine Stärkung nöthig gehabt, da ich die erschreckliche Menge der Schriften dieses Mannes hersetzen mußte. Und doch konnte ich
 10 die Zahl derselben nicht wohl verdünnen. Das Collegium Anthologicum habe ich den andern dreyen weder vor noch nachgesetzt.⁹ Die von Ew. HochEdelgeb. übergangenen Collegia würden mir nur gar zu viele Mühe in den Zusätzen verschaffen.

Wenn H. Wachter¹⁰ mir nur ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften sendete, so wollte endlich zusehen, wie ich ihn in den 3ten Theil noch bringen könnte. Er ist einer von unsern paradoxesten Gelehrten. Seine MSS^{ta} hat H. Reimann¹¹ zum Theil. Vielleicht kommen nun noch einige von Dero Hn. Collegen nach; vielleicht bekomme ich auch die Fr. von Ziegler.¹² Des Voltaire Leben will so bald es fertig, geschrieben übersenden.¹³ Ich denke H. Schwier¹⁴ werde die Wertheimische Bibel¹⁵ ausfor-

⁷ Anna Barbara, geb. Teuberin, verwittweten Knackrüggin Vermischte Gedichte. Auf guter Freunde Zurathen dem Druck übergeben. Brandenburg: Christian Halle, 1735.

⁸ Auf die Artikel über Gottsched und seine Frau folgt ein Artikel über den namhaften Halleschen Mediziner Friedrich Hoffmann (1660–1742); vgl. Goetten 2, S. 96–149.

⁹ Goetten 2, S. 777, Anm.*.

¹⁰ Johann Georg Wachter (1663–1757), Philosoph und Sprachwissenschaftler, seit 1726 in Leipzig. Das *Gelehrte Europa* enthält keine Angaben über Wachter.

¹¹ Jakob Friedrich Reimann (1668–1743), 1717 Superintendent in Hildesheim; über die in Reimanns Besitz befindlichen Manuskripte Wachers vgl. Jakob Friedrich Reimann: *Historia universalis Atheismi et atheorum falso et merito suspectorum*. Hildesheim: Ludolf Schröder, 1725 (Nachdruck 1992), S. 516–519.

¹² Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin. Das *Gelehrte Europa* enthält keinen Artikel über Frau von Ziegler. Sie wird lediglich als Mitglied der Leipziger Deutschen Gesellschaft aufgeführt; vgl. Goetten 2, S. 789.

¹³ Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent. Das *Gelehrte Europa* enthält keinen Artikel über Voltaire.

¹⁴ Johann Peter Schwier; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 3, Erl. 11.

¹⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 19.

schen und mir mitbringen. Ew. HochEdelg. sind der erste, der mir nicht das häßlichste davon gesagt. Das Altorfische Bedencken¹⁶ hat in so weit Grund, daß durch Confiscationes der Kauf schädlicher Bücher selten gehemmet wird. Nach dem verbotenen trachten die meisten am ersten. Sollte der Verfasser fortfahren, so werden sich noch mehr Schriften gegen ihn gewiß einstellen. H. Ruß in Jena hat ihm durch sein Progr.¹⁷ grossen Schaden gethan. Und der Professor ao zu Göttingen H. Cotta,¹⁸ der mich vorige Woche noch besuchte meldete mir, daß er nicht nur viele Stellen darinn gefunden, die falsch übersetzt sondern daß er auch ganze Stellen ausgelassen habe. Was Ew. HochEdelg. wegen der Noten erinnern hat guten Grund und hat sich der Verfasser dadurch bey vielen lächerlich gemacht. Ich habe kürzlich bemerket, daß 1729. in England eine Übersetzung des N. Test. heraus kommen,¹⁹ die dem Sinn der Deisten gemäß gewesen und vor deren Verfasser man den Tindal²⁰ ausgegeben. Man hat in den NiederS. Zeit. dieselbe mit der Wertheimischen verglichen.²¹ Es wäre schon Rath zu finden, wie allem dem ärgerniß, das der Wertheimer Schmidt²² gemacht vorgebeuet, und seine arbeit zur Erlangung einer guten deutschen Übersetzung genuetzt werden könnte, allein ich will meine Gedanken davon so lange bey mir behalten, bis ich ein paar gute Freunde antreffe, welche

¹⁶ Das Bedenken der Theologischen Fakultät Altdorf wurde im September 1735 verfaßt und 1737 gedruckt; vgl. Johann Nicolaus Sinnhold: Ausführliche Historie der verruffenen sogenannten Wertheimischen Bibel. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1739, S. 134–136; Möglicherweise kannte Goetten eine Abschrift des Textes.

¹⁷ Johann Reinhard Rus (1679–1738), 1715 Professor der orientalischen Sprachen, 1733 Professor der Theologie; Johann Reinhard Rus: *Meditatio natalitia exhibens breves in pentateuchum Werthemiensem depravatam stricturas, et praecipuorum quorundam locorum de Messia vindicias*. Jena: Cröker, 1735.

¹⁸ Johann Friedrich Cotta; Korrespondent.

¹⁹ [Daniel Mace (Hrsg.):] *The New Testament In Greek And English. Containing the Original Text Corrected from the Authority of the most Authentic Manuscripts: And A New Version Form'd agreeably to the Illustrations of the most Learned Commentators and Critics*. 2 Vol. London: J. Roberts, 1729.

²⁰ Matthew Tindal (1656–1733), englischer Deist. Die Übersetzung stammt von dem presbyterianischen Theologen Daniel Mace (1692–1757); vgl. *Oxford Dictionary of National Biography*. Oxford 2004, Band 35, S. 340–341.

²¹ *Nieder=Sächsische Nachrichten Von Gelehrten neuen Sachen* 1736 (Nr. 23 vom 19. März), S. 193f.

²² Johann Lorenz Schmidt; Korrespondent.

dieselbe ausführen können. Ich habe im Winter eine Predigt drucken lassen.²³ Mr Schwier wird die selbe überliefern, wie ich ihm aufgetragen. Ich muß bekennen, daß ich darinn auf nichts weniger bedacht gewesen als Auszierung. Ich will also bitten Ew. HochEdelg. wollen dieselbe nicht nach
 5 Dero Redekunst²⁴ sondern nur nach Dero ersten Gründen der Weltweisheit²⁵ und insonderheit der Logik richten. Ich meyne, daß ich wenigstens richtig gedacht, ob ich gleich nicht schön geredet; wenigstens habe vor eyfziger Begierde meinen Zweck zu erreichen diesmahl garzu wenig auf die Worte gedacht. Vielleicht thue ichs etwas mehr in einigen Predigten, welche ich von der allergemeinsten aber gar unerkannten Wohlthat Gottes
 10 nh.ⁱ den Sinnen²⁶ so bald möglich werde drucken lassen. Ich hätte beynahe diese Predigt Ew. HochEdelg. und Dero Frau Liebsten zugeschrieben weil ich gewiß glaube, daß Dieselbe das Gute genießen, welches darinn beschrieben werde. Allein ich bedachte, daß ein Paar so galanter Leute vor
 15 einer geistlichen Rede eben nicht den besten Staat machen würden. Ich will Denenselben also hiemit das allein sagen, was ich damahls gleich gedacht. Wenn ich so viele Artikel zu meinem Werke von allen orten her erhielte als ich an Ew. HochEdelg. gedenke, so würde ich mein Lebtag Materie genug zu schreiben haben. Vielleicht ists zu frey, wenn ich sage, daß meiner
 20 Meynung nach Dero Wettstreit²⁷ über den Friedensstifter²⁸ den Sieg davon trage; ob dieser gleich an sich überaus schön ist, wenn man ihn allein lieset, so ist doch iener unstreitig noch poetischer. Unterdessen ists keine poetische sondern eine ganz philosophische Versicherung, daß ich mit einer demonstrativischen Gewißheit allemahl sey

ⁱ nämlich A

²³ Gabriel Wilhelm Goetten: Die beyden Fürnehmsten Gebote des HErrn Als Reiche Quellen des Friedens Unter Eheleuten (Predigt vom 18. Sonntag nach Trinitatis). Hildesheim: Just Henning Matthäi, 1735.

²⁴ Mitchell Nr. 174.

²⁵ Mitchell Nr. 114 und 128 bzw. 172 und 173 (2. Auflage).

²⁶ Entsprechende Predigten konnten nicht ermittelt werden.

²⁷ Gottsched: Wettstreit der Tugenden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1728; vgl. Mitchell Nr. 41.

²⁸ Gottsched: Karl, der Friedensstifter. Im 1736 Jahre. In: AW 1, S. 142–152; vgl. Mitchell Nr. 169.

Ew. HochEdelgeb./ Mhh. Professoris u./ Hochwerthgeschätzten/ Gönners/
gehorsamster Diener/ GWGoetten.

Hildesheim. d. 18. Apr./ 1736.

39. JOHANN FRIEDRICH WILHELM JERUSALEM AN GOTTSCHED,
Göttingen 20. April 1736

5

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 393–394. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 193, S. 366–367.

HochEdelgebohrner/ HochzuEhrender H. Professor

Es ist wohl zu spät wen ich wegen meiner Nachlässigkeit jetzo noch um 10
Verzeigung bitte. Mein fehler den ich begangen habe gehet nunmehr
schon ins 5te Jahr und ist zu groß und zu alt, alß daß ich noch Vergebung
davor sollte erwarten dürffen, da hingegen meine Verbindlichkeit die ich
gegen Dero theureste Person habe die gröste ist die jemahls ein Mensch ge- 15
gen seinen Wohlthater mag gehabt haben Denn Ew. HochEdelgeb. sind es
denen ich alles das gute so etwan an mir ist, allein dancken muß, und wen
mir Gott davor noch ein künftiges Glück bestimmet, so werde ich gewiß
auch nie vergeßen, Dero weise und getreue Anführung alß die eintzige
Uhrsach davon anzusehen. Möchte ich nur so glücklich gewesen seÿn, daß 20
meine damahls gar zu unordentliche und außschweifende Jugend mich
derselben hätte wollen besser genießen lassen. Jedoch, wäre ich ordentlicher
gewesen, so hätte ich auch vielleicht zu viel Ehrfurcht vor mein orthodoxes
Systema behalten und wäre dan jetzo noch allen Klugen damit ein Eckel
und der gantzen Welt eine Last und Strafe.

Ich würde mir die Ehre nehmen von dem Zustand unserer Georgiæ 25
Augustæ etwas zu berichten, wen Mons. Klens¹ es nicht mündlich thun

¹ Möglicherweise Karl Klentze aus Mecklenburg; 1732 Immatrikulation in Marburg, 1735 Immatrikulation in Göttingen; vgl. [Max Eberhardt Habicht:] Suchbuch für die Marburger Universitäts-Matrikel von 1653 bis 1830. Darmstadt 1927, S. 172 und Götz von Selle (Hrsg.): Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837. Hildesheim; Leipzig 1937, S. 6, Nr. 254.

würde; solten aber Ew. HochEdelgeb. einige besondere Umstände zu wissen verlangen, so bitte ich mir Dero Befehle davon auß. Ich werde mich diesen Sommer über hier noch aufhalten, um Michaelis aber nach Engelland gehen; hernach bin ich willens hier wiederum her zu kommen, weil
 5 Ihre Excell. der H. von Munchausen² die Gnade vor mich gehabt, und mir einige vortheilhafte Anerbietungen gethan haben.

Mons. Tomson³ ein aufrichtiger Diener von Ew. HochEdelgeb. hat mir befohlen Dieselben in seinen Nahmen auf das gehorsahmste zu grüssen. Wir haben sehr offft miteinander gestritten, wer von uns beyden Ew. HochEdelgeb. am meisten verbunden, und wessen Nachlassigkeit die strafbahrste seÿ. Ich habe den angenehmen Sieg davon getragen und ihn uberzeugt, daß ich ein weit größerer Schuldener alß er seÿ. Ich bin auch deswegen der erste der um Vergebung bittet. Kan ich dieselbe erhalten, so wird er sie mit
 10 nechesten sich auch außbitten.

15 Ich habe die Ehre mit besonderer Hochachtung zu seyn

HochEdelgebohrner/ HochgeEhrtester H. Professor / Dero/ gantz gehorsahmster Diener/ Jerusalem.

Gott. den 20 Apr./ 1736

40. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,

20 Lübeck 2. Mai 1736 [20.100]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 395–396. 4 S. Bl. 395r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 194, S. 367–368.

25 Druck: Reden-Esbeck, S. 197.

² Gerlach Adolf von Münchhausen; Korrespondent.

³ John Tompson; Korrespondent. Jerusalem nennt Tompson in einem späteren Brief seinen „besten und edelsten Freund“. Jerusalem an Tompson, Braunschweig 19. Mai 1757; Tartu, Universitätsbibliothek, Mrg CCCLIV, Ep. theol. I, Bl. 196–197, 197v.

HochEdelgeböhner, Hochgelahrter/ Höchstgeehrtester Herr Professor/
Grosser Gönner, Vornehmer Freund.

Ew: HochEdelgeb. soll nebst gehorsamster Empfehl. von meiner Frauen
beÿliegenden Bogen Verse¹ übersenden. Wären uns nicht alle Umstände
zu wieder, so hätten wir gerne das Vergnügen gehabt, solche Anstalten zu
machen, daß wir itzo in Leipzig seÿn könnten. Wir müßen uns unterdessen
5 nur mit dem Andenken befriedigen, und uns genug seÿn lassen, daß wir
auswärtig, obgleich kümmerlich, doch etwas in der Fortsetzung unsers an-
gefangenen Wercks verrichten können. Jedermann sieht wie gerne wir hier-
innen was Gutes thun wolten, wenn wir könnten, und uns nur nicht das nie-
10 derträchtige Geldvermögen hinderte. Es ist nun so, und nicht möglich zu
ändern, bis Zeit und Glück dazu kömt.

Ew: HochEdelgeb. können mit Dero uns höchstschätzbahren Freund-
schaft und Gewogenheit am besten trösten Es kränket mich im Herzen,
wenn ich bedencke, was Ew. HochEdelgeb. sich unserntwegen vor Mühe ge-
15 geben, und wenn ich dabey überlege, daß Sie nicht bald die Freude haben
sollen, den Vorsatz ausgeführt zu sehen. Dieses ist mein Ernst und keine
Schmeicheley, die man sonst in Briefen dieser Welt anwendet. Ew: Hoch-
Edelgeb. sind viel zu gros müthig, als daß Sie mir nicht verzeihen solten,
wenn ich meine HerzensMeÿnung nicht recht ausgedruckt habe, ich aber
20 bin glücklich, wenn ich verstanden werde wie ich habe schreiben wollen.

An Dero Fr: Liebste will von meiner Frauen wie von mir unsere gehor-
samste Empfehl. beÿsetzen, und um Erlaubnis bitten, mich lebenslang zu
nennen und zu seÿn

Ew: HochEdlgeb./ gehorsamster Diener/ Joh: Neuber 25

Lübek, d. 2. Maÿ/ 1736.

¹ Gemeint ist vermutlich die Glückwunsch-Ode zum Geburtstag (30. April 1736) des regierenden Herzogs Carl Friedrich zu Holstein-Gottorf (1700–1739) sowie das anlässlich der Feierlichkeiten aufgeführte Stück; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 90–121. Friederike Caroline Neuber: Bey dem Hohen und Höchstfeyerlichsten Geburts=Feste Ihr. Königl. Hoheit ... HERRN Carl Friderichs ... Schrieb dieses mit unterthänigster Ehrfurcht. Lübeck: Christian Henrich Willers, 30. April 1736. Friederike Caroline Neuber: Die Von der Weisheit wider die Unwissenheit beschützte Schauspielkunst. Lübeck: Christian Henrich Willers, 1736.

41. GOTTSCHED AN JOHANN JAKOB BODMER,
Leipzig 10. Mai 1736 [22.68]

Überlieferung

Original: Zürich, Zentralbibliothek, Ms Bodmer 2. 15/3.

5 Drucke: Wolff, Briefwechsel 2, S. 362–364; Wolff, Bildungsleben, S. 220–222.

Hochedler und hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr/ hochgeschätzter Gönner

Ich bin ganz beschämt, da Eure HochEdl. mich abermal einer Zuschrift würdigen, da ich doch höre, daß Denenselben meine letzte Antwort, die
10 ich an der vorigen Michaelmesse, durch den Cottischen Buchhandlungsdiener¹ aus Tübingen bestellet habe, nicht eingelaufen ist. Am meisten verdrüßt mich die üble Meynung, die Eure HochEdlen von meiner Grobheit und Unempfindlichkeit bekommen müssen, wenn ich soviele schöne Sachen, so ich von Demselben zu erhalten das Glück gehabt, mit einem frostigen
15 Stillschweigen angenommen zu haben scheine. Allein ich bitte mir das Recht wiederfahren zu lassen, daß ich gelehrter Männer, sonderlich von der Art Euer Hochedlen, Briefwechsel nach Werthe zu schätzen, und ihre Gewogenheit gegen mich zu erkennen wisse. Dieses zu bezeugen habe ich damals ein ganzes Päckchen neuer Sachen, darunter der von meiner Liebsten
20 übersetzte Cato² war, an Dieselben beygelegt; auch an des H.n D. Hallers³ Hochedl. gleichfalls ein Päckchen geschickt.⁴ Bey dem allen weis ich nicht wie es zugeht, daß beydes nicht abgegeben worden, da ich von dem Letztern auch noch keine Antwort erhalten habe; und gleichwohl von dem obgedachten Factor des H.n Cotta diese Messe noch versichert worden,
25 daß beydes richtig nach Zürich und Bern bestellet worden. Vielleicht ist es noch möglich dort auf die Spur zu kommen, und dadurch von meiner Unschuld überzeugt zu werden.

Indessen wiederhole ich nochmals meinen Dank für alle mir zugefertigte Sachen überhaupt und ins besondere: Und versichere, daß ich die Schweiz

¹ Nicht ermittelt. Inhaber der 1659 in Tübingen gegründeten Buchhandlung war Johann Georg III. Cotta (1693–1770).

² Addison, Cato, Ein Trauerspiel.

³ Albrecht von Haller; Korrespondent.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 184.

glücklich schätze, indem sie itzo solche Geister besitzt, die ganz Deutschland trotzten können. Mir sind diese Messe die *Caractere Deutscher Gedichte*⁵ von Euren Hochedlen zu Händen gekommen, darinn ich die scharfsinnige Art der Beurtheilung, sowohl als die critische Einsicht loben muß, daraus sie geflossen. Ich bin dabey sehr verbunden, daß Eure Hochedlen, mich, da ich keinen rühmlichen Character haben konnte, auch keines verwerflichen werth geschä[tzt] haben.⁶ Es ist mir leid, daß ich die neuliche Untersuchung des Werkes, *August im Lager*,⁷ nicht habe in die Beyträge der D. G.⁸ bringen können. Mein Censor D. Jöcher,⁹ ist ein Freund des H.n Königs¹⁰ und wollte diese Schrift nicht drucken lassen. In der Schweiz würde dieses nicht zu besorgen seyn, und es wäre gut, daß der Welt die Augen aufgethan würden. Vielleicht kan ich sie noch in Hamburg, wo dieser Dichter zum Könige der Poeten gekrönet worden,¹¹ an jemanden befördern, der sie ans Licht stellet.

Was den Josephus¹² betrifft; so habe ich mit Vergnügen die Anmerkungen angehört, die Dero gelehrter Freund¹³ mir darüber gemacht hat. Ich will in dem nächsten Stücke, dem H.n Prof. Cotta,¹⁴ der sonst mein Freund ist, zwar sein Lob nicht entziehen, aber doch auch die Wahrheit nicht verhehlen, die mir lieber als alles ist.¹⁵

⁵ [Johann Jakob Bodmer:] *Character der Teutschen Gedichte*. [Zürich 1734].

⁶ Gottsched wird in dem Gedicht, das einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Dichtung gibt, nicht erwähnt. Erst in einem erneuten Abdruck des Gedichtes in den *Beyträgen* fügt Bodmer lobende Zeilen über Gottsched ein (vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 144); vgl. Johann Jakob Bodmer: *Character der deutschen Gedichte*. In: *Beiträge* 5/20 (1738), S. 624–659, die Verse über Gottsched S. 644.

⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 22, Erl. 5.

⁸ Deutsche Gesellschaft in Leipzig.

⁹ Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

¹⁰ Johann Ulrich König; Korrespondent.

¹¹ Eine in Hamburg erfolgte Krönung Königs zum Poeta laureatus konnte nicht ermittelt werden.

¹² Gemeint sind die in Tübingen und Zürich erschienenen Ausgaben der Werke des Flavius Josephus; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 22, Erl. 10 und 11.

¹³ Johann Conrad Füssli; Korrespondent.

¹⁴ Johann Friedrich Cotta; Korrespondent.

¹⁵ Cottas Übersetzung des Flavius Josephus wird in den *Beyträgen* kritisch rezensiert; vgl. *Beiträge* 4/15 (1736), S. 337–362. Kritisiert wird vor allem der Verleger, der Cotta zur Eile gedrängt habe, um einer in der Schweiz angekündigten Übertragung vorzuzukommen, was zu Lasten der Qualität der Übersetzung gegangen sei. Auf S. 490 f. desselben Stückes wird auf folgende Publikation verwiesen: [Johann Conrad Füssli:] Ausführliche Nachricht betreffend die Zürcherische Ausgabe der Schriften

Voritzo bitte ich mit den Kleinigkeiten vorlieb zu nehmen, die ich Dero Freunde mitgegeben habe. Es ist meine ausführl. Redekunst¹⁶ und mein Carl der Friedensstifter,¹⁷ darüber ich mir Dero Urtheil ausbitte. Hernach sind es einige poetische u. prosaische Stücke von andern, so diesen Winter
 5 mir in die Hände gefallen, darunter auch einige von meinen Zuhörern vorkommen. Hier möchte es mit Hn Hallern heißen:

Ganz Leipzig quillt von nüchtern Schreyern/
 die Gasse thönt von feilen Leyern/
 davon der beste Name stinkt.¹⁸

10 Mehr kan ich itzo der Eil halber nicht schreiben, bitte aber schlüßlich nochmals, fest zu glauben, daß ich mit besondrer Hochachtung sey

Eurer Hochedlen/ Meines hochgeschätzten Gönners/ verbundenster und/ ergebenster Diener/ Gottsched.

Leipzig den 10 Maj/ 1736.

15 P. S. Die beyden Stücke unsrer Beyträge, die zum vierten Bande gehören,¹⁹ habe ich auch mit beygelegt. Ich bitte zu vergeben, daß ich den gestäubten Leipziger Spectateur²⁰ mit eingerücket: Wozu ich mir in dem neulichen Schreiben die Erlaubniß ausgebethen hatte.

Flavii Josephi, wo Lautenbachs, die tübingsische und zürcherische Uebersetzung ... untersucht ... werden. Zürich: Orell, 1736. Man habe diese Publikation erst dann in die Hände bekommen, als die obige Rezension schon gedruckt war; sonst hätte man einen Auszug daraus veröffentlicht.

¹⁶ Mitchell Nr. 174.

¹⁷ Mitchell Nr. 169.

¹⁸ Abgewandeltes Zitat aus einem 1731 verfaßten Gedicht „Über eine Hochzeit“ von Haller: „Die Gasse schnarrt von feilen Leiern,/ Ganz Teutschland quillt mit nüchtern Schreiern,/ ... Wovon der beste Name stinkt.“ Albrecht von Haller: Gedichte. Hrsg. von Ludwig Hirzel. Frauenfeld 1882, S. 99–101.

¹⁹ Gemeint sind wohl das 14. und 15. Stück der *Beyträge*.

²⁰ Der Leipziger Spectateur, Welcher die heutige Welt, Der Gelehrten und Ungelehrten ... Leben und Thaten ... beleuchtet und ihnen die Wahrheit saget. Frankfurt am Main; Hamburg; Leipzig 1723 (5 Hefte). Gegen diese Publikation wendet sich [Johann Jakob Bodmer, Johann Jakob Breitinger:] Der gestäubte Leipziger Diogenes, oder Critische Urtheile, über die erste Speculation des Leipziger Spectateurs. Zürich 1723. In den Beiträgen 4/14 (1735), S. 222–244 wurde der Text erneut veröffentlicht.

42. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
Lungkwitz 11. Mai 1736 [15.51]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 397–398. 3 S. Bl. 397r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 195, S. 368–369.

5

Hochedler Herr,/ höchsgehrteter und höchst=/ werthester H. Profeßor,

Ew: HochEdl. Antwortts=Schreiben erhalte auf meinem Tusculano.¹ Und gereicht mir zu einem ausnehmenden Vergnügen, daß mein, aus dem Steig=Reife und noch in eben der Stunde, als Ew. HochEdl. mich jungsthin
verließen,² mitten unter den Blumen gefaßter Vorschlag,³ u. darüber be-
sehene Eröffnung so gütig und geneigt aufgenommen worden.

10

Das, was davon zum Druck gegeben werden soll, kan, glaub ich, ergehen, ehe man sich wegen Aufschrift der zufertigenden Gedächtnüs Müntze entschloßen.⁴ Damit man aber desto weniger sorgen dürffte, ich bestunde auf den unschuldigen Einfall, darin ich letztt zugleich Erwehnung gethan habe, so hat nöthig geschienen mich darüber hiedurch dahin zu erklären, daß ich mir alles gefallen laßen werde was die Glieder der edlen Gesellschaft gut finden möchten. Ja man könnte meines Ermeßens sich auch noch mehr Zeit dazu

15

¹ Benemann hatte 1724 Gut und Schloß Lungkwitz gekauft. Ciceros Landsitz trug den Namen Tusculanum. Im übertragenen Sinne bezeichnet Tusculanum einen Ort, an dem man in Zurückgezogenheit wissenschaftlich oder musisch tätig sein kann.

² Zur Reise Gottscheds nach Dresden im Frühjahr 1736 vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 15, Erl. 2.

³ Benemann meint die Themenfindung der Preisfrage der Deutschen Gesellschaft für das Jahres 1736, die augenscheinlich ihm übertragen worden war; vgl. dazu Gottscheds Gedicht über Benemanns Werk *Gedanken über das Reich derer Blumen* (Mitchell Nr. 253). Benemanns Frage für den Redepreis (ein Poesiepreis wurde 1736 nicht vergeben) lautete: „Abhandlung von der Absicht des Schöpfers bey Darstellung der Blumen und der daher entstehenden Pflichten der Menschen“; vgl. die Mitteilung der Preisfrage in: Neue Zeitungen 1736 (Nr. 55 vom 9. Juli 1736), S. 486. Benemann hat später verschiedene Bände mit Blumengedichten publiziert.

⁴ Die Gestaltung der Medaille für den Sieger der ausgeschrieben Preisfrage wurde Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent) als Präses der Deutschen Gesellschaft übertragen. Er unterbreitete Gottsched am 23. Mai einen Entwurf (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 46). Es ist nicht bekannt, ob dieser Vorschlag angenommen wurde.

nehmen u. ietzo nur so viel avanciren, daß der Preiß in einem GoldStück von 6. Ducaten bestehen solle. Das, was ich darunter thue, ist nicht werth, daß man den allergeringsten Ruhm davon mache. Ich hoffe aber, es soll eine gute Würckung haben. Und ich selbst werde mich reichlicher in Wercken als in
 5 Wortten finden laßen. Behalten Sie mich in ihrer Liebe, und glauben, daß ein wahrer Freund und Verehrer ihrer Person und Verdienste seÿ

Ew HochEdl./ gantz ergebenster/ Diener/ Benemann

Lungwitz/ am 11^{ten} May 1736

43. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,
 10 Klein-Kniegnitz 14. Mai 1736 [96]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 399–400. 2 ½ S. Bl. 399r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 196, S. 368–371.

- 15 HochEdelgebohrner Herr Profefor!/
 Besonders Hoher Gönner!

Eine baufällige Gesundheit und vielfältige mit offtern Reisen verbundene Amtsgeschäfte, haben mich bißher verhindert E. HochEdelgebohrnen meine Ergebenheit schriftlich zu bezeugen, und die letzten veruhrsachen auch ietzo: daß es nur mit wenigem geschiehet. Ich bin durch E. Hoch-
 20 Edelgeb. so höfliche Danksagung vor meine schlechte Ode auf Dero Vermählung¹ so beschämt: daß ich weiter nicht einmahl davon erwehnen will; durch Dero gütiges Versprechen hingegen höchstverpflichtet, welches sie mir gegeben haben vor den Verlag der bewusten Übersetzung² zu sorgen, und über dieses die Verfertigung einer Vorrede zu übernehmen. Ich hätte
 25 in Ansehung dieses Punktes eher beantwortet, wofern ich nicht immer

¹ Adam Bernhard Pantke: Bey eben der glücklichen Ankunft in Leipzig. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 265–273.

² Vermutlich die von Pantke um 1728 angefertigte, aber nicht gedruckte Übersetzung von Racines *Berenice*; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 176, Erl. 3.

gehofft hätte, die Übersetzung selbst zu übersenden. Nachdem ich aber finde: daß eine taugliche Verbeßrung fast noch mehrere Schwierigkeiten hat, als die erste Arbeit; so sehe ich mich genöthigt, wegen meiner Verrichtungen, noch damit zu verziehen. Doch weil ich, wegen meiner Baufälligen Gesundheit, mich einer vierwochentlichen Sauerbrunnencur bedienen, 5 und, so lange diese dauret, alle ernste Geschäfte bey Seite setzen soll; so hoffe ich in dieser Zeit Gelegenheit zu haben alles ins reine zu bringen. Wiewohl, da wir ietzo einen Superintendenten³ bekommen haben, der ehemals selber wieder die Schauspiele geschrieben hat;⁴ so kan ich nicht läugnen: daß ich gerne eher eine geistliche Arbeit von mir gedruckt zu sehn 10 wünschte, als diese Poetische herauskäme. Wäre es möglich daß E. HochEdelgebohrnen mir hierinnen einigen Beÿstand wegen des Verlegers leisten wollten, so würde ich, auf die von Ihnen gegebne Nachricht, meinen Fürsatz, was es eigentlich vor Predigten seÿn sollten, näher entdecken. Ich habe bereits vor einem halben Jahre eine Ermunterung abgefaßt an Deutsch=liebende Gelehrten, beÿ so vielen Übersetzungen schädlicher und schlechter Bücher die Schrifften der Kirchenväter nicht so gar zu vergeßen; in der Meÿnung einmahl etwas an den Critischen Beÿträgen zu arbeiten, ich bin aber so unglücklich daß ich sie noch nicht ins reine bringen kan. Ich ersuche E. HochEdelgebohrnen die Frau von Ziegler,⁵ und Dero Frau Gemahlin 20 meiner hochachtung, H. M. Maÿ,⁶ M. Winklern⁷ und andre Wehrte Freunde beÿ Gelegenheit meiner Ergebenheit zu versichern, vor allem aber zu glauben: daß ich unausgesetzt verharre,

E. HochEdelgebohrnen,/ gehorsamstergebenster Diener,/ Pantke.

Eilfertigst/ Klein Knignitz/ den 14. May 1736.

25

³ Johann Kaspar Lessel (Korrespondent), 1735 Superintendent des Fürstentums Brieg.

⁴ Carl Gottfried Engelschall: Gedancken über die Frage: Ob ein Christ ohne Schaden und Gefahr seiner Seelen die Comödien und Schau=Spiele besuchen könne? besonders zum Druck befördert, und bey der heutigen unmäßigen Liebe der Comödien, wie auch häufigen Besuchung derselben, jedermann zum Unterricht und Warnung, fürnehmlich aber seinen Zuhörern zum Seelenbesten, mit etlichen beygefügtten neuen Anmerkungen diese Sache betreffend, zur wohlbedächtigen Erwägung übergeben von Johann Caspar Lesseln. Brieg: Gottfried Tramp, [1724].

⁵ Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

⁶ Johann Friedrich Maÿ; Korrespondent.

⁷ Johann Heinrich Winkler; Korrespondent.

44. JOHANN GOTTLIEB BIEDERMANN AN GOTTSCHED,
Naumburg 18. Mai 1736 [48]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 401–402. 2 S. Bl. 401r unten von Gottscheds
 5 Hand: resp.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Nr. 197, S. 371–372.

HochEdler und Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochzuehrender Gönner
 und Patron,

Gleichwie Ew. HochEdl. mich durch Dero geneigte Willfährigkeit, und
 10 gütige Bemühung in Ausfertigung des diplomatis¹ ungemein verbunden
 haben; also wollte nicht gerne in dieser edlen Gesellschaft der müßige
 seyn. Ich habe mir selbst eine Arbeit aufgeleget, die so wohl meinen Stande
 zukommet, als auch vielleicht einigen Nutzen haben möchte. Ew. Hoch-
 Edl. werden die Güte vor mich haben, und durch Dero Urtheil derselben
 15 den gehörigen Werth setzen. Ich habe nach der Forme derer *gründl. Aus-
 züge aus den neuesten disputationibus*² angefangen: *gründl. Auszüge aus den
 neuesten und auserlesensten Schul-programmatibus* in deutscher Sprache
 aufzusetzen,³ und wäre entschloßen stückweiße solche mitzutheilen. Jedes
 Stück wird in sich halten,

- 20 1) 10. programmata in einem kurtzen deutschen Auszuge.
 2) Die rubric derer allerneuesten programmatum scholasticorum
 3) Die auserlesensten materien, so jüngsthin in Schulreden abgehandelt
 worden.
 4) Die neuesten Bücher, so Schul-Männer herausgegeben.
 25 5) Die neuesten Bücher, so zum Schul-Wesen gehören.
 6) Die neuesten Veränderungen in Schulen.

¹ Urkunde über die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft.

² Gründliche Auszüge aus den Neuesten Theologisch=Philosophisch= und Philologi-
 schen Disputationibus welche auf denen Hohen Schulen in Deutschland gehalten
 worden. Leipzig 1733ff.

³ Die von Biedermann geplante Zeitschrift erschien erst ab 1741 unter dem Titel:
 Acta Scholastica, Worinnen Nebst einem gründlichen Auszuge derer auserlesensten
 Programmatum Der gegenwärtige Zustand Derer Berühmtesten Schulen und der
 dahin gehörigen Gelehrsamkeit entdeckt wird. Leipzig; Eisenach: Michael Gottlieb
 Gießbach.

und wird an der Größe nicht mehr austragen, als ein Stück derer Gründl. Auszüge aus disputationibus.

Nur mangelt ein Verleger zu diesem Vorhaben. Wollten Ew. HochEdl. mir die Ehre thun, und, wenn mein Vorhaben nicht sollte mißfallen, das werck iemand recommandiren, so würde ich darinnen einen neuen Beweisß 5 Dero unverdiente faveur finden: welche ich mich unausgesetzt empfehle

Ew. HochEdl./ Meines hochzuehrenden/ Gönners und Patrons/ unterthäniger/ M. Io. Gottl. Biedermann.

Naumb. den 18. May/ 1736.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres/ celebre/ à/ *Leipsic*. 10

par couv.

45. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,
Celle 21. Mai 1736 [38.146]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 403–404. 4 S. Bl. 403r unten von Gottscheds 15 Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 198, S. 372–374.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Hochwerthgeschätzter Freund und/ Gönner.

Gleichwie Ew. HochEdelgeb. an meinem Glück allezeit grossen Antheil 20 nehmen, also habe die Ehre Denenselben zu berichten, daß es Gott gefallen mich unvermuthet ohne alles mein Zuthun und Bemühen hieher nach Zelle an die Stadt-Kirche zu berufen. Der hiesige Rath hat sich durch das Gerücht bewegen lassen ein paar Deputirte nach Hildesheim abzuschicken um mich am Sont. Cantate zuhören, deren relation denn so beschaffen ge- 25 wesen, daß ich am 7. May würcklich zum Prediger wieder erwählet worden. Heute habe ich mit grossem Beyfall durch des höchsten Gnade gepre-

diget. Wie diese Gemeinde beschaffen sey können Ew. HochEdelgeb. daraus schlüssen, weil sonst keine Pfarrkirche in der Stadt ist, daher viele 1000 Eingepfarrte und sonderlich überaus viele Vornehme dazu gehören, daher ich noch mehr zum Predigen werde aufgemuntert werden. Man
 5 schmeichelt sich hie zu Lande, daß Zelle an Artigkeit das in Nieder-Sachsen was Leipzig in Ober-Sachsen. Wenn ich bedenke, wie manche andere Sachen zurück gegangen, die mit mir bisher vorgewesen, wie die Reise, welche ich um den angezeigten Sontag Cantate nach Magdeburg ganz fest gestellt den Morgen, da ich abreisen wollte, wieder meinen Willen hinter-
 10 trieben worden, und andere Umstände dabey überlege, so sehe ich, daß die Providentz diesen Ort recht vor mich ausgesucht habe und mich hierher berufen, da ich es sonst nicht gemuthmaasset. Ich werde am II. Sonnt. nach Trinit. vermuthlich antreten,¹ und am III. in Hildesheim, wo ietzo das Trauren und die Thränen die ungemeyne Liebe bey vornehmeren und ge-
 15 ringern mehr entdecken als ich selbst vermuthet hatte, Abschied nehmen. Ich habe nicht eigentlich gewust, wo ich hin käme und wie ich es hie finden würde: nun ich aber hie komme finde ich, daß ich überaus wohl und glücklich geführet worden. Mein Buch² soll deswegen nicht liegen bleiben, ob ich gleich viele arbeit bekomme: denn ich kann hie weit ehe Beyhülfe haben. Doch werde nun mit dem 3ten Theile bis Ostern G. G. warten, da ich
 20 ihn denn in gleicher Grösse mit den vorigen fortsetzen werde. Was Ew. HochEdelg. und der mir immer werther werdenden Frau Professorin Lebensbeschreibung³ betrifft, so wird sie denen vernünftigen nicht mißfallen, an die unvernünftigen aber pflege ich mich nicht zu kehren, wenn ich meine
 25 Pflicht thue. Nur wüste ich nicht, wo ich Ew. HochEdelg. den Leipziger So-

¹ Vgl. Gabriel Wilhelm Goetten: Antritts=Predigt zu Zelle, von dem rechtschaffennem Verhalten eines Evangelischen Lehrers nach dem Fürbilde der Apostel, 2. Sonntag nach dem Feste der Dreyeinigkeit im Jahr 1736. In: Goetten: Predigten, welche bey sonderbahrer Veranlassung gehalten. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröders Witwe, 1742, S. 111–167.

² Goetten 3. Der dritte Teil erschien in vier jeweils mit eigenem Titelblatt versehenen Stücken von 1737–1740, 1 (1737): bis S. 224, 2 (1739): bis S. 400, 3 (1739): bis S. 652, 4 (1740). Einige Texte des ersten Stückes und die gesamten Stücke 2–4 stammen von dem in Goetten 3 nicht genannten Verfasser Ernst Ludwig Rathlef; vgl. Ernst Ludwig Rathlef: Geschichte Jeztlebender Gelehrten, Als Eine Fortsetzung des Jeztlebenden Gelehrten Europa. Zelle: Joachim Andreas Deetz, 1740, S. * r–* 2r.

³ Goetten 2, S. 76–95.

cratem⁴ zugeschrieben.⁵ Vor Dero Redekunst⁶ statte ich meinen schuldigsten Dank ab. Sie gefällt mir sehr wohl. Die geistliche Redekunst muß auf die allgemeine gebauet werden, allein diese ist vor sich allein zu dem wahren und allein löblichen Zweck der Prediger nicht hinlänglich. Erlauben Sie, daß ich Ihrem Gleichniß⁷ etwas beyfüge. Ein Schneider macht ein Kleid, und ein Bildhauer Mahlerⁱ füget seinem Bilde auch ein Kleid an; unterdessen ist ihre Kunst nicht einerley, wiewohl der letztere nichts rechtes zu Marckte bringen würde, wenn er nicht überhaupt eine allgemeine Vorstellung von einem artigen Kleide hätte. Jetzo kann nicht mehr beyfügen als meine schuldigste Empfehlung an die Frau Professorin und die Versicherung stets zu seyn

Ew. HochEdelgeb. p./ gehorsamster Dr./ GWGoetten.

Zelle. den 21. May/ 1736.

Übersetzt die Fr. Professorin alle Gedanken des Shaftsbury⁸ oder werden die etwa anstössigen ausgelassen, weil doch ihre Auslassung der Welt keinen Schaden bringen wird, und ihren Ruhm desto allgemeiner machen?

ⁱ Mahler *über* Bildhauer *erg.*

⁴ Leipziger Socrates, Welcher auff eine Satyrische doch bescheidene Art die allgemeinen Vorurtheile und Laster derer Menschen jeden Wahrheit=liebenden wöchentlich vor Augen geleget. 1–52. Stück. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1727–1728. Kirchner, S. 271 erwähnt eine 2. Auflage von 1732, Georg Witkowski: Geschichte des literarischen Lebens in Leipzig. Leipzig; Berlin 1909 (Nachdruck München 1994), S. 245 eine Auflage von 1738; Kirchner weist in Anlehnung an Witkowski darauf hin, daß die Autorschaft an der Zeitschrift Gottsched zugeschrieben worden sei, Belege dafür fehlen. Wolfgang Martens: Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften. Stuttgart 1971, S. 47, Anm. 49 hält diese Zuschreibung aus stilistischen und sachlichen Gründen für unwahrscheinlich; vgl. auch Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 186f., Anm. 116.

⁵ Die Gottsched-Biographie im *Gelehrten Europa* enthält keine solche Zuschreibung.

⁶ Mitchell Nr. 174.

⁷ Vgl. AW 7/3, S. 65.

⁸ Anthony Ashley Cooper Earl of Shaftesbury (1671–1713). Goetten hatte sich am 10. Januar 1736 danach erkundigt, welchen englischen Philosophen Luise Adelgunde Victorie Gottsched übersetze; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 3. In seiner Antwort hatte Gottsched wahrscheinlich Shaftesbury genannt. Eine Übersetzung Shaftesburys durch Luise Adelgunde Victorie Gottsched ist jedoch nicht erschienen.

46. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 23. Mai 1736 [8.77]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 405–406. 4 S. Bl. 405r unten von Gottscheds
 5 Hand: resp.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 199, S. 374–377.
 Druck: Danzel, S. 180 (Teildruck).

HochEdel Gebuhrner, hoch Gelahrter Herr!/ Höchstzu Ehrender Herr
 Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

- 10 Ist es E. HochEdelGeb. gefällig, so wollen wir hinführo die Eingänge von
 unsern Briefen weglassen und das schlechterdings hinsetzen, was einer dem
 andern kund machen will. Wir fangen beyde ordentlich unsre Briefe mit
 einer Entschuldigung unsers so langen Stillschweigens an. Allein da wir
 15 beyderseits alle Hände voll zu thun haben, so Sorge ich, daß wir dieses Lied
 immer wiederholen und zuletzt nicht mehr wissen werden, was für eine Ur-
 sache der Saumseligkeit wir angeben sollen. Wird es nicht besser seyn, daß
 wir uns unsre nohtwendige Langsamkeit gemeinschaftlich zu gute halten,
 und ohne Vorrede so ofte schreiben, als es unsre Geschäfte zulassen wollen,
 oder als es sonsten nöthig ist?
- 20 Die so genanten Versicherungs-Briefe,¹ die E. HochEdelGeb. mir zuge-
 sendet, gehen hiebey unterschrieben zurücke, weil es so begehret worden.
 Diese Leute sind alle so würdig aufgenommen zu werden, daß ich mir eine
 herzliche Freude daraus gemacht habe, meinen Nahmen unter diese Briefe
 zu setzen. HE. Brucker² verdient wegen seines besondern Fleisses und un-
 25 gemeiner Wissenschaft, daß wir ihn aufnehmen. Sein Deutsch wird mit der

¹ Urkunden über die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft, die Mosheim als Präsi-
 dent zu unterzeichnen hatte; über den Text vgl. den Abdruck des von Mosheim un-
 terzeichneten Originaldiploms für Christian Gottlieb Ludwig (Korrespondent) vom
 3. Mai 1736 in: Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft.
 In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Spra-
 che und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–41, 30.

² Jakob Brucker (Korrespondent) wurde 1737 in die Deutsche Gesellschaft aufgenom-
 men; vgl. Kroker Nr. 296.

Zeit wohl besser werden. Von HE. Cotta³ muß man eben das hoffen. Sein Joseph⁴ ist sonst noch voll von Schwäbischen Redens:Arten: Und hätte ich Lust meinen Schul:Sack einmahl durchzusuchen, so möchte ich vielleicht mit unstreitigen Gründen zeigen können, daß ihm die Griechische Schreib:art des guten Josephs noch nicht recht bekant sey. HE. L. von Seelen⁵ gönne ich die Aufnahme in unsre Gesellschaft üm so viel lieber, weil er von Jugend auf mein geschworner Feind gewesen, der mich, wenn er nur die Kraft dazu gehabt hätte, gerne üm alle Ehre gebracht hätte. Ich habe ihn nie mit einer Sülbe beleidiget: Allein der Neid ist mächtig in den Leuten, die keinen über sich leiden wollen. Seit etlichen Jahren hält er ein wenig mehr an sich. Ich will mich freuen, so oft ich eine Gelegenheit finde, ihm zu zeigen, daß ich keines Menschen Verdienste kränken wolle und auch in denen, die mir böses gönnen, das Gute hochzuschätzen wisse. Beygehendes Gedichte, welches unser berühmter Herr HofRaht Heister⁶ seinem Schwieger:Sohn⁷ zu Ehren nach seinem Tode geschrieben, hat mich auf die Gedancken gebracht, ob es der Gesellschaft nicht sehr rühmlich seyn würde, wenn Sie diesen grossen Anatomicum ebenfalls zu ihrem Mit-

³ Johann Friedrich Cotta (Korrespondent) wurde 1736 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 292.

⁴ Flavius Josephus: Sämmtliche Wercke ... Alles nach dem Grund=Text ... übersehen und neu übersetzt ... Mit vielen Anmerckungen/ wie auch accuraten Registern versehen und ausgefertigt von Johann Friderich Cotta. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1735.

⁵ Johann Heinrich von Seelen; Korrespondent. Bei Kroker nicht aufgeführt.

⁶ Lorenz Heister (1683–1758), 1720 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1730 auch Professor für Botanik an der Universität Helmstedt.

⁷ Heisters älteste Tochter Katharina Maria Dorothea († 1756) heiratete 1735 Arnold Johannes Friedrich Harding († 1736), 1735 Pfarrer in Celle; vgl. Johann Christian Wernsdorf: Memoria ... Laurentii Heisteri. Helmstedt: Schnorr, 1758, S. LVII. Die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover besitzt eine Handschrift des Gedichts (Cm 55), das Heister zum Tod seines Schwiegersohns verfaßt hat: Wegen des Frühzeitigen Dennoch Höchst Seeligen Absterbens Des Weiland Hoch Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrns, HERRN Arnold Johann Friederich Hardings, Treueiferigster Stadt=Prediger in der Königlichen und Chur Fürstlichen Lüneburgischen Stadt Zelle Welches Nach einer Kurtzen Kranckheit im 32ten Jahre seines Jungen, Dennoch Ehrenvollen alters daselbst geschahe den 13ten Martii Anno 1736. Wolte Zu Beständigen Ehren und Andencken Seines Viel und Hertzlich geliebsten Schwieger=Sohns dieses geringe Denckmahl Ihm Wehmühtigst hinterlaßen Des Seelig=Verstorbenen Höchstbetrübtter Schwieger=Vatter Laurentz Heister. Med. Doct. und Professor auf der Julius Universität.

Gliede erklärte. Die Verse sind überaus leicht und fließend: Und was das beste, man kan sie in dem Thone vieler Kirchen:Lieder singen. E. Hoch-Edelg. werden besser, als ich, davon urtheilen. Scherz beyseite! Der sonst wackere und vortrefliche Mann thäte wohl, wenn er den Pegasus ungeritten liesse. Hie sind die Leute bald närrisch darüber worden.

5 Ich freue mich sehr, daß die Deutsche Gesellschaft einen so besondern Guthäter an dem HE. HofRaht Benemann⁸ gefunden. Sein Exempel wird andre mit aufmuntern: Und kenne ich schon einen recht guten Freund,⁹ der vielleicht auch etwas wenigens zu gleichem Zwecke aufsetzen möchte. Das Ge-
 10 präge der Müntze könnte wohl freylich etwas verändert werden.¹⁰ Allein von mir steht die Verbesserung nicht zu gewarten. Ich habe nie einen Emblematischen Kopf gehabt. Doch wie wäre es, wenn man auf der einen Seite bloß diese worte setzte: *Zur Belohnung und Ermunterung*, und unten: *Die Deutsche Gesellschaft in Leipzig 1736*. An der andern Seite könnte Deutschland sitzend,
 15 wie die Göttin Minerva, mit allerhand büchern, mathematischen Instrumenten, Waffen u. d. g. ümgeben, vorgestellet werden. In dem Schilde derselben könnte der Nahme des Stifters geschrencket stehen. Die Ueberschrift wäre: *Durch Muht und Witz*. Oder:ⁱ *An Muth und Witze reich. So reich an Witz, als Muht*. Unten: *Certamen ingeniorum*. Belachen E. HochEdelGeb. diesen un-
 20 geschickten Einfall, so dencken Sie dabey, daß ich bloß aus Gefälligkeit gegen Dieselbe mich so weit gewaget habe. Wie viel E. HochEdelGeb. Philosophie an unserm kleinen Ort gelte, wird beygehendes Programma¹¹ zeigen.

ⁱ Oder ... Muht *erg*.

⁸ Johann Christian Benemann; Korrespondent.

⁹ Vermutlich Johann Gottfried von Meiern; Korrespondent. Mosheim nimmt im folgenden Brief erneut das Thema einer Zuwendung für die Gesellschaft auf und nennt bei dieser Gelegenheit von Meiern namentlich; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 77.

¹⁰ Über die Münze vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 15 und 42.

¹¹ Georg Gottfried Keuffel: *De varia philosophiae fortuna, programma quo ad praelectiones publicas et privatas, in clar. Gottschedii principia philosophiae universae, semestri aestivo MDCCXXXVI instituendas ... invitat*. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1736. Keuffel begründet die Verwendung von Gottscheds *Weltweisheit* für seine Vorlesung: „Non est Gottschedius noster de numero Sectariorum, qui coeco impetu ducem sibi eligunt, & quicquid ille dixerit, laudant. Ipse diversas diversorum hypotheses & principia trutinavit, scripta celeberrimorum quorumvis philosophorum versavit, & sic demum ea verissima & certissima esse cognovit, quæ in principiis a se editis breviter complexus est. ... Commendat se liber mira concinnitate & per-

Ich habe den Verfasser¹² desselben beredet, stets und ordentlich darüber zu lesen. Es ist ein ehrlicher Mann, der mit der Zeit schon etwas bekanter werden wird. Von Göttingen weiß ich jetzt wenig. Einige sagen, der HE. Kantzler Pfaff¹³ werde noch gewiß hingehen: Andre leugnen es. Die Zeit muß es geben. Der doppelte Nahme Georgia Augusta kömt daher, weil man kein
 5 besser Mittel gewußt, zwo starcke Partheÿen zu vergleichen, deren eine durchaus die Academie Georgiana, die andre Augusta getauft wissen wollen.¹⁴ Uns thut diese neue Academie keinen geringen Schaden: Allein, Sie selbst wird doch auch, allem Ansehen nach, nie recht groß und zahlreich werden. Was ist zu thun? Man muß dem Lauf der Zeiten in Gelassenheit und
 10 Ruhe folgen. Wir in unserm Land haben uns feste entschlossen, das wenige von Wissenschaft, so wir noch gehabt haben, völlig wegzuschaffen. Auch dieser Zustand wird seine Zeit wehren. Ich werde in kurtzer Zeit meine bisherige Last ablegen: Und alsdenn werde ich Zeit haben, in meinen Klöstern¹⁵ die menschlichen Abwechselungen in der Stille zu belachen oder zu beweinen.
 15 Ich kan über nichts klagen. Mir wiederfähret allezeit mehr Ehre, als ich verdiene. Allein einige andre Dinge leiden sehr. Ich habe die Ehre mit einer vollkommenen hochachtung, weil ich lebe, zu beharren

E. HochEdelGebohrnen/ Getreu Ergebenster Diener/ JLMosheim.

In recht grosser Eile./ Helmstedt/ d. 23. May/ 1736.

20

Vor die Rede:Kunst¹⁶ dancke ich ergebenst. Ich werde mich daraus zu bessern suchen, wenn sie erst gebunden ist. Die beyträge¹⁷ gefallen mir sehr.

spicuitate, conscriptus est ad scopum prælectionum Academicarum, habetque dotes ad hunc finem necessarias.“ Bl. [B4r].

¹² Georg Gottfried Keuffel (1697/98–1771), 1734 ordentlicher Professor der Moral und Politik in Helmstedt.

¹³ Christoph Matthäus Pfaff; Korrespondent.

¹⁴ Der englische König Georg II. (1683–1760), Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg, war auf den Namen Georg August getauft worden. Zu den unterschiedlichen Positionen und Argumenten für die Benennung der Universität vgl. Götz von Selle: Die Georg-August-Universität zu Göttingen 1737–1937. Göttingen 1937, S. 346 (Anm. 1 zu S. 61).

¹⁵ Mosheim war Abt der Klöster Marienthal und Michaelstein.

¹⁶ Mitchell Nr. 174.

¹⁷ Beiträge 4/14 (1736).

47. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 30. Mai 1736 [21.94]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 407–408. 4 S. Bl. 407r unten rechts von Gottscheds Hand; resp.; unten links: H. Prof. Gottsched.
5
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 200, S. 377–379.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr und Gönner.

Daß Ew. HochEdelgeb. meine Kühne Zuschrift so gütig aufgenommen, war mir aus Dero hochwertigen Schreiben um so angenehmer zuersehen, um
10 so mehr hochachtung die Wohlgewogenheit Ew. HochEdelgeb. verdient. Sie machen sich zwar von mir einen viel größern Gedancken, als ich an mir finde, und mir bewußt bin, und ich fürchte Dero Erwartung dürffte bey meiner Arbeit schlecht ihre Rechnung finden: indeßen ist es mir doch eine kräftige Ermunterung, mich dahin zubestreiben, daß wenigstens an mir
15 eine Bemühung, Denenselbigen gefällig zuwerden gefunden werden möge. Es wird auch auf Ew. HochEdelgeb. Urtheil ankommen worinnen Sie mich zu Dero besondern und der hochschätzbaren Teutschen Gesellschaft gemeinen Diensten werden tüchtig finden, und mir Dero Befehle gönnen. Die seltene baselische Ausgabe des N. T. habe ich diesem Schreiben als ein geringes
20 Angedencken meiner Hochachtung für diese Gesellschaft beygefügt,¹ Ew. HochEdelgeb. ersuchend selbiges in meinem Nahmen der Gesellschaft Büchervorrath gütigst einzuverleiben. Vielleicht findet sich in unserm Schwaben etwas, das mir Gelegenheit gibt, die preißwürdige Absichten derselbigen, zumahl was die ältere Zeiten unserer Mutter Sprache anbetrifft,
25 befördern zu können: wie ich dann unter meinem wenigen bücher Vorrath verschiedene ins Sec. XV. gehörige Schrifften in unserer Sprache habe, deren Verzeichnis ich diesem beyfüge. Ich weiß aber nicht, ob etwas in selbigen seyn dürffte, das zur Erläuterung des damaligen Zustandes der Sprache dienlich ist. In geschriebenen Nachrichten besitze ich auch verschiedene
30 alte Diplomata, öffentliche Urkunden und Kayserl. Freyheits Briefe biß vom IX. und folgenden her, woraus die Historie der Teutschen Sprache er-

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 21, Erl. 12. Im heutigen Bestand der Bibliothek der Gesellschaft läßt sich dieser Band nicht nachweisen.

läutert werden könnte: wiewohl ich anstehe, ob nicht die Rechtschreibung darinnen, in dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, da dieselbige gesammelt worden, von der Sammelnden etwas geändert worden. Eine Probe davon finden Ew. HochEdelgeb. in denen zu der unter H. Dav. Langmantels Nahmen von mir herausgegebenen Historie des Augsp. Regiments² neulich gemein gemachten Zusätzen. Ich bin übrigens von meiner Armuth und Unvermögen viel zu sehr überzeugt als daß ich Ew. HochEdelgeb. hoffliche Gutigkeit mir sollte in den Sinn bringen lassen, ich wäre würdig, die Ehre u. Nahmen eines Mitglieds Ihrer Gesellschaft tragen zu können.³ So sehr diese Ehre schmeichelt, so sehr steht jenes diesem entgegen, und Ew. HochEdelgeb. ist bekannt, was vor besonder Hindernißen unsere gewöhl. Land=Sprache in der Verbeßerung der Sprache und Schreib=Art an sich haben. Ich habe zwar ehemdem durch übersetzungen guter und wohlgeschriebener Frantzösischer Schrifften in unsere Sprache versuchet, ob ich auch deutlich und vernehmlich teutsch schreiben könnte:⁴ es haben aber die Versuche mir weniger genüge als andern gethan. Doch ich werde am besten thun, wann ich mich in dieser Sache dem Urtheil einer mit einem so gesunden Geschmack untersuchenden Gesellschaft allermeistens aber der weltkundigen Gelehrsamkeit Ew. HochEdelgeb. unterwerfe, nichts mehr wünschend, als mich im Stand zufinden, der teutschen Gesellschaft, der mich gebührend und höfflichst zuempfehlen bitte, überhaupts, und Ew. HochEdelgeb. insbesondere darzuthun, mit was Begierde und Bestrebung ich seye

Ew. HochEdelgeb./ M hochgeehrten Herrn und/ Gönners/ Gebet und dienstschuldiger/ Brucker.

Kaufbeyrn d. 30 May/ 1736.

² David Langmantel: *Historie des Regiments in des Heil. Röm Reichs Stadt Augspurg. Frankfurt am Main; Leipzig: David Raymund Mertz und Johann Jacob Mayer, 1725.* Brucker wird erst in der 2. Auflage (1734) als Bearbeiter ausgewiesen, war aber schon in der 1. Auflage entsprechend tätig; vgl. Zäh, Nr. 15.

³ Brucker wurde 1737 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 296.

⁴ Brucker hatte bis 1736 zwei französischsprachige Werke übersetzt: Jacques Roergas de Serviez: *Leben der Gemahlinnen der ersten zwölf römischen Kayser.* Augsburg: David Raymund Mertz und Johann Jacob Mayer, 1724–1726 und Baltasar Gracián y Morales: *Der vollkommene Mensch, oder wahre Abbildung eines weisen Mannes.* Augsburg: David Raymund Mertz und Johann Jacob Mayer, 1729; vgl. Zäh, Nr. 14 und 24.

48. JOHANN GOTTLIEB BIEDERMANN AN GOTTSCHED,
Naumburg 2. Juni 1736 [44.92]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 409–410. 3 S. Bl. 409r unten von Gottscheds
 5 Hand: resp.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 201, S. 380.

HochEdler und Hochgelahrter Herr/ Professor/ Hochzuehrender Patron,

Da Ew. HochEdl. mein vorhaben nicht gemiß billiget, sondern mit einer
 aus nehmenden Leutseeligkeit mir den Weg gezeigt haben, solches zu be-
 10 werckstelligen; so bediene mich vorietzo der erlaubten Freyheit, und lege
 Ihnen diese unreiffe Frucht¹ in Schooß. Was Dieselben darinnen zu verbe-
 bessernfinden, wird von mir mit viel Erkenntlichkeit gerühmet werden. Das
 Schöttgenische und Mollerische Programma² habe in derer Verfaßer eigen-
 en Schreib-Art gelaßen, weil sie deutsch geschrieben waren. Die Neuen
 15 Schrifften bekannter Schul-Männer, wie auch die neuesten Schul-Bücher
 und neuesten Begebenheiten in Schulen werden Ew. HochEdl. gütigst
 ergänzen, weil Dero Bekantschafft und Erfahrung mein weniges weit
 überwieget. Werden Dieselben bißweilen ein und ander neu programma
 geneigt communiciren, so soll es mit Danck zu rechter Zeit zurück kom-
 20 men. Das erste Stück will, auf Dero Einrathen, gerne ohne Entgeld über-
 laßen, außer daß ich mir ein paar exemplaria davor ausbitte. Weil Ew.
 WohlEdl. mir auch die Versicherung gethan, das Unternehmen dem Buch-
 führer³ zu billigen und anzupreißern: als hoffe, Dieselben werden nicht
 25 ungleich auslegen, daß ich den Brieff an solchen bey Ihnen eingeschlagen.
 Befinden es Ew. HochEdl. thulich, und das Werck dazu tüchtig, so will

¹ Biedermann hatte Gottsched offenbar das Manuskript des ersten Bandes der *Acta Scholastica* gesandt, dessen Erscheinen jedoch vorerst nicht zustandekam; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 44 und 92.

² Es handelt sich wahrscheinlich um zwei Schulprogramme, die später im 1. Stück des 1. Bandes der *Acta Scholastica* veröffentlicht wurden: Christian Schöttgen: Vom Ursprunge des Gregorius-Festes. Frankfurt an der Oder 1716 (S. 11–18). Johann Moller: Von der billigen Liebe und Hochachtung derer Land- und Mutter-Sprache. Flensburg 1722 (S. 23–42).

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 92.

entweder von Ihnen oder der gesammten Deutschen Gesellschaft eine kurze Vorrede, als die erste Zierde, dazu ausgebeten haben. Diese und alle vorige Bemühungen, so Ew. HochEdl. meinewegen übernommen, werde mit gehöriger Hochachtung verehren, der ich so viel Vergnügen als Ehre darinnen finde, zu heißen

5

Ew. HochEdl./ Meines hochzuehrenden/ Patrons/ unterthäniger Diener/
M. Jo. Gottl. Biedermann./ Conr.

Naumb. d. 2. Jun./ 1736.

49. CHRISTIAN LUDWIG VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,
Dresden 10. Juni 1736 [90]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 413–414. 3 S. Bl. 413r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 203, S. 382–383.

Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter,/ Hochgeehrter Herr Professor.

15

Ich ergreiffe allemahl mit besonderem Vergnügen jedwede Gelegenheit, mein Andencken bey Ewr: Hochedelgeb. zu erneuern, und unter solchen Fällen sind mir allemahl diejenigen die angenehmsten, wobeÿ ich meine aufrichtige Hochachtung vor Dieselben bezeugen kann.

Dergleichen Gelegenheit wird mir gegenwärtig von H.n Knauthen¹ aus Dresden an die Hand gegeben, der seine Academischen Studien in Leipzig anzutreten gesonnen, und die Ehre haben wird, Meinem Hochgeehrten Herrn Professor diesen Brief zu überreichen.

20

Er wird sich zugleich Dero gütige Anweisung und Lehren ausbitten, nachdem ich ihm zur Erlernung so vieler schönen Wissenschaften, die Ewr Hochedelgebohrnen mit Beyfall erklären, auf keinen geschicktern Lehrer

25

¹ Johann Gottlieb Knauth, immatrikuliert am 23. Juni 1736; vgl. Leipzig Matrikel, S. 203.

zu weisen gewust, dessen Verdienste bey mir eine so gegründete Hochachtung gewürcket hätten.

Ewr Hochedelgeb. lassen sich demnach gedachten Herrn Knauthen von mir gehorsamst empfohlen seyn, und glauben, daß niemand mit grösserer
5 Ergebenheit seÿ, als ich

Ewr Hochedelgeb./ gehorsamer Diener/ CLvHagedorn.

Dreßden/ d. 10 Jun./ 1736.

50. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,
Schleswig 10. Juni 1736 [28.59]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 411–412. 3 S. und 2 Z. Bl. 411r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 202, S. 381–382 (ohne P. S.).

HochEdler und Hochgelahrter/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ 15 Hochgeschätzter Gönner und Freund.

Ich würde nicht ermangelt haben, meine schriftliche Danksagung wegen der geneigten Aufnahme meiner Wenigkeit zum Mitgliede der Deutschen Gesellschaft,¹ eher zu bewerkstelligen, wenn nicht Eurer HochEdeln wehrtes Schreiben mir erstlich vor ohngefähr 6 Tagen behändiget worden wäre.
20 Demnach statte ich sie itzo schuldigster maßen hiedurch ab, mit der Versicherung, alles mir mögliche zum Vergnügen der vortrefflichen Gesellschaft, der ich nunmehr anzugehören die Ehre habe, jederzeit auszurichten.

Wegen Eurer HochEdeln mir gütigst getahnen Glückwunsches zur Vollendung meines Heldengedichtes,² bin Ihnen zum höchsten verbunden. Ich
25 wünschte daß ich auch selber mir ihn mit gutem und unbesorgtem Herzen

¹ Nicht bei Kroker; Hudemanns Mitgliedschaft wird auch erwähnt in Hamburgische Berichte 1737 (Nr. 79 vom 4. Oktober), S. 653; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 59 und 66.

² Hudemann, Friederich.

geben könnte: habe aber billige Ursache zu befürchten, daß meinem Pegasus mancher Fehlflug, und manches Straucheln wiederfahren sey; so ich aber in der gehabten Entzückung nicht bemerket habe, auch vielleicht zur wolverdienten Strafe meines unbesonnenen Eilens künftighin nicht einmal bemerken werde. Sowol das *festina lente*,³ als das *nonum prematur in annum*,⁴ hätte ich bey und nach Fertigung dieses Gedichtes mir ernstlich vorhalten sollen. Allein gesetzt daß dieses auch zu wiederholten malen geschehen wäre, so würde doch meine Natur durch die ihr beywohnende Ungedult diese wichtige Lehre stets entkräftet haben. Doch, was habe ich nunmehr zu besorgen, da so viele, und weit schärfere Augen als die meiningen sind, mir ihr angenehmes Licht zur Verbesserung meiner Fehler gönnen werden?

O könnte ich ihnen doch schon itzt alle Teile dieses Gedichts vorlegen, und also schon in kurzem ihre Beurteilungen mir zu nutze machen! Allein die mir bevorstehende Heurath⁵ und verschiedene dazu zu machende Veranstaltungen werden sowol diese meine Arbeit verzögern, als auch mir die Zeit nicht lassen, die ich etwa sonst auf die Ausarbeitung der Materie, darauf eine güldene Gedächtnißmünze gesetzt werden wird,⁶ verwenden mögte. Doch sähe ich gerne, daß mir von Eurer HochEdeln, wenn es ohne Dero Beschwerde geschehen könnte, der Inhalt dieser aufgegebenen poetischen Schrift kund gemacht würde.⁷

Ich bedaure, daß der Verleger⁸ mein übersetztes Trauerspiel⁹ noch nicht gedruckt hat, weil ich besorge, daß Madame Neuberin¹⁰ selbiges vielleicht schon eine Zeitlang vergeblich erwartet habe. Eure HochEdeln wollen

³ Walther, Nr. 9409.

⁴ Walther, Nr. 18767a.

⁵ Die Hochzeit fand am 26. September 1736 statt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 72.

⁶ 1736 stellte die Deutsche Gesellschaft für die Gewinner der Preisaufgabe „ein güldenes Schaustücke, von sechs Ducaten an innern Werthe“ in Aussicht; vgl. Neue Zeitungen 1736 (Nr. 55 vom 9. Juli), S. 487 und Döring, Preisfragen, S. 204–207.

⁷ Vgl. Döring, Preisfragen, S. 225.

⁸ Hudemann hatte Gottsched offenbar gebeten, einen Verleger für seine Übersetzung von Racines *Phädra* zu gewinnen. Welcher Verleger vorgesehen war und ob sich Gottsched in dieser Angelegenheit engagierte, konnte nicht ermittelt werden.

⁹ Jean Racine: *Phädra*. Ein Trauerspiel. In: Ludwig Friedrich Hudemann: *Diocletianus der Christenverfolger und Phädra*. Zwey Trauerspiele Jenes hat selbst verfertigt dieses aber aus dem Französischen des berühmten Racine übersetzt D. Ludwig Friedrich Hudemann. Wismar und Leipzig: Johann Andreas Berger, 1751, 2. Paginierung S. 1–100.

¹⁰ Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

doch noch ferner ihn anzutreiben, und insonderheit zu verhindern belieben, daß er die mir nicht zuständige Phädra mit meinem mir vielleicht gar zu wehrten Friedrich verbinde. Ich verbleibe übrigens mit vollkommenster Hochachtung

5 Eurer HochEdeln/ ergebenster Diener/ L. F. Hudemann

Schleswig, / den 10^{ten} Jun:/ 1736.

P. S.

Der Brief an die Fr: Baron: von Kielmansegge¹¹ ist Deroselben sogleich zugesandt worden.

10 51. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
Dresden 18. Juni 1736 [42.53]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 415–416. 4 S. Bl. 415r unten von Gottscheds Hand: resp.

15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 204, S. 383–385.

Hochedler Herr/ Hochgeneigteter Freund und Gönner

Alß ich am Sonnabend von meiner Hause in die Stadt kam, und wegen bewußten Gepräges¹ eine Zeichnung machen laßen wolte, lief gestern Dero anderweites geehrtes mit demjenigen Entwurffe ein, der von der Sache
20 in die Welt gehen soll.² Ich war mir wohl nichts weniger vermuthend gewesen, als daß mir dieselbe erst zu Eröffnung meiner Gedancken zugesen-

¹¹ Vermutlich unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 12.

¹ Zu der von Benemann gestifteten Medaille für den Gewinner der Preisfrage 1736 vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 42.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 42, Erl. 3. Benemann als Stifter wird hier namentlich nicht erwähnt. Der Stifter der Schaumünze sei ein „auswärtiger Gönner und besonderer Liebhaber seiner Muttersprache“.

det u. die Abdruckung bis dahin verschoben werden solle. Da aber die Gü-
 tigkeit und das Vertrauen ihrer werthen Gesellschaft gegen mich auch bis
 dahin gegangen So macht mich das so frey, daß ich hirdurch alles aufrichtig
 sage, wie mirs umb Hertz ist. Zuförderst erröthe ich über den meiner, ob-
 gleich ungenannten Person beÿgelegten unverdienten Ruhm, und bitte in-
 ständigst es in solche Schrancken zu setzen, daß es nicht scheinen möge, als
 ob ich etwas erkauffen wollen. Hernach werde ich unter Göttlicher Gnade
 zwar mehr zur Aufnahme ihrer Absichten u. Bemühungen thun, als ich je-
 mahls Hoffnung gemacht habe. Ich sähe aber doch lieber, wenn dermahlen
 nicht so wohl von einem Geschäfte, als nur von einer Sache gesprochen
 würde, dadurch ich der Gesellschaft mächtigere Freunde und Förderer zu
 zu wenden gesucht. Wie weit man die Zahl derer, so ein Preÿß bekommen
 können, erweitern, oder einschrencken will, ist mir an meinem Orte sehr
 gleichgültig.³ Der Zweck ist allerdings gewesen von Auswärttigen Gelehr-
 ten einige mit anzulocken, die Meynung aber doch nie mahls dahin gegang-
 en, daß ein jeder, der nur was einschicke, der Gesellschaft dadurch so-
 gleich einverleibt seÿn solle, da ja allemahl bey dieser stehet, welchen sie
 auf fernerer Meldung der Genößenschaft theilhaftig machen will. Und
 vielleicht giebt die Würkung des, was ietzo geschieht, Anlaß, daß man auf
 eine ganz neue Einrichtung, u. daher zugleich auf eine geschlossene Zahl
 bedacht seyn muß.

Der so gar ungleiche Stand ietziger Mitglieder solte mich beÿnahe auf
 die Gedancken führen, daß es beßer gewesen wäre, wenn man statt eines
 ordentlichen Briefes nur ein freÿes Blatt ausgegeben hätte.⁴ Was ich aber
 hauptsachlich noch bitten wolte, bestehet darinne daß man doch den auf-
 gegebenen Satz⁵ unmaßgeblich so ein zu rücken belieben möchte, wie sich
 dieselbe in meinem überschickten Vorschlage findet. Es öffnet derselbe den-
 nen, die dencken können, ein weiteres Feld. Und ich solte doch nicht glauben,
 daß die Gottesgelahrtheit oder Weltweißheit was anstößiges darinne

³ An der Behandlung der Preisfragen der Deutschen Gesellschaft durften bisher nur Mitglieder der Gesellschaft teilnehmen. In der Mitteilung über die Preisfrage für 1736 werden auch Nichtmitglieder ausdrücklich dazu aufgefordert, sich an den Einsendungen zu beteiligen. Zu den im folgenden Text angestregten Überlegungen über eine Änderung der Statuten der Gesellschaft vgl. Döring, Preisfragen, S. 205–208.

⁴ Über die Wege, auf denen den Mitgliedern der Gesellschaft die alljährlichen Preisfragen mitgeteilt wurden, ist ansonsten nichts bekannt.

⁵ Die Preisfrage 1736; vgl. Erl. 2.

finden solten. Wenigstens nimmt die Gesellschaft darinne weiter nichts auf sich, als daß sie ihn hin giebt, wie sie ihn überkommen.

Solte ich mich über angezeigte Punkte mündlich völliger erklären können, so zweiffelte nicht <von> Ew HochEdl. in allen Beyfall zu erlangen.
 5 Dero einsichtiger Geist erkennet auch von selbst alles, was ich hier nicht sagen kan. Unter 100. Personen, die ihre Sachen in die Hände nehmen, sind nicht 2. 3. die es mit guten Hertzen thun, gleich wie auch unter 100 Deutschen nicht 2. 3. sind, die ihrer Mutter Sprache mächtig sind. Man schämt sich, daß man das gestehen, oder im Alter erst zulernen anfangen solte. So
 10 veracht u. lästert man die, denen man es nicht nachthun kann. Künfftig von der Müntze. Jetzo schließt u empfiehet sich ihrer Liebe

Dero/ gantz ergebenster treuer Diener/ Benemannⁱ

Dr. am 18. Jun. 1736.

52. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,
 15 Hamburg 21. Juni 1736 [24.76]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 417–418. 3 S. Schwarz umrandet. Bl. 417r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 205, S. 385–387.

20 Hamburg den 21 Junii 1736.

Hochedelgebohrner Herr./ Höchstzuehrender Herr Profefor/ Werthester Freund.

Die deutsche Luft habe ich wieder erreicht, und meinen Vater¹ habe ich begraben, von diesen beyden Stücken muß ich Ihnen zuerst Nachricht geben.

ⁱ Textverlust, Unterschrift von fremder Hand ergänzt

¹ Hinrich Diterich Lambrecht.

Nach diesen wünsche ich nichts mehr, als das vergnügte Wohlergehen Dero geehrten Hauses zu vernehmen. Und nunmehr folgt eine ausführliche Nachricht von dem anvertrauten Buche.²

Einer meiner Freunde bey Hofe, nahm sich dieser Sache an, und [kam]ⁱ meiner Begierde Ew: Hochedelgeb. zu dienen zu Hülfe. Er führte mich zu
5 der Königin³ deutschem Kammerdiener, welcher Lamann⁴ heißt, und bat ihn mir die besten Wege zu zeigen. H. Laman entschuldigte sich erst, daß er nicht gerne mit dergleichen Dingen sich melirte, und daß er bereits einmal einer solchen Sache wegen Verdruß bey der Königin gehabt hätte. Als ich ihm aber versichert, daß man keine andere Absichten hätte, als der
10 Übersetzerin Ergebenheit der Königin bekant zu machen, so entschloß er sich endlich mir weitere Nachricht zu geben. Wohl neun Wochen hernach, da ich mich inzwischen ihm oft im Wege gestellt hatte, erhielt ich ordre das Buch zu übergeben. Die Königin nahm es überaus gnädig an, und lies sich alle Umstände der vortreflichen Übersetzerin auf das genauste erzehlen,
15 und ging in ihr Cabinet. Den Prinzessinnen⁵ wurden die zügedachten Stücke durch ihren Pracepter H. Billerbeck⁶ vorgelegt. Den zweyten Tag,

ⁱ *erg. Bearb. nach A*

² Addison, Cato, Ein Trauerspiel. Das Buch enthält eine gedruckte Widmung für die englische Königin Caroline.

³ Caroline (1683–1737), Kurfürstin von Braunschweig-Lüneburg, Königin von Großbritannien und Irland.

⁴ Möglicherweise Heinrich Wilhelm Lahmann; er wird 1713/1714 als Kammerdiener des Kammerherrn Georg Wilhelm Freiherr von Schütz (1683–1740) genannt; vgl. Hans Funke: Schloss-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, S. 2, Nr. 2333. Von Schütz wurde 1713 Kurhannoverscher Gesandter in London; vgl. Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. 2. Band. Göttingen 1963, S. 57. Möglicherweise ist Lahmann mit nach England gegangen und nach der Übernahme der englischen Krone durch das Welfenhaus im Jahre 1714 dort verblieben.

⁵ Georg II. (1683–1760) und Caroline hatten fünf Töchter: Anne (1709–1759), Amelia (1711–1786), Carolina Elisabeth (1713–1759), Maria (1722–1773) und Louisa (1724–1751); vgl. Detlev Schwennicke (Hrsg.): Europäische Stammtafeln. Neue Folge 1 (1980), Tafel 65.

⁶ Johann Hermann Billerbeck (1687–um 1745), 1706 Studium der Jurisprudenz in Halle, zuletzt „Kabinettssekretär an einem Kollegium der Königin von England“; vgl. Adolf Redeker: Geschichte der Familien Billerbeck. 1948–1962 (maschinenschriftlich, Exemplar der Lippischen Landesbibliothek: L 918 4°), darin: Billerbeck in Lemgo, 1961, S. 17, Nr. Va.

kam Herr Lamann zu mir mit dem Bericht, daß die Königin ein ungemeines Vergnügen über diese geschickte Arbeit bezeiget hätte, und sich auf recht königliche Weise zum allerschönsten bedanken lies. Diese königliche Belohnung habe ich für mein Gedichte⁷ gleichfalls erhalten. So viel behalte
 5 ich mir noch vor bey dieser Sache, dieses königlichen Beyfalls bey Gelegenheit öffentl. zu erwehnen. Inzwischen habe ich alles dabey beobachtet, was meine Ergebenheit Ihnen schuldig ist.

Unter den Tragoedien die ich mit aus Engelland gebracht, ist eine The Orphan⁸ genannt, welche nicht unwürdig wäre, von Ew: Hochedelgeb. Gemahlin übersezt zu werden. Sie ist unordentl. und hat verschiedene
 10 große Fehler, aber auch viel schönes. Man konte also ein ganz neues Stück daraus machen. Bey der ersten Gelegenheit, will ich sie überschicken

Einige Wochen bleibe ich noch hier, kan ich Ihnen in etwas dienen, so wissen Sie schon, wie willig ich dazu bin.

15 Endl. muß ich Ew: Hochedelgb. nochmals um Verzeihung bitten, daß ich Sie eins aus Londen mit dem Anmuthen beschwerl. gefallen mir 50 tl. vorzustrecken.⁹ Die ganze Einrichtung des Briefes wird es gezeigt haben, daß er in inter pocula geschrieben worden, und zwar in einem Streite, worin ich mit Recht behäubtete, daß ich einen unschätzbaren Freund ge-
 20 funden. Die Dreistigkeit diesen Brief zu schreiben, bewies bereits die Wahrheit meines Sazes, und man schloß aus meinem freyen Wesen dabey, ich müste gewiß einen Freund haben, da sie vorher alle verneinten, es gäbe keine wahren Freunde mehr in der Welt.

Ein andrer Brief¹⁰ aber wird mein Ansinnen wiederrufen haben nur war
 25 mir damals die Zeit zu kurz, die eigentl. Umstände zu melden.

Der Fr. Profesoern vermelde ich meine unwandelbare Ergebenheit, und würde, wenn Ihr daran gelegen wäre, Sie gehorsamst versichern, daß dieselbe noch immer mehr zugenommen.

⁷ Lamprecht: Die Königlichen Eigenschaften Des Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn ... Georg des II, Königs von Großbritannien. In: Christian Friedrich Weichmann: Poesie der Nieder=Sachsen. Fünfter Theil. Hamburg: Christian Herold, 1738, S. 12–14.

⁸ [Thomas Otway:] The Orphan or, the Unhappy-Marriage. A Tragedy. London: R. Bentley und S. Magnes, 1685; die Tragödie war 1680 entstanden, vgl. Jessica Munns: Otway, Thomas. In: Oxford Dictionary of National Biography. Oxford 2004, Band 42, S. 118–122, 120.

⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 24.

¹⁰ Nicht überliefert.

Carl der Friedensstifter,¹¹ ist seinem Verfaßer ähnl. und dem Kaiser¹² anständig.

Mehr Nachrichten und Neuigkeiten verspare ich bis künftig, ich bin noch etwas in Unruhe, welche eine Nachricht von Ew: Hochedelgeb. ungemein lindern wird. Nichts ist endl. warhafter, als daß ich ewig bin

Ew: Hochedelgebohren/ pp/ ergebenster Knecht/ Lamprecht

a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en/ Philosophie p/ al/ *Leipsic*.

53. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
Dresden 25. Juni 1736 [51.62]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 419–420. 4 S. Bl. 419r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 206, S. 387–389.

Hochedler Herr,/ besonders hochgeneigtester/ H. Profeför,

15

Dero letzteres von 23 huius gäbe zu einer weitläufftigen Antwortt Gelegenheit Ich will mich aber umb die heutige reutende Post nicht zu verabsäumen kurtz zusammen faßen. Der 1ste Punct wegen diesmahliger Aufgabe hat bereits seine Richtigkeit¹ Bey dem Ilden beruhet alles in der Gesellschaft unumschränkten Willkühr. Und so habe ich mich denn nur über den III^{ten} deutlicher zuerklären Ich darff mich aber auch dabey nur auf die erstern Zeilen meines nach Dero Abreise von hier übersendeten Entwurffs

20

¹¹ Vgl. AW 1, S. 142–152 und Mitchell Nr. 169.

¹² Karl VI. (1685–1740), römisch-deutscher Kaiser.

¹ Gemeint ist die von Benemann gestellte Preisfrage der Deutschen Gesellschaft des Jahres 1736; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 42, Erl. 3 und Nr. 51.

beruffen, wo dies mahliher *vorläuffiger Versuch* einer ordentlichen *Stiftung* gleichsam entgegen gesetzt wird.²

Es thut mir zwar leid daß ich hören muß daß auf solche Weise die Freude der Gesellschaft nicht so ausnehmend bleiben werde; es werden aber auch
 5 die ihres Orts befindliche werthe Glieder derselben von selbst leicht er-
 meßen, daß ich mehr als eine Ursach habe in solchen Schrancken zu blei-
 ben. Man billicht u. rühmt in Franckreich manches das hier zu Lande un-
 gleichen Urtheilen unterworfen ist. Und was auch bey uns einer Person
 wohl gesprochen werden könnte, dürffte deßwegen mir, oder einem andern
 10 nicht geschehen. Der mit gutem Bedacht so genannte vorläuffige Versuch
 wird darunter viel entdecken. Und nach deßen Würckung wolte ich auch
 Freyheit haben mich ferner zu entschlüssen u. kunfftig ein gleiches oder
 mehreres zu thun.

Ew HochEdl. aber und die mit Ihnen zur Ehre unßers Vaterlandes arbei-
 15 ten, mögen nur alles nach eignem Gefallen einrichten Irre ich mich nicht
 gantz und gar, so werden sich durch diese erste Probe, zumahl wenn der
 auffgegebene, zu Darlegung einer gründlichen Beredsamkeit gewiß nicht
 ungeschickliche Satz würdig ausgeführet werden solte, so viel Gönner
 finden, die Preÿße aus bieten werden, daß die Gesellschaft gnug zu thun
 20 haben wird dem Verlangen Gnüge zu leistenⁱ Wenigstens würde ich kein
 Bedencken haben mich darunter in Bürgschafft einzulaßen, da Ew Hoch-
 Edl. ich mich ietzo von neuem verschreibe u. Dieselben meiner treuesten
 Ergebenheit versichre als

Ew HochEdl./ verpflichtetester/ Diener/ Benemann

25 Dr/ am 25. Jun/ 1736.

ⁱ ändert *Bearb. aus* thun

² Es geht hier offenbar um Benemanns Vorhaben, der Deutschen Gesellschaft ein Kapital für die Stiftung eines Preises zu schenken; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 15. Der Text von Benemanns *Vorläuffigem Versuch* ist nicht überliefert.

54. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,
Brieg 26. Juni 1736 [30]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 421–422. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 207, S. 389–390.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Patron und Gönner,

Ich statte hiermit meinen ergebensten Danck ab, daß Ihre HochEdelgebohrn. meinen Sohn¹ so liebeich haben aufnehmen, und zu Dero Unterweisung zulaßen, anbey ihn bald anfänglich Dero besondern Güte theilhaftig machen, ja ihn Dero Raths u. Beÿstands in allen Stücken versichern wollen. Es kan derogleichen ungemeyne Liebes=Bezeigung weder von mir noch von meinem Sohn (wie er es in seinem Schreiben an mich mit zärtlichsterⁱ Gemüthsbeuwegung erkennt) nicht nach Würden gerühmet oder vergolten werden: und die Verpflichtung wird auf meiner Seite noch größer, da Ew. HochEdelgebohrn. mich von alle dem Ihres eigenhändigen Zeugnißes zu würdigen belieben. So viel kan ich sagen, daß ich meinen Sohn höchst glücklich schätze, daß er eben zu der Zeit auf die hohe Schule zu Leipzig gezogen ist, da die göttl. Vorsicht einen so Grossen Lehrer, als wie Ew. HochEdelgebohrn. sind, der studirenden Jugend geschencket hat: ja daß ich nechst Gott auf Dero Hochwertheste Person mein gröstes Vertrauen setze, daß durch Dero unvergleichliche Art zu unterrichten, wie auch durch Dero weisen Rath und vielgültigen Beÿstand seine Glückseligkeit innerlich und äußerlich am besten werde befördert werden. In welchem Absehen ich auch den Sohn zu Dero beharrlichen Gunst und Vorsorge beweglichst empfehle.

Außer dem hat es auch Ihre HochEdelgebohrn. gefallen, mich mit einem Kupferbild von unserm Opitz² zu beschencken; wofür ich hiermit

ⁱ (1) besondrer (2) zärtlichster

¹ Johann Gottlieb Schindel (ca. 1718–ca. 1739); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 30.

² Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), schlesischer Dichter, Gelehrter, Diplomat. Es handelt sich vermutlich um den Kupferstich von Johann Christoph Sysang

höflichst dancke, und zugleich zu der annahenden neuen Ausgabe der Opitz. Gedichte³ hertzlich Glück wünsche: wie ich dann dieses für eine un-
gemeine Glückseligkeit halte, wofern ich noch so lange leben solte, daß ich
dieselbige Frucht von Dero Fleiß und Geschicklichkeit annoch zu Gesichte
5 bekommen möchte. Ich schäme mich aber hierbey, daß ich zu der Lebens-
beschreibung des Opitzes, wie auch zu deßen Gedichten selbst, keinen grö-
ßern Beytrag habe thun können; wie ich es wohl verbunden bin. Allein
mein Unvermögen und einiger Personen Unerbittlichkeit müssen zur Noth
eine Entschuldigung für mich machen.

10 Sonsten finde ich in Ew. HochEdelgebohrn. Philosophischen u. Orato-
rischen Schriften ein so völliges Vergnügen, daß ich mir eine wahre Freude
mache, dieselbigen unsern Anfängern möglichst bekannt zu machen: und
ich darf mich erkühnen zu sagen, daß meine Bemühung erfreuliche
Wirckung habe; ja ich mache mir eine Ehre daraus, vieles, sonderlich was
15 die Redekunst betrifft, in meiner Anweisung mir dergestalt zu Nutz zu ma-
chen, daß ich u. meine Lehrlinge je mehr u. mehr zu dem reinen Ge-
schmack der ächten Wohlredenheit angewöhnet werden.

Im übrigen habe ich nichts mehr als einen hertzlichen Wunsch für Dero
eignes, wie auch für Dero fürtrefl. Frau Gemahlin vollkommnes Wohlseyn,
20 beÿzufügen, der ich mich u. meinen Sohn zu hoher Gewogenheit und För-
derung demüthigst empfehle, und Lebenslang bin

Ew.ⁱⁱ HochEdelgebohrne/ Meines Hochzuehrenden Herrn u. Großen Pa-
trons/ Gehorsamster Diener/ J. C. Schindel.

Brieg d. 26. Junii/ Ao. 1736.

25 A Monsieur/ Monsieur Jean Christofle Gottsched,/ Professeur très-celebre
dans l'Université/ de Leipzig & Membre très-digne de la/ Societé Roÿale
des Sciences de Berlin/ presentement/ à/ Leipzig

ⁱⁱ Ew. oder Ihre *aufgrund von Schindels Korrektur nicht zu entscheiden.*

(1703–1757) nach dem Gemälde von Bartholomäus Strobel d. J. Gottsched wählte den Stich als Frontispiz für seine Lob- und Gedächtnisrede auf Opitz (Mitchell Nr. 213); vgl. Mortzfeld, Nr. A 15476.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 123.

55. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 29. Juni 1736 [57]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 423–424. 4 S. Bl. 423r unten von Gottscheds Hand: resp.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 208, S. 391–392.

Hochedler, Vest und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ Vornehmer Gönner und Freund!

Eure Hochedl. nehmen es doch nicht ungütig, daß ich ohnlängst als ein Holländer durchgegangen,¹ und keinen Abschied genommen habe. Meine Abreise geschahe unvermuthet zu einer Zeit, da Eure Hochedl. beschäftigt waren, und da es mir nur empfindlich gewesen seyn würde, wenn ich sogleich wieder von Ihnen hätte weggehen müssen. Ich statte indessen vor die viele Höflichkeit, so ich auch diesesmahl genossen, noch hierdurch ergebensten Dank ab; und es wird mir das größte Vergnügen, wenn ich bald Gelegenheit haben kan, nur in etwas meine Erkenntlichkeit zu zeigen. Jüngsthin hatte ich die Ehre den H. Breitkopf² hier zu sprechen. Dieser sagte mir als ich mich Eurer Hochedl. und Dero Frau Gemahlin Wohlseyns erkundigte, daß sich die Fr. Gemahlin annoch so gar übel am Husten befänden. Ich weiß nun selbst aus der Erfahrung, was dieser vor eine beschwerliche Krankheit ist; indem ich nun auch seit Pfinstern damit zugebracht habe. Es hilft keine Arzney, und man sagt hier, es wäre ein Magenhusten,³ der aus den primis viis seinen Ursprung habe. Ich bin daher, wenn es nicht besser wird, entschlossen, gegen die Hundestage ins Bibrasche Bad zu gehen. Dieses liegt 2 ½ Meilen von hier, und ich bin völlig überführet, daß mir dieses Bad dienlich seyn wird. Sollten die Fr. Gemahlin den Husten noch nicht los seyn, so glaube ich, es würde derselben dieser Brunnen auch wohl zu statten kommen. Zu dem Ende schicke ich die Beschreibung⁴ desselben

¹ Vgl. Grimm 4/2 (1877), Sp. 1744.

² Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

³ Magenhusten ist eine durch Verdauungsstörungen unterhaltene (chronische) Bronchitis.

⁴ Es handelt sich vermutlich um die Arbeit von Johann Sieboldt: Des renovirten gesunden oder gelinden Sauer=Brunnens zu Biebra/ Kurtze Beschreibung/ so wohl von

mit, die ich mir aber wieder ausbitte, weil sie gar nicht mehr zu haben. Unser Herzog befinden sich izeo zu Sangerhausen so krank, daß man an Dero Aufkunft ziemlich zweifelt.⁵ Daher trage ich auch kein Bedenken mehr, das bewußte Programma⁶ drucken zu lassen. Wollten Eure Hochedl. die Güte
 5 vor mich haben, und mir nicht nur vorher Dero Meinung eröffnen, wenn Sie etwas bedenkliches darinn finden sollten, sondern zum wenigsten auch die letzte Correctur sich bringen lassen: So verbinden Sie mich von neuen unendlich. Sonst machet mich die besondere Neigung, so Eure Hochedl. gegen mich haben, abermahl so frey, daß ich vor einen sehr armen Studenten
 10 eine Vorbitte ihm Dero Collegia zu schenken, einlege. Er heißt Decker,⁷ und ist in humanioribus wohl gesetzt. Könnten Eure Hochedl. ihn zu einer Famulatur oder Information behülflich seyn; so würden Dieselben ein besonder gutes Werk thun. Der Hunger wird ihn sonst gewis wieder aus Leipzig jagen Vielleicht kan ich Eurer Hochedl. wieder andre zuführen, die
 15 besser als dieser bezahlen können. Ich verharre indessen nebst einem ergebensten Empfehl an Dero Frau Gemahlin mit äuserster Bemühung

Eure Hochedl./ ergebenster Diener/ MHEPoley

Weissenf./ den 29. Jun./ 1736.

P. S.

20 An Eure Hochedl. u. Dero Fr. Gemahlin ein ergebenstes Compliment von meiner HaußEhre.⁸

Deßen Ursprung und Erfindung/ Natur und Eigenschafft/ Gebrauch und Würckung/ als auch durch denselben geschehenen Curen und andern Anmerkungen ... auffgesetzt und in Druck gegeben. Weissenfels: Brühl, [ca. 1660].

⁵ Christian, Herzog von Sachsen-Weissenfels (1682–1736), war bereits am Vormittag des 28. Juni gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 57.

⁶ Aus Poley's Brief vom 9. Juli 1736 (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 57) geht zweifelstfrei hervor, daß es sich um folgende Arbeit handelt: Heinrich Engelhard Poley: *Usus principii rationis sufficientis peregrinus*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735. Unklar bleibt, warum Poley den Druck verzögerte und erst nach dem Ableben des Herzogs keine Bedenken mehr trug, die Schrift dem Druck zu übergeben.

⁷ Johann Heinrich Decker aus Gerbstedt, immatrikuliert am 4. Mai 1736; vgl. Leipzig Matrikel, S. 61.

⁸ Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

56. DAVID HEINRICH GÜNTHER AN GOTTSCHED,
Neuruppin 2. Juli 1736 [85]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 425–428. 8 S. Bl. 425r unten von Gottscheds
Hand: resp. Bl. 425v geringfügiger Textverlust im Falz, Ergänzungen nach A. 5
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Bd. III, Nr. 209, S. 392–398.

Hochedler, Hochgelahrter Herr,/ Sonders Hochzuehrender Herr Professor!

Und was werden doch Euer Hochedlen urtheilen, daß ich ein so angenehmes, und erwünschtes Schreiben, als mir das Ihrige seÿn muste, so spät beantwortete? Werden Sie auch auf die Gedancken gerathen seÿn, daß Sie einen gantz unwürdigen mit Ihrem gütigen Zutrauen beehret haben; oder daß mich vielleicht Zeit, und Entfernung gegen einen Mann, dem ich den Grund meiner Wohlfarth zu dancken habe, und dessen Andencken nimmermehr in mir erlöschen wird, gantz treulos, und unerkäntlich gemacht habe? 15

Nein! Euer Hochedlen halten mirs zu gu[te] daß ich einen Verdacht von der Art, wofern er sich etwan in Ihnen geregt haben sollte, ungegründet, und unbillig nennen würde. Ohne Zweifel wird auch Herrn Türpens¹ Billigkeit, und Liebe gegen mich allein schon hinlänglich gewesen seÿ[n] Ihnen von der Fassung meines Gemüths im Absehen auf Sie eine wahrhaftige Abbildung zu machen; und blos dadurch das lange Außenbleiben meiner schuldigsten Antwort zum Voraus zu entschuldigen. Sollte aber doch noch ein kleines Mißtrauen übrig geblieben seÿn; so darf ich, solch[es] zu heben, nichts mehr thun, als daß ich Ihnen alle Umstände von der glücklichen Uebergabe Ihres vortreflichen Buches² Stückweise erzähle. Daraus werden Euer Hochedlen erkennen, daß mir die Angelegenheiten eines ehemahligen treuen Lehrers nicht so gar wenig zu Hertzen gegangen sind. Daraus werden Sie zu urtheilen belieben, daß meine Ergebenheit gegen Sie mit keiner Nachlässigkeit befleckt seÿ. 25

Es war nicht in Ruppin, sondern in Berlin, da mir Dero geneigtteste Zuschrift vom 19den Mäÿ erst den 28sten eingehändiget wurde. Damahls 30

¹ Michael Türpe; Korrespondent.

² Gottsched, Redekunst; vgl. Mitchell Nr. 174.

daurete noch die Zeit der Musterung über die versammelten Regimenter; wobey Ihre Königliche Hoheit, der Kronprinz,³ vom frühesten Morgen biß in die späteste Nacht mit so vielen Sorgen, und Beschäftigungen überhäuft sind, daß Ihnen frembde Angelegenheiten nicht allemahl gleich angenehm, und gefällig seyn können. Was war demnach rathsamer, als die Uebergabe Ihrer ausführlichen Redekunst⁴ biß zu unserer Rückkunft nach Ruppin zu verschieben?⁵ Ein unzeitiger Augenblick, den man damahls sehr leicht hätte treffen können, würde Ihnen mehr Schaden, als Vortheil gebracht haben. So bald wir aber hier wieder angelangt waren, überlegte ich alles sorgfältig mit dem Herrn Hauptmann von Knobelsdorf,⁶ einem Manne, der unsere Kriegsdienste deßwegen verlassen hat, damit er nur der Mahlerkunst, und den Studien obliegen kan; der alle schöne Wissenschaften liebet, und kennet; dessen Helden Leibnitz,⁷ Wolf,⁸ Boileau,⁹ Voltaire,¹⁰ Günther,¹¹ und Euer Hochedlen selbst sind; der die Gnade, und Vertraulichkeit Ihrer Königlichen Hoheit in einem so hohen Grade besitzt, daß er Ihnen alles sagen, und vortragen kan; kurtz, einem Manne, den die Vorsehung zu einem würdigen Mäcenaten bey einem so gnädigen, und erlauchtem August ausersehen zu haben scheint. Herr Türpe wird Ihnen auf Ihr Befragen antworten, daß dieser Abriß noch unvollkommen sey, und bey weiten noch nicht alles das enthalte, was man von einem so wackern Manne rühmen könnte. Dieser, der gewiß die größte Hochachtung gegen Euer Hochedlen trägt, that nur alsbald das freywillige Anerbieten, daß er selbst Dero Buch Ihrer Königlichen Hoheit überreichen wollte. Er, sagte er, könnte solches um so viel eher thun, je mehr Gutes er Höchst Denenselben von Ihnen schon gesagt hätte, und sich also nur wieder darauf beziehen

³ Friedrich II. (1712–1786), 1740 preußischer König.

⁴ Gottscheds *Ausführliche Redekunst* von 1736 ist dem Kronprinzen Friedrich gewidmet; Widmungstext AW 7/3, S. 3–6.

⁵ Friedrich blieb bis zum 30. Mai 1736 in Berlin und reiste danach nach Neuruppin; vgl. das Tagebuch über den Aufenthalt des Kronprinzen Friedrich vom 29. Februar 1732 bis 31. Mai 1740. In: Paul Becher: *Der Kronprinz Friedrich als Regimentschef in Neu-Ruppin von 1732–1740*. Berlin 1892, S. 135–138, 136.

⁶ Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1699–1753), Architekt.

⁷ Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

⁸ Christian Wolff; Korrespondent.

⁹ Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller und Literaturtheoretiker.

¹⁰ Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

¹¹ Johann Christian Günther (1695–1723), deutscher Dichter.

dürfte. Ich, so sehr ich Ihnen auch bey dieser Gelegenheit selbst zu dienen wünschte, würde vielleicht Ihrer, und meiner Sache mehr geschadet, als genützt haben, wenn ich diese Uebergabe selbst hätte verrichten wollen; weil ich es bey meinem vierjährigen Hierseyn noch nie gewagt habe, Ihre Hoheiten persönlich aufzuwarten, als wenn ich geruffen worden. Ich ergrief also mit Freuden einen so erwünschten Vorschlag, von welchem ich mir keinen andern, als glücklichen Ausgang versprechen konte.

Meine Vermuthung ist auch wircklich eingetroffen. Denn Ihre Königliche Hoheit haben Dero Zueignungsschrift so gnädig, als es deren Schönheit, und die Vortrefflichkeit des gantzen Werckes, verdient, aufgenommen. Sie haben befohlen, Ihnen zu melden, daß Sie Ihnen dafür verbunden wären. Sie haben so fort in des Herrn Hauptmanns Anwesenheit die Vorrede gelesen. Sie haben dasselbe nachgehends zweene Tage bey sich auf Dero Tische liegen gehabt; in welcher Zeit Sie, wie der Herr von Knobelsdorf vermuthete, ohne Zweifel auch die Zueignungsschrift gelesen haben würden, welches Sie in seiner Gegenwart vermuthlich aus Bescheidenheit nicht haben thun wollen. Nachher haben Sie ihm dasselbe übergeben, mit dem Befehl, solches durchzulesen, die schönsten Stellen darinnen anzumercken und hierauf Ihnen selbst zu zeigen. Gewiß, eine so gnädige Aufnahme, die Eurer Hochedlen das Recht giebt, zu hoffen, daß Ihnen diese Zueignung nie gereuen werde, und daß es Ihnen dermahleins nicht schwer fallen dürfte, Dero Zwecke zu erlangen! Gewiß, eine gantz besondere, und ungemeine Ehre, die wahrhaftig noch keiner deutschen Schrift von Ihrer Königlichen Hoheit erwiesen worden! Ein Glück! eine Gnade, wozu ich Ihnen mit dem vergnügtesten Hertzen Glück wünsche! Es lassen sich nicht alle Ursachen schriftlich entdecken, warum Euer Hochedlen aus einer Aufnahme von der Art sehr viel machen können.

Alle diese Umstände habe ich von dem Herrn Hauptmann, welcher von Ihrer Hoheiten auf Dero zwo Meilen von hier gelegnes Lustschloß, Rheinsberg, eine Zeit lang verschickt gewesen, erst ehegestern nach dessen Rückkunft erfahren können. Nunmehr werden Euer Hochedlen vielleicht überzeugt seyn, daß es mir nicht eher, als itzund, möglich gewesen ist, Ihnen einen vergnüglichen Bericht zu überschreiben. Einen andern aber werden Sie vermuthlich eben so wenig verlangt haben, als ich ihn Ihnen zu ertheilen gesonnen war.

Ich kan Ihnen hierbey die Freude nicht beschreiben, die ich empfinde, nachdem mich der Himmel so glücklich gemacht hat, daß ich einen so hoch geschätzten Lehrer, der ehemals in mir den Grund zu meiner zeit-

lichen Glückseeligkeit gelegt, eine geringe Gefälligkeit habe erweisen können. O wenn doch mein guter Wille durch mein Unvermögen nicht so sehr eingeschränckt würde! O wenn doch die Zeit einmahl erscheinen mögte, da ich im Stande wäre, Ihnen die Hochachtung, die ich vor Sie hege, die
 5 Danckbegier, die ich Ihnen schuldig bin, und alle die zärtlichsten Regungen, womit mein gantzes Hertz gegen Sie angefüllet ist, auf eine deutlichere, und nachdrücklichere Art an den Tag zu legen! O wenn ich doch geschickt wäre, Ihre zur Zeit noch unbekannte Absichten hiesiges Ortes einiger Maßen zu befördern! welches vielleicht nicht so gar schwer seyn
 10 mögte.

Das beygelegte Buch¹² schätze ich noch einmahl so hoch; weil es ein Geschenck von Eurer Hochedlen ist: und statte Ihnen so wohl dafür, als auch sonderlich für Dero geneigtes Andencken, dessen Sie mich auf eine so verbindliche, und überzeugende Art versichern, den verbundensten Danck ab.
 15 Jenes habe ich alsbald mit brennender Begierde gantz durchgelesen, und mich dadurch nicht nur in den längst gefassten hohen Meinungen von Ihnen, sondern auch in dem gesunden Urtheile von der wahren Beredsamkeit, welches ich ehemals einzig und allein von Ihnen erlernet,¹³ von neuem noch mehr befestiget. Dieses aber ist mir ein neuer Sporn, mich als einen
 20 würdigen Schüler eines so großen, und berühmten Lehrers zu verhalten; damit, weil doch meine ehemahlige Redeübungen Ihres scharfsichtigen Beyfalls nimmermehr werth seyn konten, es doch die itzigen einiger Maßen werden mögen. Ich weiß sehr wohl, und Euer Hochedlen wissen es
 25 noch besser, daß ein Jüngling von neunzehn Jahren selten weder die Fertigkeit in der Sprache, noch die Einsicht der Sachen besitze, die zur Wohlredenheit erfordert wird. Und ich begreife es daher eben so wohl, daß ein strenger Richter an der Schreibart, und Bündigkeit meiner Rede von der Collectaneensucht¹⁴ noch vieles auszusetzen finden müße; als ich es einsehe, daß unsre Nachfolger in der Rednergesellschaft ihre ungeübte Vorgänger schon weit übertreffen. Dieses erfreut mich so sehr, daß ich ihrem
 30 geschickten Anführer auch deßwegen tausendmal Glück wünsche.

¹² Gottsched: Redekunst; vgl. Mitchell Nr. 174.

¹³ Günther war eines der ersten Mitglieder der von Gottsched gegründeten nachmittäglichen Rednergesellschaft; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

¹⁴ David Heinrich Günther: Beweis, daß die Methode, aus Collectaneen zu reden, pedantisch, thöricht und auslachenswürdig sey. In: Schwabe, Proben, S. 103–118.

Eins weiß ich nicht: Ob ich nehmlich allzu leichtgläubig sey, wenn ich mich durch Ihre gütige Schmeicheleyen dergestalt einnehmen lasse, daß ich selbst fast anfangs, meine Uebersetzung von Gisberts geistlicher Beredsamkeit¹⁵ des Druckes würdig zu achten. Aber das weiß ich, daß, wofern ja was Gutes dran ist, solches Ihrer sorgfältigen Ausbesserung zuzuschreiben 5 sey. In den zweyten Jahren, da ich als ein Candidat in meiner Eltern Hause Muße hatte, habe ich dieselbe nochmahls übersehen, gesäubert, und größtentheils ins Reine geschrieben, daß ich sie gegen Michaelis gantz zum Druck liefern könnte. Ich suche dabey keinen Gewinn. Es würde also nur darauf ankommen, ob sich in Ihren Gegenden ein Verleger dazu angeben 10 mögte; weil es in hiesigen Landen sehr an Leuten mangelt, die an dergleichen Arbeiten einen Geschmack finden.

Wie lange habe ich Euer Hochedlen von Ihren wichtigern Geschäften abgerissen? Wie wenig weiß die Liebe in ihren vertrauten Gesprächen mit alten Freunden, die man lange nicht gesprochen, und nur selten schriftlich 15 zu sprechen Gelegenheit hat, Maße zu halten? Wie sehr habe ich die Schrancken eines Briefes schon überschritten? Und wie wenig weiß ich dennoch in einer so vergnügten Beschäftigung, als die ist, an Sie zu schreiben, ein Ende zu finden?

Ich muß also mit Gewalt abbrechen; und wünsche Ihnen nur noch zu 20 den gelehrten Bemühungen, dadurch Sie der Kirche, und dem Stat so viele geschickte Männer erziehen, und die ich bißher unterbrochen habe, desto mehr Segen, und Gedeßen vom Herrn. Ihrem würdigen Ehgemahl, deren große Eigenschaften mir der Herr Feldprediger Michaelis¹⁶ sehr gerühmet, nehme mir die Freyheit von mir, und meiner Getreuen¹⁷ einen ergebensten 25 Empfehl abzustatten.

¹⁵ Blaise Gisbert: *L'Eloquence chrétienne dans l'idée et dans la pratique*. Nouvelle Edition. Amsterdam: J. F. Bernard, 1728. Die 1. Auflage erschien unter dem Titel *Le Bon goût de l'éloquence chrétienne*. Lyon: A. Boudet, 1702; über weitere Auflagen vgl. AW 7/4, S. 39, Erl. zu S. 110. Günthers Übersetzung ist nicht erschienen. Zu den deutschen Übersetzungen vgl. Fromm 3, S. 202.

¹⁶ Vermutlich Johann Christian Michaelis (1706–1772), 1730 Feldprediger im Kalksteinschen Infanterieregiment in Berlin, 1736 Oberpfarrer, 1740 Generalsuperintendent in Halberstadt; vgl. Otto Fischer: Die Ordinationen der Feldprediger in der alten preußischen Armee 1718–1805. In: *Archiv für Sippenforschung* 6 (1929), S. 289–327, Nr. 113 und *Pfarrerbuch Sachsen* 6, S. 97.

¹⁷ Sophie Dorothea, geb. Thile (1718–1781).

Ich habe das Vergnügen, mich allenthalben, wohin mich auch die Vor-
sorgung führen mögte, wie hier, mit ganz besondrer Hochachtung zu
nennen

Eurer Hochedlen,/ Meines sonders Hochzuehrenden Herrn/ Professors,
5 Gebeth- und Dienstverbundensten,/ Günther.

Neu-Ruppin,/ den 2ten Julius,/ 1736.

57. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 9. Juli 1736 [55.79]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 429–430. 4 S. Bl. 429r unten von Gottscheds
Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 210, S. 398–400.

Hochedler Vest und Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Vor-
nehmer Gönner und Freund.

- 15 Mir ist es lieb, daß Eure Hochedl. meinen begangenen Fehler¹ als eine
Kleinigkeit angesehen haben. Er hat mir immer im Sinne gelegen, und ich
würde ihn entschuldigt haben, wenn ich auch noch so späte geschrieben
hätte. Daß die Frau Gemahlin den Husten so glücklich los geworden sind,
darüber habe ich eine ganz besondre Freude. Bey mir will er noch nicht
20 weichen; und daher werde ich mich noch wohl zu den Bibraischen Brun-
nen verfügen.² Es ist freylich nicht zu leugnen, daß die Herren Leib-
ärzte manche Charlatanerie mit den Brunnencuren treiben. Doch da ich
mich schon ehemals des Bibraischen mit gutem Effecte bedienet habe,
so ist mein Vertrauen noch ziemlich groß. Zum wenigsten kan doch das

¹ Vermutlich bezieht Poley sich auf die erbetenen Annotationen zum Programm *Usus principii rationis sufficientis peregrinarius*; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 55 sowie unten Erl. 5.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 55.

Baden in einem so gelinden mineralischen Wasser nicht so gar schädlich seyn, weil sich dadurch die Gänge des Geblüts überaus gelinde zu eröffnen pflügen. Die alten Deutschen badeten oft, und daher waren sie auch so gesunde und starke Leute. Hätten unser lieber Herzog³ sich mehr mit Wasser als sonst mit einem Saft gebadet, vielleicht lebten Sie noch. Dero Tod ist den 28 Jun. Mittags nach 11. Uhr erfolgt; man hat solchen aber so lange heimlich halten müssen, bis eine Staffette an Se. hochfürstl. Durchl. Herzog Johann Adolph⁴ hat abgehen und wieder zurück kommen können.⁵ Mit was vor gütigen und gar zu liebeichen Augen haben doch Eure Hochedl. mein schlechtes Programm⁶ durchlesen, daß Sie es so sehr herauszustreichen beliebten. Eure Hochedl. beschuldigen mich, ich hätte Dieselben mit meinen Lobsprüchen⁷ beschämte; da ich doch noch viel zu wenig gesaget habe. Aber wie schamroth stehe ich denn nicht da? Hätte ich mich der Gelehrten Welt mit so geschikten Schriften, wie Eure Hochedl., gezeigt, so wollte ich nicht ein Wort sagen. Aber so thun Sie mir zu viel. Indessen bin ich Ihnen sehr verbunden, daß Sie die abgedruckten Bogen mit durchsehen wollen. Der H. Breitkopf⁸ hat mir den letzten Abdruck auch zugeschicket: und da habe ich noch etliche Kleinigkeiten gefunden. Pag. 6. ist das Wort (*natura*) ausgelassen; aber ich vermüthe, daß ich es selbst nicht in dem Mst. gesetzt habe. Sonst finde ich in der Anmerkung (d) daß Eure Hochedl. eine Stelle aus dem Cicero anstatt des Cartesii seiner gesetzt haben. So viel ich aber einsehen kan, so halten die Worte nichts anders

³ Christian, Herzog von Sachsen-Weißenfels (1682–1736).

⁴ Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-Weißenfels (1685–1746).

⁵ Johann Adolph hielt sich seit dem 1. Juni 1736 in Karlsbad auf. Am 29. Juni erreichte ihn dort die Nachricht vom Ableben seines Bruders, die ihn zur schnellen Rückkehr nach Sachsen veranlaßte; vgl. Karl August Gottlieb Sturm: Chronik der Stadt Weißenfels nach Quellen bearbeitet. Weißenfels 1846, S. 340.

⁶ Heinrich Engelhard Poley: *Usus principii rationis sufficientis peregrorum*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735.

⁷ „Ducem atque antesignanum elegimus Virum excellentissimum doctissimumque Dominum IOAN. CHRISTOPH. GOTTSCHEDIVM, Philosophum, Oratorem ac Poëtam apud Lipsienses percelebrem, Fautorem atque Amicum nostrum perquam colendum, cuius systema philosophicum tanta perspicuitate pariter ac soliditate, & idiomate quidem patrio elegantissimo conscriptum exstat, vt, quin commodis vestris cum primis inseruire queat, nulli dubitemus. Quaere vt hisce praelectionibus diligentes & constantes intersitis, VOS rogamus atque inuitamus quam humanissime“; vgl. *Usus principii rationis sufficientis peregrorum* (Erl. 5), S. 14f.

⁸ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

in sich, als das axioma: Nihil est sine caussa, welches Cicero ohnfehlbar im Sinne gehabt hat.⁹ Ich wollte also lieber, wenn es anders mit Dero Erlaubnis geschehen kan, daß die ganze Anmerkung, so wie ich sie abgefasset, stehen bliebe;¹⁰ wie ich mich denn mündlich deutlicher erklären werde,
 5 und Eure Hochedl. sollen auch mit mir zu frieden seyn. Ich zweifele an der Gewährung meines Wunsches im geringsten nicht, und verharre nebst gehorsamster Empfehlung an Dero so unvergleichliche Logica und Metaphysica lebenslang

Eurer Hochedl./ Meines hochzuehrenden Herrn Pro-/ fessors/ treuergebenster/
 10 MHEPoley.

Weissenfl./ den 9. Jul. 1736.

P. S.

Noch ein gehorsamstes Compliment an Euer Hochedl. und Dero Frau Gemahlin von meiner Hausehre.¹¹ Das Helmstädtesche Programma¹² habe
 15 ich noch nicht ganz durchlesen und andern zeigen können; daher soll es bey einer andern Gelegenheit mit Dank wieder zugeschicket werden. Das letzte davon habe ich aber mit vielem Vergnügen gelesen.

⁹ Vgl. Cicero, Topica 63, 35; De natura deorum 1, 92.

¹⁰ „Ex antiquo aeuo hanc nobis veritatem conseruauit Archimedes in tractatu de aequi-ponderantibus, vbi illam vt axioma iam tunc cognitum adducit. Vsi ea quoque sunt Aristotelici; quod vel ex eorum caussa virtuali patet. Hanc enim rationem dicunt, qua responderi potest ad quaestionem, cur sit aliquid. Nec dubium est, quin Cartesius hanc veritatem agnouerit, passim in scriptis fuis ita pronuncians: *Non potest excogitari ratio, cur res aliter se habere debeat*. Copiosius haec illustrat Vir celeberr. Christianus Wolfius *Ontolog.* §. LXXI. p. 50; vgl. Usus principii rationis sufficientis peregrinatum (Erl. 6), S. 5.

¹¹ Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

¹² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 46, Erl. 11.

58. JOHANN LORENZ SCHMIDT AN GOTTSCHED,
Wertheim 18. Juli 1736 [80]**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 431–432. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 211, S. 400–403.

5

Hochedelgeborner,/ Hochzuehrender Herr Professor.

Die ausnehmenden Verdienste, welche sich E. Hochedelgeb. durch Dero wichtige Bemühungen bey der deutschen Welt machen, haben längst die gröste Höchachtung in mir erweckt. Der gute Geschmack und die Wolredenheit, welche durch Dero ungemeynen Fleiß immer besser bey uns bekant werden, sind der höchste Grad von der Anwendung der edelsten Wissenschaften, wodurch Dieselben geschickt gemacht werden, die allgemeine Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts zu befördern. E. Hochedelgeb. haben zugleich die redliche Absicht, die natürliche Beredsamkeit auf die Kanzel zu bringen.¹ Sie sehen aber, daß dieses noch zur Zeit mit schlechtem Fortgang geschehen kan, so lange dunkele und undeutliche Begriffe in der Gottesgelehrsamkeit herrschen, und so lange dieselbe noch nicht zu ihrer natürlichen Klarheit und Deutlichkeit ist gebracht worden. Ich darf mich nicht scheuen, vor einem so scharfsinnigen Gelehrten, als E. Hochedelgeb., zu bekennen, daß eben dieses meine Absicht ist, welche ich durch göttlichen Beystand auszuführen gedenke. Wenn das Gerüchte, welches mir zu Ohren gekommen, nicht gantz falsch ist: So hat meine biblische Arbeit² das Glück gehabt, bey E. Hochedelgeb. einigen Beyfall zu finden. Aus dieser Ursache nehme ich mir die Freyheit, Denselben hiemit ein Par neue Schriften³ zu

¹ Gottsched vertrat den Standpunkt, daß die Homiletik als Theorie einer besonderen Redegattung den Hauptregeln der Redekunst als einer allgemeinen Kunstlehre unterzuordnen sei; vgl. Gottsched, Redekunst, S. 42, 67f.; AW 7/1, S. 96f., 124; 7/3, S. 155.

² Schmidt, Die göttlichen Schriften.

³ 1736 waren mehrere Verteidigungsschriften erschienen; vgl. Zedler 55 (1748), Sp. 595–662, 644f. sowie Goldenbaum, Wertheimer Bibel, S. 506. Im folgenden Brief vom 5. Oktober 1736 (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 80) versichert sich Schmidt indes, daß Gottsched die „Zusendung meiner letzten Vertheidigungsschrift unter dem Titel: Beantwortung verschiedener Einwürfe nicht werde mißfallen“ haben; vgl.

übersenden, welche zur Vertheidigung derselben aufgesetzt worden. Ich erfahre wol, wie sehr die Finsterniß sich gegen das Licht wehret, daß es nicht aufkommen und den Menschen die Augen erleuchten solle. Jedoch hoffe ich, Gott werde die Wahrheit noch siegen lassen.

- 5 E. Hochedelgeb. erlauben, so viel Freymüthigkeit gegen Dieselben zu gebrauchen, daß ich Ihnen einen Einfall mittheile, welcher zur Beförderung meines Vorhabens dienen könnte. Ich werde diesen Herbst eine vollständige Sammlung der Streitschriften drucken lassen, welche bey Gelegenheit meiner Uebersetzung zum Vorschein gekommen sind.⁴ Da wünschte ich nun, eine
10 gründliche Abhandlung zu haben und dieser Sammlung mit beyzufügen, worinnen angeführet und nachdrücklich erwiesen würde: *wie ungereimt es sey, bey der Gottesgelehrsamkeit eine besondere Sprache zu führen; was dieses für eine schlechte und unfruchtbare Erkenntniß wirke; wie nöthig allenthalben und noch viel mehr bey den göttlichen Wahrheiten ein natürlicher Ausdruck sey, und
15 was daraus für Nutzen für die Menschen entstehe.* Hiebey könnte einige Anwendung auf meine biblische Arbeit gemacht, oder, nach Gutbefinden, auch wol weggelassen werden. Wenn ich nicht zu viel bitte: so wolte ich E. Hochedelgeb. gehorsamst ersuchen, durch einen von Dero Schülern eine solche Abhandlung unter Dero Aufsicht verfertigen zu lassen:⁵ und diese
20 wolte ich nachgehends ohne Meldung eines Namens oder Orts meiner Sammlung mit einverleiben. Ich hoffe, dieses solte vieles beytragen, der Welt in der gegenwärtigen Dunkelheit die Augen aufzuthun, und den guten Geschmack auch in diesem Stücke zu befördern. E. Hochedelgeb. sehen, daß man bey einer solchen Abhandlung nicht nöthig hätte, die entstandenen
25 Streitigkeiten zu berühren. Solten aber Dieselben einiges Bedenken dabey finden: so hoffe ich doch, Sie werden mir meine gebrauchte Freyheit nicht übel nehmen, und es meinem Eifer für die Aufnahme der Wissenschaften zuschreiben, welcher mich angetrieben, in meiner Sache einigen Beystand bey einem Gelehrten zu suchen, welcher an Einsicht und Fertigkeit in dem
30 guten Ausdruck in Deutschland seines Gleichen nicht hat. Wenn ich noch etwas hinzufügen darf: So machen Sie mir doch das Vergnügen, durch eine

Johann Lorenz Schmidt: Beantwortung verschiedener Einwürfe welche von einigen Gottesgelehrten gegen die freye Uebersetzung der göttlichen Schriften sind gemacht worden ausgefertigt durch den Verfasser derselben. Wertheim: Johann Georg Nehr, 1736.

⁴ Schmidt, Sammlung.

⁵ Schmidt, Sammlung enthält keine entsprechende Abhandlung.

geneigte Antwort mich Dero schätzbaren Gewogenheit zu versichern. Erlauben Sie inzwischen, daß ich mit der grösten Hochachtung bin

E. Hochedelgeb./ gehorsamer Diener/ Johann Lorenz Schmidt.

Wertheim, den 18 Jul./ 1736.

59. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED, 5
Hennstedt 21. Juli 1736 [50.66]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 435–436. 2 ¼ S. Bl. 435r unten von Gottscheds

Hand: resp. Geringfügiger Textverlust am Rand von Bl. 435v, erg. nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 213, S. 404–406. 10

HochEdler,/ Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ sehr wehrt geschätzter Freund und Gönner.

Da ich endlich mit der Abschrift meines Heldengedichts¹ und dessen Zubehörs, fertig geworden, so habe nicht säumen wollen, dasselbe Eurer Hochedeln zuzusenden, und dem Urteile Deroselben, und der wehrtesten 15 Gesellschaft, der ich nunmehr anzugehören die Ehre habe, zu unterwerfen. Wie sehr wünsche ich, daß es den Beyfall derjenigen Kunstrichter erlangen möge, welche Deutschland als ruhmwürdige Beförderer der Reinigkeit seiner Sprache, verehret, und beständig verehren wird! Ich erwarte hievon mit Ungedult die Nachricht,² und werde mich nicht wenig vergnü- 20 gen, wenn mir von Eurer Hochedeln zugleich wird angezeigt werden, wel-

¹ Hudemann, Friederich.

² Hudemanns spätere Mitteilung bezieht sich vermutlich auf das Urteil der Leipziger Deutschen Gesellschaft: „Noch einer andern berühmten Gesellschaft Censur habe ich aufs inständigste gesucht. Dieselbe ließ mich nun zwar versichern, „daß sie (man erlaube mir hier deren eigene Worte anzuführen) ‚viel gutes in meinem Gedichte angetroffen, welches die Fähigkeit und Fruchtbarkeit eines poetischen Geistes überaus deutlich zu erkennen gäbe; allein mit meinem Helden und dessen Verrichtungen, eben nicht sonderlich zufrieden sey‘“. Hudemann, Friederich, S. A 5r.

che Stellen einer Verbesserung bedürfen. Sobald nun dieses geschehen, sähe ich gerne daß mit dem Abdruck desselben der Anfang gemacht würde. Ich hoffe daß sich in Leipzig ein billiger Verleger finden wird, der es an einigen Zierrahnten, gutem Papier, und andern nöthigen Sachen, nicht er-
 5 mangeln lässet. Das Format eines Median-Octavs scheint mir das beste zu diesem Gedichte zu seyn. Es wäre wol nöthig, daß ein Kupfer-Blatt vor den Titel gesetzt würde; will nun der Verleger sich hiezu entschliessen, so könnte das auf einem Gestelle erhöhte Brustbild meines Helden, dem die
 10 Großmuht (:unter der Abbildung einer langen und starken Weibes-Person, die auf dem linken Arm einen kleinen Schild, darauf eine Säule gemahlet ist, und einen verschrenkten Öl- und Lorbeerzweig in der linken Hand trägt; mit der rechten Hand aber sich auf dem königlichen Dänischen Wapen lehnet, und eine königliche Binde vor der Stirn hat: da zu ihren Füßen eine Menge zerbrochener Pfeile, Lanzen, und Schwerdter lieget:) zur Seite
 15 stehet, genommen werden. Auf dem Gestelle könnte sich ein Genius finden, der Friedrich dem dr[itten] einen mit Blumen und Lorbeerzweigen durchflochtenen Kranz aufzuse[tzen] sich bemühet. Pallas und Mars könnten vor ihm stehen, und se[in] Bildniß mit Bewunderung und Ehrfurcht anschauen. Zur Vignette auf dem Titel-Blade ist eine im Fliegen
 20 singende Lerche von mir erwähnt worden, mit der Überschrift: Cantando s'inalza.³

Sollte sich der Verleger entschliessen wollen, einem jeden Gesange eine Vignette vorsetzen zu lassen, so will ich ihm eine Devise die auf den Inhalt eines jeden Gesanges eingerichtet ist, nebst ihrer Umschrift, zusenden.
 25 Ich zweifele aber sehr daran, daß er diese Kosten darauf wenden werde, ungeachtet diese Zierrahnten ohne Zweifel den Abgang des Buchs befördern würden.

Den verdeutschten Versuch des Herrn von Voltaire von der epischen Dichtkunst⁴ habe ich nebst der Vorrede des Herrn Übersetzers,⁵ wegen einer
 30 dem Herrn von Wolff⁶ zugestoßenen Krankheit, ins reine geschrieben, und

³ Vgl. den Kupferstich in Hudemann, Friederich, S. A 3r.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 190, Erl. 21.

⁵ Vgl. die nächste Erl.

⁶ Vermutlich Georg Christian Wolff (1711–1784), seit 1736 in Diensten des Hauses Gottorf, Besitzer einer umfangreichen Privatbibliothek; vgl. Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 328–330. Hudemanns Schwager Jakob Friedrich Preusser (* 1708) war der Cousin Wolffs; vgl. Familienkundliches

bin daher, weil ich keine Änderung darin habe vornehmen können, auf eine unschuldige Art mein Lobredner geworden.⁷

Übrigens verbleibe ich mit gebührender Hochachtung, und aufrichtigster Neigung

Eurer Hochedeln/ meines sehr wehrte geschätzten Freundes und/ Gönners/ 5
ergebenster Diener/ L. F. Hudemann.

Hennstedt,/ den 21^{ten} Julii 1736.

P. S.

Wenn mich Eure HochEdeln mit Dero Antwort beehren wollen, so bitte, selbige nur nach Schleswig zu senden, weil ich vermuthlich alsdann da- 10
selbst schon wieder angelanget seyn werde. Sollte sich die Deutsche Gesellschaft entschliessen, mich mit einem Glückwunsch zu meiner bald zu vollziehenden Heurath zu beehren,⁸ so würde mir dieses ein ungemeines Vergnügen erwecken, und ich würde mich dafür höchst verpflichtet erkennen. 15

Jahrbuch Schleswig-Holstein 16 (1977), S. 98. Daß Hudemann eine Rede zum 10. Todestag von Wolffs Vater verfaßt hat (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 23), ist ein weiteres Indiz für die Verbindung Hudemanns zu Wolff.

⁷ Die Übersetzung sollte Hudemanns Epos *Der Großmüthige Friederich* vorangestellt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 190, Erl. 23 und Band 4, Nr. 114. Sie scheint nicht gedruckt worden zu sein. Die erste deutsche Übersetzung erschien 1765 in Augsburg; vgl. Fromm 6, S. 271.

⁸ Die Hochzeit fand am 26. September 1736 statt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 72. Ein Glückwunschedicht von seiten der Deutschen Gesellschaft konnte nicht ermittelt werden.

60. HEINRICH CHRISTIAN LEMKER AN GOTTSCHED,
Lüneburg 26. Juli 1736 [27.73]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 433–434. 2 S. Bl. 433r unten von Gottscheds

5 Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 212, S. 403–404.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter,/ besonders hochzu-
ehrender Herr Professor,/ hochgeneigter Gönner!

Ew. HochEdelg. erkenne mich nicht weniger, als der Hochansehnlichen
10 Gesellschaft, wovon Dieselben ein würdiger Senior sind, mit der tiefsten
Erkenntlichkeit verbunden. Dieser zwar für die mir unverdient erzeigte
Ehre, daß dieselbe, ohne mein Gesuch, mich zu Ihrem Mitgliede gütigst zu
ernennen beliebt:¹ Ew. HochEdelg. aber für die mir in Dero geneigten
Zuschrift, welche mir allererst zu anfang vorigen Monats über Jena zu-
15 geschicket worden, gegebene Versicherung Dero Gewogenheit und
Freundschaft. Es würde sehr wieder die Grund-Reguln der Höflichkeit an-
gestossen seyn, wenn ich nicht längst, diese mir angethane Ehre, mit schul-
digsten Danke erkannt hatte. Daß aber solches nicht ehe an Ew. HochEdg:
meiner Pflicht nach, gelangen lassen, verursacht der Aufenthalt, welcher
20 meiner aufgesetzten Danksagungs-Schrift in Helmstedt wiederfahren. Ich
hatte solche Sr Hochwürden dem H.n Abt Mosheim² zur Durchsicht über-
schicket, damit derselbe mir seine Meinung entdekken mögte, ob in der
Titulatur auch etwas versehen. Weil ich den ersten Theil der Abtritts-Reden
bis dahin alhie noch nicht bekommen können.³ Worauf mir derselbe nach
25 einigen Wochen geantwortet: daß weder bey der Titulatur, noch sonst ir-
gend etwas versehen worden. Dabey auch solche Anrede, wieder mein Ver-

¹ Lemker war bereits am 19. Oktober 1735 als Mitglied aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 287. Die „Grundregeln Der Deutschen Gesellschaft“ erlaubten diese Möglichkeit: „Die Gesellschaft behält sichs vor, Leute von bekannter Geschicklichkeit selbst vor ihre Mitglieder zu erklären.“ Deutsche Gesellschaft, Nachricht 1731, S. 15, § IX. Gottsched hatte zuvor die Zustimmung Mosheims erbeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 174.

² Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

³ Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732.

muhten, zurück behalten, und sich erbohten, solche, bey vorkommender Gelegenheit, an Ew. HochEdelg. zu befodern. Ich habe inzwischen solche hiebey zu legen meiner Schuldigkeit erachtet, damit meine Schuld nicht noch grösser werden mögte, wenn die Copey aus Helmst. noch etwas zurück bleiben sollte.⁴

5

Das gesezte zum Besten der Gesellschaft, und Aufnahmen des Bücher-Vorrahts derselben, gehet in angeschlossener Müntze darum hiebey,⁵ damit die unnöhtige Schwere des Briefes verhütet werde.

Ew. HochEdelg. empfehle mich und meine geringfügige Bemühungen zu Dero beständigen Geneigtheit, und warte begierigst auf Gelegenheit, da ich an dem Tag legen könne, mit wievieler Verehrung ich unausgesetzt sey

10

Ew. HochEdelg. Magnificence p/ Meines hochgeehrten Herrn u Gönners/ gehorsamst ergebenster Diener/ H. C. Lemker.

Lüneburg den 26 Julius/ 1736.

61. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN LUISE ADELGUNDE
VICTORIE GOTTSCHED,
Halle 1. August 1736 [65]

15

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 439–440. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 215, S. 407–409.

20

HochEdelgebohrne!// Insonders/ Höchstgeneigte Frau Professorin!

Ich stehe in solchen Umständen, daß ich einen großen Fehler mit einem kleineren bedecken oder gar verbessern muß. Darauß entstehet die Vollkommenheit der Welt. Das angenehme Leipzig, und was noch mehr, Ew.

⁴ Mosheim schickte die Rede erst am 25. September 1736; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 77. Ein Druck ist in den Schriften der Gesellschaft nicht nachweisbar.

⁵ Über den Beitrag vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht 1731, S. 18 § XXVI.

HochEdelgebohrne, ohne ordentlichen Abschied zu verlassen,¹ ist ein Fehler, der kaum einen größeren über sich hat. Ich weiß ihn nicht anders zu ersetzen, alß wenn ich einen neuen Fehler begehe, ein geschicktes Frauenzimmer mit einer ungeübten Feder zu beschweren, und dadurch die erste
 5 Sünde verbitten zu wollen. Ich begeben mich gern aller Entschuldigungen, die ich von dem langen auffenthalt bey Herren D. Deyling² und von der bestellten Spatzierfarth nach Kautsch³ entlehnen könnte. Meine natürliche Neigungen zur Musick, und die in der gütigst vergönnnten Gesellschaft Ew. HochEdelgebohrnen gefundene Annehmlichkeiten benehmen diesen sonst
 10 tüchtigen Entschuldigungen alles Gewicht, und ich weiß nichts mehr zu schreiben, alß, daß ich den Sonntag⁴ ein gutes Theil meiner Freyheit dem Willen meiner Gefährten habe auffopffern müßen. Bey diesem offenbahren Bekänntniß und einer dazu kommdenen Willigkeit alle Straffen zu erdulden, solte ich fast Hoffnung haben eine Vergeßenheit meines so
 15 schlecht gehaltenen Worts zu erlangen. Allein diese Feder zeigt zugleich die wahren Züge des aufrichtigen Dancks, welchen ich mündlich und persönlich Ew. HochEdelgebohrnen vor alle die Arten eines mir gemachten Vergnügens abstattnen wolte. Ist Preußen einst so glücklich *die gelehrte* GOTTSCHEIDIN zu sehen, so wird ein gutes Theil der aufrichtigen Preußen sich bemühen die That mit den Worten zu verknüpfen, und nur zu zeigen, wie es die Bewegungen seines hertzens gern außdrücken wolte, wenn es nur könnte. Ich aber vor meine Persohn werde mich besonders
 20 erfreuen wenn Ew. HochEdelgebohrnen mich denn und wenn Dero Befehle würdigen wollen, wobeÿ ich ein vollkommnes Merckmahl meines fertigen Gehorsahms erweißlich zu machen auff eine fast hochmüthige Art mir schmeichele. Meine Wünsche vor das Wohlergehen des *Gottschedischen* Hauses sollen aber ins künftige von der Zahl der Thöne hergenom-

¹ Flottwell hatte im Sommer den Hofprediger und Professor Johann Jakob Quandt (Korrespondent) nach Karlsbad zur Kur begleitet. Auf dem Rückweg reiste die Gesellschaft über Leipzig; vgl. Nietzki, Quandt, S. 69f.

² Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

³ Gautzsch, zu dem südlich von Leipzig gelegenen Dorf mit Rittergut vgl. Heinrich Engelbert Schwartze: Leipzig Historische Nachlese Zu denen Geschichten der Stadt Leipzig. Leipzig: Gottfried August Stopfel, 1744 (Nachdruck Leipzig 2006), S. 168–175 und August Schumann: Vollständiges Staats= Post= und Zeitungs=Lexikon von Sachsen 3 (1816), S. 49.

⁴ 29. Juli 1736.

men werden, wodurch die hand und Stimme Ew. HochEdelgeb. die Landes=Leute in Anmuth und Ergötzen gesetzt haben. Ja, die Ehrfurcht ist unvergleichlich, womit ich mich dem gütigen Andencken Ew. HochEdelgebohrnen empfehle, und lebenslang zu verharren mich anheischig mache

HochEdelgebohrne!/
Insonders Höchstgeneigte Frau Professorin/ Ew. 5
HochEdelgebohrnen/ gehorsahmster Knecht/ MCCFlottwell.

Halle 1736. den 1 Augusti.

62. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
Lungkwitz 3. August 1736 [53.71]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, S. 437–438. 4 S. Von Schreiberhand, Unterschrift und Nachschrift von Benemanns Hand, Bl. 437r unten von Gottscheds Hand: resp. Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 214, S. 406–407. 10

HochEdler Herr,/ Besonders Hochwerthester Freund/ und Gönner

Ich dancke vielmahls für das überschickte, und finde alles sehr gut, außer 15
daß man sich nicht deutlich erkläret, daß auch diejenigen, die sich der Gesellschaft mit ein zu verleiben Lust hätten des auf gesetzten Preyßes theilhaftig werden könnten.¹ Wie ich vermuthe, ist das wohl mit vorgesetzten Fleiße geschehen. Man darff sich aber auch auf solche Maaße keine Rechnung machen, daß man neue würdige Glieder bey der Gesellschaft erlangen 20
werde, welches doch an meiner Seite eine derer fürnehmsten Bewegungen Ursachen gewesen. Es ist mir zwar neulich schon eröffnet worden, daß man sich fürchte, es möchte sich dieser oder jener unwürdige Mensch auf dringen wollen. Ich meÿne aber, es bliebe der Gesellschaft doch alle mahl freÿ darunter zu thun und zu laßen, was ihr beliebte. Doch laße auch 25

¹ In der Ausschreibung des Preises für die Beredsamkeit wurde lediglich mitgeteilt, daß sich auch Nichtmitglieder an dem Wettbewerb beteiligen können; vgl. Neue Zeitungen 1736 (Nr. 58 vom 22. Juli), S. 512.

ich mir gern alles gefallen, was man gut findet; und ob es bey der Wiederholung bey vorigen bleiben, oder sich über angeregten Punct näher erkläret werden soll. Ich spüre nur über die Wahl, die ich auf mich genommen, allmählich einige Bangigkeit, Und behalte mir vor, daß wenn derenthalben
 5 Scrupel entstehet, ich die Stücke deren ich eins dem andern gleich halte, an die Gesellschaft schicken und die Zutheilung des Preißes Deroselben reifern Einsicht über laßen dürffe. So bald ich nach Dreßden zurück komme, das wird aber geschehen, wenn die Augustalia² ihren Anfang nehmen werden, will ich über das Müntz-Gepräge³ meine geringe Gedancken eröffnen.
 10 Hier bin ich deßwegen außer Stande darüber was zu sagen, weil ich das Blat, darauf sich der gethane Vorschlag befindet nicht bey der Hand habe. Und ich bin für Einlauf Ew: HochEdl. letztern von 10. vorigen Monats noch in Ungewißheit gewesen, ob dies Jahr was zu Stande kommen möchte. Empfehle mich, und bin

15 Ew: HochEdl:/ gantz ergebenster/ treuer Diener/ Benemann

Lungwitz/ den 3. Aug:/ 1736.

Es hat der Profefor Schmauß das Leben des Königs von Schweden Carl. XII bis auf deßen Todt beschreiben wollen.⁴ Mir sind nicht mehr als die 2. ersten Theile bis 1704 zu Gesichte gekommen. Könnten Sie mir nicht
 20 Nachricht geben ob was mehr zum Vorschein kommen?

² Gemeint ist der Namenstag von König/Kurfürst Friedrich August II. (III.). Zu den Feierlichkeiten am 3. August 1736 vgl. Sächsischer Staatskalender 1737, Bl. E 3r–v.

³ Von Benemann geplante Medaille für den Gewinner der Preisfrage der Deutschen Gesellschaft des Jahres 1736; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 42.

⁴ Johann Jacob Schmauß: Das Glorwürdigste Leben Und die grossen Helden=Thaten Sr. letztverstorbenen Majest. Caroli XII., Königs in Schweden. 2 Teile. Halle: Neue Buchhandlung, 1719 und 1720.

63. JOHANN JAKOB QUANDT AN GOTTSCHED,
Halle 3. August 1736 [111]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 441–442, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 216, S. 409.

5

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Hoch-
werthester Freund und Gönner.

Ewr. HochEdlen an mich abgelaßenes Schreiben nebst der angeschloßenen
Angenehmen Poesie, sind ein doppeltes Zeugnis, der unverdienten Zuneig-
ung, die Ewr. HochEdlen bey meiner Anwesenheit in Leipzig¹ durch so
viele Merckmahle zureichend dargelegt. Meine Feder ist viel zu unver-
mögend auch nur den Schatten derjenigen Verbindlichkeit auszudrücken,
zu der ich mich verbunden erkenne; diese Zeilen aber mehr nichts als
eine Versicherung meiner beständigen Hochachtung, so ich gegen Ewr.
HochEdlen Verdienste beständig geheget, auch zu tragen nimmer erman-
glen werde. Anbey bitte mir die Erlaubnis auß, daß ich das mir gewidmete
Gedichte vor das angenehmste unter meinen manuscriptis aufnehme,
bevorab, da ich keines unter allen zu nennen weiß, das von so angenehmer
und werther Hand geschrieben worden. Habe ich noch dazu die Ehre in
Dero beyderseits Gewogenheit auch in der Entfernung behalten zu werden,
so werde mich umb so viel beglückter achten, der ich in herzlichem An-
wunsch beständiger Zufriedenheit mit aller nur ersinnlichen Ergebenheit
aufrichtig beharre

Ewr. HochEdlen/ Zum Gebeth und Dienst=/ verbundener/ JJ Quandt D.

Halle/ 1736. 3. Aug.

25

¹ Quandt hatte sich in Begleitung Cölestin Christian Flottwells (Korrespondent) nach Karlsbad begeben. Den Rückweg nahm er über Potsdam. Auf der Reise durch Sachsen besuchte Quandt im Juli seinen Landsmann und ehemaligen Schüler Gottsched, der aus diesem Anlaß ein poetisches Sendschreiben verfaßte: An Se. Hochw. Magnificenz, Herrn D. Johann Jacob Quandten ... als er 1736 im Julius durch Leipzig gieng. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 392–395. Vgl. Krause, Flottwell, S. 11 f.

64. DANIEL MAICHEL AN GOTTSCHED,
Tübingen 22. August 1736 [125]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 443–444. 2½ S. Bl. 443r unten von Gottscheds
5 Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 217, S. 409–410.

HochEdler und Hochgelehrter/ HochgeEhrtester H. Professor/ theurwerthester Gönner!

Gleichwie ich nicht zweiffle, daß Euer HochEdl: an der mir so unverhofft
10 zugewachsenen Ehre Meiner aufnahme in Dero berühmte teütsche Redner-Gesellschaft¹ den Vornehmsten antheil haben: also solle hiemit nicht ermanglen, Denenselben darvor den verbindlichsten Danck zu erstatten, nebst aufrichtiger Versicherung, daß meine gegen Dero werthesten Person schon vorhero gefaßte sonderbahre hochachtung durch diesen mir so frey-
15 willig und nachdrücklich erzeigten freündesdienst einen sehr mercklichen Zusatz bekommen.

Ich bitte dahero, mir zu befehlen, worinnen ich hinwiederum auf ein oder andere art zu Dero Vergnügen was düchtiges erweisen kan; anerwo-
gen² mir nichts angenehmeres jemahlen wird widerfahren können, als wo
20 ich mich werde im Stand sehen, Dero hochschätzbaren Zuneigung mich je länger je würdiger zu machen, und mehr in dem werck selbst als mit worten zu zeigen, daß ich mit gantz besonderer hochachtung unausgesezt verharre

Euer HochEdl:/ Meines theurwerthesten Gönners/ Gehorsamer treüer Diener/ D. Maichel.

25 Tübingen d. 22. Aug./ 1736.

Meine inzwischen herausgegebene Kleinigkeiten³ werde zu bequemer Zeit zu übersenden nicht ermanglen.

¹ Maichel war in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 291.

² „Oberdeutsche Conjunction ... für in Betrachtung, indem“, Johann Christoph Adelung: Grammatisch=kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart ... revidirt und berichtigt von Franz Xaver Schönberg. 1. Teil. Wien 1808, Sp. 286.

³ Daniel Maichel (Praes.), Johannes Georgius Rayot (Resp.): Exercitatio academica de

65. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,
Berlin 1. September 1736 [61.69]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 449–450. 4 S. Bl. 449r unten von Gottscheds Hand: resp.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 218, S. 410–412.

HochEdelgebohrner!/ Insonders/ Höchstgeneigter Herr/ Professor!

Meine Hochachtung ist viel zu empfindlich gegen Ew. HochEdelgebohrnen, alß, daß ich nicht die mir noch letztens mitgegebene Befehle mit möglichen Eyffer in acht nehmen solte. Ja ich bin gar zu starck überzeuget, daß Ew. HochEdelgeb. ein ächter Preuße seÿn und also an dem Wohlseÿn unsers Oberhofpredigern¹ nicht wenig Theil nehmen. Dieses sind zweÿ starcke Gründe umb diese Zeilen an Ew. HochEdelgeb. abzulaßen. Es sind Zeugen meines Gehorsahms und zugleich Beweise Ihrer Aufrichtigkeit. Ich kann meine Nachricht von D. Q. aber nicht kürtzer und geschickter faßen, alß wenn ich schreibe: H. Prof. Gottsched ist in seinem geschickten Gedichte ein wahrer Prophete des auff D. Q. in Berlin wartenden Wohlseÿns gewesen.² Doch auch Potsdam verdienet fast mehr Vorzüge hierinn alß Berlin. Wir waren kaum daselbst angelanget, alß Ihro May. der König³ dem D. Q. befehlen ließen, nicht sobald wegzureisen. Den Tag darauf wurde er zur Taffel gebethen, daselbst über unterschiedene Preußische Sa-

10

15

20

ingenio Gallorum. Tübingen: Johann Heinrich Philipp Schramm, 1736 (Disputation im Juli 1736); Daniel Maichel (Praes.), Philipp Jakob Burckhard (Resp.): *Disertatio philosophica de certitudine praesertim metaphysica*. Tübingen: Schramm, 1736 (Disputation im Juli 1736).

¹ Johann Jakob Quandt; Korrespondent. Quandt hatte sich wegen seiner angegriffenen Gesundheit zur Kur nach Karlsbad begeben. Auf der Rückreise hatte er Gottsched besucht, auf Befehl Königs Friedrich Wilhelm I. stellte er sich in Potsdam vor; vgl. Krause, Flottwell, S. 11.

² Gottsched hatte Quandt in einem Gedicht Erfolg vorausgesagt, wenn er bei der bevorstehenden Audienz König Friedrich Wilhelm I. auf die kirchlichen Mißstände in Ostpreußen hinweisen und die pietistischen Amtsträger als Verursacher angeben würde; vgl. Gottsched: Schreiben. An ... Johann Jacob Quandten ... als er 1736 im Julius durch Leipzig gieng. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 392–395.

³ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

chen befraget, und nachdem D. Q. sich über die Frage des Königes: Woher solche Uneinigkeit zwischen denen Königsbergischen Gottes-Gelahrten besonders Ihm und Schultzen:⁴ nachdrücklich und fast seufzend erkläret, so antwortete Ihm der König kurtz: höre er H. Q. setze er auf seine Klag-Puncte, Röder⁵ soll sie entscheiden und Ihm soll geholffen werden. Ja der König wolte die Klag-Puncte selbst sehen, und hat sie auch nach seiner Einsicht so entschieden, daß D. Q. ziemlich darüber vergnüget ist. Den 12ten p Trin.⁶ muste D. Q. vor dem König in Potsdam predigen, darüber der König auf der Parade das Urtheil fällte: Er hats recht schön gemacht.

10 Die Woche darauf conferirten die Cabinets-Secretarii⁷ auf Befehl des Königs mit D. Q. über die Preußische Ordnungen, und außer dem daß D. Q. zum General-Superintendenten von gantz Preußen erkläret in seinen alten juribus alß Oberhofpr. bestätigt ist,⁸ muß er jetzo allhier auf Befehl des Königes mit den beyden Pröbsten⁹ über die Fehler der Neuen Ordnung¹⁰

⁴ Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Doktor der Theologie und Professor der Theologie, 1733 Direktor des Friedrich-Collegs.

⁵ Erhard Ernst von Röder (1665–1743), 1714 Generalmajor, 1724 Generalleutnant, 1728 Oberbefehlshaber der Truppen und Festungen, 1736 Erster Etats- und Kriegsminister des Herzogtums Preußen, 1739 Generalfeldmarschall.

⁶ 19. August 1736.

⁷ Kabinettssekretäre zu diesem Zeitpunkt waren August Friedrich Boden († 1762), 1739 Wirklicher Geheimer Staatsrat, Martin Lambert Engel († um 1736), August Friedrich Eichel († 1768) und Elias Schumacher († 1747); vgl. Hermann Hüffer: Die Beamten des älteren preußischen Kabinetts von 1713–1808. In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 5 (1892), S. 157–190, 161–169. Das Kabinett arbeitete in den Privaträumen Friedrich Wilhelm I. im Potsdamer Stadtschloß; vgl. Wolfgang Neugebauer: Das preußische Kabinett in Potsdam. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 44 (1993), S. 69–115, 101 f.

⁸ Vgl. die Ordre Friedrich Wilhelms I. vom 22. August 1736 in: Nietzki, Quandt, S. 72 f.

⁹ Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) und Michael Roloff (1684–1748), Prediger am Friedrichswerder, 1733 Propst von St. Nikolai.

¹⁰ 1734 war die von Franz Albert Schultz entworfene „Erneuerte und erweiterte Verordnung, über das Kirchen- und Schul=Wesen in Preußen“ erlassen worden, die insbesondere den Erwerb von Lesefähigkeiten und von Grundkenntnissen in der christlichen Lehre sichern sollte; vgl. den Abdruck in: Michael Lilienthal: Erleutertes Preußen. Band 5. Königsberg: Johann Heinrich Hartung 1742, S. 549–566. Ihre rigorosen Forderungen riefen Bedenken und Widerstände hervor; vgl. Nietzki, Quandt, S. 49–67. Quandts Einwände richteten sich gegen die Eingriffe des Königs in die Interna der Kirche, gegen den Ausschluß Leseunkundiger vom Abendmahl, die Abschaffung der Musik im Gottesdienst zugunsten der Katechisation u.a.m.; Nietzki, Quandt, S. 74.

conferiren. Drey Mahl hat D. Q. in Potsdam an des Königes Taffel geessen, und zuletzt mit solchen Außdrücken dimitirt, daß er voller Trähnen nach hause kam. Den 24sten Aug. kamen wir hier an, nachdem wir über 8 Tage unß in Potsdam aufgehalten. Wir waren nicht so bald hier, alß die Königin¹¹ ihn in Gesellschaft Reinbecks zur Taffel nöthigen ließ. Jetzo schwitzet D. Q. rechtschaffen, da er morgen im Cabinet der Königin predigen soll, und sein Gedächtniß mehr als sonsten qwälen mus. Auß allen Erfahrungen bey hofe hat D. Q. so viel geschlossen, daß Niemand in Preußen so leicht Ursach haben würde zu klagen, wenn der Monarch alles selbstn auf gegründete Vorstellungen entscheiden könnte und würde. Allein die Zaunkönige richten am meisten. Soviel hat man mercken können, daß unter denen Cabinet-Secretariis der meiste Vortheil vor D. Schultzen verborgen liege; Allenthalben wo sie auch dem D. Q. Vortheile gönnen wolten, muste D. S. eingeflochten werden. Ob nun etwas mehr durch die Conference mit denen Pröbsten künftige Woche wird erhalten werden, soll die Zeit lehren. Ich aber werde nicht unterlaßen auch hievon Ew. HochEdelgeb. zu benachrichtigen, versichere Sie der Ergebenheit unsers D. Q. mache meine unveränderliche hochachtung an die wehrte Frau Professorin, und verharre mit geziemender Auffmercksahmkeit

Ew. HochEdelgebohrnen/ treuverbundener Diener/ MCCFlottwell. 20

Berlin 736. den 1 Sept:

Ich bitte mir mit erster Post das freye Urtheil Ew. HochEdelgeb. auß, ob ich durch ihre gütige Vorsprache zu einem Mitglieder der Deutschen Gesellsch. ihres Orts könnte gemachet werden.¹² Meine Kräfte sind schwach genug, allein mein Wille und Eýffer sovielen geschickten Mustern nachzufolgen ist groß genug. 25

¹¹ Sophie Dorothea (1687–1757), Königin in Preußen, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg.

¹² Am 23. Oktober 1736 dankt Flottwell für die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 83. Die Mitgliedschaft ist bei Kroker nicht verzeichnet.

66. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,
Schleswig 1. September 1736 [59.72]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 445–446. 4 S. Bl. 445r unten von Gottscheds

5 Hand: resp.

Hochedler, Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Eurer Hochedlen beyde Schreiben nebst der Versicherungsschrift der wehrtesten Gesellschaft sind mir wol behändiget worden; wiewol ich das erste
10 Schreiben noch nicht erhalten hatte als ich mein Heldengedicht¹ übersandte, daher ich der Versicherungsschrift dazumal noch keine Erwähnung habe tuhn können. Itzo aber statte ich sowol derselben wegen meine schuldigste Danksagung ab, als wegen angefangener Bemühung im Untersuchen dieses meines Gedichts. Es ist mir gewiß so angenehm als vorteilhaft, daß
15 eine so kluge Versammlung meine Arbeit nach der Vernunft, und den aus derselben fließenden Regeln zu prüfen würdiget. Ich kan auch mit Fug versichert seyn, daß Eurer Hochedlen und Derselben Beyfall den allgemeinen nach sich ziehen werde; und mögte demnach wünschen, daß mein Held durch seine Verrichtungen etwas mehr in die Augen fiel. Doch, wenn es
20 mir erlaubt seyn mag, mein Urteil gegen das Urteil einer so erleuchteten Gesellschaft zu stellen,² so kan ich zwar nicht leugnen, daß wenn ich mir einen zweyten Alexander³ gewählt hätte, derselbe durch seine Scheingröße die wahre Größe meines Friedrichs⁴ verdunkelt, aber auch um desto weniger die Hochachtung und Liebe seiner Leser verdienet haben würde. Da ich
25 nun bey Übernehmung meiner poetischen Arbeit einen zwiefachen Endzweck mir vorsetzte, nemlich, nicht allein meinem Vaterlande ein Heldengedicht zu liefern, sondern auch dabey dem Dänischen Kron-Prinzen⁵ das

¹ Hudemann, Friederich.

² Zum Urteil der Leipziger Deutschen Gesellschaft über Hudemanns *Friederich* vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 59, Erl. 2.

³ Anspielung auf den König und Eroberer Alexander den Großen (356–323 v. Chr.).

⁴ Friedrich III. (1609–1670), 1648 König von Dänemark und Norwegen.

⁵ Friedrich V. (1723–1766) 1746 König von Dänemark und Norwegen. Hudemanns 1750 erschienener *Friederich* ist ihm gewidmet.

Muster eines weisen, holden, und großmühtigen Regenten darzustellen, so dauchte mir Friedrich hiezu am geschicktesten zu seyn; ob ich zwar zu gleicher Zeit nicht weniger erkannte, daß ich durch Erwählung eines ältern Königes mich weit größerer Freyheiten in der Einrichtung meiner Fabel hätte bedienen können. Ich fand mich in meinem Vorsatze noch mehr durch die Vorstellung gestärket, daß ein jüngerer Regent aus dem Oldenburgischen Hause⁶ teils wegen seiner nahen Blutsverwandschaft, teils wegen seiner den unsrigen mehr gemäßen Sitten, nohtwendig diesem Prinzen einen größern Eindruck machen müsse, als ein von ihm sowol dem Geschlechte, als den Sitten nach, entfernter alter König. Da auch die Ehrfurcht und übermäßige Gefälligkeit die man königlichen Prinzen erweist, denselben nur leider gar zu oft eine eitele Ehrbegierde, und einen schädlichen Hochmuht erwecket, welche Eigenschaften sich insgemein durch Bezwingung andrer Könige, Verwüstung vieler Länder, und häufiges Blutvergiessen nachher offenbaren; so schien es mir weit nützlicher zu seyn, den Sinn eines jungen Prinzen auf eine gelassene und tugendhafte Stille des Herzens zu lenken, als ihm durch brausende und trotzige Helden seine ungestüme Gemühtsbewegungen noch stärker zu erregen. Ich nahm mir also vor, einen großmühtigen, das ist, einen wahren Helden abzuschildern, nemlich einen solchen, der auch im entsetzlichsten Unglücke nicht aus den Schranken der Vernunft und Tugend weicht, und seine Heldenart in solchen Zufällen allererst am herrlichsten äußert, in denen die Scheingröße eines Aferhelden entweder in Kleinmuht, oder in Raserey, oder wol gar in Verzweiflung sich zu verwandeln pflaget. Demnach muste mein Held teils durch Gedult, teils durch eine kluge Tapferkeit, teils durch eine ungeheuchelte Verzeihung der Verbrechen seines Feindes, teils durch eine Geringschätzung seiner selbst und seines Lebens, ja sogar seines eigenen Ruhms, seine Großmuht erweisen. Hiedurch werden nun seine Verrichtungen freylich eben nicht scheinbar; wer will aber leugnen, daß sie durch diese edele Eigenschaften wahrhaftig groß und schön werden? Ja, gesetzt daß er durch sie nicht groß in seinen Tahten würde, so ist er doch unleugbar groß in seinen Absichten und Neigungen; welche Größe sich stets bey einem wahren, obzwar unglücklichen Helden, findet. Daher stehe ich noch in derⁱ Hoffnung, daß wenn die wehr-

ⁱ nach der: gewissen *gestr.*

⁶ Dänemark wurde seit der Wahl Christians I. (1426–1481) im Jahre 1448 von Herrschern aus dem Hause Oldenburg regiert.

teste Gesellschaft Friedrich den dritten in seiner ganzen Gestalt, und nicht nach dem schlechthin gemachten Entwurf der bloßen Verrichtungen desselben, ansehen wird, er Ihr vielleicht nicht mißfallen werde. Was seine Reise nach Danzig betrifft,⁷ so ist sie freylich in Absicht auf seinen Feind
 5 vergeblich; er konnte aber solches nicht vorher wissen; und sie wäre gewiß Carl Gustaven⁸ nachteilig genug gewesen, wenn mein König seiner Hoffnung und seinem Wunsche nach, ihm den Rückzug nach Schweden hätte verwehren können, und Carl nicht kurz vor Friedrichs Ankunft einen Weg
 10 dahin gefunden hätte. So unnützlich sie nun seinen Absichten gewesen, so nützlich ist sie vielleicht dem Leser, um seinen Character recht deutlich zu erkennen. Weil sie fruchtlos ablieff, so lasse ich ihn nur in wenig Worten seiner Gemahlin,⁹ und nachher auch dem Danzigschen Raht,¹⁰ seine Absicht und seinen Wunsch zu erkennen geben: doch gestehe ich, daß er diese Reise nicht hätte tuhn sollen, wenn die Geschichte sie nicht veranlasset.
 15 Hätte er aber mit seiner Flotte sich nach Schweden oder Schonen begeben, so würde man ihn einer Verwegenheit beschuldiget haben, daß er mit so wenigen Schiffen einen solchen Feind als Carl Gustav war, in dessen eigenem Lande anzugreifen sich unterfangen dürfen: daher mußte er in Eil nohtwendig wieder zurückkehren.

20 Daß aber der Krieg allein durch Carlens Tod sich geendiget habe, wird, wenn ichs sagen darf, schwehrlich aus meinem Gedichte zu schliessen seyn; vielmehr ergeben daselbst alle Umstände, daß Carl, wenn er am Leben geblieben, durch seine so sehr geschwächte Macht die Lust und Hoffnung zum Kriege schon vergangen wäre.

25 Ich hoffe daß Eure HochEdeln nebst unserer Gesellschaft mir diese genommene Freyheit nicht verargen, und mir noch eine Anmerkung zum Beschluß zu machen erlauben werden. Weil wir nemlich in den bisherigen Heldengedichten des rauschenden Wesens der Scheinhelden so sehr gewohnt worden sind, so ergethet es uns fast noch immer so wie dem Herrn
 30 von S. Evremont,¹¹ der den klugen, tapfern, und dabeÿ frommen Äneas für

⁷ Vgl. Hudemann, Friederich, S. 31–47.

⁸ Karl X. Gustav (1622–1660), 1654 König von Schweden.

⁹ Vgl. Hudemann, Friederich, S. 31 f. Friedrich III. war verheiratet mit Sophie Amalie, Herzogin zu Braunschweig-Lüneburg (1628–1685).

¹⁰ Vgl. Hudemann, Friederich, S. 42.

¹¹ Charles de Marguetel de Saint-Denis, Seigneur de Saint-Evremond (1613–1703), französischer Dichter und Philosoph.

viel geschickter ansahe, einen Mönchsorden anzurichten, als ein Königreich zu stiften.¹²

Mit dem Abdruck meines Gedichts wollen Eure HochEdlen nicht eilen, weil ich nicht gerne sehen würde, daß derselbe eher erfolgte als ich über alle Stücke und Eigenschaften desselben das Urteil unserer Gesellschaft erhalten.⁵

Daß mich die Deutsche Gesellschaft mit einem Glückwunsch zu beehren erbötig ist, gereicht mir zu nicht geringem Vergnügen.¹³ Meine Braut ist die verwittibte Kirchspielvögtin Bumpen;¹⁴ meine Hochzeit aber wird gegen das Ende dieses Monats vor sich gehen.¹⁰

Den der Gesellschaft zur Abhandlung aufgegebenen neuen Satz¹⁵ habe bis hieher wegen verschiedener Reisen und Geschäfte in den gelehrten Zeitungen¹⁶ noch nicht aufsuchen können; und wollen demnach Eure Hochedlen unbeschwehrt die Güte haben, mir bey Beantwortung dieses Briefs denselben zu eröffnen, auch sich gefallen lassen, mir das Urteil der Gesellschaft über einige andere Punkte meines Gedichts, so bald als möglich ist, anzuzeigen.¹⁵

Ich empfehle mich Eurer Hochedeln und der gesammten Gesellschaft, und verharre mit vollkommener Hochachtung

Eurer Hochedeln/ gehorsamster Diener/ L. F. Hudemann 20

Schleswig, den 1 September,/ 1736.

¹² „C’était un pauvre héros dans le paganisme, qui pourrait être un grand saint chez les chrétiens, fort propre à nous donner des miracles & plus digne fondateur d’un ordre que d’un état.“ Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de Saint-Évre-mont: Les lettres françaises (Sur nos traducteurs). In: Saint-Évre-mont: Œuvres. Mises en ordre et publiées ... par René de Planhol. Tome premier. Paris 1927, S. 237–272, 270.

¹³ Der Glückwunsch sollte aus Anlaß der Hochzeit Hudemanns am 26. September 1736 erfolgen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 72. Ein Glückwunschgedicht von seiten der Deutschen Gesellschaft konnte nicht ermittelt werden.

¹⁴ Wiebke, verw. Bump, geb. Jochims († vor 1772).

¹⁵ Vgl. Döring, Preisfragen, S. 225.

¹⁶ Vgl. Neue Zeitungen 1736 (Nr. 55 vom 9. Juli), S. 486f.

67. JOHANN ERNST PHILIPPI AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE
GOTTSCHED,
Erfurt 1. September 1736

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 447–448. 3 S. Bl. 447v Textverlust durch Klebestreifen im Falz; Bl. 448r Textverlust durch Beschädigung am rechten Rand.

HochEdelgebohrne Frau,

Ich nehme mir die ehrebietige Kühnheit, Madamen schriftlich anzureden,
nicht, in so fern Sie die Frau Profeßorin Gottscheden, sondern unter dem
10 schönen Geschlecht eine Gelehrte vom ersten Range sind. Die Madem.
Zäunemannin¹ alhier hat mir zu einem angenehmen Zeitvertreib Dero für-
treffliche Uebersetzung von Addison's Cato² gestern geliehen. Damit ich aber
eben das Recht bekäme, das Madame, auf der andern Seite Dero vollkom-
men artigen Vorrede, denen Käuffern dieser Schrift zugestanden;³ habe mir
15 dieses Kleinod von einer guten Uebersetzung so gleich angeschafft, und da
ich sie schon zweymahl durchgelesen; habe ich mir geschmeichelt, als gelte
der zärtliche Ausdruck in dem Schluß Dero belobten Vorrede,⁴ wofern sie
anders an alle Leser gerichtet, auch mich. Man muß in Wahrheit etwas
stolz werden, wenn man siehet, daß eine Dame von so großem Geist, und
20 die das erhabene in der Schreibart zu beurtheilen weiß, sich so tief herunter
läßt, und ihren Lesern so schmeichelt. Madame sind nicht erröthet, von
einem gütigen Erbarmen, das sie sich von Dero Lesern aus bitten, zu reden
ja, als ob Sie deren Güte allezeit sehr benöthiget seyn würde. Kan man dies
wohl ohne Erröthung lesen? Und da in Dero Uebersetzung kein Fehler ist,

¹ Sidonia Hedwig Zäunemann; Korrespondentin.

² Addison, Cato, Ein Trauerspiel.

³ „Geneigter Leser! ... Es sind so viel schlechte Uebersetzungen in der Welt, und vielleicht auch in deinem Büchersaale, daß du der meinigen nicht bedarfst. Hast du sie aber schon erhandelt: So danke ich dir für deine unverdiente Großmuth, und sehe mich genöthigt, dir, als einem, der sich nunmehr das Recht erkauf hat, von mir zu urtheilen, von meinem Verfahren Rechenschaft zu geben.“ Addison, Cato, Ein Trauerspiel, Vorrede, [*]–[*v].

⁴ „Lebe wohl! mein Leser! und lasse mich doch ja deiner Güte bestens empfohlen seyn; denn meine eigene Schwäche prophezeyet mir, daß ich derselben allezeit sehr benöthigt seyn werde.“ Addison, Cato, Ein Trauerspiel, Vorrede, [**5].

haben denn Madame sich in der Vorrede so viel vergeben können, daß andr[e] gelehrte Frauenzimmer darüber ganz eÿfersüchtig geworden? Wie wenn nun ein oder anderer Dero Leser so dreiste würde, da Madame ihm ein unumschräncktes Recht der Beurtheilung zugesprochen, zu sagen: Die Worte auf dem 4ten Blat der Vorrede⁵ könten nach dem englischen ganz wohl gegeben werden: Portius, kein mehrers hievon! eure Worte führen einen geheimen Stachel beÿ sich! Z<-> auf der nächstfolgenden Seite sey es gar nicht undeutsch zu sprechen: Meinetwegen nimm deinen ganzen Vater auf deine Seele!⁶ Ja es dürfte mancher Leser, gleich a[uf] der ersten Seite des Catonischen Trauerspiels, irre werd[en] daß Addison die Morgenröthe trübe nennt,⁷ da man, be[ÿ] trüben Himmel, keine Röthe am Himmel siehet, so wen[ig] ein schönes Angesicht, wenn das Gemüth trübe ist, roth zu sehen pfl eget; desgleichen, wenn es gleich drauf heist: Der Morgen bringe den Tag ganz träge unter den Wolcken hervor. Dagegen Addison lieber sagen mögen: ganz langsam.

Doch, wo gerathe ich hin, da ich nur einen Vorwand gesucht, faß es möglich wäre, von Madamen das Portrait der Madem. Brayne⁸ in Danzig zu vernehmen, als die mir ein guter Freund⁹ vorm halben Jahr zur Heÿrath vorgeschlagen, ich auch, wenn sie nur den zehnden Theil von Madamens Leibes= und Gemüths=Schönheiten, samt anderen Vortheilen hätte, Vorwitz genug besäße, eine Reise hin zu thun. Aber es könnte mich der Weg reuen, faß ich sie etwa hernach so befände, als unsre hiesige Sapho,¹⁰ deren Munde man sich nicht nähern darf, wo man nicht eine Übelkeit verspühren will! Ich bitte aber ums Himmels willen, der in Dero Augen ist, Madame

⁵ „Portius, no more! Your Words leave Stings behind'em./ Wie hätte ich hier sagen können: Portius genug! Deine Worte lassen Stacheln nach sich? Welcher Deutsche redet so? Ich habe also nur gesagt: Du redest zu scharf!“ Addison, Cato, Ein Trauerspiel, **3.

⁶ „Z. E. in dem ersten Auftritte der ersten Handlung, habe ich die Redensart des Portius, der zu seinem Bruder sagt:/ And call up all thy Father in thy Soul!/ Mit den Worten: Ruffe deinen ganzen Vater in deine Seele! gegeben. Wer mich hierüber beschuldigt, daß das undeutsch sey, dem gebe ichs zu; und prophezeÿe ihm, daß er noch mehrere Stellen von der Art finden wird.“ Addison, Cato, Ein Trauerspiel, Vorrede, [**3v].

⁷ Der erste Auftritt der ersten Handlung beginnt mit Portius' Einsatz: „Die Morgenröthe ist ganz trübe. Der Morgen bricht so späte an, und bringt den Tag ganz träge unter den Wolken hervor; ...“ Addison, Cato, Ein Trauerspiel, S. 1.

⁸ Anna Renata Breÿne (1713–1759), Dichterin, Danziger Jugendfreundin der Luise Adelgunde Victorie Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 228, Erl. 3.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Sidonia Hedwig Zäunemann; Korrespondentin.

verrathen mich nicht, daß ich so frey schreibe, es k[önnte] sonst unsre kleine hiesige Dicht=Göttin, wie sie de[r Herr] von Langnau¹¹ in seiner Parodie genennet,¹² ihre poeti[schen] Donnerkeile auf mich fallen lassen, und mich vo[-] zerschmettern, da mich die kleine Geister=Bande¹³ schon
 5 ganz mürbe ge[macht].

Ich begehre schlüßlich nicht, daß Madame Dero schöne Hand auch nur mit einer Zeile an mich bemühen solten, ob mir gleich der schmeichleri- sche Gedancke eingekommen, als wenn Selbige hinter der außnehmenden Schreibart einer sich gegen mich nennenden Christiane Adelgunde von Tu-
 10 gendreich bisher gesteckt; mein Agent aber, H M. Rausch¹⁴ in der Burg- straße, würde mir, wenn Sie ihn, gleich der Mad. von Ziegler,¹⁵ vor sich lie- ßen, Dero Befehle und Meinung so sicher eröffnen, so wahrhaftig ich mit einer vollkommenen Hochachtung bin,

Ewr. HochEdelgeb./ unterthäniger Diener,/ Philippi D.

15 Erfurt, den 1sten Sept./ 1736.

A Madame,/ Madame Gottsched,/ née Kulmus,/ à/ Leipsig.

Franco.

¹¹ Ludwig Wilhelm von Langenau (1714–nach 1768), Dichter, 1741 königlich-preu- ßischer Oberamtsrat in Breslau.

¹² Vgl. Ludwig Wilhelm von Langenau: Parodie auf die Klag=Ode der Mademoiselle Sidonia Hedwig Zäunemannin aus Erfurt über das Absterben des unsterblichen EU- GENII, der Presse übergeben ... Im Monat Julio 1736. In: Sidonia Hedwig Zäune- mann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1738, Anhang, S. 3–15. Der Ausdruck „Dicht=Göttin“ konnte in der vorliegenden Ausgabe nicht nachgewiesen werden.

¹³ Vgl. Christian Ludwig Liscow: Stand= oder Antritts=Rede, welche der (S. T.) Herr D. Joh. Ernst Philippi, öffentlicher Professor der deutschen Wohlredenheit zu Halle, den 21. December 1732. in der Gesellschaft der kleinen Geister gehalten, sammt der Ihm darauf, im Namen der gantzen löbl. Gesellschaft der kleinen Geister von dem (S. T.) Herrn B. G. R. S. F. M. als Aeltesten der Gesellschaft, gewordenen Antwort. Auf Befehl und Kosten der Gesellschaft der kleinen Geister zum Druck befördert ... 1733. In: Christian Ludwig Liscow: Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften. Frankfurt; Leipzig 1739, S. 337–422.

¹⁴ Nicht ermittelt.

¹⁵ Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

68. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,
Zürich 6. September 1736 [41.118]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 451–452. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 219, S. 412–414. 5

Drucke: Wolff, *Bildungsleben* 2, S. 222–223; Wolff, *Briefwechsel*, S. 364–365.

HochEdler/ hochgeschätzter Herr Professor.

Herr Teubner¹ wird Ew. HochE. ein Exemplar des Tractätgens von der natur des geschmackes² übergeben haben. Ich wünschete, daß ich für so viele artige mir überschickte sachen mit etwas tüchtigern hingegen aufwarten 10 könnte. Den Anlaß zu diesem Werckgen gab das Vorhaben alle Theile der Wohlredenheit nach den verschiedenen Kräfte[n] der Seele, auf welchen sie beruhet, zu durchgehen. Eine solche Arbeit wäre allerdings vergeblich, wenn das schöne nur geschencket und nicht erkenntet würde. Dieses Vorhaben ist seither gantz ins stecken gerathen, nachdem ich nebst meinem 15 Mitarbeiter, dem Hrn. Profess. Breitinger³ in hundert andern Geschäfte verwickelt worden, welche uns des stillen und müssigen Lebens beraubet haben, wovon die Anklage des falschen Geschmacks⁴ und das Werckgen von dem Einfluß der Einbildungskr. etc.⁵ entsprungen sind. Die Hauptwahrheiten, so in diesen Plan gehören, sind zwar würcklich erfunden, und 20 in ein kurtzes Systema verfasst, aber zu der critischen Ausführung wird mehr Zeit erfordert, als wir übrig haben.

Der Herr Füssel⁶, der nicht müde wird, die höfflichkeit zu rühmen, welche er von Ew. HochE. und der geschickten Frau Liebsten empfangen hat, hat ein Exemplar von seinen Nachrichten über die Josepischen Über- 25

¹ Vermutlich Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 262.

² Johann Jakob Bodmer: *Der Brief-Wechsel von der Natur des Poetischen Geschmacks*. Zürich: Orell, 1736.

³ Johann Jakob Breitinger; Korrespondent.

⁴ [Johann Jakob Bodmer:] *Anklagung Des verderbten Geschmacks, Oder Critische Anmerkungen Über Den Hamburgischen Patrioten Und Die Hallischen Tadlerinnen*. Frankfurt; Leipzig 1728.

⁵ [Johann Jakob Bodmer, Johann Jakob Breitinger:] *Von dem Einfluß und Gebrauche der Einbildungs-Krafft*. Frankfurt; Leipzig 1727.

⁶ Johann Conrad Füssli; Korrespondent.

setzungen bejgeleget,⁷ er wünschet, daß die Kenner beyder Sprachen den von ihm angewendeten Fleiß nicht vor überall unglücklich ansehen.

Daß die critische Untersuchung des Gedichtes von August⁸ unterdrückt wird, ist mir mehr lieb als leid, um Herren Königes⁹ willen, den ich allezeit als einen der grösten ieztlebenden poeten hochschätze, und dessen Zärtlichkeit in dem punct des poetischen Nachruhmes mir aus unangenehmen Proben schon bekannt ist. Der unbekante Verfasser¹⁰ davon mag sie selbst bekannt machen, wenn ers gut findet. Ich war willens, dem H Verfasser dasiger gelehrten Zeitungen,¹¹ welchem auch ein Exemplar des geschmackes und der Nachrichten habe zustellen lassen, einige Zeilen deswegen zuzuschreiben, weil es mir dißmahls an der Zeit gebricht, so nehme die Freyheit Ew. HochE. zu bitten, daß Sie ihm in meinem Nahmen ein höfliches Compliment machen.

Ew. HochE. haben den gestäuften Leipziger-Diogenes¹² mehr Ehr ange-
 15 than, als er verdiente; das war eine unzeitige geburt, welche von den Verfassern weggeworffen und ihrem eigenen Stern überlassen worden.

Ich verbleibe mit beständiger hochachtung/ Ew. Hochedeln/ gehorsamst und ergebenster/ Johann Jacob Bodmer.

Zürich den 6. Sept. 1736.

⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 22, Erl. 12.

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 22, Erl. 5.

⁹ Johann Ulrich König; Korrespondent.

¹⁰ Wahrscheinlich Johann Jakob Breitinger; Korrespondent.

¹¹ Friedrich Wilhelm Stübner (* 1710), der Herausgeber der *Neuen Zeitungen*, war am 22. August 1736 gestorben. Sein Nachfolger wurde Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent).

¹² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 41, Erl. 21.

69. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,
Stargard in Pommern 11. September 1736 [65.70]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 453. 2 S. Bl. 453r unten von Gottscheds Hand:
resp.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 220, S. 414–417.

HochEdelgebohrner!/ Insonders / Höchstgeneigter Herr/ Professor!

Keinen größeren Beweiß Dero ungemein scharffsinnigen Prophezeÿung und vollkommenen Ergebenheit gegen unseren Q.¹ hätten Ew. HochEdelgeb. ablegen können, alß durch Übersendung eines vorher schriftlich² jätzo aber im Druck übersendeten vollkommenen Gedichtes.³ Können auch Poëten Propheten werden? Man wird diese Frage von nun an auß der neueren Geschichte durch das unvergleichliche Muster des H.n Professoris nicht anders alß mit Ja begleiten.⁴ Der H. Oberhpr.⁵ war in ein vernühtes Erstaunen gerathen, alß ich ihm die Exemplaria ohne sein Wißen auf den Tisch geleet, und wird sich ehestens die Ehre vorbehalten seinen Danck zu wiederholen.⁶ Die Früchte der Conferencen mit den Pröbsten⁷ sind noch nicht in Berlin zur Reiffe gekommen, sondern D. Q. hat schriftliche Puncta ihnen gegeben, Ihre ohnmaßgebliche Gedancken vernommen, ihre vollkommene Erklärung aber wegen der baldigen Abreise nicht abwarten können. H. Re.⁸ will

10

15

20

¹ Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 65.

³ Vgl. Gottsched: Schreiben. An ... Johann Jacob Quandten ... als er 1736 im Julius durch Leipzig gieng. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 392–395. Ein Einzeldruck konnte nicht ermittelt werden.

⁴ Im Gedicht hatte Gottsched Quandt Erfolg vorausgesagt, wenn er bei der bevorstehenden Audienz bei König Friedrich Wilhelm I. auf die kirchlichen Mißstände in Ostpreußen hinweisen und die pietistischen Amtsträger als Verursacher angeben würde.

⁵ Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

⁶ In seinem Brief vom 25. Januar 1737 dankt Quandt für die Aufnahme in Leipzig, das Gedicht wird nicht erwähnt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 111.

⁷ Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) und Michael Roloff (1684–1748), Prediger am Friedrichswerder, 1733 Propst von St. Nikolai.

⁸ Johann Gustav Reinbeck; vgl. Erl. 7.

die Parteyen vereinigen, H Ro.⁹ aber ist schon härter auf seinen Meynungen. Der größte Vortheil des D. Q. aber beruhet außer dem schon erhaltenen Merckmahl der königl. Gnade auf der erhaltenen Freyheit an den König¹⁰ und die Königin¹¹ frey zu schreiben. Viele Einwohner von Berlin
 5 haben gewünschet D. Q. predigen zu hören, allein die Königin wuste, weil sie anders in die Petri-Kirche¹² kommen musste, solches geschickt zu vermeiden, und alß der König nach der Petri-Kirche fuhr, ließ sie D.ⁱ Q. f. das Schloß kommen, und er musste im Cabinet predigen. Nach der Predigt bezeugte die Königin ihren Beyfall mit diesen Worten: H. Q. die Gemeine ist
 10 glücklich, die ihn predigen höret. Ich wünschte vor Sie hier eine Stelle zu finden, die Ihnen anstehet. Vorigen Sonnabend nahm D. Q. Abschied von der Königin da sie Ihn denn umb die gehaltene Predigt ansprach, welche vielleicht die erste seyn kann, die den Schweiß der Drucker erfahren wird,¹³ obgleich D. Q. dieselbe Ihr nur schriftlich überschicken wird. Kurtz: In
 15 Berlin ist es dem D. Q. ziemlich gelungen; Nun wäre zu wünschen, daß Q. alle Jahre nach Berlin kommen könnte; Q. wünscht es selber. Das königl. Rescript wegen der durch Q. in Preußen außgewürckten Veränderungen ist nach Preußen schon vorausgegangen.¹⁴ Was nun vor Lerm darauf passiren wird, muß man erwarten; Man kann es sich aber leicht vorstellen. Die von
 20 Potsdam u. Berlin nach Preußen gepflogene Hand-Brieffe haben schon soviel Freude und Vergnügen gemacht, daß mir bange wird, daß die guten Preußen nicht etwas zufrühe das Te Deum laudamus anstimmen werden. Ein Exemplar ihres Gedichtes geht mit dieser Post nach Berlin, und dürfte solches wohl durch H. D. Elsners¹⁵ Sorgen vor die Augen der Königin
 25 kommen, weil sie eben so gütige Meynungen von D. Q. heget. Das mir zugedachte Päckchen gedruckte Sachen können Ew. HochEdelgeb. mit erster

ⁱ A: D. Quandten auf das

⁹ Michael Roloff; vgl. Erl. 7.

¹⁰ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

¹¹ Sophie Dorothea (1687–1757), Königin in Preußen, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg.

¹² Die Cöllner Petrikirche gehörte zu den ältesten Kirchen Berlins. Nach einem Blitzschaden im Jahre 1730 finanzierte der König den Wiederaufbau. Die im 2. Weltkrieg beschädigte Kirche wurde später abgetragen.

¹³ Ein Druck der Predigt konnte nicht ermittelt werden.

¹⁴ Vgl. Nietzki, Quandt, S. 72–74.

¹⁵ Jacob Elsner; Korrespondent.

Gelegenheit sicher nach Berlin à Mons. Moritz¹⁶ einen Ihnen bekannten Freund adressiren.¹⁷ Es liegen noch viele gedruckte Sachen von mir und D. Q. in Berlin, die mir nachkommen: Dieselben werden auf meine Ordre nicht eher geschickt werden, biß ihr Päckchen kommt. Ich werde alß denn nach der mir mitzuschickenden Adresse das Päckchen sicher bestellen. 5 Die Nachricht Ew. HochEdelgeb. wegen der Deutschen Gesellschaft ist mir umb desto angenehmer, da ich schon halb gewonnen habe, wenn ich die gütige Stimme Ew. HochEdelgeb. erhalten.¹⁸ Mein Fleiß in Unterstützung der reinen deutschen Sprache wird gewiß desto größer seyn, wenn ich nur das einzige Muster von Ew. HochEdelgeb. nehme, geschweige denn, wenn 10 ich jetzo von sovielen geschickten Meistern aufgemuntert werden solte. Ehe ich diese Zeilen schließe, will ich nur noch berichten, daß H. D. Elsner (bey dem wir in Berlin gegeßen haben u. der sich noch des D. Q. alß seines Lehrmeistern erinnerte)¹⁹ u. H. Jablonsky²⁰ mit auf ihre Gesundheit vernügt getrunken haben. So kann keine Abwesenheit das Andencken unsers 15 Gönners verhindern. Und selbst in Preußen wollen wir unß eine Freude daraus machen unsern Lands-Mann in Leipzigⁱⁱ und seiner würdigst geliebten alles nach beyderseits Verdiensten eingerichtete Wohlergehen anzuwünschen. Nichts bedaure ich mehr, alß daß Ew. HochEdelgeb. mir nicht in Leipzig schon von Mademois. Breitenfeld²¹ Nachricht gegeben haben. 20

ⁱⁱ (1) Dantzig (2) Leipzig

¹⁶ Nicht ermittelt. Im Berliner Adreßkalender dieser Zeit werden ein Hof- und Kammergerichtsadvokat Andreas Moritz und ein Kriegskommissar im Generalproviandamt namens Moritz aufgeführt; vgl. Adress-Calender Der Königl. Preußisch. Haupt- und Residentz=Städte Berlin 1737, S. 40 und 80.

¹⁷ Das Ehepaar Gottsched besuchte 1735 auf der Reise von Danzig nach Leipzig einen Herrn Moritz in Berlin und beauftragte ihn, Johann Adam Kulmus (Korrespondent) die Urkunde zur Aufnahme in die Sozietät der Wissenschaften zuzuschicken; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 177.

¹⁸ Flottwell hatte um Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft in Leipzig gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 65.

¹⁹ Elsner hatte in Königsberg studiert; vgl. Königsberg Matrikel, S. 258, Sommersemester 1708, Nr. 51.

²⁰ Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1693 preußischer Hofprediger, 1733 Präsident der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

²¹ Nicht ermittelt. Über das von Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent) mehrfach erwähnte Breitenfeldsche Haus, das auch vom Ehepaar Gottsched aufgesucht wurde, vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 165, Erl. 5.

Ich habe derselben persönlich den Brieff übergeben und meine Zeit bey
 einem Frauenzimmer von so lustigen und sinnreichen Einfällen vergnügt
 zugebracht. Ich bin wenigsten der Meýnung Ihr einen Vorzug vor allen
 Berlinischen Frauenzimmer geben zu können. Und, wo ich noch einmahl
 5 nach Berlin kommen solte, so will ich meinen hierinn gefundenen un-
 schuldigen Vergnügen mehrere Stunden opfern. Ich verliere über diesen
 Gedanken das Ende meines Briefes, und muß aus Noth abbrechen, bleibe
 aber nach gemachten Empfehl von D. Q. mit unveränderter Ehrfurcht

Ew. HochEdelgebohrnen/ treuverbundener/ CCFlottwell.

10 Stargard 736. 11 Sept.

Morgen gehen wir auf Dantzig; u. denken künft. Sonnabend²² dazu seýn.
 Wolten Ew. HochEdelgeb. in dem zuschickenden Paquet noch etwa 12 Ex.
 Dero schönen Gedichtes f. H. D. Q. an mich adressiren, so würde die
 Preussische Lands-Mannschaft dadurch von neuem obligirt werden

15 70. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN LUISE ADELGUNDE
 VICTORIE GOTTSCHED,
 Stargard in Pommern 11. September 1736 [69.83]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 454. 1 S.
 20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 221, S. 417–419.

HochEdelgebohrne!/ Insonders/ Höchstgeneigte Frau Professorin!

Ew. HochEdelgebohrnen wollen nicht berechtiget seýn zum Ampt der
 Vergebung,¹ und halten mir doch eine Buß=Predigt, die ich niemahlen so

²² 15. September 1736.

¹ Flottwell hatte im vorangegangenen Brief an L. A. V. Gottsched Verzeihung erbeten,
 weil er Leipzig ohne Verabschiedung verlassen hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 4,
 Nr. 61.

durchdringend selten aber schärffer empfunden habe. Ja, soll ich jetzo alß ein überwundenes Beicht=Kind frey herauß bekennen, so gestehe ich: Ich bin durch die gründliche Vorstellungen Ew. HochEdelgeb. beschämt. Hierinn liegen schon zwey Theile einer ordentlichen Bekehrung. Ja, was mir am meisten nachgeheth, ist die Überzeugung des Herren Oberhofpredigern,² 5 der über der Mahlzeit mir zwar die Gesundheit meiner geistreichen Beicht=Mamaën zubrachte, aber mich dabey ermahnete nicht Neue Sünden oder neue schwärmerische Arten einer Buße zu erfinden, da er doch, welches ich Ew. HochEdelg. hiemit versichere, an meiner begangenen ersteren Sünde nicht geringen Theil hat. Doch, ich will mich nicht ferner verantworten, 10 und etwa dadurch den Schein einer neuen Hartnäckigkeit annehmen, sondern beqweme mich hiemit der alten und vielleicht allgemeinen Regel: Ich will mein Leben beßern. Und, da die Bußpredigt Ew. HochEdelgeb. bey mir so kräftig gewesen, so setze ich hinzu: Ich ergebe mich Ihrer Seelsorge. Wie? verlangen Ew. HochEdelgeb. noch größere Kennzeichen einer voll- 15 kommenen Buße? Das wäre vor ein gütiges Frauenzimmer zu grausahm. Hergegen lebe ich der festen Hoffnung, Ew. HochEdelgeb. werden alles begangene der Vergeßenheit anbefehlen, mir aber durch öfters aufgelegte Bußen Gelegenheit zu Erfüllung meines aufrichtig versprochenen Gehorsahms geben. Ich will soviel sagen: Stehet jetzo bey meiner Rückreise in 20 Dantzig oder ins künftige in Preußen etwas zu Dero Befehlen, so bitte mir in Bestellung derselben vor allen andern Freunden einen Vorzug zu gönnen, eben deßwegen, weil ich mir durch meine begangene und nach meiner Hofnung bald zu vergebende Sünden eine beständige aber sehr angenehme Last erworben habe. Ja unter so vergnügten Bemühungen wünsche ich mir, 25 in der That zeigen zu können, mit was vor Hochachtung ich sey

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meiner höchstgeneigten Frau Professorin/ und von nun an/ Gnädigen Beicht=Mamaën/ treuverbundener Knecht/ und Beicht=Sohn/ CCFlottwell.

Stargard. 736. 11 Sept:

30

Der H. Oberhpr. vergiebet gar keine Sünden, denn er hält nicht Beicht, läst daher seine verneute Hochachtung durch mich bezeugen an eine Dame die sich auf das Ampt der Vergebung nicht verstehen will.

² Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

71. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,
Dresden 12. September 1736 [62]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 455–456. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 222, S. 419–420.

Hochedler Herr,/ hochstgeehrtester H. Doctor,/ Sehr werther Freund und
Gönner

Ich vernehme mit Vergnügen, daß in unserer Sache¹ schon einige Aufsätze
eingelauffen, u. werde dadurch bekräftiget, daß dieselbe u. der dabey auf-
10 gegebene Satz hier u. da viel Redens und Eindrucks gemacht. Ob ein Me-
dicus den geringen Preyß davon tragen möchte,² solte daher fast sehr zweif-
flen, weil dieser Art Leute sich ins gemein wenig umb die Pflichten derer
Menschen gegen den Schöpfer zu bekümmern pflegen. Tres Medici, hat
man schon längst gesagt: duo Athei.³ Kriegen wir was aus der Schule des
15 Herrn Brockes⁴ aus Hamburg, wie ich einige Hoffnung habe, so wird kaum
fehlen daß dies nicht das vollkommenste seyn werde. Bin ich meines Orts
einiger maaßen zweifelhaft, so schicke die scheinbahrste Stücke an ihre
geübte Gesellschaft zurück, u. bin in allen vergnügt, wenn sich nur für sel-
bige einige gute Würckung äußert. Bey dem mitgetheilten Aufsätze zu der
20 Gedächtnis Muntze⁵ habe theils gleich Anfangs Bedencklichkeit gefunden
theils wäre es auch gegen die gesetzte Zeit nicht zu zwingen gewesen. Unser

¹ Preisfrage der Deutschen Gesellschaft für das Jahr 1736; vgl. unsere Ausgabe, Band. 4, Nr. 42 und 51.

² Preisträger wurde Michael Morgenbesser (Korrespondent), der in Leipzig Medizin studierte und 1738 zum Dr. med. promovierte. Seine Preisschrift erschien 1736 bei Breitkopf in Leipzig. Mitglied der Deutschen Gesellschaft wurde Morgenbesser am 22. Mai 1737; vgl. Kroker Nr. 297.

³ Ein im Mittelalter aufgekommenes Sprichwort als Ausdruck der angeblichen Glaubenslosigkeit der Mediziner.

⁴ Barthold Heinrich Brockes, Korrespondent.

⁵ Von Benemann geplante Medaille für den Gewinner der Preisfrage der Deutschen Gesellschaft des Jahres 1736; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 42.

Medailleur⁶ ist sonst starck bescheftiget Und wird man sich also diesmahl mit einem Gold Stücke von angezeigtem Gewichte, so sauber es auszufinden ist, vergnügen müssen.

Alß Ew HochEdl. sich ubrigens meiner historischen Schrifft⁷ erinnern, u. ein Verlangen bezeigen selbige in Druck zu sehen, so muß sagen, daß 5 es wieder alle mein Vermuthen u. Wünschen wohl noch dazu kommen dürffte: wenigstens läßt sich aus beÿgeschloßenem original Schreiben (das ich in höchstem Vertrauen überschicke u. mir mit den übrigen Schriften zurück ausbitte) nichts andres schlüßen.

Weiter habe ich aber bis ietzo nichts gehört und dringe mich auch als ein 10 eingewohnter Landmann gar nicht nach Hoffe.

Gönnen Sie mir die Ehre ihrer beständigen Freundschaft, u. laßen mich doch zuweilen was von ihren beliebten Händen sehen. Ich bin, u. beharre

Ew. HochEdl./ gantz ergebenster/ treuer Diener/ Benemann

15

Dr./ am 12. 7^{br} 1736.

⁶ Als Hofmedailleur in Dresden war 1703 bis 1751 Heinrich Paul Groskurt (1675–1751) tätig. Vgl. Rainer Grund: Die Entwicklung der Medaillenkunst an der Münzstätte Dresden im 17. Jahrhundert. Gütersloh 1996, S. 102f.

⁷ Benemanns Arbeit zur Geschichte Polens; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 1, Erl. 6.

72. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,
Schleswig 17. September 1736 [66.114]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 457. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB M 166, Bd. III, Nr. 223, S. 420–421.

Hochedler, Hochgelahrter/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ hochgeneigter Gönner.

Nach vieler angewandten Mühe habe ich endlich den unserer Gesellschaft
aufgegebenen Satz,¹ und zwar durch einen guten Freund² in Hamburg, er-
fahren: denn in die Hamburgische gelehrte Zeitungen³ ist er nicht gesetzt
10 worden. Ob ich zwar nun durch dessen Ausarbeitung⁴ Eurer Hochedeln
Wunsch erfüllet habe, so besorge ich doch daß die itzige Einsendung des-
selben nunmehr schon zu spät sey.⁵ Doch bin ich genugsam zufrieden,
daß ich Eurer Hochedeln Begehren ein Genügen getahn, und mir die Ver-
15 anstaltungen wegen meiner am 26^{ten} dieses zu vollziehenden Hochzeit noch
so viel Zeit verstattet haben, als zur Ausarbeitung dieses Satzes erfordert
worden, wiewol sie ziemlich eilfertig geschehen ist.

Nach der Censur der wehrtesten Gesellschaft über die andern Stücke
und Eigenschaften meines Heldengedichtes⁶ verlangt mich nicht wenig.
20 Ich bin gewiß daß ich derselben durch Eurer Hochedeln Güte so bald ver-
ständiget werde, als Sie selbige erhalten.

¹ Vgl. Döring, Preisfragen, S. 225.

² Nicht ermittelt.

³ Hamburgische Berichte; vgl. Böning/Moepps, Sp. 408–419.

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ Als Tag der Preisvergabe wurde wie üblich der „8te Octob. als der hohe Geburts-
tag Seiner Majest. unsers allergnädigsten Königes und Churfürsten“ festgesetzt
(Friedrich August II./III. war am 7./17. Oktober 1696 geboren worden). Die Ein-
sendung der Arbeiten sollte „wenigstens einen Monath vorher“ erfolgen. Neue Zei-
tungen 1736 (Nr. 55 vom 9. Juli), S. 487. Später wurde noch einmal an die recht-
zeitige Einsendung erinnert; vgl. Neue Zeitungen 1736 (Nr. 69 vom 27. August),
S. 616.

⁶ Hudemann, Friederich.

Übrigens empfehle mich Eurer Hochedeln beständigen Gewogenheit, und verbleibe mit aufrichtigster Ergebenheit

Eurer Hochedeln/ gehorsamster Diener/ L. F. Hudemann.

Schleswig,/ den 17^{ten} Septemb:/ 1736.

73. HEINRICH CHRISTIAN LEMKER AN GOTTSCHED, 5
Lüneburg 19. September 1736 [60.144]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 458–459. 2 S. Bl. 458r unten von Gottscheds

Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 224, S. 421. 10

Magnifice,/ HochEdelgebohrner und hochgelahrter,/ besonders hochzu-
ehrender H. Professor,/ Hochgeneigter Gönner!

Ew. HochEdelg. Magnif. habe am verwichenen 26 Jul. dies. Jahrs mit
einem Schreiben aufzuwarten mir die Ehre gegeben.¹ Ich hatte solchem
eine geringe Antritts-Rede,² wie auch das gesetzte zum Aufnehmen der
Gesellschaft und Dero Bücher Vorraths angeschlossen. In hoffnung, daß bey- 15
des wohl werde geliefert seyn, nehme mir die Freyheit, angeschlossenem,
ohnlängst versprochenen Beytrag zu der hochansehnlichen Gesellschaft
Beurtheilung zu überschikken.³ Ich lasse mir den Endscluß derselben: ob
dieses schlechte Stük den Druk verdiene, oder nicht? vollkommen gefallen. 20
In der RechtSchreibung dürfte vielleicht ein und das andere von dem ge-
bräuchlichen abgehen. Ich bin noch nicht zur vollkommenen Festigkeit in
derselben, sondern wünsche nebst vielen dieses Orts, daß die hochlöbl. Ge-

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 60.

² Ein Druck in den Schriften der Gesellschaft ist nicht nachweisbar.

³ Heinrich Christian Lemker: Muthmassungen von den Abstammungen der deut-
schen Wörter: Schwelgen, Wanwitzig u. Wansinnig. In: Beiträge 4/15 (1736),
S. 469–474.

sellschaft ihre längst versprochene Gedanken von dieser Sache⁴ bald gemein machen mögen.

Ich habe die Ehre mich mit unveränderter Hochachtung und Ergebenheit zu nennen

- 5 Ew. HochEdelg. Magnificence/ M. hochgeneigten Herrn u Gönners/ gehorsamst ergebensten Diener/ H. C. Lemker

Lüneburg den 19 Sept./ 1736.

P. S. Gegenwärtiges kömt mit unsers hiesigen Buchdruckers Sterns⁵ Bedienten,⁶ welcher alda einen eigenen Laden hat, und bis Ausgang der Messe
10 daselbst verbleibet.

⁴ Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht 1731, S. 70.

⁵ Cornelius Johann Stern (1675–1747), seit 1705 Inhaber der Sternschen Druckerei; vgl. Hans Dumrese: Lüneburg und die Offizin der Sterne. Lüneburg 1956, Teil 1: Der Sternverlag im 17. und 18. Jahrhundert, S. 110 und Stammtafel 1.

⁶ Nicht ermittelt.

74. THEODOR LUDWIG LAU AN GOTTSCHED,
Altona 24. September 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 460–461. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 225, S. 421–423.

5

Altonau d: 24: 7br: 1736.

Hochedelgebohrener/ hochzuehrender Herr Profefor/ Sehr werther Freund.

Weil Überbringer dieses Monsieur Kort, Buchhändler aus Altonau,¹ auf die Leipziger Meße gereiset, habe von der Gelegenheit profitieren und an
Eure Hochedelgebohrrnen einige Exemplaria von meinen in Holland und
hier edirten geringen Scartequen,² überschicken wollen bloß zu einer
Überzeugung theils der Estime die vor Eure Hochedelgebohrrnen beständig
in meinem Andencken conservire: theils daß Sie Versicherungen seyn mö-
gen, wie noch en depot de mes envieux, welche Mittglieder vom todten
Glauben seyn, und dahero nur thönende Ertzten³ und Narrenschellen in
Ihren Händen führen! In einer vigoureusen Leibesconstitution mich be-
finde, und capable dahero sowohl in Größern Wercken, die aber aus Man-
quement von Soutien, zum Stande zu bringen nicht in der Verfaßung stehe!
als in geringeren Pieces volantes und fugitives, meine etwelche gantz we-
nige fruchtbringende und ergetzende Weißheit zu étaliren und der galant-
gelehrten Welt zu Ihrer galantgelehrten Censur zu communiciren: durch
Sie von meinen etwagigen Irrthümern und Strauchelungen desabusiret und
dadurch galantgelehrter in Philosophicis Medicis, Juridicis, Theologico=

¹ Jonas Korte (1683–1747), Hofmeister, 1713–1716 Reise von London nach Konstantinopel, 1717 Gründung einer Buchhandlung in Altona, 1737 Reise nach Palästina; vgl. Hamburgische Berichte 1748, S. 121–124; Hamburg und Altona. Eine Zeitschrift zur Geschichte der Zeit, der Sitten und des Geschmacks 3 (1804), Heft 3, S. 282–292; Paisey, S. 141.

² Vgl. das Veröffentlichungsverzeichnis in Theodor Ludwig Lau: Die Original Rede ... Altona 1736, S. 26 (Nachdruck: Philosophische Clandestina der deutschen Aufklärung I, 1. Stuttgart-Bad Cannstadt 1992, S. 182).

³ Vgl. 1. Kor. 13, 1.

Theosophicis auch in rebus Finantialibus alß meinem Favorit Studio! noch vor meinem Ende gemachet zuwerden.

Allegirte Raisons werden Eure Hochedelgebohrnen dahin begleiten die Mißive gar zu gerne anzunehmen: und den Scartequen den geringsten
 5 Platz nur in Ihrer wohlchoisirten Bibliothec mit Freuden einzuräumen⁴
 auch mir ferner Dero Wohlgewogenheit zu gönnen nicht difficultiren; der
 Übrigens, nach Contestierung meiner Ergebenheit an die werthgeschätzte
 Herren Collegen von Ihrer ruhmwürdigen zur Cultivirung der deutschen
 Sprache, Pöesie und Beredsamkeit errichteter Gesellschafft, mit erdenck-
 10 lichstem respect stets verbleibe

Euer Hochedelgebohrnen/ Mhhochzuehrenden Profeßors/ Und sehr wer-
 then Freundes/ ergebenster Diener/ Lau

P. S. Ob meine, E. Hochedelgebohrnen im vergangenen Jahr übergebene
 AndwordtsVertheidigung meines Æneas⁵ Hn: Prof: Lotter⁶ comuniciret:
 15 It: ob Sie solche entweder gantz oder per bellum Extractum authenticum
 Mathematicum et non maligne estropiatum⁷ ad Morem Thomasiani, in
 seinem Responso nec Juridico- nec Theologico nec Philosophico ratione
 meines Dei-Mundi Hominis?⁸ möchte gerne bel<eh>ret werden!

⁴ Gottsched Bibliothek enthielt nur zwei ältere Arbeiten Laus; Bibliothek J. C. Gottsched, S. 110, Nr. 2451 und S. 118, Nr. 2631.

⁵ Im zweiten Stück der *Beyträge* war eine Rezension von Laus *Uebersetzung in Deutscher Helden Poesie Des Virgilianischen Lobes= und Lebenslauffs* erschienen, die vor allem durch die Mitteilung der eigenwilligen Diktion und der zahlreichen Absichtserklärungen Laus auf eine Bloßstellung des Autors zielte; vgl. Beiträge 1/2 (1732), S. 230–247. Lau hatte daraufhin an Gottsched geschrieben (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 173) und eine Schrift zur Verteidigung der Übersetzung, die oben genannte „AndwordtsVertheidigung meines Æneas“ mitgeschickt, die aber aus Platzgründen nicht abgedruckt wurde; vgl. Beiträge 4/13 (1735), S. 236 (richtig 136), Anm. (*).

⁶ Johann Georg Lotter; Korrespondent.

⁷ Latinisierte Wortbildung aus dem französischen Wort estropier, verstümmeln.

⁸ Lau wurde wegen seiner religionskritischen Schrift *Meditationes philosophicae de Deo, Mundo, Homine* 1717 aus Frankfurt am Main ausgewiesen. Er erbat darüber von der Juristischen Fakultät der Universität Halle ein Votum. Das von Christian Thomasius (1655–1728) erstellte Gutachten fiel zu seinen Ungunsten aus; vgl. die Veröffentlichung der Schriften in: Christian Thomasius: Elender Zustand eines in die Atheistery verfallenen Gelehrten. In: Ders.: Ernsthafte, aber doch Muntere und Vernünftige Thomasische Gedancken und Erinnerungen über allerhand außerlesene Juristische Händel. Band 1. Halle: Renger, 1720, S. 233–358.

75. JOHANN SAMUEL MÜLLER AN GOTTSCHED,
Hamburg 24. September 1736 [25]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 464–465. 3 S. Bl. 464r unten von Gottscheds Hand: resp.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 226, S. 423–424.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr/ Profefor,/ Hochzuehrender Herr und Hochgeneigter Gönner,

Der Beyfall, deßen E. HochEdelgebohrnen meine Uebersetzung¹ wür-
digen,² kan mir nicht anders, als sehr angenehm seyn, und mich zu Fort- 10
setzung derselben aufmuntern. Es ist wol außer Zweifel, daß es dem Ver-
leger³ vorteilhafter würde gewesen seyn, wenn er das deutsche besonders
gedruckt hätte. Ich würde ihm auch selber dazu gerahten haben, wenn er
gegen mich offener gewesen wäre. Er sagte mir nemlich, daß er mit
dem Xenophon des jüngern H.n Brocks⁴ recht gut führe, und daß er acht- 15
halbhundert Exemplare davon aufgelegt hätte. Ich riet ihm also die Auflage
von den Gesprächen auch nicht stärker zu machen, und hoffte, er würde
noch beßer dabey stehen, da ich privatim darüber lese, und dadurch, so
lange ich lebe, jährlich eine gewiße Anzal kan abgesetzt werden. Ich höre
aber, daß die Auflage vom Xenophon nur 600, von den Gesprächen aber 20
1500. gewesen sey. Doch würden es wol ohnedem zwey Alphabet geworden
seyn, wenn gleich das Griechische davon geblieben wäre, indem die Vor-

¹ Plato: ΤΟΥ ΘΕΙΟΥ ΠΛΑΤΩΝΟΣ ΔΙΑΛΟΓΟΙ ΕΞ. Sechs auserlesene Gespräche Platons, Griechisch und Deutsch, nebst des Herrn Dacier Vorrede und Anmerkungen, herausgegeben durch Johann Samuel Müller. Hamburg: Conrad König, 1736.

² Vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 487f.

³ J. C. Conrad König (1695–1757), Hamburger Verleger; vgl. Hermann Colshorn: Hamburgs Buchhandel im 18. Jahrhundert. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 1971, S. A 354–A 364, A 356f.

⁴ Xenophon: ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ΟΙΚΟΝΟΜΙΚΟΣ. Oder Xenophon vom Haus=Wesen, aus der Griechischen= in die Teutsche Sprache übersetzt von Barthold Henrich Brockes, dem jüngern. Hamburg: König und Richter, 1734 (Nachdruck Düsseldorf 1998). Barthold Heinrich Brockes d. J. (* 1715), Sekretär am Eutiner Hof, 1753 kurfürstlicher Regierungsrat des Bistums Osnabrück; vgl. Friedrich von Hagedorn: Briefe. Hrsg. von Horst Gronemeyer. Berlin; New York 1997, Band 2, S. 766.

reden, Inhalte und Anmerkungen viel Bogen wegnehmen, und der Preis ist meinem bedünken nach leidlich.

Ich werde dem H.n Conr. Dam⁵ aus Berlin bey hiesiger Schule vielleicht auf ein hundert Stück von seiner Uebersetzung der Briefe Cicerons absetzen können.⁶ Mancher Schulmann könnte auf gleiche Art einige Exemplare vom Plato bey seinen Untergebenen anbringen, insonderheit wenn er darüber lesen wollte, und der Verleger würde sich vermutlich gern bequemen auf eine gewisse Anzal Exemplare eins zuzugeben. Am Hildesheimischen gymnasio liest der Director⁷ darüber, und E. HochEdelgebohrnen sind vielleicht im Stande ein oder den andern dazu zu bewegen. Giebt jemand dergleichen der SchulJugend nützliche Bücher heraus, so kan ich durch Anpreisung derselben ihm würlkliche Gegendienste erweisen, bin auch erbötig nach Befinden dieselben zu erklären, und dadurch den Abgang derselben zu befördern.

Ich habe mich recht gefreuet, da ich gesehen, daß sich doch noch jemand gefunden, der seine Hochachtung und Liebe gegen die deutsche Sprache durch würlkliche Proben bewiesen hat. Dis Exempel wird vielleicht in den folgenden Zeiten noch manchen beschämen, der weit mehr Vermögen dazu gehabt hat. Ich nehme mir die Freyheit ein par Kleinigkeiten anzuschließen, und bin übrigens mit ausnehmender hochachtung

E. HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener,/ JSMüller.

Hamburg,/ den 24. 7br. 1736.

⁵ Christian Tobias Damm; Korrespondent.

⁶ Marcus Tullius Cicero: Gesammte Briefe des Römischen Fürsten Cicero An Unterschiedene Staats= und Vertraute Personen. Übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Christian Tobias Damm. Erster Theil. Berlin 1737.

⁷ Christian Panzer (Pantzer) (1673–1740), 1705 Rektor, 1732 Direktor des Gymnasiums St. Andreas in Hildesheim.

76. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,
Hamburg 25. September 1736 [52.84]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 462–463. 2 S. Bl. 462r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 227, S. 425–426.

5

Hamburg den 25^{ten} 7^{br} 1736.

Hochedelgebohrner Herr,/ Höchstzuehrender Herr Profefſor,/ Werthester Freund.

Die gegenwärtige Meße sollte meine Zufriedenheit wieder vollkommen 10
machen, weil ich mir vorgesetzt hatte an derselben Leipzig wieder zusehen.
Allein einige besondere Umstände rauben mit dieses Vergnügen, und ich
werde nunmehr meine Reise gerade nach Berlin nehmen.

Ich werde mich wohl einige Zeit bey meinem Freunde dem Herrn von 15
Hacke¹ zu Ütz aufhalten, und will ich Ew: Hochedelgeb. ersuchen, Dero
geehrteste Antwort nur dahin über Potsdamm zu adressiren. Den Brief an
Herrn Hudemann² habe ich fortgeschafft, und Ew: Hochedelgeb. werden
ohne Zweifel bereits davon benachrichtiget seyn.³

Was macht doch der Herr von Steinwehr?⁴ Ist er nicht in Leipzig? Ich 20
habe auf dreÿ Briefe gar keine Antwort erhalten, und weis nicht wem ich
dieses zuschreiben soll.

¹ Ernst Wilhelm von Hacke (1710–1744), Besitzer des Gutes Ütz seit 1735; vgl. Dietloff von Hake: Geschichte der brandenburgischen Familie von Hake. Görlitz 1928, Band 2, S. 476 f., 482 und Tafel XXI; vgl. auch Lamprecht: Schreiben an Herrn Ernst Willh. von Hacke ... Ueber das Absterben seines innigstgeliebten Vaters. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 197–200.

² Ludwig Friedrich Hudemann; Korrespondent.

³ Hudemann dankte am 1. September 1736 für 2 Schreiben Gottscheds; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 66. Am 7. Februar 1737 bedauert er, auf seine Briefe vom 1. und 17. September 1736 keine Antwort erhalten zu haben; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 114.

⁴ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

Den Tod des Herrn Krausens⁵ habe ich beklagt, allein daß der Herr Stübner⁶ so geschwinde sterben müssen, dieses ist mir um so viel empfindlicher gewesen, ie mehr ich mit ihm umgegangen

Wir haben hier einen jungen Kaufmann deßen Name Behrmann⁷ ist.
 5 Er gehöret unter die grösten Häuser so man hier aufweisen kan. Seine angenehmste Bemühung ist das Studiren unsrer Muttersprache und die Poesie. Er hat eine Tragedie vom Timoleon⁸ gemacht, die gewiß gut ist, ich habe ihn zu überreden gesucht, sie Ew: Hochedelgeb. zu schicken, und sie auf Dero Beyfall, nach geänderten Kleinigkeiten drucken zu lassen.⁹ Das
 10 erstere hat er mir versprochen.

Mich daucht es würde unserer Gesellschaft zuträgl. seyn, ihn, und mehr dergleichen Leute zu berufen. Das Beste der Gesellschaft gehet mir auch abwesend noch allemal an das Herz, und aus dieser Neigung trage ich Ihnen auch dieses vor.

15 Bey Königen¹⁰ werden Sie ein paar Bogen von meiner Arbeit finden.¹¹ Das Carlsbad¹² hat seine Wirkungen bis hieher gethanⁱ. Ob man in Leipzig damit so wohl zufrieden seyn wird, als hier, das ist eine Frage. Ew: Hochedelgeb. werden so gütig seyn es anzusehen, und mir Dero Meinung davon zu sagen.¹³ Ich bin diesesmal mit Hamburg ganz ungemeyn zufrieden. Es hat mir alles ge-

ⁱ (1) erstreckt (2) gethan

⁵ Johann Gottlieb Krause (Korrespondent) war am 13. August 1736 gestorben.

⁶ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), 1730 Assessor der Philosophischen Fakultät, 1733 Nachfolger Krauses in der Redaktion der *Neuen Zeitungen*, war am 22. August gestorben.

⁷ Georg Behrmann (1704–1756), Dramatiker und Dichter.

⁸ Georg Behrmann: Timoleon, der Bürgerfreund. Ein Trauerspiel. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741 u. ö.

⁹ Als Repertoirestück der Neuberschen Truppe wird der *Timoleon* erwähnt in Beiträge 6/23 (1740), S. 523. Eine Kurzanzeige des Drucks erfolgte in Beiträge 7/28 (1741), S. 668f.

¹⁰ J. C. Conrad König (1695–1757), Hamburger Verleger; vgl. Hermann Colshorn: Hamburgs Buchhandel im 18. Jahrhundert. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 1971, S. A 354–A 364, A 356f.

¹¹ Über Lamprechts Veröffentlichungen aus diesem Zeitraum vgl. Hans Schröder: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller. Band 4. Hamburg 1866, S. 297f.

¹² [Lamprecht:] Moralische und Satyrische Nachrichten aus dem Carlsbade, in einem Schreiben an den Herrn von H--- abgelassen. Im Jahr 1736.

¹³ Eine Rezension des Buchs erschien in Beiträge 4/15 (1736), S. 491–492.

geben, was es nur angenehmes hat, und ich muß auch nunmehr beÿ meiner Abreise gestehen, daß ich viel verliehre. Ich habe verschiedene verirrte bekehret, einige Schwache gestärkt, und unter vielen dummen Frauenzimmer eine klug gemacht. Sie sehen hieraus, daß ich meine Zeit wohl angewandt habe.

Dero theuren Gemahlin, und allen guten Freunden bitte mich bestens ⁵ zu empfehlen. Ich aber bin mit aller der Ergebenheit, die Ew: Hochedelgeb. beständig eigen war

Meines theuersten Freundes/ treuer und verpflich-/ tester Diener/ Lamprecht.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie p./ a/ *Leipsic*.

77. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED, 10
Helmstedt 25. September 1736 [46.112]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 466–469. 7 S. Bl. 466r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 228, S. 426–432. 15

Hoch Edel Gebohrner, hoch Gelahrter Herr!/ Höchstzu Ehrender Herr
Professor!/ Geneigter Gönner!

Es ist mir sehr lieb, daß E. HochEdelGeb. sich entschlossen, hinführo ohne Eingang und Entschuldigung ihre Briefe an mich anzufangen. Ich werde es nicht anders machen, und so machen müssen, weil ich sonst alle Briefe mit einerley vorrede angeben würde. Wozu die Weitläufigkeit unter Freunden? 20
Wissen wir doch beÿde von einander, daß wir mancherley zu thun haben und oft aus Noht schweigen müssen?

Ich freue [mich]ⁱ über die Aufnahme der Gesellschaft und insonderheit über den Anwachß ihres bücher:vorrahts. Der Herr von Meÿern¹ ist reich 25

ⁱ mich ergänzt *Bearb. nach A*

¹ Johann Gottfried von Meiern (Korrespondent) wurde 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 295.

und dabey edel und großmüthig. Ich hoffe es werde nicht bey dem blossen Geschencke seiner westphälischen Friedens:historie bleiben.² Es wird ihm, wo ich mich nicht irre, dereinst einfallen, einen Preiß, der ansehnlicher, als der jetzige zu stiften. E. HochEdelGeb. melden mir, daß HE. Lemker³ seine Anrede an die Gesellschaft eingesendet habe.⁴ Er hat mir auch eine solche Anrede zu geschickt und gebeten, daß ich sie nach Leipzig fortschaffen möchte. E. HochEdelGeb. werden aus der Sache selber urtheilen, ob ich Ihnen hiemit eine Rede schicke, die Sie bereits empfangen, oder ob es etwas neues.

10 HE. Cotta⁵ ist mir so wehrt, als er E. HochEdelGeb. seyn kan. Wir kennen uns seit vielen Jahren. Und ich weiß alle seine Verdienste so zu schätzen, wie es billig ist. Daher habe ich es gehindert, daß ein gewisser geschickter Mann,⁶ der sich an seinen deutschen Joseph⁷ machen wollen, sein Vorhaben nicht ausgeführet. Ich sehe nichts lieber, als seine Unschuld: und daher nehme ich die Ursachen seiner Rechtfertigung, die E. HochEdelGeb. vorbringen⁸ ohne alle Einwendung an. Man sagt hie durchgängig, daß er von Göttingen wieder nach Tübingen⁹ zurücke gehen werde. Und wie es scheint, so ist man in Hannover mit dieser Veränderung, ich weiß nicht aus was Ursachen, gar wohl zufrieden.

20 Ich bin gar nicht zuwieder, daß HE. Lic. von Seelen¹⁰ in die Gesellschaft aufgenommen werde. Ich will eben deswegen seinen Versicherungs:brief¹¹

² Die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft enthält die sechs Bände der mit Meierns Widmung versehenen *Acta Pacis Westphalicae* und die *Acta Pacis Executionis*; vgl. Kroker, Katalog, S. 422–426, B. S. T. Fol. 26^{b–g} und B. S. T. Fol. 26^h.

³ Heinrich Christian Lemker; Korrespondent.

⁴ Ein Druck der Rede konnte nicht ermittelt werden.

⁵ Johann Friedrich Cotta; Korrespondent.

⁶ Nicht ermittelt.

⁷ Josephus Flavius: Sämmtliche Wercke. Alles nach dem Grund=Text ... übersehen und neu übersetzt ... Mit vielen Anmerckungen/ wie auch accuraten Registern versehen und ausgefertigt von Johann Friderich Cotta. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1736.

⁸ Zu Mosheims Einwänden gegen Cottas Übersetzung vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 46.

⁹ Cotta, 1733 Professor der Philosophie in Tübingen, wurde 1736 außerordentlicher Professor der Theologie in Göttingen und kehrte 1739 nach Tübingen zurück.

¹⁰ Johann Heinrich von Seelen; Korrespondent. Bei Kroker nicht aufgeführt; vgl. die Bemerkungen zu von Seelen im vorangegangenen Brief Mosheims, unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 46.

¹¹ Urkunde über die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft.

desto williger unterschreiben, weil ich ihm damit zeigen kan, daß ich ihn nicht hasse. Es kömmt alles auf E. HochEdelGeb. Gutachten an. HE. Brucker¹² verdient vieler Ursachen wegen dieses Zeichen der hochachtung. Und ich habe daher den hiebey zurückgehenden Einzeichnungs:Schein mit Vergnügen unterschrieben. An stat des letzt zu gesandten Gedichtes unsers HE. HofRaht H.¹³ sende ich jetzt zwo andere, die, wo mir recht, etwas besser gerahten sind. Der Verfertiger ist ein junger Mensch von 21. Jahren, der kaum ein halb Jahr hie lebet.¹⁴ Er hat noch sehr wenig gelesen: ich hoffe aber, daß das rauhe und harte, das mir noch in seinen Versen zu seyn scheinet, mit der Zeit und durch Uebung sich verliehren werde. E. HochEdelGeb. werden mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie selbst oder durch die Gesellschaft diese beyden Stücke so scharf werden censiren lassen, als es seyn kan. Ich liebe diesen Menschen, der meine briefe schreibet und auf meine bücher siehet, vieler Ursachen wegen: Er ist ein guter Philosoph, Redner und brief:Steller. Allein ich Sorge, daß man ihn dadurch verderben möchte, weil man ihm hie frühe weiß machet, daß er ein Tichter sey. Wenn er siehet, daß verständige Leute, die er selber hochschätzet, noch allerhand auszusetzen finden, wird er schon anders von sich denken.

HE. HofRaht Benemann muß man, meiner Meinung nach, so viel nachgeben, als es möglich ist, damit sein guter Wille nicht gebrochen werde.¹⁵ Können wir ihn nicht dahin bringen, daß er so dencket, als wir, so müssen wir ihm das machen lassen, was ihm beliebt, und nach unsrer Weise zu denken fortfahren. Das können wir ihm nicht wohl zu Gefallen glauben,

¹² Jakob Brucker (Korrespondent) wurde 1737 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 296.

¹³ Lorenz Heister (1683–1758), 1720 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1730 auch Professor für Botanik an der Universität Helmstedt; zum Gedicht vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 46.

¹⁴ Über die im Frühjahr 1736 immatrikulierten Studenten vgl. Helmstedt Matrikel, S. 169f. Einer der Studenten war Heinrich Hermann Flügge († 1783). Er könnte der „Verfertiger“ des Gedichtes gewesen sein, da er auch später als Dichter tätig war, er übersetzte Vergils *Aeneis*; vgl. Johanna Jarislowsky: Schillers Übertragungen aus Vergil im Rahmen der deutschen Aeneis-Übersetzung des 18. Jahrhunderts. Jena 1928, S. 35f. 1739 wurde er Mitglied der Deutschen Gesellschaft Göttingen (Suchier, Göttingen, Nr. 326), seit 1743 war er Pfarrer, zuletzt in Elbingerode; vgl. Meyer, Pastoren 1, S. 244; 2, S. 250 und 252.

¹⁵ Vgl. Johann Christian Benemanns (Korrespondent) Ausführungen über die von ihm gestiftete Medaille für die Deutsche Gesellschaft in unserer Ausgabe, Band 4, Nr. 51, 53, 62, 71.

daß durch seine Schau:Müntze viele vornehme Leute werden bewogen werden in die Gesellschaft zu treten. Und es ist gar nicht rahtsam, diesen Einfall der Welt zu offenbaren. Aber das will ich wohl glauben, daß viele dürftige und hungrige durch die Müntze werden angetrieben werden,
 5 ihren Kopf anzustrecken,¹⁶ dem sie sonst keine besserung würden gemacht haben. Er mag meine Einfälle¹⁷ verwerfen, oder behalten. Ich werde dadurch sein herze und guten Willen üm nichts geringer achten.

HE. HofR. Heisters Zeitung an seinen Sohn,¹⁸ daß ich nach Göttingen gehen würde, ist jetzt so falsch, als wie sie damahl gewesen, da er sie überschrieben.
 10 Es ist wahr, daß an dieser Sache immer in der Stille etwas bald durch diesen, bald durch jenen fortgearbeitet worden. Die Verheissungen und Ehren sind groß; die besoldung nicht geringer. Und ich habe grosse und wichtige Ursachen gehabt, weswegen ich so schlechterdings die geschehenen Vorschläge nicht abweisen wollen. Es ist wahr, daß man mich
 15 bey gegenwärtiger Anwesenheit ihrer Majestät des Königs¹⁹ nach Hannover eingeladen. Ich bin auch biß nach Celle kommen. Allein ich habe wieder keine geringe Ursachen gefunden, weswegen ich nicht weiter gehen wollen. Darauf wird HE. HofR. Heisters Zeitung wohl gegründet seyn. Allein es ist lange so weit nicht kommen als er sich beredet hat. Nach der
 20 hand ist es dem hof zu Wolfenbüttel²⁰ auch eingefallen, mir eine starcke Pension und andre Ehren:Bezeugungen anzubieten.²¹ Und endlich hat sich auch der Ruf nach Dantzig eingefunden.²² Ich sitze also jetzt von allen

¹⁶ Vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 491.

¹⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 46.

¹⁸ Elias Friedrich Heister (1715–1740), 1731 Studium in Helmstedt, 1736 Studium in Leipzig; vgl. Sabine Ahrens: Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (1576–1810). Helmstedt 2004, S. 107f., in der Leipziger Matrikel nicht aufgeführt.

¹⁹ Georg II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland und Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg, hielt sich vom 8. Juni bis zum 18. Dezember 1736 in Hannover auf; vgl. Uta Richter-Uhlig: Hof und Politik unter den Bedingungen der Personalunion zwischen Hannover und England. Hannover 1992, S. 22f.

²⁰ Karl. I., 1735 Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (1713–1780).

²¹ Über die Versuche, Mosheim für Göttingen zu gewinnen, und die Reaktion des Hofes in Wolfenbüttel vgl. Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906, S. 158–169.

²² Über Mosheims Berufung nach Danzig vgl. die Angaben über den Schriftwechsel bei [Ernst August Karl Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 265 (Nr. 495, 126–133). In einem Brief an Herzog Karl I. von Braunschweig-Lüneburg schrieb Mosheim am

Seiten so eingesalbet und eingeräuchet, und werde noch täglich mit so viel Weihwasser besprenget, daß ich mir selber bald gut und wohl zu riechen scheine. Noch ist nichts beschlossen. Ich habe von allen Seiten bedenkzeit gefordert. Allein aus dem Dantziger Rufe wird, allem Ansehen nach, nichts werden, weil beyde höfe sich vereinigen werden, denselben abzuhalten. Ich dencke, daß ich da bleiben werde, wo ich bin, absonderlich da man aufs neue anfänget, mir besondere Zeichen der Gnade zu geben und, wenn ich lust dazu hätte, mich gerne in die alte Unruhe des hofes, aus der ich etwa ein Jahr und etwas darüber errettet bin, wieder ziehen möchte. Zudem kan keiner von denen, die mich gerne bey sich hätten, mir die Rechte, Freyheiten und Beqvemlichkeiten wieder geben, die ich als Prelat und Abt geniesse.

Auream quisquis mediocritatem/ Diligit, obsoleti caret tecti/ Sordibus, caret invidenda/ Sobrius aula.²³

Die Zeit wird bald alles aufklären. Ich habe dennoch dazumahl nicht ohne Grund geschrieben, daß ich von Göttingen nichts wüste. Ich weiß jetzt eben so wenig, als dazumahl, davon. Die herren, die da wohnen, schreiben uns hie weder gutes, noch böses. Im Cellischen redet man nicht sonderlich wohl davon. Und das wird von andern Orten bestätigt. Die Stadt wird gut gebauet: Allein die Theurung soll zunehmen. Ich weiß nicht, ob sich alles so verhalte, wie es erzehlet wird. Allein ist nur die Helfte wahr, so sind noch grosse Fehler dort wegzuräumen. Den Sammler²⁴ liest hie keine Seele. Wo der in Leipzig Liebhaber findet, so müssen sie mehr von Göttingen wissen, als wir.

Von unsern Umständen wird HE. Weigand²⁵ erzehlen. Bißher haben wir an der Schwind:sucht uns sehr übel gefunden. Jetzt scheint eine Crisis vorhanden zu seyn. Allein die Aerzte fürchten, daß die Natur nicht

28. September 1736: „Ich habe diesen Ruf gleich zurücke gegeben und keine andre Ursache von diesem Schluße anzufügen gewust, als diese: daß ich mein übriges Leben in den Diensten eines so gnädigen und gros müthigen Fürsten aufzuopfern, mich verpflichtet hielte.“ Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 64.38 Extrav., 46; vgl. auch Heussi, Mosheim (Erl. 21), S. 169f.

²³ Quintus Horatius Flaccus: Carmina 2, 10, 5–8.

²⁴ [Friedrich Christoph Neubour:] Der Sammler. Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1736.

²⁵ Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt; vgl. Paisey, S. 286. Über Weygands Verhältnis zu Mosheim vgl. Wilhelm Eule: Helmstedter Universitäts-Buchdrucker. Helmstedt 1921, S. 51–57.

starck genug, dieselbe zu überwinden. Für dem Tode sind wir eben nicht bange: Allein wir sorgen, daß eine andre langwierige Kranckheit uns zu wachsen möchte. Es mag endlich gehen, wie es will: Ich habe nicht sonderlich zu klagen. Lasset mir der herr Leben und Gesundheit, so gehe ich
 5 im künftigen Jahre nach dem Carls:Bade und spreche in Leipzig ein. Wir wollen alsdenn weitläuftiger reden. Das beÿgehende Programma ist alles, was ich in dem halben Jahre habe zu stande bringen können.²⁶ HE. Prof. Keuffel²⁷ danckt vor das übersandte Progr. des HE. Poley²⁸ und versichert durch mich E. HochEdelGeb. seiner vollkommenen hochachtung. Ich
 10 habe die Ehre mit der aufrichtigsten Ergebenheit zu beharren

E. HochEdelGebornen/ Gehorsamster Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 25. Septembr./ 1736.

P. S. Ich verwundere mich zum höchsten, daß HE. M. Buttstedt²⁹ beÿ Ihnen zum Ketzer wird.³⁰ Der Mann hat gewiß die Gaben nicht, daß er sich mit
 15 Fug zu dieser Ehre bringen könnte, und meinert es gewiß recht gut. Er pflegt, das, was er aus meinen Lectionen und Schriften gelernet und abgeschrieben, oder sonst von mir gehöret, nach seiner Weise in einer Schreibart, die der meinigen gleichen soll, und bald hoch, bald niedrig ist, vorzutragen. Allein die Welt hat ihm gesagt, daß er einen gelehrten Mann bedeuten
 20 könne: Und er hat es geglaubet. Ihr HE. Prof. Ludwig³¹ macht ihn zu einem treflichen Weltweisen in seiner Geschichte der wolfianischen Philo-

²⁶ Vermutlich Johann Lorenz Mosheim: *Gallus gloriae Iesu Christi, Spiritusque Sancti obtrectator publicae contemtionis expositus*. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1736.

²⁷ Georg Gottfried Keuffel (1697/98–1771), 1734 ordentlicher Professor der Moral und Politik in Helmstedt.

²⁸ Heinrich Engelhard Poley: *Usum principii rationis sufficientis peregrinorum paucis disserit civibusque illustris ad Salam Augustei praelectiones suas philosophicas tam publicas quam privatas III. Non. Nov. iuvante deo inchoandas intimat*. Leipzig: Breitkopf, 1735. Vgl. zu dieser Veröffentlichung unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 55 und 57.

²⁹ Johann Andreas Buttstedt; Korrespondent.

³⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 95.

³¹ Carl Günther Ludovici; Korrespondent.

sophie:³² Da er das gelesen, ist es gantz zum Ende. Und HE. Ludwig thut ihm warhaftig unrecht. Ich habe mich schon lange an seiner und eines andern Mannes in Leipzig³³ unverschämter Nachahmung meiner Schreib:Art und ungebührlichen Dieberey aus meinen ungedruckten und gedruckten Sachen geärgert und herzlich gewünschet, daß ihm jemand öffentlich die 5
 Wahrheit deswegen trucken sagen möchte.³⁴ Ich nenne diesen meinen deutschen affen, und jenen meinen lateinischen. Der erste stoppelt alle meine deutsche Phrases zusammen, die ihm gut scheinen, der andre alle lateinische. Und ich bin für verdruß zu weilen kaum bey mir selbst, wenn diese so zusammen gestoppelte Arbeiten von diesen herren mir als Zeugnisse ihrer 10
 Gelehrsamkeit übersendet werden. O! imitatores servum pecus, ut saepe bilem,³⁵ u. s. w.

³² Carl Günther Ludovici: Kurtzer Entwurff einer vollständigern Historie der Wolffischen Philosophie. [T. 1.] Leipzig: Johann Georg Löwe, 1736, S. 108f. Der Text entspricht Ludovici, Wolff 1, S. 176f.; vgl. auch Ludovici, Wolff 2, S. 409f.

³³ Der Schweizer Gabriel Hürner (Korrespondent), der Mosheim in Helmstedt kennengelernt und anschließend Leipzig aufgesucht hatte, notierte am 1. Mai 1738 über den Leipziger Magister, Prediger und späteren Theologieprofessor Christoph Wolle (1700–1761), an den ihn Mosheim empfohlen hatte, in sein Tagebuch: „Er ist von ungemeiner ehrfurcht für den H. Moßheim eingenommen. Es hat ihn H. Gottsched einmahl in einer öffentlichen Disputation überführt, daß er einen ganzen periodum aus H. Mosheim mit verändertem Subjecto abgeschrieben habe. Ich darf weder Gottsched noch Wolle sagen, daß ich an den einen oder anderen recommendirt bin.“ Aarau, Staatsarchiv Aargau, NL.A.–0086, S. 196. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zwischen Mosheims obigem Hinweis und Gottscheds Vorgehen.

³⁴ Gottsched hat Mosheims Anregung aufgenommen, denn in einer wenig später veröffentlichten Rezension von Buttstedts Schrift *Vernünfftige Gedanken über die Natur Gottes* findet sich die Bemerkung, daß Buttstedt „die Schönheit der Schreibart zu erreichen“ bemüht sei, „die wir an einem gewissen grossen Gottesgelahrten unserer Zeiten mit Vergnügen und Beyfall wahrgenommen haben“. Beiträge 4/15 (1736), S. 492f.

³⁵ Quintus Horatius Flaccus: Epistolae 1, 19, 19.

78. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,
Jena 26. September 1736 [36.86]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 470–471. 3 S. Bl. 470r unten von Gottscheds
5 Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 229, S. 432–433.

HochEdelgebohrner pp/ Insonders Hochgehrtester Herr Professor,/ Vor-
nehmer Patron pp

Meine Antwort kommt späte, aber doch hoffentlich noch zurechte. Daß
10 die Männer abnehmen, so vor den Riß treten, und die Vernunft wieder
den Aberglauben schützen, ist eine allgemeine Klage.

Von der Wertheimischen Bibel¹ habe noch nichts gelesen, als was ich
in den Gelehrten Zeitungen gefunden.² Ich dencke immer, daß ich alle
15 Regeln der Klugheit werde zu rathe nehmen müssen, wenn ich in der
Historie der Theologie³ nicht anlauffen soll. Ich dencke es aber doch
so zu machen, daß verständige und unpartheyische zu frieden seyn wer-
den. Doch, wer weiß, ob ich so lange lebe, biß das Werck zu Ende
kommt.

Monsieur Wezel,⁴ der Ihnen dieses Schreiben bringt, wird Ihnen
20 zugleich den VI.⁵ u. VII.⁶ theil der Nachr. von den Büchern der stoll.
Bibliothech einhändigen. Er ist mein guter Freund, und ein fleissiger Stu-
dent.

¹ Schmidt, Die göttlichen Schriften.

² Vgl. Neue Zeitungen, 1735 (Nr. 70 vom 1. September), S. 622–625; Neue Zeitun-
gen, 1736 (Nr. 4 vom 12. Januar), S. 28 f.

³ Gottlieb Stolle: Anleitung zur Historie der Theologischen Gelahrheit. Jena: Johann
Meyers Erben, 1739.

⁴ Georg Ernst Wezel aus Lüneburg, immatrikuliert im Sommersemester 1735; vgl.
Jena Matrikel 3, S. 251.

⁵ Gottlieb Stolle: Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urhebern In der
Stollischen Bibliothech. Der sechste Theil. Jena: Johann Meyers Erben, 1736.

⁶ Gottlieb Stolle: Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urhebern In der
Stollischen Bibliothech. Der siebende Theil. Jena: Johann Meyers Erben, 1736.

Daß Ewer HochEdelgeb. mit Dero Frau Ehgemahlin vergnügt leben, erfreuet mich, und habe ich unlängst derselben in ungeb. Sprache übersetzten Cato⁷ gekaufft und durchlesen. Ich gestehe, daß diese Frau ihrem Manne nicht viel nachgiebt. Mehr will ich nicht sagen, damit Sie mich nicht zu einem Schmeichler des Frauenzimmers machen. Gott erhalte Sie
5 nur beyde gesund.

Herr Prof. Köhler⁸ wird täglich besser, und empfiehlt sich Ihnen de meliori. Er ist in der that recht kranck gewesen. Sein Medicus hat an ihm gewiß ein Meisterstück erwiesen.

Man sagt: Sie wären in Willens Dero Philosophie⁹ gantz umbzuschmelzen. Ob es wahr sey, wird niemand besser sagen können, als Herr Prof. Gottsched.
10

Höret man nicht: wer an Fabricii¹⁰ und Edzards¹¹ Stellen nach Hamburg, und an Krausens¹² zu Wittenberg kommen werde?

Doch es ist Zeit, daß ich sage, ich verharre unveränderlich
15

Ewer HochEdelgeb./ Meines Vornehmen Patrons/ verbundenster Diener/
GStolle.

Jena den 26. Sept. 1736.

⁷ Addison, Cato, Ein Trauerspiel.

⁸ Heinrich Köhler; Korrespondent.

⁹ Gottsched, Weltweisheit 1 und 2, AW 5/1 und AW 5/2.

¹⁰ Johann Albert Fabricius (1668–1736), 1699 Professor der Moral und Eloquenz am Hamburger Johanneum.

¹¹ Sebastian Edzardi (1673–1736), 1699 Professor der Logik und Metaphysik am Hamburger Johanneum.

¹² Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

79. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 2. Oktober 1736 [57.89]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 472–473. 4 S. Bl. 472r unten von Gottscheds

5 Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 230, S. 433–435.

Hochedler, Vest, und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr
Professor,/ Vornehmer Gönner und Freund.

Eure Hochedlen werden es mir zu gut halten, daß ich die Antwort auf Dero
10 letzteres Schreiben so lange schuldig geblieben bin. Es hat bisher bey
der Bibliothek, da bey der Inventirung derselben alles umgerissen worden,
und bey Errichtung des *Castri doloris*¹ so viel zu thun gegeben, daß ich
immer die Posttage aus der Acht gelassen habe. Wie es nun mit dem ehr-
lichen Locke² stehe, können sich Eure Hochedl. leicht einbilden, indem
15 ich seit 8. Wochen nicht das geringste daran machen können. Ich wäre da-
mit so zu Stande gekommen, daß noch vor Weynachten mit dem Abdrucke
der Anfang hätte gemacht werden können. Und noch iezo wird sich aber-
mal eine Hinderung ereignen, da ich wegen anhaltender Krankheit des
H. Raths Reineccii³ ein Programma⁴ und Oration über mich werde neh-
20 men müssen. Daß der H. Hofprediger Leo⁵ Superintendent zu Weißensee

¹ Christian, Herzog von Sachsen-Weißenfels, war am 28. Juni 1736 gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 57.

² Gemeint ist die deutsche Übersetzung von Lockes *Essay concerning human understanding*; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239, Erl. 2.

³ Christian Reineccius (1668–1752), Theologe und Orientalist, 1721 Rektor und ordentlicher Professor für alte Sprachen am Weißenfels Augustäum; vgl. Klein 1, S. 72–74.

⁴ Heinrich Engelhard Poley: *Illustris Augustei Natalem LXXIII. Ex Piissima Divi Augusti Statoris Sanctione Annuente Serenissimo Principe ... Ioanne Adolpho ... Indicit Et Ad Orationem Solennem In Auditorio Ill. Augustei Maiori D. I. Novembr. ... Invitat. Weißenfels: Gottfried Andreas Leg, 1737. Das Programm ist auf den 22. Sonntag nach Trinitatis datiert (Dom. XXII. Trinit.). Ein gedrucktes Exemplar der angekündigten Rede vom 1. November konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.*

⁵ Johann Gottfried Leo (1689–1747), Professor für Latein, Griechisch, Hebräisch und Poesie am Weißenfels Augustäum. 1736 wurde er erster Pastor und Superintendent in Weißensee; vgl. Klein 1, S. 178f.

wird, und dadurch die Profession der Poesie, der Lateinischen und der Orientalischen Sprachen offen worden ist, das werden Eure Hochedlen vielleicht schon erfahren haben. So sehr ich nun hin und her dachte, um einen tüchtigen Mann auszufinden, und dem Herzog⁶ vorzuschlagen: So geschwinde ist der H. Hoffrath Schumann⁷ hinter hergewesen. Er würde sie
 5 aber nicht erhalten haben, woferne er nicht in seinem Bittschreiben andre Professionen angegeben hätte;⁸ welches Serenissimus sehr ungnädig genommen. Jedoch ist es noch so vermittelt worden, daß der H. Rath Reineccius die Profession der oriental. Sprachen auf sich genommen, und dagegen die Professionem eloquentiae abgetreten. Wie es nun der guten
 10 Oratorie hier gehen werde, ist leichte zuerachten. In der Poësie hat er bereits eine unvergleichliche Probe abgelegt, wie beykommendes Gedichte⁹ zur Gnüge zeigen wird. Es sind auch bey dem Geburtstage des izeo regierenden und bey den Exequien des verstorbenen Herzogs¹⁰ solche Gedichte zum Vorschein kommen, daß man bald die Strangurie kriegt, wenn man sie
 15 liest. Eurer Hochedl. so schönes Gedichte¹¹ wird ein ganz andres Aufsehen machen. Sie nehmen es aber doch nicht ungnädig, daß ich das kleine Present dafür nicht eher habe überschicken können. Derjenige Subalterne, der es bey mir bestellt, ist mit einem Hofrathe nach Dreßden gegangen, und izeo höre ich, daß er gar mit nach Wien gehen müssen.¹² Ich habe also, um
 20 Eure Hochedl. nicht länger aufzuhalten, das Geld selbst ausgeleget. Denn

⁶ Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-Weißenfels (1685–1746).

⁷ Gotthilf August Schumann (1703–nach 1752), Sohn des Superintendenten und späteren Oberhofpredigers Johann Michael Schumann (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 106, Erl. 8). Seit 1731 Wirklicher Hofrat, 1733 außerordentlicher Professor der Rechte am Weißenfeler Augusteum mit der Zusicherung auf künftige Beförderung zum ordentlichen Professor; vgl. Klein 1, S. 115 sowie Erl. 9.

⁸ Schumann hatte sich nicht um eine juristische Professur, sondern um die Nachfolge von Johann Gottfried Leo beworben. Damit stellte sich das Problem seiner Lehrbefähigung für die von Leo vertretenen artistischen Fächer, insbesondere der Poesie und Beredsamkeit. Schumann wurde 1736 ordentlicher Professor der Beredsamkeit, lateinischen Sprache und der Poesie. Zugleich wurde er mit dem Amt des Ephorus für die fürstlichen Stipendiaten betraut; vgl. Klein 1, S. 115.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Christian, Herzog von Sachsen-Weißenfels (1682–1736).

¹¹ Gottsched: Auf des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolphs ... in Weißenfels angenehme Huldigung. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 61–63.

¹² Nicht ermittelt.

wer weiß, wenn er wiederkommen wird, und gleichwohl hat er von den übrigen Subalternen das Geld erhalten. H. Breitkopf¹³ soll es drucken.¹⁴ Vielleicht habe ich diese Messe das Vergnügen Eure Hochedl. zu sprechen. Ich verharre indessen nebst gehorsamster Empfehlung an Dero Frau Gemahlin mit euserster Bemühung

Eurer Hochedlen/ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ ergebenster Diener/ MHEPoley

Weißenfels/ den 2. Octobr/ 1736.

80. JOHANN LORENZ SCHMIDT AN GOTTSCHED,
10 Wertheim 5. Oktober 1736 [58.109]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 474–475. 1 S. Bl. 474r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 231, S. 435.

15 Hochedelgeborner,/ Hochgeehrter Herr.

Ich versichere mich gänzlich, daß E. HochEdelgeb. die Zusendung meiner letzten Vertheidigungsschrift unter dem Titel: Beantwortung verschiedener Einwürfe¹ nicht werde mißfallen haben. Dahero überschicke hier Denselben eine Abfertigung² eines andren Gegners, welche ein guter

¹³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

¹⁴ Ein separater Druck des Gedichtes konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

¹ Johann Lorenz Schmidt: Beantwortung verschiedener Einwürfe welche von einigen Gottesgelehrten gegen die freye Uebersetzung der göttlichen Schriften sind gemacht worden ausgefertigt durch den Verfasser derselben. Wertheim: Johann Georg Nehr, 1736; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 58, Erl. 3.

² [Johann Lorenz Schmidt:] Sinzer Pistophels Anmerkungen über die Vorrede des wertheimischen Bibelwerks mit einer kurzen Abfertigung derselben heraus gegeben. Frankfurt; Leipzig 1736. Es handelt sich um die *Abfertigung* des Kontrahenten Georg

Freund von mir verfertigt hat. Wenn ich nicht gantz in meiner Hofnung fehle: so werde ich noch das Vergnügen haben, von Dero Gewogenheit schriftlich versichert zu werden.

In zwischen habe ich die Ehre mit ausnehmender Hochachtung zu seyn

E. Hochedelgeb./ gehorsamer Diener/ Johann Lorenz Schmidt.

5

Wertheim, den 5 Oct./ 1736.

81. JOHANN GOTTFRIED VON MEIERN AN GOTTSCHED,
Hannover 8. Oktober 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 476–479. 6 S. Bl. 476r und Bl. 478r unten von
Gottscheds Hand: resp. 10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 232, S. 435–437.

HochEdelgebohrner Hochgelehrter/ Herr/ hochgeehrteter Herr Professor/
hochgeschätzter Gönner

Ich mus mich fast schämen, daß ich die Bezeugung meiner ergebenheit 15
so lange habe anstehen laßen. Jedoch EwHochEdelgb. mir bekannte Gü-
tigkeit und viele eingefallene Behinderungen, die mir von einer zeit zur
andern im weeg gelegen sind, laßen mich ohnfehlbar eine Vergebung hof-
fen: Zumahl ich nicht gänzlich ohne ein würckliches Zeichen meiner er-
gebensten hochachtung, die ersten Zeilen habe abgehen laßen wollen. 20
Ich befinde mich zwar durch die ehre, ein MitGlie'd einer so berühmten

Ludwig Oeder (1694–1760), der sich 1736 unter dem Pseudonym Sincerus Pisto-
philus zu Wort gemeldet hatte: [Georg Ludwig Oeder:] Vorrede Eines ungenannten
Verfassers Vor dem Wertheimischen Buche, So unter dem Titul: Die göttlichen
Schriften vor den Zeiten Des Meßiä JEsus, Erster Theil, Anno 1735. herauskom-
men. Getreulich abgedrucket, Und mit Nöthigen Anmerckungen, Zur Rettung der
frententlich angetasteten Wahrheit/ begleitet von Sincero Pistophilo. Schwabach;
Leipzig: Johann Jakob Enderes, 1736.

Gesellschafft zu heißen,¹ fast beschämt, indeme ich selbst Richter und Zeuge von meinem Unvermögen bin, derselben einige Beyhülffe durch eine geschickte Arbeit zu geben. Weil aber die Glieder eines solchen Cörpers nicht zu einerley Verrichtungen bestimmt sind, so will ich die meini-
 5 ge darinnen bestehen laßen, den verdienten Ruhm und die Verdienste dieser Edlen Gesellschafft, zu allen Zeiten und an allen Orten, wo ich kan, gehörig anzupreÿßen. Eine, obwohl noch schwache probe davon, werden EwHochEdelgb. in den anliegenden Blättern, welche geneigt aufzunehmen bitte, zu ersehen belieben.²

10 Herr Türpe³ hat mir ohnlängst einen umbstand eröffnet, welcher mich auf einmahl einer mir zugedacht-gewesenen Vergnügung beraubet und zugleich in den Verdacht einer Falschheit gegen einen Dritten, und einer Unhöflichkeit gegen EwHochEdelgb. gebracht hat. Er fragte mich nehml., ob die Fr. Neuberin⁴ mir vor etl. Jahren Dero Schrifften nicht behändigt hätte,
 15 indeme Sie mir solche selbst überlieffert, und mit vieler Zufriedenheit über die ihr ertheilten Versicherungen aller mögl. Beförderung von mir gegangen sey? Weil ich nun die Neüberin Zeit lebens noch nie gesprochen, Er aber von Ihr vernommen hatte, daß Sie damahls in meinem Hauß ohnfehlbar gewesen sey; So sind wir dadurch uff die Spuhr gekommen, daß die
 20 gute Frau an jemand anders gekommen seÿn müße, der meine person angenommen und ihr die schönen Schrifften listig abgegürtet habe. Jedoch wird die Neüberin endlich noch das Hauß zu finden wißen, da ihr so viele schöne aber wind volle Versicherungen in meinem Nahmen ertheilet worden sind. EwHochEdelgeb. wollen mir es dahero nicht als einen Fehler
 25 beÿlegen, daß ich den Danck vor die mir bestimmt gewesenen schönen Schrifften nicht erstattet habe, weil mir davon nichts, als nur erst kürzl. beÿ einer recht zufälligen Gelegenheit, bekannt worden ist. Im übrigen betaure ich annoch, daß beÿ meiner dortmahligen Anwesenheit⁵ zu Leipzig, wegen mangel der Zeit das glück nicht habe erlangen können, die Frau Gemahlin

¹ Von Meiern wurde 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 295.

² Die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft enthält die sechs Bände der mit Meierns Widmung versehenen *Acta pacis Westphalicae* bzw. die *Acta pacis executionis*; vgl. Kroker, Katalog, S. 422–426. In Gottscheds Bibliothek ist kein Werk Meierns verzeichnet; über Meierns Veröffentlichungen bis 1737 vgl. Zedler 20 (1739), Sp. 298 f.

³ Michael Türpe; Korrespondent.

⁴ Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

⁵ Über von Meierns Aufenthalt in Leipzig konnte nichts ermittelt werden.

persönlich zu sprechen. Sie werden aber doch erlauben, daß ich hierdurch meine schuldigste empfehlung mit beÿfüge, zugleich versichere, daß mit ausnehmender Hochachtung stets seÿ

EwHochEdelgb./ gehorsamster Diener/ Meiern.

Hannover, den/ 8^{ten} Oct. 1736.

5

82. JOHANN HEINRICH MORGNER AN GOTTSCHED,
Danzig 13. Oktober 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 480–481. 2 S. Bl. 480r unten von Gottscheds
Hand: resp.

10

WohlEdler p/ Hochzuehrender Herr Professor,

Es hat Herr Sievert¹ die Güthe vor mich gehabt und Ihnen ein kleines Flaschenfutter Dantzger Brandwein per Fuhrmann, Andreas Goldmann² vor Michaelis übersandt, ist es nicht schon angekommen, so wird es ehstens geschehen, bitte solches auf Abschlag der mir erwiesenen vielen Güthe anzunehmen und die Sache, mit welcher Sie sich in ihrem werthesten von 22. Jul. furchterlich beÿ mir gemacht,³ fahren zulaßen. Habe ich Sie womit beleidiget, so habe es Ihnen auch wieder abgebethen, aber an statt der Vergebung schwatzen Sie von Rache. Leipzig ist nicht Dantzig. Hier sind die Geistlichen wohl feindseelig, aber dort angenehm, Edelmüthig und gütig, und ob Sie gleich noch weltlich sind, so haben Sie sich doch darauf mit geletet. Es traunte mir jüngst ohnedem daß Ew. WohlEdlen in Leipzig Doctor worden, zum hiesigen Past= und Seniorat beruffen und Sie solches angenommen hätten. Der Fr. Geliebten küße die hand, es seÿ die Rechte oder Lincke,

15

20

¹ Wahrscheinlich der Münzwardein Daniel Siebert (Siewert) (1681–1750), 1720 Ehe mit Maria Kulmus (um 1693–1754), Tante von L. A. V. Kulmus; vgl. Weichbrodt 4, S. 304 und 5, S. 77.

² Über ihn konnte nichts ermittelt werden.

³ Über den Sachverhalt konnte nichts ermittelt werden.

denn beyde haben auf der Laute und Clavier mehr gemachet, als ich zu bewundern in so kurtzer Zeit fähig war. Weil mir nicht geschrieben wurde, was Ihnen in causa Kiekebuschiana⁴ noch fehlet, so habe nichts geschicket. Er Kickeb.⁵ wandert in der Irre, Schwietlicki⁶ aber prediget fleißig u. cum
 5 applausu. Morgen früh thut er zum 2^{ten} mahl die Vacantz Predigt, in der Pfarr Kirche,⁷ (welche Hr Kettner⁸ u. H. Arzberger⁹ nunmehr 2 Mahl neg[li]giretⁱⁱ haben, aber auch deswegen vom Rath reprimendiret worden. Hæc sub rosa:) Ob Hr. Mosheim¹⁰ kommen werde, daran zweifelt man, weil ihm der Fürst,¹¹ was er gesucht, zugestanden haben soll.¹² Der Schöpffen-

ⁱ über Er *erg.*

ⁱⁱ *Textverlust*

⁴ Johann Daniel Kiekebusch (vgl. Erl. 5) hatte Paul Swietlicki Lehrabweichungen und Fehlverhalten vorgeworfen und die Unterstützung des geistlichen Ministeriums erhalten, der Rat verteidigte Swietlicki; eine Kommission, der keine Theologen angehörten, prüfte die Vorwürfe. Nach einem Beschluß „sämtlicher Ordnungen“, also der gesamten Stadtregierung, sollte Kiekebusch bestraft und in „eine geringere Pfarre, und zwar in dem Städtlein Hela, 4. Meilen von Danzig über See gelegen, welches die elendeste unter allen Pfarren im Danziger Territorio ist“, versetzt werden. Kiekebuschs Bitte um „völlige Dimission“ wurde abgelehnt, er entzog sich der Bestrafung durch die Flucht und verfaßte eine Rechtfertigungsschrift; vgl. *Acta historico-ecclesiastica* 1/6 (1736), S. 943–946, 2/7 (1737), S. 140–145, 2/9, S. 461–480, Zitat 2/7 (1737), S. 143.

⁵ Johann Daniel Kiekebusch (1696–1759), 1731 Pfarrer in Mügenahl, 1735 Pfarrer in Danzig, 1738 Substitut, später Diakon, 1740 Pfarrer in Eibenstock, 1752 Superintendent in Rochlitz.

⁶ Paul Swietlicki (1699–1756), 1728 Legationsprediger der schwedischen Gesandten auf dem Kongreß zu Soissons, 1729 Berufung zum polnischen Prediger an der Annenkirche und Lektor der polnischen Sprache am Gymnasium in Danzig, 1734 Diakon, 1750 Pastor an der Johanneskirche in Danzig.

⁷ St. Marien; vgl. *Acta historico-ecclesiastica* 5/29 (1741), S. 643.

⁸ Karl Ernst Kettner (um 1680–1750), 1709 Kandidat, 1726 Pfarrer an der Johanniskirche in Danzig; vgl. *Rhesa*, S. 45.

⁹ Johann Adam Artzberger (1688–1742), 1716 Pfarrer in Kobelgrube, 1719 an der Barbarakirche und 1727 an der Johanneskirche in Danzig; vgl. *Rhesa*, S. 45, 64, 75, 91.

¹⁰ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

¹¹ Karl I. (1713–1780), Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

¹² Über Mosheims Berufung nach Danzig vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 77. Zum Schriftwechsel vgl. [A. Bertling:] *Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek*. Danzig 1892, 265 (Nr. 495, 126–133).

herr Engelcke¹³ Frensdorff,¹⁴ Hoffr. Erdmann,¹⁵ Fr Zutherin¹⁶ sind todt, H. Resident Zitzwitz¹⁷ gefährl. krank. ingl. Care,¹⁸ der von Hela in Kickebuschen Stelle kam. Der Schöppenh. Ferber¹⁹ hat mit der Fr. Stendelin,²⁰ so eine Tochter H.n Fischers²¹ und Schwester der Fr. von Thien²² ist, Zuschlag gehabt.²³

5

Ich bin ohne mehrers/ Ew. WohlEdl./ gehorsamer Diener/ Joh. Heinr. Morgner.

Dantzig, den 13. Octobr/ 1736.

¹³ Friedrich Gottlieb Engelcke (1693–19. September 1736), seit 1730 Schöffe, vgl. Zdenka 2, S. 185.

¹⁴ Martin von Frensdorff (1669–5. Oktober 1736), königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Gesandter in Danzig.

¹⁵ Georg Erdmann (1682–11./12. Oktober 1736), 1713 Eintritt in russische Dienste, 1718 russischer Resident in Danzig; vgl. Bach-Dokumente 1 (1963), S. 69.

¹⁶ Anna Maria Zuther (Suther), geb. Messerschmidt († 1736); vgl. Weichbrodt 4, S. 407.

¹⁷ Ewald Joachim von Zitzewitz (1674–1749), im kursächsischen Heer Teilnahme am nordischen Krieg, 1720 als sächsischer Major a. D. in Danzig, 1722–1737 preußischer Resident in Danzig.

¹⁸ Andreas Israel Care (1700–1746), 1735 Pfarrer in Hela, 1736 Pfarrer an der Jakobskirche in Danzig; vgl. Rhesa, S. 68 und 127.

¹⁹ Johann Ernst Ferber (1692–1757), 1735 Schöffe; vgl. Zdenka 2, S. 189.

²⁰ Dorothea Konstantia, geb. Fischer, verw. Stendel (1695–1760); vgl. Zdenka 2, S. 189; Weichbrodt 4, S. 367.

²¹ Christoph Fischer (1656–1717), 1682 Sekretär, 1702 Schöffe, 1707 Ratmann, 1713 Richter in Danzig; vgl. Zdenka 2, S. 195.

²² Anna Elisabeth geb. Fischer (1687–1750), in erster Ehe verheiratet mit Michael Ludwig Harder (1695–1719), heiratete nach dessen Tod den Obristen Johann von Thieme; vgl. Weichbrodt 2, S. 246.

²³ Nach dem Tod ihres ersten Mannes Andreas Stendel († 1728) heiratete sie am 19. November 1736 Johann Ernst Ferber; vgl. Zdenka 2, S. 189.

83. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,
Königsberg 23. Oktober 1736 [70.107]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 482. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 233, S. 437–439.

HochEdelgebohrner!/
Hochgelahrter!/
Insonders Höchstgeneigter Herr
Professor!

Ich erkenne die gütige Vorsprache Ew. HochEdelgeb. bey einer deutschen Gesellschaft mit verbundenstem Danck, versichere aber zugleich Ew.
10 HochEdelgeb. auf das theureste, daß mir die unverdiente Ehre ein Mitglied der Gesellschaft geworden zu seyn,¹ lange nicht so angenehm ist als die gütige und väterliche Verbeßerung der bey mir mannigmalh unerkannten Fehler. Ew. HochEdelgeb. sind mein treuer aber auch verständiger Artzt; Man zeigt mir die Krankheit aber auch die Artzeneÿ. Ich verspreche
15 Gehorsahm, und werde die Hochachtung, die ich bißher ohnedem gegen die kluge und sinnreiche Schriften der Deutschen Gesellschaft gehabt, von nun an verdoppeln und mit einer wahren Auffmercksahmkeit verknüpfen. Ich trage aber zugleich das Vertrauen zu Ew. HochEdelgeb. Sie werden mich mit nächstem eines gütigen Unterrichtes würdigen, wie ich mich besonders gegen die Gesellschaft circa formalia aufführen soll; Ich will mich
20 keines Gesetzes entbinden, welches sonst denen gegenwärtigen membris auferleget wird.² Kurtz: Ich werde die Wincke Ew. HochEdelgeb. hierinn auff das allergenaueste inacht zu nehmen wißen.

Die Carlsbadsche Reise-Gesellschaft und also unser D. Q.³ ist den
25 Sonntag nach Michaëlis⁴ hier mit einem ansehnlichen Gefolge von Kutschen und entgegengekommenen Studenten eingetroffen. Die Freude der Stadt

¹ Bei Kroker nicht verzeichnet.

² Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 14–25.

³ Johann Jakob Quandt; Korrespondent. Quandt hatte sich in Begleitung Flottwells zur Kur in Karlsbad aufgehalten und auf der Rückreise u. a. Gottsched und König Friedrich Wilhelm I. aufgesucht; vgl. Nietzki, Quandt, S. 69f. Flottwells vorangehende Briefe von 1736 sind während der Rückreise entstanden.

⁴ Der Michaelistag (29. September) 1736 fiel auf einen Sonnabend.

war denen Wünschen Ew. HochEdelgeb. gemäß d. i. ungemeyn. Seine Zusprüche bey denen Etaats-Ministris sind sehr gracieuse abgelauffen | ich schreibe mit Fleiß frantzos. weil H. v. Bülow⁵ s. feind sich dieses Außdrucks bedienet| Bey H. v. Kuhnheim⁶ u. Bülow hat er gegeben und über die schon vom Könige⁷ abgemachten Puncta⁸ berathschlaget. Allein, so willig so bereit die beyden Ministri zur Überzeugung und Änderung gewesen, so störrisch und eigensinnig führt sich noch D. Sch. jetzo Rector Magn.⁹ auf. Er hat sich schon verlauten laßen: Er wolte, ehe er von der K. Ordnung nur einen Punct abweichen solte, das Thor gleich räumen. Und ich versichere Ew. HochEdelgeb. daß die beyden Ministri nicht mehr im Stande seyn dem D. S. was abzuschlagen. So weit steigt die Herrschsucht der sich einbildenden Gottesgelahrten. Ehegestern hat D. Q. seine Denk- und Dankrede nach vollbrachter Reise gehalten. Seine Ausdrücke wegen der auff ihn wartenden Verfolgungen und der zu erwartenden Göttlichen Rettung waren nachdenklich, und da er in seinem Eingange von Jacob gedachte: Gehe und zeuch wieder zu deiner Freundschaft¹⁰ so wurde eines erhitzten Bruder

⁵ Friedrich von Bülow (1698–1738), 1730 Präsident des Litauischen Hofgerichts in Insterburg, 1733 Geheimer Etaats- und Kriegsminister. Von Bülow gehörte der 1732 gebildeten „perpetuierlichen Kirchen- und Schulkommission“ an, die die „Erneuerte und erweiterte Verordnung über das Kirchen- und Schulwesen in Preußen“ umsetzen sollte; vgl. Der Genealogisch=Historische Archivarius Auf das Jahr 1738, S. 390, 486f., 741; Nietzki, Quandt, S. 58, Fritz Terveen: Gesamtstaat und Retablissement. Der Wiederaufbau des nördlichen Ostpreußen unter Friedrich Wilhelm I 1714–1740. Göttingen 1954, S. 100.

⁶ Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752), preußischer Wirklicher Geheimer Etaats- und Kriegsminister und Ober-Burggraf; vgl. Kindler von Knobloch: Die von Kunheim. In: Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 8 (1880), S. 89–98, genealogische Tabelle nach S. 98. Von Kunheim gehörte wie von Bülow der Kirchen- und Schulkommission an.

⁷ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

⁸ 1734 war die von Franz Albert Schultz entworfene „erneuerte und erweiterte Verordnung über das Kirchen- und Schulwesen in Preußen“ erlassen worden, Quandt hatte während seines Aufenthaltes in Berlin Bedenken gegen die Verordnung vorgetragen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 65. In einer Order vom 22. August 1736, die unverzüglich nach Königsberg geschickt worden war, hatte der König diesen Bedenken Rechnung getragen; vgl. Nietzki, Quandt, S. 72–75 und 78f.

⁹ Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Doktor der Theologie und Professor der Theologie, 1733 Direktor des Friedrich-Collegs. Schultz war Rektor des Wintersemesters 1736; vgl. Königsberg Matrikel, S. 369.

¹⁰ 1. Mose 31, 3.

Esas und seiner neidischen Blicke¹¹ nicht vergeßen. Die Menge der Zuhörer von mancherley Gattung und die hauffig außgepreste Trähnen der gerühreten Gemüther gaben einen bewunders-würdigen Anblick. Jetzo hat er sich von seiner Arbeit erhohlet, und wird viele Federn stumpff machen müßen, umb gerade zu am Hofe die gerechte Sache zu erhalten. Ew. HochEdelgeb. können leicht erachten, wie am Hofe das Kraüselchen¹² nach D. Q. abreise gekehret ist,¹³ da ein Neuer Befehl angelanget, vermöge deßen D. S. dem D. Q. alß General. Superintendenten, alß ein legatus a latere¹⁴ gesetzt und ihm die Mit=Aufsicht anvertrauet ist. Zwey Monarchien sollen bestehen. So wird Preußen von vielen Sonnen beschienen; Und es herrschet doch Finsterniß darinn ewiglich. D. Q. aber ist gutes Muths und denkt alle Anschläge zu vernichten, zudem, da man vermuthet, daß H. Cantzler¹⁵ bald das Departement der Kirchen wieder erlangen wird. H. Oberhofpre. hat mir gestern außdrückl. Befehl ertheilet, Ew. HochEdelgeb. und der wehrtesten Frau Professorin seine unveränderte Ergebenheit zu bezeugen. Ich leiste Ihm hiemit Gehorsam, vermelde meinen hochachtungsvollen Gruß von unserm Hause besonders an die wehrte Fr. Prof und bin unverändert

Ew. HochEdelgeböhrenen/ treuerbundenster Diener/ CCFlottwell.

20 Königsberg 1736 den 23 Octob.

Das auf D. Q. von Ew. HochEdelgeb. gefertigte und von hohen und niedrigen sogar v. Bülou p et suis wehrtgeachtete Gedichte¹⁶ wird jetzo hier

¹¹ Vgl. 1. Mose 27, 1–40, 32, 1–22 und 33, 1–15.

¹² Rädlein; vgl. Grimm 5 (1873), Sp. 2096.

¹³ Nach Quandts Abreise wurden die Bestimmungen der Order vom 22. August 1736 teilweise zurückgenommen; vgl. Nietzki, Quandt, S. 72–75 und 78f. Vgl. auch Schultz' Darstellung in einem Brief vom 21. Januar 1737 in: Wotschke, Pietismus, S. 47–49.

¹⁴ Im kanonischen Recht ist der Legat a latere ein mit umfassenden Vollmachten ausgestatteter päpstlicher Gesandter.

¹⁵ Albrecht Ernst von Schlieben (1680–1753), Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsrat, Kanzler des Königreichs Preußen; vgl. Quassowski S, S. 277; Adress-Calendar Königsberg auf das Jahr 1733. Hamburg 1962, S. 1.

¹⁶ Vgl. Gottsched: Schreiben. An ... Johann Jacob Quandten, ... als er 1736 im Julius durch Leipzig gieng. In: Gottsched, Gedichte 1751, 1, S. 392–395. Ein Einzeldruck konnte nicht ermittelt werden.

nachgedrucket.¹⁷ Die an mich bestellte Sachen werde an den H. Bruder¹⁸ mit vieler Fertigkeit bestellen.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Associé ordinaire de l'a-/ cademie royale/ Leipzig

p. c.

5

84. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,
Hamburg 24. Oktober 1736 [76.143]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 483. 1 S. Bl. 483r unten von Gottscheds Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Bd. III, Nr. 234, S. 439–441.

10

Hamburg den 24^{ten} Octob: 1736.

Hochedelgebohrner Herr/ Höchstzuehrender Herr Profeßor/ Werthester Freund.

Ich bin noch in Hamburg, und werde nunmehr den ganzen Winter hier zubringen. Meine hiesigen Freunde bezeigen sich über diesen Entschluß
vergnügt, und ich darf hoffen, daß ich selbst damit zufrieden seÿn werde.
HE^r König¹ hat mir die angenehmste Nachricht von Leipzig mitgebracht,
da er mich von dem Wohlseÿn Dero werthesten Hauses versichert. Meine
Freude verdoppelte sich, da ich zugleich das Bildniß und die Schriften mei-
nes theuren Freundes in die Hände nahm.² Wenn der Beÿfall, und die Ver-

15

20

¹⁷ Nicht ermittelt.

¹⁸ Johann Reinhold Gottsched; Korrespondent.

¹ J. C. Conrad König (1695–1757), Hamburger Verleger; vgl. Hermann Colshorn: Hamburgs Buchhandel im 18. Jahrhundert. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 1971, S. A 354–A 364, A 356f.

² Gottsched: Gedichte. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736; vgl. Mitchell Nr. 171; der Band enthält als Frontispiz einen Kupferstich von Johann Christoph Sysang (1703–1757) nach der Vorlage von Anna Maria Werner (Korrespondentin).

ehrung Ew: Hochegeb. etwas neues wären, so würde ich Sie gegenwärtig versichern, daß sie mit beyden von allen Kennern aufgenommen worden. Hiernächst bin ich Ew: Hochedelgeb. für das gütige Urtheil ergebenst verbunden, welches Sie von meinem Carlsbade³ gefällt.⁴ Nur ersuche ich
 5 Sie noch, mir von den niedersächsischen Redensarten etwas genauere Nachricht zu geben.⁵ Ich mögte, wenn es möglich ist mich derselben gar zu gerne ent schlagen, und mich von einer Mundart los machen, die mir in der That verdrießlich ist. Dieser Winter wird noch zu einigen kleinen Ausarbeitungen angewendet werden, und hauptsächlich werde ich suchen
 10 meine Tragedie⁶ zu Stande zu bringen.

Die Pietisterey im Fischbein Rocke⁷ wird hier stark gelesen, und ich selbst habe sie mehr als einmal mit Lachen gelesen, und mich allemal auf das neue wieder darüber gefreuet. Viele hiesige Leser schreiben sie dem Hⁿ Neumeister⁸ zu. Ich widerspreche Ihnen niemals, ob ich gleich überzeugt
 15 bin, daß sie von einer ganz andern Feder herrühret.

Wie sieht es denn sonst noch in Leipzig aus? Mad. W.⁹ ist wieder verheÿrathet. Hierüber habe ich mich gar nicht gewundert, allein das befremdet mich, daß sie Leipzig verlassen kan.

³ [Lamprecht:] Moralische und Satyrische Nachrichten aus dem Carlsbade, in einem Schreiben an den Herrn von H--- abgelassen. Im Jahr 1736.

⁴ Vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 491–492.

⁵ Die Anzeige enthält die Bemerkung: „Nur einige niedersächsische Redensarten hätte der Herr Verfasser vermeiden müssen, wenn er nicht hätte verrathen wollen, was er für ein Landsmann ist.“ Beiträge 4/15 (1736), S. 492.

⁶ Ein entsprechendes Werk ist nicht erschienen.

⁷ L. A. V. Gottsched, Pietisterey. Zu den Ausgaben vgl. Wolfgang Martens (Hrsg.): Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Die Pietisterey im Fischbeyn=Rocke. Komödie. Stuttgart 2000, S. 144f.

⁸ Erdmann Neumeister (1671–1756), orthodoxer Theologe in Hamburg, Gegner des Pietismus.

⁹ Vermutlich Johanna Maria Winckler, geb. Dornfeld († 1754). Die Superintendententochter war in erster Ehe verheiratet mit dem Leipziger Kaufmann Christoph Winckler (1683–1735). Am 23. September 1736 heiratete sie Georg Heinrich Ayrer (1702–1774), der wenig später seine juristische Professur in Göttingen antrat; aus dem Umkreis der Deutschen Gesellschaft wurde ein Hochzeitsgedicht verfaßt; vgl. Georg Christian Wolff: Bey dem Ayrer- und Wincklerischen Hochzeit-Feste, Welches den 23. Sept. 1736 höchst vergnügt vollzogen ward, wollte hierdurch seine Schuldigkeit bezeigen. Leipzig: Langenheim, [1736].

Ich beklage den armen Telemach,¹⁰ und sehe mit Ihnen von ferne, wie ordentlich er wird ins Quadrat gebracht werden.¹¹ Ist denn kein Mittel übrig sein Unglück zu hintertreiben? Soll denn Neukirch auch noch im Tode so empfindl. beschimpft werden?¹²

Aber wie lebt mein theurer May?¹³ Ew: Hochedelgeb. haben doch die Güte ihn meiner zärtlichen Ergebenheit zu versichern. Ehestens werde ich ihm mit einem Briefe entgegen laufen. Werden wir nicht bald wieder etwas von Dero theuren Gemahlin lesen? Auch der ersuche ich meine gehorsamste Empfehlung zu machen.

Bin ich Ihnen sonst hier zu etwas nütze, so haben Sie zu befehlen, denn ich wollte gerne in allen Stücken zeigen, wie warhaftig ich bin

Ew: Hochedelgebohren/ Meines werthesten Freundes/ verpflichtester Diener/ Lamprecht.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie/ pp/ a/ *Leipzig*.

¹⁰ François de Salignac de La Mothe Fénelon: Die Begebenheiten Des Prinzen von Ithaca, Oder: Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach, Aus dem Französischen des Herrn von Fenelon, In deutsche Verse gebracht ... von Benjamin Neukirch. Ansbach: Johann Valentin Lüders, 1727; über weitere Auflagen und die folgenden Bände vgl. Dünnhaupt, Neukirch, Nr. 27.

¹¹ In eine Ordnung bringen; vgl. Wander 3, Sp. 1433; hier wohl ironisch bzw. in Anspielung auf einen Buchtitel des vermuteten Übersetzers (vgl. Erl. 12) gebraucht.

¹² Lamprecht bezieht sich vermutlich auf: Nachricht von der Fortsetzung des Neukirch-schen Telemachs. In: Beiträge 4/15 (1736), S. 474–487, 475f. Dort wird bedauernd mitgeteilt, daß Neukirch die Übersetzung von Fénelons *Telemach* nicht über den 1727 gedruckten Teil fortgeführt habe und daß „einem gewissen L. W.=ler aufgetragen sey“, die Übersetzung fertigzustellen. Dieser Autor sei derselbe, der eine Schrift „wieder die Leibnitzische Philosophie, und von der Quadratur des Zirkels, die er erfunden haben will, ans Licht gestellt.“ Dies bezieht sich auf: *L'analyse des etres simples et reels ou la monadologie de feu Msr. le Baron de Leibniz demasquée & l'idealisme renversé, avec la progression de la determination pour les forces primitives de l'univers & la quadrature du cercle exacte; dedie aux assemblees illustres des academies pour l'accroissement des sciences dans l'Europe par un philosophe franc S. F. W, D. à W. Nürnberg: Monath, 1736.* Verfasser der Schrift war Sigmund Ferdinand Weißmüller (Korrespondent). Später wurden die Angaben in einer Zuschrift aus Ansbach demontiert: „Der sel. Herr Hofrath Neukirch ist mit seiner Uebersetzung Telemachs noch vor seinem Tode fertig geworden.“ Zuverlässige Nachricht von des seligen Herrn Hofraths Neukirch hinterlassenen Schriften. In: Beiträge 5/19 (1738), S. 517–521, 518.

¹³ Johann Friedrich May; Korrespondent.

85. DAVID HEINRICH GÜNTHER AN GOTTSCHED,
Neuruppin 28. Oktober 1736 [56]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 484–485. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 235, S. 441–444.

Hochedler, Hochgelahrter Herr,/ Sonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner!

Eure Hochedlen hatten letzthin die Güte, mir für die geringe Bemühung, die ich etwan bey der neulichen Anstalt zur Uebergabe Ihres vortrefflichen Buches an Se. Königl. Hoheit¹ angewendet habe, eine so weitläufige, und sinnreiche Danksagung abzustatten, daß ich darüber nicht weniger beschämt bin, als über mein abermahliges langes Stillschweigen. Ich bin schon zufrieden, wenn Sie mich nur vor einen nicht ganz ausgearteten, und unerkäntlichen Schüler halten. Und ich bin vergnügt, wenn Sie aus dem Grunde zu schlüssen belieben, daß die Länge meiner aufgeschobnen Antwort auch dießmahl von keinen tadelhaften, und sträflichen Ursachen herrühren könne.

Ich war anfänglich Willens, meinen verdeutschten Gisbert² Ihres geneigten Anerbietens: Sie wollten ihm zu einem Verleger verhelfen, alsbald theilhaftig zu machen, und dieses nächste Schreiben so gleich mit demselben zu begleiten. Nachdem ich aber so weit gekommen bin, daß ich längstens in einem Monathe fertig werden könnte, so bald ich nur die Gewißheit hätte, daß meine Arbeit nicht ganz vergeblich seyn mögte: So habe ich gefunden, daß meine schuldigste Antwort auf dessen gänzliche Vollendung doch noch zu lange würde warten müssen. Hiernächst befindet sich der Herr Hauptmann von Knobelsdorff³ itzund in Italien,⁴ daß ich also nicht so

¹ In seinem vorangegangenen Brief hatte Günther von der Übergabe von Gottscheds *Redekunst* an den preußischen Kronprinzen Friedrich (1712–1786) berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 56.

² Über Günthers Übersetzung von Blaise Gisbert: *L'Eloquence chrétienne dans l'idée et dans la pratique*. Nouvelle édition. Amsterdam: J. F. Bernard, 1728 vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 56. Günthers Übersetzung wurde nicht gedruckt.

³ Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (1699–1753), Architekt.

⁴ Auf Veranlassung des Kronprinzen unternahm von Knobelsdorff bis zum März 1737 eine Studienreise nach Italien.

fort mit mir selbst habe einig werden können, wen ich wählen sollte, der Eurer Hochedlen ohne Zweifel wohlgerathenes Gespräch von dem Zustande menschlicher Seelen nach dem Tode⁵ mit solchem Nachdruck, und Erfolg überreichte, als ich wünsche. Der, den ich endlich zu diesem Geschäfte bestimmt habe, hat sich bisher bey Sr. Königl. Hoheit in Reinsberg beständig aufgehalten, daß ich daher nicht leicht eine Gelegenheit, mit demselben darüber zu sprechen, habe finden können. Endlich habe ich auch geglaubt, daß es nicht schaden könnte, wenn die Zeit in dem Gemüth Ihr. K. Hoh. zwischen der Ueberreichung Ihrer letztern, und dieser itzigen Schrift einen kleinen Zwischenraum machte. Da haben Sie die wahren Ursachen meiner verzögerten Antwort! Der Herr Lieutenant von Buddenbrock⁶ ist es, der Eurer Hochedlen, mit der Vermeldung seines Empfehls, und seiner Hochachtung, hierdurch zugleich die Versicherung giebt, daß er sich ein besonderes Vergnügen machen werde, die Französische Ausgabe Ihres Gespräches p. mit guter Art zu übergeben. Er ist Ihr Landsmann, und ist grösentheils in Ihrer Vaterstadt, Balga, von einem Bruder⁷ des General-Lieutenants von Röder⁸ erzogen worden. Er ist damahls öfters in Ihres Herrn Vaters⁹ Hause gewesen; und kan daher vielleicht Ihnen selbst bekannt seyn. Sonst ist er ein würdiger Sohn des bekannten Herrn Generals

⁵ Nicht ermittelt. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit Gottsched: Philosophische Muthmaßungen von dem Aufenthalte der abgeschiedenen Seelen. In: AW 5/2, S. 569–578. Der Text wurde erstmals in der 6. Auflage der *Weltweisheit* von 1756, allerdings nicht in Gesprächsform, veröffentlicht, ist aber nach Gottscheds Auskunft schon zu Beginn der dreißiger Jahre entstanden und in der Societas Conferentium vorgetragen worden; vgl. AW 5/2, S. 518 und den Kommentar 5/4, S. 237.

⁶ Johann Jobst Heinrich Wilhelm Freiherr von Buddenbrock (1707–1781), 1732 Adjutant des Kronprinzen, 1740 Major, 1753 Generalmajor, 1767 Generalleutnant.

⁷ Vermutlich Christoph Arend (Arnold) von Röder (1665[?]-1725), 1689–1722 Amtshauptmann des Hauptamtes Balga; vgl. Bernhart Jähniß: Die Umwelt von Johann Christoph Gottscheds Kindheit und Jugend im Pfarrhaus zu Juditten bei Königsberg. In: Joseph Kohlen (Hrsg.): Königsberger Beiträge. Von Gottsched bis Schenkendorf. Frankfurt am Main u. a. 2002, S. 1–16, 7. Ihm verdankte Gottscheds Vater den Wechsel von Juditten in das besser dotierte Pfarramt in Balga; vgl. S. 14.

⁸ Erhard Ernst von Röder (1665–1743), 1714 Generalmajor, 1724 Generalleutnant, 1728 Oberbefehlshaber der Truppen und Festungen, 1736 erster Etats- und Kriegsminister des Herzogtums Preußen, 1739 Generalfeldmarschall.

⁹ Christoph Gottsched; Korrespondent.

von Buddenbrock;¹⁰ ein Officier, der sich nicht weniger durch seine
 rühmliche Aufführung, als durch seine Liebe zu den Wissenschaften, nicht
 weniger durch seine Hofklugheit, als durch seine Redlichkeit, und Dienst-
 fertigkeit einen allgemeinen Beyfall erwirbt; und der, weil er nicht nur bey
 5 Ihr. K. Hoh. die Dienste eines Adjutanten verrichtet, sondern auch in be-
 sondrer Gnade stehet, Denenselben täglich aufwartet, beständig um Sie
 seyn muß, und allemahl an Dero Taffel speiset. Noch letzthin haben Ihr.
 K. Hoh. (der Herr von Buddenbrock hat mir erlaubet, Ihnen dieses zu be-
 richten,) das Urtheil gefällt: daß Sie nächst Canitzen¹¹ unter allen deut-
 10 schen Dichtern keinen höher schätzten, als Euer Hochedlen. Und da der
 Herr Rittmeister, Baron von Käyserling,¹² ein Anverwandter des Russisch-
 käyserlichen Abgesandten an Ihrem Hoflager,¹³ alsbald Ihre Parthey ge-
 nommen; hat man sich von Ihnen zu Ihrem größten Ruhme noch lange
 unterredet. So dienstwillig sich der Herr von Buddenbrock gegen Sie er-
 15 weiset; so verbittet er dennoch, aus vielen Ursachen, alle öffentliche Ehren-
 bezeugungen. Was brauchen also Euer Hochedlen noch, um Ihr. K. Hoh.
 in dem gefassten gnädigen Urtheile von Ihnen zu bestärken, als daß Sie nur
 so bald, als es möglich ist, ein Französisches Exemplar Ihres Gespräches p.
 übersenden, welches alsdann unverzüglich vor Dero Augen kommen wird?
 20 Und was ist mir noch übrig, als daß ich Ihnen zum Voraus so wohl zu dem
 abermahligen Beyfall, den es Ihnen gewiß erwerben wird, als zu der bevor-
 stehenden glücklichen Erfüllung Ihrer rechtschaffenen Absichten, viel tau-
 sendmahl Glück wünsche? Was könnte mich wohl mehr erfreuen, als wenn
 ich bald erführe, daß Euer Hochedlen einer benachbarten Universität zum

¹⁰ Wilhelm Dietrich von Buddenbrock (1672–1757), 1718 Oberst und Regimentskommandeur, 1728 Generalmajor, 1739 Generalleutnant, 1745 Generalfeldmarschall und Gouverneur von Breslau.

¹¹ Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz (1654–1699), deutscher Dichter.

¹² Dietrich Freiherr von Keyserlingk (1698–1745), 1724 Leutnant in preußischen Diensten, 1729 Gesellschafter des Kronprinzen und späteren Königs Friedrich II., 1740 Oberster und Generaladjutant.

¹³ Hermann Karl Graf von Keyserling (1696–1764), 1734–1745 russischer Gesandter am kursächsischen Hof in Dresden. Dietrich und Hermann Karl von Keyserling(k) waren Cousins; vgl. Heinrich Adalbert Johann von Keyserlingk: Stammtafeln Nachrichten u. Urkunden von dem Geschlechte derer von Keyserlingk. Berlin 1853, S. 31–45 und 47–56 und Tabelle 1, Nr. 26 und 30.

Haupte gesetzt würden, und derselben durch Ihren Ruff ihren ehemahligen Flor wiedergäben?¹⁴

Wenn Sie Ihrem Herrn Prof. Ritter,¹⁵ einem alten Schulfreunde,¹⁶ und dem Herrn Rect. Ernesti¹⁷ meinen ergebensten Gruß vermelden lassen wollen: So werde ich Ihnen dafür nicht weniger verbunden seyn, als ich 5 mich für die allzu gütige Meinung, die Sie Ihrem artigsten Ehgemahl von meinen Predigten¹⁸ beÿgebracht haben, Ihnen verpflichtet achte. Und wenn ich Demselben von mir, und meiner Getreuen¹⁹ den ergebensten Empfehl abgestattet habe: So versichre, daß ich mit unsterblicher Hochachtung, und Verbundenheit seÿ 10

Eurer Hochedlen,/ Meines sonders Hochzuehrenden Herrn Professors,/ und Hochgeneigten Gönners,/ gehorsamster Diener, und/ eifriger Fürbit-
ter beÿ Gott,/ Günther.

Neu-Ruppin,/ den 28sten Octobr,/ 1736.

¹⁴ Worauf sich Günther bezieht und ob er eine Universität in der Nachbarschaft von Leipzig, nämlich Halle, oder von Neuruppin, vermutlich Frankfurt an der Oder, meint, konnte nicht ermittelt werden. Der preußische König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) hat Gottsched später selbst für Frankfurt vorgeschlagen; vgl. Johann Gustav Reinbeck an Gottsched, Berlin 17. März 1739.

¹⁵ Johann Daniel Ritter (1709–1775), 1735 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1742 ordentlicher Professor der Geschichte in Wittenberg, 1748 Professor des Staats- und bürgerlichen Rechts.

¹⁶ Ritter wurde 6 Jahre lang in Günthers Heimatort Fraustadt in Polen unterrichtet; vgl. Friedrich Carl Gottlob Hirsching: Historisch=litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen. Band 9/2. Leipzig 1807, S. 332.

¹⁷ Johann August Ernesti (Korrespondent), 1734 Rektor der Thomasschule in Leipzig.

¹⁸ Predigten Günthers sind enthalten in: Neue Sammlung auserlesener und überzeugender Canzel=Reden ... Aus dem Munde und der Feder Berühmter Geistl. Redner jetziger Zeit. Nebst einer Vorrede mitgetheilet von Theophilo und Sincero. Hamburg: Conrad König, Teil 4–5, 1740–1741.

¹⁹ Sophie Dorothea, geb. Thile (1718–1781).

86. GOTTSCHED AN [GOTTLIEB STOLLE],
Leipzig 28. Oktober 1736 [78]

Überlieferung

Original: Tartu, Sammlungen der Universitätsbibliothek, Best. 3, Mrg CCCLIVa,
5 Ep. phil. I, Bl. 125–126. 4 S.

Der Adressat wurde aus dem Inhalt erschlossen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 78.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr
Professor,/ hochgeneigter Gönner,

Die wiederholten Proben Dero geneigten Andenkens so ich seit kurzem
10 wiederum von E. Hochedelgebohrnen erhalten habe, sind mir so ange-
nehm, daß ich rechte Kunst nöthig habe, deßwegen nicht stolz zu werden.
Indessen danke ich für die übersandten neuen Theile der so schönen Stol-
lischen Bibliothek,¹ und versichere, daß ich alles was aus einer so geübten
Feder kömmt, mit dem grösten Vergnügen lese.

15 Was aus der Wertheimischen Bibel² werden wird, muß die Zeit lehren.
Man sagt der andre Theil³ werde bald kommen. Die gar zu große Freyheit
im Uebersetzen gefällt mir darinnen nicht, vielweniger die gar zu große
Veränderung der biblischen Namen, die der Urheber⁴ alle nach dem he-
bräischen ausgesprochen haben will. Mich dünkt die Aegypter hätten eben
20 nicht Mizren heißen dürfen,⁵ wenn man gut übersetzen wollen. Es würden

¹ Gottlieb Stolle: Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Der sechste Theil. Jena: Johann Meyers Erben, 1736; Der siebende Theil. Jena: Johann Meyers Erben, 1736; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 36, Erl. 6 und 7.

² Schmidt, Die göttlichen Schriften.

³ Der erste Teil des Werks enthält die fünf Bücher Moses. Die Auflage war 1600 Exemplare stark, von denen Schmidt selbst 200 Stück „pro labore“ erhielt. Weitere Teile der Wertheimer Bibelübersetzung wurden nicht veröffentlicht; vgl. Paul Friedrich Schattenmann: Johann Lorenz Schmidt, der Verfasser der Wertheimer Bibelübersetzung, ein Lebensbild. Schweinfurt 1878, S. 12.

⁴ Johann Lorenz Schmidt; Korrespondent.

⁵ Mizraim ist der hebräische Name für Ägypten; vgl. etwa Die göttlichen Schriften (Erl. 2), Das andere Buch, S. 259 f.: „Mosche bringt im Eifer einen Mizer um.“ Das

auch viele Einwürfe vermieden worden seyn, wenn der Verfasser nach Art anderer, die Uebersetzung nach dem Buchstaben gemachet, und eine Umschreibung nach seiner Art so weitläufig abgefasst hätte, als es ihm gefallen. Doch sehe ich wohl, daß er es auch damit keinem Gottesgelehrten von altem Schrot und Korne zu Dank gemacht haben würde.

D. Lange⁶ in Halle hat hier einen gewissen D. Hofmann,⁷ der auch in Jena einmal sein Glück gesucht, und ein Anhänger von Rüdignern⁸ ist, aufgebothen, wieder Wolfen⁹ und die Wertheimische Bibel zu schreiben.¹⁰ Er hat es gethan, und die Helfte seines Buches ist in Halle mit Prof. Strählers¹¹ Censur gedruckt worden. Die Philos. Facultät aber muß dahinter gekommen seyn und diesem unbefugten Censore das Handwerk gelegt haben. Daher ist der Verfasser genöthiget worden seine Schrift hieher zu bringen, und also ist die andre Helfte in meine Hände gefallen. Das ist nun ein rechter Klopffechter für den Hällischen Gottesgelehrten. Er schmeißt mit lauter Naturalisten, Deisten und Atheisten um sich, dazu er Wolfen und seine

vierte Buch, S. 684: „Wir dürfen nicht daran gedenken, daß wir in Mizraim Fische genug umsonst zu essen gehabt haben!“

⁶ Joachim Lange (1670–1744), 1709 Professor der Theologie an der Universität Halle.

⁷ Adolph Friedrich Hoffmann (1703–1741), 1724 Magister der Philosophie in Leipzig, 1731 Doktor der Medizin in Erfurt, Rückkehr nach Leipzig, wo er bis zu seinem Tod philosophische und mathematische Kollegien hielt.

⁸ Andreas Rüdiger (1673–1731), Philosoph und Mediziner in Jena und Leipzig, 1716 kurfürstlicher Leibarzt.

⁹ Christian Wolff; Korrespondent.

¹⁰ Adolph Friedrich Hoffmann: *Beweisthümer Dererjenigen Grund=Wahrheiten aller Religion und Moralität, Welche durch die in der Wolfischen Philosophie befindlichen Gegensätze haben gelegnet, und über den Haufen geworfen werden wollen. Bey welcher Gelegenheit zugleich Des Herrn Professoris Theologiae zu Halle, D. Joachim Langens ... Kurtzer Entwurf gedachter Philosophie, Nebst dem, Was von dessen Herrn Gegnern darwider ans Licht gekommen ist, gegen einander erwogen, und hierdurch die Wahrheit des gedachten Entwurfs deutlich vor Augen geleyet wird. Nebst einem Anhang von der genauen Verwandtschaft des auf Einführung des Naturalismi abzielenden Wertheimischen Bibelwercks mit der Wolfischen Philosophie.* Frankfurt; Leipzig 1736. Die *Beweisthümer* wurden ohne Zensur auf Kosten Joachim Langes in Halle im Verlag der Witwe Georg Jakob Lehmann gedruckt und im Leipziger Verlag von Christian Samuel Krug in Kommission gehandelt; vgl. Ludovici, Wolff 2, S. 628. Die Schrift ist auf unmitttelbaren Wunsch Langes entstanden; vgl. Goldenbaum, Wertheimer Bibel, S. 336.

¹¹ Daniel Strähler (1692–1750), 1733 ordentlicher Professor der Philosophie in Halle.

Anhänger ohne Unterscheid macht. Er sagt der Wertheimer habe nichts im Sinne, als der Wolfischen Philosophie das Kleid einer übersetzten Bibel anzuziehen. p. p. Ich habe aber dem guten Herrn sein MSt. ohne Censur wiedergegeben, weil ich dergleichen Zeug für Pasquille ansehe.

- 5 Was in der Wolfischen Sache in Berlin vorgegangen, wird vielleicht schon bekannt seyn.¹² Ich nehme mir die Freyheit Eurer Hochedelgebohrnen die Streitschriften so deswegen ans Licht getreten, zu übersenden.¹³ Itzo wird eine vermehrte Auflage besorget, die aber so bald noch nicht erscheinen dürfte.¹⁴ Graf Manteuffel¹⁵ und Probst Reinbek¹⁶ sind Freunde
10 und Schutzgötter der Weltweisheit in Berlin, der Kronprinz¹⁷ ist gewonnen; und folglich dürfte der Aberglaube daselbst künftig einen schlechten Schutz finden. Selbst in Halle philosophirt itzo alles, unter Anführung Prof. Baumgartens.¹⁸ Auch bey den Muckern selbst, hat Langen allen Glauben und alles Ansehen verlohren.

¹² 1723 war Wolff aufgrund pietistischer Einflüsse des Landes verwiesen worden. Vornehmlich auf Betreiben Johann Gustav Reinbecks (Korrespondent) war jedoch 1733 eine königliche Aufforderung an Wolff ergangen, nach Halle zurückzukehren. Wolffs dortige Gegner versuchten dessen Rückberufung durch neuerliche Anschuldigungen zu verhindern, so daß eine Kommission mit der Prüfung der Vorwürfe befaßt wurde. 1736 erfolgte die offizielle Rehabilitierung Wolffs durch Friedrich Wilhelm I. An der schließlich 1740 erfolgten Rückberufung Wolffs hatten die Mitglieder der *Societas Alethophilorum*, zu der auch Gottsched und Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) gehörten, maßgeblichen Anteil.

¹³ Vgl. Ludovici, Wolff 2, S. 584–626. Ludovici nennt dort alle Schriften, die auf der Leipziger Michaelismesse (20. September bis 13. Oktober) 1736 angeboten wurden.

¹⁴ Gottsched meint vermutlich Ludovicis *Sammlung*. Carl Günther Ludovici: Sammlung und Auszüge der sämtlichen Streitschriften wegen der Wolffischen Philosophie, zur Erläuterung der bestrittenen Leibnitzischen und Wolfischen Lehrsätze verfertigt. Leipzig: Jakob Born, 1737–1738; vgl. Christian Wolff, Gesammelte Werke 3/2.

¹⁵ Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

¹⁶ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

¹⁷ Friedrich, Kronprinz in Preußen (1712–1786), 1740 König in Preußen.

¹⁸ Siegmund Jacob Baumgarten (1706–1757), 1734 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig. Gottsched bezieht sich vermutlich auf Baumgartens *Theologische Moral*. Siegmund Jacob Baumgarten: Unterricht vom rechtmässigen Verhalten eines Christen oder Theologische Moral zum academischen Vortrag ausgefertigt. Halle: Johann Andreas Bauer, 1738. Im Februar 1736 waren bereits erste Bogen des Werks gedruckt; vgl. Ludovici, Wolff 2, S. 426.

Vergangene Messe ist eine geistliche Comödie hier verkauft worden: Die Pietisterey im Fischbein Rocke,¹⁹ genannt. Ich weis nicht, ob es rathsam sey theologische Dinge so lustig vorzutragen. Man sagt, Neumeister²⁰ habe sie gemacht.

Ich freue mich schon im Geiste auf die Historie der Theologischen Gelahrtheit:²¹ Und E. Hochedelgebohrnen müssen gar nicht ans sterben denken, bis sie dieses so nöthige Werk zum Ende gebracht. Nicht, als ob Sie denn alsofort sterben dörfen: Nein! Sie sollen nur nicht vorher aus der Welt gehen.

Wenn meine Ehegattin sich soviel zutrauete, als andre poetische Frauenzimmer hier und anderwärts so würde sie E. Hochedelgebohrnen ihren Cato²² selbst, wenigstens durch mich zugesandt haben. Allein sie ist noch viel zu blöde, und würde nichts drucken lassen, wenn ich ihr nicht Muth zu machen suchte. Es wird auf den Beyfall anderer Kenner ankommen, die ihr unpartheyischer vorkommen werden, als ich, ob sie ferner was herausgeben soll. Indessen beschäftigt sie sich itzo mit den Schriften der Alten davon sie französische Übersetzungen hat: Bis ihr etwa das Latein etwas geläufiger wird. Denn ich hoffe daß sie innerhalb einem Jahre völlig verstehen wird.

Ich erfreue mich über die Genesung des braven HEn Prof. Köhlers,²³ und danke dem wackern HEn D. Hamberger,²⁴ der ihn dem Tode aus dem Rachen gerissen. Ich bitte mich beyden aufs beste zu empfehlen.

Die andre Auflage meiner Philosophie²⁵ ist an Ostern erst ganz fertig gewesen. Die Veränderungen so ich darinn gemacht, sind so groß nicht, als die Redensart, *ganz umschmelzen*, anzuzeigen scheint.²⁶ Der Verleger²⁷ hat

¹⁹ L. A. V. Gottsched, Pietisterey. Das Lustspiel erschien anonym und wurde bereits 1736 verboten; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 128, Erl. 5.

²⁰ Erdmann Neumeister (1671–1756), lutherischer Theologe, Kantaten- und Kirchenliederdichter, Kirchenrat, Hauptprediger in Hamburg.

²¹ Gottlieb Stolle: Anleitung zur Historie der theologischen Gelahrtheit. Jena: Meyer, 1739.

²² Addison, Cato, Ein Trauerspiel.

²³ Heinrich Köhler; Korrespondent.

²⁴ Georg Erhard Hamberger (1697–1755), Mediziner, Landphysikus des Jenaischen Kreises, Professor der Physik in Jena.

²⁵ Gottsched, Weltweisheit 1 und 2, AW 5/1 und AW 5/2; vgl. Mitchell Nr. 172 und 173.

²⁶ Eine entsprechende Ankündigung, auf die Gottsched sich hier vermutlich bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

²⁷ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

sie auch so stark gemacht, daß sobald noch keine dritte nöthig seyn dürfte. Folglich denke ich noch an keine Verbesserung derselben: Und wenn ich gleich daran gedächte, würde ich doch keine sonderbare Änderung darinn vornehmen; weil ich sie sonst weitläufiger machen müßte, welches aber
5 wieder meine Absichten läuft, darzu ich sie bestimmt habe.

Man sagt, daß in Fabricii²⁸ Stelle zu Hamburg ein junger M. Winkler²⁹ aus Hamburg, der sich noch hier aufhält, Hoffnung habe. Es sollen sich überhaupt wenige darum gemeldet haben. Warum sucht denn der Jenische Fabricius³⁰ nicht seinem Namens Vetter nachzufolgen? Ich glaube Jena
10 würde ihn nicht so fest halten als Herrn Buder,³¹ den man nach Wittenberg hat locken wollen. Doch da er es abgeschlagen hat, so weis man noch nicht, wen der Ruf treffen wird. Nach langem suchen, wird doch wohl ein Leipziger Magister gut genug seyn.³²

Nun das war einmal recht lange geplaudert. Noch eins: Nächsten Früh-
15 ling hoffen wir H. Abt Mosheim³³ hier zu sehen, wenn er nach dem Carlsbad[e] gehen wird. Wenn doch H. Professor Stolle Leipzig auch einmal be-

²⁸ Johann Albert Fabricius (1668–1736), 1699 Professor der Moral und Eloquenz am Hamburger Johanneum.

²⁹ Johann Dietrich Winkler; Korrespondent.

³⁰ Johann Andreas Fabricius (1696–1769), 1717 Magister in Leipzig, 1725 in Jena, regte die Gründung der Teutschen Gesellschaft in Jena an, 1743 Rektor in Braunschweig, 1753 in Nordhausen; vgl. Marwinski, Fabricius, S. 20f.

³¹ Christian Gottlieb Buder (1693–1763), 1722 Bibliothekar der Universitätsbibliothek in Jena, 1734 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft, 1736 ordentlicher Professor des Staats- und Lehnrechts und der Geschichte in Jena.

³² Es ist nicht klar, ob Gottsched in diesem Zusammenhang eine konkrete Person meint oder ob er sich despektierlich über die Wittenberger Berufungspolitik äußert. Stolle hatte sich in seinem Brief vom 26. September 1736 erkundigt: „Höret man nicht: wer an Fabricii und Edzards Stellen nach Hamburg, und an Krausens zu Wittenberg kommen werde?“ Vermutlich bezieht Gottsched sich also auf die Wittenberger Nachfolge von Johann Gottlieb Krause (Korrespondent). Auf der Suche nach einem geeigneten Kandidaten wurde die von Krause ehemals bekleidete Sonderprofessur der Geschichte zu einer Professur für Geschichte und Staatsrecht erweitert. Die in dem entsprechenden ersten Probuleuma vom 15. September 1736 vorgeschlagenen lehnten jedoch ab, wovon Gottsched offenbar Kenntnis hatte. Im November 1736 wurde schließlich entschieden, Johann Wilhelm Hoffmann (1710–1739) als Professor für Geschichte und Staatsrecht nach Wittenberg zu berufen; vgl. Heinz Kathe: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817. Köln; Weimar; Wien 2002, S. 291–293.

³³ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

suchen wollte! Ich empfehle mich nach diesem aufrichtigen Seufzer in beständige Gewogenheit, und verharre unaufhörlich

Eurer Hochedelgebohrnen/ Meines hochgeneigten Gönners/ verbundenster/ und gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 28 Oct./ 1736.

5

87. KARL FRIEDRICH DROLLINGER AN GOTTSCHED,
Basel 6. November 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 486–487. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 236, S. 444–446.

Druck: Carl Friedrich Drollinger: Gedichte, samt andern dazu gehörigen Stücken.

Basel: Mechel, 1743, S. 321–324.

10

Hochedelgebohrner hochgelehrter,/ hochgeehrtester Herr professor!

Ew: Hochedelgebohrn erlauben einem Fremden und unbekanntem, das erste mal bey Denenselben die Aufwartung zu machen.

15

Eine schuldige Pflicht hat mich dazu angewiesen, und eben diese wird durch, wie ich hoffe, meiner Freyheit hierunder das Wort sprechen.

Ich habe in diesem Jahre eine Ehre erlebt, die ich so wenig vermuthet, als wenig ich solche in der That verdiene. Niemalen hatte ich hoffen dürfen von Ew Hochedelgeb. und Dero so vornehmen Gesellschaft ein Mitglied zu werden,¹ wenn ich nicht solches auß dem zweyten Theil Dero gelehrten Schrifften,² die ich mir ohnlängsten zu meiner Erbauung beygelegt, nicht ohne angenehme Verwunderung ersehen, und nunmehr hat mich die wolerhaltene schriftliche Bestätigung zu meiner unvergeßlichen Danckbarkeit dessen weiters versichert. Solte ich wol diese Glückseeligkeit

25

¹ Drollinger war bereits 1733 als Mitglied in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker Nr. 277.

² Vgl. Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. ** 9r. Am Schluß der *Vörrede* werden die neuernannten Mitglieder ausgeführt, darunter auch Drollinger.

meiner schlechten Ode vom Lobe der Gottheit³ zu danken haben. Ich erkenne den Fehler⁴ so aufrichtig, als sehr ich durch die derselben beygelegte Lobsprüche beschämert werde. Wenn etwas erträgliches darinnen, so zeuget es gewiß nicht so wol von der Tüchtigkeit deß Verfassers als von der Grösse
 5 ihres Vorwurffs, welche fähig ist, auf den gemeinsten Geist ein wenig empor zu heben. Und da ja von dem meinigen etwas dazu geholffen, so ist es zuletzt ein mühsamer Fleiß, den ich in grösseren Maaße auf diese Ode als auf andere meiner wenigen Poetischen Geburten verwendet habe.

Ein gebohrener Schwabe zu seyn, und seine meiste Lebens=Zeit in der
 10 Schweiß zugebracht zu haben, sind wol nicht die Umstände, welche zu einer Teutschen Poesie vieles beytragen können.

Wiewol ich habe vielleicht eben diesen Umständen meine unverdiente Ehre haubtsächlich zu verdancken.

Sie solle mir und andern vermuthlich zur Ermunterung dienen. Sie solle
 15 verursachen, daß wir in Bestrebung nach einer mehrern Vollkommenheit nicht alle Hoffnung verliehren.

Gleichwie einem schwachen nichts gewisser vom Guten zurücke hält, als wenn Er sich gar keinen Fortgang darinnen versprechen darff; also stärcket ihn hingegen nichts mehrers, als wenn Er siehet, daß wolgesinnte Gemüther seinen Bemühungen nicht allen Beyfall versagen. Und dieses ist die
 20 haubtUrsache, warum ich mich erkühne Ew: Hochedelgeb. noch einige wenige Stücke meiner Poetischen Arbeiten in denen Beyschlüssen zu übersenden. Solte deren eines oder das andere so glücklich seyn, in Dero Sammlungen einen Platz zu erhalten,⁵ so dürffte dieses meine redliche Landsleute
 25 mercklich anfrischen, künfftighin mit mehreren bemühunge nach gleicher Ehre zu streben. Und so wäre nicht alle Hoffnung verlohren, unsere liebe Muttersprache dermaleinst auch mitten in Schwaben in einem zierlichen Aufputz zu erblicken.

³ Vgl. den Abdruck des Gedichts *Vom Lobe der Gottheit* in: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 361–368. In der *Vorrede* (S. **2r–v) wird berichtet, daß der Gesellschaft aus Drollingers Feder allein dieses als Probestück eingesandte Gedicht bekannt gewesen sei, das große Zustimmung gefunden habe.

⁴ In der *Vorrede* werden ein „paar in der reinen Mundart ungewöhnliche Ausdrückungen“ vorsichtig kritisiert und mit der „Aussprache seines Vaterlandes“ entschuldigt. Drollinger stammte aus Durlach in Baden.

⁵ Die Deutsche Gesellschaft hat noch sieben weitere Gedichte bzw. Übersetzungen Drollingers publiziert; vgl. Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738; Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739.

Allein ich habe noch einen anderen Vortheil vor mich ins besondere hievon zu gewarten. Die Verbesserungen meiner schlechten Arbeiten, die ich mir von einer so geschickten Gesellschaft verspreche und dieselbe gar angelegenlich darum ersuche, sollen mir jederzeit zur Regel dienen, und niemand ist begieriger als ich, den behörigen Nutzen davon zu machen. 5

Ausser diesem hätte ich es niemalen gewaget, mit so unvollkommenen Stücken an das Liecht zu tretten, zumalen da deren keines zum Drucke geschrieben worden. Ich meyne nicht, daß sich jemand am gemeinen Wesen versündige, der einige übrige Stunden mit reimen zubringen will. Ich halte aber, daß Er ja nicht eilen solle, mit unreiffen Geburten die Presse zu beunruhigen. 10

Jedoch ich erinnere mich allgemach, daß ich Ew: Hochedelgeb. Gedult zu lange mißbrauche.

Ich habe nichts mehr übrig als die gesamte hochansehnliche Gesellschaft vor die mir gegönnte Ehre einer danckbarsten Erkänntlichkeit, und Ew: Hochedelgeb. der aufrichtigen und vollkommenen Hochachtung zu versichern mit welcher ich niemalen aufhören werde zu seyn 15

Ew: Hochedelgeb:/ Ganz Ergebenster Diener/ CFDrollinger

Basel den 6ten 9bris 1736. 20

88. JOHANN ADAM ROTH AN GOTTSCHED,
Münchberg 7. November 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 488–489. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 237, S. 446–448. 25

HochEdelgebohrner,/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner!

Alß ich von meiner Reiß von Bayreuth nach Hauße gekommen, habe Euer HochEdelgebohrn an mich erlaßen-wehrtgeachtes erhalten, und auß selbi-

gen ersehen, daß der wohlseel. Herr M. Stübner,¹ Assessor Philosophicæ
 Facultatis zu Leipzig, in seinem Testament, der löbl. Deutschen Gesell-
 schafft daselbst 300 fl Rheinisch,² legiret habe. Wie mir nun des wohlseel.
 Absichten in allen gefallen laße, und selbigen aufs genaueste nachkommen
 5 werde; also und noch vielmehr, wird das Legatum vor die löbl. Gesell-
 schafft, ehe noch zur Theilung geschritten wird, von mir außgezahlet
 werden. Es lieget auch solches würcklich bereit, und kan gegen Quittung
 binnen 8. Tagen gewiß übermachtet werden. Doch muß vorhero eröffnen,
 daß von Hochfürstl. Regierung mir Bedeutung geschehen, die Nach-
 10 steuer,³ welche aller Orten gewöhnl. zurück zubehalten, und zur Hoch-
 fürstl. Cammer einzuschicken. Nebst diesem, ist bekandt, daß die in diesen
 Landen gangbar Müntz-Sorten in Båyrischen, Würtemberg. Anspachischen
 p⁴ 8g.⁵ Stücken, dann Petermännern⁶ und Land-Müntzen⁷ bestehen, und
 nicht anders, alß durch große l'agio⁸ können versetzt werden: immaßen

¹ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Mathematiker und Philosoph, Assessor der Philosophischen Fakultät Leipzig. Stübner war nach einer Erkrankung zu seinem ehemaligen Vormund Johann Adam Roth gereist und dort am 22. August gestorben.

² Gulden („Goldener“), Rheinische Gulden kursierten als Gemeinschaftsmünze der geistlichen Kurfürsten von Köln, Trier, Mainz und des Kurfürsten von der Pfalz. 1 Rheinischer oder Reichsgulden bildete den Gegenwert von 3 sogenannten Kopfstücken.

³ Eine Nachsteuer, auch Abfahrtsgeld, Abzug, Abschied, Abschloß, Freigeld oder Weglassung, erhob die jeweilige Landesregierung als Abgabe auf Vermögen, die in fremde Gebiete transferiert wurden.

⁴ perge

⁵ Groschen

⁶ Petermenger, Petermännchen, volkstümliche Bezeichnung des 8-Pfennig-Stückes im Erzbistum Trier. Der Name wurde von dem heiligen Petrus abgeleitet, der auf der Rückseite abgebildet war.

⁷ Kleinmünzennominale vieler deutscher Münzherren vom 17. bis in das 19. Jahrhundert, die nicht der Reichsmünzordnung entsprachen, also weniger Edelmetallgehalt hatten als vorgeschrieben und deshalb zum vollen Nennwert nur in dem Ausgabeland bzw. der Ausgabestadt (Stadt Münze, Stadtgeld) genommen wurden. In anderen Gebieten wurden sie nach ihrem echten inneren Wert valviert, d. h. abgewertet oder gänzlich verboten.

⁸ Aufgeld bzw. Aufwchselgeld wurde erhoben, wenn der Preis des Geldes am Zielort einer Transaktion vom Geldpreis des Absendeortes (oder umgekehrt) differierte; vgl. Zedler 1 (1732), Sp. 782.

denn 1 Ducaten⁹ à 3 Reichsthaler,¹⁰ 1 spec. Frantz-Thaler¹¹ à 36 g. ein Louisd'or¹² à 5 Thl. 8g. zustehen kommt: Von Spanischen Gold auch, so viel Thaler, so viel Groschen abgegeben werden müssen. Was nun am belieblichsten seyn möchte, hievon erwarte weitere Nachricht. Da indeßen die Veranstaltung zumachen vor gut erachte, daß die Ab= und Annehmung der Summe, bey Sr. Magnificenz Herrn D. Klausing,¹³ Meinem theuersten Wittenberg. Gamaliel,¹⁴ gegen Einhändigung der Quittung, welcher mir solche zufertigen wird, geschehen kan. Ich habe zwar beyleuffig ersehen, daß die Anverwandten deß Wohlseel. wieder deßelben Testament, solten protestiret haben; alleine, ich kehre mich nicht daran, will auch nicht hoffen, daß ein hochlöbl. Concilium Academicum ein vitilitigium¹⁵ verhängen werde. Euer HochEdelgebohren und einer löbl. Societaet dancke immittelst ergebent, daß Sie gelieben wollen den Wohlseel. mit einem Grab-Gedichte¹⁶ sein Gedächtnuß zuverewigen, und Dero Hochachtung gegen demselben am Tage zulegen. Der Höchste laße den wohlgemeinten Wunsch, welchen Euer HochEdelgebohren mir ertheilen wollen, gedop-

⁹ Dukat oder Ducat, verbreitetste europäische goldene Handelsmünze. Der Dukat wurde 1556 in der Augsburger Reichsmünzordnung zur offiziellen Goldmünzeneinheit des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation erklärt und unverändert in Rauh- und Feingewicht (3,49 g, 0,986 fein) noch nach der Auflösung des Reiches 1806 geprägt.

¹⁰ Deutsche Silbermünze, sie galt 24 Gute Groschen oder 30 Kupfergroschen oder 36 Mariengroschen.

¹¹ Ein Speziestaler galt 2 Reichsgulden oder 24 Gute Groschen oder 40 Kupfergroschen.

¹² Französische Goldmünze mit einem ursprünglichen Wert von 10 Livres. Der Wert schwankte wie bei allen Goldmünzen der damaligen Zeit entsprechend der Goldnotierung. Der Louis d'or wurde auch zur Hauptgoldmünze des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und von vielen Münzständen als Pistole (5-Taler-Stück) nachgeahmt

¹³ Heinrich Klausing (1675–1745), 1712 außerordentlicher Professor der Theologie in Wittenberg, seit 1719 Professor der Theologie in Leipzig.

¹⁴ Name mehrerer hervorragender rabbinischer Gelehrter. Rabban G. der Alte, wirkte ca. 25–50 nach Chr. in Jerusalem; sein Enkel Rabban G. II. war von entscheidender Bedeutung für die innere Neuordnung des Judentums. G. III., G. IV. und G. V. waren Patriarchen in Palästina.

¹⁵ Zank, kleinlicher Streit.

¹⁶ Vgl. Johann Friedrich May: Rede auf das Absterben Herrn M. Fried. Wilh. Stübners; Heinrich Gottlieb Schellhafer: Bey dem frühzeitigen Hintritte des Hochwohlledlen Herrn M. Fried. Wilh. Stübners, im Namen der deutschen Gesellschaft. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 157–174; 175–178.

pelt auff Dero wehrte und vornehme Person ruhen, und gebe mir in ersterl. Begebenheiten, Gelegenheit, zeigen zukönnen, wie mit besonderer Hochachtung verharre

5 Euer HochEdelgebohrn/ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/ alß
meines Hochgeschätzten Gönners/ Dienstgefleißenster Diener/ Johann
Adam Roth.

Mönchberg/ den 7. Nov. 1736.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie tres/ merité/
à/ Leipsic.

10 Fr: par tout:

89. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 9. November 1736 [79.106]

Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 490–491. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 238, S. 448–451.

Hochedler und Hochgelahrter,/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor,/ Vornehmer Gönner und Freund,

20 Wenn Eurer Hochedl. ungemaine Geschiklichkeit und Fertigkeit im Erfinden und Schreiben nur in einem ganz geringen Maße bey mir anzutreffen wäre: So hätte ich bey allen meinen bisherigen Beschäftigungen zehnmal nach Leipzig reisen können, und es würde dennoch alles besser gerathen seyn, als es gerathen ist. Allein so habe ich alle meine fünf Sinne zusammen nehmen und fein zu Hauße bleiben müssen. Wo ich nicht irre, so habe ich seit der Ostermesse nicht die Ehre gehabt, Eurer Hochedl. persönlich auf-
25 zuwarten: Und daher hat mich herzlich verlanget, Dieselben einmal zu sprechen. Dieses Verlangen ist nun dadurch vergrössert worden, weil Eure Hochedl. schreiben, es würden Dero Frau Gemahlin mir allerley vorlesen,

was Sie diesen Sommer gemacht hätten. Ich kan mir es aber nicht schwer einbilden, daß es schöne Sachen seyn werden: Wiewohl es auch fein stünde, wenn die Frau Gemahlin solche schöne Sachen einmal hervorbrächten, die Hände und Füße hätten. Ich hatte mir also feste vorgesetzt, diese Woche in Leipzig zu seyn: Aber so ist der so sehr gewünschte Prinz¹ mir wieder in den Weg gekommen. Gestern hatte Er die Taufe empfangen und den Namen Carl Friedrich Adolph bekommen. Der H. Oberhofprediger² hatte in seiner Taufrede³ allerhand Schnörkelchen, davon mündlich ein mehres. Nun wird sich der H. Hofrath Schumann⁴ mit seiner Wohlredenheit wieder hören lassen. Nach dem guten Begriffe, den Eure Hochedl. von ihm haben, dürfte etwas gutes herauskommen. Vielleicht gehen ihm die Augen bald auf, wie ich aus einem Discurse merke. Dem H. Archidiacono Leo⁵ scheinen auch die Augen aufzugehen. Ich habe bis her in meinem Collegio stili, darinn ich auch zuweilen lateinische u. deutsche Reden hersagen lasse, Eure Hochedl. schöne Redekunst⁶ bekannt gemacht; daher sich auch verschiedene von meinen Auditoribus dieselbe angeschafft haben. Dieses hat gedachter H. Archidiaconus erfahren. Er hat sich daher von einem meiner Zuhörer Dero Redekunst lehnen lassen, und es muß ihm doch dieselbe gefallen haben, weil er drüber lesen will. Er muß recht schamroth werden, wenn er seine bisherige Oratorie dagegen hält: Denn er ist bisher der größte Spielnarre gewesen. Nur ein klein Exempel anzuführen, so stellte er

¹ Seit 1726 verwitwet, war Herzog Johann Adolph II. seit November 1734 in zweiter Ehe mit Friederike zu Sachsen-Gotha (1715–1775) verheiratet. Ein Sohn aus erster Ehe, Friedrich Johann Adolph, verstarb bereits 1724 im Alter von zwei Jahren. Carl Friedrich Adolph, der erste Sohn aus zweiter Ehe, wurde am 6. November 1736 geboren und starb am 23. März 1737.

² Johann Wilhelm Hecker (1668–1741 oder 1743), 1732 Generalsuperintendent und Oberhofprediger, fürstlicher Beichtvater, Oberkirchen- und Konsistorialrat des Fürstentums Sachsen-Querfurt; vgl. Gustav Heinrich Heydenreich: Kirchen- und Schul-Chronik der Stadt und Ephorie Weißenfels seit 1539. Weißenfels 1840, S. 189; Pfarrerbuch Sachsen 4, S. 16; Zedler 54 (1747), Artikel Weissenfels, Sp. 1343.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Gotthilf August Schumann (1703–nach 1752); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 7.

⁵ Johann Christian Leo (1687–1743), 1717 Archidiakon an der Weißenfeler Stadtkirche, 1737 Konsistorialrat und Superintendent des Weißenfeler Kirchenkreises; vgl. Klein 1, S. 92.

⁶ Mitchell Nr. 174.

vorige Weynachten am andern Feyertage vor: Eine heilige Christruthe mit Zuckerstängelchen der Gnade Gottes behenget. Doch wieder auf H. Hofrath Schumann zukommen, so zweifle ich gar sehr, ob durch ihn unserm Gymnasio viel gedienet seyn wird; gesetzt, daß er sich auch in der Dicht-
 5 kunst und Wohlredenheit etwas besserte: denn er muß auch die übrigen Humaniora treiben;⁷ und da weiß ich, wie elende es hiermit bey ihm aussieht. So glaube ich auch nicht, daß wir von ihm große Ehre haben werden, weil er nicht nur bey seiner Advocaterey die entsezlichsten Filoustreiche gemacht, sondern sich auch nach dem Banqueroutiermandate angegeben und
 10 bona cediret hat.⁸ Doch vielleicht werden wir ihn bald wieder los, und tragen ihn eher zu Grabe, als unsern H. Rath Reineccius:⁹ Denn er fänget ziemlich zu schwellen an. Gedachter H. Rath kan es lange treiben, auch wohl wieder gesund werden: Es scheint die Seele ziemlich eingerostet zu seyn. Ich will ihm auch das Leben gerne gönnen. Wer weiß, wem das Sammt-
 15 märtelchen würde umgehenget werden. Vielleicht sind meine Schultern so schwach, dasselbe zu tragen, als ietzo des kranken Rectoris seine sind; ich müßte denn zu einer Brunnencur¹⁰ meine Zuflucht vorher nehmen, weil diese für alles helfen soll. Daß Eurer Hochedl. unter den Gedichten, die bisher hier zum Vorschein gekommen, keines gefallen, außer dem, so die
 20 Rentkammer überreicht,¹¹ das glaube ich gar wohl. Ich würde auch damit aufgewartet haben, wenn ich gewußt hätte, daß sich Eure Hochedl. die Mühe nehmen würden, selbige zu durchlesen. Doch soll es künftig geschehen. Die Rentkammer hat auch ietzo bey der Geburt des Prinzen ein gutes Gedichte¹² drucken lassen, es ist mir aber noch nicht zu Handen komen,
 25 sonst hätte ichs hier mit beylegen wollen. Der Verfertiger desselben ist, wie des erstern, H. Krause¹³ von Halle, der auch ein Mitglied unsrer Gesell-

⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 8.

⁸ Vgl. Mandat Wider die Banqueroutiers, den 7. Januarii, Anno 1724. In: Codex Augusteus, Oder Neuvermehrtes Corpus Juris Saxonici. Band 1. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1724, Sp. 2373–2382. Bona zedieren: das überschuldete Vermögen den Gläubigern abtreten.

⁹ Christian Reineccius (1668–1752); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 3.

¹⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 55 und 57.

¹¹ [Johann Viktor Krause:] Trauer-Ode, In welcher Das Hohe Andencken Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Hertzogs zu Sachsen ... Den 26. Sept. 1736 ... Unterthänigst und wehmütigst verehren wolte Die Fürstlich Sächsische Renth-Cammer zu Weißenfels. Weißenfels: Gottfried Andreas Leg. 1736.

¹² Nicht ermittelt.

¹³ Johann Viktor Krause; Korrespondent.

schaft ist.¹⁴ Ist es möglich, so komme ich diese Woche hinein, wo nicht, so geschieht es die künftige: Und da will ich das Gedichte mitbringen. Ich darf mich doch nicht länger abhalten lassen, weil Eure Hochedl. schreiben, wir hätten gar zu nöthig miteinander zu reden. Die Frau Gemahlin, an welche ich hierdurch meinen gehorsamsten Empfehl mache, werden so gütig seyn, 5 und Ihre so schöne Sachen, die Sie mir vorzulesen belieben wollen, zurechte legen. Ich aber verharre indessen mit aller Hochachtung

Eurer Hochedl./ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ ganz ergebenster Diener/ MHEPoley.

Weißenfels/ den 9. Nou. 1736.

10

P. S. Wegen der Scheuchzerischen Bibel¹⁵ wird wohl ietzo nichts zu thun seyn. Der neue Superintendens H. Leo¹⁶ befindet sich in einem gefährlichen Zustande, indem ihn die Memorie ganz zu verlassen scheint. Mündlich ein mehres. Adieu, 1000. Seegen.

90. CHRISTIAN LUDWIG VON HAGEDORN AN GOTTSCHED,
Dresden 12. November 1736 [49]

15

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 492–493. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 239, S. 451–452.

Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter,/ Höchstgeehrtester Herr Professor.

20

Ewr Hochedelgebohrnen letztere wertheste Zuschrift giebet mir ein angenehmes Zeugniß von Dero geneigtem Andencken, und von dem Beyfalle, welchen Dieselben einem Kinde nicht versagen, wozu der Vater sich doch nicht, ohne Furcht, bekennen darf.

¹⁴ Vgl. Kroker Nr. 234

¹⁵ Johann Jakob Scheuchzer: Kupfer-Bibel, in welcher die physica sacra ... deutlich erklärt und bewährt. Augsburg und Ulm: Christian Ulrich Wagner, 1731 (1. und 2. Abteilung), 1733 (3. Abteilung), 1735 (4. Abteilung).

¹⁶ Johann Gottfried Leo (1689–1747); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 5.

Dero gütigstes Urtheil sollte mich bey nahe hochmüthig machen, wenn ich nicht gar zu wohl überführet wäre, daß bey Beurtheilung meiner Schrift,¹ Dero mir geschenckte Gewogenheit, für dieses mahl, der Gerechtigkeit Eintrag gethan. Doch hiervon nehm ich Anlaß, mich, in Zukunft, nach denjenigen Eigenschaften zu bestreben, die bißher meiner Arbeit unverdient beygelegt worden.

Allein meine Bemühung wird wohl vergeblich seyn. Man muß mehr, als mittelmässig schreiben, um denenjenigen zu gefallen, die sich zu den ersten Schönheiten gewöhnet haben. Dergleichen Eigenschaft zu erreichen bin ich viel zu unfähig: zum Nachahmen bin ich zu träge; und geschickten Kennern etwas, so kaum mittelmässig ist, in einer noch so reinen Schreibart aufzudringen, bin ich zu hoffärtig. Ich gestehe meinen Fehler aufrichtig. Ich werde vielleicht auch nächstens, mit den mehresten Teutschen, in die Umstände gesetzt, bey welchen, mit den Jahren, ein gewisser Frost einrückt, der uns mehr für den Unterhalt des Leibes, als für die Nahrung des Verstandes zu arbeiten verstattet.

Daß ich indessen selbst nach solchen Umständen ringe, zeigt die Beylage. Es ist solche, zu Beförderung meiner hiesigen Absichten, bey Gelegenheit der Streitigkeiten zwischen den Frantzösischen und Dänischen Ministris im Nieder-Sächsischen Creyße,² voriges Jahr aufgesetzt, und endlich in Hamburg, bey meiner Abwesenheit gedruckt worden.³

¹ [Christian Ludwig von Hagedorn:] Die Mittel, in der gelehrten Welt berühmt zu werden. 1736. Eine Anzeige erfolgte in Neufränkische Zeitungen, 12. Stück vom 14. Oktober 1736, S. 187–189; vgl. auch Waniek, S. 309.

² Es handelte sich vermutlich um Rangstreitigkeiten zwischen den Gesandten, über die aber nichts ermittelt werden konnte; über entsprechende Konflikte in Hamburg als Residenzort der Gesandten für den Niedersächsischen Reichskreis vgl. Frank Hatje: Repräsentationen der Staatsgewalt: Herrschaftsstrukturen und Selbstdarstellung in Hamburg 1700–1900. Basel; Frankfurt am Main 1997, S. 141–143.

³ [Christian Ludwig von Hagedorn:] Discours sur les différens Caractères des Envoyés extraordinaires, des Envoyés ordinaires ou Résidens, et des Agens revêtus du Caractère de Resident. Amsterdam [Hamburg; Abraham Vandenhoeck,] 1736; Angabe des Verlegers nach dem handschriftlichen Eintrag im Exemplar der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (IIk 5242), in dem auch Autor und Verlagsort nachgetragen sind. Wiederabdruck in: Johann Jacob Moser: Der Belgradische Friedens=Schluß zwischen Ihro Römisch=Kayserl. Majestät und der Ottomannischen Pforte ... Mit einer Vorrede Von denen dermalen üblichen Gattungen derer Gesandten und anderer öffentlichen Personen. Jena: Johann Felix Bielcken, 1740, Vorrede mit eigener Paginierung S. 36–48.

Ubrigens dancke Ewr Hochedelgeb. gehorsamst für den geneigten Wunsch. Ich wäre glücklich, wenn ich allhier in den Stand gesetzt würde, Meinem höchstgeehrtesten Herrn Professor dienen zu können: indem ich einen grossen Theil meines zeitlichen Glückes darinn setze, gelehrten und verdienten Männern nützlich zu seyn.

5

Ich verharre mit schuldigster Hochachtung und wahrhafter Ergebenheit

Ewr Hochedelgeb./ gehorsamer Diener/ CLvHagedorn

Dreßden/ d. 12 Nov. 1736.

91. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED AN KATHARINA
VON KIELMANNSEGG,
Leipzig 14. November 1736 [12]

10

Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 233–234; Kording, S. 94f.

An die Freyfrau von K***./ Leipzig den 14. Nov. 1736.

15

Hochwohlgebohrne Freyfrau,

Nein, gnädige Frau, die Vorsehung hat noch nicht für gut befunden, mich mit einem Kinde zu begnadigen. Ich würde es gewiß als ein Geschenk des Himmels ansehen, allein auch im Fall ich keins von ihm erhalten soll, ergebe ich mich in dem Willen Gottes. Ich habe oft gehöret, daß nichts schwerer sey, als Kinder zu erziehen, und gut zu erziehen: wer weis, ob ich die Geschicklichkeit besitze, die dazu erfordert wird? Ich will, im Fall mir die Vorsehung diese Wohlthat, aus weisen und mir erspriesslichen Absichten, versagen sollte, mich desto eyfriger bemühen, meinen Beruf auf andere Art treulich zu erfüllen. Ich arbeite viel, und lerne noch mehr. Ich übe mich in der Musik, und möchte wo es möglich, mich in der Composition festsetzen. An allen diesen würde ich verhindert werden, wenn ich ein Kind hätte, denn auf dieses würde ich meine ganze Zeit verwenden. Doch, da

20

25

noch alles möglich, verspreche ich E. Gnaden einen Gevatterbrief, aber das Kind müßte auch einige, nur einige Vollkommenheiten von Ihnen erhalten. Ich bin mit aller Ehrfurcht

E. H./ gehorsamste Dienerin/ Gottsched.

- 5 92. JOHANN GOTTLIEB BIEDERMANN AN GOTTSCHED,
Naumburg 16. November 1736 [48]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 494–495. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 240, S. 452–553.

- 10 HochEdler Herr,/ Hochzuehrender Patron und Gönner,

Es hat ein guter Freund¹ aus Erfurt mich schriftlich ersucht, ihm zu melden, wer der Verfaßer sey von derjenigen Nachricht, so in denen critischen Beyträgen von denen deutschen grammatiquen, so zum Gebrauch derer Frantzosen geschrieben sind; handelt.² Wollen Ew. HochEdl. mir nun denselben offenbahren, so verbinden Dieselben auf einmahl zwey Diener von Ihnen. Die Schrift, so unter Ew. HochEdl. geneigter Vorsorge dem Buchhändl. Löwen³ ist übergeben worden,⁴ muß nicht Beyfall gefunden haben, weil er nicht anfängt, daran zu drucken. Unterdeßen werde ich von anderweitigen Gönnern und Freunden fleißig erinnert, damit an das Licht zu treten; ja der Herr Venzky⁵ meint gar in seiner letzten Zuschrift, es sey bereits 1. Stück fertig. Können, oder wollen vielmehr Ew. HochEdl. noch ein Wort darum verlieren, so bleibe ich zu

¹ Nicht ermittelt.

² Biedermann meint wahrscheinlich: Benedict Beilers neue deutsche Sprachlehre vor die Engelländer. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 23–39, auf S. 25 werden „deutsche Sprachlehren“ für Franzosen aufgezählt.

³ Johann Georg Löwe, 1732–1778 Verleger in Leipzig; vgl. Paisey, S. 159.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 48, Erl. 1.

⁵ Georg Venzky; Korrespondent.

aller Erkenntlichkeit verbunden; der ich außerdem die Ehre habe, zu heißen

Ew. HochEdl./ meines hochzuehrenden Herrn/ und Gönners/ ergebenster/
M. Jo. Gottl. Biedermann

Naumburg d. 16. Nou./ 1736.

5

93. JOHANN HARBOE AN GOTTSCHED,
Hamburg 19. November 1736 [131]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 496–497. 4 S. Bl. 496r unten von Gottscheds Hand: resp.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 241, S. 453–455.

Druck: Reden-Esbeck, S. 198 (Teildruck).

Hochedelgebohrner und Hochgelerter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Meine Schuldigkeit hätte schon längst von mir gefordert, Eurer Hoch- 15
edelgebohrnen mit einem Schreiben aufzuwarten, und Dieselben von
meiner unveränderten Ergebenheit und Hochachtung zu versichern: Al-
lein die Zerstreung, in welcher ich itzo lebe, und allerhand Geschäfte, die
ich nicht aufschieben können, sind Schuld daran, daß ich meiner Pflicht
so späte nachkomme. Es ist mir unmöglich, theuerster Lehrer, Ihnen 20
meine Danckbarkeit also an den Tag zu legen, wie ich erkenne, daß die be-
sondere Gewogenheit, deren Sie mich in Leipzig werth geachtet, mich
dazu verbindet. Erlauben Sie mir also, an statt vieler Worte Ihnen nur
diese kurze Versicherung zu geben, daß ich der Güte Eurer Hochedel-
gebohrnen gegen mich lebenslang eingedenk seÿn, und alle Gelegenheit 25
ergreifen werde, bey welcher ich Dieselben von meiner Verbindlichkeit
versichern kann.

Ich finde an diesem angenehmen Orte so viel Vergnügen, daß ich bisher
noch nicht mit Ernste auf meine Abreise haben denken können, ob ich mir
gleich vorgesetzt hatte, nicht länger als höchstens 8 Tage hier zu bleiben. 30

Ich mögte hier gerne diesen Winter zubringen, wann nicht das Verlangen meiner Eltern so groß wäre, mich wieder beÿ sich zu sehen. Daher habe ich mich entschliessen müssen, meine Abreise von Hamburg auf künftigen Montag festzusetzen.

5 Den Brief Eurer Hochedelgebohrnen an H. Lamprecht¹ hatte ich die Ehre in des H. Königs² Laden gleich nach meiner Ankunft ihm selbst einzuhandigen. Er läßt seinen gehorsamsten Gruß vermelden, und vor Dero
Zuschrift den ergebensten Dank abstatten. Er wird mit dem ehesten Ew. Hochedelgebohrnen selber antworten.³ Künftigen Ostern G. G.⁴ ist er
10 sonnen, wieder nach Leipzig zu gehen.⁵ Vor 8 Tagen hörte ich den H. Wagner⁶ an der Michaelis Kirche predigen. Er gefiel mir sehr gut. Die Stimme ist hell und vernehmlich, die Schreibart fließend, rein, natürlich; der Vortrag angenehm; die ganze Einrichtung der Rede vernünftig und deutlich. Eure Hochedelgebohrnen sehen hieraus, daß er kein Homilet ist.⁷ Er hat
15 in Hamburg grosse Liebe und vielen Zulauf. An eben dem Tage hörte ich einen von den hiesigen Candidaten⁸ predigen. Der hatte unter andern diesen artigen Einfall: Wenn uns der H. Christus nicht erlöst hätte, so hätten wir in der Hölle liegen müssen wie die Schweine. Das war recht rotunde gegeben, wie es die Hh. Homileten nennen. Die hiesigen Schauspiele sehen
20 recht elend aus. In der Oper, die aus deutschen Recitativen und Italiäni-

¹ Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

² J. C. Conrad König (1695–1757) Hamburger Verleger; vgl. Hermann Colshorn: Hamburgs Buchhandel im 18. Jahrhundert. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. 1971, S. A 354–A 364, A 356f.

³ Lamprecht nächster Brief stammt vom 7. Mai 1737 und enthält eine Klage über Gottscheds langes Schweigen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 143. Demnach scheint Lamprecht den hier erwähnten Brief mit einem nicht überlieferten Schreiben sogleich beantwortet zu haben.

⁴ Geliebts Gott.

⁵ Der Ostersonntag 1737 war der 21. April. Aus dem erwähnten Brief Lamprechts (Erl. 3) geht hervor, daß ein Leipzigbesuch nicht stattgefunden hat.

⁶ Friedrich Wagner (1693–1760), 1736 Hauptpastor der Michaeliskirche in Hamburg, 1743 Senior des geistlichen Ministeriums.

⁷ Die pejorative Bewertung des Begriffes Homilet zielt auf die von Gottsched abgelehnte zeitgenössische Predigtmethode und -praxis, vgl. dazu das nur in der 1. Auflage der *Redekunst* enthaltene Hauptstück „Von geistlichen Lehrreden, oder Predigten“ AW 7/3, S. 64–72 und die ironischen Verse zum „A. B. C. der Homiletik“ in AW 1, S. 439f.

⁸ Nicht ermittelt.

schen Arien bestund,⁹ ward mir die Zeit so lang, daß ich unmöglich hätte zu Ende warten können, wenn ich nicht das Glück gehabt, eben den H. Lamprecht daselbst anzutreffen, und mit ihm die Zeit zu vertreiben. Es ist fast keine einzige agirende Person drin, die was nutz wäre. Es wird gar nicht einmahl dran gedacht, daß die Affeckten lebhaft ausgedrückt werden müssen, 5 welches doch das vornehmste ist. Sie hauen, stechen und tödten, ohne ihre Mine zu ändern, welche sie hatten, da sie liebkosten. Es sieht auch so leer und wüste in der Oper aus, daß oft nicht 10 Personen zugegen sind, es sey denn, daß für den Rath gespielt werde. Dann ist alles voll. Die Comödien sind mit Zaubereyen, Beschwerungen, Harlekins Lustbarkeiten, Saupossen 10 p durch und durch angefüllt. Man hört fast nicht ein vernünftiges Wort. Das beste dabey ist, daß man hier die Narrheit dieser Leute erkennt; ich will den dümsten Pöbel ausnehmen, welcher da am häufigsten hinläuft, wo es am meisten zu lachen giebt. Die Neubertsche Bande, welche, da sie noch hier gewesen, vielen Zulauf gehabt haben soll, hält sich itzo in Lübek auf.¹⁰ 15

Es ist Zeit, daß ich aufhöre, Eurer Hochedelgebohrnen mit meinem schreiben länger beschwerlich zu seyn. Vergönnen Sie mir aber noch, Hochgeneigter Gönner, daß ich Sie ganz gehorsamst ersuche, mich selbst sowohl als auch meinen Bruder,¹¹ der das Glück hat, Dieselben gegenwärtig zu verehren, Ihrer unschätzbaren Gewogenheit ferner zu würdigen. Die werthgeschätzte Frau Professorin bitte ich, von meiner beständigen Hochachtung zu versichern. Ich habe die Ehre, mit besonderer Ehrfurcht zu seyn, 20

Eurer Hochedelgebohrnen,/ Meines hochgeneigten Gönners,/ gehorsamster Diener,/ Jo. Harboe.

Hamburg den 19. Nov./ 1736.

25

⁹ Über die Hamburger Operaufführungen im November 1736 vgl. Hans Joachim Marx, Dorothea Schröder: Die Hamburger Gänsemarkt-Oper. Katalog der Textbücher (1678–1748). Laaber 1995, S. 500.

¹⁰ Nach Günther, S. 26 hielt sich die Neubertsche Truppe vom März bis Juni 1736 in Lübeck auf, Oktober bis Mitte November gastierte sie in Frankfurt am Main und spielte anschließend in Straßburg; vgl. auch Reden-Esbeck, S. 198.

¹¹ Friedrich Carl Harboe (1716–1768), 1736 Studium in Leipzig, dänischer Postmeister in Hamburg, Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste; vgl. Leipzig Matrikel, S. 137; Klaus Hurlebusch (Hrsg.): Klopstocks Arbeitstagebuch. Berlin; New York 1977, S. 363; Hille, Neue Proben, Nr. 65.

94. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 21. November 1736 [47.98]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 498–499. 3 S. Bl. 498v unten von Gottscheds
 5 Hand: resp.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 242, S. 455–458.

WohlEdelgelbohrner,/ Hochzuehrender Herr Profeßor.

Ich halte hiemit mein, vorige Woche gethanes Versprechen, und sende
 auf Dero Verlangen einen Aufsatz zu den critischen Beyträgen ein.¹ Ob
 10 ich mich gleich bescheide, daß meine geringe Arbeit Ihren Beyträgen wenig
 Vortheil bringen könne, so hoffe ich doch, der merkwürdige Inhalt
 werde es in etwas ersezen, und so beschaffen seyn, daß den Absichten der
 löbl. teutschen Gesellschafft einigermaßen damit gedienet seyn werde. Die
 Gelegenheiten darzu sind selten; und doch bin ich der Meinung, je weiter
 15 hinauf wir mit der Einsicht unserer Sprache kommen können, je näher
 kommen wir zur Quelle ihrer ersten Ursprünge, von denen sie in Ober=
 und NiderSachsen soweit abgegangen. Wem unsere hieländische Mund=
 Art u. auch die benachbarte Art zureden bekant ist, und sie gegen die
 älteste Überbleibsel der teutschen Sprache z.E. Otfriden² u. d. g. hält,
 20 wird hievon überzeugt seyn: ich habe davon selbst eine Probe gemacht,
 und bey Durchgehung des Schilterischen Gloßarii³ nur in den sechs ersten
 Buchstaben, mehr dann 150. Wörter angemerckt, die Otfrid, Kero,⁴

¹ [Jakob Brucker:] Nachricht von dem augspurgischen geschriebenen deutschen Rechte, das unter dem Namen des Stadtbuchs, im Jahr 1276. zusammen getragen und von Rudolph dem ersten bekräftiget worden ist. In: Beiträge 4/16 (1737), S. 561–588; vgl. Zäh, Nr. 49.

² Otfried von Weißenburg (um 800–nach 870), Mönch im Kloster Weißenburg im Unterelsaß, verfaßte eine Evangelienharmonie (*Liber evangeliorum*) in althochdeutscher Sprache.

³ Johannes Schilter: Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum. 3. Band: Glossarium Teutonicum. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1728. Die Buchstaben A–F werden auf den Seiten 1–338 abgehandelt.

⁴ Kero (8. Jh.), Mönch in St. Gallen, dem irrtümlich die Verfasserschaft an einem lateinisch-althochdeutschen Wörterbuch (*Abrogans*) zugeschrieben wurde.

Tatian⁵ u. andere gebraucht, dem Ansehen nach unverständlich, und doch, wann sie nach unserer allgöwischen Mund-Art ausgesprochen werden, eben diese Worte in eben dieser gestalt und Rechtschreibung, und völlig noch in Übung sind. Ich überlaße Ew. WohlEdelg. und der Gesellschaft zu beurtheilen, ob dergleichen Anmerckungen zu entdeckung der Ursprünge unserer Sprache etwas dienen können, auf welchen Fall ich eine solche Anmerckung künftig einsenden wollte. Wenigstens hoffe ich, daß die Nachricht von dem Augspurgischen Stadtbuch vieles den Liebhabern angenehmes in sich halten werde. Unter dasselbe rechne ich, die Hoffnung dieses rare Denckmahl im Druck zusehen, welche der Herr Consulent Weng⁶ gemacht hat. Da nun dieser der Gesellschaft seines Orts mit Recht belobte Mann, in Schreiben dat. Augsp. 20. 9br. 1736. folgendes an mich ergehen laßen:

„Sehr lieb wäre es mir, wann die Wohllobl. Societæt Dero Gedancken über mein Vorhaben ratione editionis ged. Stadtbuchs, quoad quæstionem, quomodo? so wohl als auch, ob ein abgang des Buchs zuhoffen stehen resp. in ermeldeten Beyträgen und per literas freymüthig eröfnen wollten, um in meiner weitem Arbeit mich hernach zu einigem Vortheil des gelehrten Publici achten zukönnen p.“

So habe hiemit Ew. WohlEdelgeb. gar dienstl. ersuchen wollen, mir Dero freye Gedancken, u. was etwa von anwesenden Mitgliedern hierüber möchte geurtheilt werden mitzuthemen, um diesem gelehrten und verdienten Manne damit dienen zukönnen. Weilen übrigens in dem beygehenden Aufsätze vieles auf die Rechtschreibung ankömmt, so ersuche Ew. WohlEdelgeb. wegen der Ausbeßerung in der Druckerey dahin besorgt zuseyn, daß selbige mit Fleiß geschehen, und nichts von den eingesanten geschriebenen bogen abgehendes stehen gelaßen werden, sondern man genau bey allen buchstaben des Auszuges bleiben möge. Gibt mir Gott Muße und Gesundheit, so folget inskünftige auch eine Nachricht von alten Augspurgischen teutschen theologischen Schrifften, zumahl von der berühmten Ausgabe der teutschen Bibel Augsp. 1477.⁷ wovon ich in den Amoen. liter.

⁵ Tatian der Syrer (2. Jh.); um 830 wurde auf Veranlassung des Abtes Hrabanus Maurus (* um 780–856) im Kloster Fulda eine althochdeutsche Übersetzung seiner Evangelienharmonie *Diatessaron* angefertigt.

⁶ Christoph Friedrich Weng (1680–1739), Syndicus und Ratskonsulent der Stadt Augsburg. Weng bereitete eine Edition des Augsburger Stadtbuches vor; vgl. Beiträge 4/16 (1737), S. 583–588, Beiträge 7/26 (1741), S. 321–348.

⁷ Gesamtkatalog der Wiegendrucke 4 (1930), Nr. 4300, 4301.

P. VI. 457 sqq. einige Nachricht beygebracht habe.⁸ Ubrigens wünsche von Herzen, daß Gottes reiche Güte Ew. HochEdelgeb. den Ausgang dieses Jahres vollkommen vergnügt machen, und mir Dero hochschätzbare Gewogenheit auch künfftighin erhalten möge, der ich unter Erwartung gütiger Antwort und Bericht des Empfangs in schuldiger Hochachtung verharre

Ew. WohlEdelgeb./ Gebet u. Dienstschuldigster/ Brucker

Kaufbeyren/ d. 21. Nov. 1736.

95. JOHANN ANDREAS BUTTSTETT AN GOTTSCHED,
Osterode 3. Dezember 1736 [121]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 500–501, 3 S. Bl. 500r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 243, S. 458–460.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrtester,/ Mein insonders hochzuehrender
15 Herr Professor,/ hochgeneigteter Patron pp

Ew: Hochedelgeb. Excellence mit gegenwärtigen gehorsamst aufzuwarten ist die Erfüllung meines Wunsches, der um so viel mehr Entschuldigung hoffet, jemehr meine Schuldigkeit dabey interessiret ist. Ew. Hochedelgeb. Excellence haben die Censur über mein Buch¹ hochgeneigt übernommen.
20 So sehr mich anfangs über die Härte des H. D. Klausings² Hochw: verwun-

⁸ Jakob Brucker: *Notitia rarissimae versionis Germanicae libri Psalmorum a D. Ottomaro Nachtigallo sive Luscinio confectae*. In: *Amoenitates literariae* 6 (1727), S. 455–477, S. 457; vgl. Záh, Nr. 18.

¹ Johann Andreas Buttstett: *Vernünfftige Gedanken über die Schöpfung der Welt überhaupt*. Leipzig; Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1737.

² Heinrich Klausing (1675–1745), Professor der Theologie in Leipzig. In der Aktenüberlieferung der Leipziger Bücherkommission (Stadtarchiv Leipzig) konnten keine Unterlagen zur Zensur von Buttstetts Buch ermittelt werden.

dert: So hertzlich angenehm ist es mir auch, daß diese Censur nunmehr
 der Philosophischen Facultaet, und in specie Ew. Hochedelgeb. Excellence
 übergeben ist. Ich verehere hierunter einen gelehrten, einen vernünftigen
 und billigen Richter mit Recht, welches Glück auch schon in der Censur zu
 Hannover gehabt habe. Solten ja Ew. Hochedelgeb. Excellence hie und da 5
 etwas anstößiges finden, so weiß nicht, ob die ungemein=erwünschte Ehre
 hoffen dürfte, mein schlechtes Buch mit Dero Vorrede zu beehren, und
 darinne Dero geschicktes Urtheil zu eröffnen. Vor solche hochgeneigtste
 Gütigkeit würde unendlich verbunden seyn. Es ist schon lange, da Ew.
 Hochedelgeb. Excellence in einer gewissen Sache meine schriftliche gehor- 10
 samste Aufwartung habe machen wollen. Ich habe die hohe Gnade gehabt
 von meiner hohen Obrigkeit den Befehl zu erhalten einen Entwurff zur
 Verbesserung des Schul=Wesens hiesiger Lande³ aufzusetzen und die Wege
 aufzusuchen, auf welchen dem immer mehr einreissenden Übel, das die
 wahre Gelehrsamkeit hindert, könne abgeholfen werden. Ich habe in 15
 Ansehung der Gelehrsamkeit bey diesem Geschäfte sonderlich meine Absicht
 auf eine vernünftige und practische Methode und Bücher, die von allen
 unnöthigen Dingen gesäubert wären, gehabt, und zu dem Ende Ew. Hoch-
 edelgeb. Excellence schöne Schrifften, absonderlich die Oratorie⁴ und Phi- 20
 losophie⁵ zur Einführung in die Schulen unsrer Lande vorgeschlagen. Mit
 der Oratorie habe keinen Widerspruch gefunden. In Ansehung aber der
 Philosophie schiene es anfangs einige Zweifel zu setzen, theils, weil sie
 mehr wolffianisch, als eclecticisch wäre, theils auch, weil sie Deutsch abge-
 fasset wäre. Der erste Zweifel ist nunmehr von sich selbst weggefallen, da
 der Wolffianismus in Göttingen durch den H. Ribovius⁶ anfängt zu victo- 25
 risieren. Und der andere Zweifel wird dadurch gehoben, daß mit Fleiß ein
 Buch, das in schönem Deutsch geschrieben ist, gewehlet worden, um der
 Jugend Sachen, Deutsch und Latein zugleich beyzubringen, anerwogen der
 Vorschlag dahin gehet, daß geschickte Lehrer die Philosophie ins Latein
 sollen übersetzen lassen,⁷ welches nach meiner Meynung ungleich mehrern 30

³ Das Kurfürstentum Hannover.

⁴ Gottsched, Redekunst; Mitchell Nr. 174.

⁵ Gottsched, Weltweisheit; Mitchell Nr. 114 und 128, 2. Auflage Mitchell Nr. 172 und 173.

⁶ Georg Heinrich Ribov (1703–1774), 1736 Superintendent und Prediger in Göttingen, 1739 ordentlicher Professor der Theologie; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 204, Erl. 5.

⁷ Eine lateinische Übersetzung von Gottscheds *Weltweisheit* ist nicht bekannt.

und angenehmen Nutzen hat, als wenn man allerhand Weiber=Fräuzlein
 dictiret und elaboriren läst. Da nun diese Schul=Ordnung, so bald sie die
 völlige Censur wird passiret seyn, wird abgedruckt werden, und ich gerne
 einige Nachricht von ein und andern Örtern, an welchen Ew: Hochedel-
 5 geb. Excellence Philosophie eingeführet ist, wünsche; So nehme mir die
 Freyheit Ew: Hochedelgeb. Excellence gehorsamst zu ersuchen, mich nur
 einer kleinen Nachricht hierüber zu würdigen. Ich lese nun schon fast ein
 Jahr privatim über dieselbige, und will den Nutzen davon lieber noch län-
 ger genießen, als ihn mit vielen Worten erheben. Solte das erwünschte
 10 Glück genießen, daß meiner Bitte nur in ein paar Zeilen hochgeneigt de-
 feriret würde; So ersuche auch zugleich Ew: Hochedelgeb. Excellence ge-
 horsamst um die gütigste Erlaubniß mich jeder Zeit zu nennen,

Hochedelgebohrener, Hochgelahrter,/ Mein insonders hochzuehrender
 Herr Professor,/ Ew: Hochedelgeb. Excellence/ gantz gehorsamster Diener/
 15 Joh. Andr. Buttstett.

Osterroda/ d. 3. Decembr./ 1736.

96. ADAM BERNHARD PANTKE AN GOTTSCHED,
 Klein-Kniegnitz 12. Dezember 1736 [43]

Überlieferung

20 Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 502–503. 2 S. Bl. 502 unten von Gottscheds
 Hand: resp.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 244, S. 460–461.

HochEdelgebohrtener Herr Profeför!/ Sehr Hochgeschätzter Gönner!

Die Menge der Verrichtungen, womit E. HochEdelgeb., zum besten der
 25 Gelehrten Welt, beschäftigt sind, hat mir nicht zugelaßen Dieselben bißher
 mit einer Zuschrift zu beunruhigen. Daß ich aber vorietzt mir solches ins
 Werk zu stellen die Freyheit nehme, veruhrsachen des Herrn Abt Mosheims¹

¹ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

Hochwd. indem mir dieselben befehl gegeben Ihnen einen Fäßgen Ungarischen Wein zu überschicken, und daßelbe diese Neujahrsmeße bey E. HochEdelgeb. niederlegen zu laßen. Es werden also Dieselben von mir gehorsamst ersucht diesem Großen Manne die Gefälligkeit zu erzeigen, und sowohl Fracht und Zoll gütigst zu entrichten; als auch vor weitere Beförderung nach Helmstedt gütigst Sorge zu tragen. Sobald mir E. HochEdelgeb. dasⁱ biß Leipzig ausgelegte melden werden; sobald werde ich nicht ermangeln mit ehister Gelegenheit daßelbe wiederzuerstatten.

E. HochEdelgebohrnen vortrefliche Gedichte² machen mir itzo den angenehmsten Zeitvertreib ruhiger Stunden, und das vorgesezte Kupfer,³ worinnen Natur und Kunst umb den Vorzug streiten, das äuserliche Außen Dero hochschätzbarsten Person ungemein lebhaft. Die Hochachtung aber, welche ich gegen Dero innerliche Gaben trage, hat mich veranlaßt in mein Exemplar unter Dero Bildniß die Worte zu setzen:

Kein Wunder! daß durch dich das Reich der Dichter blüht;
Kein Wunder! daß dein Fleiß geschickte Redner zieht;
Da dir der Philosoph aus beyden Augen sieht.

Ich ersuche E. Hochedelgebohrnen gehorsamst diese schlechten Zeilen als ein Zeugniß von der Ehrerbietigkeit anzusehen, mit der ich zu verharren die Ehre habe,

E. HochEdelgebohrnen,/ wahrer Verehrer und treuer Diener,/ Pantke.

höchstseilfertigst/ Klein Knignitz den 12. Decemb./ 1736.

Tit: pl: Sr: HochEdelgeb./ Herrn,/ Herrn Johann Christoph Gottsched,/ hochberühmtem Philosophen,/ der Logic und Metaphÿsic ordentlichem,/ der Poesie auserordentlichem Profeßor/ der Preußischen Societät der Wi-

ⁱ *Textverlust, Ergänzung nach A.*

² Mitchell Nr. 171.

³ Es handelt sich um den Kupferstich von Johann Christoph Sysang (1703–1757) nach einem Gemälde von Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. Rüdiger Otto: Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched in bildlichen Darstellungen. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Neue Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung. Berlin, New York 2007, S. 1–91, 16f., 79.

ßenschafften/ Mitglieder, des Frauencollegii Subse-
nior, und der Deut-
schen Gesellschaft/ Senior,/ Meinem Sehr hochgeschätzten Gönner/ in
Leipzig
nebst einem Fäßgen Ungarischen Wein

- 5 E. HochEdelgebohrnen wollen die Gütigkeit haben, und sowohl Dero
Fr. Gemahlin meine ergebenste hochachtung; als auch beÿ Gelegenheit der
Fr. von Ziegler⁴ meinen unterthänigen Respect; und H. M. May⁵ meine
unveränderliche Ergebenheit zu bezeugen. Beÿgeschloßnes Gedichte über-
sende zum Zeugniß: Daß auch noch in Schlesien die Dichtkunst unter
10 dem weiblichen Geschlechte Ihre Verehrer finde. Die Verfaßerin ist eines
Geistlichen Tochter, der vor einem Jahre gestorben ist.⁶

97. JOHANN AUGUST ERNESTI AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE
GOTTSCHED,
Leipzig 17. Dezember 1736

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 504–505. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 245, S. 461–464.

HochEdle/ HochgeEhrteste Frau Professorin

- Ich bin dem Glücke vielen Danck schuldig, daß es mir 2. Commissiones
20 an die Deütsche Gesellschaft gleich zu einer solchen Zeit zugeschicket, da
es der Zusammenhang der Dinge mit sich brachte, daß ich nur von Ihnen
die erwünschte Antwort erhalten konnte. Wenn ich sinnreich seÿn wolte,
Oder es mir anständig wäre einen nicht alzu bekannten poetischen Ge-
dancken anzubringen, so wolte ich sagen, daß das sonst blinde Glücke dis-
25 mals sehr scharfsichtig gewesen wäre. Ich wil aber lieber einen prosaischen
Gedancken sagen, welcher keine Scharffsinnigkeit an sich hat, aber desto

⁴ Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

⁵ Johann Friedrich May; Korrespondent.

⁶ Nicht ermittelt.

mehr Wahrheit; nemlich daß mir in sehr langer Zeit nichts so angenehmes, als Dero Zuschrift, vorgekommen, die ich dem besten Mitgliede der Deüt-schen Gesellschaft würde zugeschrieben haben, wenn man mir gesagt hätte, daß sie von einem Mitgliede käme, und mir nicht Dero Hand und Unterschrift entdecket hätte, daß sie aus Dero geschickten Feder gefloßen. 5 Wenn ich mir versprechen darf, daß Sie es Dero Herrn Liebsten nicht wieder sagen; so wil ich Ihnen hiemit entdecken, daß ich die Deütsche Gesellschaft des Eifers nicht würdig halte, den Ew. HochEdlen vor dieselbe haben, und daß Sie derselben vielmehr Einsicht und Liebe zur Deütschen Sprache und Poësie zutrauen, als sie hat; wodurch meine Ungewisheit, ob 10 man H. D. Hallern¹ ohne viele gute Worte zu einem Mitgliede machen würde, gänzlich gerechtfertiget wird. Habe ich nicht Exempel vor mir, daß es hierinnen zuweilen nach Affecten gehet? Thun Sie doch einmal, als wenn Sie eine gantz andere Frau wären als Sie sind. Auf meine Verantwortung. Sie sollen gleich wieder werden was Sie erst waren. Nun so sagen Sie 15 mir denn auf Ihr gutes gewißen, ob nicht die Frau Professorin Gottsched besser schreibt und denckt, als zehn Mitglieder der Deütschen Gesellschaft, die ich gleich ietzo nennen könnte, ob ich gleich ein Fremdling drinnen bin, und die kleinste Anzahl ihrer Mitglieder kenne? Und man hat ihr doch noch nicht die Ehre angethan, die viel schlechtere Leüte erhalten haben. 20 Wenn ich ein Mitglied wäre, so wolte ich mir eine Meritè daraus machen, daß ich die Aufnahme Deroselben beföderte. Ja wenn es meine Umstände, Zeit, Geschäfte zu ließen, und es fehlte mir dabeÿ nicht an Geschicklichkeit, so wolte ich um eine Stelle in der Gesellschaft anhalten, damit ich dieses gute Werck befödern könnte. Ja ich würde darauf dringen, daß man Sie 25 dem Herrn Mäy² an die Seite setzte. Denn alsdenn würden den Leüten auch die schärfsten Censuren und Criticken der Gesellschaft erträglich und angenehm werden; indem sie unter Dero Feder eine Art der Annehmlichkeit annehmen würden. Sie haben in Dero werthesten Schreiben von Straffe und Rache geredet, und andere Dinge gesagt, die vor mich nicht 30 zum besten lauten. Aber ich habe nie was angenehmers von mir gelesen. Das Frauenzimmer in den Briefen des Herrn Bayle wird Ihnen bekannt

¹ Albrecht von Haller; Korrespondent. Haller wurde 1737 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen; vgl. Kroker Nr. 298.

² Johann Friedrich May; Korrespondent.

seÿn, das die Philosophie gelehret hat.³ Die Mariana⁴ des Herrn Hallers ist wahrhaftig sehr schön, und die Person⁵ muß noch angenehmer und schöner gewesen seÿn. Sie kennen eine andere Mariana;⁶ die ist aber von einer andern Gattung. Jene war mir schon unter dem Namen Doris⁷ bekannt.
 5 Und ich habe mich fürwahr nicht besonnen, daß das der Mann ist, deßen Gedichte ich sonst so æstimiret. Deßen Zwickampff von Stahl und Stein,⁸ halber Engel und halbes Vieh,⁹ mir bekannt waren p. Sonst wünsche ich, daß Ihnen die Ehre wiederfahren möge, die Sie sich wünschen, aber es hat
 10 beÿ Ihnen noch Zeit damit. Ich bin nicht gantzlich in diesem Stücke Ihrer Meinung. Wer mich loben wil, der lobe mich weil ich lebe, oder schweige nach meinem Tode stille. Wenigstens wird mich es alsdenn nichts mehr an-
 gehen. Beÿ der Critick der Deütschen Gesellschaft über die eingeschickte Ode habe nichts zu erinnern.¹⁰ Ich glaube, daß sie den Herrn Verfaßer nicht beleidigen wird. Ich bedaure, daß ich die Rede des Herrn Liebsten
 15 nicht mit anhören können,¹¹ weil ich in denen Stunden, darinnen selbige gehalten worden, eine ordentliche Arbeit habe, der ich mich nicht entziehen kann. Der Bewegungsgrund den Ew. HochEdlen Dero gütigen Ein-
 ladung zu derselben beÿgefügt haben, macht mir zu viel Ehre, und ich bin nicht eitel genug, sie anzunehmen, sonst würde eben derselbe zu mei-
 20 ner Entschuldigung dienen. Denn dem Socrati¹² braucht man die Vernunft

³ Pierre Bayle (1647–1706), französischer Philosoph. Möglicherweise Anspielung auf einen Brief Bayles an einen Unbekannten vom 13. Mai 1697, in dem er auf eine Publikation der Charlotte-Rose Caumont La Force (1654–1724) eingeht; vgl. Pierre Bayle: *Œuvres*. Tome 4. Den Haag 1731, S. 735.

⁴ Albrecht von Haller: Trauer-Ode Beym Absterben Seiner geliebtesten Mariane, geborenen Wyß. [Göttingen 1736]. Das Gedicht fand Aufnahme in die dritte Auflage von Hallers *Versuch Schweizerischer Gedichten* (Bern 1743).

⁵ Mariane (Marianne) Haller, geb. Wyß (1711–1736), Hallers erste Ehefrau.

⁶ Ernesti spielt vermutlich auf Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin) an.

⁷ Haller verfaßte 1730 auf seine spätere Frau das Gedicht *Doris*; vgl. Albrecht von Haller: *Versuch Schweizerischer Gedichten*. Bern: Niklaus Emanuel Haller, 1732.

⁸ Albrecht von Haller: Über den Ursprung des Übels. In: Albrecht von Haller: *Gedichte*. Hrsg. von Ludwig Hirzel. Frauenfeld 1882, S. 130, Vers 130.

⁹ Albrecht von Haller: Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben. In: Albrecht von Haller: *Gedichte*, S. 43, Vers 17, auch in: *Über den Ursprung des Übels* (vgl. Erl. 8), S. 129, Vers 107.

¹⁰ Nicht ermittelt.

¹¹ Nicht ermittelt.

¹² Sokrates (um 470–399 vor Chr.), griechischer Philosoph.

und Philosophie nicht anzupreisen, sondern den andern Atheniensern; und Socrates steht bey'm Pericles¹³ so gut, daß ihm dieser seine Reden zu lesen giebt, wenn er sie nicht gehöret hat. Ich antworte etwas später, als es Ew. HochEdlen werden vermuthet haben. Eine ausserordentliche Andacht, mit der ich gestern und ehegestern beschäftigt gewesen, hat mich daran gehindert. Ich bin mit besonderer hochachtung

Ew. HochEdlen/ gehorsamer Diener/ Jo Aug. Ernesti./ Rector bey der Schule zu St./ *Thomas, welcher* ein Exempel ist allen Ungläubigen, daß sie gläubig werden sollen, wie er.¹⁴

Leipz. den 17. Dec.

10

98. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 19. Dezember 1736 [94.115]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 506–507. 4 S. Bl. 506r unten links: H. Pr. Gotsch.; unten rechts von Gottscheds Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 246, S. 464–466.

15

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender H. Professor.

Ich zweifle nicht, mein letzteres Schreiben werde samt beygefügttem Aufsatze von dem Augspurgischen Stattbuch durch die Nürnbergische Ordinari boten richtig und nach Verlangen noch in Zeiten zuhanden gekommen seyn, um denselbigen dem XVI. Th. der Critischen Beyträge noch einverleiben zu können.¹ Weil ich damals das päcklein bey dieser Gelegenheit nicht wohl vergrößern durffte, so habe biß auf diese Zeit, da Augspur-

¹³ Perikles (um 500–429 vor Chr.), athenischer Staatsmann.

¹⁴ Vermutlich eine Anspielung auf den Apostel Thomas; vgl. Johannes 20, 24–29.

¹ [Jakob Brucker:] Nachricht von dem Augspurgischen geschriebenen deutschen Rechte, das unter dem Namen des Stadtbuchs, im Jahr 1276. zusammen getragen. In: Beiträge 4/16 (1737), S. 561–588; vgl. Zähl., Nr. 49.

gische Kaufleute auf die Meße nach Leipzig gehen, versparen wollen, dem ehedem überschickten N. T.² die sehr rare erste Auflage der Deutschen Übersetzung der Propheten, welche die Schweizer durch ihre Prediger besorgen laßen,³ beyzufügen, mit Bitte, selbiger eine Stelle unter dem
 5 Bücher-Vorrath der Gesellschaft gütig zugönnen. Ich glaube es lige der Geschichte der Schicksale unserer Sprache an der Einsicht dergleichen Übersetzungen in der that etwas, und da die Gesellschaft die deutsche Übersetzungen von den alten Griechischen und Lateinischen Scribenten
 10 würdig schätzt, sie aufzuheben und zubemercken, so wird auch eine Übersetzung die sich selten gemacht, einige Aufmerksamkeit verdienen, deren der Inhalt an sich vor andern menschlichen Büchern wehrt ist. Ich besitze auch die gantze Schweizerische Übersetzung⁴ nach der eben falls sehr raren und kostbaren Froschoverischen Auflage von 1550. in großfolio;⁵ beygehende Ausgabe aber hat den Rang vor jener, weil sie die erste ist. Doch
 15 stehe ich auch von jener an, ob sie nicht einer eigenen Anmerkung und Nachricht würdig wäre, worüber ich mir Ew. HochEdelgeb.Gedanken gütigst ausbitte. Ubrigens widerhole ich meine in letzten schon abgelaßene inständige Bitte,⁶ unter den Stübnerischen Nachgelaßenen Papieren⁷ nachsehen zulaßen, ob nicht drey bänd'gen Collectanea Hr. <Phl.> wie sie
 20 betitult sind, darunter zufinden; welche ich vor 3. Jahren an den seel. H. Stübner übermacht, um sie an H. D. Heumann⁸ zubesorgen, der sie

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 21, Erl. 12.

³ Alle Prophetenn nach Hebreischer sprach verdeütscht. [Übersetzt von Ludwig Häzzer und Hans Denck.] Augsburg: Heinrich Steiner, 1527; vgl. VD 16, B 3719. Der Band ist im heutigen Bestand der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht nachzuweisen.

⁴ Übersetzungen der Jahre 1559 und 1565.

⁵ Biblia Sacrosancta Testamenti Veteris & Noui ... Zürich: Christoph Froschauer, 1550; vgl. VD 16, B 2624.

⁶ Ein früherer Brief Bruckers, in dem er auf die folgende Angelegenheit Bezug nimmt, ist nicht nachweisbar. Zu Heumanns Manuskripten zur Philosophiegeschichte und deren Verlust vgl. Mario Longo: Geistige Anregungen und Quellen der Bruckerschen Historiographie. In: Wilhelm Schmidt-Biggemann und Theo Stamm (Hrsg.): Jacob Brucker (1696–1770): Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998, S. 159–186, 175f.

⁷ Friedrich Wilhelm Stübner (* 1710), Assessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, war am 22. August 1736 gestorben.

⁸ Christoph August Heumann (1681–1764), Polyhistor, Inspektor des Gymnasiums in Göttingen.

aber nicht bekommen hat, und nun erschrocklich darüber lermt.⁹ Ich bitte
 umsomehr auf das allerinständigste Ew. HochEdelgeb. darum, mir in die-
 sem sehr verdrießlichen Falle an die Hand zu gehen, da ich fürchte, bey so
 scharfen treiben H. D. Heumanns dürffte unser gemeinschaftl. Freund
 unter dem Boden noch beunruhiget werden. Sie werden mich dadurch mit
 der größten Gutthat von der Welt verbinden, und damit antreiben auf alle
 mir mögliche Weise Denenselbigen zudienen. Ich fürchte, wo sich nicht
 sonst ein Ausgang zeigt und dieser verlohrene Pact hervorkommt, von dem
 H. D. Heumann glaubt, er seye noch in Leipzig, daß es zu einer Gericht-
 lichen Klage und Untersuchung kommen werde, wo ich das Andencken
 H. Stübners gerne schonen möchte: So, wann sich es noch fände, wären
 Mittel und Wege auf allen Seiten mit Ehren aus dem Gedränge zukommen,
 weswegen die Sache nochmalen Ew. HochEdelgeb. auf das nachdrück-
 lichste empfohlen haben will. Damit es mir auch nicht ferner also gehen
 möge, so habe mich gedrungen gefunden, beygehende beyde Päcklein
 nach Helmstätt und Göttingen an Ew. HochEdelgeb. zuübersenden, mit
 gar freundlicher bitte, dahin besorgt zu seyn, daß sie sicher und richtig in
 die hände dieser gelehrten Männer¹⁰ kommen mögen. Ich mißbrauche
 zwar die Gütigkeit Ew. HochEdelgeb. hoffe aber um so ehender geneigtes
 Nachsehen, um so mehr Dero ruhmwürdige Dienstgefließenheit mir
 bekannt ist, welche in anderen Fällen verdienen zukönnen wünsche. Ich
 bitte Gott, daß Er Ew. HochEdelgeb. nebst samtl. vornehmen Hause das
 zum Ende eilende Jahr glücklich und in vollem Seegen schließen, und das
 neue in aller erwünschten und auf viele Jahrwechsel fortdauernden Glück-

⁹ Heumann hatte 1730 auf Bitten Bruckers die von ihm zusammengetragenen „Collectanea historiae philosophiae“ für ein Jahr verliehen. Brucker schickte diese von ihm ausgewerteten Materialien 1731 an seinen Briefpartner Stübner nach Leipzig mit der Bitte, sie Heumann zuzustellen. Stübner will sie nach eigener Auskunft auch nach Braunschweig gesendet haben; nach Mitteilung der dortigen Post war jedoch keine entsprechende Sendung angekommen (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 115). Alle folgenden Versuche, die „Collectanea“ aufzufinden, blieben erfolglos; vgl. Heumanns eigenen Bericht über die Angelegenheit in: Georg Andreas Cassius: Ausführliche Lebensbeschreibung des um die gelehrte Welt hochverdienten D. Christoph August Heumann. Kassel 1768, S. 386f. Zum weiteren Verlauf der Suche nach den verschwundenen Manuskripten Heumanns vgl. die folgenden Brucker-Briefe.

¹⁰ Wahrscheinlich Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent) in Helmstedt und Christoph August Heumann in Göttingen.

seeligkeit und Zufriedenheit antretten laßen, mir aber Dero hochschätz-
bare Gunst und Erlaubnis erhalten wolle, seyn zu dürfen

Ew. HochEdelgeb./ Gebet u. dienstschuldigster/ Brucker

Kaufbeyren/ d. 19. Xbr. 1736.

- 5 99. HERMANN WAHN AN GOTTSCHED UND DIE DEUTSCHE
GESELLSCHAFT,
Hamburg 22. Dezember 1736 [138]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 508–509. 3 S. Bl. 508r unten von Gottscheds
10 Hand: resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 247, S. 467–469.

HochEdle Veste,/ Hochgelahrte/ Insonders Hochzuehrende Herren!

- Dero rühmliche Erklärung zur mehrern Auffhelffung der edlen Deut-
schen Sprache alle Diejenigen so zur Verbesserung derselben etwas bey-
15 getragen, es seÿ so schlecht wie es wolle, kennen zu lernen, hat mich so
behertzt gemacht, nicht allein meine Feder zu ergreifen, und Dieselben
mit diesen meinen geringen Zeilen zu bemühen, sondern auch zugleich ein
Büchlein¹ darzureichen, von welchem mir vor einigen Jahren die Hoffnung
machte, es würde unser Deutschen Jugend sehr ersprießlich seÿn, wenn sol-
20 ches nach deren Begriff aufs deutlichste einrichtete, daß es in Deutschen-
Schulen könnte gebrauchet werden; Ob ich nun in Letztern meinen Zweck
gar nicht erreicht habe, denn man lernet auch allhier das Deutsche auß
dem Latein, und wer eine deutsche Grammatic einführen wolte dem lachet

¹ Hermann Wahn: Kurtzgefassete Teutsche Grammatika, Oder Ordentliche Grund-
Legung Der Teutschen Sprach=Lehre ... Aus Liebe zum gemeinen Besten mit Fleiß
zusammen getragen/ auch mit vielen Exempeln/ Anmerckung= und Erklärungen
durchgehends erläutert und ausgefertigt. Hamburg: In Verlegung des Autoris und bey
demselben/ wie auch bey Berend Andreas Wodarch auf der Schulen zu St. Catharina
zu bekommen. Gedruckt bey Philipp Ludwig Stromer, [1723]; B. S. T. 8°. 751/1.

man auß, es muß Latein seÿn. Aber sit ut sit so vermeine doch nicht daß diß Büchlein so gar unnütz ist, und also auch meine Bemühung nicht gantz vergeblich seÿn wird; Dieses ists nun was zu Ew: HochEdl. reiffen Urtheil stelle, und deßwegen solches Denenselben, zu übergeben mich erkühne; Ich erwege hiebey die schönen Worte auß Dero 15den Beytrage; Man muß die gewagte Versuche loben, gesetzt daß sie auch nicht alle erforderliche Vollkommenheit an sich hätten; durch viele dergleichen Entwürffe, wird den Nachfolgern der Weg gebahnet, zu einer mehrern Einsicht in die eigentliche Beschaffenheit und Eigenschafft der Sprache zu gelangen, p²

Also habe Ew: HochEdl auch meinen gewagten Versuch nicht vorenthalten wollen, es möchte noch etwas darin seÿn so gleichfals die Spuren zeigete, zu einen gewissen Ziel, fürnemlich in den Declinat: et Temporibus verborum.³

Es gibt hier anbey so viel neu Orthographisten daß man nicht weiß was darauß werden will, der eine will kein ÿ, mehr dulden, der ander kein ck, der dritte keine doppelte Buchstaben ein ander kein C, und ie, in den Wörtern Liebe, Diebe, sieben, die, wie, p welches alles aber mehr zur Verstümmelung der Sprache als zur Verbesserung dienet, ja im Schreiben macht man auch kein Unterscheid mehr unter k und ck, und werden alle Wörter von einen solchem K angefangen, auch von Haupt=Schreiber, man wird so dann auch bald sein und soll,ⁱ oder dis und dasⁱⁱ zu sehen bekommen. Ew: HochEdl. verzeihen daß so viel Worte mache, die thörigte Neuerunge sind mir sehr ärgerlich, hoffe das Glück zu haben Dero Urtheil von meiner Orthographie⁴

ⁱ Für sein und soll verwendet Wahn hier exemplarisch anstelle des einführenden s das Schluß-s

ⁱⁱ Für dis und das verwendet Wahn hier exemplarisch anstelle des Schluß-s das einführende s

² Vgl. Christian Gueintzen, deutscher Sprachlehre Entwurf. In: Beiträge 4/15 (1736), S. 379–390, 379.

³ Vgl. Wahn, Kurtzgefasste Teutsche Grammatika (Erl. 1), S. 150–163.

⁴ Hermann Wahn: Teutsche Orthographia Und Orthotonia, Oder Gründliche Anweisung zum Recht=Schreiben/ Recht=Buchstabiren/ und theilen der Wörter/ Wie auch Zum rechten Sylben= und Wort=Thon oder Accent bey dem Lesen. Item zum rechten Gebrauch der Theilungs=Zeichen und deren Länge. Alles mit nöthigen Anmerkungen erkläret und zum Vortrab des gantzen grammaticalischen Wercks der teutschen Schul=Jugend/ Und insonderheit seinen Discipulis Zu Dienste heraus gegeben. Hamburg: Philip(p) Ludwig Stromer; vgl. auch die abweichenden Angaben zu B. S. T. 8°. 751/2 in Kroker, Katalog, S. 721.

und Gebrauch der Buchstaben zu sehen, ohne Dieselbe also mit mehrern Worten zu beschweren.

Sende auch hiebey ein paar Stücke meines besondern Calenders⁵ so eben fertig geworden, zu deren Beurtheilung, könnte die Ehre haben einige geliebige Antwort zu empfangen, wird solches durch Überbringern dieses
 5 einen guten Freunde Nahmens Christian Froichen⁶ Kauffm: itzo auf der Messe, füglich geschehen können. Indessen bin unter dienstl. Empfehlung und hertzlicher Gratulation zu bevorstehenden heil. Fest, und Neuem Jahr, mit erwünschung aller Prosperität und erwünschenden hohen Wohlseyn,

10 Ew: HochEdl p/ Dienst verbundenster/ Hermann Wahn/ Colleg et Arithmet des hiesigen Johannei p

Hamburg/ den 22 Dec: 1736.

100. JOHANN NEUBER AN GOTTSCHED,
 Straßburg 24. Dezember 1736 [40]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 510–511. 4 S. Bl. 510r unten von Gottscheds Hand: resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 248, S. 469–471.

20 Drucke: Danzel, S. 135 (Zitat); Reden-Esbeck, S. 200–201; Waldemar Oehlke: Lesing und seine Zeit. Band 1, München 1919, S. 434–435.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter p/ Insonders hochgeehrtester Herr und Gönner!

⁵ Hermann Wahn: *Calendarium perpetuum trifolium, Oder Immerwährender Dreyfacher Calender, Welcher enthält Die Drey Haupt=Stücke eines Calenders.* Hamburg: Conrad König, 1737.

⁶ Wahrscheinlich Christian Froichen (1680–1740), 1711 Bürger von Hamburg, 1740 Bürgerkapitän in Hamburg; vgl. Hamburg Staatsarchiv, Genealogische Stammtafelsammlung, schriftliche Mitteilung des Staatsarchivs, 1. Februar 2008, Herr Volker Reißmann.

Ew. HochEdelgeb: uns sehr angenehmes Schreiben, vom 26. 8br. haben wir erst hier erhalten,¹ und uns sehr darüber erfreuet. Es dancken so wohl ich als meine Frau von Herzen für einen so guten und aufrichtigen Glückwunsch, welcher uns zugleich zu erkennen giebt, wie sehr Ew. HochEdlgb. vor unser Wohlseÿn und Glück Sorge tragen. Es ist nur zu bedauern, daß die Sache noch alzuweitläufig aussiehet. Der Brief von H. Trömern² hat nichts anders als eine historische Erzählung in sich, daß Er nehml. die Nachricht erhalten, wie Ihr. Ruß. Kayserl. Maj.³ entschloßen hätten, uns kommen zu lassen.⁴ Allein wo erfahren wir die Gewißheit der Sache? Wo nehmen wir Geld her eine solche Reise anzutreten? die man auf ungewiß doch nicht wagen kan. Es wird also wohl nöthig seÿn, daß wir so lange warten müssen, biß wir mehrere Gewißheit davon erfahren können. Itzo leben wir unter dem Schutz des Königs von Franckreich,⁵ der so gnädig gewesen, und uns in hiesiger Stadt die Erlaubniß ertheilen laßen. Wir haben es Gottlob nicht übel getroffen, und fehlt uns an nichts als einer Menge Tragödien. 4. Wochen über haben wir hier mit guten Beÿfall zugebracht, und alle Tage gespielet, obgleich Adventszeit gewesen ist. Die franz. Comedianten agiren hier die Woche 3. mahl, wir aber alle Tage. Heut und Morgen setzen wir aus, auf den andern Feÿertag fangen wir wieder an. Die vornehmsten Männer sind öfters unsere Zuschauer, und freuen sich selbst, daß auch die Deutschen Ihrer Nation hierinnen nachfolgen wollen. Cato⁶ hat das Glück gehabt, daß er guten Beÿfall erhalten, welches erst zweifelhaft war, weil der

¹ Seit etwa 24. November 1736 gastierte die Neubersche Truppe in Straßburg; vgl. Günther, S. 26.

² Johann Christian Troemer, Pseud. *Der Deutsch-François*, Jean Chrétien Toucement (um 1697–1756), Gelegenheitsdichter und Verserzähler. Troemer hielt sich von 1734 bis 1736 in Petersburg auf; vgl. Killy 11, S. 423f. Die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft besaß einen von Troemer mit Widmungsgedicht vom 25. Juli 1728 versehenen Sammelband (B. S. T. 4°. 54/1–3).

³ Anna Iwanowna (1693–1740), 1730 Zarin von Rußland.

⁴ Im März 1740 folgte die Neubersche Truppe einem Ruf an den Petersburger Hof; vgl. Wolfram Günther: Nachwort. In: *Reden-Esbeck*, zweite Paginierung, S. 5–24, S. 15.

⁵ Ludwig XV. (1710–1774). Am 24. November 1736 hatte die Neubersche Gesellschaft eine zweimonatige Lizenz für das Straßburger Theater auf der Tucherstube erhalten; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 158.

⁶ Vgl. Mitchell Nr. 92, 150.

franz. Cato⁷ verworffen worden und weder hier noch in Paris aufs Theatr. kommen darf. Zum guten Glück hatte ich etl. gedruckte Exemplarien, die hier rar sind, ich schenckte sie an etl. vornehme, so bald sie solche gelesen hatten, waren sie anders Sinns. Wir spielten, Sie sahen, und gaben ihren
 5 Beyfall. Straßburg hat 2. Comedien Häußler, in dem einen agiren wir, in dem andern auf dem Roßmark die Franz: Beyde können bey itziger Winterszeit warm gemacht werden. Wie oft wünsche ich: daß ich dieses Comedien Hauß in Leipzig haben möchte! Hier haben wir auch die Ehre mit dH. Profess: Witter,⁸ und Mad: Lincken⁹ bekannt zu seyn. Sonab. d. 22.
 10 dieses haben wir Mithridates¹⁰ nebst einem Prolog u. Dancksagung an königl. Maj. vor die ertheilte Erlaubnis, aufgeföhret, da sich dH. Profess. Witter eine große Freude draus gemacht hat, seine Übersetzung zu sehen. Es kamen viele Franzosen, die kein Wort deutsch verstehen, und sahen mit großer Aufmerksamkeith zu. So wohl die Husaren Officiers als auch
 15 andere französ. sind so höflich, daß ichs nicht genug sagen kan, und sehen unsern deutschen Officieren hierinen gar nicht ähnlich. Der Lieutn. du Roy Mr Trelans,¹¹ hat uns tägl. 4. Mann Wache gegeben, welche ungemeyn scharfe Ordre haben, auf alle Betrunkene, oder Bediente, oder andere die ein Geräusche machen wolten wohl Achtung zu haben, und selbige so

⁷ François-Michel-Chrétien Des Champs: *Caton d'Utique*. Tragedie. Den Haag: Johnson; Paris: Pierre Ribou, 1715.

⁸ Johann Jacob Witter (1694–1747), 1726 Professor der Logik und Metaphysik in Straßburg sowie Kanonikus des dortigen Thomasstifts; vgl. Rudolf Reuß: *Lob des Handels* (1724). Ein ungedrucktes Gedicht des Straßburger Gymnasiallehrers und Universitätsprofessors Johann Jakob Witter. In: *Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde*, Jg. 1911, S. 461–468, 462f.; vgl. ferner Erl. 9 und 10.

⁹ Catharina Salome Linck (* 1695), geb. Felz, 1711 Gattin des Professors der Dichtkunst und der Rechte in Straßburg Jeremias Eberhard Linck (1685–1743) und Schwiegermutter Johann Jacob Witters; vgl. Martin Ernst: *Eine Straßburger Dichterin aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts*. In: *Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens* 4 (1888), S. 57–62. Linck übersetzte Corneilles *Polyeucte* ins Deutsche: *Polyeuctes Ein Märtyrer*. Christliches Trauer=Spiel. Aus dem Frantzösischen deß P. Corneille übersetzt von Catharina Salome Linckin. Straßburg: Wilhelm Schmuck, 1727.

¹⁰ Jean Racine: *Mithridates*. Ein Trauer=Spiel, Aus dem Frantzösischen ... übersetzt Von Johann Jacob Witter. P. P. Straßburg: Johann Daniel Dulßecker, 1735; vgl. Gottsched, *Nöthiger Vorrath*, S. 309; Rudin/Schulz 1, S. 158.

¹¹ M. de Rouse de Trélans († 1764), Brigadier der Königlichen Armee, Leutnant Seiner Majestät, Kommandant von Straßburg.

gleich aus dem Comedien Hauße wegzuschaffen. Imgl. darf sich kein Mensch wer er seÿ, unterstehen beÿm Eingange, so wohl wegen der Bezahlung, als auch wegen der Plätze Lerm oder die geringste Unordnung zu machen, und wer sich einem Soldaten widersetzt, läuft Gefahr so gleich niedergeschossen zu werden, oder wenigstens in Arrest zu kommen. Das sieht hier anders aus, als beÿ uns, und beÿ so guten Anstalten ists nicht zu verwundern, daß die franz. Comedianten in guten Zustande sind. Als wir hieher kamen, wolten wir nicht länger als 4. Wochen bleiben und nach Kiel reisen. Es ist aber die ganze Zeit hier Regenwetter gewesen, und die Flüße u. Auen so aufgelauffen, daß wir keine Fuhre bekommen konten, und froh seÿn musten, daß wir hier länger Erlaubnis erhalten haben. So ists mit unsern müheeligen Zustande beschaffen. Ist etwann in Leipzig eine übersetzte Tragedie zu haben, so bitte sehr darum. Ew: HochEdelgeb. empfehle mich, nebst meiner Frauen und allen unsrigen ganz gehorsamst, bitten um Dero fernere Gewogenheit, und an Dero Frau Liebste unser mit aller Ehrfurcht begleitetes Compliment, der ich allzeit bin

Ew. HochEdelgeb./ Meines hochgeehrtesten Herrn und Gönners/ gehorsamster und danck-/ schuldigster Diener/ Johann Neuber.

Straßburg, d. 24: Decembr: 1736.

Address: an mich ist:

An die Herren Benjamin Metzlers seel. Söhne,¹² in Franckfurt am Maÿn.

¹² Benjamin Metzler (1650–1686), Kaufmann in Frankfurt, begann um 1674 mit dem Aufbau einer Tuchhandlung, die von seinen Söhnen und Enkeln fortgeführt und zu einem Bankgeschäft ausgebaut wurde. Seit 1706 firmierte das Unternehmen als Benjamin Metzler seel. Söhne, später als Benjamin Metzler seel. Sohn & Consorten. Johann Jeremias Metzler (1677–1743) trat um 1700 in das seit 1687 von seinem Stiefvater und Vormund Johann Zwirlein geführte Familienunternehmen (Zwirlein und Metzler) als Teilhaber ein. 1706 folgte ihm sein jüngerer Bruder Benjamin (1684–1738). Das Handelshaus Metzler wirkte in Frankfurt bei der Vermittlung und Vorbereitung der Neuberschen Gastspiele mit und unterstützte die Truppe auch finanziell; vgl. Elisabeth Mentzel: Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M. von ihren Anfängen bis zur Eröffnung des städtischen Komödienhauses. Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Frankfurt a. M. 1882, S. 155–162. Heinrich Voelcker: Geschichte der Familie Metzler und des Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co. zu Frankfurt am Main 1674 bis 1924. Frankfurt am Main 1924, S. 49, 56–62.

101. GOTTSCHED UND WEITERE MITGLIEDER DER DEUTSCHEN
GESELLSCHAFT AN FRIEDRICH AUGUST II. (III.),
Leipzig 28. Dezember 1736

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/V/022, Bl. 2–5. 5 S. Von Schreiberhand mit eigenhändigen Unterschriften. Bl. 2r oben: Præs:¹ d: 23. Jan: 1737.
Abschrift: Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/V/022, Bl. 6–10.

Der von mehreren Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft unterzeichnete Brief wurde vermutlich an den Oberhofprediger Bernhard Walther Marperger (Korrespondent) geschickt, wie dessen Antwort vom 3. Januar 1737 nahelegt. Möglicherweise sind zwei Exemplare verschickt worden, damit eines weitergereicht und das andere zu Marpergers eigener Verfügung einbehalten werden konnte. Der Präsentationsvermerk auf Bl. 2r zeigt, daß der Brief tatsächlich weitergeleitet wurde. In einem von Christian von Loß (Korrespondent) unterzeichneten Schreiben des Königs an die Universität vom 15. Februar wird angefragt, „ob nicht ermeldter Gesellschaft dergleichen geraumes und bequemes Behältnüs auf einen derer bey euch befindlichen Collegiorum einzuraumen“. Der König verlangt „ihr wollet dieserhalb fördersamst euren unterthänigsten Bericht mit widersendung der Inlage und Beyfügung eures ohnmaßgeblichen Gutachtens anhero erstatten“ Rep. III/V/022, Bl. 1r–v. Da die „Inlage“, der vorliegende Brief an den König, im Universitätsarchiv überliefert ist, scheint die Rücksendung nicht erfolgt zu sein. Möglicherweise war die Universität zur Unterstützung nicht bereit und hat die Schreiben lediglich zu den Akten gelegt. Als Gottsched im Juni 1738 die Gesellschaft verließ, war die Bibliothek in seiner Wohnung untergebracht.²

25 Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König und Churfürst/ Allergnädigster König und Herr,

Eurer Königl. Majt. und Churf. Durchlauchtigk. Väterliche Vorsorge vor die Aufnahme alles dessen, was den Nutzen und Ruhm Ihres gesegneten Landes befördern kan, bahnet uns den Weg zu Dero geheiligtestem Throne, und machet uns behertzt, Dieselben vor eine auf das gemeine Beste abzielende Sache um Dero Königl. Huld und Gnade demüthigst anzuflehen.

Seit vierzig Jahren haben sich nach und nach einige Liebhaber der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, worunter wir nunmehr viele von

¹ Praesentatum; Angabe über den Vorlagetermin.

² Vgl. Gottsched an die Deutsche Gesellschaft, 25. Juni 1738; Kroker, S. 36f.

Eur. Königl. Majt. eignen Räthen und andern hohen und vornehmen auswärtigen Personen zählen können, aus einem freywilligen Triebe zu diesen schönen Wißenschaften, auf Dero berühmten Universitaet Leipzig in eine Gesellschaft zusammen begeben, dieselbe mit gewissen Verordnungen unter sich fest gestellt; sich auch bereits unter dem Nahmen der Deutschen Gesellschaft in Leipzig durch verschiedene Schriften bekannt gemacht, und, wo es zu sagen erlaubt ist, bey vielen Kennern dieser wohlgemeinten Absicht in einiges Ansehen gesetzt. Damit nun aber diese ersterwehnte Gesellschaft in ihrem Vornehmen desto leichter fortkommen, und einen gewissen Grund der Beständigkeit und unzertrennlichen Vereinigung haben möge: So ist sie schlußig worden, durch eignen Beytrag einen zu dieser Absicht nöthigen Bücher=Vorrath zu sammeln. Dieses Vorhaben hat auch bey auswärtigen einen so geneigten Beyfall erhalten, daß sie durch Einschickung vieler nützlichen und seltenen hierzu gehörigen Schriften die Anzahl derselben sehr vermehren helfen, so, daß es bey ihrem fernern Anwachse der Gesellschaft nunmehr zu schwer fallen will, die Unkosten zu ihrer weitem Versorgung und Verwahrung aus ihren eignen Mitteln zu bestreiten.

Weil nun zu besorgen ist, daß bey dem Unvermögen der Gesellschaft, die noch zur Zeit von allen Einkünften entblößet ist, eine so nützliche Sammlung ins Stecken gerathen, oder wohl gar zernichtet werden möchte; wo ihr nicht die Hohe Gnade eines so weisen Monarchen zu Hülfe kommen sollte: Dieser Bücher=Vorrath aber in seiner Art in gantz Deutschland der einzige ist, und Dero geliebten Universitaet Leipzig unter andern Vorzügen auch hierdurch ein gantz besonderer Ruhm zu wächst, daß in ihr, als in dem Hauptsitze der zierlichen Muttersprache, ein solcher Schatz aufbehalten wird.

So werden Ew. Königl. Majt. in Höchsten Gnaden erlauben, daß wir Dero allerunterthänigste Knechte die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig unsere Zuflucht zu Dero Weisheit und Gnade in tiefster Demuth nehmen, und Ew. Königl. Majt. allerunterthänigst ersuchen: Dieselben wollen allergnädigst zu befehlen geruhen, daß der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig hinführo, zu einer sichern Verwahrung ihres Bücher=Vorraths, aus Dero Procuratur=Amte Meissen ein jährliches Gnaden=Geld von etwa 50. bis 60. Thalern gereicht und ausbezahlet werden möge.

Für diese Allerhöchste Königl. Huld und Gnade werden wir in tiefster Unterthänigkeit verharren

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, / König und Churfürst / Eurer
 Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. / allerunterthänigste / Johann
 Christoph Gottsched P. P. / Johann Friedrich May M. A.³ / Johann Martin
 Knöcher M. A.⁴ / Johann Heinrich Winckler M. A.⁵ / Henrich Gottlieb
 5 Schellhaffer. M. A.⁶ / Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr. M. A.⁷ /
 M. Heinrich Blumenbach⁸ / Christian Gottlieb Ludwig. A. M.⁹ / Johann
 Joachim Schwabe. M. A.¹⁰

Leipzig, den 28 Dec. / 1736.

102. FRIEDRICH HEINRICH VICTOR GEBAUER AN GOTTSCHED,
 10 Gräfinau 28. Dezember 1736

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 III, Bl. 512. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 249, S. 471–472.

HochEdelgebohrner Herr, / Insonders Hochgehrtester Herr,

15 Daß Ew. HochEdelgeb. hierdurch unbekannter Weise beschwerlich zu seyn
 mir die Freyheit nehme, veranlaßet mich die ungemeyne approbation, wel-
 che Deroselben bishero herausgegebene Schrifften und mit großer Gelehr-
 samkeit ausgearbeitete Wercke bey einem Fürsten gefunden, welchem als
 Secretarius aufzuwarten die Gnade habe. Es ist solches des Printzen Wil-

³ Johann Friedrich May; Korrespondent.

⁴ Johann Martin Knöcher (1686–1746), 1724 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 205 und Leipzig, Universitätsarchiv GA II K 25.

⁵ Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft (vgl. Kroker Nr. 216), 1731 vierter Kollege an der Thomasschule, seit 1739 Inhaber verschiedener Professuren an der Universität Leipzig.

⁶ Heinrich Gottlieb Schellhaffer (1707–1757), 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft (vgl. Kroker Nr. 254), 1742 Professor am Gymnasium in Hamburg.

⁷ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

⁸ Heinrich Blumenbach; Korrespondent.

⁹ Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

¹⁰ Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

helm Ludwigs Hochfürstl. Durchl. zu Schwartzburg=Rudolstadt.¹ Diese haben als ein Liebhaber der lecture, und besonderer Kenner der poesie, mir ohnlängst Gnst. anbefohlen, Ihnen bey dieser Meße ein genaues Verzeichniß von allen denenjenigen Wercken zu verschaffen, welche jemahls von Ew. HochEdelgeb. oder der löbl. Leiptziger=Gesellschafft an das Licht gekommen, um daraus zu ersehen, was Dieselben hiervon bereits besitzen, und was Ihnen annoch mangle. Solchen Befehl habe nicht beßer ein Genügen leisten zu können geglaubet, als wenn dieserhalb an Ew. HochEdelgeb. selbst zu schreiben mich unterstünde. Wannhero Dieselben gehorsamst ersuche, mir sothanes Verzeichniß ohnschwer einzusenden, ich werde, wann mir ferner schrifftl. aufzuwarten erlaubet, unablässig zu erweisen trachten, wie vor solche Wilfährigkeit sowohl, als auch übrigen unausgesetzt sey

Ew. HochEdelgeb./ gantz ergebenster Diener/ FHVGebauer

Gräfinau, d. 28^{ten}/ Dec. 1736.

103. GOTTFRIED BALTHASAR SCHARFF AN GOTTSCHED,
Schweidnitz 28. Dezember 1736

Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 III, Nr. 250, S. 472–474.

Die allgemeine Gewohnheit wäre zu schwach, wenn nicht mein Eurer Hochedelgebohrnen aufrichtig ergebnes Herz, einen stärkern Trieb gäbe, Ihnen und Dero vortrefflichen *Kulmus*, zum Antritte des neuen Jahres, so viel Wohlsejn an Seele u. Leib, auf eine lange Reihe vieler folgenden zu wünschen, als Sie in Ihrem bisherigen Vergnügen zu erhalten und fernerhin der hohen Schule und gelehrten Welt nützlich zu sejn, vonnöthen haben.

¹ Wilhelm Ludwig, Prinz von Schwarzburg-Rudolstadt (1696–1757); er war verheiratet mit der Bürgerlichen Henriette Caroline Gebauer (1705–1784, 1727 von Brockenburg) aus Leipzig, der Schwester des Korrespondenten; vgl. Die Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt 1710–1918. 3. Aufl. Rudolstadt 2001, genealogische Tafel, und Jürgen Arndt: Hofpalzgrafen-Register. Band 3. Neustadt 1988, S. 28 f. und 32.

Ich hoffe zu Gott, er werde vieler wahren Freunde und auch meinen Wunsch, nach seinem Wohlgefallen, erhören. Die grobe Frechheit aber des ungehobelten Schreibers der Singular. Lusat. wird wohl nicht vermögend seyn, der *deutschen Gesellschaft* und darunter Ihnen vornämlich, zu schaden.¹

¹ Vgl. Unpartheyische Gedancken über die aus dem ehemahls in Leipzig florirenden Görlitzischen Collegio Poetico daselbst entstandene Deutsche Gesellschaft und von derselben herausgegebene Carmina. In: *Singularia historico-litteraria Lusatica*, Oder Historische und Gelehrte auch andere Merckwürdigkeiten Derer Beyden Marggraffthümer Ober= und Nieder=Lausitz. Band 2. Leipzig; Bautzen: David Richter, 1737, S. 38–51. Die Zeitschrift wurde von Johann Christian Gotthelf Budäus (1702–1770) herausgegeben und erschien von 1732 bis 1744; vgl. Kirchner Nr. 957. Der anonyme Verfasser des Artikels kritisiert u. a. folgendes: „Mein Herr! Sie haben mir einen besondern Gefallen erwiesen, daß sie mir der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig Sammlungen ihrer Schrifften auf einige Zeit überlassen haben. Ich habe mir vieles Vergnügen gemacht, eine Gesellschaft Deutschmeister zu betrachten, die sich einbilden, daß sie eine Sprache in Ordnung bringen, ob sie wohl hierzu weder einige Regeln haben, noch auch welche annehmen, oder, nach Maßgebung der Sprache Natur, welche zu verfertigen willens oder fähig sind. Wenn jemand aus ihrem Mittel eine Ode, eine Rede, eine Übersetzung, oder sonst etwas verfertiget, so sehen sie es also gleich vor ein ausbündiges Muster an, das da verdienet in einer Sammlung dem Untergange entrissen zu werden, und nach welchem ins künftige, bey Vermeidung ihrer allzuscharffen Beurtheilung, alle und jede sich unweigerlich richten sollen. Alle andere Schrifften aber, die ausser ihrer Gesellschaft in deutscher Sprache verfertiget werden, sie mögen nun gut oder übel gerathen seyn, sehen sie vor eben die Blätter an, welche die Musen in die Hände der Käse=Weiber, auf die Covent=Väßgen, oder sonst heimliche Oerter, von Rechts wegen verbannen. Damit nun ihren Ausarbeitungen dergleichen übler Zufall nicht begegnen möchte; so sind sie sehr löblich auf Sammlungen ihrer eigenen Schrifften verfallen. Denn, wie hätten Leute von so einem ausserordentlichem Geschmacke es vertragen können, daß ihre Gedichte und Wercke, denen Horatii, Ovidii und Virgilii Schrifften weit nachzusetzen sind, wie anderer gemeinen Leute, schändlich umkommen sollten? Wäre es auch wohl zu ertragen, daß z. E. ein stinckichter Käse=Händler in seiner Einfalt ein unschätzbares Gedichte zu einer Käse=Hülle brauchte, und den edlen Geschmack, der darinn häufig anzutreffen ist, durch den heßlichen Gestanck eines faulen Käses verderbete? Ein löbliches Werck! O warum sind nicht lange vorher andere auch auf den Einfall gerathen! Aber das ist nicht Wunder; denn die Mitglieder sind wunderbahre Köpffe.“ (S. 38f.) Scharff hat auf diesen Angriff mit einer knappen Stellungnahme reagiert. Die Gründung der Deutschen Gesellschaft sei Lausitzern und Schlesiern zuzuschreiben, und auch weiterhin zähle sie viele Mitglieder aus der Lausitz und aus Schlesien. „Daß uns dahero wundert, wie man neulich in der Lausitz so unanständig böse gegen dieselbe thun wollen.“ *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736* (Dezember), S. 575; vgl. auch *Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1737* (Februar), S. 94–96.

Brauchten Sie einen Trost, so könnte mein wenigstes Beÿspiel, solchen vielleicht geben: indem auch ich von *Wittenberg* aus, wie man schreibt, zu welcher hohen Schule Bestem, doch dann und wann geredet und gethan, eine ehrenrührige Schmähschrift wider mich, soll ausgeflogen seÿn,² wegen eines scherzhaften Briefes in den *schlesischen Neuigkeiten*.³ Selbst habe es nicht gesehen, werde aber auch sodann gar ruhig bleiben, wann es zu Gesichte bekomme. Desto unruhiger machet mich der frühzeitige Tod des Hn. *Krausen*⁴ daselbst, den wohl *Leipzig* und *Wittenberg* nicht bald wiederfinden möchte. Haben Sie doch die Gewogenheit und schicken mir nur eine kleine Nachricht von seinem Leben, solche unsern *Neuigkeiten* einzuverleiben: und zwar auf das erste.⁵ Ich bin noch zu vielem Danke verbunden, für die letztere Nachricht von den Stücken der *critischen Beyträge*, so *Schlesier* verfertigt.⁶ Sie verzeihen aber, daß erinnern muß, was vielleicht aus Eilfertigkeit versehen war, und mir also diese Nachricht ganz unbrauchbar machte: denn, so sahen Ihre Worte aus: *das – – Stück – – des, hat – – beÿgetragen*. Sie hatten einen leeren Raum gelassen, wo ich hier Striche gemacht. Ja noch mehr: Sie wollen auch verzeihen, daß unlängst an den Hn. *Götten*⁷ einen Brief an Sie geschickt, von dem nicht recht wußte, wo er nun lebe; ich will hoffen er werde eingelaufen und weiter befördert seÿn. Finden Sie mich fähig und haben Sie mich nöthig: so befehlen Sie mir, auf was für Art und Weise dagegen wieder einige angenehme Dienste leisten soll. Die Versicherung meiner Willigkeit erneuere hiermit bey dem Antritte des neuen Jahres auf das kräftigste, und bitte mir dagegen Ihre, mir sehr schätzbare Freundschaft ferner aus, der ich bey allem Wechsel der Zeit, unverändert bin pp.

² Nicht ermittelt.

³ Möglicherweise ist die kritisch-ironische Auseinandersetzung mit den Diagnosepraktiken einer Heilerin gemeint; vgl. Schreiben: Vom Urin besehen. In: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens, 1736 (April), S. 165–173.

⁴ Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

⁵ Von Krauses Ableben hatten die *Gelehrten Neuigkeiten* bereits im November berichtet; vgl. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens, 1736 (November), S. 528. Der folgende Jahrgang 1737 enthält allerdings keine Lebensbeschreibung Krauses.

⁶ In der Dezemberausgabe der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens* werden die schlesischen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig benannt und angekündigt, daß später auch die schlesischen Mitarbeiter an den *Beyträgen* aufgeführt werden; vgl. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736 (Dezember), S. 575f.

⁷ Gabriel Wilhelm Goetten; Korrespondent.

P. S. Beylagen, wie sie vor der Hand waren, bitte nicht übel zu deuten. Nachdem Hn. Schmolckens⁸ völlige Blindheit und Lähmung, mich auch genöthiget die aufgetragene Schulinspection zu übernehmen; so kömmt das Vorhaben und Programma, quoad realia, meist von mir. Hier muß man
 5 reimen, wenn man gleich nicht will und nicht kann.

104. JACOB ELSNER AN GOTTSCHED,
 Berlin 3. Januar 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 1–2. 2 ½ S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 1, S. 1–2.

HochEdelgebohrner sondern hochzuehren-/ der Herr Professor!

Aus Hochachtung Dero Verdienste und Vertrauen der Landsmanschafft¹ nehme mir die Freiheit einige Teutsche Stücke meiner Arbeit zuzusenden,² mit gehorsamster Bitte eins vor sich zu behalten, und das andere denen
 15 Herren zuzustellen, welche die gelehrte Nachrichten schreiben, damit dieser Wercke dem Befinden und guten Zweck nach gedacht auch durch dortige gelehrte Zeitungen kund getahn werde.³ Meiner Predigten ist durch
 20 Versehen des Verlegers bißher nicht öffentlich erwehnet worden. Die Beschreibung derer Griechischen Christen⁴ tritt aber itzt allererst ans Licht, worzu ich die Unkosten hergeschossen, und den daraus erwarteten Gewinn

⁸ Benjamin Schmolck (1672–1737), evangelischer Theologe und Liederdichter, 1702 Diakon an der Friedenskirche in Schweidnitz, 1714 Pastor primarius und Schulinspektor. Scharff wurde Schmolcks Nachfolger.

¹ Elsner stammte aus Saalfeld in Ostpreußen.

² Es ist nicht klar, ob Elsner seine im folgenden erwähnte *Beschreibung der Griechischen Christen* meint, die Predigten oder eine dritte Schrift.

³ Die *Neuen Zeitungen* zeigen die *Beschreibung* (vgl. Erl. 4) an und erwähnen am Schluß der Rezension Elsners Predigten, die sehr erbaulich wirken würden; vgl. *Neue Zeitungen* 1737 (Nr. 6 vom 21. Januar), S. 46–48.

⁴ Jacob Elsner: *Neueste Beschreibung derer Griechischen Christen in der Turkey*, Aus glaubwürdiger Erzählung Herrn Athanasius Dorostamus. Berlin: Christian Ludewig Kunst, 1737.

P. S. Beylagen, wie sie vor der Hand waren, bitte nicht übel zu deuten. Nachdem Hn. Schmolckens⁸ völlige Blindheit und Lähmung, mich auch genöthiget die aufgetragene Schulinspection zu übernehmen; so kömmt das Vorhaben und Programma, quoad realia, meist von mir. Hier muß man
 5 reimen, wenn man gleich nicht will und nicht kann.

104. JACOB ELSNER AN GOTTSCHED,
 Berlin 3. Januar 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 1–2. 2 ½ S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 1, S. 1–2.

HochEdelgebohrner sondern hochzuehren-/ der Herr Professor!

Aus Hochachtung Dero Verdienste und Vertrauen der Landsmanschafft¹ nehme mir die Freiheit einige Teutsche Stücke meiner Arbeit zuzusenden,² mit gehorsamster Bitte eins vor sich zu behalten, und das andere denen
 15 Herren zuzustellen, welche die gelehrte Nachrichten schreiben, damit dieser Wercke dem Befinden und guten Zweck nach gedacht auch durch dortige gelehrte Zeitungen kund getahn werde.³ Meiner Predigten ist durch
 20 Versehen des Verlegers bißher nicht öffentlich erwehnet worden. Die Beschreibung derer Griechischen Christen⁴ tritt aber itzt allererst ans Licht, worzu ich die Unkosten hergeschossen, und den daraus erwarteten Gewinn

⁸ Benjamin Schmolck (1672–1737), evangelischer Theologe und Liederdichter, 1702 Diakon an der Friedenskirche in Schweidnitz, 1714 Pastor primarius und Schulinspektor. Scharff wurde Schmolcks Nachfolger.

¹ Elsner stammte aus Saalfeld in Ostpreußen.

² Es ist nicht klar, ob Elsner seine im folgenden erwähnte *Beschreibung der Griechischen Christen* meint, die Predigten oder eine dritte Schrift.

³ Die *Neuen Zeitungen* zeigen die *Beschreibung* (vgl. Erl. 4) an und erwähnen am Schluß der Rezension Elsners Predigten, die sehr erbaulich wirken würden; vgl. *Neue Zeitungen* 1737 (Nr. 6 vom 21. Januar), S. 46–48.

⁴ Jacob Elsner: *Neueste Beschreibung derer Griechischen Christen in der Turkey*, Aus glaubwürdiger Erzählung Herrn Athanasius Dorostamus. Berlin: Christian Ludewig Kunst, 1737.

zu Loßkauffung derer Gr. Slaven bestimmt habe. Ist es also billig und nöthig daß es je eher je lieber bekannt werde.

E. HochEdelgeb. ersuche gehorsamst, das letzte vernehmlich gütigst zu recommendiren, und mir wißen zu laßen, ob mehrere exemplaria und <wem> ehe zu übersenden seyn, welche ich bey dem Buchhändler H. Nicolai⁵ allhier in commission das Stück 16 g. zu haben. Womit die Ehre habe aufrichtig und ergebenst zu seyn

E. HochEdelgeb./ verbundner Diener/ Jac. Elsner S. Th. D. Pastor Prim. E<cc>l. Paroch. Reform. Prussius

Berlin den 3 Jan. 1737.

Unser H. D. Quandt,⁶ den E. HochEdelgeb. mit einem so schönen Gedicht beehret,⁷ hat mir bey deßen Anwesenheit viel Vergnügen verursacht, habe ihn vormahls in Rabbinicis gehört,⁸ und wünsche nur daß seine Widersacher nicht so mächtig oder doch wahre Christen wären.⁹

4 Pfund¹⁰

A Monsieur/ Monsieur Gottsched Pro-/ fesseur tres celebre/ à Leipzig

nebst ein Päckchen gedruckter Sachen M. G.
Francò 5

⁵ Christoph Gottlieb Nicolai († 1752), Verleger in Berlin; vgl. Paisey, S. 187.

⁶ Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

⁷ Johann Christoph Gottsched: An Se. Hochw. Magnificenz, Herrn D. Johann Jacob Quandten ... als er 1736 im Julius durch Leipzig gieng. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 392–395. In dem Gedicht wird Quandt, der sich auf der Reise nach Berlin befindet (Erl. 9), ermutigt, bei Friedrich Wilhelm I. Klage gegen die Pietisten in Königsberg zu erheben.

⁸ Elsner wurde 1708 an der Königsberger Universität immatrikuliert; vgl. Königsberg Matrikel, S. 258.

⁹ Zwischen Quandt und den in Königsberg stark vertretenen Pietisten herrschte eine tiefe Feindschaft. Im August 1736 machte Quandt auf der Rückreise von einem Kur-aufenthalt in Karlsbad in Berlin Station und wurde vom König empfangen. Nach diesem Gespräch ordnete Friedrich Wilhelm I. an, daß eine Kommission eingesetzt werde, die zwischen Quandt und den Pietisten Einvernehmen herstellen solle; vgl. Wotschke, Pietismus, S. 43 ff.

¹⁰ Im Text Abbraviatur für Pfund.

105. BERNHARD WALTHER MARPERGER AN GOTTSCHED,
Dresden 3. Januar 1737

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 3–4. 1 S. Bl. 3r unten von Gottscheds Hand:
5 resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 2, S. 2.

Hoch Edler Vest und hochgelahrter Herr/ Insonders hochgeehrter Herr
Professor/ Wertheater Gönner.

Gott lasse Ew. HochEdlen das neue Jahr in allen Stücken vollkommen
10 vergnügt und gesegnet seyn. Da ich die Reste des vorigen Jahres durchgehe,
so finde noch auf Dero Anfrage, wegen der Löbl. Deutschen Gesellschaft¹
zu antworten. Ich will in dem eröffneten Anliegen, nach Vermögen treul.
dienen. Nur kommt mir vor, wir dörften in Erlangung eines Stipendii
15 große und unüberwindl. Hinderungen finden. Aber, wann die Löbl. Ge-
sellschaft Ansuchung thäte, daß man bey der Academie verfügte, ihr einen
Platz zu einer Bibliothec in denen ædificiis academicis anzuweisen; so
mögte ehender zu willfahren seyn. Ich stelle alles zu reifferer Überlegung,
und verharre beständig,

Ew. HochEdlen/ ergebenster/ Diener/ Marperger

20 Dreßden/ den 3 Januar./ 1737

A Monsieur/ Monsieur le Professeur/ Gottsched,/ tres celebre Profes-/ seur
en Philosophie p/ a/ Leipzig.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 101.

106. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 3. Januar 1737 [89.130]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 5–6. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 3, S. 3–5.

5

Hochedler, und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Eurer Hochedl. metaphysische Langmuth, damit Sie mein Außenbleiben zu entschuldigen beliebt haben, hat allerdings Grund: Und es werden auch die 4. Figuren unsrer Syllogismuskunst¹ dazu hinlänglich seyn; ob ich gleich feste glaube, daß Eure Hochedl. unter den heutigen Philosophen der geschickteste seyn würden, die fünfte Figur zu erfinden, dafern sie von Natur möglich wäre. Es ist mir freylich mehr als 10mal ein Herzog in den Weg gekommen, daß ich auch nicht einmal auf Eurer Hochedl. letztere und so feyerliche Einladung habe erscheinen, noch mich in dem Wochenzimmer einer so glücklich gebährenden Mutter mit frölich machen können; so sehr Sie mir auch das Maul wässerich gemacht haben.² Nun dachte ich dem Kirchgange beyzuwohnen, den man insgemein dem andern oder dritten Feyertag anzustellen pflegt, wenn die Niederkunft vor einem solchen hohen Feste geschehen. Ich dachte noch von der süßen

10

15

20

¹ Es gibt vier Figuren, nach denen die Anordnung der Begriffe in den Prämissen eines Syllogismus bestimmt wird. Gottsched entwickelt diese Materie ausführlich als Teil der Vernunftlehre im ersten Teil seiner *Weltweisheit*; vgl. AW 5/1, S. 160f.

² Am 9. November 1736 hatte Poley sich für einen Besuch in Leipzig angemeldet und darum gebeten, Frau Gottsched möge ihre „so schöne Sachen“, die sie ihm vorzulesen gedenke, „zurechte legen“. Offenbar knüpft Poley an dieses Vorhaben an, wenn er Frau Gottsched im vorliegenden Brief mit einer „so glücklich gebährenden Mutter“ vergleicht: Ende 1736 war *Die Pietisterey im Fischbeyn=Rocke* anonym veröffentlicht worden. Bereits im Brief vom 9. November bediente Poley sich in Anspielung auf die Kinderlosigkeit des Ehepaares Gottsched der Geburts-Metaphorik, indem er feststellte, daß es „auch fein stünde, wenn die Frau Gemahlin solche Sachen einmal hervorbrächten, die Hände und Füße hätten“; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 89.

Kanne³ etwas zu schmecken. Allein dieses Vergnügen hat mir das üble Wetter geraubet. Nunmehr will nicht schreiben, daß ich nach Leipzig kommen will, sondern wenn ich komme, so bin ich da. Indessen kan ich nicht leugnen, daß ich vor Verlangen, mit Eurer Hochedl. mich einmal satt zu reden, bald zer-
 5 springen möchte. Ich würde von Ihnen viel Neuigkeiten hören, und ich würde auch ein haufen von den Veränderungen unsers Hofes erzehlen; als wovon auch die H. Spirituales nicht frey seyn. Daß der H. Hofprediger Leo zum Superintendenten nach Weißensee berufen worden, und daß ihm diese unvermuthete Veränderung das Gehirne ganz verrücket habe, solches wird
 10 Eurer Hochedl. schon von mir berichtet seyn.⁴ Der gute Mann hat sich bisher in schlechten Umständen befunden. Er hat wie ein Knabe wieder anfangen müssen, zu lesen und zu schreiben. Wenn man ihm einen Stock oder das Fenster gewiesen und gefraget, was das sey: So hat er zwar zur Antwort gegeben, jenes sey ein Ding, daran man gehe, und dieses sey ein Ding, das von
 15 Glase zusammengesetzt sey: Aber den eigentlichen Namen hat er nicht gewußt. Doch nunmehr hat es sich ziemlich mit ihm gebessert. Vor Weynachten ließen Serenissimus⁵ durch Dero Consistorialpräsidenten⁶ dem H. Oberhofprediger⁷ hinterbringen, wie Sie sich einen andern Beichtvater ausersehen hätten, und Sie hoften, es würde ihm dieses um so viel weniger zu wieder
 20 seyn, weil er im übrigen Oberhofprediger seyn und bleiben sollte, wie vor und nach. Gleichwie aber ein Keil den andern zu treiben pflegt: So geschahe es auch hier. Denn der Oberhofprediger antwortete: Er ließe sich diese Aenderung gar wohl gefallen, und es würde ihm noch lieber seyn, wenn er gar nicht mehr predigen dürfte: Man sollte ihm nur eine Pension machen. Und

³ Die „süße Kanne“ war ein spanischer Wein mit Gewürz, der besonders bei Kindstau-
 fen in einer kunstvoll mit Talern und Gulden besetzten Kanne aufgesetzt wurde. Mit
 dem Hinweis auf die „süße Kanne“ wurde in Hochzeitsgedichten häufig der Kinder-
 wunsch thematisiert; vgl. Walter Haas (Hrsg.): Provinzialwörter. Deutsche Idiotis-
 mensammlungen des 18. Jahrhunderts. Berlin; New York 1994, S. 333, Nr. 22.09.

⁴ Johann Gottfried Leo (1689–1747); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 5 und
 Nr. 89, Erl. 16.

⁵ Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-Weißenfels (1685–1746).

⁶ Nicht ermittelt. Die Weißenfeler Geistlichen und die Lehrer des Augusteums un-
 terstanden nicht dem Leipziger oder Dresdener Konsistorium, sondern dem 1681
 eigens eingerichteten Konsistorium des Querfurter Fürstentums; vgl. Arno Riede:
 Die Geschichte des Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels (Saale). Halle
 1937, S. 123–128, 126 sowie Klein 1, S. 15.

⁷ Johann Wilhelm Hecker (1668–1741 oder 1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 4,
 Nr. 89, Erl. 2.

siehe! es ist auch dieses erfolgt. In kurzen wird nun der H. Superintendent Schumann⁸ als Oberhofprediger auf der Kanzel stehen und seine bisherige Stelle wird der Archidiaconus Leo,⁹ der bekannte *Виршты* und *архидьяк*,ⁱ bekleiden. Ohngeachtet H. Superintendent Schumann sein 71stes Jahr zurückgelegt, so ist er doch nicht wie Barsillai¹⁰ gesinnet, sondern lasset < sich >ⁱⁱ 5 noch durch die Wollüste des Hofes anlocken. Sollte der schöne und fette Kapphahn noch nicht geschlachtet seyn, so würde er nun ein Präsent vor einen Oberhofprediger seyn können, weil er seithero sich noch dicker und fetter gefressen haben wird, und sich also eher vor einem Oberhofprediger schicket. Vielleicht macht er sich darüber so eine große Freude, als ich mich 10 schon im voraus auf den schönen Knaster freue, den Eure Hochedl. aus Hamburg haben verschreiben lassen: Ich werde trefflich anpacken, wenn ich nach Leipzig komme. Bey unserm Augusteo hat sich bisher nichts veränderlichs hervorgethan. Der H. Rath R.¹¹ erhohlet sich ziemlich wieder, und will noch an keine Himmelfahrt denken. Vielleicht siehet er auch im voraus, daß 15 meine Schultern den rothen Mantel zu tragen nicht geschickt sind: Und also will er ihn noch selbst behalten.¹² Doch davon mündlich ein mehres. Unter dessen bin Eurer Hochedl. ich für die guten Wünsche verbunden, so Sie meinetwegen thun. Ich wünsche wieder zum Neuen Jahre alles Vergnügen, und daß Eurer Hochedl. in diesem Jahre der Purpurmantel einer so berühmten 20 Universität umgegangen werden möge.¹³ Ich wünsche, daß Dero Fr. Gemahlin in diesem Jahre an sich erfahren möge, wie aus einer Person zwo werden

ⁱ Die Bedeutung dieser Bezeichnungen konnte nicht ermittelt werden. Die Zeichenfolge wird wie im Original wiedergegeben. A überträgt lediglich die erste Bezeichnung als: *тевдѣякѣ*

ⁱⁱ sich ergänzt Bearb.

⁸ Johann Michael Schumann (1666–1741), 1719 Superintendent sowie Kirchen- und Konsistorialrat in Weißenfels, 1721 Professor am Weißenfelder Augusteum, 1737 Oberhofprediger, zugleich herzoglicher Beichtvater und Generalsuperintendent des Fürstentums Sachsen-Querfurt; vgl. Klein 1, S. 88–90.

⁹ Johann Christian Leo (1687–1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 89, Erl. 5.

¹⁰ Vgl. 2. Samuel 19, 32–40.

¹¹ Christian Reineccius (1668–1752); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 3.

¹² Reineccius blieb bis zu seinem Tode Rektor des Weißenfelder Augusteums. 1744 wurde ihm zur personellen Unterstützung Johann Georg Walther (1708–1761) als Adjunkt beigegeben; vgl. Klein 1, S. 73–75.

¹³ Gottsched wurde erstmal im Wintersemester 1738 Rektor der Leipziger Universität; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 8.

können. Unser H. Superintendent wünschet sich allzeit auch selbst ein Neues Jahr: Und so wünsche ich auch mir, daß ich mich in diesem und folgenden Jahren ferner nennen darf

Eurer Hochedl./ Meines hochgeehrte=/ sten H. Professoris/ aufrichtiger
5 Freund und/ Diener/ HE Poley

Weißenf./ den 3ten Jan./ 1737.

P. S.

An Dero Frau Gemahlin meinen gehorsamsten Empfehl. Meine Frau¹⁴ thut an dieselbe und an Eure Hochedl. dergleichen.

- 10 107. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,
Königsberg 7. Januar 1737 [83.126]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 7. 1 S. Bl. 7r unten von Gottscheds Hand: resp. Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 4, S. 5–6.

- 15 HochEdelgebohrner!/ Insonders Höchstgeneigter Herr Professor!

Ein gantz kleines Blatt muß vor diesesmahl der Inbegriff meiner weitläufigen und uneingeschränckten Zuneigung seyn, welche ich bey diesem Jahres Wechsel durch treue Wünsche anzudeuten mich unterwinde. Gott laß
es Ew. HochEdelgeb. und der geehrten Frau Professorin so wohl gehen, alß
20 es treue Diener wünschen und hoffen. H. D. Q.¹ hat mir den außdrücklichen Befehl mitgegeben in seinem Nahmen alles Wohl anzuwünschen welches der Gelehrsahmkeit durch den Schwur der Musen eigen ist. Da seine Gegner ihm nicht viel eingehen wollen, fängt jetzo auf Anhalten

¹⁴ Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

¹ Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

D. Q. und Befehl des Königes² H. Gen. v. Röder³ eine kleine reformation in Kirchen-Sachen⁴ an. Mit nächsten will mit mehreren Nachrichten aufwarten; Vor jetzo empfehle mich der erneuerten Gewogenheit Ew. HochEdelgeb. und der geehrten Frau Professorin und bin mit einer ganz ungemeynen Hochachtung

5

Ew. HochEdelgebohrnen/ treuverbundener Diener/ CCFlottwell.

Königsb./ 1737. 7 Jan.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Associé de l'academie Royale,/ et President de la société/ allemagne/ de et à *Leipzig*.

p. c.

10

108. BALTHASAR HOFFMANN AN GOTTSCHED,
Merseburg 10. Januar 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 8–9. 4 S. Bl. 8r unten von Gottscheds Hand: resp. Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 5, S. 6–8.

15

HochEdelgebohrner Herr,/ HochgeEhrtester H. Professor.

Was Ew. HochEdelgeb. von mir dencken mögen, daß ich weder persönlich noch schriftlich bisher meine Schuldigkeit besser in acht genommen, muß

² Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

³ Erhard Ernst von Röder (1665–1743), 1714 Generalmajor, 1728 Oberbefehlshaber der Truppen und Festungen, 1736 Erster Etats- und Kriegsminister des Herzogtums Preußen.

⁴ Der reformierte König hatte seit Jahren liturgische Veränderungen in der lutherischen Kirche seines Landes angemahnt, stieß damit aber auf Ablehnung. Seit Herbst 1736 ergriff er Zwangsmaßnahmen, am 6. November 1736 und 1. Januar 1737 erließ er entsprechende Edikte; vgl. Thomas Klingebiel: Pietismus und Orthodoxie. In: Gerd Heinrich (Hrsg.): Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg. Berlin 1999, S. 293–324, 314–316.

ich dahin gestellet seyn laßen. Wenn ich mich aber erkläre, mit dem alten redlichen Gemüthe von Ew. HochEdelgb. ein Diener zuseyn, so verhoffe die alte Freundschaft wiederzuerneuen: als woran ich, auch in silentio et spe, niemahls gezweifelt habe. Das erste mahl, als ich wieder nach Leipzig komme, soll auch dieses mein erster Gang seyn, bey Ew. HochEdelgb. meine Aufwartung zumachen. Indeßen wünsche, daß sowol dieses, als auch noch viele folgende Jahre, sowohl vor Dieselben, als auch Dero Hochgeschätzte Frau Gemahlin, Jahre des Seegens u. alles Vergnügens seyn mögen. Dero in gantz unvergleichlichem Ansehen ans Licht getretene schönen Gedichte,¹ u. die einem jeden zu recommandirende gründliche Anleitung zur Beredsamkeit² sind mir ein rechtes Labsal. Ich preise sie meinen Zuhörern aufs beste an, u. hoffe, da meine bisherigen wenigen Erinnerungen, pro captu præsentis Auditorum meorum ætatis, mit Dero Anweisungen recht wohl übereinstimmen, es werde solches nicht ohne Nutzen seyn. Es ist wahr, ein Redner soll allerdings ein Weltweiser seyn.³ Ich suche daher die Grundlegung zur Weltweißheit,⁴ publice u. privatim so viel möglich, vor die Hand zunehmen. Ich bin auch mit einem u. dem andern nicht gantz unrecht gefertigten Probe-Stücke, indeßen zufrieden. Zumahl da ich gesehen, daß einer u. der andere erst auf die hohe Schule kommender Neuling, in unserer Gesellschaft zuweilen artige Proben abgelegt.⁵ Glaube daher, daß, wenn auch in dergleichen Wissenschaft ein junges Gemüth, bey dem sich nach u. nach die Beurtheilungs- u. Erfindungs-Kraft in mercklichem Grade äusert, mit möglichstem Fleiße u. guter Übung zu höhern Schulen zubereitet werde, es nicht gantz ohne Nutzen sey. Was demnach meine Zuhörer betrifft, wil ich das incipere also treiben, damit Ew. HochEdelgeb. das perficere, desto leichter werde: u. dieses um desto mehr, wenn Dero eigene Schriften hierzu die Anleitung geben. Beyliegende Ode,⁶ wurde mir mit einem sehr höflichen Schreiben gestern von unserm Präsi-

¹ Mitchell Nr. 171.

² Mitchell Nr. 174.

³ Vgl. AW 7/1, S. 105f.

⁴ Mitchell Nr. 172–173.

⁵ Hoffmann bezieht sich hier vermutlich auf seine Leipziger Studienzeit und die Deutsche Gesellschaft, deren Mitglied er seit 1722 war.

⁶ Vermutlich Adam Bernhard Pantke: An die verwittw. Herzoginn v. Braunschweig, Elisabeth Sophia Maria, bey dem Anfange des 1737 Jahres. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 76–80. Ein Einzeldruck der Ode konnte nicht ermittelt werden.

dentem, dem H. Abt Mosheim,⁷ in zahlreichen Exemplaren zugesandt. Verhoffe den Willen des H. MPantkes⁸ errathen zuhaben, wenn ich sowohl Ew. HochEdelgeb. als auch der hochlöbl. Gesellschaft Antheil an solchen nehme laße. Ich bin weitläufiger worden, als mein Wille gewesen, bitte solches nicht ungütig zunehmen; jemehr ich versichere, daß ich, nebst
5 einem gehorsamsten Compl. an die Hochgeschätzte Fr. Gemahlin, mit besonderer Hochachtung jederzeit verbleibe

Ew. HochEdelgeb./ Meines HochgeEhrtesten H. Professors/ Ergebenster Diener./ MBalth. Hoffmann

Merseburg d. 10. Januar./ 1737.

10

109. GOTTSCHED AN JOHANN LORENZ SCHMIDT,
Leipzig 10. Januar 1737 [80.129]

Überlieferung

Drucke: Extract. Schreibens von dem Herrn Prof. Gottsched zu Leipzig an den Vf. der neuen Uebersetzung de dato Leipzig den 10. Jan. 1737. In: Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz. Dritte und vierte Lieferung, 1797, S. 290–291 (Druckvorlage); Gustav Frank: Die Wertheimer Bibelübersetzung vor dem Reichshofrat in Wien. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 12 (1891), S. 279–302, 292.

15

Ich muß es für eine unverdiente Gewogenheit erkennen, daß Ew. etc. mir zu zweienmalen Dero gelehrte Vertheidigungsschriften zuzusenden beliebt haben.¹ Ich habe dieselben mit Vergnügen gelesen, und wünsche, daß sie bei andern so viel Beifall finden mögen, als sie bei mir gewirket haben etc. Was hier in Leipzig von D. Hoffmann² wider Ew. etc. herausgekommen,³ würde nicht zum Vorschein gekommen seyn, wenn es in Leipzig allein

20

⁷ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

⁸ Adam Bernhard Pantke; Korrespondent.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 80.

² Adolph Friedrich Hoffmann (1703–1741), 1724 Magister der Philosophie in Leipzig, 1731 Doktor der Medizin in Erfurt, Rückkehr nach Leipzig, wo er bis zu seinem Tod philosophische und mathematische Kollegien hielt.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band. 4, Nr. 86, Erl. 10.

Druckereyen gäbe. *Ich habe dem Manuscripte meine Censur abgeschlagen*, als es mir in der Absicht überbracht wurde: Indessen ist es anderwärts herausgekommen. *Der Mann ist aus Heuchelei ein Eiferer, und aus Armuth, die ihm seine närrische Lebensart zugezogen, zum Heuchler geworden. Vorhin hat er nichts geglaubet: nun thut er, als ob er alles glauben wollte, und das nur, um durch gewisse Geistliche, die ihn zum Werkzeuge ihrer Bosheit brauchen, ein Stück Brod zu verdienen.* Ew. etc.¹ thun am besten, wenn sie Sich von der Ausführung Dero Vorhabens durch solche kleine Kläffer nicht abhalten lassen. Herrn D. *Jöchern*⁴ habe ich die Einschlüsse allemal abgegeben, und er scheint mit Ew. etc. Verantwortungen wohl zufrieden zu seyn. etc.

110. JOHANN FRIEDRICH COTTA AN GOTTSCHED,
Göttingen 23. Januar 1737 [2]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 10–11. 4 S.

15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 6, S. 8–11.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr Professor,/ HochgeEhrtester Herr und Geneigter/ Gönner.

Vödersamst erkenne mich verbunden, Euer HochEdelgebohren gantz gehorsamsten Danck zu sagen, daß dieselben mir die auffnahme in die Leipziger Deutsche Gesellschaft hochgeneigt zuwegen bringen wollen.¹ Ich habe schon vor ein baar Monaten ein gehorsamstes Dancksagungsschreiben so wohl an Tit. d.² Herrn Præsidenten³ als sämtliche Mitglieder ausge-

ⁱ *Ändert Bearb. aus etc.* Ew.

⁴ Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

¹ Cotta wurde 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. Kroker Nr. 292.

² Titulo debito

³ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

fertiget, u: einem guten Freunde,⁴ der nach Leipzig reisen wollen, eingehändiget, welcher es aber, nachdeme seine Reise rückgängig worden, wiederum hieher zurückgeschickt hat. Ich schliesse es nunmehr hier zu diesem Ende mit beÿ damit Ew. HochEdelg: solches beliebiger massen durchlesen, und nach eigenem guthbefinden entweder beÿ der nechsten 5
Versammlung vorzeigen, oder zurücke behalten können, denn ich weiß nicht, ob nicht etwa in titulaturen ein Fehler von mir möchte begangen worden seÿn. Von meiner jüngsthin gehaltenen dissertatione Anti-Whistoniana und Festprogrammate⁵ habe hier ein exemplar beÿlegen auch mir Dero güthige censur gehorsamst außbitten wollen. Meine deutsche Außgabe des Jüdischen Geschichtschreibers Josephs⁶ ist jüngsthin von einem 10
unhöflichen Schweitzer⁷ auf eine sehr unbescheidene weise angegriffen worden. Die Schrifft, die Er ediret, ist zu Zürich unter folgendem Titul zum Vorschein gekommen: *Außführliche Nachricht, betreffend die Zürcherische Außgabe der Schrifften Flavii Josephi; wo Lautenbachs, die Tübingische, und die Zürcherische Übersetzungen nach sichern Regeln untersucht, u: gegeneinander gehalten werden. Denjenigen zum Besten, welche die gelehrten Sprachen nicht verstehen.* 8.⁸ Der Endzweck der gantzen Schrifft ist bloß allein dahin gerichtet, den abgang der Tübing: aufflage durch Verläumdungen zu hindern, hingegen der Zürcherischen⁹ durch lobsprüche zu befördern. Der 20

⁴ Nicht ermittelt.

⁵ In Gottscheds Bibliothek ist kein Titel von Cotta nachweisbar. Johann Friedrich Cotta (Praes.), Johann Heinrich Wahrendorff (Resp.): *Novam de Codice Ebraeo e Fl. Josephi libris emendando hypothesin a viro clarissimo Guil. Whistono propugnatam.* Göttingen: Vandenhoeck, 1736. Der englische Theologe William Whiston (1667–1752) propagierte eine Rückkehr zur Kirche des frühen Christentums.

⁶ Flavius Josephus: *Sämtliche Werke ... Alles nach dem Grund=Text, mit besonderm Fleiß übersehen und neu übersetzt ...* von Johann Friderich Cotta. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1735.

⁷ Johann Conrad Füssli; Korrespondent. Füssli hatte Gottsched 1736 in Leipzig besucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 22, Erl. 9 und Nr. 68, Erl. 6.

⁸ [Johann Conrad Füssli:] *Ausführliche Nachricht betreffend die Zürcherische Ausgabe der Schriften Flavii Josephi, wo Lautenbachs, die tübingische und zürcherische Uebersetzung ... untersucht ... werden.* Zürich: Orell, 1736.

⁹ Flavius Josephus: *Des Vortrefflichen Jüdischen Geschicht=Schreibers Flavii Josephi Sämtliche Wercke ... Alles mit dem Griechischen Grund=Text sorgfältig verglichen und neu übersetzt ... Mit beständigen Anmerckungen, nicht alleine über die Alterthümer, sondern auch über die übrigen Bücher, erläutert,* von Johann Baptist Ott. Zürich: Geßner Gebrüder und Conrad Orell und Compagnie, 1736.

Übersetzer hat obige schrift selbst auffgesetzt,¹⁰ und will judex in propria caussa seyn. Ich leugne nicht, daß in der Tübingschen edition hin u: wieder Fehler seyn: Allein wenn ich eine genaue Prüfung der Zürcherischen aufflage anstellen wolte, so würde es mir gar nicht schwehr fallen, eine ungleich grössere anzahl Fehler in derselben zu entdecken. Ich habe bereits in der VorRede über den Joseph gemeldet, daß mir meine umstände nicht gestattet, die übersetzung aller von ihm gefertigten Bücher zu übernehmen, sondern daß ich einen Theil davon andere habe übersetzen lassen müssen.¹¹ Obwohlen ich nun, so viel es die Zeit gestattet, die arbeit anderer wiederum durchgesehen, so ist doch solches öftters in Eile geschehen, und hat mithin leichtl. ein kleiner Fehler mit unterlauffen können, welcher mir nicht beÿgemessen werden kann. Zudem so hat der Zürchische censor hin und wieder solche passus der Fehler beschuldigt, wo in der that keine Fehler sind, und wo die Tübing: übersetzung dem Griechischen grundtexte gemässer ist als die Zürchische. Ew. HochEdelg. werden allem vermuthen nach diese Zürchische Schmäh- u: Läster-Schrift selbst gesehen u: gelesen haben, und dürffte es mithin unnöthig seyn, etwas mehreres davon zu gedencken. Dieses aber nehme mir die Freÿheit, noch beÿzufügen, daß mir nehmlich eine außnehmende Gefälligkeit geschehen würde, wenn Ew. HochEdelg. aus alter gewogenheit gegen einen treuen Freund u: Diener güthige Sorge tragen wolten, daß in die Leipziger Gelehrten Zeitungen ein kleiner Artickel zu meiner Vertheidigung oder Entschuldigung inseriret würde.¹² Ich würde billiges Bedencken tragen, Ew. HochEdelg. mit einer solchen Mühewaltung zu belästigen, wo ich nicht das alte Vertrauen zu Denselben hätte und von Dero Gewogenheit hinlänglich überzeugt wäre. Zudem so ist mir der Nahme desjenigen Gelehrten Mannes, der vorjetzo die gel. Zeitungen fortsetzet unbekandt.¹³ Ich finde um so nöthiger diese

¹⁰ Aus Johann Jakob Bodmers Briefen an Gottsched geht hervor, daß Füssli und nicht, wie Cotta schreibt, der Zürcher Übersetzer Johann Baptist Ott der Verfasser der *Ausführlichen Nachricht* war; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 22 und 68.

¹¹ In seiner *Vorrede* berichtet Cotta, er habe aus Mangel an Zeit „einige Bücher Josephi durch andere geschickte Männer übersetzen“ lassen. Jedoch habe er diese Übertragungen „jederzeit“ mit dem Originaltext verglichen (S. 27).

¹² Cottas Übersetzung des Flavius Josephus wird in den *Beyträgen* kritisch rezensiert; vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 337–362. Zum Inhalt dieser Kritik, die auch auf die *Ausführliche Nachricht* Füsslis Bezug nimmt, vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 41.

¹³ Die Redaktion der *Neuen Zeitungen* hatte 1736 Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent) übernommen.

gehorsamste Bitte an Ew. HochEdelg. zu wagen, weil die Zürchische SchmahSchrift hier in Göttingen circuliret, und leicht zu vermuthen ist, daß es Leute geben könne, die dergleichen wieder einen Ehrlichen Mann zu mißbrauchen wissen p. p. Neues fällt von hier nichts zu berichten an, als daß unser H. Primarius der H. D. Feuerlein¹⁴ hier nechstens anlangen, 5 auch die inauguration der Universität künfftigen Sommer unfehlbahr vor sich gehen soll. Ich hoffe auff diese Zeit, Ew. HochEdelg. hier zu sehen, offerire auff solchen Fall meine wohnung, Tische u: das alles, was ich habe, und beharre inzwischen mit wahrhafftiger Hochachtung und Ergebenheit. 10

Ew. HochEdelg./ gehorsamster/ Diener/ Cotta.

Göttingen den 23. Jan./ 1737

Die übele Schreibarth, welche einer alzugrossen Eilfertigkeit bey zu messen, bitte mich nicht übel zu nehmen.

[Ich] bitte mir Ew. HochEdelgeb. guten Rath auß, was ich in ansehung des 15 Zürcherischen Censoris <-> solle? Meine Zeit ist viel zu Edel, u. meine dermahligen Geschäfte sind zu viel, [al]s daß ich mich entschliessen könnte, Ihm auf s. grobheiten zu antwortten. Jedoch will ich mir [Der]o gedancken nochmahls gehorsamst aussgebetten haben.

¹⁴ Jacob Wilhelm Feuerlein (1689–1766) wurde 1736 zum ersten Professor für Theologie nach Göttingen berufen.

111. JOHANN JAKOB QUANDT AN GOTTSCHED
Königsberg 25. Januar 1737 [63.128]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 12–13. 4 S. Bl. 12r unten von Gottscheds Hand:
5 resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 7, S. 11–12.

HochEdler und Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Hoch-
geneigter Gönner.

Ewr. HochEdlen mir bey meiner letzten Durchreise¹ erzeugte Ehre, erkenne
10 nochmals mit aller Ergebenheit; das Vertrauen aber ermuntert mich Ewr.
HochEdlen Hülfe in folgender Angelegenheit auszubitten. Der Verleger,
einiger von mir zum Druck beförderten Bücher, hat ihm eine eigene Buch-
druckerey erkauft, auch darauf ein privilegium erhalten.² Da nun seine er-
15 kaufte Druckerey mehrentheils in Russischen und Polnischen Lettern be-
stehet, die er füglich nicht gebrauchen kan, folglich sich deutsche Schriften
zu seinem Verlag anschaffen muß; ich aber versichert bin, daß Ewr. Hoch-
Edl. bey H.n Breitkopf³ ein vieles vermögen, als ersuche Dieselbe bey H.n
Breitkopf eine Anfrage zu thun: ob er nicht gesonnen einen oder zweene
20 aus seiner Officin zu bequemen, eine Arbeit in deutschen Schriften zu gies-
sen, hieher nach Preussen abzufertigen. Im Fall nun selbige sich entschlies-
sen solten von da abzugehen, so würde ihnen zum voraus Acht Rthlr. jeder
Person an Reise=Kosten, hienechst richtiger Sold geliefert, auch die Zeit

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 63.

² Der Königsberger Buchdrucker und Verleger Philipp Christoph Kanter I. († 1764), ansässig in der altstädtischen Schmiedegasse, wurde durch den Verlag der von Quandt herausgegebenen *Preussischen Haus-Bibel* und der *Neuen Sammlung alter und neuer Lieder* (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 6) so wohlhabend, daß er im September 1736 die Druckerei von Basilius Corvinus Quassowski nach dem Tod des Inhabers erwerben und deren Privileg übernehmen konnte. Quassowski hatte seine Druckerei 1724 begründet und beschaffte sich ein Privileg für den Druck polnischer, russischer und slawonischer Bücher, die er vermutlich in seiner Heimat, dem polnisch-russischen Mischgebiet Ostlitauens, verkaufen wollte. Als er 1736 starb, war das Geschäft bankrott; vgl. Fritz Gause: Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen. Band 2. Köln; Graz 1968, S. 128f.; Quassowski K, S. 117, Q, S. 15.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

ihres Abzugs, wenn es ihnen nicht länger beliebig, gar nicht zu verabsäumen versprochen. Jedoch entschliesset sich auch Verleger HErrn Breitkopf hierinnen nichts vorzuschreiben, wofern er einen grösseren Nutzen haben kan, wenn er die Gesellen selbst salariret. Bey solchen Umständen wird an H.n Breitkopf die Schrift, ausser der dazu erfordernten materie, völlig bezahlt, weil Verleger die materialien selbstn dazu geben will. Und da der hiesige Verleger gerne einen kleinen profit vor sich sucht, zugleich aber H.n Breitkopf auch einen Nutzen zuwenden will, so verlanget er aus seiner Officin nebst denen geschickten Subjectis die benöthigten Instrumenta, davor er nach gelieferter Arbeit an richtiger Zahlung nicht zweiffeln darf. Das festgesetzte honorarium der 8 Rthlr. auf jede Person bleibt unverändert. Solte aber einer allein das Werck befördern können, so verbindet er sich dem Einen Zwölf Rthlr Reise=Kosten zu zahlen, auch die Beyhülfe zur Arbeit ausser dem Guß ihm zu geben, so viel Personen er nöthig hat. Ewr. HochEdlen werden sonder Zweifel mir diese Gefälligkeit erzeigen, mein Ansuchen durch eine baldige resolution secundiren, auch gütigst benachrichtigen, wer H.n Kirchners,⁴ Schrift=Giessers von Braunschweig, Officin käuflich an sich gebracht? Der ich nebst Anwunsch Göttlichen Seegens und ergebenem Empfehl an Dero Wehrteste, mit aller Aufrichtigkeit und beständiger Hochachtung verharre

Ewr. HochEdlen/ Dienstwilligster/ JJQvandt D.

Königsberg/ den 25 Jan. 1737.

⁴ Gemeint ist sehr wahrscheinlich die Firma Johann Berthold Kirchners Erben in Braunschweig; vgl. Oscar Jolles (Hrsg.): Die deutsche Schriftgießerei. Eine gewerbliche Bibliographie. Berlin 1923, S. 193.

112. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 26. Januar 1737 [77.123]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 14–16. 6 S. Bl. 14r unten von Gottscheds Hand:
5 resp.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 8, S. 13–18.
Druck: Danzel, S. 96, 180f. (Teildrucke).

Hoch Edel Geborner, hoch Gelahrter Herr!/
Höchst zu Ehrender Herr
Professor!/
Geneigter Gönner!

- 10 E.HochEdelGeb. Geehrtes Schreiben vom 8. dieses Monats ist mir heute
erst nebst dem Fäßgen Wein, so HE. M. Pantke¹ übersandt, überliefert wor-
den. Es hat mir nicht eher zu handen kommen können, weil ich bey der
Landschaft mich aufgehalten und hernach zu unterschiednen Orten das Be-
ste meiner Klöster vornehmen müssen.² E. HochEdelGeb. werden es mir
15 also nicht ungütig deuten, daß ich später, als ich es selber gerne sehe, meine
Dancksagung wegen der Uebersendung des Weines abstatte. Ich wünsche,
daß ich Gelegenheit haben möge, E. HochEdelGeb. wiederum einige ge-
fällige Dienste zu leisten. Ich will zugleich auf E. HochEdelG. beyde Schrei-
ben in der Kürze antworten. Ich bin von einer Reise von sechs Meilen in
20 dem elendesten Wege und bösen Wetter so müde und unruhig, daß ich
nicht viel schreiben kan. Von dem Stücke, welches bey der Gesellschaft des
letzte mahl den Preiß erhalten³ und was deswegen vorgefallen,⁴ habe ich

¹ Adam Bernhard Pantke; Korrespondent.

² Mosheim nahm als Abt von Marienthal die erste Stelle unter den Landständen des Fürstentums Wolfenbüttel, als Abt von Michaelstein die erste Stelle unter denen des Fürstentums Blankenburg ein; vgl. Johannes Beste: Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche von der Reformation bis auf unsere Tage. Wolfenbüttel 1889, S. 380.

³ Michael Morgenbesser: Abhandlung Von der Absicht des Schöpfers bey Darstellung der Blumen und der daher entstehenden Pflicht der Menschen. In: Eine Schrift, durch welche, im Jahre 1736. den 7. Octobr. den in der deutschen Gesellschaft aufgesetzten ausserordentlichen Preis erhalten hat Michael Morgenbesser. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1736], S. 5–30.

⁴ Möglicherweise bezieht sich Mosheim auf den im Vorbericht mitgeteilten Sachverhalt, daß der Preis von 1736 in Gestalt eines goldenen Schaustücks, das ein „vornehmer Gönner“ – Johann Christian Benemann – gestiftet hatte, nur für einen Prosatext

noch nicht die geringste Nachricht erhalten. Ich werde frühe genug davon unterrichtet werden. HE. M. Mayen⁵ habe ich nichts aufzurücken. Ich bin ihm noch eine Antwort schuldig. Und wenn es möglich wäre, würde ich dieselbe heute aufsetzen. Es wird am besten seyn, daß er und ich des andern Trägheit mit Geduld tragen. Das frühe Ableben des Sehl. HE. M. Stübner⁶ 5 ist mir üm so viel mehr zu hertzen gangen, da aus seinem Vermächtnisse erhellet, wie aufrichtig er es mit der Gesellschaft gemeinet.⁷ Ist das vermachte Geld bereits gehoben, wie ich hoffe, wird es mir höchst angenehm seyn. Ist es noch nicht da, so kan ich nichts, als wünschen, daß alle Schwürigkeiten bald von sich selber wegfallen mögen, die bißher den Empfang desselben 10 aufgehalten. An dem Sehl. HE. Krausen⁸ haben wir so viel nicht, als an unserm redlichen Stübner, verlohren. In HE. Krausens Gemüths Art habe ich mich nie recht finden können, ohngeachtet wir zwanzig Jahre nacheinander Freunde gewesen sind. Die Lehre, die HE. M. Buttstedt⁹ in dem letzten Stücke der beýträge gegeben worden,¹⁰ ist mir sehr lieb, und ihm sehr dienlich. Der gute Mann hat ein wenig Witz und Phantasie, allein gar wenig Kraft verständig zu urtheilen, und bildet sich ein, daß die Schreibart so viel schöner seý, je mehr sie von der natürlichen Art zu schreiben abweicht. HE. Ludovici,¹¹ der ihn so sehr rühmet und unter die besten Wolfianer set-

ausgesetzt wurde und nicht an die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft gebunden war; vgl. Vorbericht. In: Eine Schrift (Erl. 3), S. 3f. und Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 204–207.

⁵ Johann Friedrich May; Korrespondent.

⁶ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736). Stübner war nach einer Erkrankung zu seinem ehemaligen Vormund Johann Adam Roth (Korrespondent), 1731 Pfarrer und Superintendent in Münchberg, gereist und dort am 22. August gestorben.

⁷ Stübner hatte testamentarisch verfügt, daß aus seinem Vermögen „Dreýhundert Gulden Rhein. oder Zweýhundert Thaler vor die Deutsche Gesellschaft in Leipzig, an derselben Seniorn Herrn Professor Gottsched“ ausbezahlt werden sollen; Leipzig, Stadtarchiv, Richterstube, Testamente, Rep. V Paket 174 Nr. 5, Bl. 12v; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. Nr. 88. Stübners Testament wurde von den natürlichen Erben angefochten; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 123, Erl. 8. Das Vermächtnis für die Deutsche Gesellschaft war davon nicht berührt.

⁸ Johann Gottlieb Krause; Korrespondent.

⁹ Johann Andreas Buttstedt; Korrespondent.

¹⁰ Vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 492f. Nach einem entsprechenden Hinweis Mosheims wurde Buttstedts „Schreibart“, wenn auch ohne direkte Namensnennung, als Imitation Mosheims diskreditiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 77, Erl. 34.

¹¹ Carl Günther Ludovici; Korrespondent.

zet,¹² würde wenig Ehre mit seiner Bande von Wolfianern einlegen, wenn alle diesem nicht ungleich wären. Der fromme, gute Mann hat kein einiges Buch von HE. Wolfen¹³ jemahls recht gelesen und müste ein Schüler dieses grossen Mannes durch eine Eingebung geworden seyn, wenn er es wäre. Der junge Mensch,¹⁴ dessen Gedichte E. HochEdelGeb. mir zu Liebe etwas auf die Probe gesetzt, hat die gemachten Erinnerungen mit vieler Erkenntlichkeit angenommen. Er wird sich bessern. Das kan ich von ihm versichern, daß er niemahls einen Schweitzer zum Vorgänger angenommen. Das rauhe, das sich in seinen Versen findet, kömt von seinem eignen Witze her, der noch nicht genug abgeschliffen und gereinigt ist. Die Uebung und das Lesen guter Dichter werden ihn mit der Zeit geschickter machen. Mit den Göttingischen Sachen¹⁵ geht es, wie zuvor. Wir hätten, nach dem Geständnisse des Hofes selber, die Mittel in den Händen, ihren Sachen einen starcken Stoß zu geben: Allein wir schlaffen noch, und meinen, daß jene, ob sie gleich wachen, doch nicht viel mehr ausrichten werden, als wir im Schlafe. HE. Äyren¹⁶ ist es geglückket, daß er an HE. Senckenbergs¹⁷ Stelle Syndicus der Academie geworden.¹⁸ HE. Riebow¹⁹ hat die dortigen Theologos, seit dem er zu lesen angefangen, gantz aus dem Sattel geworfen.²⁰ Sie hergegen

¹² Vgl. Carl Günther Ludovici: Kurtzer Entwurff einer vollständign Historie der Wolffischen Philosophie zum Gebrauch Seiner Zuhörer. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1736, S. 108f. Der Text entspricht Ludovici, Wolff 1, S. 176f.

¹³ Christian Wolff; Korrespondent.

¹⁴ Möglicherweise Heinrich Hermann Flügge († 1783); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 77, Erl. 14.

¹⁵ Gemeint ist die Einrichtung der Universität Göttingen.

¹⁶ Georg Heinrich Ayer (1702–1774), 1736 Doktor beider Rechte und außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Göttingen, 1737 ordentlicher Professor, 1743 Hofrat.

¹⁷ Heinrich Christian von Senckenberg (1704–1768), 1735 Professor der Rechtswissenschaft in Göttingen, 1738 in Gießen, 1744 Reichshofrat.

¹⁸ Vgl. Wilhelm Ebel: Catalogus Professorum Göttingensium 1734–1962. Göttingen 1962, S. 30, S 1: Senckenberg wird als Syndicus bis 1738 bzw. 1740 aufgeführt, Ayer wird unter den Syndici nicht genannt.

¹⁹ Georg Heinrich Ribow (Riebow) (1703–1774), 1732 Pfarrer in Quedlinburg, 1733 Hofprediger, 1736 Superintendent in Göttingen, 1737 Doktor der Theologie in Göttingen, 1739 ordentlicher Professor der Philosophie, 1742 außerordentlicher, 1745 ordentlicher Professor der Theologie in Göttingen.

²⁰ Ribow hielt seit seiner Ankunft in Göttingen philosophische Vorlesungen; vgl. Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jetztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 371–395, 377.

haben den Bogen gespannt und wollen mit HE. D. Langen²¹ in Halle sich vereinigen, diesen gotlosen Ketzer unter die Füße zu bringen. Er klagt mir seine Noht in sehr kläglichen Figuren. Es wird sich zeigen, was HE. Feuerlein²² zu diesem Kriege beÿtragen werde. Ich bin sehr bange, daß HE. Ribow, der ein scharfer Philosoph und Mathematicus auch seinem künftigen General-Super.²³ werde gewachsen seÿn, wo er mit ihm anbindet. Hie wird HE. M. Schleger²⁴ Prof. Graec. et or. Lit. an HE. Lakemachers²⁵ Stelle. Dieser ist ein geschickter Mann in den Wissenschaften, die er lehren soll, und möchte HE. Cotta²⁶ viel zu thun machen, wenn Sie miteinander streiten solten, wer der gröste Rabbine wäre. Man hoffet, daß HE. D. Hofmann²⁷ in Franckfurt an der Oder Professor der Geschichte beÿ uns werden werde. Allein andre glauben, er werde nach Wittenberg gehen. Wir leben also einiger massen wieder auf. Und es gibt einige vielleicht unbedachtsame und kühne Leute unter uns, die wohl einmahl Lust hätten, die Herren Göttinger zum Kampf herauszufordern. E. HochEdelGeb. ist leicht zu erachten, daß ich so verwegen nicht bin. Allein ich möchte das Spiel doch wohl ansehen, welches eher angehen könnte, als man es dorten meint. HE. Köhler²⁸ und HE. Schmauß²⁹ werden nechstens in Göttingen Zeitungen zu schreiben anfangen.³⁰ Von diesen Zeitungen hoffet man viel gutes, weil der hof den Brief-

²¹ Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie, 1717 Doktor der Theologie in Halle.

²² Jacob Wilhelm Feuerlein (1689–1766), 1715 Professor der Logik, 1730 Professor der Theologie in Altdorf, 1737 Generalsuperintendent und erster Professor der Theologie in Göttingen.

²³ Vgl. die vorhergehende Erl.

²⁴ Julius Karl Schläger (Korrespondent) wurde 1737 Professor der griechischen und orientalischen Sprachen in Helmstedt; vgl. Sabine Ahrens: Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (1576–1810). Helmstedt 2004, S. 206f.

²⁵ Johann Gottfried Lakemacher (1695–1736), 1724 ordentlicher Professor der griechischen, 1727 zusätzlich der orientalischen Sprachen in Helmstedt; vgl. Ahrens, Helmstedt (Erl. 24), S. 139.

²⁶ Johann Friedrich Cotta; Korrespondent.

²⁷ Johann Wilhelm Hoffmann (1710–1739), 1732 Doktor der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1737 Professor der Geschichte in Wittenberg.

²⁸ Johann David Köhler (Köler); Korrespondent.

²⁹ Johann Jakob Schmauß (1690–1757), Professor des Natur- und Völkerrechts und der Geschichte in Göttingen.

³⁰ Wahrscheinlich Göttingische Zeitungen 8. August 1737–14. Mai 1739. Göttingen: Johann Christoph Ludolph Schultz; vgl. Eckhard Sürig: Göttinger Zeitungen. Ein pressegeschichtlicher und bibliographischer Führer mit Standortnachweisen. Göt-

wechsel dazu hergeben wird. An stat des Samlers,³¹ der nichts mehr aufzu-
 lesen finden können, ist ein Zerstreuer³² aufgestanden. Es ist leichter zu
 zerstreuen als zu samlen. Ich muhtmasse daher, daß diesem die Arbeit besser
 von statten gehen werde: Allein ich habe noch kein Blat davon gesehen. HE.
 5 Haller³³ verdient eine Stelle in der Gesellschaft.³⁴ Die Fehler, die diesem
 Manne ankleben, sind klein in Ansehen seiner Tugenden. Wer weiß, was er
 an uns andern für Mängel nach seinen Einsichten warnimt? HE. M. Flott-
 well³⁵ gebe ich von herzen meine Zustimmung, weil E. HochEdelGeb. Sie
 ihm geben.³⁶ Kan mir jemand mißfallen, der E. HochEdelGeb. gefällt?
 10 Der arme Wertheimische Uebersetzer³⁷ jammert mich recht. Jeder, der
 nur zehen zeilen zusammen stoppeln kan, will an diesem geschickten Men-
 schen zum Ritter werden. Man hat mich auch in dieses und in das Wolfia-
 nische Spiel bringen wollen. Allein meine Seele komme nicht in diesen
 Raht.³⁸ Ich habe dem guten Wertheimer das gantze Spiel vorher geweißsa-
 15 get.³⁹ Allein er meinete, daß ich kein Prophet wäre. Jetzt ist er so fromm

tingen 1985, S. 26. Sürig nennt „Neubur, Treuer“ als Redakteure, also Friedrich
 Christoph Neubour (Korrespondent) und Gottlieb Samuel Treuer (1683–1743),
 1734 Professor der Rechtswissenschaft in Göttingen. Am 3. Mai 1740 schreibt Mos-
 heim an Gottsched: „Die dasigen Politischen Zeitungen sind, ob sie gleich von HE.
 Köler und Schmauß verfertiget worden, aufgehoben.“

³¹ [Friedrich Christoph Neubour:] *Der Sammler*. Göttingen: Fritsch, 1736.

³² [Samuel Christian Hollmann:] *Der Zerstreuer*. Göttingen: Fritsch, 1737.

³³ Albrecht von Haller; Korrespondent.

³⁴ Haller wurde 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft Leipzig; vgl. Kroker
 Nr. 298. Die von Mosheim unterzeichnete Aufnahmeurkunde und ein von Johann
 Friedrich May, dem Sekretär der Deutschen Gesellschaft, verfaßter Begleitbrief vom
 17. April 1737 sind gedruckt bei Ludwig Hirzel: *Einleitung*. In: Albrecht von Haller:
Gedichte. Frauenfeld 1882, S. I–DXXXVI, CLXXI–CLXXIII, Anm. 2.

³⁵ Cölestin Christian Flottwell; Korrespondent.

³⁶ Nicht bei Kroker.

³⁷ Johann Lorenz Schmidt; Korrespondent.

³⁸ 1. Mose 69, 6.

³⁹ In seinen Briefen an den Kammerrat Johann Wilhelm Höflein (1689–1739) und
 Schmidt selbst hatte Mosheim seine Furcht vor „vielen neuen Kriegen und Streitig-
 keiten in unsrer Kirchen“ geäußert und von einer Veröffentlichung der Wertheimer
 Bibel zumindest in der vorliegenden Form abgeraten; vgl. Johann Lorenz von Mos-
 heim: *Kirchengeschichte des Neuen Testaments*, aus desselben gesammten grössern
 Werken und aus andern bewährten Schriften mit Zusätzen vermehret und bis auf die
 neuesten Zeiten fortgesetzt ... von Johann Rudolf Schlegel. Band 6. Heilbronn:
 Eckebrechtische Buchhandlung, 1788, S. VII–XXIX, besonders VIII und XXIII, Zi-
 tat S. VIII.

und sanftmüthig geworden, daß ich es kaum sagen kan. Er hat sich allerdings in vielen Dingen versehen: Allein man könnte, meines Erachtens, anders mit ihm verfahren. HE. Reinbecks⁴⁰ Schrift gegen HE. Palm⁴¹ haben wir hie noch nicht gesehen. Seinen WiederSacher⁴² kenne ich. Er ist hof-Caplan bey uns gewesen und war dazumahl ungemein mittelmässig. Ist er noch so, so kan HE. Reinbeck gewiß versichert seyn, daß er ihn nie auf seine Seite bringen und bekehren werde. Dazumahl war er ein Lassenianer⁴³ in der Schreib:Art: Jetzt soll er sich geändert haben. Seine Schrift⁴⁴ habe ich obenhin angesehen. Der Mensch, der den Brief an ihn geschrieben,⁴⁵ ist ein elender Tropf, dem das Danziger Guldewasser⁴⁶ so wohl die Gesundheit, als den Verstand, verdorben hat. Er liegt jetzt in den letzten Zügen und hat alle seine hohen Gedancken und Zweifel vergessen. Die

⁴⁰ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁴¹ Johann Gustav Reinbeck: Beantwortung Der Einwürffe Welche ihm in einer ohnlängst heraus gekommenen Schrift: Abhandlung von der Unschuld GOTTes bey der Zulaßung des Bösen genannt, sind gemacht worden, Worinn zugleich diese wichtige Lehre nebst der Frage: Ob diese Welt die beste sey, in ihr gehöriges Licht gesetzt wird. Berlin: Ambrosius Haude, 1736. Palm hatte in seiner *Abhandlung* (vgl. Erl. 44) aus Wolffs Lehre von der besten Welt geschlossen, daß das Böse zu den Vollkommenheiten der Welt gerechnet und Gott zum Urheber der Sünde erklärt werde. Reinbeck hatte diese Vorwürfe auch auf sich bezogen und deshalb zu seiner und zu Wolffs Verteidigung die *Beantwortung* verfaßt.

⁴² Johann Georg Palm (1697–1743), 1720 Kabinetts- und Reiseprediger des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg (1662–1731), 1723 Hofkaplan an der Schloßkirche Wolfenbüttel, 1727 Pfarrer, 1738 Senior in Hamburg.

⁴³ Johann Lassenius (1636–1692), lutherischer Theologe; seine Predigten, Traktate und Lieder wurden auch nach seinem Tod gedruckt und übten große Wirkung aus. In einigen seiner Predigten ist „die emblematische Manier stark kultiviert“; *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche* 15 (1904), S. 673, Z. 30. Gottsched hat sich gelegentlich kritisch zu Lassenius geäußert; vgl. AW 7/1, S. 375 und 389.

⁴⁴ Johann Georg Palm: *Abhandlung von der Unschuld GOTTes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern*. In einem Send=Schreiben an einen Unbekannten verfasst. Hamburg: Felginers Witwe, 1736.

⁴⁵ Palm teilt mit, daß er zu Anfang des Jahres von einem zwanzigjährigen Unbekannten einen Brief erhalten habe, der in 38 Punkten seine Zweifel an der Existenz Gottes enthalte. Palm sieht in den Zweifeln, die er vorsichtshalber nicht mitteilen möchte, ein Resultat der Philosophie Christian Wolffs. Es wurde seinerzeit auch vermutet, daß der jugendliche Briefschreiber von einem Wolffgegner fingiert wurde; vgl. Ludovici, Wolff 2, S. 609f.

⁴⁶ Traditionelle Likörsorte, die mit 22karätigem Blattgold versetzt ist.

Zeitung von der Vergiftung zweyer durchl. Herren⁴⁷ unsers Landes und einem Anschlage auf die Person unsers jetzt regierenden recht Gnädigen Herren⁴⁸ ist ungereimt, falsch und ungläublich.⁴⁹ Die Kranckheiten der beyden ersten sind bekant. Und der, so einen Anschlag gegen den jetzt
 5 regierenden Herr soll anspinnen haben,⁵⁰ ist niemahls ein Feind von jemand sonsten, als von Bourgogne- und Champagne-Wein gewesen. Er ist mein Freund von vielen Jahren: Und ich bedaure ihn, daß er durch seine Unvorsichtigkeit, üble haushaltung, Verschwendung und andre gar unleidliche Fehler sich die jetzige Gefangenschaft zugezogen. Die haupt:Ursache
 10 möchte wohl die seÿn, daß er mit fremden Gelde nicht so ümgegangen, wie ein Cammer:Raht billig thun muß. Sonst aber ist ein Herr von Steinberg,⁵¹ der sich hie in Helmstedt aufgehalten, eingezogen worden, weil ihm Schuld

⁴⁷ Nach Auskunft von Dr. Martin Fimpel geht aus der Akte 2 Alt Nr. 68 des Niedersächsischen Landesarchivs – Staatsarchivs Wolfenbüttel hervor, daß ausländische Zeitungen und später auch Zeitungen im Reich die Nachricht verbreiteten, daß die Herzöge Ludwig Rudolph (1671–1735) und Ferdinand Albrecht II. (1680–1735) von Braunschweig-Lüneburg einem Giftanschlag zum Opfer gefallen seien.

⁴⁸ Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

⁴⁹ In den officiösen Dementis wird nicht darauf verwiesen, durch welche Publikationen das Gerücht veröffentlicht wurde: „Braunschweig, den 22. Januarii./ Man hat mit nicht geringer Verwunderung in einigen Zeitungen gelesen, daß hier ein grosser Ver-rath entdeckt seyn soll. Allein man hält es vor billig, die Welt von der Unwahrheit dieser Sache zu versichern, und man wünscht, daß die Herren Zeitungs=Schreiber hinkünftig eine Sache von solcher Wichtigkeit etwas genauer erwarten, ehe sie solche grobe Irrthümer den Lesern aufbürden.“ Hamburgischer Correspondent 1737 (Nr. 16 vom 26. Januar). „Von dem, was von einer gewissen entdeckten Conspira-tion zu Wolffebüttel aus verschiedenen Orten bisher gemeldet werden wollen, befindet sich, ganz sichern Nachrichten zu folge, nicht in der That also, ausser daß die Arretirung ihre Richtigkeit hat, aber ganz honnet, in eines Fürstlichen Bedienten Hause.“ Extract Der eingelauffenen Nouvelles (= Beilage zu den Leipziger Zeitungen) 1737 (4. Stück vom 26. Januar), S. 16.

⁵⁰ Nach der Akte des Niedersächsischen Landesarchivs – Staatsarchivs Wolfenbüttel (vgl. Erl. 47) wurde in den Zeitungen ein Mann namens Wolff oder Wulff der Tat bezichtigt. Nach Auskunft von Dr. Martin Fimpel ist damit wahrscheinlich Werner Philipp Siegfried von Wulffen, 1736 Geheimer Kammerrat in Wolfenbüttel, gemeint, der wegen Dienstvergehen und Ehebruchs inhaftiert wurde; vgl. Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel, 2 Alt 3193–3199.

⁵¹ Nach Auskunft von Dr. Martin Fimpel sind Akten überliefert, nach denen in den 1730er und 1740er Jahren ein Herr von Steinberg wegen Ehebruchs inhaftiert war; vgl. Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel, 2 Alt 17992–17999.

gegeben wird, daß er mit einigen andern des Königs von Schweden Maj.⁵² aus dem Wege räumen wollen und des herzogs von Holstein Hoheit⁵³ dieses angeboten,⁵⁴ die es aber dem Könige eröffnet. Eben dieser soll mit unrichtigen wechseln etwas zu thun gehabt haben. Es ist würcklich dieser Sache halber ein Schwedischer Gesandter, der HE. Graf von Lieven,⁵⁵ beÿ 5
uns. Vielleicht ist von dieser Sache das wunderliche Gerüchte von der Vergiftung unserer herren genommen worden

Ich bin nicht im Stande mehr hinzu zu setzen, als daß ich ohne aufhören mit aller ersinnlichen hochachtung verbleiben werde

E. HochEdelGebornen/ Ergebenster Diener/ JLMosheim.

10

Helmstedt/ d. 26. Januarii/ 1737.

Ich bitte eingelegten Brief doch an den Menschen, dem er zugehöret, senden zu lassen. HE. D. <Feustel>⁵⁶ wird allenfalls wissen, wo er steket.

⁵² Friedrich I. (1676–1751), 1720 König von Schweden, 1730 Landgraf von Hessen-Kassel.

⁵³ Karl Friedrich (1700–1739), 1702 Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf.

⁵⁴ Der schwedische König Karl XII. (1682–1718) starb ohne natürliche Erben. Herzog Karl Friedrich von Schleswig-Holstein-Gottorf war als Sohn der ältesten Schwester Karls, Hedwig Sophia (1681–1708), Anwärter auf den Thron, unterlag jedoch Ulrika Eleonora (1688–1741), der jüngeren Schwester Karls, die 1719 zur Königin gewählt wurde und 1720 ihrem Gemahl Friedrich I. zur Wahl verhalf.

⁵⁵ Johann (Hans) Heinrich Graf von Lieven (1704–1781), schwedischer Reichsmarschall und Gouverneur von Pommern.

⁵⁶ Möglicherweise Christian Johann Feustel, 1733 in Halle zum Doktor der Rechte promoviert, er wohnte „am Niclas=Kirchhofe in Hr. Hof=Rath Menckens Hause“. Leipzig Adreßverzeichnis 1736, S. 42.

113. [IMMANUEL JACOB PYRA] AN GOTTSCHED,
[Halle nach 26. Januar 1737]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 17–18. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 9, S. 18–20.

Drucke: Gustav Waniek: Immanuel Pyra und sein Einfluß auf die deutsche Litteratur des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1882, S. 21 f.; Immanuel Jacob Pyra: Über das Erhabene. Hrsg. von Carsten Zelle. Frankfurt am Main u. a. 1991, S. 89 f.

Das anonyme Schreiben ist undatiert, auch der Ort ist nicht angegeben. Es ist in der
10 Korrespondenzfolge nach dem 26. Januar 1737 eingeordnet. Auch A präsentiert das
Schreiben unter den Briefen, „welche im 1737^{sten} u. 1738. Jahre ... eingelaufen sind“
und versieht es mit dem Vermerk „Schreiben von einem Ungenannten. d. – – Jan.“
Suchier, Gottscheds Korrespondenten, S. 59 datiert – offenbar Waniek folgend – auf das
15 Jahr 1736. Unsere Datierung orientiert sich an der Korrespondenzfolge und an dem Ver-
merk in A.

HochEdelgebohrner/ Insonders Hochzuehrender/ Herr Professor

Es ist verwegen, in Deroselben Fußstapfen zu treten. Wo sie mit starcken
Tritten leicht den Gipfel erreichen, wird Ihnen kein anderer nach klettern.
Aber dennoch habe ich es gewagt. Das Glücke hülfßt manchmahl den küh-
20 nen. Ich habe gesehen, wie glückl: Ew: HochEdelgeb: die schweren und en-
gen Feßel der Reime abgeworffen, und sich bloß in die Schrancken des Sül-
ben maßes eingeschlossen.¹ Ich bin so kühn gewesen Ihnen hierin nach zu
folgen. Viele werden dieses vielleicht für eine Würckung meines Hoch-
muths ansehen; Aber, wenn meine That ein Laster ist, so ist sie zum wenig-
25 sten vor mich das rühmlichste. Ist es mir nicht allerdings gelungen, so wird
mir doch dises eine Ehre seÿn, daß ich mit einen so großen Dichter darin-
nen eines Sinnes bin, woran Reim Schmiede keinen Geschmack finden kö-
nen. Ich bin zufrieden wenn es mir nur so weit geglückt ist, daß man mich
nicht mehr zu ihren Schwarm zehlet. Hier haben Dieselben eine Probe.²
30 Ich habe mir das votreflichste Muster des grösten Dichters, mich daran zu

¹ Vgl. Gottsched: Versuch einer Übersetzung Anacreons in reimlose Verse. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 152–168; erneuter Abdruck in AW 1, S. 463–467.

² [Pyra]: Probe einer Uebersetzung der Aeneis des P. Virgilius Maro in deutsche Verse. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 89–108, 90–98.

üben erwehlt und mir so viel Mühe gegeben als ich gekont seine Schönheiten aus zu drücken. Aber ich zweifle selbst ob die Töne meiner noch nicht ausgespielten Flöte die hohe der Maronischen erreichen. Doch Dero gegründetes Urtheil wird meinen Zweiffeln den Ausschlag geben. Aber Ich muß mir auch Dero gründl: Rath ausbitten weil ich keinen weiß bey dem ich mir beßer Raths erholen könnte, u: zwar wo es Ihnen beliebt in den critischen Beÿtragen,³ Weil er da auch andern Nutzen u Ergötzen bringen kan. Sie werden uns die besten Regeln geben. Denn ich habe noch einige von meinen Freunden eben auff die Gedancken gebracht. Mein Sÿlben Maß habe ich Güntern⁴ abgesehen. Er schreibt:

Als neulich der Galante Träumer am Briegschen/ Pindus Lerm gemacht,⁵

Weil es mir am beqvemsten geschienen, da Sie zumahl ein fast gleiches in der schönen Übersetzung aus den Lucan angepriesen.⁶ Ich hätte zwar das Lateinische nach ahmen können; Aber mir dünckt das dieses meine majestätischer zu einen Helden Gedicht klinge. Ein solcher Vers komt mir wie ein Held vor, der auf einen Bluth besprüzten Felde zwischen Waffen, u Leichen, durch die mit Stahl u Eisen gerüsteten Glieder unter einen kriegrischen Geschrey mit unerschrocknen und gleichen Schritten einher gehet, den Lateinischen vergleiche ich einen geschickten Tänzter der auf einen schön gezierten Tantz Boden bald langsam, bald hurtige Schritte, bald gar Sprünge macht. Alle Zuschauer müssen zwar seine Kunst bewundern aber sein Gang ist einen helden nicht so anständig Das französische aber ist wie ein Lahmer der kein richtig Paa⁷ machen kan und bey allen Tritten hincket. Doch vielleicht ist diese Vergleichung mehr ein Spiel meiner Einbildungs Krafft, als Gründl: Es

³ Zum Vergleich ließ Gottsched eine weitere, von Johann Christoph Schwarz (Korrespondent) verfertigte Übersetzungsprobe abdrucken, der in einer abschließenden Bewertung der Vorrang gegeben wurde; vgl. Beiträge 5/17 (1737), S. 100–102, 103.

⁴ Johann Christian Günther (1695–1723), schlesischer Dichter.

⁵ Vgl. Johann Christian Günther: Das wider viele ungegründete Vorwürffe vertheidigte Frauenzimmer. Bey der doppelten Asmannischen Verbindung in Liegnitz den 7. October 1721. Der Anfang des Gedichts lautet: „Kaum hatte der *galante* Träumer am Briegschen *Pindus* Lerm gemacht“; Vgl. Reiner Bölhoff: Johann Christian Günther 1695–1975. Kommentierte Bibliographie, Schriftenverzeichnis, Rezeptions- und Forschungsgeschichte. Band 1. Köln; Wien 1980, S. 528. Band 2. Köln; Wien 1983, S. 175 f.

⁶ Vgl. Beiträge 2/5 (1733), S. 157; AW 6/1, S. 480–482; Gottsched: Übersetzung aus dem Neunten Buche Lucans. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 497–500.

⁷ Le pas, Schritt bzw. Tritt.

hat mich Dero Versprechen den Virgil mit critischen Anmerkungen heraus zu geben,⁸ fast zu einer gleichen Ausgabe meiner Übersetzung⁹ ermuntert. Ich würde mir das criticon des Scaligers in seiner Poetic¹⁰ zum Muster genommen haben. Aber ich kenne die Schwäche meiner Schulter u weiß daß
 5 Deroselben es allein vermögen. Ew: HochEdlgeb: Urtheil kan allein machen daß ich meine Verteutschung entweder unter die Banck werffe oder an das Licht treten laße den mehr als 1000 anderer ihr Lob, vergnüget das Urtheil

Ew HochEdelgebohrnen/ Meines Insonders hochzuehrenden HErrn/ Professors/ ergebenen Verehrer/ den Übersetzer.

10 P: S. Ew HochEdlgeb: werden verzeihen das Orth u Nahme fehlt. Mir ist etwas Ihnen ohne Zweifel nichts daran gelegen

114. LUDWIG FRIEDRICH HUDEMANN AN GOTTSCHED,
 Hennstedt 7. Februar 1737 [72]

Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 19–20. 3 S.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 10, S. 20–22.
 Druck: Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personer i det danske Monarki. Kopenhagen 1918, S. 65 (Teildruck).

20 Hochedler,/ Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner.

Da ich in langer Zeit mit einem Schreiben von Ew. Hochedeln nicht beehret worden bin, so zweifele ich fast ob meine beyden Briefe |: in deren

⁸ Vgl. Gottsched, Dichtkunst, AW 6/2, S. 404f.

⁹ Pyra hat bis zu seinem Tod an einer kommentierten Übersetzung der *Aeneis* gearbeitet. Im Sommer 1744 sollte das erste Buch davon herausgebracht werden; vgl. Immanuel Jacob Pyra: Über das Erhabene. Hrsg. von Carsten Zelle. Frankfurt am Main u. a. 1991, S. 91.

¹⁰ Vgl. Julius Caesar Scaliger: Poetices libri septem. Liber quintus, qui et criticus. De imitatione et iudicio. Lyon: Antoine Vincent, 1561 (Nachdruck Stuttgart-Bad Cannstatt 1987), S. 214–294.

einem ich mich wegen meines Helden mich zu rechtfertigen bemühet habe;¹ so wie ich dem andern eine kurze Abhandlung des unserer Gesellschaft aufgegebenen Satzes beygefüget²:| wol behändiget worden sind. Indeß sehe ich mit Verlangen nach dem Urtheil der wehrten Gesellschaft über jede Stücke und Eigenschaften meines Heldengedichtes³ aus, und wieder- 5
 hohle hiedurch meine Bitte, selbiges mir, so bald es nur möglich ist, mitzuteilen. Weil ich auch nunmehr wegen der von mir getroffenen Heurath⁴ ein fürstlicher Unterthan geworden bin, und mich im Fürstlichen Dithmarschen wohnhaft niedergelassen habe,⁵ so achte ich es nicht gut zu seyn, die Zuschrift meines Heldengedichts an den König von Dännemark⁶ zu 10
 richten;⁷ und bitte daher die Zuschrift wegzustreichen, und das Gedicht zu seiner Zeit nur bloß mit der Vorrede und den übersetzten Gedanken des Herrn Voltaire⁸ ans Licht treten zu lassen: imgleichen die im letzten Gesange zum Lobe des itzigen Königs von Dännemark gesetzte Strophen, die sich nach der sechsten Strophe der prophetischen Ode anheben, mit denen 15
 auf diesem eingelegten Zettel⁹ geschriebenen, zu verwechseln.

Da ich auch wegen der mir leider! gewöhnlichen, und nur gar zu natürlichen Eilfertigkeit, am Anfange meiner kleinen Rede von den Blumen,¹⁰ zween Fehler von einer Art, und zwar gleich auf einander, begangen habe,

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 66.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 72.

³ Hudemann, Friederich.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 72.

⁵ Hennstedt in Dithmarschen gehörte zum Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf.

⁶ Christian VI. (1699–1746), 1730 König von Dänemark und Norwegen. Hudemanns *Friederich* erschien erst 1750 und war Christians Nachfolger Friedrich V. (1723–1766) gewidmet.

⁷ Die königlich-dänische und herzoglich-gottorfische Linien des Hauses Oldenburg hatten ein gespanntes Verhältnis zueinander, der Gottorfer Herzog Karl Friedrich (1700–1739) war 1713 von den Dänen aus Gottorf vertrieben worden und residierte seither in Kiel.

⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 59. Die Übersetzung ist nicht erschienen.

⁹ Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 21. Der Text – „Doch ach! entsprießt der Welt kein Gut ... Du hast nunmehr genug erkannt pp“ – ist in der gedruckten Fassung in erheblich modifizierter Form im neunten Buch abgedruckt; vgl. Hudemann, Friederich, S. 137–139.

¹⁰ Die Bewerber für den Redepreis, wozu Hudemann eine – nicht überlieferte – „kurze Abhandlung“ zugeschickt hatte, sollten die Frage beantworten, „welches die Absicht des Schöpfers bey Darstellung der Blumen, und die daher entstehende Pflicht der Menschen“ sei; vgl. Neue Zeitungen 1736 (Nr. 55 vom 9. Juli), S. 486f.

indem ich das Wort *bejde*, welches nur im Numero singulari, nicht aber in plurali statt findet, den Blumen und Sternen beÿgeleget, so wollen Eure Hochedeln diese zwo Stellen also zu ändern belieben: „*Ist gleich in Absicht auf die Größe der Blumen und Sternen die Benennung falsch und unrichtig,*

5 *pp*

Wie herrlich ist das köstliche Gewand mit welchem diese sowol, als jene, ihre Festen schmücken!

Ob mein übersetztes Trauerspiel¹¹ nunmehrö völlig abgedruckt seÿ wünsche ich ehstens zu vernehmen.¹² Ich befinde mich itzt Gott lob in einem
10 geruhigen und für mich auf alle Weise glücklichen Zustande; und da ich völlig mein eigener Herr bin, so kan ich mich ganz und gar den Musen übergeben. Vielleicht bemühetete ich mich auch mit der Zeit, meinem Vaterlande einige Trauerspiele, die nach den rechten Regeln abgefasst worden, zu verfertigen, wenn nur die Herrn Buchhändler sich nicht abgeneigt
15 und säumig in Beförderung solcher meiner Schriften erweisen mögten.

Übrigens habe ich die Ehre mit aller Hochachtung und Ergebenheit mich zu nennen

Eurer Hochedeln/ gehorsamster Diener./ L. F. Hudemann.

Hennstedte, den 7^{ten} Febr./ 1737.

20 P. S.

Wenn Ew. Hochedeln mich künftig mit Dero Briefen beehren, so können dieselben nur stets nach Schleswig gesandt werden, gleich als ob ich mich beständig daselbst aufhielte.

¹¹ Jean Racine: Phädra. Ein Trauerspiel. In: Ludwig Friedrich Hudemann: Diocletianus der Christenverfolger und Phädra. Zwey Trauerspiele Jenes hat selbst verfertigt dieses aber aus dem Französischen des berühmten Racine übersetzt D. Ludwig Friedrich Hudemann. Wismar; Leipzig: Johann Andreas Berger, 1751, 2. Paginierung S. 1–100.

¹² Schon am 14. Dezember 1735 dankt Hudemann Gottsched, daß er „das von mir übersetzte Trauerspiel zum Druck befördert“ habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 190. Auch in weiteren Briefen erkundigt sich Hudemann nach dem Stand dieses nicht verwirklichten Drucks; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 28 und 50.

115. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 20. Februar 1737 [98.116]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 22–24. 5 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 11, S. 22–28.

5

WohlEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr und Gönner.

Aus geneigtester Antwort vom 9 Jenner, ersehe gar vergnügt, daß das eingesendete Stück zu den Beyträgen Dero Beyfall verdient habe:¹ nur ist mir leid, daß meine Schrifft etwas unleserlich ist, wie mir öfter widerfahren in Druckereyen biß man derselbigen gewohnt ist. Ich habe hier niemand, dem ich eine Abschrift zumachen oder mein Concept ins reine zubringen anvertrauen kan, weil sich hiesigen Orts keine Gelehrte finden, die sich zu dergleichen Diensten gebrauchen laßen, ungelehrte aber mir mehr verderben als gut machen: ich bin auch nebst einiger natürl. Ungedult durch ein gar mühseeliges Ammt gehindert, meine Concepte selbst zur Reinigkeit zubringen, daher ich sie, so wie aus der Feder fließen fortsenden mus, zu meinem Verdruß, indem auch ich den Schaden davon habe, daß weder von Schrifften noch Briefwechsel etwas richtiges beyhanden habe. Ich muß also Ew. WohlEdelgeb. um Gedult bitten, und ersuchen mir, wann die andere Correctur von dem Drucker ausgeliefert ist, selbige zuschicken, die nicht länger als über Nacht bey mir bleiben darf, und alsobald zurücke gesendet werden kan. Ich sehe dieses eben falls vor nothwendig an, weil die alte Wörter den wenigsten bekant seyn dörfen.

Daß in Schwaben in der Provinzial= und wohlgar Pöbel=Sprachen der Schlüssel zu dem alten Deutschen oder Fränckischen stecke, habe ich in einer eigenen Anmerckung nunmehr ausgearbeitet,² und aus dem Schilte-

¹ [Jakob Brucker:] Nachricht von dem augspurgischen geschriebenen deutschen Rechte, das unter dem Namen des Stadtbuchs, im Jahr 1276. zusammen getragen ... In: Beiträge 4/16 (1737), S. 561–588; vgl. Zäh, Nr. 49.

² [Jakob Brucker:] Anmerkung über die Erklärung altdeutscher Schriften, aus noch übrigen Provinzialwörtern, und besonderer Mundart, zumal des Oberschwabens. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 270–287; vgl. Zäh, Nr. 56.

rischen Gloßario³ diejenige Worte herausgezogen, welche vor andern deswegen merkwürdig sind. Ich könnte diese Anmerckung Ew. Wohledelgeb. gleich überschicken, wenn ich nicht zuerspahrung des Porto noch andere beyfügen wollte. Es ligt nemlich noch fertig

- 5 Eine Recension der Ausgabe des von H. Insp. Müllern⁴ entworfenen Deutschen Livii, von 1532.⁵ welche viel vollständiger ist, als die von 1518.⁶ Zur Ergänzung deßen was von dieser in den C. B. gesagt worden ist.⁷

- 10 Eine Recension⁸ derjenigen deutschen Bibel, welche ohne Benennung des Jahrs in Augsp. gedruckt,⁹ u. wegen beygeschriebenen Jahrs 1449. von Zeilern,¹⁰ Hottingern,¹¹ u. vielen andern, auch sogar noch unserer Zeit von

³ Johannes Schilter: *Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum*. 3. Band: *Glossarium Teutonicum*. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1728.

⁴ Ein Inspektor Jacob Miller aus Schwaben hatte den *Beyträgen* eine Liste mit deutschen Übersetzungen antiker Autoren mitgeteilt; vgl. *Beiträge* 1/3 (1732), S. 447f. und 460.

⁵ [Jakob Brucker:] *Livii Historiarum libri*. In: *Beiträge* 5/18 (1738), S. 179–187. Brucker rezensiert Titus Livius: Römische historien mit etlichen neuen translation auß dem Latein ... Mainz: Johann Schöffner, 1533; vgl. VD 16 L 2107; Zäh, Nr. 54.

⁶ Brucker meint folgende Edition: Titus Livius: Romische historien mit etlichen neuen Translationen ... Mainz: Johann Schöffner, 1523; vgl. VD 16 L 2105. Bruckers Angabe, der Druck sei 1518 erschienen, geht wohl darauf zurück, daß dem Band ein Privileg Kaiser Maximilians I. aus dem Jahre 1518 beigegeben ist.

⁷ Vgl. *Beiträge* 1/3 (1732), S. 460–473.

⁸ Jakob Brucker: *Abhandlung von einigen alten deutschen Uebersetzungen der heil. Schrift*. In: *Beiträge* 5/17 (1737), S. 9–48; Zäh, Nr. 50.

⁹ *Biblia*, deutsch. Augsburg: [Günther Zainer], 1475/76; vgl. Gesamtkatalog der Wiegendrucke Band 4 (1930), Nr. 4298. Das von Brucker benutzte Exemplar befand sich in der Augsburger Stadtbibliothek, ist aber heute dort nicht mehr vorhanden. Zu ihrer vermeintlichen Drucklegung im Jahre 1449 vgl. Christoph Gottlieb Murr: *Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in des H. R. Reichs freyen Stadt Nürnberg*. Nürnberg 1778, S. 694f. Murr vermutet, daß die Zahl 1449 ein Abschreibfehler sei, gemeint sei 1479.

¹⁰ Vgl. Martin Zeiller: *Itinerarium Germaniae*. Das ist: Reisen durch Hoch- und Nider-Teutschland. Straßburg; Frankfurt am Main: Simon Paulli, 1674. Auf S. 273 wird die Augsburger Stadtbibliothek beschrieben. Der Autor erwähnt eine Bibel, „die man allbereit Anno 1449 vertirt gehabt“.

¹¹ Johann Heinrich Hottinger: *Bibliothecarius quadripartitus*. Zürich: Melchior Staufacher, 1664, S. 150.

dem seel. Abbt Fabricius¹² vor das älteste gedruckte Buch gehalten worden. Selbiger will beyfügen,

Einen Entwurf von der Schweizerischen Übersetzung der Bibel.¹³ Einen dergleichen von der sehr seltenen Übersetzung der Propheten der Wider-
täufer Hezer und Denck.¹⁴

Ich werde diese zusammen Ew. HochEdelgeb. zuüberschicken die Ehre haben, weil ich nicht gerne mit dem Porto unkosten mache, die Paketer aber von hier weiter nicht als biß Augspurg bezahlen kan. Doch hoffe der Verleger der C. B.¹⁵ werde soviel vor die Arbeit bezahlen, daß Ew. HochEdelgeb. schadlos gehalten werden mögen.

Weil ich auch aus dieser Ursache diesen Brief nicht vergrößern mag, so will als dann eine Abschrift von dem Schreiben des H. Rath's Consulenten Wengen¹⁶ in Augsp. beylegen, woraus das mehrere ersehen werden kan, was man sich von diesem Gelehrten Mann inskünftige zuversprechen hat.

Daß die geringe Beylage der deutschen Propheten nach der Zürcher Übersetzung¹⁷ von der Gesellschaft gütig aufgenommen worden, halte vor eine besondere Ehre; Auf die hinten angehängte Frage, wie hoch mich selbst meine phil. Historie¹⁸ zustehen komme, diene, daß ich dem Verlegern¹⁹ dafür nebst Auszug,²⁰ und dieser Tagen herausgekommenen zusätzen²¹ 10 f.

¹² Johannes Fabricius: *Historia Bibliothecae Fabricianae*. [Pars I]. Wolfenbüttel: Gottfried Freytag, 1717, S. 24. Fabricius gibt hier 1448 als Erscheinungsjahr der Augsburger Bibelangabe an.

¹³ Die gantze Bibel ... auff's aller treüwlichst verteütschet. Zürich: Christoph Froschauer, 1545; vgl. VD 16, B 2720.

¹⁴ Alle Prophetenn nach Hebreischer sprach verdeütscht. [Übersetzt von Ludwig Hätzler und Hans Denck.] Augsburg: Heinrich Steiner, 1527; vgl. VD 16, B 3719.

¹⁵ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

¹⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 94, Erl. 6.

¹⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 98, Erl. 3.

¹⁸ Brucker, Kurtze Fragen.

¹⁹ Daniel Bartholomaei d. Ä. (1674–1761) und Daniel Bartholomaei d. J. (1705–1764), Verleger in Ulm.

²⁰ Jakob Brucker: Auszug Aus den Kurtzen Fragen, Aus der Philosophischen Historie, Von Anfang der Welt Biß auf Unsere Zeiten. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1736; Zäh, Nr. 45.

²¹ Jakob Brucker: Neue Zusätze Verschiedener Vermehrungen, Erläuterungen und Verbesserungen Zu den Fragen Aus der Philosophischen Historie. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1737; Zäh, Nr. 48.

Rmünze²² bezahle ich kan der Gesellschaft nicht zumuthen, vor meine geringfügige arbeiten soviel Geld auszugeben. Wann aber je dieselben von Ihnen sollte würdig geachtet werden, sie unter ihrem BücherVorrath aufzustellen, so biete Selbiger ein vollständiges, biß an den Auszug und Zusätze, gebundenes Exemplar an, deßen ich mich bißher bedienet, wie wohl der band nur in Papendeckel ist. Ist dasselbige nicht zugeringe, so will ich es gerne der hochlöbl. Gesellschaft verehret haben,²³ wann Ew. HochEdelgeb. nur Anstatt machen mögen, daß es von Augspurg biß wohin ich es franco liefern will, derselbigen richtig überliefert werden möge: welches endl. wann sich früher keine gelegenheit äußert, auf künftige Jubilate Meße durch den Meßführer oder außer derselbige durch die von Augsp. nach Leipzig immer fahrende Fahrleute, die Ortlobe von Gräfenthal,²⁴ unter adresse eines Augsp. oder Leipziger Kaufmannsⁱ geschehen kann: ich werde mir sodann die Freyheit nehmen ein Ex. der nunmehr fertigen Zusätze für Ew. HochWohlgeb. insbesondere bezulegen.

Sollten übrigens vor erwähnte Aufsätze von Ew HochWohlgeb. in dem nächsten Stück der beyträge gebraucht werden, so bitte um baldige Nachricht, in dem bey der Recension obgedachter so seltenen deutschen bibel das beygemachte Wapen, nebst dem Schöferischen Wapen²⁵ in Kupfer gestochen werden mus: worzu die Zeichnung schon beygefüget ist.

Daß Ew. HochWohlgeb. mir soviel Liebe zuerweisen und unter den Stübnerischen²⁶ Papieren nach dem Heumannischen²⁷ Paquet²⁸ nachsehen zulaßen sich erbieten, nehme als eine besondere probe Dero Gütigkeit gegen mich an, die ich mit allen möglichen Diensten zuerwiedern nicht mangeln werde. Ich diene aber dabey noch zur Nachricht, daß schon vor einem Jahr der Post-Secretarium im fürstl. Posthauße bey Mad. Henneberg²⁹

ⁱ oder ... Kaufmanns: *am Rand eingefügt.*

²² Rechnungsmünze. Der Goldgulden wurde im 18. Jahrhundert kaum noch geprägt, diente aber zur Vereinfachung von Finanzgeschäften als Rechengröße.

²³ Brucker, Kurtze Fragen; B. S. T. 12°. 36–42.

²⁴ Nicht ermittelt.

²⁵ Vgl. Beiträge 5/17 (1737), S. 16 (Abbildung der Wappen). Nach Murr (vgl. Erl. 12) handelt es sich um die Wappen zweier Nürnberger Familien (Lochner und Fütterer).

²⁶ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736).

²⁷ Christoph August Heumann (1681–1764).

²⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 98, Erl. 10.

²⁹ Nicht ermittelt.

H. Bernhard Heinsium,³⁰ wo die Braunschweigische Küchenpost³¹ abgehet, und das Paquet H. Stübner aufgegeben zuhaben, mir versichert, angegangen, unter deßen Hand auch vom 14. 8br. 1735 einen Schein bekommen, dieses Inhalts: daß ein Päckel C.A.H. an H.D. Heumann in Göttingen d. 16. Jan. 1734. laut postbuch sub N. 14 nach Braunschweig 5 abgegangen: welchen Original-Schein an H.D. Heumann, und dieser an das Hochfürstl. Küchenpost Ammt in Braunschweig gesandt, worauf ich einen Schein von selbiger, unterschrieben Henneberg, vom 21. Xbr. 1735. bekommen, daß laut Postbuch dieses Packet nicht angekommen, selbigen Tag auch die Numer nicht 14. sondern nur 12. gewesen. Diesen Original-Schein habe in der Jubilate Meße gedachten H. Heinsio vorlegen lassen, 10 weil dadurch seine bücher der unrichtigkeit überführet werden, er hat aber mit Ungestüm keine andere Antwort gegeben, als er seye nicht schuldig weiter darüber sich einzulassen, seine Bücher seyen richtig. Ew. HochEdelgeb. ersehen aus dieser kleinen specie facti, daß zur Rettung der Ehre des seel. H. Stübners (von dem ich nicht glaube, daß er zu hinterhaltung des msc. wie H.D. Heumann anfangs geglaubet, mit gedachtem H. Heinsio unter der Decke gelegen), ingleichen mich von der begehrten Schadloshaltung loszumachen, kein ander Mittel übrig, als diesen H. Heinsium entweder 15 gütlich, oder wo er nicht will, gerichtlich dahin zubringen, daß er auf den Posten zwischen Leipzig und Braunschweig untersuchen laße, wo das zimlich starke Päckel stecke. Ich habe zwar seinen Originalschein nicht beyhanden, sondern H.D. Heumann, habe aber eine copiam vidimatam davon, es kan auch jener leicht hergeschafft werden. Bey diesen Umständen ersuche nun Ew. HochEdelgeb. recht inständig, wann nach geschehener 25 Nachforschung, ob nicht unter den Stübnerischen papieren nichts vorhanden, und nicht etwa ein Irrthum oder Verwechslung von dem seel. Stübner vorgegangen, dermalen nocheinmal gütlich H. Heinsium befragen zulaßen, und ihn zuersuchen, Sorge zutragen, daß das Paket auff den Zwischenposten aufgetrieben werde (worzu der brschw. Postmeister das seinige 30 beyzutragen H.D. Heumann versprochen) maßen sonst durch weitere instanz unfehlbar die Satisfaction in Leipzig an den Principal der Brschw. Küchenpost und deßen Verwaltern würde gefordert werden. Sollte er aber

³⁰ Bernhard Heinsius, Secretarius der Post-Kutschen-Expedition in der Reichsstraße in Börners Haus; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1736, S. 15.

³¹ Postverbindung zwischen Residenz- und Handelsstädten zur Versorgung der Höfe mit Lebensmitteln, auch generelle Bezeichnung schwerer Postwagen.

gütlich nicht zu dieser ihm obligenden Pflicht bewogen werden können, so will die Scheine überschicken, und bitte alsdann Ew. HochWEdelgeb. gar in-
ständigen Rath und Hülfe, wie durch gerichtliche Beschwehung, dieser mir
viel Unruhe erregenden Sache abgeholfen werde, und ich meines Orts die
5 letzte Hand an dem, was ich in dieser Sache thun kan, anlegen könne. Ich er-
kühne mich zwar vieles Denenselbigen, soviele Unruhe zumachen, da aber
Ew. HochWEdelgeb. selbst so gütig sind, mich Dero Dienste hierinnen zu-
versichern, mich auch die höchste Noth zwingt, da ich in Leipzig sonst nie-
10 werden meine Dreistigkeit nicht ungütig nehmen, in versicherung, daß ich
zu allen nur möglichen Gegendiensten mich schuldigst u. willigst finden la-
ßen werde als

Ew. WohlEdelgebohrnen/ Gebet u. Dienstverbundner/ JBrucker.

In Eile Kaufbeyrn/ d. 20. Febr. 1737.

15 AMonsieur/ Monsieur Jean Christoffle/ Gotsched, Professeur en Philo-
sophie/ et belles Lettres, Associé de l'Acade- mie des Sciences de Berlin et
celle de/ Leipzig/ à/ Leipzig

Fr. Nürnbn.

116. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
20 Kaufbeuren 24. Februar 1737 [115.133]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 25. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 12, S. 28.

Wohledelgebohrner, Hochgelahrter, Hochzuehrender Herr Professor

25 Weil ich nicht zweifle mein Letzteres vom 20. hujus werde Ew. HochEdel-
geb. richtig zuhanden kommen, so bezihe mich auf selbiges völlig, und
nehme mir hirmit nur die Freyheit, weil ich nach dem Tode des seel.

H. Stübners nicht weiß, wer die gelehrte Zeitungen dermalen schreibt,¹
Ew. HochEdelgeb. höflichst zuersuchen, unbeschwehrt Sorge zutragen,
daß beykommende Ankündigung einer kleinen Kupfer bibel allerforder-
samst den gelehrten Zeitungen einverleibt werden möge.² Ich habe sie
selbst gesehen, und kann daher um soehender das Publicum versichern, 5
daß sie damit nicht angeführt werden. Ist der H. Verleger³ oder ich im
Stande Ew. HochEdelgeb. zudienen, so erwarten wir Dero befehle, und ich
insonderheit bin mit aller ersinnlichen Hochachtung

Ew. HochEdelgeb./ Gebet und dienstschuldiger/ Brucker

Kaufbeyren d. 24. Febr./ 1737

10

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie et belles/ let-
tres, membre de diversez/ Academies des Sciences/ à/ Leipzig

Fr. partout.

117. FRIEDRICH WILHELM MARPURG AN GOTTSCHED,
Werben 1. März 1737 [145]

15

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 26–28. 5 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 13, S. 28–33.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Profefßor,

¹ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736) war 1733 Nachfolger von Johann Gottlieb Krause (Korrespondent) als Herausgeber der *Neuen Zeitungen* geworden. Nach seinem Tod übernahm Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent) die Redaktion der Zeitschrift.

² Abraham Kyburz: *Historien-Kinder-Bet- und Bilder-Bibel*. Augsburg: Pfeffel, 1737. Die Bibel erschien von 1737 bis 1763 in 6 Bänden, bis Band 4 bei Pfeffel. Vgl. *Neue Zeitungen 1737* (Nr. 22 vom 18. März), S. 188 f.

³ Johann Andreas Pfeffel (1674–1748), Verleger und Kupferstecher in Augsburg.

Endlich habe ich meiner Blödigkeit alles Gehör versaget, und Euer Hochedelgelbohrnen mich zu empfehlen, keinen längern Anstand nehmen können. Schon lange hat mir Deroselben Weltberuffner Nahme eine geheime Begierde nach der Ehre, mich Ihnen bekandt zu machen, erwecket. So heftig dieses Verlangen in mir gelodert hat, so wenig Hertzhaftigkeit habe ich beseßen, oder vielmehr, so triftige Gründe haben mich iederzeit abgeschreckt, eine Zuschrift an Sie zuwagen. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich mir schmeichele, ob habe ich mich nunmehr tüchtig gemacht, mit Recht unter die Zahl Dero Diener angezeichnet zu werden. Die Selbstliebe würde mir gerne solche stoltze Gedancken in den Kopf bringen, wenn sie nur meine Fähigkeit bestätigte, und mir nicht die stete Erinnerung meines Unvermögens zu bedencken gäbe, ob ich mir wohl solche vortheilhafte Einbildung machen könne, da keiner eines hochberühmten Mannes Wohlgewogenheit verdienet, der nicht in gleichem Grade der Vollkommenheit mit ihm einst zu stehen, die Hofnung haben kann. Ich zweifle auch, ob es meine Feder dahin bringen wird, solche Ehre zu genießen, es wäre denn, daß Euer Hochedelgelbohrnen mir dieselbe ohn Absehn auf die Person wiederfahren ließen, und hierinnen denen alten Locrensern nachahmeten, welche auch den allerngeübtesten Köpfen unterweilen das Bürger=Recht zu verwilligen pfligten.¹ Vielleichte gelinget es mir alsdenn, daß dasjenige aus mir geschnitzt wird, was ich nicht bin, aber zu Behauptung Dero Wohlgefallens seÿn muß. Die beschrieene Memmons=Säule würde nie einen Laut von sich gegeben haben, wenn nicht die Sonne ihre Strahlen auf dieselbe geworfen hätte.² Wie sollte ich dieses Glücke nicht haben können? Der Eÿfer, womit ich denen Wißenschaften obgelegen, und welcher mir Euer Hochedelgelbohrnen vortrefliche Schriften dur[ch]zustudirenⁱ, angerathen, hat mir zwar lange befohlen, denjenigen von Person kennen zu lernen, aus deßen Feder ich so vielen Nutzen gesogen. Alleine, wenn mir

ⁱ ändert Bearb. nach A aus durzustudiren

¹ Vgl. Marcus Tullius Cicero: Pro A. Licinio Archia poeta oratio, 10. In deutscher Übersetzung ist der Text auch in Gottscheds *Redekunst* enthalten; vgl. AW 7/2, S. 58f.

² Die zwei Memnonssäulen bei Theben werden auf die mythologische Figur Memnon zurückgeführt. Die nördliche Säule soll bei Sonnenaufgang Töne von sich gegeben haben, die durch eine mit dem Temperaturwechsel einhergehende Bewegung der Steine verursacht wurden.

nicht die Entlegenheit der Oerter iederzeit das Widerspiel gehalten hätte, so würde ich schon längst den Reise=Stab ergriffen, und Euer Hochedelgebohrnen die Ehrerbietung, womit die gantze Welt Dero besondere Vorzüge vor vielen tausenden Gelehrten erkennt, meinerseits an den Tag gelegt haben. Doch nein. Ich muß Ihnen wohl die wahre Ursache entdecken. Pflēgte doch wohl dorten ein Euclides³ alle Nacht, und zwar verstohlner Weise in einer weiblichen Kleidung einem weisen Philosophen zu Athen⁴ seine Aufwartung zu machen.⁵ Diese kahle Entschuldigung dienet mir nur zu einem Vorwurf. Ich wollte mich in keine Gefahr begeben, Ihnen auf einmahl meine gantze Unfähigkeit darzulegen. Sie würden denjenigen Begriff nicht von mir haben, den Ihnen vielleicht diese Zeilen beÿgebracht, indem es kein Wunder ist, daß dieselben noch ein wenig Geschicke haben, weil ich daran gantzer vierzehn Tage gezimmert, und Sie hievon auf mein übriges Wißen einen Schluß machen mögen. Wie leichte würde es nicht geschehen seÿn, daß ich beÿ einer erlaubten Unterredung mit Ihnen gestolpert, und mir also meine Hofnung zu Wind gemachet hätte. Damit Euer Hochedelgebohrnen doch aber wißen mögen, wie die Ergebenheit für Sie allgemach beÿ mir entstanden, wie sie zugenommen, und was mich denn endlich zu einem Ausbruch derselben bewogen, so erlauben Sie mir, daß ich Sie auf meine vorige Zeit zurück, und Dero Augen von Ihren auf die Ausbreitung der Wahrheit oder den allgemeinen Flor der Gelehrsamkeit abzielenden Bemühungen auf eine kleine Historie meiner Poësie führe. So einen starcken Zug ich von Jugend auf zu dieser Kunst gespüret habe, so bin ich doch iederzeit so unglücklich gewesen, daß ich niemahls eine recht geschickte Anweisung dazu genießen können. Ich hatte lange Zeit auf gut Pÿthagorisch einen stummen Lehrling abgegeben,⁶ doch aber dem guten Uhsen⁷ schon sovieles abgelernt, daß ich zur Noth ein HochzeitGebet-

³ Euklid (um 450–um 380 v. Chr.), griechischer Philosoph aus Megara.

⁴ Sokrates (um 470–399 v. Chr.), griechischer Philosoph aus Athen.

⁵ Vgl. Aulus Gellius: *Noctes Atticae* 7, 10. Den Megarensern war das Betreten Athens bei Todesstrafe verboten.

⁶ Die philosophische Gemeinschaft der Pythagoräer, benannt nach Pythagoras von Samos (6. Jh. v. Chr.), verpflichtete die Aspiranten zum schweigenden Gehorsam und zur Unterwerfung unter die Autorität der überlieferten Lehre.

⁷ Erdmann Uhse (1677–1730), 1711 Rektor des Merseburger Domgymnasiums. Uhse hat zahlreiche Werke u. a. zur Rede- und Dichtkunst verfaßt; Marpurg bezieht sich vermutlich auf Erdmann Uhse: Wohl=informirter Poët/ worinnen Die Poëtischen Kunst=Griffe, vom kleinsten bis zum grösten durch Frag und Antwort vorgestellt,

chen zusammenreimen konnte, als ich mich auf eine benachtbarte hohe Schule⁸ begab. Da wollte ich nun einige Früchte meiner Dichterey an den Tag geben; es kamen aber kaum einige Bogen unter der Presse herauszufliegen,⁹ als ich das Handwerck schon wieder niederlegte. Und hiezu brachte
 5 mich eine kleine Durchhechelung, die bey einigen über meine Muse er-
 gieng. Ich suchte darauf alle Buchladen durch, und wenn ich eines Buches
 gewahr ward, welches eine prächtige Aufschrift führete, so musste es ange-
 schaffet seyn. Allein ich blieb dennoch in der Irre, und fand nirgends, wo
 10 mein Fuß ruhen konnte. Endlich gewann der Deütschländische Pindus zu
 meinem und vieler tausenden Glücke durch Euer Hochedelgebohrnen ein
 gantz ander Ansehen. Kaum hatte ich einige Blätter aus Deroselben unver-
 beßerlichen Critischen Dicht=Kunst,¹⁰ welche Sie als ein längsterseüftztes
 Mittel wieder die innerlichen Kranckheiten und Geschwüre derer Mu-
 sen=Söhne der Welt mittheileten, durchgelesen, als mir die Schuppen vom
 15 Gesichte fielen. Da sahe ich, daß ich meinen Kopf mit lauter falschen Ge-
 dancken angepfropfet, und den betrieglichen Schimmer einer mit zwar
 prächtig lautenden, aber nichts bedeutenden Metaphorischen Redens=Ar-

und alle Regeln mit Exempeln erkläret werden. Leipzig: Jacob Schuster, 1719 und weitere Ausgaben.

⁸ Der Begriff „hohe Schule“ ist eine Bezeichnung für Universität; vgl. Zedler 49 (1746), Sp. 1771 (Artikel Universität, Academie, Hohe Schule) und Zedler 35 (1743), Sp. 1479 (Artikel Schule). Universitätsbesuche lassen sich für Marpurge erst nach dem Jahr 1737 nachweisen; vgl. Korrespondentenverzeichnis. Möglicherweise bezeichnet Marpurge selbst damit ein Gymnasium. Ob er das nahegelegene Gymnasium von Stendal aufgesucht hat, konnte nicht ermittelt werden, da aus dieser Zeit keine Schülerverzeichnisse vorliegen. Marpurge hat indes 1737 das Köllnische Gymnasium besucht; vgl. Hermann Gilow: Die Schüler-Matrikel des Köllnischen Gymnasiums 1656–1767. Berlin 1914, S. 18. Da Gilow kein exaktes Datum, sondern nur das Jahr der Immatrikulation angibt, läßt sich nicht sagen, ob Marpurge bereits vor Niederschrift des Briefs Schüler des Gymnasiums war. Der Verlust der Matrikel im 2. Weltkrieg macht eine präzisere Bestimmung unmöglich; vgl. Rudi Racho: Die Geschichte des Köllnischen Gymnasiums als Teil der Kultur- und Bildungsgeschichte Berlins. Berlin, Humboldt-Universität, Pädagogische Fakultät, 1991, S. 71.

⁹ Über die Gedichtausgabe konnte nichts ermittelt werden. Auch die „gedruckte Sammlung einiger Gedichte die der Hr. Friederich Wilh. Marpurge, Mitglied der vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen, unter dem Titel: Proben einiger Gedichte, im Jahr 1740, zu Stendal bei Val. am Ende/ auf etwa 1. Alph. in 4“ (Hamburgische Berichte 1742, Nr. 65 vom 21. August, S. 523f.) veröffentlichte, scheint in keiner Bibliothek vorhanden zu sein.

¹⁰ Mitchell Nr. 75.

ten angefüllten Schreib-Art von einer mit natürlicher Schönheit begabten Poësie noch nicht zu unterscheiden gewust hatte. So ofte ich Dero mit den vernünftigen Gründen unterstützte Lehr=Sätze, und was die Poësie betrifft, den Überfluß reizender Ausdrücke, den geistigen Vortrag auserlesener Gedancken, die Richtigkeit des wohlgesetzten Sülben=Maßes, die mit Saltz und Pfeffer gewürzte Zucht=Gedichte, und die mit der Natur übereinstimmende Abbildungen Lobenswürdiger Verrichtungen, und Scheltenswürdiger Thorheiten in Erwegung zog, und andern, die längst, wie-wohl mit Unrecht, auf die Zinne des poëtischen Tempels gestellt worden, behertzigte: so ofte wünschte ich meinem Vaterlande Glücke. Ich bin so kühne nicht, daß ich denken sollte, ob könnte ich Ihnen eine Lob=Schrift abfaßen. Der gantze Pindus muß sich Euer Hochedelgebohrnen verpflichtet bekennen, und die unter Dero Preißwürdigen Aufsehung entsproßne edlen Unternehmungen der Pleißischen Musen in das Zeit=Register der Ewigkeit tragen. Da ich Ihnen denn meine poëtische Bekehrung zu danken habe, so wollen Sie mir auch die Freyheit vergönnen, daß ich Ihnen die Erstlinge meiner Feder vor Augen legen darf. Sie werden dieselben in denen übersandten Bogen, worinnen sich eine Sammlung Alt=Märckischer Geburten befindet, antreffen. Sie begehren zu wissen, ob sie würdig sind, unter die Preße gegeben zu werden. Sie könnten alsdenn zu einem Zeügniß meiner Erkänntlichkeit dienen, die ich Euer Hochedelgebohrnen nebst andern schuldig bin, da Dero Fürsorge für den Deütschen Helicon auch meinen Poëten=Kasten aufgeräumet hat. Findet sich darinnen hin und wieder etwas, das Dero geneigten Beyfall verdienen, und bey genauer Prüfung stich halten, mir auch einige Aufnahme bey kunsterfahrenen Köpfen versprechen sollte, so werde ich dadurch aufgemuntert werden, mein in dem Vorbericht gedachtes Vorhaben ins Werck zu richten. Da sich aber hiesiger Orten wenige oder gar keine Buchhändler finden, welche solcherley Art Schriften bezahlen, und ich überdem gerne meine erstern Früchte an einem Orte, wo Apollo schon lange seine Hof=Staat gehalten hat, in die Welt schicken möchte: so überliefre Euer Hochedelgebohrnen ein Schreiben an Herrn Weidemann,¹¹ und bitte um Verzeühung, wenn ich mir die Hofnung mache, es werde daßelbe in deßen Hände, und ich durch Dero vielvermögenden Fürspruch in deßen Bekandschaft gerathen. Habe ich nicht das Glücke, Ihnen ein Kennzeichen würcklicher Danckbarkeit dafür

¹¹ Moritz Georg Weidmann (1686–1743), Verleger in Leipzig.

zu erweisen, so will ich mir die Freyheit nehmen, Dero Gütigkeit stillschweigend zu verehren, und, wenn ich erfahre, daß Sie diese Zeilen eines gewogenen Anblicks gewürdigt haben, Ihnen zu entdecken, mit was für einer Hochachtung ich seÿ,

- 5 Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Dero/ gehorsamster Diener/ Friedr. Wilh. Marpurg,/ sonst Melidor./ Der Rechten und schönen Wißensch. Beflißner/ wohnend bey dem Herrn/ Cämmerer Hupen in/ Werben.¹²

Werben in der/ Alt=Marck,/ den 1sten Mertz,/ 1737.

- 10 118. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,
Zürich 5. März 1737 [68.124]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 33. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 15, S. 37–38.

- 15 Drucke: Wolff, Bildungsleben 2, S. 223; Wolff, Briefwechsel, S. 365.

Hochedler und hochgelahrter,/ insonders hochgeschätzter Herr Professor,

- Dero wehrteste Zuschrift vom vierten Januar giebet mir durch so viele höfliche Ausdrücke neue Proben von Deroselben hochgeschätzten Freundschaft. Wiewohl mir nun diese an sich selbst überaus schätzbar ist, so wird
20 sie mir doch dadurch noch schätzbarer gemacht, daß sie mir die Freundschaft und wohlwollen vieler munterer Köpfe von Deroselben bekantschaft zuwege bringet. Das postscriptum ihres Schreibens scheint mir zu sagen, daß ich unter diejenigen, die mich ihrer Freundschaft würdigen, die berühmte Deutsche Gesellschaft mitzehlen dörrfe.¹ Da ich mir nun keiner

¹² Johann Christian Hupe (* 1707), Bruder von Marpurgs Mutter; vgl. Ernst Wollesen: Zur Lebens- und Familiengeschichte Friedrich Wilhelm Marpurgs. In: Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark 5 (1925–1930), S. 262–272, 271.

¹ Vgl. Kroker Nr. 300.

Verdienste bewußt bin, welche mir die gewogenheit so geschikter Männer hätte zuwegen bringen können, und vielmehr in denen Schriften, welche mir den Beyfall derselben haben erhalten sollen, so viele unvollkommenheit wahrnehme, daß ich wünschete, dieselben biß zu mehrerer Zeitigung zurücke behalten zu haben; So muß ich daher abnehmen, daß ich solchen 5 meistentheils dem Vorwort Eu. HochEdeln zu dancken habe. Ich werde es vor ein Werk eben Deroselben anzusehen haben, wenn Ew. HochE. verfügen wollen, daß ich mit obgedachter ruhmwürdiger Gesellschaft auf eine nähere Art verbunden werde.

Da ich dieses durch Einschluß zu übersenden gedencke, darff ichs nicht 10 weitläufftiger machen. Ich schliesse mit der Versicherung, daß ich mit aller Hochschätzung verbleibe

Eurer HochEdeln/ Meines Hochgeschätzten Herren Professoris/ ergebenster Diener Joh. Jac. Bodmer

Zürich den 5. Martius 1737.

15

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur très-célébre/ à/ Leipzic.

par incluse

119. JOHANN CASPAR SCHNEIDER AN GOTTSCHED,
Kitzingen 7. März 1737 [153]

Überlieferung

20

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 29–32. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 14, S. 33–37.

HochEdelgebohrner,/ HochgeEhrtester Herr Profefßor,/ Hochgeschätzter Gönner,

Ich unterstehe mich Ewr HochEdelgebohrnen einmahl mit einigen Zeilen 25 gehorsamst aufzu warten. Ich würde mich desen nicht unterstehen, wenn

mir Dieselben nicht selber bey meiner Abreise aus Leipzig¹ diese Freyheit gestattet hätten. Ich schätze es vor eine der grösten Glückseeligkeiten, und ich werde es auch beständig davor schätzen, daß ich ehemahls die Ehre genoßen habe bey Ewr HochEdelgebohrnen einen Zuhörer abzu geben:
 5 Was ich bey Ihnen für Nutzen und Vortheil erworben habe, werde ich nimmermehr genugsam verdancken können. Meine Verbindlichkeit ist so groß, daß ich Sie auch gantz gehorsamst ersuche, mir einige Gelegenheit zu zeigen, wobey mich meine unterthänige Dienste derselben nur einiger maßen loß machen. Ich würde eines vor die gröste Ehre achten, wenn ich im Stand
 10 zu seyn befunden würde Ew HochEdelgebohrnen geneigte Befehl zu vollziehen: wie ich Sie denn um derselben Mittheilung geziemend ersuche.

Die Haupt Absicht die ich mir bey diesen itzigen Schreiben vorsetze ist folgendes. Nehmlich ich soll Ew HochEdelgebohrnen eine gantz neue Sache entdecken die sich erst kürztlich in der Streit=Sache des Herrn
 15 Schmidts² zu Wertheim mit verschiedenen Gottesgelehrten unsrer Kirche, zugetragen hat. Ich habe, seit dem ich wieder in meinen Vaterlande lebe, die Ehre gehabt, mit besagten Hr Schmidt in einem Briefwechsel zu stehen: Am vergangnen Montag aber bekam ich ein Schreiben von den Hr Cammer Rath Höflein³ aus Wertheim, welches ich hir abschreiben will; aus diesem werden Sie alles abnehmen können, was sich Herr Schmidt und Hr
 20 Höflein wünschen, daß es Ihnen bekannt seyn möchte. Das Schreiben war folgendermassen gesetzt:

„Ew ... muß ich um der Freundschaft willen, welche Sie mit Hr Schmidt gemacht haben, die betrübte Nachricht geben, daß der Hällische
 25 Ertzfeind⁴ dieses Mannes es endlich dahin gebracht, daß derselbe von dem Reichsfiscal⁵ bey Ihro Keyß: Majest:⁶ der gottlosesten Lehren wegen ange-

¹ Schneider hatte seit Ende Oktober 1733 in Leipzig studiert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 366.

² Johann Lorenz Schmidt; Korrespondent.

³ Johann Wilhelm Höflein (1689–1739), kurbayerischer Kammerrat, Informator und Erzieher der jungen Grafen Johann Ludwig Vollrath (1705–1790) und Friedrich Ludwig (1706–1796) von Löwenstein-Wertheim-Virneburg. Höflein hatte die beiden Grafen als Förderer des Wertheimer Bibel-Projekts gewonnen; vgl. Paul. S. Spalding: *Seize the Book, Jail the Author. Johann Lorenz Schmidt and Censorship in Eighteenth-Century Germany*. West Lafayette 1998, S. 26.

⁴ Joachim Lange (1670–1744), 1709 Professor der Theologie in Halle.

⁵ Dominikus Joseph Hajeck von Waldstetten.

⁶ Karl VI. (1685–1740), römisch-deutscher Kaiser.

geben und auf specielle Comission an Ihro Durchl: den Fürsten zu Löwenstein⁷ arrestiret, zugleich auch die sämtl. noch vorrätliche Exemplare von der neuen Übersetzung der 5 B: Mos:⁸ so wohl hir als zu FFurt confisciret und weggenommen worden. Der liebe unschuldige Mann sitzet nun unter einer Wache von Grenadiers in den hiesigen fürstl. Schloße und seüfzet
 5 über die Boßheit unsrer Theologorum, welche die Inquisition in unsern T. Reich wieder einführen wollen. Das beste ist noch dieses, daß Ihro Keyßerl. Maj: allergerechtest befohlen haben, ihn zur Gnüge zu hören und sich verantworten zu laßen: Dieses ist auch schon geschehen, und Hr. Schmidt hat sich <bereits>ⁱ männlich vertheidiget; so daß heüte schon die Acta nach
 10 Wien abgehen; nach dem Ill^{mi} mei bereits vor 8 Tagen ein memoriale ad Cæsarem abgehen laßen und um relaxation des Arrests gebeten haben. Gott stehe der Unschuld beÿ! Ew Schreiben von 27 Feb: ist der Commission in die Hände gerathen, weil Hr Schmidt bereits den 22 ej. arrestirt
 15 worden. Es hat aber für sie nichts zu bedeüten: Der Brief ist dennoch an Hr Schmidt gekommen und liegt itzo beÿ mir in Verwahrung. Hr Schmidt läßt Ihnen s. Compliment vermelden und um Continuation Ihrer Freundschaft bitten. Herr Profeseur Gottsched hat unter dem 10 Jan: an gedachten Hr Schmidt geschrieben; er sollte sich an Fortsetzung seines Werckes durch die kleinen Kläffer (er meint den D. Hofmann⁹ in L:) nicht abhalten
 20 laßen.¹⁰ Dieser Brief ist gleichfalls den 28. Feb: erst hir eingelaufen und der Commission geliefert worden. Ich wollte daß es dieser Herr wüste, damit er sich darnach richten könnte. Mich düncket, die Herren Theologi welche den Hr Schmidt geneigt sind, sollten ohne Scheü herfürtreten und ihn vertheidigen helffen: da zumahl der Mann im Stande ist, seine Unschuld
 25 selbst auf das gründlichste darzuthun und es auch bereits gethan hat. Was ist es nöthig zu heücheln und den Mantel nach den Wind zu hencken? Es ist eine Gewißens= und Religions-Sache, beÿ welcher man sich die so theüer erworbnene libertatem sentiendi, in so ferne die Glaubens=Lehren un-

ⁱ *Textschäden durch Tintenfraß*: bereits *im Original möglicherweise gestrichen. A überträgt*: bereits

⁷ Carl Thomas von Löwenstein-Wertheim-Rochefort (1714–1789).

⁸ Schmidt, Die göttlichen Schriften.

⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 109, Erl. 2.

¹⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 109.

gekräncket bleiben, nicht darf nehmen laßen. Hr D. Froereisen¹¹ zu Straßburg hat sich in diesen Stücke rechtschaffen bezeiget, und nichts zurücke behalten.¹² Dahero auch sein Bedencken ein großes zur Defension des Hr Schmidts beÿtragen muß. Ich empfehle / Ew / J.W. Hoeflein./Wertheim/ den 2 Mertz 1737.,,

Ich habe hirmit den gantzen Brief meinem Schreiben einverleibet; und Ewr HochEdelgebohrnen werden nunmehrö daraus ersehen, daß die Wahrheit in unsern Landen eben so gut könne gedrückt und verfolgt werden als ehemahls zu Halle.¹³ Ich breche nun von dieser Sache ab: ich möchte Ihnen vielleicht beschwehrlich fallen, wenn ich meinen Brief gar zu lange machte. Gleichwohl habe ich noch etwas vorzu bringen; welches ich mit Dero Genehmhaltung noch thun will. Ich wollte mich nehlich beÿ dieser Gelegenheit erkundigen ob man noch nicht hofen könne, die von Ewr HochEdelgebohrnen und von Herrn von Steinwehr¹⁴ versprochenen Werckchen des Aristoteles bald in deütscher Sprache zu sehen?¹⁵ Wie auch ob Sie die verheißne Herausgabe des Virgils noch nicht bald zum Druck befördern werden? Ich habe bißhero alle Meßen auf diese Wercke gehoffet: und ich bin versichert daß viele weit größere Leüte als ich, sehnlichst darauf hoffen.

¹¹ Johann Leonhard Fröreisen (1694–1761), 1724 vierter Professor der Theologie in Straßburg, 1731 Kanonikus zu St. Thomas und Präses des Kirchenkonvents.

¹² Vgl. Spalding, *Seize the Book* (Erl. 3), S. 249f. sowie Schmidt, *Sammlung, Vorrede*, S. [a4–bv].

¹³ Auf Betreiben seiner pietistischen Gegner mußte Christian Wolff (Korrespondent) 1723 sein Amt aufgeben und aufgrund eines königlichen Befehls Preußen verlassen.

¹⁴ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

¹⁵ 1731 hatte der *Hamburgische Correspondent* gemeldet, Gottsched sei im Begriff, „diesen Sommer die Poetic des Aristoteles aus dem Griechischen zu übersezen, und mit Anmerkungen versehen, unter die Presse zu geben.“ *Hamburgischer Correspondent* 1731 (Nr. 84 vom 29. Mai). 1734 wurde der Druck erneut in Aussicht gestellt; vgl. *Beiträge* 3/10 (1734), S. 206. Die Übersetzung ist nicht erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 102, Erl. 16. Steinwehr arbeitete parallel dazu an einer Übersetzung der aristotelischen Rhetorik; vgl. *Neue Zeitungen* 1733 (Nr. 55 vom 9. Juli), S. 488; *Beiträge* 3/10 (1734), S. 206. Auch diese Übersetzung ist nicht erschienen.

Der Hr Neüber¹⁶ befindet sich mit seiner Gesellschaft noch itzo in Straßburg, und habe ich noch unlängstens Brief<e> von ihn erhalten. Ich hoffe diese Gesellschaft auf künftigen Sommer gantz gewiß in Würzburg an zu treffen:¹⁷ wie sich denn Hr HofRath Ickstatt¹⁸ daselbst alle Mühe geben wird ihnen einen Zutritt an unsern Hofe zu verschaffen. Ich nehme mir
5
übrigens die Ehre mich hirbey der fernern Gewogenheit Herrn von Steinwehrs wie auch Herrn M. Majß¹⁹ unterthänig zu empfehlen. Ich habe die Ehre mit vollkommner Hochachtung und tiefer Ergebenheit zu seyn

Ew HochEdelgebohrnen/ Meines HochgeEhrtesten Herrn Professors/ und Hochgeschätzten Gönners/ unterthäniger Diener/ Johann Caspar Schnei- 10
der/ Cand. Jur.

Kitzingen/ den 7 Mertz 1737

Wenn Ew HochEdelgeb: wieder an Hr Schmidt nach Wertheim schreiben wollten, so würden die Briefe am sichersten eingehändigt werden wenn Sie solche an mich hirher senden wollten. 15

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Tres-celebre Docteur et Professeur/ en Philosophie et Mathematiques,/ Membre de la Societé des Sçiences à Berlin/ et Senieur de la Societé Allmande à Leipsic/ pp/ à/ Leipsic

Franco Nürnberg

¹⁶ Die Neubersche Truppe hatte sich seit Ende November in Straßburg aufgehalten. Günther datiert das Ende dieser Spielzeit unter Vorbehalt auf den 15. Februar 1737; vgl. Günther, S. 26.

¹⁷ Von April bis September 1737 gastierte die Truppe in Frankfurt am Main und in Hamburg; vgl. Günther, S. 26.

¹⁸ Johann Adam Friedrich Freiherr von Ickstatt (1702–1776), 1731 Professor der Rechtswissenschaft in Würzburg, später kurbayerischer Hofrat und Professor der Rechtswissenschaft in Ingolstadt.

¹⁹ Johann Friedrich May; Korrespondent.

120. CARL LUDWIG TETSCH AN GOTTSCHED,
Libau 16. März 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 34–35. 3 S. Bl. 34r unten von Gottscheds Hand:
resp.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 16, S. 38–40.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr Professor/ Werthester Gönner und Freund.

So entfernt ich von Ihnen binn, so öfters nahe binn ich Ihnen wenn ich
10 ihrer gedencke, oder etwas von Ihren schon hochgestiegenen Verdiensten
lese, oder die fata unsers Vaterlandes nachdencke, das in einem fatalen
Periodo Leute schüchtern machte¹ welche es jetzt wohl mit 1000 Freuden
in seinem Schooße nähren wolte. Ihro HochEdlgeb. preisen ohnezweifel
15 die Wege der weisen Führsehung, durch welche Sie an einen solchen Ort
geleitet worden in welchen Sie ihr ruhmwürdiges Ansehen gefunden und
welchem Sie nun seit geraumer Zeit selbst zu eclatanten Zierde gewor-
den sind. Mich hatt der treue Gott in das unsrer Patriæ benachbarthe Cur-
land geführt und an einen Ort gesezt, wo ich unter seinen Diensten mein
Brod in Ruhe und Seegen eße. Eins ist was unserm Lande und auch mein-
20 nem Ort fehlet: die Literatur! und was andere fast für verlegen halten ist
hier beÿ denen meisten neue, außer denen wenigen die mit nicht geringe
Unkosten in einer außwärtigen Correspondence stehen. Die jezt sich tre-
fende Gelegenheit, da ein Kaufmann hiesiges Orts nomine: Grundt² Ihre

¹ 1724 verließen Gottsched, Tetsch und Christian Franz Schwenschuch (Korrespondent) gemeinsam mit anderen Kommilitonen die Königsberger Universität, um dem Zugriff der preußischen Werber zu entgehen; vgl. Einleitung zu Band 1 unserer Ausgabe.

² Johann Christian Grundt, Kaufmann, Ratsherr und Gerichtsvogt in Libau; vgl. Alexander Wegner: Geschichte der Stadt Libau. Libau 1898 (Nachdruck Hannover-Döhren 1970), S. 106. Bei dem vierten Neubau der Libauer Kirche wurde auf dem Grundstein (1742) eine Kupferplatte montiert, auf der sich auch der Name von Johann Christian Grundt als einem der Libauer „Aelterleute“ findet; vgl. Carl Ludwig Tetsch: Curländische Kirchen=Geschichte, von dem Zustande dieser Provincial=Kirche, bis zum Ableben Gotthards ersten Herzogs zu Curland, nebst der gegenwärtigen äußerlichen kirchlichen Verfassung dieses Herzogthums. Zwoter Theil.

Meße besuchet gibt mir eine angenehme Gelegenheit die Freundschaft mit
Ihr. HochEdlgeb. zu erneuern, deren Sie für einer Zeit vor 9ⁱ Jahren schrift-
lich zu versichern die Güte gehabt. Vir allen Dingen erlauben Ihr. Hoch-
Edlg. daß anjetzo in Ihnen eine wahre Confidence setze und umb vollige
Nachricht bitte, wievil es doch an ihrem Orte einem jungen Cavalier
mit seinem Gouverneur und 2. Laqvaien, mit Tisch, Stuben, Collegiis et
Exercitiis jährlich zu stehen käme; besonders so er sein Logis beÿ einem
Professore nähme, der so dann über alles auch die Haupt Inspection haben
würde.

Hr: Grund hatt Ordre für mich des Wachteri Glossarium Germanicum³
mitzubringen; weil er sich nun als ein KauffMann damit nicht recht verse-
hen und etwa mit einen incompleten oder schlechten Papier <gedruckten>
Werke hintergangen werden könnte, so haben Ihro HochEdl. die Liebe sol-
ches gegen baare Geldzahlung für mich zu besorgen. Ist es Ihnen gefällig
solches mit einigen ihrer werthen und in diesen Landen noch unbekannt-
ten Arbeiten zu accompaigniren so obligiren Sie mich ohngemein. Zum
meisten aber wird mich vergnügen, wenn Ihr HochEdlGb: meine gegen
Ihnen von je her gefaßte Zuneigungen nicht mißdeuten; dise Zeilen ihnen
angenehm seÿn laßen, und mich einer gütigen Antwort würdigen werden.
Ich habe indeßen die Ehre, mich Ihnen und der in unseren Landen gleich
æstimirten Frau Liebsten, die von Gesicht zu kennen die Ehre habe, er-
gebenst zu empfehlen, und zu versichern, daß mit der grösten Hochachtung
seÿ

Ihro HochEdlGebohrn/ MhHrn Professoris/ Gebeth und dstwilliger/
M. C. L. Tetsch./ Past: et Insp:

Liebaw. d. 16. Merz./ 1737.

ⁱ A: 4

Königsberg, Leipzig: Witwe J. D. Zeise und J. H. Hartungs Erben, 1768, S. 147–194, 168, 172.

³ Johann Georg Wachter: *Glossarium germanicum continens origines et antiquitates linguæ germanicæ hodiernæ*. Leipzig: Jacob Schuster, 1727; *Glossarium germanicum, continens origines & antiquitates totius linguæ germanicæ*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1737.

121. JOHANN ANDREAS BUTTSTETT AN GOTTSCHED,
Osterode 18. März 1737 [95]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 36–37, 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 17, S. 40–42.

Hochedelgebohrener, hochgelahrtester,/ Mein insonders hochzuehrender
Herr Professor,/ hochgeneigtster Patron p

Ew: Hochedelgeb. Excellence hochgeehrtestes ist fast acht Wochen alt worden, ehe es durch H. Meißnern¹ aus Wolffenbüttel eingelauffen ist; Und
10 daher ist es keine Verabsäumung meiner Schuldigkeit, wann in Antwort meine schuldige Dancksagung so spät ablege, und darinnen zugleich meine innigste Freude über das Glück bezeuge, welches meine wenigen Schrifften endlich einmahl in die Hände eines Gelehrten gebracht, deßen scharffer und geübter Verstand leichte Spuren, und deßen unpartheyische Redlichkeit
15 Wahrheit findet, wo andre über Schwierigkeiten und Ketzereyen klagen. Ew: Hochedelgeb. Excell: hochgeneigtster Unterricht von der Besten Welt hat mich so rumgesetzt, daß überzeugend einsehe, wie meine Gedancken allzuleicht sind, der Stärcke der besten Welt einiger maaßen die Waage zu halten. Indeß habe den großen Vortheil davon, daß durch diese
20 Gelegenheit was rechtes profitire. Es erfordern überdem die hiesigen Umstände bißweilen eine kluge Behutsamkeit, die ein anderer nicht braucht, deßen Freyheit zu dencken andre Meynungen des Landes weniger eingeschräncket haben. Aus diesem Grunde leugne nicht, daß mir bißweilen die Graue angeht, wenn mich die Ordnung an die Articulos puros bringen
25 wird, ohnerachtet der dazu gesammlete Vorrath häuffiger und, so viel einsehen kan, gründlicher, genauer und begreiflicher ist. Was mir der Wolfianismus in den meisten Stücken geholffen, weis am besten; Und ich hoffe schon unter der Zeit ein Mittel zufinden, Wahrheit und Klugheit mit einander zu verbinden. Ew. Hochedelgeb. Excellence Philosophie hat unter
30 andern vielen besonderen Vorzügen auch diesen, daß sie ein lebendiges Exempel hierzu ist, an dem man Wahrheit in einer klugen und geschickten Gestalt siehet. Und ich glaube noch immer, daß sie auch sonderlich aus

¹ Johann Christoph Meißner († 1771), Verleger in Wolfenbüttel; vgl. Paisey, S. 169.

dieser Ursache noch das allgemeine Hand=Buch werden werde. Es gehören aber wahrhafftig sehr geschickte Leute darzu, anerwogen offft in zwey Worten so viel liegt, das man anderswo offft in vielen Sphiis suchen muß. In Ansehung der Oratorie zweifle an einer neuen Auflage gar nicht,² so bald nur die vorstehende Schul=Ordnung in hiesigen Landen vollends wird zum Stande seyn, wiewohl sie noch so viele Schwierigkeiten findet, daß leicht noch ein gantzes Jahr darüber verstreichen kann. Unter andern Schwierigkeiten sind auch sonderlich diese zwey. Einmahl, woher geschickte Schul=Leute zu nehmen? Hernach: Woher diese so zu salariren, daß sie was rechtschaffenes thun können und wollen. In Ansehung des ersten haben schon vor langer Zeit der H. Prof. Gesner³ Commission gehabt, ein eigenes Collegium Scholasticum mit etwan 12 personen zu lesen. Weil aber diese Anzahl nicht hat können zusammen gebracht werden, so ist die Arbeit liegen blieben. In Ansehung das andern möchte es wohl endlich darzu kommen, daß die Herrschafft selbst einen Vorschuß thut, wenn die Sache zur Execution kommen soll. Darff im übrigen Ew: Hochedelgeb. Excellence wegen der gehorsamst=ausgebethenen Vorrede Erinnerung thun,⁴ und zugleich Dero hochgeneigtes Patrocinium mir gehorsamst aus bitten; So werde die Stunde vor eine der glückseeligsten zu halten haben, in der mir ist erlaubt worden zu seyn,

Hochedelgebohrener, Hochgelahrtester,/ Mein insonders Hochzuehrender Herr Professor pp./ Ew: Hochedelgeb. Excellence/ gehorsamster und verpflichtester/ Diener./ Joh. Andr. Buttstett.

Osteroda./ d. 18. Mertz./ 1737.

² Die zweite Auflage von Gottscheds *Redekunst* (Mitchell Nr. 174) erschien 1739 (Mitchell Nr. 214).

³ Johann Matthias Gesner; Korrespondent.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 95.

122. JOHANN GUSTAV REINBECK AN GOTTSCHED,
Berlin 22. März 1737 [160]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 38–39. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 18, S. 42–44.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Für Dero geehrteste Zuschrift nicht allein, sondern auch für das schöne
carmen,¹ bin Ew. HochEdl. ich unendlich verbunden. Das Lob, welches
Dieselbe mir darinn beyzulegen belieben, muß ich Dero Güte zuschreiben;
10 beklage nur, daß Ew. HochEdelgeb. in Verfertigung des carminis um mei-
net willen sich so viel Zeit verdorben haben. Um desto mehr aber habe
ich Dero unverdiente Neigung gegen mich daraus erkennen müssen. Ich
mercke, daß Ew. HochEdelgeb. darinn auf die Dresdensche wider mich
ohnlängst zum vorschein gekommenen Schrift² hauptsächlich mit ziehlen:
15 Hier wird für den Urheber von einigen der H. D. Löscher,³ von andren
aber, und zwar mit mehrer Warscheinlichkeit, H. D. Marperger⁴ gehalten.

¹ [Johann Christoph Gottsched:] Schreiben eines Gelehrten aus Cassel an des Herrn Consistorial-Raths und Probsts Johann Gustav Reinbecks Hochwürden, im Martio 1737. [Hamburg: König, 1737]. Die Schrift wurde im Juli 1737 erneut publiziert; vgl. Ludovici, Leibniz-Wolff, S. 362–364 sowie unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 160.

² [Bernhard Walther Marperger:] Zufällige Gedancken über Eines vornehmen Theologi Betrachtungen der Augspurgischen Confeßion, Die darin gebrauchte Wolffische Philosophie betreffend. Frankfurt; Leipzig 1737. Die Schrift wurde von dem Dresdner Buchhändler Friedrich Heckel († vermutlich 1757) verlegt. Die Verfasserschaft Marpergers ist Ludovici zufolge nicht eindeutig geklärt; vgl. Ludovici, Wolff 2, S. 638–640. Büsching teilt aus einem Briefe von Georg Christoph Stellweg aus Jena mit, dieser vermute, der Verfasser sei der Jenenser Theologieprofessor Johann Georg Walch (1693–1775); vgl. Anton Friedrich Büsching: Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer. Erster Theil. Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1783, S. 188.

³ Valentin Ernst Löscher (1674–1749), 1707 ordentlicher Professor der Theologie in Wittenberg, 1709 Superintendent in Dresden und Mitglied des Oberkonsistoriums. Löscher zählte zu den prominentesten Gegnern der Wolffschen Philosophie.

⁴ Bernhard Walther Marperger; Korrespondent. Reinbeck wendet sich in seiner *Vorrede* scheinbar unwissend an den mutmaßlichen Verfasser: „Hätte der Hr. Autor das Buch des Herrn D. Marpergers in Dreßden, der wahre Lehr=Elenchus genannt,

Dem sey aber, wie ihm wolle, die Schrifft ist eines Anonymi, und mit schimpfen, spotten und seüffzen angefüllet. Ich muß bekennen, in kurzem keine von dergleichen Art gelesen zuhaben. Ich war auch daher fast entschloßen, sie unbeantwortet zulaßen, und dem autori nebst andern seines gleichen allenfalls die Freude zugönnen, daß sie glaubeten, es wären wichtige Sachen zu Marckte gebracht worden. Ew. HochEdelgeb. aber haben mich auf andere gedancken gebracht. Mir deücht, ich verstehe, was Dieselbe mit einigen Ausdrücken sagen wollen, und warum Sie wünschen, daß diesem Manne geantwortet werden möchte. Ich bin denn auch mit meiner Antwort schon fertig,⁵ und werde ich itzo die Ehre haben, Ihnen zu sagen, wie sie eingerichtet sey. Ich werde nicht gleiches mit gleichem vergelten; da ich sonst gestehen muß, daß mein alter Adam mannichmahl eine Neigung in mir erwecket, der Feder den Zügel ein wenig schießen zulaßen. Doch ich habe mich zurückgezogen, und bin bloß bey der Sache geblieben. Ich habe aber nicht alle 10 Proben der so genannten zufälligen gedancken, sondern vors erste nur die beyden erstern beleüchtet. Ich hoffe, auch schon damit zuzeigen, daß der Anonymus der Mann nicht sey, für welchem man sich zu fürchten hätte. Ich werde dann aber in der Vorrede meine Ursachen anführen, warum ich es gegenwärtig bey den beyden ersten Proben bewenden ließe, und von dem Anonymo fordern, daß, wenn er wolte, daß ich mich ferner mit ihm einlaßen solte, er erstlich seinen nahmen kund machen, und nächst dem aus seinen 8 übrigen Proben diejenige benennen möchte, von welcher er glaubete, daß die wichtigste materien darinn abgehandelt wären; so dann würde ich vors erste auch dieselbe beleüchten, und sodann nach und nach zu den übrigen fortgehen.⁶ Diese meine apologie wird nicht über 4 Bogen ausmachen, ob ich ihm gleich Schritt vor Schritt gefolget bin. Ubrigens ist mir leid, daß man mir hier hat sagen wollen, der Herr von Steinwehr⁷ habe wegen recension der Werthei-

fleißig gelesen, und sich darnach richten wollen; so würden dergleichen Ausdrücke nicht gefallen seyn.“ Vgl. Reinbeck, Abfertigung (Erl. 5), Vorrede, S. 13.

⁵ Johann Gustav Reinbeck: Abfertigung eines Anonymi Welcher in seinen sogenannten zufälligen Gedancken Den ersten Theil der Betrachtungen über die Augspurgische Confession mit einer anzüglichen Feder verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat. Berlin: Ambrosius Haude, 1737.

⁶ Vgl. Reinbeck, Abfertigung (Erl. 5), Vorrede, S. 29f.

⁷ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

mischen Bibel einigen Verdruß bekommen.⁸ Diese Übersetzung soll nun
 mit Gewalt in die Wolfische Sache mit eingeflochten werden,⁹ und will
 man auch mir damit zu Leibe, wie zum Theil selbst aus dem Dresdenschen
 Scripto erhellet. Außer dem bemühen sich gewisse Leüte sehr, mich bey
 5 dem Könige¹⁰ auff's eußerste anzuschwärtzen und verhaßt zu machen, und
 haben gemeinet, ihren Zweck so gewiß erreicht zu haben, daß sie auch
 schon vor einiger Zeit für großen Freuden an gewisse und verschiedene
 Personen geschrieben haben, ich würde bald gestürzt sey. Bisher aber
 hat ihnen Gott ihr Vorhaben noch nicht gelingen lassen, vielmehr habe
 10 ich noch beständige und deutliche Proben, daß der König fort fahre, ein
 gnädiges Vertrauen gegen mich zu hegen. Ich hätte nun zwar wohl das
 Schwerdt in Händen, das, was mir zugedacht ist, andere empfinden zu ma-
 chen, und über sie selbst zubringen; aber das ist meines Thuns nicht, leidet
 auch mein Gewißen nicht. Gott wird alles wohl machen, und die warheit
 15 wird wohl bleiben. Womit ich verharre

Ew. HochEdelgeb./ Meines hochgeehrtesten Herrn Professoris/ Dienst-
 ergebenster/ Johann Gustav Reinbek

Berlin den 22ten Marz/ 1737.

⁸ Steinwehr hatte eine Rechtfertigungsschrift des Wertheimer Bibelübersetzers Johann Lorenz Schmidt (Korrespondent) positiv rezensiert; vgl. *Neue Zeitungen* 1736, (4. Stück vom 12. Januar), S. 28f.; Kobuch, *Zensur*, S. 76–81, 264f.; Döring, *Philosophie*, S. 81f.

⁹ Reinbeck meint vermutlich die Angriffe von Joachim Lange (1670–1744), dessen Schrift *Der philosophische Religionsspötter* 1735 und in zweiter Auflage 1736 in Halle erschienen war.

¹⁰ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

123. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 7. April 1737 [112.189]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 40–41. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 19, S. 44–48. 5

Druck: Danzel, S. 181 (Teildruck).

HochEdel Gebobrner und hoch Gelahrter Herr!/ Höchstzu Ehrender Herr
Professor!/ Geneigter Gönner!

E. HochEdelGeb. empfangen endlich die beyden Versicherungs:Schriften¹
wieder zurücke, welche mir Dieselbe zuletzt zugesendet haben. Ich hätte 10
sie eher gesandt, wenn ich eher gekont hätte. Allein ich bin mit so vielen
Unpäslichkeiten dieses Früh:Jahr und doch dabey, mit so mannigfältigen
Geschäften beschweret, daß ich nohtwendig mir zuweilen einige Ruhe
gönnen muß, wo ich nicht erliegen will. Vielleicht gebe ich eben in diesem
Briefe E. HochEdelGeb. mehr, den ein, Zeichen, daß der Geist matt und 15
das Feuer gedämpft sey. Es würde mir sehr zuträglich seyn, wenn ich eine
Reise nach dem Carls:Bade dieses Jahr thun könnte, weil meine Gesundheit
etwas gelitten. Und was würde ich mit mehr Vergnügen thun als bey der
Gelegenheit einige Tage bey E. HochEdelGeb. zubringen? Wie viel würden
wir einander zu erzehlen haben? Und wie geschwinde würde die Zeit 20
verfliesen? Allein ich soll und muß gegen allen meinen willen die Schulen
des Landes dieses Jahr besuchen. Der hertzog² hat mir zwar aus besondern
Gnaden zuerst HE. Beerman³ und jetzt HE. Harenbergen⁴ zugegeben,
daß Sie dieses, so weit ich es vor gut fünde, in meinem Nahmen thun sol-
ten. Allein es ist darüber beynahe ein Aufruhr und Empörung entstanden. 25

¹ Urkunden über die Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft; über die 1737 aufgenommene Mitglieder vgl. Kroker S. 57.

² Ludwig Rudolph (1671–1735), Herzog von Braunschweig-Lüneburg bzw. seine Nachfolger Ferdinand Albrecht II. (1680–1735) und Karl I. (1713–1780).

³ Sigmund Beermann (1674–1734), 1718 Pfarrer in Wolfenbüttel, 1731 Generalaufseher der Schulen im Herzogtum Wolfenbüttel; vgl. Georg Seebaß, Friedrich-Wilhelm Freist: Die Pastoren der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche. Wolfenbüttel. Band 1, 1969, S. 218, Band 2, 1974, S. 17, Nr. 220.

⁴ Johann Christoph Harenberg (1696–1774), 1720 Rektor der Stiftsschule in Gandersheim, 1735 Generalaufseher der Schulen im Herzogtum Wolfenbüttel.

Die Städte und Oerter, wo ich nicht hinkommen bin, meinen, daß sie dadurch beschimpft seyn und wollen durchaus HE. Harenberg nicht annehmen. Was will ich also machen? Ich muß nach Ostern fort und die Schmach von den häuptern der Städte abwenden, die durch mich meinen
 5 beleidiget zu seyn. Ich will hoffen, daß das Stübnersche Vermächtniß⁵ noch ohne zanck und hader werde erhalten werden. Ich habe deswegen an einen guten Freund⁶ nach Nürnberg geschrieben, der beÿ dem Geschlechte, zu dem der Sehlige gehöret,⁷ nicht übel angeschrieben. Dieser hat mich vor etlichen Tagen versichert, daß nichts sonderbares zu fürchten wäre.⁸

10 Die Göttinger sind jetzt gantz wieder stille. Man ist so klug in H.⁹ daß man wohl siehet, es würde nicht rahtsam seyn, die Wolfianer der neuen Academie auf den halß zu bringen oder sie sonst in einige Streitigkeiten zu verwickeln. Es lässet, als wenn man nach dem Raht des Gamaliels sich verhalten wolte. Apost. Gesch. V. 39. Man berichtet mir, HE. Ribow¹⁰ habe
 15 sich so wohl verantwortet, daß man ihn zum Professor der Theologie ma-

⁵ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 112, Erl. 6.

⁶ Nicht ermittelt.

⁷ Stübners Eltern waren vor ihm gestorben, über die verbliebenen Verwandten vgl. Matthias Simon: Bayreuthisches Pfarrerbuch. München 1930, S. 329f. und die folgende Erl.

⁸ Stübners Testament wurden von den Kindern seines Onkels, Margaretha Rosina Stübner, Dorothea Catharina Sonntag, geb. Stübner und Friedrich David Stübner (1712–1787, 1732 Studium in Leipzig, 1744 Pfarrer in Linden, 1749 in Markt Bergel) angefochten, wovon indes die Deutsche Gesellschaft nicht betroffen war. Die Klage der im Testament Übergangenen richtete sich vor allem gegen Magister Georg Wilhelm Pötzing (Korrespondent), dem Stübner „alle seine Bücher allhier in Leipzig, ... alle seinen hiesigen Haußrath an Wäsche, Zinn, Kleider, nebst allen Briefschafften legiren wollen“. Leipzig, Universitätsarchiv, GA 02/S/007 Acta Hr M. Friedr. Wilhelm Stübners Testament betr. 1736, Bl. 1v. Im weiteren Verlauf verklagten die Verwandten u. a. auch Sophia Katharina Roth, die Tochter von Stübners ehemaligen Vormund Johann Adam Roth (Korrespondent), in dessen Haus in Münchberg er am 22. August 1736 gestorben war. Sie zählte zu den von Stübner testamentarisch eingesetzten drei Universalerbinnen; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Richterstube, Testamente, Rep. V Paket 174 Nr. 5, Bl. 12f. Wie das Verfahren ausgegangen ist, ist den Akten nicht zu entnehmen.

⁹ Hannover.

¹⁰ Georg Heinrich Ribow (Riebow) (1703–1774), 1732 Pfarrer in Quedlinburg, 1733 Hofprediger, 1736 Superintendent in Göttingen, 1737 Doktor der Theologie in Göttingen, 1739 ordentlicher Professor der Philosophie, 1742 außerordentlicher, 1745 ordentlicher Professor der Theologie in Göttingen.

chen wolte. Ich traue indeß dem schönen Wetter nicht völlig. Wir leben jetzt im April: und an einem gewissen Orte wehret der Monat das gantze Jahr herdurch. Zudem habe ich stets den sonst ehrlichen HE. Ribow für einen Mann gehalten, der zu einem Stein des anstosses von Natur gleichsam gemacht sey. Ich habe sein gantzes Glück gemacht und unterstützt: 5
Allein er kriegt, man mag ihn setzen, wie man will, Feinde auf den haß: und gemeiniglich macht er sie sich selber, weil er die Folgen der Dinge nicht einsiehet. So gut er die Metaphysic verstehet, so wenig stellt er sich das herze der Menschen in seiner rechten Gestalt vor. Doch ich hoffe, er werde lernen. HE. Feurlein¹¹ thut man Unrecht, wenn man meinet, er sey 10
durch HE. Langen¹² und die Frau v. M.¹³ befördert worden. Es heist von ihm aus dem Terentio: Quoniam nemini obrudi potest pp¹⁴ Er wird dem Dinge nicht helffen. Das glaubt man auch in H. nicht. Allein man hat aus Noth zugreifen müssen, weil fast keine Thür in Deutschland übrig war, woran man in hofnung der Erhörung hätte klopfen können. Sonsten ist es 15
wahr, daß gewisse vornehme Frauens:Personen ein gut Theil der geistlichen Regierung an einigen Orten an sich gezogen haben.¹⁵

Was HE. Palm dem HE. Reinbeck geantwortet,¹⁶ werden E. HochEdelGeb. schon gesehen haben. Allein das Beste soll noch erst kommen. Der Krieg ist also förmlich angesagt. Ich bin gewiß, daß dieser jenem werde zu 20
begegnet wissen. Allein ich habe doch meine Ursachen zu wünschen, daß

¹¹ Jacob Wilhelm Feuerlein (1689–1766), 1715 Professor der Logik, 1730 Professor der Theologie in Altdorf, 1737 Generalsuperintendent und erster Professor der Theologie in Göttingen.

¹² Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie, 1717 Doktor der Theologie in Halle.

¹³ Möglicherweise die Ehefrau des Universitätskurators Gerlach Adolf von Münchhausen, Wilhelmine Sophie, geb. von Wangenheim (1701–1750).

¹⁴ Publius Terentius Afer: *Andria*, 248.

¹⁵ Worauf sich Mosheim bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

¹⁶ Vgl. Vorrede. In: Johann Georg Palm: *Abhandlung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern*. In einem Send=Schreiben an einen Unbekanten verfasst. Dritte Auflage. Hamburg: Felginers Witwe, 1737, erste Paginierung S. 3–70, die Vorrede ist unterschrieben: „Hamburg 18. Januar 1737“. Sie reagiert auf Johann Gustav Reinbeck: *Beantwortung Der Einwürffe Welche ihm in einer ohnlängst heraus gekommenen Schrifft: Abhandlung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen genannt, sind gemacht worden, Worinn zugleich diese wichtige Lehre nebst der Frage: Ob diese Welt die beste sey, in ihr gehöriges Licht gesetzt wird*. Berlin: Ambrosius Haude, 1736.

er sich so weit nicht eingelassen hätte. Es geht bunt und unbeständig an einem gewissen hofe her.¹⁷ Und von einer gewissen Art Leute ist es wahr, was der Apostel gesagt: Ihr wort frist üm sich, wie der Krebs.¹⁸ Diese Menschen hören nicht auf zu streiten, biß alles beÿ ihren widersachern verlohren ist. Der arme Wertheimer¹⁹ gibt davon ein traurig Exempel. Ich habe es
 5 meiner Einfalt zu danken, daß ich in diesen Streit bißher nicht geflochten bin. Und ich sehe im Geiste, daß die künftigen Scriptoros Historiae philosophicae, wo etwas von meinen Blättern übrig bleiben wird, in einigen heftigen Zwist gerathen werden: Ob ich zu den Wolfianern gehört, oder
 10 nicht? Es werden sich gewiß Gründe an beÿden Seiten finden. Und jetzt spinnet sich schon dieser hader an. Ich habe keine Lust, Mittler und Schiedsmann darin zu seÿn: aber ich werde beÿ aller Gelegenheit bekennen, daß ich die Ehre habe aufrichtig zu seÿ[n]ⁱ

E. HochEdelGeb./ Ergebenster Diener/ Mosheim.

15 Helmstedt d. 7. April/ 1737.

P. S. Der HE. HofRaht von Meyern,²⁰ unser guter Freund, wird über das Lob, daß er dem HE. Passionei²¹ und dem Bischof Adami²² gegeben nech-

ⁱ *Papierverlust, ergänzt Bearb.*

¹⁷ Vermutlich ist der Berliner Hof gemeint, an dem Reinbeck und andere Wolffianer mit den Befürwortern des Pietismus rivalisierten.

¹⁸ 2. Timotheus 2, 17.

¹⁹ Johann Lorenz Schmidt; Korrespondent.

²⁰ Johann Gottfried von Meiern; Korrespondent.

²¹ Domenico Silvio Passionei (1682–1761), 1721 Nuntius in der Schweiz und Titularerzbischof von Ephesus, 1730 Nuntius in Wien und Kardinalpriester, 1738 Kardinal, 1741 stellvertretender Bibliothekar, 1755 oberster Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek. Meiern hatte seine Neuausgabe von Adam Adamis *Relatio Historica* „Reverendissimo atque Excellentissimo ... Dominico Passioneo“ gewidmet; vgl. Adam Adami: *Relatio Historica De Pacificatione Osnabrugio-Monasteriensi Ex Autographo Auctoris Restituta Atque Actorum Pacis Vestphalicae Testimoniis Aucta Et Corroborata Accurante Joanne Godofredo De Meiern*. Leipzig: Michael Türpe, 1737, S. [(1r)]–[(4v)].

²² Adam Adami (1603–1663), Benediktiner, Diplomat, Titularbischof von Hierapolis, Weihbischof von Hildesheim. Meiern hatte Adamis Bericht über den Westphälischen Frieden als „das beste Compendium derer in dem gegenwärtigen Wercke ent-

stens in die Ketzer Rolle kommen. Ich habe ihm dieser Tage Trost eingesprochen. Mit der Fr. von Ziegler möchte es wohl nicht besser gehen.²³

124. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,
Zürich 8. April 1737 [118.152]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 42. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 20, S. 48.

Drucke: Wolff, Bildungsleben 2, S. 225; Wolff, Briefwechsel, S. 366.

5

HochEdelgebohrner,/ hochgeschätztester, hochgelehrter Herr.

Ich zweifele nicht, Dieselben werden mein letzteres wohl empfangen haben; da iezo Hr. Conrad Orell,¹ mein naher anverwandter auf dasige Messe gehet, habe nicht umhin gehen können, ihm diese wenigen Zeilen an Ew. HochEdelg. mitzugeben, damit ich mich durch ihn des Zustandes Ihrer Gesundheit und Wohlergehens Dero wehrtesten hauses erkundigte; sie werden mir vieles Vergnügen verursachen, wenn dieselben mich bey der Rückreise besagten Herren Orellen mit Ihren Befehlen beehren werden;

10

15

haltener Actorum Publicorum“ bezeichnet und mit seinem in Vergessenheit geratenen Leben bekannt gemacht; vgl. Johann Gottfried von Meiern: *Acta Pacis Westphalicae Publica*. 1. Teil. Hannover: Johann Christ. Ludolph Schultze, 1734, S. 34–39, Zitat S. 35. 1737 hat er Adamis *Relatio Historica* (vgl. Erl. 21) wieder herausgegeben und wiederum mit einem biographischen Abriß versehen; vgl. auch die Angaben in Johann Ludolph Walther: *Universal-Register über die Sechs Theile der Westphälischen Friedens=Handlungen und Geschichte, imgleichen über die zween Theile der Nürnbergischen Friedens=Executions-Handlungen und Geschichte*. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1740, erste arabische Paginierung, S. 50.

²³ Christiana Mariana von Ziegler (Korrespondentin) hatte von Meierns Neuausgabe der *Relatio Historica* mit einem Gedicht versehen; vgl. Christiana Mariana von Ziegler: *Ode Dem Bischoff Adam Adami Zu Ehren gefertigt, als desselben Relatio Historica De Pacificatione Osnabrug-Monasteriensi*, A. MDCCXXXVII. wieder von neuem an das Licht gegeben wurde. In: Adami, *Relatio Historica* (Erl. 21), zwischen S. 11 der ersten und S. 1 der zweiten arabischen Zählung.

¹ Hans Conrad Orell (1714–1785), Landvogt und Verleger, Neffe Bodmers.

derselbe wird Ihnen übrigen von neuem zu sagen wissen, was ich hier mit wenigen nicht ausdrücken könnte, wie ich mit ausnehmender Hochschätzung verbleibe

Ew. HochEdelgeb./ Meines hochgeschätztesten Herrn/ gehorsamst=Erge-
5 benster Diener/ Johann Jacob Bodmer

Zürich den 8 April 1737.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ professeur tres celebre &c./ à/ Leipzic.

125. DANIEL MAICHEL AN GOTTSCHED,
[Tübingen April 1737] [64]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 44–45. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 21, S. 48–51.

Der nicht datierte Brief ist zwischen Schreiben vom 8. und 9. April 1737 eingeordnet.
Unsere Datierung trägt dieser Einordnung Rechnung. Die Angabe zum Absendeort
15 folgt der Abschrift.

HochEdelgebohrner, Hochgelehrter/ HochgeEhrtester H. Professor/
Hochwerthester Gönner!

So angenehm mir vor einiger Zeit die hochschätzbare Zuschrift Euer
HochEdelgeb. gewesen; so gern und willig mache mir die gegenwärtige ge-
20 legenheit zu nütze, Denenselben nun Mehro die schuldige antwort zu er-
theilen. Die geneigte gedancken, welche Euer HochEdelgeb. meinewegen
hegen, sind mir ein kräftiger antrieb, mich ihres beÿfalls, und der ehre deß
mir gegönnten antheils beÿ Dero berühmten Redner-gesellschaft¹ würdig
zu machen. Biß dato habe noch wegen vieler hindernüßen, geschäftten,
25 und mancherley Zerstreüngen derselben keinen beÿtrag thun können; ich

¹ Maichel war 1736 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker
Nr. 291.

hoffe aber, baldigst im Stande zu seyn, diesen abgang noch künfftighin bestmöglichst zu ersetzen. Allbereits habe ich eine deütsche Übersetzung der frantzösischen tragoedie, Medea genanndt,² unter handen;³ damit ich künfftighin meine ergebnheit bezeugen werde. Auch verspreche, Dero Critischen an Merckungen,⁴ so viel es meine übrige umstände leyden, von 5 Zeit zu Zeit einen beÿ-satz zu geben. Betreffend Dero ubrige anfragen, so muß Euer HochEdelgeb. aufrichtig gestehen, daß in unserm Wirtenberg sich in der That sehr wenige gefunden, welche sich um die deütsche Sprach verdient gemacht. Unter unsern besten deütschen Poëten ist der berühmte H. König,⁵ welcher zwar nicht eigentlich ein Wirtenbergischer Unterthan 10 zu nennen, sondern von Eßlingen gebürtig, welches eine kayserliche Reichsstadt ist, in der Mitte unsers wirtenberger landes gelegen. H. Prælat Weissensee,⁶ der nun Mehro auch die Stelle eines Consistorial-Raths in Stuttgart verwaltet, besitzt unter seinen besondern, und noch niemahlen in Druck herausgegebenen Schriffthen viele sammlungen, welche zum auf- 15 nahm der deütschen Sprach, sowohl in gebundener als ungebundener Rede ein Merckliches beÿtragen können,⁷ und habe ich ihm dahero schon öffters angelaßen, diese schätze nicht länger beÿ sich verborgen, und gleichsam vergraben zu halten; allein die viele und vielerley geschäftten dieses Manns haben denselben noch biß dato nicht soviel Zeit gelaßen, der gelehrten 20 welt davon einen antheil zu schencken. Ferner rechne ich unter unsere guten Poeten einen, mit Nahmen Georgi,⁸ der nunmehr Pfarrer auf einem ansehnlichen Dorff dieses landes ist. Derselbe hat sonderheitl. die 4. jahres-

² Pierre Corneilles Tragödie *Médée* wurde in der Saison 1634/35 erstmals gespielt, der erste Druck erschien 1639; vgl. Pierre Corneille: *Œuvres complètes. Textes établis ... par Georges Couton*. Paris. Tome 1, 1980, S. 533–594 und 1376–1382.

³ Eine deutsche Übersetzung Maichels ist nicht bekannt; vgl. auch Fromm 2, S. 138–143.

⁴ Gemeint sind die *Beyträge*.

⁵ Johann Ulrich König; Korrespondent.

⁶ Philipp Heinrich Weissensee (1673–1767), 1704 zweiter Klosterpräzeptor in Maulbronn, 1708 Klosterpräzeptor in Blaubeuren, 1722 Prälat in Blaubeuren, 1727 Konsistorialrat in Stuttgart und Titularabt von Hirsau.

⁷ Später wird von „etlichen 30 Gedichten“ Weissensees berichtet, die sich in einer Sammlung erhalten haben; vgl. Eduard Lempp: Philipp Heinrich Weissensee. In: *Blätter für württembergische Kirchengeschichte* 31 (1927), S. 114–167, 131.

⁸ David Samson Georgii (1697–1756), 1717 Magister, 1722 Pfarrer in Enzweihingen, 1738 Pfarrer in Backnang.

zeiten in feinen versen beschrieben, und in Druck herausgegeben;⁹ welches ohne Zweifel bekandt seyn wird. Von der Gottgeheiligten Poesi¹⁰ unsers prof. Pregizers¹¹ will ich weiter nichts melden, als daß ich glaube, daß der titel, und endzweck dieses buchs, wie auch die mancherley darinnen enthaltene theils HeMerische, theils andere gelehrte nachrichten den vornehmsten werth desselben ausmachen. Es ist eine große blindheit, daß leute oft dasjenige zu verstehen vermeinen, was Sie doch nicht verstehen. Die Dichtkunst ist nicht allen, ja sehr wenigen gegeben. Vor 20. jahren hatten wir noch einen sehr dächtigen poëten an dem professor Erhard,¹² welcher auch zerschiedenes in Druck herausgegeben. Absonderlich that er sich in lustigen Materien hervor, und besaß darinnen eine ungemeyne geschicklichkeit. Er war ein Poet ex tempore, und man konnte von ihm sagen, was Ovidius von sich bezeüget: Quicquid conabar dicere, versus erat,¹³ dem Hertzog von Marlborough¹⁴ gefertigte Er A. 1704. nach der glücklich gelifferten Höchstetter Schlacht,¹⁵ zu ehren der Königin Anna,¹⁶ auf der Stelle folgende zwey verse:

⁹ David Samson Georgii: Übungen Der Gottseeligkeit In allerley Geistlichen Gedichten. Erster Theil. Geistlicher Frühling und Sommer; Zweiter Theil. Geistlicher Herbst und Winter. Tübingen: Joseph Sigmund, 1728; vgl. Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs. Erster Haupttheil. 2. Band. Stuttgart 1752, S. 179.

¹⁰ Georg Conrad Pregizer: Die Gott geheiligte Poesie zur Ehre Gottes und allgemeinen Erbauung. Tübingen: Cotta, 1717–1737; Kirchner, Nr. 1971. Die mit zahlreichen Gedichten und gelehrten Nachrichten ausgestattete Zeitschrift erschien mit unterschiedlichen Titeln, alle Jahrgänge enthalten den Untertitel: „Oder Fortgesetzte Gott=geheiligte Poesie“; vgl. auch Reinhard Breymayer: „Gott=geheiligte Poesie“. Vergessene Gedichte Friedrich Christoph Oetingers aus den Jahren 1722 bis 1737. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 75 (1975), S. 32–50, 32–34.

¹¹ Georg Conrad Pregitzer (Pregizer) (1675–1749), 1720 Professor honorarius der heiligen Schrift und der Kirchengeschichte in Tübingen, 1740 Herzoglicher Rat und Abt des Klosters Murrhardt.

¹² Johann Ulrich Erhard (1647–1718), 1679 Pastor in Maichingen, 1700 Professor für Latein und Poesie in Stuttgart, Lyriker.

¹³ Ovid: Tristia 4, 10, 26: et quod temptabam scribere, versus erat.

¹⁴ John Churchill (1650–1722), englischer General, 1702 Herzog von Marlborough.

¹⁵ In der Schlacht bei Höchstädt und Blindheim vom 13. August 1704 errangen der Herzog von Marlborough und Prinz Eugen von Savoyen einen für den Verlauf des Spanischen Erbfolgekriegs wichtigen Sieg über französische und bayerische Truppen.

¹⁶ Anna (1665–1714), 1702 Königin von England.

Der König ohne hosen
schlägt Båyern und Frantzosen.

Und als er einst bey unserm landesfürsten¹⁷ um einen Zusatz um frucht,
wein, und holtz Unterthånigst einkam, und dieser ihm befahl, sein gantzes
begehren kurtz zusammen zufaßen, so sagte er im Stegreiff: 5

Gnådiger HErr und Fürst,
mich hungert, frührt, und dürst.

So viel vor dißmahl! Die weitere folge verspare auf meinen nechsten
brieff, und verharre mit besonderer hochachtung

Euer HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ D. Maichel 10

Die neüliche beylagen habe ich wohl bestellt.

126. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,
Königsberg 9. April 1737 [107]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 46–47. 4 S. 15
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 22, S. 51–54.

HochEdelgebohrner!/ Insonders/ Höchstgeneigter Herr Professor!

Ich habe keinen größeren Beweiß Dero schätzbahren Gewogenheit und
Wohlwollen gegen einen treuen Verehrer der Gottschedschen Verdienste
mir gewünschet, alß Dero letzte gütige Zeilen. Mein gröster Grund einer 20
so späthen Antwort ist aber in nichts anders zu setzen, alß, weil ich eben
jetzo im Stande bin von allen erforderten Sachen Red und Antwort zu ge-
ben. Der Anfang der Preußischen Kirchen=Veränderungen ist zwar gut
gewesen, allein anstatt der Fortsetzung scheinete ein Waffen=Stillstand zwi-
schen beyden Partheÿen zu seÿn: Doch weiß ich, daß D. Q.¹ unter der 25

¹⁷ Eberhard Ludwig (1676–1733), 1692 Herzog von Württemberg.

¹ Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

hand arbeitet.² Unter dem jetzigen Rectorat des D. Sch.³ machen die Studenten ihm soviel Lärms, daß er seine Projecte vergist, und die Unruhe hat auf unsrer so kleinen Acad. so zugenommen, daß vermöge eines kön. handschreibens NB. ad Rectorem Magn. und sämbtliche Professores die Soldaten beÿ erster Attaque ordre haben zu feuren. Vortreffliche Anstalten unter diesem Rectorat! Doch D. Sch. hat selbst Schuld, weil er sich mehr Unruhe auf den haß ladet, alß es nöthig. Z. e. Er durchsuchet alle über die Post kommende gedruckte Sachen; Und daran hat die Pietistereÿ im FBR.⁴ schuld. Dis ist eine Schrift die allen Pietisten hier das Gallen-fieber im höchsten Grad zuwegegebracht. Ja obgleich es im Berlinschen Intell. Werk und Awisen freÿ gestanden,⁵ so ist seit 3 Wochen jussu regis⁶ in H. v. Bü-lous⁷ hause eine fiscälische Untersuchung de auctore angestellt.⁸ D. Lau⁹

² Über die Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern des Pietismus in diesem Zeitraum vgl. die vorangegangenen Briefe Flottwells und Wotschke, Pietismus, S. 47–52.

³ Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Doktor der Theologie und Professor der Theologie, 1733 Direktor des Friedrich-Collegs. Schultz war Rektor des Wintersemesters 1736/37; vgl. Daniel Heinrich Arnoldt: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746 (Nachdruck Aalen 1994). Band 2, S. 115.

⁴ L. A. V. Gottsched, Pietistereÿ.

⁵ Die seit 1727 erscheinenden *Wochentlichen Berlinischen Frag= u. Anzeigungs=Nachrichten* enthielten Annoncen über die Neuerscheinungen, die von den Berliner Buchhändlern und anderen Verkäufern angeboten wurden. Im Jahrgang 1736 konnte eine Anzeige der *Pietistereÿ* nicht ermittelt werden, vom Jahrgang 1737 konnte kein vollständiges Exemplar ermittelt werden. In der *Berlinischen Privilegirten Zeitung* vom 14. Februar 1737 hat der Berliner Verleger Johann Andreas Rüdiger (1683–1751) das Lustspiel für vier Groschen angeboten, Rüdiger und weitere Berliner Buchführer wurden verhört und strenge Zensurmaßnahmen in Aussicht gestellt; vgl. Ernst Consentius: Frau Gottsched und die preußische Gesetzgebung. In: *Preußische Jahrbücher* 112 (1903), S. 288–307.

⁶ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

⁷ Friedrich Freiherr von Bülow (1698–1738), 1730 Präsident des Litauischen Hofgerichts in Insterburg, 1733 Geheimer Etats- und Kriegsminister.

⁸ Vgl. A. Hagen: Ueber Louise Adelgunde Victoria Gottsched geborne Kulmus. In: *Neue Preußische Provinzial-Blätter* 3 (1846), S. 262–274. Hagen teilt aus den Untersuchungsakten mit, daß der Buchhändler Philipp Christoph Kanter († 1764) des Druckes verdächtig und verhört wurde (S. 267).

⁹ Vermutlich Karl Gottfried Lau (1699–1740), 1730 Doktor der Jurisprudenz, Verfasser geistlicher und satirischer Gedichte; vgl. Manfred Komorowski: Promotionen an der Universität Königsberg 1548–1799. München u. a. 1988, S. 16, Nr. 65 und Quassowski L, S. 86, Nr. 118.

solte, fals er Auctor wär (nach Praesumption des Hofes) so gleich in die Festung gebracht werden: Allein er hat sich sehr wohl vertheÿdiget. Eine Buchbinder-Frau,¹⁰ alß sie gefragt wurde: Ob sie den Fischb. R. gebunden hätte, antwortete in pleno: O ja, sehr oft, ich und meine Töchter binden ihn alle Tage. Und endlich ist vorige Woche die Inquisition fruchtloß geschlossen, demnach Gen. Röder¹¹ der Commission den meisten Tort gethan, weil unter seinem Nahmen und adresse über 40 Exempl. hereingekommen, die D. Sch. nicht hat untersuchen dörrffen. Man ist auch hier über den Auct. gantz uneinig, nur sind sie darinn einig, daß in deutscher Sprache nicht leicht so eine gute Comödie herausgekommen. H. D. Q. wünschet dem Auctori viel Kräfte, nur Schade ist es, daß man zu den wenigsten hier selbst in Königsberg den Schlüssel hat, weil hier sehr viele den D. Marperger¹² auch alß ein corpus delicti ansehen wollen,¹³ auf deßen Angeben es soll confiscirt seÿn.¹⁴ D. Arnold¹⁵ ist kântlich und andere mehr. In causa Wolffiana suchet man sehr H. Reinbeck¹⁶ einzuflechten, allein ich zweiffle, daß H. R. nach denen letzten de Harm[onia] P[raestabilita]¹⁷ sich im geringsten mehr mischen oder zu Antworten erklären wird.¹⁸ Auf uns-

¹⁰ Nicht ermittelt.

¹¹ Erhard Ernst von Röder (1665–1743), 1714 Generalmajor, 1724 Generalleutnant, 1728 Oberbefehlshaber der Truppen und Festungen, 1736 Erster Etats- und Kriegsmminister des Herzogtums Preußen, 1739 Generalfeldmarschall.

¹² Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

¹³ Marperger, Oberhofprediger in Dresden, gehörte der pietistischen Richtung an.

¹⁴ Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium Loc 10754, Büchersachen, Band IV, Bl. 172–174. Auch im Leipziger Stadtarchiv ist eine Zensurakte zur *Pietisterey* vom November 1736 überliefert. Christian von Loß (Korrespondent), Präsident des Oberkonsistoriums, dessen Mitglied Marperger war, befahl ein Verkaufsverbot, die Konfiskation und Einsendung der Schrift an den Kirchenrat; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Tit. XLVI (Feud.), Nr. 187.

¹⁵ Daniel Heinrich Arnoldt; Korrespondent.

¹⁶ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

¹⁷ Johann Gustav Reinbeck: *Erörterung Der Philosophischen Meynung von der sogenannten Harmonia Præstabilita*. Berlin: Ambrosius Haude, 1737. Das Buch war bereits Ende 1736 erschienen; vgl. Ludovici, Wolff 2, § 725.

¹⁸ Reinbeck hatte im Vorbericht der *Erörterung* erklärt, daß sein auf königlichen Befehl verfaßtes Gutachten über die Wolffsche Philosophie ohne sein Zutun übersetzt und veröffentlicht worden sei und daß durch diese Veröffentlichung seine frühere Erklärung, sich am Streit über Wolff nicht zu beteiligen, nicht berührt sei. Mit Blick auf bereits erschienene und im Entstehen begriffene Schriften gegen ihn versichert er, daß er keinem, „der wegen der Wolffschen Streitigkeiten die Feder wieder mich angesetzt, aufs künftige antworten werde“. Reinbeck, *Erörterung* (Erl. 17), S. V.

rer Academie entlehnet mancher von Wolffen¹⁹ Nahmen viele Vortheile; wenigstens kann man über ihn frey lesen.²⁰ Beygehendes Specimen einer Philosophischen Oratorie,²¹ soviel die Röm. Sprache betrifft, bitte Dero gütigen Urtheils zu würdigen, und das eine Exempl. etwa an den Auctorem Actorum Er.²² zu überschicken. Es ist nur ein Anfang von guten Gedanken darinnen, und der Entschlus muß stark wachsen, ehe er vollkommen wird. Ich verlange mit Begierde zu vernehmen, ob der Wertheimer²³ einigen Zeitungen nach im Gefängniß sey, ob er continuiren werde oder nicht? Wenn es nur die Theologi nicht hören wolten, wünschte ich die Fortsetzung; D. Q. hat schon längst in Exodum contra Wertheimensem lesen wollen allein er thuts nicht, und ich raillire ihn oft darüber.²⁴ Diese Woche disputirt D. Rau²⁵ pro Loco Theol. Extraord: de certitudine interpretationis sacrae S.²⁶ Den Schluss dieser Zeilen mache ich mit Bezeugung meiner unveränderten hochachtung gegen E. Deutsche Gesellschaft und einer festen Versicherung an Dieselbe nach hiesiger Meße mit dem verlangten Bilde des Hofr. Pietschen²⁷ gehorsamst

¹⁹ Christian Wolff; Korrespondent.

²⁰ Vgl. das Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1736/37. In: Michael Oberhausen, Riccardo Pozzo: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804). Stuttgart-Bad Canstatt 1999, S. 102–104.

²¹ Cölestin Christian Flottwell (Praes.), Georg Rump (Resp.): Orator Romanus philosophus (Disputation am 3. April). Königsberg 1737.

²² Herausgeber der *Acta Eruditorum* war seit dem 1. Mai 1732 Friedrich Otto Mencke (Korrespondent). Die Zeitschrift trug seit 1733 den Titel *Nova Acta Eruditorum*; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 142f. Der Jahrgang 1737 enthält keine Anzeige von Flottwells Schrift.

²³ Johann Lorenz Schmidt; Korrespondent, Autor der sogenannten Wertheimischen Bibelübersetzung.

²⁴ Im Vorlesungsverzeichnis zum Wintersemester 1736/37 ist unter Quandts Namen vermerkt: „... in praelectionibus publicis errores ab auctore Bibliorum Wertheimensium nuperrime editorum, in Exodi praesertim libro, commissos, excutiet“. In: Oberhausen, Pozzo, Vorlesungsverzeichnisse (Erl. 20), S. 102.

²⁵ Joachim Justus Rau (1713–1745), 1732 Magister in Jena, 1735 Adjunkt der Philosophischen Fakultät in Jena, 1736 Doktor der Theologie in Jena, 1736 außerordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, 1738 Prediger am Friedrichs-Kolleg.

²⁶ Joachim Justus Rau (Praes.), Christian Porsch (Resp.): Theses inaugurales hermeneutico-theologicae, de certitudine interpretationis sacrarum literarum (Disputation am 11. April). Königsberg: Reusner, 1737.

²⁷ Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

aufzuwarten:²⁸ Zugleich werde an E. D. G. ein Exemplar der Sammlung unsrer Gelehrten G.²⁹ offeriren.³⁰ Ein gehorsamster Empfehl von meiner Mutter³¹ und Schwestern³² an Ew. HochEdelgeb. und an die Fr. Professorin meine geneigte Gönnerin ist ein Abdruck der Ehrfurcht, womit ich verharre

Ew. HochEdelgebohrner/ gehorsamster Diener/ CCFlottwell.

5

Königsb. 1737. den 9 April.

P. 18 meiner Disput. habe ich eine D. Gesellsch. zum Fleiß aufgefordert.³³

²⁸ Flottwell kommt in seinem nächsten Brief vom 10. April 1738 noch einmal auf das angekündigte Bild zurück, um das er sich weiterhin bemüht. Danach wird es in der Korrespondenz nicht mehr erwähnt. Ob es ein Bild Pietschs gegeben hat, konnte nicht ermittelt werden. In den großen Katalogwerken ist Pietsch nicht vertreten. Allerdings spricht die Erwähnung einer Pietsch-Lithographie von Alois Senefelder (1771–1834) dafür, daß eine ältere Abbildung Pietschs existiert hat; vgl. Hans Dietrich von Diepenbroick-Grüter: *Allgemeiner Porträt-Katalog. Erster Nachtrag*. Hamburg 1933–39 (Nachdruck Hildesheim 2000), S. 170, Nr. 35092. Möglicherweise wollte Gottsched die geplante zweite Auflage der Gedichte Pietschs mit einem Bild des Dichters ausstatten; an der Pietsch-Ausgabe Johann Georg Bocks (Korrespondent), die der Edition Gottscheds zuvorkam, bemängelte Gottsched das Titellkupfer, an dessen Stelle er „lieber das Bild des sel. Pietsch“ gesehen hätte; *Beiträge 7/25* (1741), S. 131–166, 157.

²⁹ *Nützliche Sammlung zum näheren Verstande des Neuen in der Politischen und Gelehrten Welt, zusammen getragen von einer Gelehrten Gesellschaft zu Königsberg in Preussen*. 3 Teile. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1735–1736.

³⁰ In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

³¹ Katharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755).

³² Regina Dorothea (* 1712) und Maria Elisabeth (1715–1749); vgl. Krause, Flottwell, S. 38, Anm. 2.

³³ In einem Abschnitt über die Problematik einer Definition von „pulchritudo“ notiert Flottwell: „Insigni certe opera se commendavit societas, quae Lipsiae sermonis germanici nitori & fastigio vires consecrat in tractatu von der Schönheit der Sprachen, quod tamen doleo, nondum absoluto.“ Flottwell, *Orator Romanus* (Erl. 21), S. 18. Dies bezieht sich vermutlich auf: Johann Heinrich Winckler: *Von der Schönheit der Sprachen überhaupt*. In: *Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften* 1, 1730, S. 32–87. Der Aufsatz endet mit den Worten: „Nunmehr sollten im andern Theile die Schönheiten der Sprachen selbst abgehandelt werden. Damit aber das Nachdenken des geneigten Leser einige Abwechslung habe: so wollen wir diesen andern Theil bis ans Ende der gegenwärtigen Sammlung versparen“. Die Fortsetzung ist in den Schriften der Gesellschaft nie erschienen.

127. JOHANN JAKOB GOTTSCHALD AN LUISE ADELGUNDE
 VICTORIE GOTTSCHED,
 Eibenstock 9. April 1737 [16]

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 50–51. 3 S.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 24, S. 55–57.

HochEdelgebohrne Frau,/ Sehr hochgeehrte Frau!

Ich nehme mir die Freyheit ein Theil meiner Schuldigkeit durch beÿkom-
 menden gebundenen und ungebundenen Unvers:gesangbuch¹ sowohl ge-
 10 gen Ew: HochEdelgeb. als Dero von mir mit ausnehmender Hochachtung
 geehrten Gemahl an den Tag zu legen. Ich würde etwas unverantwortliches
 begehen wenn ich denjenigen Wohlthätern nicht etl. Garben zukommen
 ließe von einem Acker welchen zu besäen, sie mir selbst den edelsten
 15 Weizen geschenket;² es sind nicht lauter erhabene und zum höhern Chor
 gehörige Kulmußische und Gottschedische Psalmen sondern auch zu dem
 niederern Chor gehörige geringe Gottschaldische und andere dieses Ge-
 lichter darinnen befindlich; Wüßen Sie doch selbst daß zum Schmuck des
 Heiligthums beÿ den Gold, Silber, und Seiten auch schlechte Ziegenhaare
 von Mosen gesamlet worden:³ Da Sie unter deßen dieses Heiligthum so
 20 schön geschmücket so schmücke Sie der Herr wiederum beÿderseits mit
 vielem Seegen: Haben Sie sich beÿderseits in Psalmen als Debora und Ba-
 rak⁴ erwiesen so müße Ihr Name auch unter den 144 000ten des Geistl. Is-
 rael⁵ so verherliget werden als jene verherliget wurde unter den 12 Stäm-
 men des fleischl. Israels.

25 Ja, HochEdelgebohrne, Dero Name mögte wohl wegen des schon er-
 langten Glanzes in einer verwunderndten Verherlichung bleiben. Allein Sie
 werden gleich wohl vielen die den Schimmer dieser hohen FixSterne wegen
 der Blödigkeit ihrer Augen nicht erkennen können eine große Freude ver-

¹ Gottschald, Universal=Gesang=Buch.

² Über Gottscheds und L. A. V. Gottscheds Beiträge zum *Universal=Gesang=Buch* vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 10, Erl. 1 und 2.

³ Vgl. 2. Mose 25, 3f. 35, 5f.

⁴ Vgl. Richter 5.

⁵ Vgl. Offenbarung 7, 4 und 14, 1 und 3.

ursachen wenn Sie erlauben wollen sich etwas näher betrachten zu laßen; und wie Sie mich durch Dero so gelehrte als geehrte Zuschrifften und schönen Gedichten zu allen Pflichten verbunden, also offerire mich derjenige Astronomus zu seyn, welcher denen Blödesehenden durch einen Tubum Dero heiters Licht, und schönen Glanz noch weit herlicher zeigen wolle; 5 Das wird geschehen wenn ich künfftig in denen Remarquen, davon ich izo das Erste Stück⁶ zu Dero hohen beurtheilung überlieffere, durch Dero beyder Lebensbeschreibung⁷ in ihren eigenen strahlenden Glanze und Annehmlichkeit auch denen zeige die biß heer wie Isaac mehr ihre Ohren als Augen zur Erkänntnuß⁸ von solchen Erstgebohrnen der Weißheit haben 10 brauchen müßen:

Alleine, HochEdelgebohrne, meine hochstergebene Bitte ist; Verstecken Sie sich nur selbst nicht unter die Wolcke und das Dunckle eines gänzl. Stillschweigens sondern schencken uns viel mehr durch die mittheilung von Dero beyder Lebensbeschreibung gleichsam die Gläser zu den von mir 15 auffgerichteten Tubo: Ich stehe in der Meinung, daß, wer diesen schönen Stern des Morgenlandes nicht sehen kann auch nicht unter die Weisen zu rechnen sey,⁹ dahero erscheinen Sie uns doch selbst mit so vielen strahlenden Umständen Ihrer Schicksaale als Sie selbst unsern Augen vor ersprießlich achten: 20

Ich werde zu Ende der Zahlwoche¹⁰ oder nach derselben Ihnen dieser wegen meinen demüthigen Danck persönlich abzustatten die Ehre haben und als denn Befehl erwarten worinnen ich glücklich seyn soll etwas dargegen zu Dero vergnügen beyzutragen Izo kann ich nichts thun als den Allerhochsten bitten daß er Dero Ehre mehren, Dero Glück beglücken, und 25 bey allen Dero Wercken kräftiglich mitwürcken wolle, doch thue ich hiernechst auch unterdeß[en]ⁱ die schriftl. Versicherung deß ich sey und bl.

ⁱ Textverlust *ergänzt Bearb. nach A*

⁶ Gottschaldt, *Lieder=Remarquen*, Erste Piece (1737). Die *Lieder=Remarquen* erschienen fortlaufend paginiert von 1737 bis 1748 in 6 Stücken, 1748 wurden sie abgeschlossen und erhielten ein Gesamttitelblatt und ein Register.

⁷ Vgl. Gottschald, *Lieder=Remarquen*, S. 130–133 (Lebensbeschreibung der Luise Adelgunde Victorie Gottsched) und Dritte Piece (1738), S. 360–370 (Lebensbeschreibung Gottscheds).

⁸ Vgl. 1. Mose 27, 1. 22.

⁹ Vgl. Matthäus 2, 1f. in der Übersetzung Martin Luthers.

¹⁰ Letzte Woche der Messe.

Ew: HochEdelgebohrnen/ zu gebeth und Diensten/ Gehorsamer und Ganz/ Eigener/ M. Johann Jacob Gottschald/ Diac:

Eübenstock den 9 April/ 1737.

A Madame/ Madame Louise Adelgunde Victoire/ Gottschedin nee Kul-
 5 mus/ Ma tres profond reveree Dame/ treshml./ a/ Leipzig

Franque/ Avec deux livres des chansons/ et un petit livre des Remarques.

128. JOHANN JAKOB QUANDT AN GOTTSCHED,
 Königsberg 9. April 1737 [111]

Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 48–49. 3 S. Bl. 48r unten von Gottscheds Hand:
 resp.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 23, S. 54–55.

HochEdler und Hochgelahrter/ Herr Professor/ Werthester Gönner.

Ewr. HochEdlen bin vor die ertheilte Nachricht, wegen der Schrifftgieße-
 15 rey¹ zu vieler Ergebenheit verbunden und deprecire die Bemühungen, die
 dabey durch mich verursacht worden. Der gutte Freund² wird sich bemü-
 hen, nach der Fürschriff Ewr. HochEdlen seine Sachen einzurichten. Son-
 sten gehet hie eben nichts merckwürdiges vor, außer daß H. Prof. Poeseos
 extraordinarius M Burchard³ in einer piéce seine Gedancken über die teut-
 20 schen Verse ohne Reime entdeckt,⁴ welche hofentlich schon zu Händen
 kommen, oder durch einen andern guten Freund communiciret werden

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 111.

² Vermutlich ist der Königsberger Buchdrucker und Verleger Philipp Christoph Kan-
 ter I. († 1764) gemeint; vgl. unsere Ausgabe Nr. 111, Erl. 2.

³ Thomas Burckhard (Burchard) (1685–1744), 1708 Magister in Wittenberg, 1715
 außerordentlicher Professor der Dichtkunst in Königsberg; vgl. Arnoldt, Königsber-
 gische Universität 2, S. 419.

⁴ Nicht ermittelt.

sollen. Die bewußte piëce so in Sachsen bey 25 Rthl. verbothen hat allhie viele Bewegungen gemacht, auch zu vielen fiscalischen Untersuchungen Anlaß gegeben, die durchaus den Autorem entdecken wollen, dadurch aber soviel zuwegegebracht, daß das Werck reißend weggegangen, vnd noch gesucht wird.⁵ Hätte der Autor die rechten intriguen gewust, er würde, 5
 glaube ich, noch weit mehreres einfließen laßen, oder zu einer neuen piëce gelegenheit finden. Ein mehreres wird eine andere Feder an Ewr HochEdlen überschreiben.⁶ Noch zur Zeit ist bey uns in Ceremonien nichts veränderliches vorgenommen, außer daß die Liturgie vor der Andacht in einen etwas andern Stand gesezet, vnd die Lateinische Lieder durchgehends 10
 abgeschafet worden.⁷ Gott erhalte uns bey dem alten vnd bewahre uns vor dem neuen, deßen Obhutt Ew HochEdlen nebst Dero Werthesten empfehle, und mit aller Hochachtung beharre

Ewr HochEdlen/ Dienst verbundenster/ Qvandt D.

Königsberg/ 1737. 9. Aprilis.

15

⁵ L. A. V. Gottsched, Pietistery. Das Lustspiel erschien anonym und wurde bereits 1736 verboten. Obwohl das Stück während der Michaelismesse 1736 im Angebot war, konnten keine Exemplare beschlagnahmt werden. Vor Bekanntgabe der Konfiskation wurden in kurzer Zeit 150 Exemplare verkauft; vgl. Kobuch, Zensur, S. 165; Bodo Plachta: Damnatur – Toleratur – Admittitur. Studien und Dokumente zur literarischen Zensur im 18. Jahrhundert. Tübingen 1994, S. 88–94; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 86, Erl. 18. Quandt hatte sich 1736 in Karlsbad zur Kur aufgehalten; auf der Rückreise besuchte er das Ehepaar Gottsched in Leipzig. Schlenther und Krause vermuten, daß Quandt oder Cölestin Christian Flottwell (Korrespondent) L. A. V. Gottsched inspiriert haben könnten, die Handlung des Stückes nach Königsberg zu verlegen; vgl. Paul Schlenther: Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie. Ein Kulturbild aus der Zopfzeit. Berlin 1886, S. 44, 145f.; Krause, Flottwell, S. 12.

⁶ Cölestin Christian Flottwell; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 126.

⁷ Vgl. Johann Fabricius an Gottsched, 5. April 1738.

129. JOHANN LORENZ SCHMIDT AN GOTTSCHED,
Wertheim 13. April 1737 [109.151]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 52–55. 6 ¼ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 25, S. 57–62.

Hochedelgeborner, Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätzter
Gönner.

E. Hochedelgeb. geneigtes Antwortschreiben vom 10 Jenner¹ habe mit so
vielm Vergnügen erhalten, als es ein besonderes Glück für mich ist, von
10 Dero Gewogenheit versichert zu werden: Und hierdurch ist die Hochach-
tung, welche ich längst für Dero Einsichten und Redlichkeit getragen, um
ein Grosses vermehret worden. Inzwischen werden E. Hochedelgeb. viel-
leicht von dem Schicksal, welches mir meine Feinde zugezogen, bereits
Nachricht bekommen haben. Es haben nemlich auf geschehene fiscalische
15 Anklage Ihro Kaiserl. Mai.² dem H.n Fürsten von Löwenstein³ die Commis-
sion aufgetragen, meine Uebersetzung⁴ hier zu confisciren, und sich meiner
Person zu versichern: worauf ich denn den 22 Febr. vor die Commission ge-
fodert und seit dem in dem fürstl. Schloß im Arrest behalten worden. E.
Hochedelgeb. werden sich über dieses verfahren nicht so sehr verwundern,
20 wenn Sie die fiscalische Anklage vernehmen werden. Es lautet dieselbe in den
Kaiserl. Patenten, welche dißfals in das Reich ergangen, folgender massen:
„daß in meiner Uebersetzung mittelst höchst strafmässiger Verfälschung
des Grundtextes und demselben aufgedrungener gantz verkehrter Ausle-
gung, die vornehmsten Grundsätze christlicher Lehre auf eine fast nie er-
25 hörte und recht erstaunliche Weise untergraben werden wolten.“⁵

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 109.

² Karl VI. (1685–1740), römisch-deutscher Kaiser.

³ Carl Thomas von Löwenstein-Wertheim-Rochefort (1714–1789).

⁴ Schmidt, Die göttlichen Schriften.

⁵ Vgl. Kayserl. Patent wieder die Wertheimische Uebersetzung und derselben Verfasser. In: Acta historico-ecclesiastica 2 (1737), S. 166–168, 167. Johann Nicolaus Sinnhold: Ausführliche Historie der verruffenen sogenannten Wertheimischen Bibel ... Nebst nöthigen Registern, und einer Vorrede Sr. Hochwürdigen Magnificentz Herrn Johann Georg Walch. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1739, S. 7.

E. Hochedelgeb. erkennen hieraus schon die langische⁶ Schreibart, und wir haben auch von Wien die Nachricht, daß der Königl. Preuss. Agent den fiscal excitiret habe. Das beste war, daß Kaiserl. Mai. in dero Patent einfließen liessen: man solte mich genüglich hören. Ich hatte also die Freyheit, in verschiedenen Schriften meine Vertheidigung zu führen und meine Unschuld darzuthun: Worauf denn die Acta den 19 Mertz nach Wien abgegangen sind. So weit hat es der Lästergeist gebracht! Doch, vielleicht hat er es zu seinen eigenen Verdruß so weit gebracht. E. Hochedelgeb., welche nebst andern verständigen und aufrichtigen Männern die Redlichkeit und Unschuld meiner Absichten kennen, werden mir zutrauen, daß ich bey allen diesen Umständen ein gutes Gewissen und ein zuversichtliches Vertrauen zu einem guten Ausgang meiner Sache habe; wenn anderst die göttliche Vorsehung der Wahrheit für diesesmal den Sieg verleihen will. Jedoch hoffe ich zu Gott, er wird die Wahrheit und Unschuld vertheidigen, und dem Unverstand und der Bosheit nicht so viel einräumen, daß sie über dieselben triumphiren können. Zum wenigsten habe ich schon verschiedene Proben der göttlichen Vorsehung bey dieser Sache bemerket, welche mich in meiner Hofnung bestärken. Weil ich versichert bin, daß E. Hochedelgeb. an der gantzen Sache theilnehmen: so werde ich nicht ermangeln, denselben künftig von dem ferneren Verlauf weitere Nachricht zu ertheilen.

Für das scharfsinnige Urtheil Dero berühmten deutschen Gesellschaft von meiner Uebersetzung, welches mir E. Hochedelgeb. gütigst mittheilen wollen, bin ich Denselben mit ergebenstem Dank verbunden. Ich versichere, daß mir nichts Angenehmeres wiederfahren kann, als wenn mir Gelegenheit gegeben wird, von so geübten und starken Meistern unserer Sprache zu lernen. Wenn ich die Erlaubniß habe: so will ich nur einige von meinen Gründen anzeigen, welche mir zu meinem Ausdruck der eigenen Namen Gelegenheit geben. Wenn man von einer Nation eine völlige Geschichte schreibe: so ist es billig, daß man dieselbe mit ihrem gewöhnlichsten Namen in der Welt aufführet. Hingegen, wenn man nur ein Stück aus den alten Geschichten vorzutragen hat, und noch darzu eine Uebersetzung aus einer Urkunde machet: so schein dieses nicht so wol erlaubet zu seyn; weil man sonst die Aehnlichkeit mit der Urkunde verlieren, und gegen die Regeln der Wahrscheinlichkeit neue Namen in die alten Zeiten einführen würde. So pfleget man z. E. wenn man von den alten Zeiten redet, die alten

⁶ Joachim Lange (1670–1744), 1709 Professor der Theologie an der Universität Halle.

Namen Etrurien und Thuscien zu behalten: obgleich dieser Stat schon längst die Benennung Toscana und Florentz bekommen hat, und die alten Namen denen, welche sich in den Geschichten nicht besonders geübet haben, itzo fast unkentlich sind. Und diese Regel wird durch die ganze
 5 Geschichte hindurch beobachtet. Man stele sich vor, daß man eine alte etruscische Inscriptio übersetzen solte: In diesem Fale müste man doch wol die alten Namen der Städte und Länder behalten. Wenn ich Mizraim Aegypten nenne:⁷ so kan man daraus nicht sehen, daß solches von Chams
 10 Sohne⁸ angebauet und benennet worden sey. Es ist auch vielleicht noch ungewiß, ob unter dem Wort Aegypten eben das Reich verstanden werde, welches man in den alten Zeiten Mizraim genennet hat: weil das Land damals in verschiedene Reiche zertheilet war, und in den göttlichen Schriften meistens blos von dem tanitischen Reiche die Rede ist. Der Name Mosche lasset sich leichter kennen, daß derselbe von moscha hergeleitet wurde, als
 15 der Ausdruck Moses. In diesen Gründen bin ich nun durch andere bestärket worden. Die Engländer, welche die vniversal History⁹ schreiben, und dabey so sehr auf die Reinigkeit und die Regeln der Sprache sehen, geben es ausdrücklich für einen Fehler an, daß man bey den eigenen Namen den ebräischen Ausdruck verlassen und den 70 dolmetschern und der Vulgata
 20 gefolget sey, wenn man z. ex. Syrien, Chaldäa, Aegypten, Aethiopien p an statt Aram, Kaschdim, Mizraim, Kusch p schreibe: und eben diese wollen haben, daß man die Aussprache der Ebräer gantz genau nach der itzigen Mundart ausdrücken, und z. E. Yosef an statt Joseph im Englischen schreiben solle; I. c. Vol. I, p. 55, not. *. Der Herr Graf Ottieri¹⁰ setzet in seiner Istorìa delle guerre avvenute in Europa,¹¹ bey Ausdrukung der eigenen
 25

⁷ Vgl. etwa Die göttlichen Schriften (Erl. 4), S. 54.

⁸ „Chams Söhne sind: Kusch; die Mizren; Put; Kenaan.“ Schmidt, Die göttlichen Schriften, S. 45.

⁹ George Sale, George Psalmanazar u.a.: An Universal History, from the earliest account of time to the present, compiled from original authors and illustrated with maps, cuts, notes, etc. 23 Bände. London 1735–1765. Zur Entstehungsgeschichte sowie über die Verfasser des Werks vgl. Franz Borkenau-Pollak: An universal history of the world from the earliest account of time etc. 1736ff. Dissertation zur Erwerbung des philosophischen Doktorats. Leipzig: Typoskript, o.J. [Signatur der UB Leipzig: U 25.6448].

¹⁰ Francesco Maria Ottieri (1685–1742), italienischer Historiker.

¹¹ Francesco Maria Ottieri: Istorìa delle guerre avvenute in Europa e particolarmente in Italia per la successione alla monarchia delle Spagne Dall’ anno 1696. all’ anno 1725. 4 Bände. Rom: con licenza de’ superiori, e privilegio, 1728.

Namen in seiner Mundart, blos die Aussprache zum Grunde, und dieses mit Gutbefinden der berühmten Accademia della Crusca, und schreibet an statt Shrewsbury, Churchill¹², Manriquet¹³, Meaux, Chartres, Rochechouart, Radziejowski¹⁴ p: Sciarosberi, Ciorcil, Manrichez, Mò Sciartres, Roscesciuart, Radgioschi; l. c. Tom I, p. 31, 63, 155, 159, 167.¹⁵ Und diese Regel scheineth ihren guten Grund zu haben, weil die Rede eher als die Schrift ist, und diese blos ein Zeichen von iener seyn solle. So scheineth auch der Name Mizraim nicht so ganz ungewöhnlich zu seyn, da das Land bis diese Stunde bey den Arabern und allen andern morgenländischen Nationen Mehr heisset, und die Wenden, welche mitten unter uns wohnen, die Aegypter in ihrer Bibel Mithry nennen,¹⁶ Ap. Gesch. 21: 38; gleich wie die Jüden bey ihnen die Benennung Jehudij, und ihr Land den Namen Jehûdâ führen, l. c. vers. 10, 11, 39. Dieses sind meine Ursachen, warum ich kein Bedenken getragen, dem gemeinen Gebrauch für dieses mal etwas Gewalt anzuthun, und welche ich hiermit E. Hochedelgeb. zu Dero Beurtheilung vorlege. Der Ekel, welcher hieraus bey einigen entsteht, könnte sich vielleicht mit der Zeit verlieren: gleichwie sich itzo niemand mehr daran ärgert, daß man Horatz, Virgil, Justinian p schreibe; ob man gleich ein solches unternehmen vor diesem für ein schweres Verbrechen würde gehalten haben. Wollen Dieselben mir die Gütigkeit erzeigen, Dero Gutachten von meinen Anmerkungen mir gleichfals zu überschreiben: so werden Sie mich um so viel mehr zu vielem Dank verbinden; und ich nehme mir die Freyheit, Dieselben ausdrücklich darum zu ersuchen. Ich bin sehr geneigt und recht begierig, die Erinnerungen scharfsinniger und redlicher Männer von meiner Arbeit zu vernehmen, und solche, wenn mir Gott, wie ich hoffe, wieder Freyheit verstattet, zur Verbesserung derselben anzuwenden.

¹² John Churchill (1650–1722), englischer General.

¹³ Ottieri führt zwei Personen namens Manrichez an: Giuseppe Manrichez de Lara, Conte de las Amajuelas und Rodrigo Emanuello Manrichez de Lara, Conte d' Agillar; vgl. Ottieri, *Istoria* (Erl. 11), Band 4, S. 104.

¹⁴ Michał Stefan Radziejowski (1645–1705), Erzbischof von Gnesen.

¹⁵ Vgl. [Johann Lorenz Schmidt:] *Abhandlung wegen der Schreibart, deren sich der Uebersetzer in seinen Schriften bedienet*. In: Schmidt, *Sammlung*, S. 501–519, 513.

¹⁶ Die von Michael Frenzel (1628–1706) in oberlausitzischer Mundart bearbeitete wendische (sorbische) Bibel erschien 1670. S. Matthaeus und S. Marcus Wie auch Die drey allgemeinen Haupt-Symbola In die Oberlausitzische Wendische Sprache mit Fleiß übersetzt ... Bautzen: Baumann, 1670; vgl. Tadeusz Lewaskiewicz: *Łużyckie przekłady Biblii przewodnik bibliograficzny*. Warschau 1995, S. 115.

D. Hofmanns Tractat¹⁷ ist eine Schrift, deren sich die Gegenpartey selbst schämen sollte: wenn es nicht schiene, als wenn man in Ansehung der vermeinten Ketzer mit Fleiß die Sittenlehre hintansetzete, und gegen dieselben sich alles für erlaubt hielte. Allein, diese Bauernmanier zu streiten wird
 5 ihnen wenig Vortheil bringen. Weil ich in dieser Schrift bloß wegen der wolfischen Sätze angeklagt werde: so habe ich nicht nöthig, mich dagegen zu verantworten; denn, wenn andere diese Sätze vertheidigen, so werde ich solchergestalt zugleich mit gerechtfertiget. Wenn ich mir von E. Hochedelgeb. etwas ausbitten darf: so machen Sie mir das Vergnügen, mich
 10 Dero ferneren vornehmen Gewogenheit zu würdigen, und mich manchmal, nachdem es Dero übrige Geschäfte zulassen, davon schriftlich zu versichern: wie ich denn hoffe, daß mein itziges Schicksal die Anzahl meiner Gönner nicht verringern, sondern dieselben mir ihre Gewogenheit beständig beybehalten werden. Vielleicht gibt die Offenbarung meiner Unschuld
 15 Gelegenheit, daß meine Freunde desto getroster öffentlich hervortreten und sich meiner annehmen können. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

E. Hochedelgeb./ MhochzuEhr. Hn und hoch-/ geschätzten Gönners/ gehorsamer Diener/ Johann Lorentz Schmidt.

20 Wertheim, den 13 April,/ 1737.

130. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
 Weißenfels 19. April 1737 [106.134]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 56–57. 3 S. Bl. 56r unten von Gottscheds Hand:
 25 resp.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 26, S. 62–63.

Hochedler, Vest und Hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ Vornehmer Gönner und Freund.

¹⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 86, Erl. 10.

Man sollte es fast nicht glauben, daß, da Leipzig eben nicht 100. Meilen von Weißenfels entfernt ist, es doch nicht möglich gemacht werden könnte, daß man einmal seine Schuldigkeit beobachtete, und einem so berühmten Professor daselbst und einer so unvergleichlichen Frau Professorin aufwartete, und beyder Meisterstücke in den Schönen Wissenschaften auch gegenwärtig bewunderte. Allein ich habe bisher eine solche Unmöglichkeit wieder meinen Willen erfahren müssen. Ich gestehe es, daß ich mich seither recht geschämhet, an Eure Hochedl. einmal zu schreiben: Und es würde auch vielleicht noch nicht geschehen seyn, wenn nicht d. H. Rath und Amtvoigt Dathe¹ mir aufgetragen hätte, an Eure Hochedl. zu schreiben, und anzufragen, ob Sie sich nochmals die Mühe geben und ein HuldigungsGedicht;² verfertigen wollten. Die Huldigung ist den 27. May nunmehr festgestellt. Es soll das Gedichte auf Atlas und auch in Leipzig gedruckt werden.³ Daher werden Eure Hochedl. dran seyn, daß Dero Concept etwan noch vor der Messe hier einlaufe, damit man so dann wegen des Titels die Einrichtung machen könne. Ich soll Eurer Hochedl. für Dero Mühe und Arbeit ein paar Ducaten, wenn es anders genug ist, offeriren, und Dieselben zugleich ersuchen, bald eine kleine Antwort zu ertheilen, ob Sie das verlangte Gedicht über sich nehmen wollten. Vorgestern ist dH. Superintend. Leo⁴ nach Weißensee nicht ohne Wehklagen abgegangen. Der H. Rath Reineccius⁵ hat noch keine Himmelfahrt gehalten, sondern wird davor auf die Messe nach Leipzig kutschen: Folglich wird Eurer Hochedl. wegen des rothen Mäntelchens gethaner Wunsch nicht in die Erfüllung gehen.⁶ Meiner wird eher wahr werden, da ich nehmlich Eurer Hochedl. wünschte, daß Sie in diesem Jahre oder doch im folgenden mit dem Purpur der berühmten Leipziger Academie einhertreten möchten.⁷ Solche unfehlbare Wüntsche kan ich thun: Und es wird auch wahr werden,

¹ Georg Wilhelm Dathe, Weißenfelsischer Rat und Amtmann; vgl. Neue Deutsche Biographie 4 (1971), S. 604 (Artikel Ernesti).

² Gottsched verfertigte eine Ode anlässlich der Huldigungszeremonie für Herzog Johann Adolph II. von Sachsen-Weißenfels (1685–1746): Auf des Durchl. Fürsten ... Johann Adolphs, Herzogs zu Sachsen ... in Weissenfels angenommene Huldigung. I. f. N. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 61–63; vgl. Mitchell Nr. 192.

³ Ein separater Druck der Ode konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

⁴ Johann Gottfried Leo (1689–1747); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 5.

⁵ Christian Reineccius (1668–1752); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 3.

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 106, Erl. 11.

⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 106, Erl. 12.

wenn ich Ihnen und Dero Frau Eheliebsten vergnügte Ostern, und sonst
alles gute anwünsche. Ich verharre übrigens nebst schönster Begrüßung an
Dieselbe mit euserster Bemühung

Eurer Hochedl./ Meines hochzuehrenden/ H. Professors/ ergebenster/
5 MHEPoley

W. den 19. Apr./ 1737. in Eil.

P. S.

Von meiner Haußehre⁸ auch ein ergeb. Compliment.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched, Pro=/ fesseur de la Philosophie très/
10 celebre de et/ à/ Leipsic

Franquée

131. JOHANN HARBOE AN GOTTSCHED,
Rundhof 20. April 1737 [93]

Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 58–59. 4 S. Bl. 60–61 von Harboes Hand: Copie
eines Condolenzschreibens, welches der H. Pastor N. N. an S. Hochwohlgeb. den
H. von Rumohr geschickt, da diesem sein ältester Sohn abgestorben.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 27, S. 64–66, Abschrift des Kondolenz-
briefs S. 66–68.

20 Hochedelgebohrner und hochgelahrter,/ Hochgeehrteter Herr Professor,/
Hochgeneigter Gönner.

Ich weis nicht, mit welchen Worten ich Denenselben das besondere Ver-
gnügen entdecken soll, welches Dero letzte geehrteste Zuschrift in mir
verursacht hat. Meine Schuldigkeit hätte schon seit langer Zeit von mir

⁸ Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

gefordert, Eurer Hochedelgeb. den gehorsamsten Dank abzustatten, welchen ich Ihnen davor schuldig bin, wenn mich nicht verschiedene Geschäfte von diesem oft gefaßten Vorsatze abgehalten hätten. Ich würde sehr strafbar handeln und meine Schuldigkeit aus den Augen setzen, wenn ich solches noch länger wollte anstehen lassen. Gegenwärtiger Brief hat die Absicht, dieser meiner Pflicht eine Gnüge zu leisten; Sie aber hochgeneigter Gönner werden die Gewogenheit für mich haben, und solchen als ein Zeugniß meiner Hochachtung und innigsten Dankbarkeit von mir annehmen.

Was meine itzigen Umstände betrifft, so habe ich bey einem Edelmann, ohnweit Flensburg, dH. v. Rumohr¹ seine zween Söhne zu unterweisen angenommen. Das Gut heist Rundhoff, und die iungen Herrn, von welchen einer 14.² der andere 16. Jahre³ alt ist, werden von mir in der Philosophie und Mathematik unterrichtet. In iener lege ich die Gründe der Weltweisheit,⁴ welche Eure Hochedelgeb. herausgegeben, in dieser aber Wolfs Auszug⁵ zum Grunde. Der H. Rumohr selbst ist ein geschickter Herr, und ein grosser Liebhaber der Wissenschaften. Insonderheit hält er sehr viel auf einen wohlgesetzten deutschen Vers, und er hat die gesammelten Gedichte Eurer Hochedelgeb. herausgegeben, welche ich ihm gezeigt, mit sehr grossem Vergnügen durchgelesen. Er liebt ebenfals die Reinigkeit der deutschen Sprache, und weil er wünscht, daß seine beeden Söhne auch dazu angehalten werden, so hat er mir aufgetragen, Ihnen hochedl. Herr Professor seinen ergebenen Gruß zu vermelden, und Dieselben zu gleicher Zeit in seinem Namen zu ersuchen, daß Sie die Güte haben mögten, ihm diejenige Grammatik in der deutschen Sprache vor-

¹ Christian August I. von Rumohr (1690–1743); vgl. Wulf-Henning von Rumohr: Im Strom der Zeit. 750 Jahre Familie u. Gut, 400 Jahre Rumohr auf Rundhof. Rundhof 1984, S. 43, 114, 154.

² Henning von Rumohr (1722–1804); vgl. Rumohr, Im Strom (Erl. 1), S. 114, 154 und Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 250.

³ Christian August II. von Rumohr (1721–1775); vgl. Rumohr, Im Strom (Erl. 1), S. 43, 115, 155.

⁴ Vgl. Mitchell Nr. 114 und 128 bzw. 172 und 173 (2. Auflage).

⁵ Christian Wolff: Auszug aus den Anfangs=Gründen aller Mathematischen Wissenschaften, Zu bequemerem Gebrauche der Anfänger. Halle: Renger, 1717 (Wolff: Gesammelte Werke 1,25 nach der dritten Auflage von 1728).

⁶ Mitchell Nr. 171.

zuschlagen, welche man für die beste hielte. Ich habe ihm zwar aus den Grammatiken den Bödicker⁷ und aus den Wörterbüchern den Steinbach⁸ genannt; allein er hat ganz billig geurtheilt, daß es sicherer seyn würde, das Urtheil eines so grossen Kunstrichters, wie Eure Hochedelgebohrnen
 5 sind, darüber zu hören. Ich habe diese Commission um so viel lieber übernommen, weil ich geglaubt, ich würde mir alsdann desto eher die hofnung machen können, mit Dero werthester Zuschrift beehret zu werden. Ebenderselbe H. Rumohr ist es, an welchen der Brief geschrieben worden, von dem ich eine Abschrift⁹ hier beÿgelegt. Weil er weis, daß der
 10 Herr Professor dergleichen Muster von einer zierlichen Schreibart gerne lesen, so hat Er sich nicht entbrechen können, Denenselben ein Theil des Vergnügens zu gönnen, welches er empfunden, da er dieses nette Schreiben durchgelesen. Der Verfasser davon ist ein Prediger hier in der Nähe,¹⁰ und zwar ein solcher, der sich ein kluger und witziger Mann zu seyn
 15 dünkt. Ich bin so glücl. gewesen, das Original selbst zu sehen, und Eure Hochedelgeb. können gewiß versichert seyn, daß die Copie damit genau überein kömmt. Ich habe mich beflissen, im abschreiben eben die Form und Schreibart beÿzubehalten, welche der hochgelehrte H. Verfasser so glücklich angewandt, damit der Vollkommenheit und Schönheit des Ur-
 20 bildes nichts mögte vergeben werden. Es wird mir sehr angenehm seyn, wenn dieses Stückgen Denenselben so viel Vergnügen machen wird, als mir das ausbündig schöne Thema des Weissenfelsischen Geistlichen ge-

⁷ Johann Bödiker: Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben. Cölln an der Spree: Ulrich Liebpert, 1690; über weitere Auflagen vgl. Peter von Polenz: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band 2. Berlin; New York 1994, S. 155.

⁸ Christoph Ernst Steinbach: Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1734.

⁹ Vgl. die Überlieferung zum vorliegenden Brief.

¹⁰ Unter der Briefabschrift wird der Name des Schreibers mit den Initialen G. C. A. bezeichnet. Im einschlägigen Pfarrerbuch ist nur ein entsprechender Name dafür zu finden: Georg Christian Arbo († 1739), 1716 Pfarrer in Töstrup (heute Ortsteil von Oersberg), ca. 8 km südlich von Rundhof. Nach Arbos Tod wurde Harboe dessen Nachfolger; vgl. Otto Fr. Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Kopenhagen 1932, Band 1, S. 20 und Band 3, S. 59.

bracht, welches Sie die Güte hatten, mir mitzuthemen.¹¹ Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung zu seyn

Eurer Hochedelgebohrnen,/ Meines hochgeneigten Gönners,/ Gehorsamster Diener,/ Jo. Harboe.

Rundhoff den 20. April./ 1737.

5

132. SAMUEL ALBERT MÜLLER AN GOTTSCHED,
Braunschweig 23. April 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 62–63. 1 S.

HochEdelgeborner und Hochgelahrter,/ Insonders Hochgeehrtester Herr 10
Professor,/ Grosser Gönner,

Bey dieser zwar unvermutet= doch schönen Gelegenheit¹ wage ich abermal, ein geringes programm wegen eines beym Anfang dieses Jahrs von meinem Sohn² in Hamburg gehaltenen Rede=Übung³ Ew. HochEdelgebohrnen zu übersenden. 15

Wie ich nun von Herzen wünsche, daß diese Blätter Ew. HochEdelgebohrnen und Dero Hochwehrteste Familie bey allem erfreulichen Wol-

¹¹ Über die Weißenfelder Prediger wurde Gottsched regelmäßig von Heinrich Engelhard Poley informiert. Möglicherweise hatte er Harboe vom Thema in Kenntnis gesetzt, über das der Archidiakon Johann Christian Leo (1687–1743) am 2. Weihnachtsfeiertag 1735 gepredigt hatte: *Eine heilige Christruthe mit Zuckerstängelchen der Gnade Gottes behenget*; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 89.

¹ Der Bezug konnte nicht ermittelt werden.

² Johann Samuel Müller; Korrespondent.

³ Johann Samuel Müller: *Ad actum oratorio-dramaticum de vetustioribus Hamburgensium rebus, d. X. et XI. Januar. A. C. MDCCXXXVII. in Ioanneo Hamburgensi A XXXVI. bonae spei adolescentibus habendum, ... Observanter Et Humaniter Invitans, de Caroli M. studio religionis propagandae haud prorsus laudabili pauca praefatur.* Hamburg: Conrad König, 1737.

wesen anzutreffen die Ehre haben mögen: Also werde mich glücklich schätzen, wenn mir erlaubet ist, mit der grössesten Hochachtung zu seyn

Ew. HochEdelgebohrnen/ ganz gehorsamster Diener/ Sam. Albertus Müller.

Braunschweig,/ den 23. April. 1737.

- 5 133. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 24. April 1737 [116.163]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 64–65. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 28, S. 68–70.

- 10 Hochedelgebohrner, Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr

Da ich auf mein an Ew. HochEdlgeb. d. 20. Febr. abgelassenes und hoffentl. richtig erhaltenes keine Antwort bekommen, so habe die Überschickung versprochner Aufsätze biß auf diese Zeit der bevorstehenden Meße Gelegenheit halben verspahen wollen. Ich habe demnach die Ehre, Ew. HochEdel-
 15 geb. hiemit beygehende drey Aufsätze zu selbstbeliebiger Einverleibung in die Critische Beyträge zuübersenden 1.) von einer noch nicht recensirten Ausgabe Livii zu Ergänzung deßen, was von den anderen schon gedacht worden.¹ 2. Eine Probe von Erklärung der Altdeutschen Sprache aus den
 20 lichen alten deutschen Übersetzungen der H. Schrift,³ zu welcher, weil die eingezeichnete Wapen nicht gar zu wohl dürfften von mir entworfen seyn, eine Disp. beygelegt, worinnen sie gestochen sind und die zum Dienst des

¹ [Jakob Brucker:] Livii Historiarum libri. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 179–187; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 115.

² [Jakob Brucker:] Anmerkung über die Erklärung altdeutscher Schriften, aus noch übrigen Provinzialwörtern, und besonderer Mundart, zumal des Oberschwabens. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 270–287; Zäh, Nr. 56.

³ Jakob Brucker: Abhandlung von einigen alten deutschen Uebersetzungen der heil. Schrift. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 9–48; Zäh, Nr. 50.

Kupferstechers beygefüget ist. Ob ich mir gleich nicht schmeicheln darf daß meine geringe Arbeiten viel Aufmerkens verdienen werden, so hoffe ich doch der seltene und anmerkenswürdige auch den wenigsten bekannte Inhalt, solle dieselbige den Lesern einigermaßen angenehm machen. So übermache ich auch Ew. HochEdl. ein vollständiges Exemplar meiner Philosophischen Historie,⁴ so gut ich es bey handen habe, mit höffl. Bitte es der hochschätzbaren Gesellschaft bücher=Saal einzuverleiben, welchem auch 1. Ex. von denen nunmehr hervortretenden Zusäzen zu Ew. HochEdelgeb. Bedienung beygefüget habe,⁵ bittend diese Geringe Arbeit nicht zuverschmähen. Sollte diese Auflage das Glück haben aufzugehen, so bin entschloßen, wo Gott Leben und Gesundheit verleihet, in einer andern Auflage, den Format in groß 4. zuverändern, die fragen in eine aneinanderhängende Erzählung zuverwandeln, die angeführten Stellen an den Rand, die critische Anmerkungen aber unter den Text zusetzen, neue Real- und Zeit=Register beyzufügen, die der Jugend zu gefallen gebrauchte lat. ausdrückungen soviel möglich deutsch zumachen, durch Zusäze, Veränderungen und Verbeßerungen ihrens Orts einzurücken und also eine etwas vollkommnere Gestalt dem Wercke, (das meiner ersten Absicht nach nur ein Schulbuch werden sollen) zugeben. Noch lieber aber wollte ich d. Werk lateinisch auf diese Art übersetzen, wann sich ein Verleger fände, daher Ew. HochEdelgeb. gar dienstl. wollte ersuchet haben, gelegenheitl. bey einen und dem andern Leipziger Buchhändler zuforschen, ob nicht jemand lust daran hätte, nachdem es von den Hh. Bartholomæi⁶ nicht zuerwarten ist. H. Cons. Weng,⁷ der Ew. HochEdelgeb. seine höfliche Empfehlung vermelden lässet, ist willens das alte Augsp. Stattdbuch zwar mit Anmerkungen zuversehen, aber nur in so ferne sie zum Verständnis dieser Samlung werden dienl. und nöthig seyn, was aber zur Erläuterung der Rechten und Gewohnheiten gehöret, seinem unterhanden habenden Augsp. Stattdrecht einzuverleiben, damit jenes nicht zu groß werde, und ehender einen Verleger finde, worzu es schon meistens fertig ist. Er hat auch aus seltenen, alten

⁴ Brucker, Kurtze Fragen.

⁵ Jakob Brucker: Neue Zusätze Verschiedener Vermehrungen, Erläuterungen und Verbesserungen Zu den Fragen Aus der Philosophischen Historie. Ulm: Daniel Bartholomæi und Sohn, 1737; Zähl, Nr. 48.

⁶ Daniel Bartholomæi d. Ä. (1674–1761) und Daniel Bartholomæi d. J. (1705–1764) in Ulm.

⁷ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 94, Erl. 6.

deutschen Schrifften die alte abgekommen Wörter gesammelt, welches zu einem Gloßario einen schönen Vorrath gibt, worzu Er vor andern geschickt ist. Ubrigens bitte Ew. HochEdelgeb. gar höffl. beygehende kleine Packetlein an unsern H. Præsidenten⁸ und H. D. Heumannen⁹ gütigst zubestellen. Und da letzterer auf seiner Forderung wegen seines verlohrenen Msc.¹⁰ beständig verharret, und verlangt, den H. Heinsius¹¹ gehöriger Orten belangen zulaßen, da er über dieses Paket Rede und Antwort geben muß; so habe den Augsp. Buchhändler H. D. R. Merzen¹² darüber mit nöthiger Anleitung versehen, weil ich aber von Ew. HochEdelgeb. noch keinen Bericht empfangen ob unter den Stübnerischen¹³ Papieren nichts gefunden worden, so habe Ihn gebeten, vorher mit Ew. HochEdelgeb. zureden, welche gar inständig ersuche, mir in dieser Sache also an die Hand zugehen, daß ich einmahl aus dem Gewirre kommen, und doch das Andencken des seel. H. Stübners unbefleckt bleiben möge. Ich verharre mit aller schuldigsten Hochachtung

Ew. HochEdelgeb./ Gebet und dienstverbundenen/ J. Brucker

Kaufbeyren d. 24. April./ 1737.

⁸ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

⁹ Christoph August Heumann (1681–1764).

¹⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 98, Erl. 10 und Nr. 115.

¹¹ Bernhard Heinsius, Secretarius der Post-Kutschen-Expedition in der Reichsstraße in Börners Haus; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1736, S. 15.

¹² David Raimund Merz (1693–1751), Verleger in Augsburg.

¹³ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736).

134. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 26. April 1737 [130.179]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 66–67. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 29, S. 70–72.

5

Hochedler, Vest und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Da ich heute von Naumburg zurück komme, allwo ich nebst meiner Hauß-
Ehre¹ bey meinem Bruder² vergnügte Feyertage gehalten, so habe ich auch
das Vergnügen, von Eurer Hochedl. einen Brief nebst einer Dissertation³ von 10
Ihnen zu finden. Diese Dissertation werde ich noch heute mit desto grösserer
Begierde durchlesen, weil ich schon im voraus weiß, daß sie mir wiederum
neuen Appetit zum Studieren machen wird; nachdem ich durch die Feyertage
ganz aus der Gewohnheit gekommen bin. Daß Eurer Hochedl. meine bishe-
rige Unmöglichkeit nach Leipzig zu reisen so wunderbar vorkommen will, 15
das muß ich bald glauben. Es ist wahr, ich muß mich bald selbst darüber
wundern: Allein wenn ich meine Gründe mündlich anführen werde, so wer-
den wir uns beyde zu wundern aufhören. Dero guten Wuntsch wegen neuer
und vortheilhafter Processe lasse ich mir gefallen, damit ich nicht aus der Ge-
wohnheit komme. Und vielleicht spinnen sich gleich nach der Ostermesse 20
einige an. Es geht mir eben, wie Eurer Hochedl. mit H. Hofrath Schuman-
nen.⁴ Der Hofrath Struv⁵ ist mir noch für Privatstunden wegen seines Soh-

¹ Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

² Johann August Poley (Poleus), 1720 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 307 und Pfarrebuch Sachsen 6, S. 537f.

³ Vermutlich Gottsched (Praes.), Johann Daniel Heyde (Resp.): Voluntatis ab intellectu dependentiam amplissimi philosophorum ordinis consensu (Tag der Disputation: 10. April 1737); vgl. Mitchell Nr. 179.

⁴ Gotthilf August Schumann (1703–nach 1752), Sohn des Superintendenten und späteren Oberhofpredigers Johann Michael Schumann (1666–1741), 1731 Wirklicher Hofrat, 1733 außerordentlicher Professor der Rechte am Weißenfelscher Augusteum; vgl. Klein 1, S. 114–116; vgl. Erl. 11.

⁵ Johann Martin Struve (1683–nach 1744), Arzt, sachsen-weißenfelsischer Hofrat und Leibarzt des Herzogs Christian (1682–1736), später Stadtphysikus von Sangerhausen; vgl. Zedler 40 (1744), Sp. 1121.

nes⁶ 30 Talerⁱ schuldig blieben, und ein Dorftyranne ein gewisser Edelmann⁷ hat mir auch eine Stube für einen jungen Edelmann⁸ abgemietet, und mich über anderthalb Jahr damit aufgehalten, dadurch er 30 Talerⁱⁱ schuldig worden ist. Beyde werde ich nach der Messe anpacken lassen, und zwar vor dem Oberhofgerichte zu Leipzig. Eure Hochedl. können auch mit Ihren beyden Schuldnern dahin gehen, welches der nechste Weg ist. Denn so wohl der H. von Rottleben⁹ als H. Hofrath Schuldmann¹⁰ müssen vor dem Oberhofgerichte zu L. stehen, und sie werden schrecklich zusammen fahren, wenn die Citation ankommen wird. Außer dem würde es mir um so viel angenehmer seyn, wenn Eure Hochedl. die Klage hier in Weißenf. anstellen wollten, weil ich so dann auch die Ehre, Dieselben einmal bey mir zu sehen, haben würde. Wie sich der H. Locke¹¹ befindet, davon muß ich nur mündliche Nachricht geben; Jetzo will es zum wenigsten nicht die Eil-

ⁱ Poley verwendet das Symbol für Reichstaler.

ⁱⁱ Poley verwendet das Symbol für Reichstaler.

⁶ Struve hatte vier Söhne, von denen der älteste, Johann Martin, von 1729 bis 1732 am Augusteum in Weißenfels studierte und im Mai 1732 in Leipzig das Studium der Medizin aufnahm. Er wurde später praktischer Arzt in Frankenhäusen; vgl. Zedler 40 (1744), Sp. 1121; Leipzig Matrikel, S. 411; Klein 2, S. 381.

⁷ Möglicherweise Gottfried Edelmann (* 1660) aus Marklissa, 1681 Studium in Leipzig, 1696 Diakon in Lauban, 1707 Pastor primarius in Lauban.

⁸ Edelmann hatte drei Söhne, von denen der 1711 geborene Christian Gottlob 1731 das Studium in Leipzig aufnahm; vgl. Vetter; Leipzig Matrikel, S. 73. Möglicherweise hat Christian Gottlob Edelmann vor Beginn des Studiums das Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels besucht. Sein Name ist in der Weißenfelser Matrikel allerdings nicht verzeichnet.

⁹ Gottlob Curt Heinrich von Rottleben (* 1716) wurde im Februar 1733 in Weißenfels immatrikuliert. Poley berichtet unter dem 12. März 1735, daß von Rottleben herzoglicher Kammerjunker in Weißenfels geworden sei; vgl. Klein 2, S. 386; unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 143, Erl. 17. Möglicherweise ist aber auch der königlich-sächsische Kammerjunker und Reisestallmeister Hans Christoph von Rottleben gemeint.

¹⁰ Gotthilf August Schumann; vgl. Erl. 4. Es konnte nicht ermittelt werden, warum Schumann Gottscheds Schuldner war. Junge vermutet, es handelte sich um gestundete Kollegengelder. In der Leipziger Matrikel ist jedoch keiner von Schumanns Söhnen verzeichnet.

¹¹ Poley arbeitet seit 1724 an einer kommentierten Übersetzung von Lockes *Essay Concerning Human Understanding*. John Locke: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter, 1757; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239, Erl. 2.

fertigkeit des Bothens verstaten. Das einzige muß ich noch wegen des bestellten Gedichtes¹² erinnern, daß es nicht für den H. Rath und Amtvoigt Dathen¹³ alleine soll, sondern es ist auch dessen Schwager H. Commission-Rath Carpsov¹⁴ dabey; folglich wird allzeit auf den Pluralem zu sehen seyn. Mein ergebenste Empfehlung an Dero Fr. Gemalin und ich verharre 5
Lebenslang

Eurer Hochedl./ ergebenster Diener/ M HEPoley.

Weißenf./ den 26. Aprill/ 1737./ in Eil.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur de la Philoso=/ phie très célèbre de/ et/ à/ Leipzic

10

Franquée

¹² Gottsched verfertigte eine Ode anlässlich der Huldigungszeremonie für Herzog Johann Adolph II. von Sachsen Weißenfels (1685–1746); vgl. Mitchell Nr. 192; unsere Ausgabe Band 4, Nr. 130, Erl. 2.

¹³ Georg Wilhelm Dathe, Weißenfelsischer Rat und Amtmann; vgl. Neue Deutsche Biographie 4 (1971), S. 604 (Artikel Ernesti).

¹⁴ Johann Benedict Carpsov (1675–1739), königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer Kommissionsrat und Kreisammann; vgl. Alte und Neue Curiosa Saxonica, 1739, andere Helffte (Nr. 69, Oktober), S. 310–313.

135. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,
Hirschberg 27. April 1737 [31]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 68. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 30, S. 72–73.

Hoch=Edelgebohrner, Hochgelehrter/ Insonders HochzuEhrender Gönner!

Mein Anspruch auf Dero Gütigkeit wird hoffentlich, ohngeachtet meines drey=vierthel=jährigen Schweigens,¹ von seinem Rechte nichts verlohren haben. Wenn ich diesen Glauben nicht hätte: so würde mich auch noch
10 nicht unterstehen, durch dieses Schreiben Dero viele Verrichtungen zu unterbrechen. Mein gutes Vertrauen zu Ihnen ist unverbesserlich. Ich wollte wünschen, daß meine Poësie auch so beschaffen wäre; allein, so viel ich merke, werd ich mich hieran wohl zu Tode wünschen müssen; Dero für-
15 treffliche Gedichte² haben mir vollends den letzten Stoß gegeben und wo ich im Himmel nicht besser Verse mache als auf der Welt: so wird in Ewigkeit kein halber Gottsched aus mir. Ich sehe wohl, wo der Hund begraben liegt; ich bin zu leichtsinnig. Meine Kinder sehen aus wie die Huren=Kinder, für deren Erziehung weder Vater noch Mutter die geringste Sorge getragen hat. So bald sie gebohren sind, schick ich sie fort; folglich weil sie
20 keine Pflēgung und Wartung genüssen, müssen sie manchmal verkrummen und verlahmen und sehen gegen andrer Leute Kindern aus, wie die Wechsel=Bälge oder wie die geistlichen Cantaten, die ich, wiewohl zu meiner Schande, in die Bücher=Sammlung der Gesellschaft übersende.³

25 Meine Besserung, die ich in der Vorrede versprochen habe,⁴ will ich nach Möglichkeit zu bewerkstellen suchen. An den hundert Fabeln, die ich

¹ Überliefert ist ein vorausgegangener Brief Stoppes an Gottsched vom 10. April 1736; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 31.

² Mitchell Nr. 171.

³ Daniel Stoppe: Sonntags=Arbeit oder Geistliche Gedichte auf alle Sonn= und Fest=Tage durch das ganze Jahr aufgesetzt von ... aus Hirschberg in Schlesien Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737. B. S. T. 8°. 692.

⁴ „Ich bin freylich kein Neumeister/ kein Schubart/ kein Schmolke/ kein Neunherz und so ferner. Ich gebe mich auch dafür nicht aus. Die Sache wiederlegt sich selber. Mein Name weist es schon/ weil ich Stoppe heisse. Der geneigte Leser wird mit die-

schon vor dem Jahre fertig gehabt, werde ich insonderheit den billigen Fleis nicht spahren und mir Dero ehemalige Erinnerungen für die ich Ihnen allen Dank schuldig bin, zu Nutzen machen. Sie werden ohnedem binnen Jahr und Tag nicht zum Vorschein kommen.⁵ Herr Gottfried,⁶ einer meiner hiesigen Gönner, läst sauber Kupfer dazu stechen. Ich wünschte nichts 5 mehr als den völligen Entwurf der Gesellschaftlichen Rechtschreibung⁷ vorher zu sehen. Die schuldigen 2. Fl. in den fiscum⁸ werden Sie durch Ueberbringern⁹ dieses erhalten. Ueber beygelegtes Carmen bitte mir bey Gelegenheit Dero Gutachten aus welches bey mir so viel gelten wird als die Censur der versamleten Gesellschaft, die währende Messe, so viel ich weis, 10 ohnedem nicht zusammen kommt. Uebrigens empfehle mich zu beharrlicher Wohlgeogenheit

Euer Hoch=Edelgebohren/ Meines Hochzuehrenden Gönners/ ergebenster Knecht/ Daniel Stoppe.

Hirschberg den 27. April 1737.

15

sem Geständnisse zufrieden seyn/ da ich noch darzu verspreche besser zu werden. Mehr kann ich nicht thun. Lebe wohl!“ Stoppe, Sonntags=Arbeit (Erl. 3), Vorrede, unpaginiert [2v–4v, 4v].

⁵ Daniel Stoppe: *Neue Fabeln oder Moralische Gedichte, der deutschen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreibe aufgesetzt. Erster und Zweiter Theil.* Breslau: Johann Jacob Korn, 1738–1740.

⁶ Johann Martin Gottfried (1685–1737/39), Kaufmann in Hirschberg, 1729 Vorsteher der Gnadenkirche. Gottfried engagierte sich besonders in der Verwaltung der Kirchen- und Schulangelegenheiten. Die Familie besaß auf dem Hirschberger Gnadenkirchhof eine eigene Gruftkapelle; vgl. Johann Daniel Hensel: *Historisch topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien seit ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1797.* Hirschberg: Pittschiller, 1797, S. 545; B. E. Hugo Gerstmann (Hrsg.): *Beiträge zur Kulturgeschichte Schlesiens, 14. bis 20. Jahrhundert.* Aus den Familiengeschichten der Mentzel- und der Gerstmann'schen Nachkommenschaft. Leipzig 1909, S. 3 und Register; Günther Grundmann: *Gruftkapellen des achtzehnten Jahrhunderts in Niederschlesien und der Oberlausitz.* Straßburg 1916, S. 37–39.

⁷ Vermutlich Gottsched: *Kurzer Anhang Von der Rechtschreibung überhaupt.* In: *Deutsche Gesellschaft, Nachricht*, 1731, S. 108–120.

⁸ Gemeint ist der Mitgliedsbeitrag für die Deutsche Gesellschaft; vgl. *Deutsche Gesellschaft, Nachricht*, 1731, S. 18, Nr. XXVI.

⁹ Nicht ermittelt.

136. JOHANN MARIA MAX AN GOTTSCHED,
Liegnitz 28. April 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 69–70. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 31, S. 73–77.

Max erbittet Gottscheds Rat und Hilfe, er ist unglücklich über die Kritik an seinem Buch *Allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des Deutschen Schulwesens*. Er macht die „sorgfältigen Väter“, d. h. deren Herausgeber Kaspar Gottlieb Lindner, für die Edition des Buchs in der vorliegenden Form verantwortlich. Zwar habe er die dort gedruckten Briefe genauso geschrieben, aber die Herausgeber hatten versprochen, Anstößiges, Überflüssiges und Falsches zu entfernen und nur das Nützliche zu veröffentlichen. Insbesondere der letzte Brief sei nicht für den Druck bestimmt gewesen. Max selbst hat nur den öffentlichen Nutzen und die Verbesserung der Schulen beabsichtigt, wollte niemanden verletzen und bedauert, daß durch das Vorgehen der „sorgfältigen Väter“ die Öffentlichkeit um den durch das Buch erhofften Gewinn gebracht wird. Max hofft, daß seine Gründe ihn rechtfertigen und würde, wenn Gottsched das für gut befindet und wenn Erfolgsaussichten bestehen, in einem für die Öffentlichkeit bestimmten Schreiben an die Deutsche Gesellschaft um Entschuldigung bitten. Da er sich auf deutsch nicht gut genug ausdrücken kann, würde er es gern in französischer Sprache formulieren, aber nur, wenn Gottsched dies akzeptiert. Max begrüßt die Fortschritte der Deutschen Gesellschaft, die er anhand der *Beyträge* erst nach der Veröffentlichung der *Vorschläge* kennengelernt hat. Es hat ihn getroffen, daß die Verteidigung seines Buches *Teutscher Schlüssel zu allen Sprachen* gegen einen Leipziger Kritiker derart mißgünstig aufgenommen wurde. Ihn hat der Vorwurf mangelnder Struktur veranlaßt, eine „apologie“ zu verfassen, die er beilegt. Von den *Beyträgen* und deren Kritik am *Schlüssel* hat er erst durch die „sorgfältigen Väter“ erfahren, und auch die Deutsche Gesellschaft hat er erst durch die *Beyträge* kennengelernt.

Monsieur,

Je prens mon recours à vous; je vous prie de vôtre sage conseil et de vôtre puissant apui dans la conjoncture presente. Je suis au desespoir, que le livre de la reforme des études, qui porte mon nom à la tête,¹ ait si mal reüssi:² Mais je vous assure, que ce n'est pas tant ma faute que celle des Peres Soi-

¹ Johann Maria Max: *Allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des Deutschen Schulwesens*, auf Begehren zu dem Druck befördert/ und mit beyfälligen Anmerkungen versehen von den sorgfältigen Vätern. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1736.

² Vgl. [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Johann Mariae Maxes ... allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des deutschen Schulwesens. In: *Beiträge* 4/15 (1736), S. 416–443. Angabe zur Verfasserin nach Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 528.

gneux,³ qui s'étoient chargés de l'ouvrage. C'est eux, qui ne l'ont pas fait, tel que je les en avois prié, qu'ils me l'avoient promis, et que je l'attendois de leur sagesse. C'est parceque je ne me fiois ni de mes forces ni de ma prudence, que je m'étois adressé à eux, sous esperance de trouver un meilleur guide; mais je vois bien, que me suis trompé. Il est vrai, que je m'étois réservé d'oser leur écrire à coeur ouvert et avec une entiere liberté, sans qu'ils düssent s'en offenser: Mais je les avois en même tems prié de retrancher de mes lettres, tout ce qu'il pourroit y avoir de superflu ou de degoûtant, et de n'en metre au jour, que ce pourroit contribuer au bien du public et à l'amandement des classes. Ils me l'ont promis, et je m'y suis fié. Je leur marquois, que j'écrivois plus pour eux que pour le public; que si je me servois de tems en tems de quelques expressions un peu vehementes, je ne le faisois, que pour mieux leur peindre le pitoïable état des études, afinqu'ils püssent d'autant mieux le représenter au public: Mais que pour le metre au jour, ils devoient effacer, tout ce qu'ils y trouveroient de trop dur; qu'ils n'avoient qu'a retrancher, changer, ajouter, tout ce qu'ils jugeroient à propos, et donner à cet ouvrage le meilleur tour, qu'ils pourroient, pour le rendre utile au public et avantageux à la reforme des classes. Par consequent, c'est à eux à rendre raison, tant de ce qu'ils ont fait, que de ce qu'ils n'ont pas fait, conformément à leurs promesses et à mes intentions; c'est à eux à reprendre de ce qu'ils ont fait imprimer contre mes ordres, contre ma volonté, et contre leurs propres engagements. Surtout la derniere letre, qui contient les deux expressions plus choquantes,⁴ a été imprimée à mon insçû et sans mon aveu; car je ne la leur avois pas écrite

³ Max' *Allerneueste Vorschläge* bestehen aus acht Briefen an die „sorgfältigen Väter“, die den Text herausgaben, kommentierten, ergänzten, mit einer Widmung an Max und einem Vorbericht versehen. Die Bezeichnung der Adressaten geht auf die moralische Wochenschrift: *Die Vor sich und ihre Söhne sorgfältigen Väter*. Hirschberg; Frankfurt; Leipzig: Siegert, 1734–1735 zurück, in der im siebenten Stück, S. 98–112, bereits ein Brief von Max anonym veröffentlicht worden war. Herausgeber der Wochenschrift war Kaspar Gottlieb Lindner (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 18.

⁴ Der letzte Brief (S. 112–114) enthält eine Kurzbiographie Max', in der er berichtet, er habe „ohne Lehrmeister und Grammatik die deutsche Sprache von mir selbst aus den Büchern gelernet. Maassen mir auch Gelehrte sagten: es wäre von der deutschen Sprache keine Grammatik zu finden ... Was für groosse Unwissenheit doch in Deutschland regirt!“ (S. 112) Die Veröffentlichung einer Schrift mit dem Titel: „Projectus Reformationis generalis in lingvarum studio pro tota Germania“ habe er aufgegeben, weil „eine vornehme Person“ ihm sagte, „ich möchte mir viele Feinde dadurch auf den Hals ziehen. Allso sahe ich und merkte, daß sich die Wahrheit in Deutschland nicht wohl darff öffentlich sehen lassen.“ (S. 114)

pour la faire imprimer; mais seulement pour satisfaire à leur demande. En un mot, Monsieur, mon unique but, et même mon unique passion dans cet ouvrage, n'étoit que le bien du public, et surtout celui des classes, comme on le peut voir presque à chaque page, si on lit mes lettres sans prévention; et je suis bien éloigné de vouloir choquer le public, moi, qui serois au desespoir de choquer le moindre particulier. Les Peres Soigneux ont bien mal fait par ce procedé rebutant, de priver le public de l'avantage, qu'il auroit peut-être tiré de cet ouvrage. Voilà, Monsieur, en bref, les raisons, par les quelles je voudrois tâcher de me justifier devant le public, sinon en tout, du moins en partie. Si vous jugiez, Monsieur, que celà pût produire un bon effet, j'aurois dessein d'en écrire à vôtre Venerable Compagnie, et de la prier de me disculper, autantque faire se pourra, devant le public. Je vous supplie, Monsieur, de me dire vôtre bon sentiment là-dessus et sur la validité de mes raisons, et de m'indiquer la voie la plus assurée de vous faire tenir mes lettres; j'en porterai volontiers les frais de la poste. Mais je ne saurois me résoudre d'en écrire à la Societé, amoinsque vous ne m'assûriez d'un heureux succès. Après tout celà, il me resteroit encor une difficulté, que ne possédant pas assez bien la langue Allemande, pour m'exprimer avec facilité et justesse, je souhaiterois bien d'oser le faire en François: Mais si vous trouvez, qu'il ne sied pas bien (comme il me le paroît à moi-même) de lui écrire en une linge étrangere, je tâcherois de le faire, le mieux que je pourrois en Allemand.

Pour passer à une matiere plus agreable, je vous felicite, Monsieur, et toute la Venerable Compagnie, et je me rejouis avec elle, des grands progrès, qu'elle a deja fait dans la langue. Ces progrès m'avoient été inconnus, je les ai vûs avec étonnement dans le livre intitulé Beyträge, dont je n'ai eu la connoissance que depuis l'impression de nôtre livre de la reforme des classes. Enfin, Monsieur, je mets toute ma confiance en vous; je sais, que vous avez tout pouvoir auprès de vôtre Societé. Attendant l'honneur d'une reponse par la même main, dont vous recevrez celle-ci,⁵ j'ai celui d'être avec beaucoup d'estime et de respêt,

⁵ Die nächsten nach der Datierung des Briefes in Leipzig eintreffenden Studenten aus Liegnitz waren Georg Christian Hahn, später „Creys=Physicus“ in Liegnitz, und Johann Benjamin Böhmer (1719–1754), später Arzt und außerordentlicher bzw. substituierter ordentlicher Professor der Medizin in Leipzig. Beide wurden am 15. Mai 1737 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 33 und 134. Zu Hahn vgl. Schlesische Instantien-Notitz, Oder Das jetzt lebende Schlesien, des 1747sten Jahres. Breslau: Christian Brachvogels Sohn und Erben, [1747], S. 203.

Monsieur,/ Vôtre très humble et très obeissant/ serviteur Jean Marie Max
Professeur/ des langues à l'Acad: Imp^{le} Roïale

Lignitz en Silesie/ ce 28 Avril 1737.

P: S: Il m'a été très sensible de voir, qu'on ait pris si à mauvaise part,⁶ ce que j'ai dit, par erreur, du Critique de Leipsic.⁷ Je dis: par erreur; parceque je ne savois pas, que ce fût un membre de la Compagnie, qui eût censuré la Clé Allemande,⁸ ainsi je n'ai eu aucun dessein d'offenser un tel membre. J'ai pour tous en general et pour chacun en particulier une veritable estime. Je croïois de bonne foi, que ce n'étoit que le gazetier ou quelqu'autre, qui l'avoit critiqué sans l'entendre; Ce qui me faisoit croire, qu'il ne l'entendoit pas, c'est surtout parcequ'il dit, que *tout l'ouvrage n'a point de division*.⁹ Pour preuve de ce que je dis ici, c'est à lui, à qui j'en ai adressé l'apologie, dont voici un exemplaire.¹⁰ Du livre des Beyträge je n'en ai eu aucune connoissance, jusqu'a ce que les Peres Soigneux me l'aient montré et recomandé dans nôtre projet de la reforme. Alors je fus fort étonné de trouver dans ce livre la critique du mien. Il faut même que j'avoue, quoique à me honte, que la Venerable Compagnie m'avoit été inconnue jusques alors, et que ce n'est qu'a ce livre, que j'ai l'obligation d'en avoir apresent quelque connoissance.

⁶ Vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 425–427.

⁷ Max' *Teutscher Schlüssel zu allen Sprachen* (vgl. Erl. 8) wurde rezensiert in: Beiträge 1/2 (1732), S. 226–230. In den *Neuen Zeitungen* wurde das 2. Stück der *Beyträge* vergleichsweise ausführlich angezeigt, aus der Rezension von Max' Buch wurden besonders die kritischen Bemerkungen wiederholt; vgl. *Neue Zeitungen* 1732 (Nr. 77 vom 25. September), S. 687. Max hat dagegen „einen halben Bogen zu seiner Vertheidigung drucken ... lassen, welche 1732. geschahe“. *Sorgfältige Väter* (Erl. 3), S. 105, Anm. * (Max' „apologie“, von der ein Exemplar dem vorliegenden Brief beiliegt, konnte nicht ermittelt werden). Max ebenso wie Kaspar Gottlieb Lindner als Verfasser der *Sorgfältigen Väter* hatten vermutet, daß der „Verfasser der gelehrten Zeitungen“, Johann Gottlieb Krause (Korrespondent), die Kritik geschrieben habe, bevor ihnen auffiel, daß in den *Neuen Zeitungen* lediglich eine Inhaltsangabe der *Beyträge* mitgeteilt wurde; *Sorgfältige Väter* (Erl. 3), S. 105, Anm.*.

⁸ Johann Maria Max: *Teutscher Schlüssel zu allen Sprachen/ Oder Grund=Sätze der Teutschen=Sprache und Vorbereitung zu allen andern*. Lignitz: Johann Christoph Wätzoldts Witwe, 1728.

⁹ Beiträge 1/2 (1732), S. 228; *Neue Zeitungen* 1732 (Nr. 77 vom 25. September), S. 687.

¹⁰ Nicht ermittelt.

137. SIEGMUND FERDINAND WEISSMÜLLER AN GOTTSCHED,
Wassertrüdingen 29. April 1737 [184]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 71–72. 2 ½ S.
 5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 32, S. 77–78.
 Druck: Martin Mulsov: Aufklärung versus Esoterik? Vermessung des intellektuellen
 Feldes anhand einer Kabale zwischen Weißmüller, Ludovici und den Gottscheds. In:
 Monika Neugebauer-Wölk (Hrsg.): Aufklärung und Esoterik. Rezeption – Integra-
 tion – Konfrontation. Tübingen 2008, S. 331–376, 373. Bei der von Mulsov zu-
 10 grunde gelegten Transkription handelt es sich um eine vorläufige und stellenweise
 ungenaue, jedoch nicht sinnentstellende Fassung.

HochEdelgebohrner,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Ew. Hochedelgebohren und Dero gelehrten Mitarbeitern hat es gefallen, in
 dem 15ten Stück der Critischen Beyträge mich mit einer äußerst harten
 15 Censur ohne razione sufficiente zu belegen.¹ So gewiß dergleichen Iudicia
 alle instauratores der Wahrheiten jederzeit über sich müssen ergehen lassen:
 So herzlich habe ich darüber zu lachen Ursache gefunden. Multitudo erran-
 tium non parit errori patrocinium.² Die Poëten zu den Zeiten Kayzers Au-

¹ Vgl. Nachricht von der Fortsetzung des Neukirchischen Telemachs. In: Beiträge 4/15 (1736), S. 474–487, 475 f. Weißmüller hatte 1736 eine Schrift gegen Leibniz 'Idealismus' veröffentlicht: [Siegmond Ferdinand Weißmüller:] L'analyse des etres simples & reels, Ou la Monadologie de feu Msr. le Baron de Leibniz demasquée & l'idealisme renversé, avec la Progression de la determination pour les forces primitives de l'Univers & la Quadrature du Cercle exacte, dediée aux Assemblees Illustres des Academie pour l'accroissement des sciences dans l'Europe par un Philosophe Franc. Nürnberg: Peter Conrad Monath, 1736. In der Vorrede (unpaginiert) hatte Weißmüller berichtet, er habe sich aufgrund ehrwürdiger Befehle mit einigen poetischen Betrachtungen („meditations poëtiques ... par des ordres respectables“) befassen müssen. Der Verfasser der *Nachricht von der Fortsetzung des Neukirchischen Telemachs* mutmaßt, es handele sich um die Übersetzung des *Telemachs* und warnt: „In Wahrheit solche Köpfe sind weit geschickter Quäker zu werden, und der klugen Welt mit ihren eigenen Misgeburten eine Lust zu machen, als das vernünftige Feuer des großen Fenelons in deutschen Versen auszudrücken. Deutschland ist auch so elend noch nicht daran, daß es nicht unzählige Dichter aufzuweisen hätte, die viel geschickter sind, in die Neukirchischen Fußstapfen zu treten, als der obgedachte Scribent.“

² Vgl. Detlef Liebs: Lateinische Rechtsregeln und Rechtssprichwörter. Fünfte, verbesserte Auflage. München 1991, S. 124, M 79.

gusti³ waren die vertrautesten Freunde, und ich lobe solches an den Herren Leipziguern unter sich; hoffentlich aber giebt es jenseits des thüringer Waldes auch noch Köpffe, die mehr als Reimen schmieden können. Ich engagire mich hiemit, so Gott Leben und Gesundheit und bißherige Ruhe verleihet, ein Philosophisch Helden=Gedichte vom Ursprung der Welt, falle der Geister, ihrer bißherigen und gänzlichⁱ= zu hoffenden Wiederbringung zu liefern, und recommendire; ohne gehorsame Maßgabe, den Leipziguern Herrn Tadlern gleiches allerhöchstes Thema, da wollen wir doch sehen, ob kein Francke des Fenelons⁴ feuer mehr besitzt: Übrigens will ich den Philosophischen Streit mit dem großen Wolffen⁵ privative aus machen,⁶ Vorläufig

ⁱ (1) wieder gänzlich (2) gänzlich

³ Gaius Octavius (63 v. Chr.–14 n. Chr.), erster römischer Kaiser. Im Jahr 27 v. Chr. verlieh ihm der Senat den Ehrennamen Augustus (der Erhabene), so daß sich als vollständige Form *Imperator Caesar divi filius Augustus* ergab. Die bekanntesten römischen Dichter des augusteischen Zeitalters, der sogenannten apollinischen Ära, waren Vergil, Horaz, Ovid und Propertius. Verbunden waren sie durch den Kreis um Gaius Cilnius Maecenas (um 70–8 v. Chr.), den Vertrauten und politischen Berater des Augustus.

⁴ François de Salignac de La Mothe Fénelon (1651–1715), Prinzenerzieher, Erzbischof von Cambrai. Verfasser des Romans *Les aventures de Télémaque* (1699), der von Benjamin Neukirch ins Deutsche übersetzt wurde.

⁵ Christian Wolff; Korrespondent.

⁶ Laut Ludovici pflegte Weißmüller, der unter Wolffs Dekanat in Halle die Magisterwürde erworben hatte, „wieder jedermann zu sagen, daß er Wolffen, als den idealistischen Pabst, stürzten wolle.“ Ludovici, Wolff 3, S. 157. Im September 1736 lud Weißmüller Wolff zu einer Disputation nach Frankfurt ein. Als Wolff nicht reagierte, wiederholte Weißmüller die Einladung im folgenden Jahr; vgl. *Virum illustrem longeque celeberrimum Christianum Wolfium ... patronum & præceptorem ad cineres usque venerandum Epistola hac Observantiæ plena atque officii ad Amicum invitat colloquium Sigismundus Ferdinandus Weismullerus ... Dabam Hydro-poli in agro Onoldino ... a. d. 6. Septembris 1736.*

Viro illustri longeque celeberrimo Christiano Wolfio ... pro receptione amica & auditione benevola debitas habet gratias, & Dissertatione hac Epistolica de eo, quod pulchrum est in philosophia Platonico-Pythagorica, breviter disserens eandem, ex composito, in justum systema, DEO clementer annuente, quamprimum redigendam orbi erudito nunciat. Nürnberg: Peter Conrad Monath, 1737.

Christian Wolff: Antwort ... Auf zweymahlige Zuschrift des Dechants L. Weißmüllers zu Wassertrüdingen. 1737; vgl. Carl Günther Ludovici: Sammlung und Auszüge der sämtlichen Streitschriften wegen der Wolffischen Philosophie. Erster Theil. Leipzig: Born, 1737, S. 284–297 (Christian Wolff: Gesammelte Werke 3,2). Schließlich suchte Weißmüller noch im selben Jahr Wolff in Marburg persönlich auf; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 184.

will ich zur relegation der staubigen monadi[schen]ⁱⁱ Philosophie mir künfftig diese Definition ausbitten: Philosophia est scientia linearum rectarum, se ipsas versus quoslibet angulos determinantium, et curvarum atque circulo ab ipsis determinatorum. Ey unsere todte figmenta von fluidis müßen einmahl ad Garamantes gehn, und die Theologie und Philosophie eines werden, eher wird es nicht gut auf der Welt. Hic Rhodus, hic salta.⁷ Ein kleines halbes Jahr wird uns gar viel kund thun, wer bißher ein Phantaste gewesen. Inzwischen habe die Ehre, mit schuldiger Hochachtung zu verharren,

Ew. HochEdelgebⁿ,/ Meines hochgeehrtesten Herrn Professoris/ Ergebenster Diener,/ L⁸ S F Weißmüller.

Waßertrüdingen den 29sten April./ 1737.

P. S.

Ew. HochEdelgeb. habe einmahl durch Hn. M. Mizler⁹ ein Carmen auf den Amts=Antritt des Seelⁿ H. Gen. Superintendenten Staudachers¹⁰ übermacht, schwerlich hat er solches überliefert. Sonst bitte nach jenem Genie ja nicht unsere Landes=Leute zu judiciren. Der gantzen hochlöbl. deutsch=gesinnten Gesellschafft empfehle mich schönstens unter Versicherung meiner schuldigsten hochachtung.

ⁱⁱ *erg. Bearb. nach A*

⁷ Vgl. Walther, Nr. 10908.

⁸ Lizentiat.

⁹ Vermutlich Lorenz Christoph Mizler; Korrespondent.

¹⁰ Benedikt Andreas Staudacher (1682–1736), evangelisch-lutherischer Theologe, 1707 Hofkaplan, 1708 Hofprediger in Oettingen, 1710 Dekan und Oberpfarrer in Schwabach, 1714 Hof- und Stiftsprediger in Ansbach, 1733 Generalsuperintendent; vgl. Zedler 39 (1744), Sp. 1384f.

138. HERMANN WAHN AN GOTTSCHED,
Hamburg 1. Mai 1737 [99.185]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 73–74. 3 S. Bl. 74v: Textverlust.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 33, S. 78–80.

5

HochEdler, hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr!

Ew: HochEdlen geehrteste und hochwertheste Antwort vom 6 Jan ist mir
dermahlen wohl eingehandiget. Es hat mir einⁱ groß vergnügen gegeben,
daß E: HochEdl. mit solcher geringschätzigen Arbeit¹ sich bemühen wol-
len, solche durchzugehen, ja so gar eine Stelle in Dero gelehrten Beyträgen 10
zu gönnen;² Solches zu lesen und Dero gerechteste Beurtheilung darüber
zu sehen, wird mir noch ein sonderlich Vergnügen geben. Und zwar über
ein solches Werck welches unsere hochgelahrte Herren Hamburger, nicht
mit dem Lincken Auge ansehen, zwar unser sehl. Rect: Hübner³ hatte
daran, nebst der Prosodie, als einer deutlichen Anweisung, einen reinen 15
deutschen Vers zu machen, so sammt einer oratorischen Anweisung für die
Schuel Jugend, der deutschen Sprache sich völlig zu bemachtigen, noch
ungedruckt lieget,⁴ einen sonderlich guten Geschmack, allein er konte
doch oder wolte nebst andern damahligen DeutschÜbenden, keine Befo-
derung zum Druck oder Recommendation geben, daher habe eins theils 20
dem Druck zu eigenem Gebrauch, übergeben, andern theils aber liegen la-

ⁱ ändert *Bearb. aus* ein ein

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 99, Erl. 4.

² Eine entsprechende Anzeige oder Rezension konnte in den *Beyträgen* nicht nachgewiesen werden. Der von Waniek ohne Angabe von Gründen irrtümlich Hermann Wahn zugeschriebene und mit *P. Martini* signierte Aufsatz *Von der Art im Deutschen die Nomina Adiectiva zu decliniren* stammt von Friedrich Weichmann (Korrespondent); vgl. Friedrich Weichmann an Gottsched, 30. August 1738 und 28. Februar 1739.

³ Johann Hübner (1668–1731), Pädagoge, Theologe, Philologe, 1711 Rektor der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg.

⁴ Laut Schröder hat Wahn 1717 eine *Anweisung zur deutschen Versekunst und Oratorie* verfaßt; vgl. Hans Schröder: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*. Band 7. Hamburg 1879, S. 558.

ßen. Ich habe mir neulich die Freyheit genommen, unserm gelehrten Zeitungs Schreiber⁵ eine deutliche Erinnerung wegen seiner Neuen Schreib Art zu geben, wie nachtheilich solches der Jugend sey, die den Sprach= Grund nicht gelernet haben, daß sie sollen bald Got, Her, hel, fal, bald aber
 5 wieder Gottes, Herren, Helle, fallen p schreiben, allein er wendet vor, es sey nach der allerneuesten Mode, und warum nicht nach dem Leipziger Fuß, also recht scil: bey ihm, es ist aber noch das Beste, daß ihm niemand darin folget.

Ich hatte auch den Vorsatz solches den Hamburg. Anzeigen einrücken zu
 10 lassen, allein habe gedacht, es würde schon von kräftigerm Nachdruck seyn, wenn von E. HochEdl. deßwegen der gelehrten Welt eine ernstliche Erinnerung thun würden.⁶

Sie verzeihen HochEdl. daß mit so vielen Worten vielleicht Verdrießlichkeit mache, meine Bemühung gehet allezeit dahin, eine Sache nach
 15 allem Vermögen, entweder in richtigke[it] zu setzen oder auch zu erhalten.

Indessen gebe mir die Ehre in aller Hochachtung gegen Dero hochge-
 neigten Anerbiethens, und Empfehlung Göttlicher Güte, mich zu nennen,

Euer HochEdlen/ Meines hochzuehrenden Herrn/ gehorsahmst-ergeben-
 ster/ Diener/ H: Wahn.

20 Hamburg/ den 1 Maj 1737.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de Philosophie/ tres celebre./
 à/ Leipzig

par Ami

⁵ Nicht ermittelt.

⁶ Im August 1737 wurde in den *Privilegirten Hamburgischen Anzeigen* Gottscheds *Kurzer Anhang Von der Rechtschreibung überhaupt* aus dem Jahr 1731 erneut abgedruckt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 185, Erl. 1.

139. JACOB HARDER AN GOTTSCHED,
Lübeck 2. Mai 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 75–76. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 34, S. 80–81.

5

HochEdelgebohrner,/ hochgeehrtester Herr Professor,

beÿkommende Übersetzung eines berühmten frantzösischen Trauer-Spiels ist mir von vornehmer hand aus hiesiger Nachbahrschafft zugesannt,¹ mit dem Verlangen, daßelbe an Ew. HochEdelgeb. sicher zu befördern. Der Herr Verfaßer dieser Übersetzung, welcher unbekannt zu bleiben verlanget, übergibt dieselbe Dero hoch-erläuchteten Censur, und stellet
10 Ew. HochEdelgeb. geneigtem Gutbefinden anheim, wenn etwa die andern Trauer-Spiele, welche von geschickten Mitgliedern der dortigen berühmten Deutschen Gesellschaftt aus dem frantzösischen übersetzt sind, in öffentlichem Druck erscheinen solten, ob Ew. HochEdelgeb. auch diese
15 Übersetzung, nach vorheriger beliebigen Nachsehung und Verbeßerung, würdig achten mögten, denen andern beÿzuführen; auff welchen fall er die Vorrede mit drucken zu laßen bittet. Darum aber ersuchet er so angelegentlich als dienstlich, daß Ew. HochEdelgeb. dieses aus dem frantzösischen des berühmten Corneille² übersetzte Trauer-Spiel der Frau Neuberin³ zuzufer-
20 tigen belieben wollen; als deren Schau-Platze der Herr Übersetzer diese seine bemühung müßiger Stunden insonderheit gewidmet hat. Ew. HochEdelgeb. bekannte leutseeligkeit so wohl, als die billige Werthschätzung, so Ew. HochEdelgeb. in der Vorrede Dero sterbenden Cato für die sonderbahre Geschicklichkeit der Fr. Neuberin und einiger von deren Gesell-
25 schafft, in der Vorstellungs-Kunst bezeugen,⁴ gibt dem Herrn Übersetzer

¹ Aus dem Brief selbst geht hervor, daß die Übersetzung einer Tragödie von Pierre oder Thomas Corneille beilag; über die Corneille-Übersetzungen aus diesem Zeitraum vgl. Fromm 2, S. 138–144; Gottsched, Nöthiger Vorrath, S. 311 ff.; daraus ergeben sich keine Anhaltspunkte für den Übersetzer des hier überschickten Textes.

² Pierre Corneille (1606–1684) oder sein Bruder Thomas Corneille (1625–1709), französische Dramatiker.

³ Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

⁴ Vgl. AW 2, S. 7f.

die ungezweifelte hoffnung, daß er hierunter keine fehl-bitte thun werde. Wolten Ew. HochEdelgeb. von Dero wichtigern Geschäfte[n] so viel abmü-
 ßigen und durch ein Paar Zeilen beliebiger Antwort, daß dieses Trauer-
 Spiel bey Ihnen richtig eingelauffen sey, mich versichern, würde ich solches
 5 für eine besondere Ehre schätzen. Ich mich übrigens, ob zwar unbekannter
 maßen, Dero geneigtestem Wohlwollen, und bin mit vieler hochachtung

Ew. HochEdelgeb./ gantz ergebenster Diener/ Jac. Harder/ substit. secret.
 Lubec.

Lübeck den 2. May 1737.

10 Von denen auff zweyerley Art übersetzten Stellen werden Ew. HochEdel-
 geb. diejenige Übersetzung, die Sie am geschicktesten finden, zu erwählen
 belieben.

140. GEORG GOTTLLOB RICHTER AN GOTTSCHED,
 Göttingen 2. Mai 1737

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 77–78. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 35, S. 81–82.

HochEdelgebohrner/ Hochzuehrender H. Professor.

Ew. HochEdelgeb. haben die Entschliessung der geehrtesten Gesellschaft,
 20 in Leipzig, welche mich als ein Mitglied¹ zu Dero Gelehrten und auff das
 Wachstum der Deütschen Sprache abzielenden Bemühungen gütigst ein-
 geladen, mir eigenhändig bekindt zumachen geruhen wollen. Ich habe da-
 mahls so fort durch ein Schreiben an H. Abt Mosheim² meine schuldige
 Erkenntlichkeit für den geneigten Antrag einer so ansehnlichen Gesell-

¹ Richter war 1736 in die Deutsche Gesellschaft aufgenommen worden; vgl. Kroker
 Nr. 293.

² Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

schaft zu bezeügen nicht gesäumt, allein da Ew. HochEdelgeb. den grössten Antheil meiner mir hiedurch zuwachsenden Verbindlichkeit haben, bin desto saumseeliger gewesen, Ihnen schriftlich zu eröffnen, mit welcher Vergrößerung meiner Freüde ich dieses Geschenck aus Dero Händen empfangen. Doch ich halte Ew. HochEdelgeb. geneigter, mir dießfalls zu vergeben, als die Uhrsachen, welche mich an meiner Schuldigkeit bißher gehindert, zuvernehmen. Die ausnehmende Hochachtung, die vorlängst gegen Dero besondere Verdienste trage, und diese leztere gütige Bemühung, welche mich Ihnen so sehr verschuldet, dienen mir zur Versicherung, daß ich keine wiedrige Ausdeütung meiner Säumniß fürchten dürffe. Ich fürchte billiger nicht in Stand zu seyn, das Vertrauen Ew. HochEdelgeb. und der geehrtesten Mitglieder welche einigen Beytrag zu Dero Absichten von mir erwarten, meinem Wunsch gemäß zu erfüllen. Doch bey so reichen Zuflüssen von gelehrten Männern, und insonderheit von Ew. HochEdelgeb. die uns noch jüngst mit einer gewünschten Sammlung Dero vortrefflichen Gedichte³ erfreuen wollen, wird es ohnedies an gesegneten Fortgang einer so glücklich als ruhm würdig unternommenen Arbeit niemahls ermangeln. Ich werde mich begnügen, wo es Zeit und Kräfte gestatten, wenigstens bißweilen durch einen kleinen Versuch einen guten Willen zu bezeügen. Ich erbitte mir absonderlich Ew. HochEdelgeb. beständiges geneigtes Wohlwollen und beharre mit aufrichtiger Ergebenheit

Ew. HochEdelgeb./ Mhh. Professoris/ gehohrs. Diener/ GGRichter

Göttingen 2. Maj. 1737.

Ich nehme mir die Freyheit, etwas von unsern novis, was mir unter die Hände fällt, beyzulegen.

³ Mitchell Nr. 171.

141. KASPAR GOTTLIEB LINDNER AN GOTTSCHED,
Hirschberg 3. Mai 1737 [18]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 79–80. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 36, S. 82–84.

Hochedelgeborner, Hochgelehrter/ Herr Professor./ HochgeEhrtester Herr.

Euer Hochedelgebornen würde ich schon längstens meine Schrifftl. Auf-
wartung gemacht haben, wenn mich nicht eine Gelegenheit, absonderlich
aber meine überhäufften practischen Verrichtungen davon abgehalten hät-
10 ten. Weil dieses nun itzo füglich geschehen kan; so wünsche Ihnen hiermit
zuvörderst alles Glück und Wohlergehen. Übersende zugleich etwas von
meinen nächtlichen Dichtereyen, die ich mit Glimpf und Wohlmeynen zu
beurtheilen bitte. Ich rechne mich nur unter die gemeinen Dichter. Diesen
muß man ihre Fehler nicht so gar übel aufnehmen. Das Gedicht vom Rie-
15 sengebirge wird in nächsten Wochen mit einem schönen Kupffer wieder
aufgelegt, und mit einer Elegie vermehrt werden.¹ Wissen Euer HochEdel-
gebornen beÿ diesem ersten Drucke etwas hauptsächliches zu erinnern; so
nehme es willigst zu meiner Besserung an, wenn ich einer erwünschten
Antwort sollte gewürdiget werden; die ich mir hiermit ergebenst ausbitte.
20 Ich bedanke mich auch für das geneigte Urtheil, welches die critischen Bey-
träge beÿ Gelegenheit der Maxischen Schulverbesserung² von den Sorgfäl-

¹ Johann Fechner: Das unvergleichliche lateinische Gedichte ... von der Vortrefflichkeit Des Schlesischen Riesengebirges ... nebst der deutschen Uebersetzung. [Übersetzer: Kaspar Gottlieb Lindner.] Andere und vermehrte Auflage. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737. In die zweite Auflage wurden Fechners Verse der *Vorrede an die Südörischen Gebirge (Praeloqivium ad Sudetos montes)* S. [](1v)–(2r) aufgenommen. Über den Kupferstich notiert Lindner: „Den Grundriß und die Zeichnung davon hat die geschickte Feder unsers hiesigen Herrn Rectors, Gottfried Hänsels/ mit meinem und anderer guten Freunde Beyrath beordnet.“ S. [](8v). Gottfried Hensel (1687–1765) war von 1732 bis zu seinem Tod Rektor in Hirschberg; vgl. Johann Daniel Hensel: Historisch=Topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien seit ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1797. Hirschberg: Wolfgang Pittschiller und Comp., 1797, S. 582f.

² Johann Maria Max: Allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des Deutschen Schulwesens, auf Begehren zu dem Druck befördert/ und mit beyfälligen Anmerkungen

tigen Vätern³ gefallen haben.⁴ Wenn es etwas vorsichtiger geschrieben wäre; so wäre es wohl besser. Ich habe vernommen, daß H. D. Steinbach⁵ der Verfasser davon sey. Dieß wundert mich nicht wenig. Doch Geist und Leben stammet wohl in der Schreibart von Euer HochEdelgebornen.

Hierbey folgt auch ein Band meiner sorgf. Mütter in die Büchersammlung ihrer Gesellschaft.⁶ Weiter begehre ich kein Urtheil darüber. Die Schrift ist abgefaßt worden, als ich von den schönen Verfassungen ihres Bestrebens noch nichts wuste. Die sorgfältigen Väter⁷ haben schon längst durch die Armuth oder die Unordnung des Verlegers⁸ ihr wiedriges Ende erreicht. Diese sollen zu einer andern Zeit folgen; da ich sie itzt nicht bey der Hand habe. Ein Mitglied von ihrer Deutschen Gesellschaft zu werden, habe bißher wohl öfters gewünscht, aber vergebens gehoffet.⁹ Jedoch ich bin zufrieden, wenn ich nur mit Euer Hochedelgebornen durch Schriften in eine nähere Bekanntschaft gerathen kan. Dieses wird jederzeit so viel Ehre, als Vergnügen bringen. In dieser Hoffnung empfehle mich Deroselben allsteten Gewogenheit, u. versichere, daß ich mit aller Hochachtung sey

Euer Hochedelgebornen/ etc./ ergebner Diener./ D. Kaspar Gottl. Lindner.

Hirschberg, d. 3. Maj./ 1737.

versehen von den sorgfältigen Vätern. Frankfurt am Main; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1736.

³ Lindner war der Verfasser der Zeitschrift *Die Vor Sich und Ihre Söhne Sorgfältigen Väter*. Max' *Allerneueste Vorschläge* erschienen unter dem Herausgebernamen der „sorgfältigen Väter“ und sind folglich von Lindner veröffentlicht worden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 136.

⁴ [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Johann Mariae Maxes ... allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des deutschen Schulwesens. In: *Beiträge* 4/15 (1736), S. 416–443. Angabe zur Verfasserin nach Gottsched, *Leben der Gottschedin*, S. 528.

⁵ Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent.

⁶ [Kaspar Gottlieb Lindner:] *Die Vor Sich und Ihre Kinder Sorgfältigen Mütter*. 2 Teile. Schweidnitz: Johann Georg Böhme 1735. Das erste Stück des ersten Teils erschien am 1. Dezember 1731, das letzte Stück des zweiten Teils am 1. Juni 1735; in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

⁷ [Kaspar Gottlieb Lindner:] *Die Vor Sich und Ihre Söhne Sorgfältigen Väter*. Frankfurt; Leipzig; Hirschberg; Siegert, 1734. Nach den Datierungen, die jeweils auf der letzten Seite der insgesamt zwölf Stücke stehen, erschien die Zeitschrift vom 16. Juni 1734 bis 20. August 1735; in der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

⁸ Gottlieb Siegert, 1732–1756 Verleger in Hirschberg; vgl. Paisey, S. 244.

⁹ Lindner wurde 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 299.

142. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,
Lübeck 4. Mai 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 81–82. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 37, S. 84–87.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr/ Hochgeschätzter Gönner!

Das Ende des vorigen Jahres hat mich so glücklich gemacht, daß ich nach so langem Warten¹ endlich ein höchst angenehmes Schreiben von Ew. HochEdelgeb. erhalten. Ew. Hochedelgeb. Entschuldigung ist wichtig. Aber hätten sie nicht die beste auch beyfügen sollen? Ist es nicht
10 wahr, die Gedancken waren damals auf einen so edlen Vorwurf gerichtet, daß sie nicht auf was geringers fallen konnten. Wer das geruchte nur fraget, und ein wenig den edlen Nahmen einer edlen und vollkom-
15 menen Kulmus kennet, wird ihnen gerne verzeihen, wenn sie einige Zeit den Freunden entzogen, um solche Vollkommenheit zu besitzen, zu erhalten und sich völlig daran vergnügen zu können. Ich gönne Den-
selben nicht nur diesen ungemeinen Schatz, sondern wolte auch noch länger meiner Begierde Einhalt gethan haben, damit ich nur einen auser-
lesen Paar das Vergnügen nicht rauben dürfen, sich an sich selbst zu ver-
20 gnügen.

Unser Lübeck hat keine so große Anzahl aus reichen Familien bis hero gehabt, welche ihre Sohne nach dem allerdings würdigen Leipzig zusenden. Hier und dar ist einer gewesen. Der aber den Anfang seines Studirens
gemeiniglich in Jena gemacht, und nach einigen Jahren sich nach Leipzig
25 begeben, ohne meine Empfehlungs Schreiben zu suchen. Ich würde ausser allem Zweifel undanckbar seyn, wenn ich sie als den nicht an Ew Hoch-
Edelgeb. senden wolte, um von ihnen die schonen Wissenschaftten völlig begreifen zu lernen. Vielleicht möchten sich in Zeit von einigen Jähren de-
ren mehr finden: weil die reichen Familien nun anfangen, dero Sohne fleis-
30 siger zu den Wissenschaftten zu halten. Die sich als den eine freude machen

¹ Langes vorhergehender Brief an Gottsched stammt vom 15. April 1735; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 152.

werden, von Ew. HochEdelgeb. von deren Schrifften sie nicht nur täglich hören, sondern auch schon zu lesen anfangen auf die angenehmste Weise in Wissenschaften und der Rede Kunst unterricht zu haben. Glauben Sie nicht, daß ich auf Jena allein denke: Die wolfeile Lebens Art treibt die meisten dahin, die in Leipzig nicht auskommen würden. Ich glaube selbst daß Leipzig vor Jena vieles voraus hat, sonderlich in den schönen Wissenschaften und unter anderem in der grichischen Sprach und Beredsamkeit, welche gewiß in Jena nicht vieles Besonders nach dem Tode des H. Kromayers² haben. 5

Ich wünschte, daß ich im Stande wäre, ein recht nützlichtes Glied unserer Deutschen Gesellschaft zu seyn. Allein auser meiner unterweisung in der Beredsamkeit und Dichtkunst kan ich in öffentl. Schrifften wenig thun. Die Unterweisung nimt mir täglich 10 Stunden. Was bleibt denn vor mich übrig; ein paar Blätter habe ich unter vielen Beschafftigungen drucken lassen, die ich Ew. HochEdelgeb. übersende. Sonst habe zweÿ Arbeiten unter Händen: nemlich eine Übersetzung der Reflexions sur la Poesie p des Mr R. D. S. M. welche zum Haag 1734. in 8. heraus gekommen.³ Und des Euripides Alcestis in deutschen Versen,⁴ die erste aber in ungebundener Rede⁵[.] Die helffte mag von beyden fertig seyn; allein wie oft werde ich gezwungen davon abzugehen, daß ich das Ende auch noch nicht absehen kann. Und wer weiß ob es auch nützlich? Die Critischen Beyträge finden hier viele Liebhaber und es wäre zu wünschen, daß sie eifriger fortgesetzt würden. Diese Messe komt etwas Philologisches von mir heraus, damit ich nicht ganz vergessen werde.⁶ Ich nehme mir die Freyheit, so wohl Ew. Hochedelgeb.⁷ als der hochlobl. Gesellschaft ein Exemplar zu senden,⁸ 25

² Johann Heinrich Kromayer (1689–1734), 1715 Magister, 1731 Professor der Philosophie in Jena.

³ [Toussaint Rémond de Saint-Mard:] *Reflexions sur la Poësie en general, Sur l'Eglogue, sur la Fable, sur l'Élégie, sur la Satire, sur l'Ode et sur les autres petits Poëmes. ...* Par Mr R. D. S. M. Den Haag: C. de Rogissart et Soeurs, 1734 (Nachdruck Genf 1970).

⁴ Eine Übersetzung Langes konnte nicht ermittelt werden.

⁵ Eine Übersetzung Langes konnte nicht ermittelt werden.

⁶ Karl Heinrich Lange: *Observationes sacrae, quibus varia Novi Testamenti loca, ex antiquitatibus et philologia sacra exponuntur et illustrantur.* Lübeck: Jonas Schmidt, 1737.

⁷ In Gottscheds Bibliothek nicht überliefert.

⁸ In der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft nicht überliefert.

und eine gütige Aufnahme zu erbitten. Das beygehende Packtgen ist aus Münden von dem dasigen Cantor einem gekrönten Poeten,⁹ der zweymahl an mich geschrieben, und bey gehende Schrifften¹⁰ übersandt hat. Ich habe ihm versprochen, zumal das eine an die Gesellschaft geschrieben ist, sie
 5 Ew Hochedelgeb. zu zu senden. Seine Absicht, werden bey gehende Schreiben an mich, (die mir wieder zurück aus bitte) zur gnüge entdeken. Die etwan darauf erfolgende Entschliessung will gehorsamst ausgebeten haben, damit ich Sie ihm auf Begehren melden könne.

Daß ein Lands Mann den Preiß von 6 Ducaten erhalten¹¹ ist mir lieb: weil solchergestalt sich mehrere entschliessen werden, eine natürliche Beredsamkeit zu lieben. Ich bin ohne dem versichert, daß viele meiner Landesleute, sonderl. aber H. Scharf¹² in Schweidniz der die schlesische Neuigkeiten¹³ schreibt, viele hochachtung vor unsere Absichten hegen, und immer mehrere sich der Erleuchtung unterwerfen werden.

15 Ich habe diese Ostern angefangen über die Philosophie zu lesen, welche Ew. Hochedelgeb. vor Jahre heraus vermehret gegeben.¹⁴ Es ist aber vor zwey Edelleute ins besondere, weil unser Carpzov¹⁵ ein recht hefftiger Feind der Wolfianer ist, und neulich in einem Examine auf das hefftigste

⁹ Constantin Bellermann (1696–1758), 1719 Kantor, 1739 Konrektor, 1741 Rektor in Münden, 1734 Poeta Laureatus Caesareus, Dichter und Komponist; vgl. John L. Flood: Poets laureate in the Holy Roman Empire. A Bio-bibliographical Handbook. Berlin; New York 2006, Band 1, S. 161 f.

¹⁰ Nicht überliefert.

¹¹ Michael Morgenbesser (Korrespondent) aus Breslau. Morgenbesser erhielt den Preis für seine *Abhandlung Von der Absicht des Schöpfers bey Darstellung der Blumen und der daher entstehenden Pflichten der Menschen*. Sie erschien unter dem Titel: Eine Schrift, durch welche, im Jahre 1736. den 7. Octobr. den in der deutschen Gesellschaft aufgesetzten ausserordentlichen Preis erhalten hat Michael Morgenbesser. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1737] (Leipzig, UB, B. S. T. 8° 475); zu den veränderten Rahmenbedingungen für die Preisgestaltung 1736 vgl. Döring, Preisfragen, S. 204 f.

¹² Gottfried Balthasar Scharff; Korrespondent.

¹³ Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1734–1738. Liegnitz: David Siegert, 1739–1740 Schweidnitz: Johann George Böhm; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 37, Erl. 2.

¹⁴ Vgl. Mitchell Nr. 172 und 173.

¹⁵ Johann Gottlob Carpzov (1679–1767), 1719 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Leipzig, 1730 Superintendent in Lübeck.

dagegen geredet, ob er gleich durchgehends zeigt, daß er ihn nicht gelesen, sondern Langen¹⁶ und Löschern¹⁷ nachbetet.

Unser H. von Seelen,¹⁸ der ein Blinder Anbether des H. Carpzovs ist folgt ihm treulich darinnen nach, und als sein Sohn¹⁹ aus unserm Gymnasio neulich Abschied nahm, gab er ihm mit Thränen diese Regel: caue 5
tibi ab ineptis philosophis hodiernis, qui omnia mathematice dimetiuntur, et tot turbas iam in ecclesia dederunt. Und der gute Mann, weis nicht das geringste von den Sätzen dieser Weltweisen. Doch so gehet es. Man Betet nach, was man nicht beweisen kann.

Ich muß noch einmal an den Anfang meines Briefes gedenken und 10
der edlen Kulmus nicht allzuviel Zeit rauben. Ich bitte meine ergebenste, obgleich unbekante Empfehlung an Dieselben zumachen, und sie meiner ergebensten Hochachtung zu versichern, der ich unausgesetzt verharre

HochEdelgebohrner/ und hochgelahrter Herr./ Hochgeschätzter Gonner/
Ew. HochEdelgebohrnen/ ergebenster Diener/ Carl Heinrich Lange 15

Lübeck den 4 May./ 1737

¹⁶ Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle, einer der aktivsten Gegner Christian Wolffs.

¹⁷ Valentin Ernst Löscher (1673–1749), 1709 Superintendent in Dresden; seine Auseinandersetzung mit der Philosophie Wolffs erschien zwischen 1735 und 1742 verteilt auf 17 *Pensa* anonym unter dem Titel: Quo ruitis? Treuhertzige Anrede eines bejahrten Lehrers, an die den Philosophischen Studiis ergebene Jugend, wegen der zur Herrschaft sich dringenden neuen Philosophie. In: Frühaufgelesene Früchte der Theologischen Sammlung von Alten und Neuen ... separat paginierter Anhang zu Fortgesetzte Sammlung Von Alten und Neuen Theologischen Sachen ... 1735–1742.

¹⁸ Johann Heinrich von Seelen; Korrespondent.

¹⁹ Erich Simon Heinrich von Seelen (1717–1755); er wurde am 18. April 1737 in Rostock immatrikuliert, vgl. Rostock Matrikel 4, S. 197, Nr. 14. Seit 1742 studierte er in Leipzig; Leipzig Matrikel, S. 386. 1754 wurde er zum Subrektor des Katharineums in Lübeck gewählt, er verstarb vor seinem Amtsantritt am 11. Februar 1755 in Leipzig.

143. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,
Hamburg 7. Mai 1737 [84]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 83–84. 1 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 38, S. 87–88.

Hamburg den 7 May 1737.

Hochedelgebohrner Herr/ Höchstzuehrender Herr Profefor/ Werthester
Freund.

Ich weis nicht was mich so lange des Vergnügens beraubet hat von Ew:
10 Hochedelgeb. auch nur die geringste Nachricht zu erhalten. Ich wünsche
inzwischen von Herzen daß Sie sich mit Ihrer unvergleichlichen Gemahlin
wohl befinden mögen. Ich ergreife diese Gelegenheit Ihnen beyden meine
beständige Hochachtung zu versichern, und es wird mir überaus angenehm
seyn, wenn dieses ein Anfang zu einem beständigen Briefwechsel ist.

15 Zugleich habe ich die Ehre Ihnen die beyden ersten Blätter meines Men-
schenfreundes¹ zu übersenden. Ich ersuche Ew: Hochedelgeb. um einigen
Beÿtrag, welcher diesem Unternehmen nicht wenig Ansehen geben wird.
Ich nehme mir zugleich die Freÿheit Dero theure Gemahlin zu ersuchen,
nach Ihrer Bequemlichkeit etwas für denselben aufzusetzen, damit ich die
20 Ehre habe, die Vorzüge einer so preiswürdigen Dame zu erheben.

Ich bin mit einer unaufhörlichen ergebenheit

Ew: Hochedelgebohren/ Meines höchstzuehrenden Herrn/ Profefors und/
Werthesten Freundes/ ganz ergebner Knecht/ Lamprecht.

¹ [Jacob Friedrich Lamprecht:] *Der Menschenfreund*. Erstes und zweites Blatt. Ham-
burg 25. April und 2. Mai 1737. Die Wochenschrift erschien vom 25. April 1737 bis
16. April 1739 in 104 Blättern bei Georg Christian Grund; vgl. Böning/Moepps,
Sp. 440.

144. HEINRICH CHRISTIAN LEMKER AN GOTTSCHED,
Lüneburg 7. Mai 1737 [73]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 85–86. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 39, S. 88.

5

Magnifice,/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter,/ besonders hochzu-
ehrender Herr,/ Hochgeneigter Gönner!

Bey Ew. HochEdelg. habe grosse Ursache, daß Dero hochgeehrtes nicht
ehe schuldigst beantwortet. Ich war gesonnen, nach Dero gütigem Verlan-
gen und Vertrauen zu mir, wofür gehorsamst danke, etwas zu den Beyträ- 10
gen beyzulegen. Allein der langsame hiesige Abdruck meiner Übersetzung
des Delany¹ hat gehindert, daß ich zur Ausarbeitung ein und des andern
Aufsatzes bis hero nicht gelangen können. Damit nun meine Schuldigkeit
nicht zulange ausgehalten, mithin vermehret würde; so habe mit gegen-
wärtigem Ew. HochEdelg. meine Hochachtung und Ergebenheit bezeugen 15
sollen, und dabey aufs theureste versichern, daß ich mit unausgesetzter
Verbindung sey und beharre

Ew. HochEdelgebohren Magnif./ Meines hochzuehrenden H.n u Gönners/
gantz ergebener Diener/ Lemker

Lüneb. den 7 Maji/ 1737.

20

à Monsieur/ Monsieur GOTTSCHED/ Professeur du Corps illustre/ de
l'Academie de Leipsic/ très celebre/ à/ *Leipsic*.

¹ Patrick Delany: Aufrichtige Untersuchung der Offenbarung welche dem Menschlichen Geschlechte von der Schöpfung an gegeben ... nach der andern englischen Ausgabe ins Teutsche übersetzt und mit den Zugaben der dritten Auflage vermehret auch mit einem Vorberichte Anmerkungen Zusätzen und Registern versehen von Henrich Christian Lemker. Lüneburg: Johann Georg Abt, 1738.

145. FRIEDRICH WILHELM MARPURG AN GOTTSCHED,
 Abenddorf 7. Mai 1737 [117]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 87–88. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 40, S. 88–91.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochgeehrtester
 Herr Profefſor,

Meine Muse hat ſich erkühnet, Eu. Hochedelgebohrnen zum Anfange des
 Martius einige von ihren Geburten zu überliefern.¹ Ihr Unternehmen
 10 ſuchte ſie mit den Bemühungen zu rechtfertigen, welche ſie hierinn mit
 Eu. Hochedelgebohrnen gemein hat. Ohngeachtet ſie von den vielwiſſen-
 den Phoebus=Prieſtern heutiger Zeit noch nicht für zunftmäßig erklärt
 worden, ſo regte ſich dennoch eine Begierde bey ihr, ſich zur Wanderschaft
 in die Welt fertig zu machen. Sie gedachte, die hochehrwürdigen Meiſter in
 15 der Dicht=Kunſt anzulocken, ihre critiſche Feder auch an ihrer Arbeit zu
 verſuchen. Nachdem ſie lange umher gedacht, zu welchem ſie ihre Zu-
 flucht nehmen ſollte, wagte ſie es endlich, Eu. Hochedelgebohrnen durch
 eine Zuſchrift zu erſuchen, Dero vielmögenden Fürſpruch zu ihrer Beför-
 derung beyzutragen, wie ich denn deshalb einige Zeilen an Herrn Weide-
 20 mann² mit dabeylegte. Doch ſtellte ich es erſtlich Eu. Hochedelgebohrnen
 genauer Prüfung anheim, ob ſich auch dieſes wohl thun ließe, und ob ſich
 meine Lejer ſtatt des verhofften Beyfalls bey mißlautenden Thönen nicht
 etwan eine Verachtung zuziehen könnte. Meine Eigenliebe hat mir zwar
 dieſen Einwurf iederzeit wiederleget, doch da ſich meine Schriften ſo lange
 25 in der Fremde aufhalten, ohne eine vortheilhafte Antwort zurückerzubrin-
 gen, ſo ſehe ich, daß ich gewißlich keine Ehre einlegen würde, wenn ich auf
 den Druck derſelben dränge. Wie ſollte ich wohl nicht erröthen, wenn mir
 die hohen Parnaßus=Cavaliers einen Ort in der Küche anwieſen, und nicht
 einmahl einen Platz an dem unterſten Tiſche verſtatteten; Hieraus ſehe ich
 30 abermahls, wie ſehr ich Eu. Hochedelgebohrnen verpflichtet bin. Derosel-
 ben unvergleichlichen zur Ausbeſerung der Poëſie gehörigen Schriften

¹ Vgl. unſere Ausgabe, Band 4, Nr. 117.

² Moritz Georg Weidmann (1686–1743), Verleger in Leipzig.

habe ich es nicht nur zu dancken, daß ich einen Trieb zur Dichtung bekommen, sondern es rühret auch von Denenselben her, daß ich denselben wiederum in mir niedergeschlagen. So gütig verfahren Sie mit mir, daß Sie mich nicht gerne einer unangenehmen Beurtheilung ausgestellt sehen wollen. Hätte ich noch einiges Aufsehen bey der Welt durch meinen 5
Alt=Märckischen Helicon machen können: o so würden Eu. Hochedelgebohrnen ohne Zweiffel die Feder ergriffen, und mir was angenehmes ins Ohr gesaget haben. Ich will also gänzlich alle Lust zur Poësie aus dem Gehirne verbannen, und meine unglückliche Flöte an die Weiden=Bäume unserer Fluren hencken. Da unterdeß es meine Pierinnen in der Leipziger=Luft nicht gewohnt werden können, so will ich sie, ehe sie von einem schlimmen Zufall übereylet werden, zurücke ruffen. Sollten ihnen die Triften an der Pleiße aber schon übel bekommen seyn, so besitze noch eine Büchße von Pillen, welche schon ofte gute Würckung gethan haben, und denenselben vielleicht auch diesemahl wieder aufhelfen werden. Falls sie 10
noch bey gesunden Kräften sind, so schmeichle ich mir, Eu. Hochedelgebohrnen werden sie in ein gutes Reise=Kleid hüllen, und ihnen den Weg nach dem Post=Hause zeigen lassen, weil ich sie vor Himmelfarth noch gerne umarmen möchte, und ich meinen itzigen Auffenthalt mit einer Reise durch Nieder=Sachsen abwechßlen werde. Damit Sie übrigens wissen mögen, wann ich Ihnen denn ein Kennzeichen meiner Danckbarkeit dafür darlegen wolle, so gebe ich Ihnen die Nachricht, daß ich bey ermanglender Geschicklichkeit, solches schriftlich aller Welt vor Augen zu legen, nichts übrig habe, als Sie zu versichern, daß ich mir die Freyheit nehmen werde, Denenselben mit ehesten, wiewohl in einer Masque einen Abtrag davon zu 15
entrichten, als wozu sich verbunden findet

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Meines insonders Hochgeehrtesten/
Herrn Profeßoris,/ Ergebenster Diener/ Friedr. Wilh. Marpurg,/ sonst Melidor./ Der Rechten und schönen Wißen=/ schaften Beflißner.

Abbondorff,/ ohnweit Wilsnack,/ den 7^{ten} May,/ 1737.

30

146. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,
Celle 9. Mai 1737 [45.147]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 89–92. 7 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 41, S. 91–95.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Professor,/ Hochgeneigter und
Hochwerthgeschätzer/ Gönner.

Die Vorrede des neuen Stückes von meinem Buche¹ wird Ew. HochEdel-
geb. die Ursach meines bisherigen seltenen Schreibens entdecken,² wel-
10 chem ich nur noch hinzusetze, daß ich die darinn beschriebene Arbeit
bisher fast allemahl selbst verrichtet. Daher habe ich mir eben keine son-
derliche Hoffnung gemacht, daß ich das angefangene Buch fortsetzen
könnte; weil aber endlich sich einige Erleichterungen der Abfassung fan-
den, so habe ich ein neues Stück davon hervortreten lassen, und werde
15 nach meiner Bequemlichkeit damit künftig fortfahren. Mir fehlet es ietzo
nicht so wohl an Materie sondern an Gehülfen zur Ausarbeitung, in dem
mir bey meinen ietzigen Umständen nicht mehr angenehm ist der Rechts-
gelehrten oder Ärtzte Leben selbst auszuarbeiten. Und doch finden sich hie
zu Lande unter dieser Art von Leuten am wenigsten Federn, die ihre Mut-
20 ter-Sprache rein und gut schreiben; ohngeachtet von der ersten Gattung
hie und in Hannover ein grosser Überfluß ist habe ich doch noch niemand
nach Wunsche finden können; oder wo in etwa einer seyn möchte, so kann
ich mir schon vorher vorstellen, daß derselbe sich von mir nicht werde inⁱ
seinen Aufsätzen meistern lassen. Ich habe mir bisher hoffnung gemacht
25 Hn. Lamprecht³ in Hamburg zur Ausarbeitung der etwa vorrätigen Leben
von ICtis und auswärtigen Poeten zu bewegen, weil er aber den Menschen-

ⁱ in ... Aufsätzen *erg.*

¹ Goetten 3, S.)(2–[)(8r]. Zur besonderen Erscheinungsform des dritten Bandes und Goettens Anteil vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 45.

² Goetten erklärt, daß durch die Amtsgeschäfte in Celle für das *Gelehrte Europa* und den damit verbundenen „starken Briefwechsel“ keine Zeit übrig bleibe; vgl. Goetten 3, S.)(2v–)(3v.

³ Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

freund,⁴ wie ich vermuthe, angefangen, so habe ich nun wenig hoffnung mehr dazu. Leipzig ist zu weit entfernt, sonst fände sich daselbst wohl weit ehe iemand, z. E. der geschickte H. M. Steinwehr;⁵ ich wollte gern die Mühe bezahlen und meine Citata communiciren. Zur Probe könnte z. E. des Rousseau⁶ Leben erwählet werden von dem gar viele Umstände 5 in des Gayot de Pitaval Processen oderⁱⁱ Causes celebres vorkommen T. VI. p. 1–145.⁷ Doch müste dergleichen Aufsatz so abgefasset seyn, daß ich ohne sonderliche Veränderung denselben einrücken könnte und mich darauf verlassen. Wenn Ew. HochEdelgeb. hierinn eine gütige Vorsorge vor mich haben wollten, würde ich davor höflich verbunden seyn. Ein solcher 10 Mann könnte allenfalls, wenn ers selbst vor gut findet, allemahl seinen Nahmen darunter setzen: denn mir gilts gleich, man schreibe mir von dieser Arbeit viel oder wenig zu wenn sie nur vergnügt. Ich gestehe gern, daß ich mit Freuden alle bisherige Artikel selbst ausgearbeitet hätte, wenn ich die Zeit dazu hätte finden können, da hergegen die Zeit in Hildesheim 15 damahls mit ganz andern Arbeiten vor einen gewissen Herrn⁸ hinbringen muste, darinn der andre Theil⁹ hätte sollen fertig gemacht werden. Ich bin also mit der Beurtheilung desselben in den Critischen Beyträgen¹⁰ ganz wohl zufrieden, und hätte damahls gern eine nähere Anzeige der eigentlichen Stücke gehabt, welche Ew. HochEdelg. am meisten mißfallen. Die- 20 selben haben dabey und in Dero Schreiben vom 12. Oct. 1736. so viele besondere Gewogenheit gegen mich bezeigt, daß ich dadurch ganz beschämt worden, daher ich auch nicht einmahl anfangen kann darauf zu antworten: weil Dieselben aber nach der Erfüllung Ihrer Weissagungen ein Verlangen bezeigen, so melde, daß ich würrklich in diesem Jahre wieder einen ordent- 25

ⁱⁱ oder ... celebres *erg.*

⁴ [Jacob Friedrich Lamprecht:] Der Menschenfreund. Hamburg: Georg Christian Grund, 1737–1739; vgl. Böning/Moepps, Sp. 440.

⁵ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

⁶ Jean-Baptiste Rousseau (1671–1741), französischer Dichter.

⁷ François Gayot de Pitaval: Histoire du Procès entre le Sieur Saurin de l'Académie des Sciences, & le Sieur Rousseau de l'Académie des Belles-Lettres. In: Causes celebres et interessantes, avec les jugemens qui les ont decidées. Tome Sixieme. Den Haag: Jean Neaulme, 1735, S. 1–145.

⁸ Nicht ermittelt.

⁹ Goetten 2.

¹⁰ Vgl. Beiträge 4/15 (1736), S. 489.

lichen Antrag zu einer Superintendentur gehabt, den ich aber vieler Ursachen wegen abschlagen müssen; woraus denn Ew. HochEdelg. erkennen werden, daß es mir hie sehr wohl gefalle: wie ich denn in der That, wenn die Vorsehung Gottes es so fügte, nicht abgeneigt mein Leben allhie zuzubringen, weil ich gewiß glaube, daß ich hie, wenn anders die Kräfte ferner beständig bleiben, mehr Nutzen schaffen könne als irgend anderswo, weil ich und diese Gemeinde gleichsam voreinander gemacht zu seyn scheinen. Allein was ist leichter als daß wir Menschen uns auch in den Urtheilen betrügen, da wir alle Unpartheylichkeit zu beobachten meynen? Wie leicht ist, daß die Liebe, die man genüst und andre dergleichen Umstände uns verblenden? Ich weiß so viel, daß ich nach meinen eignen Umständen nimmer so weit hätte kommen mögen, wenn nicht eine höhere hand mich geleitet, derselben überlasse mich gänzlich; Weiß aber in völliger Überzeugung, daß ie höher die Ehren-Stelle desto grösser der Verdruß und desto heufiger die Gelegenheit sey selbst in die Fehler zu verfallen, die man vorher an andern getadelt: daher will immer lieber im Mittel-Stande verbleiben.

Unser Buchhändler¹¹ wird Ew. HochEdelg. auch einige französische Gedanken¹² überreichen, die freylich vor einen solchen Gelehrten, als Ew. HochEdelg. wenig neues sagen, aber doch in der Erfahrung gegründet sind und allerley nöthige Wahrheiten den Leuten zu Gemüthe führen, die ohne alle Erkenntniß der Sachen aus einem hohen Tone von der Religion sprechen.

Unser H. Oberappellations-Rath von Schwichelt¹³ hat die schönen Wissenschaften ietzo, wie er sagt, ganz liegen lassen; er hat verlangt an Ew. HochEdelgeb. sein Compliment zu machen. Ein gewisser Jurist allhier Mackphail¹⁴ Nahmens hat den Telemach¹⁵ in deutsche Verse über-

¹¹ Vermutlich Joachim Andreas Deetz aus Celle († 1751), der Verleger von Goetten 3; vgl. Paisey, S. 41.

¹² Nicolas Charles Joseph Trublet: *Pensées choisies de Mr Trublet sur l'incrédulité/ a cause de leur justesse separement publiées par G. G. G. [Celle], 1737.*

¹³ August Wilhelm von Schwicheldt; Korrespondent.

¹⁴ Alexander Macphail von Bishopfield (1704 [Celle]–1758 [Festung Königstein]), 1725 Studium in Halle, 1747 Finanzier in Dresden, 1749 Gefangenschaft; vgl. *Neue Zeitungen* 1729 (Nr. 41 vom 23. Mai), S. 376 und 1740 (Nr. 18 vom 3. März), S. 165 und Agatha Kobuch: *Ständische Opposition in Kursachsen im Jahre 1749 und Gedanken über Veränderungen hauptsächlich im Finanz- und Steuerwesen. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde* 18 (1991/1992), S. 77–105.

¹⁵ François de Salignac de la Mothe Fénelon: *Les aventures de Télémaque, fils d'Ulysse.* Zuerst 1699, dann zahlreiche Ausgaben; vgl. Alexandre Cioranescu: *Bibliographie de la littérature française du dix-septième siècle.* Band 2. Paris 1966, S. 852f.

setzt;¹⁶ ich habe ihn aber noch nicht gesehen, obgleich hie aus seiner deutschen und lateinischen Poesie viel Wesens gemacht wird. Der H. Ober Appell. Rath von Puffendorf¹⁷ hat gleichen Ruhm deswegen; seine Verse sind auch aufgeweckt und wohlfließend, aber mehrentheils ungedruckt. Der H. Präsident von Wriesberg¹⁸ macht einen artigen lateinischen Vers. 5
Vor die so artige als überaus höfliche Zuschrift Dero Fr. Gemahlin erkenne mich höchst verbunden und bitte mich deroselben geneigten höchstschätzbahren Andenken ferner bestens zu empfehlen. Wenn ich die Schreiben der Gelehrten, die ich bisher häufig zu erlangen das Glück gehabt, zuweilen ansehe, wird diese geehrte unter denselben vor vielen andern aufgehobene 10
Zuschrift nie ohne einem sonderbahrem Vergnügen von mir erblicket werden. Ists möglich der Zeit wegen, so werde mir die Ehre geben ein paar Zeilen beyzulegen.¹⁹ Ich verharre indessen mit beständiger sonderbahrer hochachtung iederzeit als

Ew. HochEdelgebohrnen p./ Meines hochgeneigten und/ hochwerthgeschätzten/ Gönners/ verpflichteter Diener/ GW Goetten. 15

Zelle. d. 9. May./ 1737.

¹⁶ Vgl. den – kritisch kommentierten – Abdruck einer Probe in *Neue Zeitungen* 1740 (Nr. 18 vom 3. März), S. 165–167 und die Replik: Alexander von Mackphaill: Vollständige Zugabe zum Achtzehnten Stücke Der Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen Auf das Jahr 1740 (*Neue Zeitungen*, Beilage zum Jahrgang 1740 im Exemplar der Universitätsbibliothek Halle: Pon IIa 1125). Die gesamte Übersetzung wurde in Nr. 18 vom 3. März für die folgende Oster- oder Michaelismesse angekündigt, ist aber nicht erschienen; vgl. *Fromm* 3, S. 20f.

¹⁷ Esaias Pufendorf (1679–1738), 1732 Rat am Oberappellationsgericht Celle; vgl. *Goetten* 1, S. 508f., *Goetten* 3, S. 777 und *Zedler* 29 (1741), Sp. 1183–1186.

¹⁸ Rudolf Johann von Wrisberg (1677–1764), 1724 Präsident des Oberappellationsgerichts Celle.

¹⁹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 147.

147. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN LUISE ADELGUNDE
VICTORIE GOTTSCHED,
Celle 9. Mai 1737 [146]

Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 93–94. 4 S.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 42, S. 95–97.

HochEdelgebohrne Frau,/ Tugend und Wissenschaft wegen/ hochzuehrende Frau.

Wenn mein durch viele Arbeit vollends abgematteter Geist mich nicht
10 abgeschreckt, so würde mich nicht so lange bedacht haben, ob ich auf Ew.
HochEdelgeb. höchstangenehmes Schreiben antworten solle oder nicht.
Ich glaubte einer Person, die man mit besonderer Hochachtung verehret,
und die sich durch die schönsten Proben als eine Kennerin alles dessen, was
15 in der Schreibart gut ist, bewiesen, dürfe man nichts vorlegen als was in na-
türlicher Nettigkeit und anständigen Feuer abgefasst worden. Der so wohl
gesetzte Brief Ew. HochEdelg. schlug vollends bey mir alle hoffnung nieder
etwas demselben an Artigkeit gleichendes zur Antwort zu entwerfen.
Als ich aber meine Danksagung vor die Ehre, deren mich Ew. HochEdelg.
20 durch Dero angenehme Zuschrift gewürdiget in den Brief an Dero besten
Freund einrückte,¹ regten sich die Triebe der Dankbahrkeit und hochach-
tung so starck in mir, daß ich mir endlich vornahm Denenselben hiedurch
wenigstens gehorsamst zu melden, daß ich mich in Artigkeit der Ausdrücke
von Ew. HochEdelg. so stark überwunden sehe, daß ich deswegen unter-
lassen davor zu danken, weil ich mir nicht zugetrauet solches mit einer so
25 verbindlichen Höflichkeit zu verrichten als Dieselben gethan.

Eins muß ich nothwendig berichten, ohngeachtet ich die vergebliche
Bemühung meine aufrichtige hochachtung vor Ew. HochEdelg. abzuschildern,
nicht einmahl anfangen will. Die aus allen Zeilen Dero Schreibens
hervorleuchtende ungeschminkte Bescheidenheit hat meine hochachtung,
30 die ich vorher gehabt, verdoppelt. Was ist leichter als daß Männer durch
die Wissenschaften, welche sie zu besitzen vermeynen, zur Erhebung ihres
Gemüthes verleitet werden. Die Versuchung dazu ist bey einer Frau um

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 146.

soviel stärker, ie seltener die Wissenschaften bey dem schönen Geschlechte gefunden werden. Am allerstärksten ist die Versuchung, wenn sich die noch grössere Seltenheit ereignet, daß die Wissenschaften und die einer Hausfrau nöthige Dinge so vollkommen verbunden als bey Ew. Hoch- 5
Edelg. Und doch sind Dieselben voller Bescheidenheit: Was kann ich anders schlüssen als daß Dieselben auch voller Ehrfurcht vor das höchste Wesen und dessen Religion, da Dieselben von der Art vieler Gelehrten, die sich in Ihren Gedanken über alles, was heilig heist, erheben, soweit entfernt sind. Und was kann ich daraus weiter anders muthmassen als daß der himmel Dieselbe mit einer so vollkommenen Glückseligkeit überschütten 10
werden als Denenselben gewünschet wird von

Ew. HochEdelgeb./ Meiner Insonders hochgeehrten/ Frauen/ gehorsamster Diener/ Gabr. Wilh. Goetten

Zelle. den 9. May./ 1737.

148. JOHANN BALTHASAR SCHMIDT AN GOTTSCHED, 15
Schmalkalden 22. Mai 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 95–96. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 43, S. 97–98.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ Insonders Hochzu- 20
ehrender Herr Professor,/ Vornehmer Patron und Gönner.

Eure Magnificenz werden verhoffentlich die neue Ausgabe von den Schmalkaldischen Artickeln¹ nebst den übrigen Bogen erhalten haben. Die damahls verdoppelten Amtsgeschäften ließen es nicht zu, dieselbe mit einem Schreiben zu begleiten. Das Absehen von den überschickten geht dahin, daß Eure 25
Magnificenz ein Stück, und die hochansehnliche deutsche Gesellschaft

¹ Johann Balthasar Schmidt: Die auf Erden eingelegte Ehre Gottes, Oder Schmalkaldische Artickel. Schmalkalden: Johann Georg Jungk, 1737. B. S. T. 8°. 648.

das andre, als ein geringes Andenken, besitzen sollen. Könnten Eure Magnificentz bey gedachter Gesellschaft es so weit bringen, daß ich zu einem Mitglied aufgenommen würde,² so wollte diese ungemeine Gunst und Liebe mit aller ersinnlichen Dankbarkeit erkennen. Denn ich glaube, daß
 5 Dero mündlicher Vortrag weit kräftiger, als meine schriftliche Vorstellung seyn wird. Ich bin zwar wegen meines Amtes nicht im Stande denen Gesetzen nachzuleben, doch verspreche so viel, daß ich alle Jahre eine Probe von einer gebundenen und ungebundenen Schreibart überschicken will. Es geschieht aber dieses Suchen deswegen, weilen ich dafürhalte, daß meine
 10 Hochachtung bey der Stadt und Schul noch einen größeren Zuwachs bekäme, wenn ich mich bey Ausgabe eines und des andern Bogen als ein Mitglied nennen dürfte. Der Entschluß und die Bedingungen, worunter ein Ablesender aufgenommen wird, können mir ie eher ie lieber auf der Post bekannt gemacht werden. Das Postgeld, welches bis Erfurt zu zahlen ist, ersetze mit allem Dank. Unter Erwartung einer hochgeneigten Willfahung
 15 und Anwünschung alles Wohlergehen habe die Ehre mit aller Ehrerbietung zu seyn

Eurer Magnificentz/ Meines insonders Hochzuehrenden Herrn Professoris/ und Gönners/ ergebenster Diener/ Johann Balthasar Schmidt.

20 Schmalkalden/ den 22. May 1737.

P. S.

Noch 2. Proben von meiner geringen Arbeit liegen hierbey.

² In der Mitgliederliste der Deutschen Gesellschaft ist Schmidt nicht verzeichnet.

149. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,
Halle 29. Mai 1737 [156]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 97–98. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166IV, Nr. 44, S. 98–99.

5

HochEdelgebohrner hochgelahrter/ Insonders hochgeehrtester H. Professor

Die sonderbahre Gewogenheit, welche Ew. HochEdelgeb. Dero geringen Diener zu erzeigen beliebt, erlaubet mir mit gegenwärtigen gehorsamst aufzuwarten, und für alle erwiesene höflichkeiten den verbündlichsten Danck nochmahls abzustatten Ich finde mich nicht geschickt genug
10 meine Freude und Zufriedenheit an den Tag zu legen, daß ich endlich meines Wunsches gewähret worden, E. HochEdelgeb. meine hochachtung versichern zu können, und noch mehr, daß ich zugleich auch gewürdiget worden, unter die Zahl Dero Diener mit aufgenommen zu werden. Dieses
15 versüßt alle wiedrige Begebenheiten, so ich wegen meiner Sammlung¹ in Leipzig gehabt, so daß ich nicht wüste, ob ich vergnügter mich nach hause begeben können, wenn ich auch dabey alle avantage gehabt, so bey einem neuen Buche pflegt gewünscht zu werden Ob aber es dem Schicksahl zu zuschreiben oder einer besondern Absicht des H. M. v. Steinwer² bejzumeßen, daß ohnerachtet seines Versprechens und Versicherung, daß die
20 gebetene Nachricht in den Montagischen Zeitungen³ schon würcklich sich befinde, dennoch das Gegentheil geschehen, wie ich diesen Morgen ersehen, solches weiß ich nicht zu errathen. Belieben Ew. HochEdelg. auch in diesem Stück Dero Gütigkeit gegen mich fortzusetzen, und dem H. Mag. seines Versprechens zu erinnern, so werde solches als ein neues Kentzeichen
25 Dero unschazbahren Gewogenheit ansehen. Ich ersuche dabey Dieselben meinen Nahmen in der Nachricht entweder wegzulaßen, oder die beyden

¹ Graefe, Sammlung 1. Zu den Auflagen vgl. Répertoire International des Sources Musicales A/I/3 (1972), S. 310f. und A/I/12 (1992), S. 64.

² Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent), 1736–1738 Herausgeber der *Neuen Zeitungen*.

³ Die Anzeige der Graefeschen Sammlung erfolgte nicht am Montag, dem 27. Mai, sondern in der darauffolgenden Ausgabe; vgl. *Neue Zeitungen 1737* (Nr. 43 vom 30. Mai), S. 381.

Buchstaben St. Jur. dabey zu setzen,⁴ indem auswärtige mich desfalls für einen Buchführer ansehen könnten, oder wenigstens nicht wissen würden, wie etwan meine Adresse einzurichten wäre. Ferner wünschte ich, daß an statt des Regals Papier des medians⁵ Papier gedacht würde.⁶ Ein sonderbahres Vertrauen auf E. HochEdelgeb. macht mich recht verwegen um einige Lobsprüche und Recommendation nochmahls anzuhalten, welche ich von E. HochEdelgeb. Gütigkeit um so viel leichter zu erhalten verhoffe, je freygebiger E. HochEdelgeb. Sich darin schon bezeigt haben Ich habe zukünfftige Pfingsten⁷ geliebt es Gott die Ehre Ew HochEdelgeb. dafür den erkentlichsten Danck abzustatten, und dabey auch mein jeziges eilfertiges Schreiben zu entschuldigen, indem ich bereits gestern mit dem H. Mag. Baumgarten⁸ den Schluß gefaßt, diese Reise gewiß vorzunehmen, und mit selbigen zu zeigen, wie ich mit aller hochachtung unausgesezt sey

E. HochEdelgebohrnen und Hochgelahrten/ Meines hochzuehrenden
 15 H. Professoris/ ergebenst gehorsamster/ JFGräfe

Halle/ 29 May/ 1737.

Der H.M. Baumgarten empfehlet sich zu E. HochEdelgeb. Wohlgewogenheit, und ich bitte meinen Respect der Fr. Profess. Dero Gemahlin zu vermelden

⁴ In der Anzeige ist der volle Name und kein Hinweis auf das Jurastudium enthalten. Der Brief ist vermutlich erst nach der Ausgabe der Nr. 43 der *Neuen Zeitungen* bei Gottsched eingegangen.

⁵ Bezeichnung der Bogengrößen; vgl. Ursula Rautenberg (Hrsg.): *Reclams Sachlexikon des Buches*. 2. Aufl. Stuttgart 2003, S. 389.

⁶ In der Anzeige erfolgt der Hinweis, daß „das grosse Papier für 16. gl. das kleinere aber für 12. gl. zu haben“ sei. *Neue Zeitungen* 1737 (Nr. 43 vom 30. Mai), S. 381.

⁷ Pfingstsonntag war der 9. Juni 1737.

⁸ Alexander Gottlieb Baumgarten; Korrespondent.

150. JAKOB THEODOR KLEIN AN GOTTSCHED,
Danzig 4. Juni 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 99–100, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 45, S. 99–101.

5

HochEdler und Hochgelahrter Herr/ hochzuEhrender Herr Professor/
wehrtgeschätzter Gönner.

Beÿ Gelegenheit, da Mons: von Schwartzwald¹ seine erste Ausflucht nach
Leipzig gerichtet hat, soll nicht ermangeln, Ewr: HochEdl. meiner unver-
rückten Ergebenheit so wohl zu versichern, als auch ins besondere von
H. Ehler² Cons.³ einen gar freündlichen Gruß und geneigtes Andencken
zu hinterbringen, unter hertzlichem Anwunsch, daß es Ewr. HochEdl. und
der frau Gemahlin in lauterem Vergnügen beständig wohl ergehe.

Beÿ uns haben wir lange beschwehrliche Zeiten, und anbeÿ verdriesliche
doch keine ansteckende Kranckheiten, auch vornemlich unter dem elen-
den Hauffen, der den Winter über wenig zu eßen gehabt einige Monathe
her ein ziemliches Sterben gehabt, so sich aber geleet, so daß vorige woche
nicht mehr als 84 begraben; Ich selbst hatte fünff recidiven, beÿ denen an-
gehaltenen Nordwinden seit dem Herbst, eines febris catharr: anomalæ
erhalten müssen; seit 8 Tagen kan mich wider der Garten Lufft bedienen.

Mons: Gerlach⁴ ist in Gesellschafft H. Schwidlicki⁵ nachm Carlsbad ge-

¹ Carl Reinhold von Schwartzwald (1717–1749) aus Danzig, immatrikuliert am 27. April 1737; vgl. Leipzig Matrikel, S. 383 und Weichbrodt 1, S. 459.

² Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

³ Ehler war „Consul“ der Rechten Stadt Danzig; vgl. Zdrenka 2, S. 120.

⁴ Nathanael Jakob Gerlach (1706–1778) war der Pflegesohn Kleins; vgl. Albert Predeek: Ein vergessener Freund Gottscheds. In: Beiträge zur Deutschen Bildungsgeschichte. Leipzig 1927, S. 109–123, 112. Er lebte als privater Rechtsgelehrter in Danzig; vgl. Weichbrodt 1, S. 194. Während ihres Aufenthaltes in Leipzig im Oktober 1727 und im Sommer 1731 bewegten sich Gerlach und sein Mentor Christian Gabriel Fischer (Korrespondent) häufig in der Gesellschaft Gottscheds; vgl. Andrew Talle: „Ein Ort zu studiren, der seines gleichen nicht hat“ – Leipzig um 1730 in den Tagebüchern des Königsberger Professors Christian Gabriel Fischer. In: Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins 2008, S. 55–138.

⁵ Paul Swietlicki (1699–1756), 1729 polnischer Prediger an der Annenkirche und Lektor der polnischen Sprache am Gymnasium in Danzig, 1734 Diakon, 1750 Pa-

rejšet, denen mich, wenn die Kranckheiten meiner frauen und Kinder⁶ mich nicht zurück gehalten, gern zugesellet hätte, wiewohl unterwegs würden haben liegen bleiben müssen, wann alsdann die letzte Kranckheit mich so wie hir überfallen. Jene werden ihre retour über Leipsig nehmen.

- 5 In re literaria passiret hir nichts aufmerksames. Was H. Kikebusch⁷ vor eine unbedachtsame Apologie vor sich geschrieben,⁸ wird bekandt seÿn, hir ärgert man sich gar nicht drüber, weder daß man sie einigerleÿ Ahndung gewürdiget hätte, und gönnet seiner frauen⁹ den Verlag;¹⁰ Er ist vor kurtzer Zeit zu Strieß gewesen, und soll nach Hamburg gegangen seÿn,¹¹ woselbst
10 er aber sich schlecht mit seiner Apologie beÿm Magistrat und der Kauffmannschafft recommendiren wird; und wundert mich, daß da Er von prudentia Theologica worte gemacht,¹² Er derselben doch nicht fähig gewesen. Mit dem H. D. Zibeth¹³ sind wir in Warheit höchst zufrieden, und würde die Zufriedenheit allgemein seÿn, wann er sich bereits könnte abgewehnen

stor an der Johanniskirche in Danzig; vgl. Gottfried Reyger: Nachricht von dem Leben Herrn Paul Swietlicki, Pastoris an der Johanniskirche in Danzig. In: Neue Sammlung von Versuchen und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Band 1. Danzig 1778, S. 291–296.

⁶ Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

⁷ Johann Daniel Kickebusch (1696–1759), 1735–1736 Prediger an der Jakobskirche in Danzig, 1738 Pfarrsubstitut, 1739 Diakon, 1740 Pfarrer in Eibenstock, 1752 Superintendent in Rochlitz.

⁸ Johann Daniel Kickebusch: Historische und Apologetische Anmerkungen, über zwe/ von E. Hochedlen u. Hochweisen Rath der Stadt Danzig/ herausgegebene Declarationsschriften. Stockholm (Königsberg) 1737. Über Kickebuschs Auseinandersetzungen vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 82, Erl. 4.

⁹ Constantia, geb. Hinze (1699–1759); vgl. Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen. 1. Theil, 3. Band. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, [1754], S. 814–822, 816; Rochlitz, Kirchenbuch St. Kunigunde, Sterbe- und Beisetungsregister 1737–1767, zwischen Nr. 13 und 14/1759.

¹⁰ Der Bezug konnte nicht ermittelt werden.

¹¹ Nach dem Weggang aus Danzig bereiste Kickebusch Königsberg, Stockholm, Hamburg und weitere Städte und knüpfte zahlreiche Kontakte, u. a. zu Christian Wolff in Marburg und zu den maßgeblichen Theologen in Dresden; vgl. Dietmann (Erl. 9), S. 817f., Anm. c.

¹² Der Bezug konnte nicht ermittelt werden.

¹³ Carl Joachim Sibeth (1692–1748), 1725 Pfarrer an der Marienkirche in Stralsund, 1737 Pfarrer an der Marienkirche und Senior des Ministeriums in Danzig; vgl. Zedler 37 (1743), Sp. 863f. und Rhesa, S. 37.

über eine Stunde zu predigen. H. M. Grade¹⁴ ist immerhin gar schwach, und hat in langer Zeit kaum mahl predigen können. H. Kettner¹⁵ muß sich wegen starken Schwindels der Cantzel und des beichtstuhls gleichfalls enthalten; woselbst nur H. Artzberger,¹⁶ wiewohl auch nicht der gesundste, anjetzo allein ist. Handel und Wandel liegen, victualien sind gar theüer, 5 und der Aus= und Abgaben viel. Franckreich ist uns mit einer Million und 500 m livres zu Hülffe gekommen, welche generosité, als |:wie sie heißet:| premiers efféts de Sa bienveillance hertzlichen Danck verdient.

Übrigens recommendire den H. Überbringer¹⁷ dieses, und mich selbst Ewr: HochEdl: beständiger Wohlgewogenheit, bitte auch Gelegentlich die 10 Hhn. DD. Walther¹⁸ und Hebenstreit¹⁹ meines respects und sonderbaren Estime zu versichern, der ich allerwege mit aller hochachtung bin

Ewr: HochEdl./ GantzErgebenster/ Diener/ Klein.

Dantzig den 4 Junii/ 1737.

¹⁴ Daniel Grade (1669–1743), 1700 Professor der griechischen und hebräischen Sprache am Gymnasium, 1705 Pfarrer an der Jakobskirche, 1709 Diakon, 1712 Pfarrer an der Marienkirche in Danzig; vgl. Rhesa, S. 37.

¹⁵ Karl Ernst Kettner (um 1680–1750), 1709 Kandidat, 1726 Pfarrer an der Johanneskirche in Danzig; vgl. Rhesa, S. 45.

¹⁶ Johann Adam Artzberger (1688–1742), 1716 Pfarrer in Kobbelgrube, 1719 an der Barbarakirche und 1727 an der Johanneskirche in Danzig; vgl. Rhesa, S. 45, 64, 75, 91.

¹⁷ Carl Reinhold von Schwartzwald; vgl. Erl. 1.

¹⁸ Augustin Friedrich Walther (1688–1746), seit 1723 verschiedene medizinische Professuren in Leipzig, 1725 Leibarzt der Königin von Polen, 1737 kursächsisch-polnischer Hof- und Justizienrat.

¹⁹ Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1730 Doktor der Medizin, Teilnahme an der kurfürstlich-sächsischen Afrikaexpedition, 1733 ordentlicher Professor der Medizin in Leipzig.

151. JOHANN LORENZ SCHMIDT AN GOTTSCHED,
Wertheim 18. Juni 1737 [129.175]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 101–102. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 46, S. 101–103.

Hochedelgeborner,/ Hochgeehrtester Herr Professor.

E. Hochedelgeb. werden mein Antwortschreiben vom 13 April¹ vermuthlich erhalten haben. Füritzo gebe mir blos die Ehre, Denselben eine Cantata² zu überschicken, welche ich letzthin auf hohen Befehl verfertigt habe. Weil sie ein Erstling von meiner Poesie ist: so nehme ich mir die Freyheit, dieselbe E. Hochedelgeb. als einen so grossen Meister in der Dicht=Kunst zur Beurtheilung vorzulegen, mit gehors. Bitte, mir davon Dero Gedanken zu eröffnen. Ich habe mich niemals auf die Poesie geleet, auch nicht die geringste Uebung in derselben angestellet. Blos die vernünftige und vortrefliche Vorschriften in Dero critischen Dicht=Kunst,³ und die Exempel Dero Deutschen Gesellschaft haben mir einen Begriff davon beygebracht, welchen ich aber nimmermehr zum erstenmal so öffentlich hätte hervorbrechen lassen, wenn ich nicht Bedenken getragen hätte, einem hohen Befehl ungehorsam zu seyn. Bey diesen Umständen wagte ich es daher, und verfertigte etwas so gut, als ich konte. Es ist wahr, daß die Cantata etwas zu lang gerathen ist. Ich konte aber die materie nicht wol näher zusammen ziehen, und ließ der Feder um so viel mehr hierinnen die Freyheit, weil es blos eine Poesie blieb, und nicht wirklich abgesungen wurde. E. Hochedelgeb. werden mich also gar sehr verbinden, wenn Dieselben durch Dero scharfsinnige Beurtheilung mich auf den rechten Weg leiten helfen und durch Anzeigung der begangenen Fehler mir Gelegenheit geben wollen, dieselben künftighin zu vermeiden und zu verbessern.

In meiner Sache⁴ ist es alles stille, und es scheint, man wundere sich zu Wien, daß der Atheiste und Gotteslästerer, wofür ich angegeben worden, sich in den Actis nicht finden will. Der hochpreis. kayserl. Reichshofrath

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 129.

² Nicht ermittelt.

³ Mitchell Nr. 75 und Nr. 178.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 129.

hat die Sache den Creisausschreib. H.n Fürsten zur Untersuchung aufgetragen: Es scheinet aber nicht, daß nach bereits vollständig eingesandten Actis dieselben sich der Sache unterziehen werden. Ich hoffe zu Gott, er werde die Unschuld und Wahrheit, aller Bemühungen der Feinde ungeacht, triumphiren lassen. Ich gebe mir die Ehre, künftig von dem Verlauf
5 mehrere nachricht zu ertheilen, und bin mit vollkommener Hochachtung

E. Hochedelgeb./ gehors. Diener/ JLSchmidt.

Wertheim, den 18Junius,/ 1737.

152. GOTTSCHED AN JOHANN JAKOB BODMER,
Leipzig 23. Juni 1737 [124.214]

10

Überlieferung

Original: Zürich, Zentralbibliothek, Ms Bodmer 2.15/4.

Drucke: Wolff, Bildungsleben 2, S. 224–225; Wolff, Briefwechsel, S. 366–367.

Hochedler und Hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr Professor/
hochgeschätzter Gönner

15

Ich bin Eurer Hochedl. die Antwort auf ein paar angenehme Briefe schuldig, weil H. Orell,¹ der mir von seiner Abreise Nachricht zu geben versprochen, nicht Wort gehalten. Da sich indessen itzo eine so beqveme Gelegenheit äußert, Dieselben schriftl. meiner Ergebenheit zu versichern: So kan ich dieselbe unmöglich vorüberlassen, ohne Eurer Hochedlen meiner und
20 der Deutschen Gesellschaft besondre Hochachtung zu verstehen zu geben. Denn nachdem mir Dieselben in Dero letztern geehrten Schreiben durch ein höfliches Compliment zu verstehen gegeben, daß mein neulicher Antrag Denenselben nicht misfallen hätte: So habe ich solches der sämtlichen Gesellschaft neulich in einer zahlreichen Versammlung zu verstehen
25 gegeben. Diese sah nun solches mit Vergnügen als eine Erlaubniß an, einen

¹ Hans Conrad Orell (1714–1785), Landvogt und Verleger, Neffe Bodmers; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 124.

so gelehrten, deutschliebenden und berühmten Mann unter die Zahl ihrer Freunde, Gehülften und Mitglieder aufzunehmen.² Dieses geschah nun mit einhälligen Stimmen, und ich habe hiermit die Ehre solches Eurer Hochedlen vorläufig zu berichten, bis die förmliche Erklärungsschrift von unserm Präsidenten³ unterschrieben seyn wird. Ich erfreue mich über diesen neuen Gewinn unsrer Gesellschaft um soviel mehr, je mehr ich allezeit die besondere Critische Einsicht Eurer Hochedlen hochgeschätzt habe. Zugleicher Zeit bitte ich mir von Denenselben bey Gelegenheit einigen Beytrag zu unsrer critischen Monatschrift⁴ aus: In der vollkommenen Versicherung, daß dergleichen Aufsätze von einer so geschickten Feder unsrer Werke viel Ansehn und Stärke ertheilen werden.

Nebst Eurer Hochedlen ist noch ein geschickter Doctor der Arzneykunst aus Schlesien⁵ zum Mitgliede aufgenommen worden, von dem ich beyliegendes Gedicht beylege. Daß H. D. Haller neulich auch zum Mitgliede aufgenommen worden,⁶ wird Eurer Hochedlen ohne zweifel schon bekannt seyn, und wir hoffen, daß unsre bevorstehende neue Sammlung von eigenen Schriften und Übersetzungen mit den Schriften solcher Meister nicht wenig prangen wird.⁷

Nach gehorsamster Empfehlung von den sämmtlichen Mitgliedern unsrer Gesellschaft, habe ich die Ehre mit besondrer Hochachtung zu seyn

Eurer Hochedlen/ Meines hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster/ und/ verbundenster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 23 Jun./ 1737.

² Vgl. Kroker Nr. 300.

³ Der Präsident der Gesellschaft, Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), mußte die Berufung neuer Mitglieder bestätigen.

⁴ Arbeiten Bodmers in den *Beyträgen* sind nicht nachweisbar.

⁵ Kaspar Gottlieb Lindner (Korrespondent); vgl. Kroker Nr. 299.

⁶ Albrecht von Haller (Korrespondent); vgl. Kroker Nr. 298.

⁷ Im 3. Band der *Eigenen Schriften* der Deutschen Gesellschaft von 1739 wurden folgende Texte Bodmers publiziert: Die Wolthäter der Stadt Zürich (S. 66–75), Trauergedichte eines Vaters über seinen Sohn (S. 260–269). Von Haller wurden 1738 in den *Oden und Cantaten* der Deutschen Gesellschaft veröffentlicht: Ode bey dem Absterben Seiner geliebtesten Mariane (S. 348–352), Neue Klage über den Tod der Frau D. Hallerinn, von ihrem betrübten Ehgatten (S. 394–396), Ueber das Einweihungsfest der Göttingischen hohen Schule (S. 464–468).

153. JOHANN CASPAR SCHNEIDER AN GOTTSCHED,
Kitzingen 26. Juni 1737 [119]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 103–104. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 47, S. 103–104.

5

HochEdelgebohrner,/ HochgeEhrtester Herr Profeßor,/ Hochgeschätzter
Gönner,

Ich habe mir vor zweÿ oder dreÿ Monathen die Ehre gegeben Ewr Hoch-
Edelgebohrnen mit einigen Zeilen gehorsamst auf zu warten,¹ und Ihnen
Nachricht von des Hr Schmidts² zu Wertheim Verdrüßlichen Umständen 10
zu ertheilen: Ich weiß aber nicht ob Dieselben mein Schreiben werden er-
halten haben oder nicht. Vor etwan 3 Tagen hat mir besagter Herr Schmidt
bey folgendes Schreiben³ an Ew HochEdelgebohrnen überschicket, mit
dem Befehl solches je ehender je lieber an Sie zu bestellen. Weil ich nun
itzo so gleich eine sichere Gelegenheit nach Leipzig antreffe, so habe ich 15
den erhaltenen Befehl hiemit unverzüglich nachkommen und mir dabey
nochmahls die Ehre geben wollen Ihnen mit diesen Zeilen aufzuwarten.
Ich vermuthe daß Ihnen Hr Schmidt selbstn vollkommne Nachricht in
seinem Schreiben ertheilen wird, woraus Sie ersehen werden, wie es zur zeit
in seiner Streit Sache stehe: Dahero habe ich nicht nöthig selber einige 20
Nachricht meinem Schreiben bey zu fügen. So viel will ich nur mit Dero
gütigen Erlaubnis bey setzen daß sich Hr Schmidt bey der äußersten Ver-
folgung und bey allen Lästereien welche seine Feinde wieder ihn ausstos-
sen noch immer gantz freudig und getrost befindet. Es fehlt ihm nie an
Hertzhaftigkeit und Muth alle Bitterkeiten der Feinde zu ertragen und 25
wohl gar zu verlachen. Allein Ewr HochEdelgebohrnen werden alles weit
genauer aus seinem eigenhändigen Schreiben abnehmen: Ich habe dahero
nichts weiters zu thun als daß ich mir Deroselben schätzbare Gewogenheit
nochmahls geziemend ausbitte; wollten Sie mir Gelegenheit an die Hand
geben, wo ich mit meiner Dienstfertigkeit mich derselben würdig machen 30

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 119

² Johann Lorenz Schmidt; Korrespondent.

³ Vermutlich unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 151.

könne, so würden Sie mich um so viel mehr verbinden. Ich habe die Ehre mich mit aller ersinnlichen Hochachtung zu nennen

Ew HochEdelgebohrnen/ Meines HochgeEhrtesten Herrn Profeßors/ und Hochgeschätzten Gönners/ unterthäniger Diener/ J. C. Schneider.

5 Kitzingen/ den 26 Junius/ 1737.

154. DOMINIQUE JAUNA AN GOTTSCHED,
Wien 5. Juli 1737 [165]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 105–106. 1 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 48, S. 104–105.

Die Schilderung der Qualitäten Gottscheds durch Herrn de la Lande haben Jauna veranlaßt, Gottscheds Unterstützung beim Druck und bei der Werbung für sein Buch in Anspruch zu nehmen. Dessen Anzeige in den Leipziger Zeitschriften wird ihm in der Öffentlichkeit Ansehen verschaffen. Er hat dem Verleger Johann Friedrich Gleditsch,
15 dessen Zuverlässigkeit ihm angepriesen wurde, den Druck des Werks angetragen und bittet Gottsched, die Herstellung zu beaufsichtigen.

Monsieur

Le recit avantageux que M de la Lande¹ m'a fait de vos rares merites et de votre grande érudition, me fait prendre la liberté de m'adresser á Vous,
20 Monsieur, pour Vous prier de vouloir accorder quelques momens de votre assistance à l'impression de l'ouvrage² dont je l'ai prié de Vous parler dans sa lettre,³ persuadé que si Vous avés la bonté; comme je Vous en suplie tres

¹ Nicolas Philippe de Lalande; Korrespondent.

² Aus den folgenden Briefen Jaunas wird deutlich, daß man in Leipzig mit dem Druck des Werkes begonnen, Jauna aber einen anderen Druckort bevorzugt hat. Das Werk erschien erst ein Jahrzehnt später; vgl. Dominique Jauna: *Histoire générale des Roïaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Egypte*. Leiden: Jean Luzac, 1747.

³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 155

instemment, de l'annoncer dans vos journaux, il en recevra, dans le public toute la reputation que je puis desirer.

Sur l'assurance qu'on m'a donné de la capacité, la diligence, et la probité du Sieur Jean Frederic Gleiditsch⁴ marchand libraire de vôtre Ville, je lui écris touchant l'impression de mon ouvrage, esperant qu'il ne sera pas moins 5
raisonnable dans les conditions, des fraix que je souhaite d'en faire entièrement. Si Vos grandes occupations Vous permettoient Monsieur, donner quelque peu d'attention à cette impression, et à la fidelité du libraire, j'en serois fort tranquille, et en aurois une reconnoissance proportionnée au signalé service que Vous auries la bonté de me rendre. Agrées, Monsieur, 10
que je Vous offre mes petis Services en ce pays, Vous priant d'être persuadé que je m'estimerai tres heureux de trouver les occasions de Vous marquer la parfaite estime, et la singuliere consideration avec la quelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur/ Vôtre tres humble, et tres/ Obeissant serviteur / Le Chr Jauna; 15
Conseiller de S. M. I. C./ et inspecteur general du Commerce

à Vienne le 5.^e juillet/ 1737.

À Monsieur/ Monsieur <Getrescheid>; Professeur en/ Droit, et en Elo-
quence/ à Leipsik.

⁴ Es ist nicht zweifelsfrei zu klären, wer gemeint ist: Johann Friedrich Gleditsch (1653–1716), der „König der deutschen Buchhändler“ war zu diesem Zeitpunkt schon tot; Geschäftsinhaber im Jahr 1737 war sein Sohn Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738), dessen Sohn und Erbe wiederum Johann Friedrich Gleditsch (1717–1744) hieß; vgl. Neue Deutsche Biographie 6 (1971), S. 439–441, Zitat S. 440. Vermutlich bezog sich Jauna auf den Verlagsnamen Johann Friedrich Gleditsch.

155. NICOLAS PHILIPP DE LALANDE AN GOTTSCHED,
Wien 6. Juli 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 107–108. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 49, S. 105–107.

De Lalande gratuliert Gottsched zur Eheschließung, von der er nach seiner Rückkunft aus Stockholm erfahren hat. Wie Gottsched weiß, hat de Lalande nach dem Abschied in Leipzig ein Hofmeisteramt für einen jungen Grafen Rindsmaul in Schweden übernommen. Nach drei Jahren und einigen Monaten Aufenthalt ist er jetzt in Wien und korrigiert Dominique Jaunas Geschichte Zyperns. Jauna verfügt über die erforderlichen Fähigkeiten für ein solches Buch, er kennt die Landessprachen, hat den größten Teil seines Lebens in den beschriebenen Ländern zugebracht und sich über das, was er beschreibt, gründlich kundig gemacht. Seine Arbeit beruht auf Handschriften und genauen Erinnerungen seiner Freunde. De Lalande hat Gottscheds Gelehrsamkeit gerühmt, und Jauna hat, überzeugt von Gottscheds Hilfsbereitschaft, ihn beauftragt, Gottsched um eine Anzeige seines Werkes in den *Acta eruditorum* zu bitten. Das Werk soll in Leipzig unter Gottscheds Aufsicht gedruckt werden. Gottsched soll von dem beauftragten Drucker zunächst Inhaltsverzeichnis und Vorwort erhalten. Der König von Sardinien erklärt sich mit der Widmung des Werks einverstanden.

20 Monsieur,

L'agréable nouvelle que j'ai aprite ici à mon retour de Stockholm au Sujet de l'alliance que vous avez faite avec une Demoiselle¹ dinstinguée par ses vertus, et par son vrai mérite m'engage à prendre la liberté de vous en féliciter, et de vous marquer la joie sincère que j'ai d'entendre que votre choix ait eu
25 l'aprobation de tous les gens de bon goût. J'ai toujours bien pensé que votre prudence et vos lumières ne vous porteroient qu'à un pareil engagement.

Vous savez, Monsieur, qu'après avoir pris congé de vous à Leipsic j'en partis pour me rendre en Suède en qualité de Gouverneur du Jeune Comte de Rindtzmaul.² J'ai resté dans ce pays Septentrional trois ans et quelques

¹ Gottsched hatte am 19. April 1735 Luise Adelgunde Victorie Kulmus geheiratet.

² Das aus Bayern stammende Geschlecht der Rindsmaul war in Österreich verbreitet, ein „Otto Ludwig ließ sich unter Karl XII. in Schweden nieder“. Carl Schmutz: Historisch Topographisches Lexikon von Steyermark 3 (1822), S. 374. 1718 heiratete er Antoinette Dorotea von Sparfvenfeldt; vgl. Den introducerade svenska adelns Ättartavlor. Stockholm 1931, Band 7, S. 373b. Ihr gemeinsamer Sohn Friedrich Ulrich

mois, au bout desquels mes infirmités causées par la rigueur de l'air, et mon assiduité au travail m'ont forcé à me rapprocher du midi. Présentement je suis à Viéne chez M^r le Chevalier Jauna Conseiller, et Inspecteur général sur tout le Commerce de Sa M. I. et Catholique.³ Ce Cavalier a jetté les yeux sur moi pour revoir, et corriger un ouvrage qu'il a composé. C'est l'histoire des Roïaumes de Chypre et de Jérusalem, avec une addition sur l'état présent de l'Egypte,⁴ et un examen raisonné des moïens les plus faciles dont on pourroit se servir pour faire, et conserver la conquête de ce pays. Il y a encore joint une dissertation très intéressante sur les plus anciens caractères et l'origine des premières langues. L'Auteur qui joint à sa sincérité ordinaire tous les talens requis pour la composition, a encor eu l'avantage d'apprendre les langues des pays diférens dont il parle, et où il a passé la plus part de ses années. Il n'y a pas été comme simple voïageur, ni comme bien des gens qui ne s'occupent qu'à une stérile spéculation; il a tout examiné, ce qu'il a pu par lui même, et il s'est mis au fait de toutes les choses qu'il raporte. Son travail a l'appui des manuscrits, et des mémoires les plus certains qui lui ont été fournis par des savans qu'il avoit pour amis. Voila, Monsieur, quel est l'Auteur dont j'ai l'honneur de vous parler. Il m'a entendu plus d'une fois faire l'éloge de votre érudition, et comme il est persuadé que vous vous faites un vrai plaisir de rendre service aux gens de létres il a voulu que je vous suppliasse de vous donner la peine de faire insérer dans vos journaux de Leipsic, apelés *Acta eruditorum*, où vous avez beaucoup de part,⁵ ce que

wurde am 11. Januar 1721 in 's-Gravenhage getauft, zu den Paten gehörte König Friedrich I. von Schweden (1676–1751). De Navorscher. Een middel tot gedachtenwisseling en letterkundig verkeer ... In: Nederlands Archief voor Genealogie en Heraldiek, Heemkunde en Geschiedenis 1891, S. 527. Möglicherweise war de Lalande der Hofmeister dieses Friedrich Ulrich. Es wäre auch denkbar, daß er mit einem österreichischen jungen Grafen nach Stockholm gereist ist, allein in Graz wurden zwischen 1712 und 1726 mindestens acht Grafen Rindsmaul geboren; vgl. Ludwig Schiviz von Schivizhoffen: Der Adel in den Matriken der Stadt Graz. Graz 1909, S. 108–124.

³ Dominique Jauna; Korrespondent.

⁴ Dominique Jauna: Histoire générale des roiaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Egypte ... On y a ajouté I: L'etat présent de l'Egypte. II. Dissertation sur les Caractères Hieroglifiques des anciens Egyptiens. III. Reflexions sur les moiens de conquérir l'Egypte & la Chypre. Leiden: Jean Luzac, 1747.

⁵ Über Gottscheds Mitarbeit an den *Acta Eruditorum* vgl. Werner Fläschendräger: Rezensionen und Autoren der „Acta Eruditorum“ (1682–1731). In: Universitas Studiorum saec. XVIII et XIX. Etudes présentées par la Commission Internationale pour l'histoire des Universités en 1977. Warschau 1982, S. 61–80, 69.

vous jugerez à propos de son ouvrage, afin d'en donner au Public une idée favorable.⁶ Il est résolu de le faire imprimer à ses fraix et sous vos yeux à Leipsic chez un Imprimeur dont on lui a donné l'adresse, et à qui il mandera de vous en communiquer d'abord le Sommaire, et la Préface, qu'il veut
5 métre au jour avant toutes choses.

Le Roi de Sardaigne⁷ lui a gracieusement fait dire par M^r le Comte des Canales, son Ambassadeur à cette Cour,⁸ que Sa Majesté agréoit la dédicace de tout l'ouvrage. M^r le Chevalier Jauna vous écrira lui même, et je ne doute point que vous ne soyez charmé de la connoissance d'un aussi galant
10 home. Permétez moi de vous suplier de lui rendre en cette occasion vos bons offices, et d'être persuadé que je me ferai toute la vie un devoir essentiel d'être avec tout respect, et une entière vénération,

Monsieur,/ Votre très humble et très/ obeissant serviteur *dela Lande*

A Viéne en Autriche/ le 6^e Juillet 1737.

15 A Monsieur/ Monsieur Gottscheid Professeur en Droit et/ en éloquence./ à *Leipsic*.

⁶ In den *Nova Acta Eruditorum* konnte keine Ankündigung bzw. Rezension des Buchs ermittelt werden; eine Anzeige erfolgte in *Neue Zeitungen* 1748 (Nr. 79 vom 30. September), S. 697f. Derselbe, geringfügig korrigierte, Wortlaut in: *Freymüthige Nachrichten Von Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen* 1749 (7. Stück vom 12. Februar), S. 52.

⁷ Karl Emanuel III. (1701–1773), Herzog von Savoyen, Titularkönig von Zypern und Jerusalem, 1730 König von Sardinien.

⁸ Gerolamo Luigi Malabaila Conte di Canale (1704–1773), italienischer Schriftsteller und Diplomat, 1737–1740 Gesandter und 1752–1773 Minister des Königreichs Sardinien in Wien; vgl. *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden*. Band 2 (1716–1763). Zürich 1950, S. 362f.

156. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,
Halle 12. Juli 1737 [149.157]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 109–110, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 50, S. 107–109.

5

HochEdelgebohrner/ hochzuehrender H. Professor

Indem ich Ew. HochEdelgeb. die zwey übrigen hefte der gesammelten Arien vor Dero Fr. Gemahlin zu schicken die Ehre habe,¹ so finde mich genöthiget, des langen Verzugs halber zu gleich mich bestens zu entschuldigen. Ew. HochEdelgeb. erkante Gütigkeit wird mich von aller Nachlässigkeit und Schuld hochgeneigt frey sprechen, wenn Ihnen versichere, wie ich eines theils eine Musique alhier aufzuführen gehabt,² die mir sehr viel Zeit weggenommen, andern theils auch den Text zu der 6 Arie *Su a pugnar* nicht gehabt, indem ich die Opera *Pharao*³ bey meinem neulichen Daseyn in Leipzig dem H. Gerlach⁴ laßen müssen, welcher aber Ew HochEdelgeb. so wohl diese Aria als die ganze Opera communiciren wird.

¹ Welche Ariensammlung Graefe meint, konnte nicht ermittelt werden, in der Bibliothek der L. A. V. Gottsched sind keine entsprechenden Ausgaben verzeichnet. Der im Brief erfolgende Hinweis auf den fehlenden Text für die 6. Arie macht die Annahme wahrscheinlich, daß es sich um Abschriften handelt, die Graefe selbst angefertigt hat.

² Über die Aufführung konnte nichts ermittelt werden; die seit 1708 erscheinenden *Hallischen Zeitungen* zeigen Konzertveranstaltungen erst seit 1756 an; möglicherweise fand das Konzert im Rahmen der musikalischen Gesellschaft statt, die von dem Philosophieprofessor Martin Heinrich Otto (1706–1738) gegründet wurde. Auch innerhalb der Franckeschen Stiftungen existierte ein Collegium musicum, über dessen Aufführungen indes nichts überliefert ist.

³ *Pharao Tubaetes In Einer Opera vorgestellt/ Auf Dem Grossen Braunschweigischen Theatro In der Winter=Messe Anno 1735*. Wolfenbüttel: Christian Bartsch, [1735]. In diesem Textbuch werden die Dialoge bzw. Rezitative und der Schlußchor deutsch, die Arien italienisch mit deutscher Übersetzung wiedergegeben; die Arie „*Su a pugnar forti guerrieri*“ findet sich im 11. Auftritt der vierten Handlung. Textdichter der Oper war Johann Samuel Müller (Korrespondent), Komponist Karl Heinrich Graun (1701–1759); vgl. Christoph Henzel: *Graun-Werkverzeichnis*. Band 1. Beeskow 2006, S. 220–227 (= B:I:5), die Arie *Su a pugnar* S. 225, Nr. 64.

⁴ Vermutlich Karl Gotthelf Gerlach (1704–1761), 1729 Organist an der Leipziger Neuen Kirche.

Was die Neuigkeiten von hieraus betrifft, so haben wir gestern einen zimlichen Soldaten Lerm wieder gehabt.⁵ Ein Bursch⁶ wird nemlich von einem Soldaten offendirt, und wie er von dem Officier in der Wache satisfaction verlangt, so bekommt er von selbigen lose Worte und Schläge. Dieser schlägt
 5 darauf einen convocations Zettul⁷ an, und versammlen sich die mehrsten Studiosi nach 1 Uhr auf dem Marckt, gehen 2 mahl zum Pro-Rectori⁸ hin, der heute sein Amt niederlegt, bekommen aber schlechten Trost, dahero sie sich gerechtfertiget finden, sich selbst satisfaction zu verschaffen. In solchem Vorsatz stürmen sie dem Officier das hauß, und drohen ihm den Tod.
 10 Dieser wuste sich nicht anders zu retten als daß er Gewalt und um hülfle rief. Ist aber auch so verwegen und schießt 3 mahl zum fenster heraus mit Schrot, und trifft einen Moselaner⁹ das lezte mahl so hefftig, daß er 44 Körner im leibe bekommen, und auf den Tod liegt. Der Prinz¹⁰ erschien darauf

⁵ 1717–1806 war in Halle das Alt-Anhaltisch-Dessauische Regiment mit einer Stärke von ca. 3500 Soldaten stationiert; vgl. Gustav Friedrich Hertzberg: Geschichte der Stadt Halle an der Saale von den Anfängen bis zur Neuzeit. Band 3. Halle a. S. 1893, S. 30–32.

⁶ Über die Namen der an den Vorgängen beteiligten Personen konnte nichts ermittelt werden.

⁷ Der Zettel könnte im Wortlaut dem folgenden, allerdings einige Tage früher konfiszieren Text entsprochen haben: „Wer noch ein raisonnables und die edle Purschen Freyheit liebendes Gemüth hatt, wird sich anjetzo den kühnen Unternehmen hiesiger Schnurr-Bärte widersetzen und nachmittags um 1 Uhr auf dem marckte erscheinen, damit mann sich dieserwegen gehörigen Orts beschweren könne.“ Darunter von anderer Hand: „Dieser Zettel ist Mittags um XI. Uhr von Brette per Bachmann Jun. genommen worden. Halle den 4. Jul. 1737.“ Halle, Universitätsarchiv, Rep. 3, Nr. 19: Acta die von Sr: Königl: Maytt. allergdst. verordnete Schließung derer Thore nach den Zapffenstreiche zu Verhütung der desertion von hiesiger Guarnison de anno 1730–1737, Bl. 28a.

⁸ Carl Gottlieb Knorre (1696–1753), 1726 ordentlicher Professor der Jurisprudenz, 1749 Geheimer Rat und Ordinarius der Juristenfakultät, vom 12. Januar bis 12. Juli 1737 Prorektor der Universität Halle.

⁹ Als „Mosellanus“ sind nach den Ortsregistern der beiden die Jahre 1690 bis 1741 umfassenden gedruckten Bände der Halleschen Matrikel nur der Jurastudent Johann Anton Brach, immatrikuliert am 24. Mai 1729, und der Theologiestudent Johann Friedrich Liernur, immatrikuliert am 25. September 1721, gekennzeichnet; vgl. Halle Matrikel 1, S. 47 und 265.

¹⁰ Chef des Alt-Anhaltischen Regiments war von 1693–1747 Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau (1676–1747), der „alte Dessauer“. Der hier erwähnte Prinz ist vermutlich sein Sohn und Nachfolger als Regimentschef und Landesherr, Leopold Maximilian (1700–1751); vgl. Alexander von Lyncker: Die altpreußische Armee 1714–1806 und ihre Militärkirchenbücher. Berlin 1937 (Nachdruck Neustadt/Aisch 1980), S. 23f.

nachgehends mit einem Comando, nahm den Officier in Arrest, und versprach alle satisfaction, wenn wir ihn zusprechen würden. Solches geschach nach 3, und war er ungemein complaisant, ließ den auctorem des Tumults loß, gab auch des geschossenen Degen wieder, und versicherte übrigens alle satisfaction mit der Condition wenn sie nicht lermen würden. Solches haben sie gestern gehalten, ob sie aber bey dem heutigen Wechsel des Pro Rectorats¹¹ sich ruhig werden aufführen, wird die Zeit lehren, immaßen sehr daran gezweiffelt wird. Die Collegia haben gestern Mittag cessirt weil ein starcker Trumpf darauf gesezet war. Ein hescher ist durch die hand und den Arm gestochen, und ein Soldat blessiret, das hauß des Officirs aber ganz ruiniret worden, außer dem aber sonst nichts geschehen. Dis ist das wenige, was ich E. HochEdelgeb. zu gleich berichten sollen Würde in dieser Sache etwas weiter vorfallen, so werde solches gehorsamst berichten. Zu solcher Versicherung habe die Ehre mich zu nennen

E. HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden H.n Professoris/ in großer Eilfertigkeit/ ergebenst gehorsamster / JFGraefe

Halle/ d 12 Jul./ 1737.

Meinen gehorsamen Respect an E. HochEdg. Fr. Gemahlin, der gänzliche Nahme des H. Hurlebusch¹² ist Conrad Friderich Hu.

¹¹ Rektor der Universität war der König, der durch den Prorektor repräsentiert wurde. Der Wechsel des Prorektorats fand am 12. Juli statt, 1736 bis 1741 wechselte das Prorektorat halbjährlich; vgl. Johann Georg Brieger: Historisch=topographische Beschreibung der Stadt Halle im Magdeburgischen. Grottkau: Verlag der evangelischen Schulanstalt, 1788 (Nachdruck Halle 1990), S. 126.

¹² Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765), Komponist, 1723 Hofkapellmeister in Stockholm, später in Bayreuth, Hamburg und Braunschweig, 1743 Organist an der reformierten Oude Kerk in Amsterdam.

157. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,
Halle 19. Juli 1737 [156.168]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 111–112. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 51, S. 109–112.

HochEdelgebohrner hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender H. Professor

Ew. HochEdelgeb. Befehl zu gehorsamen continuire in der Nachricht von den hiesigen Unruhen,¹ und melde, daß vergangenen Freytag, als an welchen Tag die Pro=Rect. Wahl vor sich ging,² die Collegia sämtlich geschlossen
10 waren, in dem die Bursche theils durch angeschlagene Zettuls, theils auch dadurch, daß sie sich vor die hauser der Professor. postirten, diejenigen mit Gewalt zurücke hielten, so sich in ihrem Fleiß nicht wolten stöhren laßen. Dadurch geschahe, daß, als sie sich den Mittag darauf um 1 Uhr auf den Marckt versammelten, und dem neuen Pro=Rectori dem H.n D. Alberti³ eine Visite
15 gaben, eine gute Antwort von selbigen gegeben wurde. Hierauf ruften sie ihm ein Vivat zu, gingen durch die Straßen, weckten den H. D. Langen⁴ aus seinem Mittags Schlafe auf, ließen ihm hochleben, den H. Cantzler⁵ aber perii- ren.⁶ Solchen Wechsel continuirten sie bey mehrern professoribus, biß sie sich endlich ins gesamt auf den Berliner⁷ begaben. Daselbst kam in Vor-

¹ Graefe hatte erstmals am 12. Juli über Auseinandersetzungen zwischen Studenten und Militär berichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 156.

² Am 12. Juli 1737; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 156.

³ Michael Alberti (1682–1741), 1710 außerordentlicher, 1716 ordentlicher Professor der Medizin in Halle.

⁴ Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie, 1717 Doktor der Theologie in Halle.

⁵ Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist und Historiker, seit 1722 Kanzler der Universität Halle.

⁶ Möglicherweise geht der Unmut der Studenten auf einen Beitrag Ludewigs über die historischen Hintergründe des Degentragens zurück, in dessen Fazit er dem Geschlechts- und Buchadel gegen den üblichen Brauch empfohlen hatte, „den Degengar abzulegen und solchen ... dem Soldaten=Stand allein zu überlassen“. Ludewig: Vom Degentragen des Adels und der Gelehrten in Teutschland. In: Wöchentliche Hallische Anzeigen 1731 (Nr. 33 vom 13. August), Sp. 511–517, 517.

⁷ Die beiden Plätze, der Große und der Kleine Berlin, befinden sich an der vom Marktplatz in Richtung Franckesche Stiftungen führenden Märkerstraße unweit der

schlag, daß sie nach Passendorff⁸ gehen, alda biß 11 Uhr abends verbleiben, und nachgehends bey ihrer Zurückkunfft die Thore stürmen wolten.⁹ Es verhinderte sie aber hieran theils die große hize, theils auch anderer vernünftige Vorstellungen, daß sie entschloßen auf diesen Platz zu bleiben, und sich aufs beste lustig zu machen. Solcher gestalt nahmen sie den H.n Profess. so auf den Berliner wohnen, als D. Juncker,¹⁰ Otto¹¹ u. dem jungern Lange,¹² Tisch

Stiftungen. In den Jahren nach 1693 wurde der Große Berlin „zum schönen, großen Platz umgestaltet“. Erich Neuß (Hrsg.): Das alte Halle. Aus den Schriften von Siegm. Schultze-Galléra zusammengestellt. 2. Aufl. Leipzig 1968, S. 71–77, 77; vgl. auch Dreyhaupt 1/2, S. 676.

⁸ Passendorf, „eine viertel Stunde von Halle in der Aue gelegen“ (Dreyhaupt 2/4, S. 940) gehörte zu den von Studenten aufgesuchten Bierdörfern; vgl. Ralf-Torsten Speler: Hallesches Studentenleben. In: Scientia halensis. Wissenschaftsjournal der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2001, Heft 1, S. 3–4, 3.

⁹ Um Desertionen zu verhüten, wurde im Sommer 1730 durch eine königliche Order erneut eingeschärft, daß „nach den Zapffen=Streiche alß welcher in denen Sommer Monathen Abends nach und um 9. denen folgenden aber um 8 Uhr geschiehet,“ die Stadttore geschlossen werden müssen und niemand mehr hinaus gelassen darf. Halle, Universitätsarchiv, Rep. 3 Nr. 19, Bl. 1–13, Zitat Bl. 9v. Die Universität wies auf die daraus resultierenden Schwierigkeiten hin, da viele Studenten in den Vorstädten wohnten, aber bei Stadtbürgern gepflegt wurden oder als Hofmeister tätig waren (Bl. 9–10). Am 28. Juni 1737 wurde im Auftrag des Königs befohlen, daß „gleich nach dem Zapffen Streiche so wohl die Pforte als das Thor, wie auch alle übrige äußerste Thore von der gantzen Stadt gänzlich verschloßen und niemand mehr weder aus noch eingelassen werden soll“. Bl. 16r. Eine entsprechende Order wurde am 29. Juni den Studenten mitgeteilt und auch am Rathaus angebracht. Die Universität versuchte durch Bittschriften an den Stadtkommandanten von Dohna und an den Kriegsminister, wenigstens den Einlaß weiterhin zu ermöglichen. Am 8. Juli teilte sie in einem Schreiben an den König mit, daß der „Aushang unter denen hiesigen studiosis, alß jungen Leuthen, welche ihre Freyheit nach andern Vniversitätzen sich einzubilden pflegen, ein nicht geringes Auffsehen gemacht hat, indem bey jetzigen Sommer Tagen der Zapffen Streich gegen 9 Uhr geschlagen wird, um welche Zeit die Studenten, nach abgewarteten studiren, sich nach außerhalb denen Thoren in denen Gärthen u sonsten durch spatzieren gehen motiones zu machen suchen“. Man bat darum, die Tore später zu schließen oder wenigstens die Studenten von außen hereinzulassen. Bl. 30r–v. Die Akte schließt mit der Antwort des Königs vom 27. Juli 1737, daß es mit der Anweisung „ein ohnveränderliches verbleiben haben müße“. Bl. 32r.

¹⁰ Johann Juncker (1679–1759), 1729 ordentlicher Professor der Medizin in Halle.

¹¹ Martin Heinrich Otto (1706–1738), Jurist, 1734 außerordentlicher Professor der Philosophie an der Friedrichs-Universität Halle.

¹² Johann Joachim Lange (1698–1765), 1723 ordentlicher Professor der Mathematik an der Universität Halle.

und Bäncke aus den Collegiis, und setzten sie auf den Platz, ließen sich Merseburger¹³ und Toback holen, und sangen und schrien darauf, daß man es fast in der ganzen Stadt hören konte. Einige gingen in die Wäysenhäuser Garten,¹⁴ hieben 2 Tannen bäume ab, und richteten dieselben beÿ ihrem
 5 Schmauß auf, andere exercirten ihr ingenium in mancherley Gesundheitsen. Ubrigens hielten sie gute Ordnung, beleidigten niemand, sondern zogen um 9 Uhr abends in guter Ordnung nach dem Rahts Keller, und machten sich die ganze Nacht noch lustig. Vorher aber ließen sie den neuen Pro=Rector hochleben, und den alten¹⁵ ebenfals, weil sie gewahr wurden, daß er die fenster la-
 10 den zu gemacht und die übrigen fenster ausgehoben hatte. Sie setzten aber beÿ dem Vivat zu: *aus lauter großmuht*. Der neue Pro=Rect. hatte unterdeßen ein Mandat angeschlagen, worin er alle satisfaction versprach, und die burschen sehr flattirte, den heshern aber, so den ganzen Tag gepanzert waren, hatte er geboten, nicht eher auszufallen, als biß der gröste Lerm sich ereig-
 15 nete. Ubrigens giebt er sich augenscheinliche Mühe, sich beÿ der academie beliebt zu machen, in dem er alles aufsucht, was die Delicta der Soldaten noch mehr graviren kan, dahero man nicht zweifelt an einem guten Rescript aus Berlin. Den Sonabend blieben die Collegia geschlossen, und deliberirten sie Deputirte zum Könige¹⁶ zu schicken. Es blieb aber aus, weil der König
 20 nicht in Potsdam, sondern in Pommern sich jezo aufhält.¹⁷ Sontags Montags und Dienstags fiel nichts sonderliches vor, als daß sie nur zu trouppenweise beständig giengen, und ein Vivat ruffen Am Mittewoche Abend aber hatten sie bereits alle anstalten gemacht die Wache auf den Marckt zu stürmen, weil abends zuvor einige Bursche übel von der Soldatesca tractiret worden. Ein
 25 unvermuthetes Feuer aber in der Stadt trennte sie wieder von einander, doch haben sie einen Officier mit Stöcken gar erbärmlich geschlagen. So viel ist es,

¹³ Das Merseburger Bier wurde sehr geschätzt und war weit verbreitet; vgl. Zedler 20 (1739), Sp. 1036.

¹⁴ Vgl. Jürgen Helm: Geschlossene Offenheit – die Gärten der Franckeschen Schulen und Waisenhausanstalten. In: Christian Juranek (Hrsg.): Gärtnerische Wäldchen. Museen und Gartenkunst des 18. Jahrhunderts in Sachsen-Anhalt. Döbel (Saalkreis) 2006, S. 87–95.

¹⁵ Carl Gottlieb Knorre (1696–1753), 1726 ordentlicher Professor der Jurisprudenz, 1749 Geheimer Rat und Ordinarius der Juristenfakultät, vom 12. Januar bis 12. Juli 1737 Prorektor der Universität Halle.

¹⁶ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

¹⁷ Friedrich Wilhelm I. war mit dem Kronprinzen Friedrich am 11. Juli 1737 in Stettin eingetroffen und musterte bis zum 19. Juli die dort stationierten Regimenter; vgl. Hamburgerischer Correspondent 1737 (Nr. 117 vom 23. Juli).

womit ich E. HochEdelgeb. anjezo aufwarten kan. Die Fortsetzung und den Ausgang werde ebenfals gehorsamst berichten. Die gütige Aufnahme der zugeschickten Musicalien,¹⁸ wie auch des H. Hurlebush¹⁹ Erwehung in E. HochEdelgeb. Critischen Dichtkunst²⁰ ist mir eben so angenehm gewesen, als begierig ich dises vortrefliche Buch zu sehen und zu lesen wünsche, 5
sonderlich auch wegen des Cap. von den Oden.²¹ Dem H. Hurlebusch habe bereits etwas Nachricht davon gegeben, und kan ich E. HochEdelgeb. versichern, daß obgleichⁱ wenige von seinen Opern Arien heraus sind,²² diselbe aber doch als Meister Stücke können angesehen werden, welches ich in kurzen E. HochEdelgeb. und Dero Fr. Gemahlin deutlich zu machen verhoffe. 10
In solchem Versprechen empfehle mich zu fernern Wohlwollen und verharre nebst gehorsamsten Compliment mit allem Respect

E. HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden H. Profess./ ergebenst gehorsamster/ JFGraefe

Halle/ den 19 Juliii/ 1737

15

Belieben auch E HochEdelgeb. des H.n Hurlebuschs Geschicklichkeit, die er unter anderm auch in kleinen piecen als in meiner musical. Samlung erwiesen,²³ zu rühmen so versichere, daß es ihm gar nicht zuwieder, sondern ganz angenehm seyn wird.

ⁱ *Ändert Bearb. aus ob neue Zeile obgleich*

¹⁸ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 156, Erl. 1.

¹⁹ Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765), Komponist, 1723 Hofkapellmeister in Stockholm, später in Bayreuth, Hamburg und Braunschweig, 1743 Organist an der reformierten Oude Kerk in Amsterdam.

²⁰ Die Passage über Hurlebusch wie auch über Graefe selbst und andere Komponisten wurde in die 1737 erschienene 2. Auflage der *Dichtkunst* neu aufgenommen; vgl. AW 6/2, S. 64 und 6/3, S. 85, Textvariante zu S. 64, Z. 12–S. 65, Z. 33.

²¹ Vgl. AW 6/2, S. 3–57.

²² Gedruckte Arien Hurlebuschs aus diesem Zeitraum sind nicht bekannt; zu den überlieferten Kompositionen vgl. Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. Personenteil 9. Kassel u.a. 2003, Sp. 546f. und The New Grove Dictionary of Music and Musicians. Second Edition. London 2001, Band 11, S. 883f.

²³ Graefe, Sammlung 1. Dieser erste Teil der Graefeschen Liedersammlung enthielt wie auch die folgenden drei Teile 36 Lieder. Davon stammen im ersten Teil 27, in den vier Teilen insgesamt 72 Kompositionen von Hurlebusch, der damit innerhalb der

158. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 20. Juli 1737 [164]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 114–115. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 53, S. 114–115.

Gottsched verehrt Manteuffel seit langem als Liebhaber der Wissenschaften und als Politiker mit philosophischen Interessen. Trotz Aufforderung von verschiedenen Seiten habe Gottsched bislang nicht gewagt, sich an Manteuffel zu wenden. Inzwischen aber dränge es ihn, Manteuffel als Beschützer der Wahrheit gegen Ignoranz und Bigotterie
10 seine Ergebenheit zu bezeugen und seine Dienste anzubieten. Gottsched erwähnt eine Schrift seines Schülers Georg Christian Ibbeken. Er hätte die Schrift beigelegt, wenn nicht Ambrosius Haude bereits Exemplare erhalten hätte.

Monseigneur,

La Protection puissante, dont Votre Excellence honore les Sciences aussi
15 bien que ceux qui les cultivent, jointe à la grande penetration de Son Esprit dans la connoissance de la Verité, que tout le Monde admire, me donnent la hardiesse, de Vous marquer par cette Lettre le profond respect, que tout
Homme raisonnable doit à un merite si distingué, et à des Talents si extra-
ordinaires. Il-y-a long tems queⁱ je suis dans ces sentimens pleins de Zele et
20 de Veneration, pour un Seigneur qui a sù et voulu joindre aux Avantages de la Naissance et des Emplois les plus eclattans, ceux du Savoir; et qui au milieu des Grandeurs de la Cour choisi la Philosophie pour son divertissement, ayant trouvé du plaisir dans les Connoissances les plus elevées, me-
prisées ordinairement des Grands du Monde.

25 Cependant, Monseigneur, j'ai hesité jusqu'ici de faire éclater cette devotion pour Votre illustre Personne, sans avoir obtenu pour cela une permission formelle: quoique plusieurs Personnes m'eussent encouragé à le faire

ⁱ nach que: que *streicht* Bearb.

Graefeschen Sammlung der am meisten vertretene Komponist ist. Zu den Textdichtern zählen auch Gottsched und L. A. V. Gottsched. Die Namen der Dichter und Komponisten sind am Schluß des vierten Teils der Sammlung mitgeteilt, vgl. auch Ernst Otto Lindner: Geschichte des deutschen Liedes im XVIII. Jahrhundert. Hrsg. von Ludwig Erk. Leipzig 1871 (Nachdruck Wiesbaden 1968), S. 24f. und 31–33.

hardiment. Et si j'ose le faire à present, je le fais par pure impatience de rendre à Votre Excellence les hommages, que les Gens de Lettres doivent toujours aux Grands Hommes de leur Siecle qui protegent les Arts et les sciences contre tous ceux qui tachent de les opprimer.

Faites moi donc la Grace, Monseigneur, d'agréer cette Lettre, comme 5
une marque certaine du plus profond respect pour Votre Excellence, et de me mettre au nombre de ceux, qui Vous admirent à cause de Vos grandes Lumieres, et des soins infatigables que Vous prenez en faveur de la Verit  , persecut  e avec tant de fureur par l'ignorance et par la bigoterrie. Je ne souhaite rien avec plus d'ardeur, que d'être honoré, Monsigneur, de Vos com- 10
mandemens: car je me ferai toujours une veritable gloire, si Vous m'aurez jugé capable de Vous rendre service en quoi que ce soit.

J'aurois ajouté à celle-ci une petite piece nouvellement par  ie ici contre Mr. Palm¹ pour Mr Reinbeck² dont l'Auteur³ a été de mes Auditeurs en Philosophie et en Eloquence;⁴ mais qui apres avoir fini ses Etudes vit à present aupres 15
de son Pere    Oldenbourg⁵. Mais je viens d'apprendre qu'il seroit trop tard deja, le Sieur Haude⁶ ayant deja reçu des Exemplaires en Quantité.

J'ai l'honneur d'être avec une Veneration profonde et d'un Zele infini

Monseigneur,/ de/ Votre Excellence/ le treshumble/ et/ tres obeissant/ Ser- 20
viteur,/ Gottsched.

A Leipzig/ le 20^{me} de Juillet/ 1737.

¹ Johann Georg Palm (1697–1743), 1720 Kabinetts- und Reiseprediger des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel (1662–1731), 1723 Hofkaplan an der Schloßkirche Wolfenbüttel, 1727 Pfarrer, 1738 Senior in Hamburg.

² Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.   ber die Auseinandersetzung zwischen Reinbeck und Palm vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 112.

³ Georg Christian Ibbeken; Korrespondent.

⁴ [Georg Christian Ibbeken:] Vorläufige Antwort auf die neue Vorrede zu der Abhandlung von der Unschuld Gottes in Zulassung des Bösen. Bremen: Nathanael Sauer- mann, [1737]. Die Einbandpr  gung weist das Exemplar der Universitätsbibliothek Leipzig (System. Theologie 2035^h) als Geschenk des Grafen von Manteuffel aus, es ist vermutlich das Exemplar, das von Gottsched zugesandt wurde; vgl. auch Ludovici, Leibniz-Wolff, § 342.

⁵ Rudolf Ibbeken (1677–1750), Pfarrer und Generalsuperintendent der Grafschaft Oldenburg und Delmenhorst.

⁶ Ambrosius Haude; Korrespondent. Der Verleger Haude gehörte wie auch Reinbeck der von Manteuffel gegründeten Alethophilengesellschaft an.

159. [CHRISTOPH MATTHÄUS PFAFF] AN GOTTSCHED,
[Tübingen 20. Juli 1737]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 113 (Fragment). 1 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 52, S. 112–113.

Die Identität des Absenders wurde aufgrund inhaltlicher Indizien eines weiteren Briefes von Pfaff an Gottsched vom 12. März 1739 ermittelt. Die Zuschreibung wird gestützt durch den Vermerk in A „Schreiben von Hn. Kanzler Pfaff. Tübingen d. 20. Jul.“. Ort und Datum wurden ebenfalls nach A bestimmt, obwohl Pfaff am Ende des Briefes berichtet, er halte sich „dato noch auf einige Wochen in Stuttgart“ auf. Luise Adelgunde Victorie Gottsched lag das vollständige Schreiben vor. Wir gehen davon aus, daß sie Ort und Datum korrekt übertragen hat. Eine plausible Erklärung böte die Annahme, daß Pfaff, seit 1727 Mitglied des Württembergischen Landtags, sich tatsächlich in Stuttgart aufhielt und gewohnheitsmäßig, jedoch irrtümlich, Tübingen als Absendeort genannt hat. Das Fragment des Originals wurde nach A ergänzt.

Die Textteile im einzelnen:

A: Es sind E. H. Verdienste ... Dero H. Bruder pp

Original: Sollten Euer HEdelgeb. mich ... höchst verdrießlich machet.

A: Ich verharre ... berichten belieben wollen.

20 Es sind E. H. Verdienste in der gelehrten Welt, so bekannt, daß ich längst gewünscht hätte, in eine genauere Bekanntschaft mit Denenselben zu kommen. Es giebt mir dazu eben nicht die angenehmste Gelegenheit, Dero H. Bruder¹ pp

¹ Johann Heinrich Gottsched (Korrespondent) verheiratete sich 1738 mit Maria Regina, geb. Grav († 1740), einer begüterten Nichte Pfaffs. Durch Vermittlung des Feldmarschalls Friedrich Heinrich von Seckendorff (Korrespondent) erhielt er die Stelle eines Sekretärs bei dem Prinzen Maximilian von Hessen-Kassel (1689–1753). Im November 1740, kurz vor dem Tod seiner Frau, berichtet Johann Heinrich Gottsched seinem Bruder, daß er in den annähernd drei ersten Dienstjahren noch „nicht mehr denn 70. rthl.“ Gehalt bekommen habe und „folglich alles ex propriis dilectæ Meæ“ habe zusetzen müssen; vgl. Johann Matthäus Pfaff an Gottsched, 12. März 1739; August Woringer: Die Gottscheds in Hessen. In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck, Jg. 12 (1937), S. 112f. Möglicherweise zielt Pfaffs Eingangsäußerung auf die zunächst ungesicherte finanzielle Situation der jungen Familie Gottsched.

Sollten Euer HEdelgeb. mich Dero Disp. de systemate influxus² bey Gelegenheit habhafft machen können, würde sehr verbunden seyn. H. Prof. Canz³ ist mit seinen beiden letzten Büchern⁴ unglücl. gewesen, es sind dieselbe noch dato in Tv. confisciret, weil er in dem articulo de Trinitate et Pers. Chr⁵ von dem recepto typo Theologico allzuweit abgegangen. Wir leben in unsrer wurtenb. Kirche in solchen umständen, da wegen künfftiger Cathol. Reg.⁶ es sich nicht thun laßet, änderungen in dogmaticis vorzu-

² Mitchell Nr. 40.

³ Israel Gottlieb Canz (1690–1753), 1733 Spezialsuperintendent und Stadtpfarrer in Nürtingen, 1734 Professor der Rhetorik und Dichtkunst in Tübingen, 1739 Professor der Logik und Metaphysik, 1747 ordentlicher Professor der Theologie; vgl. Ludovici, Wolff 3, S. 238 § 215.

⁴ 1728 hatte Canz als Klosterpräzeptor in Bebenhausen den ersten Band seines *Philosophiae Leibnitianae et Wolffianae usus in Theologia* in Tübingen ohne Zensur drucken lassen. Die Fakultät erhob darauf Klage bei Herzog Eberhard Ludwig (1676–1733) mit dem Ziel, Canz per Zensur auf den Kurs der Orthodoxie zu zwingen. Nach entsprechender Weisung übergab Canz den zweiten Teil des Werkes (1732 erschienen) sowie seine *Iurisprudentia Theologiae, seu de Civitate Dei ex mente Leibnitii Monadol.* 1731 dem Tübinger Kanzler Pfaff statt dem dienstvorgesetzten Konsistorium zur Zensur. 1737 schließlich veröffentlichte Canz den dritten Band seines *Usus philosophiae* ohne Zensur außer Landes; alle erreichbaren Exemplare wurden daraufhin konfisziert; vgl. Gunther Franz: Bücherzensur und Irenik. Die theologische Zensur im Herzogtum Württemberg in der Konkurrenz von Universität und Regierung. In: Martin Brecht (Hrsg.): Theologen und Theologie an der Universität Tübingen. Beiträge zur Geschichte der Evangelischen Theologischen Fakultät. Tübingen 1977, S. 123–194, 174f. Ausführliche bibliographische Angaben dazu in: Israel Gottlieb Canz: *Grammaticae universalis tenuia rudimenta*. Faksimile-Neudruck der Ausgabe Tübingen 1737 mit einer Bio-Bibliographie von Hans Jürgen Höller und einem kommentierenden Werküberblick von Herbert E. Brekle. Stuttgart-Bad Cannstatt 1982, S. 49.

⁵ Vgl. Israel Gottlieb Canz: *Philosophiae Leibnitianae et Wolffianae usus in theologia, per praecipua fidei capita. Tomus secundus. Ubi doctrina de praedestinatione uberius explicatur. Pars secunda*. Frankfurt 1732, S. 48–78.

⁶ Carl Alexander (* 1684), Herzog von Württemberg und kaiserlicher Feldmarschall, der am 12. März 1737 starb, war 1712 zum Katholizismus konvertiert. Nachdem ihm 1733 durch das Aussterben der Stuttgarter Hauptlinie die Nachfolge in Württemberg zugefallen war, argwöhnten die Landstände und der Geheime Rat, daß Carl Alexander Württemberg rekatholisieren würde. Er mußte daher nach kursächsischem Vorbild die sogenannten Religionsversalien unterzeichnen. Damit verzichtete er auf die freie Religionsausübung für Katholiken in Württemberg, auf jegliche Eingriffe in das protestantische Kirchenrecht sowie auf die Ausübung der landesbischöflichen Rechte, die dem Geheimen Rat übertragen wurden. Carl Alexanders Nachfol-

nehmen. Und wo H. Prof. Canz sich nicht bey Zeiten findet, möchte noch grösserer Verdruß ihm zuwachsen. Sonst bin ich ein Freund von der libertate philosophandi, v. habe ehehin alleine H.n Bilfinger⁷ als er noch Prof. Philos. extr. war, souteniret. Es hatte aber derselbe die prudenz, die neuen
 5 philos. Seze zu Bestärckung unsrer Theologie, nicht zum Umsturze derselben, wie H Canz, zu gebrauchen. Übrigens ist H. Canz ein mann von einem feürigen vnd zu subtilem Nachdencken von natur aufgelegten foecundem ingenio, der sich aber auch dabey mit einem pedantischen v. unerträglichen hochmuth v. infallibilitets=Einbildung höchst verdrießlich
 10 machet. Ich verharre mit ganz besonderer Hochachtung

P. S. Ich halte mich dato noch auf einige Wochen in Stuttgart, beÿ dem allgemeinen Landtage auf, wohin ich als Landstand und Prälat zu Lorch, beruffen worden, und wohne in dem Hause des Hn. Regierungsraths von Gollen.⁸ Ist es wohl wahr, daß unser tübingscher Buchhändler Cotta,⁹ zu
 15 Leipzig, Schul[den] halber, in Verhaft ist?¹⁰ E. H. verbinden mich, wenn Sie mich wegen seiner Umstände, genauer zu berichten belieben wollen.

ger Carl Eugen (1728–1793) wurde bis zu seiner Mündigkeitserklärung 1744 unter die Vormundschaft seiner Administratoren Carl Rudolf von Württemberg-Neuenstadt (1667–1742) und Carl Friedrich von Württemberg-Oels (1690–1761) gestellt und zur Vermeidung habsburgischer Einflußnahme später am Hof Friedrichs II. (1712–1786) erzogen.

⁷ Georg Bernhard Bilfinger; Korrespondent.

⁸ Jakob Friedrich Freiherr von Gollen, württembergischer Geheimer Legations- und Regierungsrat.

⁹ Johann Georg Cotta III. (1693–1770), Verleger in Tübingen, oder der Bruder Christian Gottfried Cotta (1703–1768); vgl. Erl. 10.

¹⁰ 1736 und 1737 geriet der Cottasche Verlag in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten, nicht zuletzt aufgrund der exzessiven Nachdruckertätigkeit von Christian Gottfried Cotta, der durch Schulden und Vorschüsse völlig in der Hand seiner Gläubiger war; vgl. Liselotte Lohrer: Cotta. Geschichte eines Verlags 1659–1959. Stuttgart 1959, S. 38–42. Über eine Inhaftierung Christian Gottfrieds oder Johann Georgs III. Cotta in Leipzig konnte nichts ermittelt werden.

160. GOTTSCHED AN JOHANN GUSTAV REINBECK,
Leipzig 20. Juli 1737 [122]

Überlieferung

Original: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Slg. Autogr.: Gottsched, Johann Christoph, acc. ms.1962.18. 4 S.

5

Hochwürdiger hochachtbarer und hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr ConsistorialRath/ Hochgeschätzter Gönner.

Daß E. Hochwürden mein poetisches Sendschreiben¹ so gütig aufgenommen, das ist mir eine weit größere Belohnung meiner Mühe gewesen, als ich dafür verdienet hatte. Daß aber selbiges nachmals in öffentlichem Drucke erschienen, wird Denenselben ohne Zweifel auch schon bekannt seyn. Es ward nemlich selbiges von Hamburg aus an einen dasigen Buchhändler König,² der sich eben auf hiesiger Messe befand, geschickt; der auch ohne zu wissen, daß es von mir wäre, zu mir kam, und mich um Rath fragen wollte, ob es der Mühe werth wäre, daß er es drucken ließe? Ich erschrock über diese unvermuthete Begebenheit so sehr, daß er mirs anmerkte; und ich konnte nicht umhin, ihm zu gestehen, daß ich der Urheber der Schrift selbst wäre. Ich glaubte ihn auch dadurch desto eher von dem Drucke des Gedichtes abzuhalten, wenn ich ihm vorstellte, daß er mir, wenn es hier gedruckt würde, nur Verdruß dadurch erwecken, ja es vielleicht nicht einmal censirt bekommen würde. Allein dadurch brachte ich ihn nur auf den Anschlag, es an einem anderen Orte drucken zu lassen; und theils auf den Titel zu setzen, daß es aus Cassel käme, theils die französischen Noten, so bey seiner Abschrift stunden hinzu drucken zu lassen; als welches wohl kein Mensch für meine Erfindung ansehen würde. Dieses mußte ich nun geschehen lassen: Aber gleichwohl gab ich ihm noch etliche Zeilen einzurücken, die ich nach der Zeit zu dem Gedichte beyzufügen gut befunden hatte. Aber eben die Abwesenheit von dem Abdrucke hat verursacht, daß die ganze Schrift von Druckfehlern wimmelt, die den Verstand

¹ [Johann Christoph Gottsched:] Schreiben eines Gelehrten aus Cassel an des Herrn Consistorial-Raths und Probsts Johann Gustav Reinbecks Hochwürden, im Martio 1737; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 122, Erl. 1 [Hamburg: König, 1737].

² Vermutlich J. C. Conrad König († 1757), Hamburger Buchdrucker, -händler und -verleger; vgl. Paisey, S. 138.

an vielen Orten verderben: So daß es mich wohl verdrüßt, daß sie in einer so schlechten Gestalt ans Licht getreten. Vielleicht kan man einmal auch hier so herzlich werden, und diese verstümmelte Geburt, in einem bessern Zustande der Welt vor Augen legen.

- 5 Zu der glücklichen Zurückkunft aus Hamburg,³ stattete ich E. Hochwürden, meinen aufrichtigen Glückwunsch ab. Ich schätze mich glücl. daß der junge Mensch,⁴ der dem H.n Palm⁵ auf seine neul. Vorrede⁶ geantwortet hat,⁷ sonst ein Zuhörer meiner Philosophischen und rhetorischen Lectionen gewesen ist. Er hat sich meines Erachtens in dieser Probe sehr gründlich und
10 bescheiden erwiesen; und es kan einmal was rechtes aus ihm werden. Daß aber unser H. D. M – – – r⁸ auf E. Hochwürden Abfertigung⁹ so schlecht geantwortet hat,¹⁰ das ist eine Sache die alle Liebhaber der Wahrheit vorhergesehen; und darüber sich auch seine eigene Bewunderer desto mehr schämen, je begieriger sie vorhin waren, zu sehen, was er immer mehr auf
15 E. Hochw. so gründl. Schrift, antworten würde. Selbst in Dreßden sprechen die meisten, geistl. und weltl. Standes, davon: Si tacuisses p.¹¹ Indessen ist es

³ Über einen Aufenthalt Reinbecks in Hamburg im Jahr 1737 konnte nichts ermittelt werden. Reinbeck war zwei Jahre zuvor als Pastor an St. Michaelis nach Hamburg berufen worden. Friedrich Wilhelm I. war indes nicht bereit, Reinbeck zu entlassen; vgl. J. Geffken: Die Berufung Johann Gustav Reinbeck's nach Hamburg im Jahre 1735. In: Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte 2 (1847), S. 518–532.

⁴ Georg Christian Ibbeken; Korrespondent.

⁵ Johann Georg Palm (1697–1743), 1727 Hauptpastor an St. Petri, Scholarch in Hamburg; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 112, Erl. 42.

⁶ Johann Georg Palm: Abhandlung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern. In einem Send=Schreiben an einen Unbekanten verfasst. Dritte Auflage. Hamburg: Felginers Witwe, 1737. Die *Vorrede* (S. 3–70) datiert vom 18. Januar 1737.

⁷ [Georg Christian Ibbeken:] Vorläufige Antwort auf die neue Vorrede zu der Abhandlung von der Unschuld Gottes in Zulassung des Bösen, entworfen von einem wahrheitliebenden Verehrer des Höchsten. Bremen: Nathanael Saueremann, [1737]; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 158, Erl. 4.

⁸ Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

⁹ Johann Gustav Reinbeck: Abfertigung eines Anonymi Welcher in seinen sogenannten zufälligen Gedancken Den ersten Theil Der Betrachtungen über die Augspurgische Confession mit einer anzüglichen Feder verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat. Berlin: Ambrosius Haude, 1737.

¹⁰ [Bernhard Walther Marperger:] Nöthige Beylage zu denen Zufälligen Gedancken, Worin der so genannten Abfertigung eines Anonymi gebührend begegnet wird. Frankfurt; Leipzig 1737.

¹¹ Vgl. Anicius Manlius Severinus Boethius: De Consolatione philosophiae 2, 7 pr.

gewiß, daß die Furcht, die unter die Studirenden gekommen, als ob niemand der die Wolfische Philosophie gelernet, ein geistl. Amt in Sachsen bekommen würde, in unseren Lectionen schon Schaden gethan; indem fast nur Juristen und auswärtige die Wolfischen Collegia besuchen, und die Anzahl der Zuhörer also abnimmt. Doch vielleicht ändern sich die Zeiten; 5
wenn wir, wie ehestens geschehen soll, einen anderen Präsidenten ins Ober-Consistorium und in den Kirchenrath bekommen; der nicht so sehr den Herren Theologis, so wie wir sie haben, Gehör giebt. Am liebsten wäre mirs, wenn ich einmal des verdrüßlichen Academischen Lehrens, mit Ehre los werden könnte: Wozu gewiß E. Hochwürden sehr viel beytragen könnten. 10
Vielleicht nehme ich mir ehestens die Freyheit mich deutlicher darüber zu erklären. Voritzo habe ich die Ehre mich mit aller Hochachtung zu nennen

Eurer Hochwürden/ Meines hochzuehrenden H.n Consistorial Raths/ und Probsts/ gehorsamst ergebenster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 20 Jul./ 1737.

15

161. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,
Dresden 31. Juli 1737 [166]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 116–117. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 54, S. 115–117.

20

Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrteter Herr Profeßor,

Ich weis die Kühnheit, so ich mir nehme, Ewr: Hochedelgebohrn: mit gegenwärtigem beschwerlich zu fallen, mit nichts zu entschuldigen, als dem Vertrauen, welches das Andencken der ehemem in Leipzig von Denenselben genoßenen Gütigkeit in meinem Herzen erwecket. Ich erinnere mich 25
nehmlich mit nicht weniger Danckbegierde als Vergnügen, annoch vor Jahrsfrist die Ehre gehabt zu haben, unter Ewr: Hochedelgebohrn: berühmten Anführung mich nebst andern in der Dichtkunst unsrer Muttersprache zu üben. So sehr ich nun von dem Nutzen überzeugt bin, der da-

mahls meiner noch ungeübten Poësie aus den geschickten Beurtheilungen
 Ewr: Hochedelgebohrn: zugefloßen, so groß ist mein Verlangen geworden,
 mich noch fernerhin durch Deroselben so gründlichen als bewährten
 Unterricht in der deutschen Dichtkunst zu verbeßern. Ob mir nun wohl
 5 die Ehrerbietigkeit vor Ewr: Hochedelgebohrnen, und die Betrachtung,
 daß Sich Selbige von Zeit zu Zeit mit weit wichtigern Angelegenheiten
 überhäufft befinden, wie nicht weniger auch die Erwägung meiner eigenen
 jetzigen Umstände, zu völliger Gewährung meines Wunsches wenig Hoff-
 nung übrig lassen, so lebe ich doch noch der Zuversicht, Ewr: Hochedelge-
 10 bohrn: werden wenigstens gegenwärtige Gelegenheit, durch Dero große
 Einsicht in die wahren Schönheiten der Poësie, meine wenige Wissen-
 schafft zu vermehren, mir als einem besondern Liebhaber dieses edeln
 Theiles der Gelehrsamkeit nicht mißgönnen. In dieser Absicht unterstehe
 ich mich, Ewr: Hochedelgebohrn. die ich als einen berühmten Critick-
 15 verständigen unsrer Zeit verehere, meinen Versuch einer Critick über die
 Güntherische Ode auf den Paßarowitzischen Frieden¹ zur Beurtheilung
 vorzulegen, und mir Dero unpartheÿische Gedanken darüber gehorsamst
 auszubitten. Ewr: Hochedelgebohrn: haben mich vor allen andern auf die
 Gedancken gebracht, gedachte Ode² nach meinem geringem poëtischen
 20 Geschmacke zu untersuchen, da Sie nehmlich selbst mir und denen andern
 damahligen Mitgliedern Dero poëtischen Collegii das Vergnügen zu
 machen, und Dero critischen gelehrten Anmerckungen über obgedachte
 Güntherische Ode uns allerseits mitzuthemen versprochen, deßen ich aber
 durch meinen bald darauf erfolgten Abzug aus Leipzig entbehren müßen.
 25 Dieses macht mich aber desto begieriger, zu vernehmen, ob und in was für
 Stellen des Güntherischen Meisterstücks ich etwann so glücklich gewesen,
 die Meynung Ewr: Hochedelgebohrn: mit der meinigen zu erreichen, und
 Dero Betrachtungen mit den meinigen gleich zu kommen. Immittelst ge-
 ruhen Ew: Hochedelgebohrn: zu glauben, daß ich so bescheiden bin, und
 30 mein Absehen auf nichts anders als auf die Ehre Ihrer Beurtheilung richte,

¹ [Johann Friedrich Kopp:] Versuch einer Critik über die Güntherische Ode: Eugen ist fort! Ihr Musen, nach etc. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 63–89; vgl. auch Reiner Bölhoff: Johann Christian Günther 1695–1975. Kommentierte Bibliographie, Schriftenverzeichnis, Rezeptions- und Forschungsgeschichte. Band 1. Köln; Wien 1980, Nr. 510.

² Johann Christian Günther: Auf den zwischen Jhrer Röm<isch> Kays<erlichen> Majest<ät> und der Pforte geschlossenen Frieden, 1718. In: Günther: Werke. Hrsg. von Reiner Bölhoff. Frankfurt am Main 1998, S. 339–356.

gesetzt auch daß diese nicht allemahl mit Dero Beyfalle verbunden seyn solte. Die Schreibfehler aber wollen Ewr: Hochedelgebohrnen mehr der Eilfertigkeit und Ungeduld meiner Feder, als meiner Unwissenheit zurechnen. Bin ich so glücklich, von Ewr: Hochedelgebohrn: versichert zu werden, daß Denenselben meine jetzige Kühnheit nicht mißfällig gewesen, so dürffte mir vielleicht die Freyheit nehmen, auch meine poëtische Übersetzung der Alzire, eines Trauerspiels des bekannten Mr. de Voltaire nebst meiner critischen Beurtheilung davon,³ Dero RichterAmnte zu unterwerfen. Übrigens habe die Ehre zu seyn

Ewr: Hochedelgebohrn:/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Profefßors/ ganz gehorsamster/ Diener/ Kopp. 10

Dreßden,/ den 31 Jul:/ 1737.

162. MELCHIOR GOTTLIEB MINOR AN GOTTSCHED,
Landeshut 31. Juli 1737 [215]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 118–119. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 55, S. 117–119.

15

HochEdler, Hochachtbahrer und Hochgelahrter/ HochzuEhrender Herr Profefßor

Ich müste eine Lob=Rede schreiben, wenn ich bey der Ehre, die ich mir gebe, Ew. HochEdlen mit gegenwärtigen Zeilen aufzuwarten, entdecken wollte, mit wie vieler Hochachtung ich Zeithero Ew. HochEdlen sonderbare Verdienste um die Gelehrte und vernünftige Welt, in der Stille verehret habe. Weil aber weder Dero Bescheidenheit noch mein Unvermögen, solches verstatet, so bitte ich Ew. HochEdlen bloß um die Gewogenheit, 20 25

³ Voltaire: Alzire, Oder Die Americaner genannt, In deutsche Verse übersetzt, Und In einer Vorrede beurtheilt von Johann Friedrich Koppen. Dresden: Gottlob Christian Hilscher, 1738.

mir zu erlauben, daß ich Ihnen meine Wenigkeit, als einen besondern Freund Dero herausgegebenen gründlich-schönen Arbeiten und der nie genung zurühmenden Anstalten der Deutschen Gesellschaft zu einiger Bekantschaft empfehlen dürffe. Der Höchste schencke Ew. HochEdlen so
 5 viele Jahre, als Ihnen mein Hertze wüntschet, damit Sie Sich an dem unsterblichen Seegen Dero gelehrten Bemühungen biß in das späteste Alter vergnügen mögen. Ich habe bereits vor einigen Jahren den Vorsatz gehabt, Dero schätzbare Freundschaft zu suchen, als unser angesehener Herr Baron von Sehr,¹ den ich in seiner Jugend unter meiner Aufsicht gehabt,
 10 das Vergnügen hatte, unter Dero geschickten Anführung sein Studiren fortzusetzen. Weil ich aber dergleichen Vornehmen mit vielen Arbeiten überhäufften öffentlichen Lehrern nicht gerne etwas von Ihrer kostbahren Zeit raube, so habe ich mir an den angenehmen Früchten begnügen laßen, die ich an Dero vortreflichen Schrifften von Zeit zu Zeit in die Hände be-
 15 kommen. Ew. HochEdlen sind indeßen in unserem Lande mit Dero Leutseeligkeit in einem solchen Ruffe, daß ich mich endlich erkühne, Ihnen meine gehorsame Ergebenheit schrifttlich zu bezeigen. Dürffte ich mich dabey unterstehen, Meinen HochzuEhrenden Herrn Profeseur etwas zuzumuhten, das mir nicht geringe Freude machen würde; so wiedme mich De-
 20 nenselben zum voraus davor zum grösten Schuldner. Ich habe auf vieler Freunde Verlangen, mich bewegen laßen H. Korn in Breßlau² einige Predigten in Verlag zugeben, die der wehrte Herr Breitkopf³ wirklich unter der Preße hat.⁴ Die Nachricht, daß Ew. HochEdlen in deßen Hause wohnen verleitet mich, Selbte verbindlich zu ersuchen, daß Sie gütigst geru-
 25 hen wollten, Sich bißweilen meiner geringen Arbeit anzunehmen, wenn meine übele Schrifft dem ordentlichen Verbeßerer des ersten Abdruckes einigen Zweifel oder Anstand verursachen sollte. Ich wüntschte, daß die Bogen so aus der Preße gehen möchten, daß zum wenigsten die SchreibArt dem Leser keinen Eckel an der Sache erweckte, die ihm vorgetragen wird.
 30 Vielleicht bin ich beÿ näherer Bekantschaft mit Ew. HochEdlen so glück-

¹ Carl Heinrich von Sehr-Thoß (1707–1753), 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft, 8. Januar 1729 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Kroker Nr. 237 und Matrikel Leipzig, S. 386.

² Johann Jacob Korn (1702–1756), Begründer der Breslauer Verlagsfirma Korn.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁴ Melchior Gottlieb Minor: Stimmen der Ewigkeit, Wie solche in verschiedenen Predigten über besondere Sprüche der h. Schrift unter göttlichem Segen vorgetragen worden. Leipzig; Breslau: Johann Jacob Korn, 1737.

lich, eines und das andere in derselben verbeßern zu lernen. Ich habe die Ehre Lebenslang zu seyn

Ew. HochEdlen/ Meines hochgeehrtesten Herrn Profeßors/ Gebeht und dienstverpflich-/ tester/ Melchior Gottlieb Minor.

Landeshut,/ d. 31. Jul. 1737.

5

163. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 14. August 1737 [133.176]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 122–123. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 57, S. 122–124.

10

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Profeßor:

Ich habe mir verwichene Jubilate Meße die Freyheit genommen, sowohl etliche Aufsätze zum Dienste der Critischen Beyträge,¹ als auch ein vollständig Exemplar meiner Philosophischen Historie² zu einem geringen Geschencke in den Bücher-Saal der Deutschen Gesellschaft nebst zwey 15
Stücken der Zusätze³ durch den Augsp. Buchhändler H. D. R. Merzen⁴ zuzufertigen. Da mich nun derselbige des richtigen Empfangs mündlich versichert, ich aber nun einige Monate weder eine schriftl. Anzeige von Ew. HochEdelgeb. noch auch etwas in gedachten Beyträgen gesehen, so habe mir die Erlaubnis nehmen und bitten wollen, wo es ohne Dero Unbequemlichkeit 20
seyn kan, mir Nachricht zugeben, ob diese zwey Päckten richtig zuhanden gekommen oder nicht, damit es mir nicht damit, wie mit den Heuman-

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 133.

² Brucker, Kurtze Fragen.

³ Jakob Brucker: Neue Zusätze Verschiedener Vermehrungen, Erläuterungen und Verbesserungen Zu den Fragen Aus der Philosophischen Historie. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1737; Zäh, Nr. 48.

⁴ David Raimund Merz (1693–1751), Buchhändler und Verleger in Augsburg.

nischen⁵ Pächten⁶ gehen möge. Da H. Merz die Ehre gehabt hievon in letzter Meße mit Ew. HochEdelgeb. zureden, und mich vertröstet, daß auf Dero Nachricht nächstens die Stübnerische⁷ versiegelte Papiere würden eröffnet werden, so habe meine Bitte nochmalen gar ergebenst widerholen und bitten wollen, geneigteste Nachricht zugeben, ob solches geschehen seye oder nicht? Ich ersuche Ew. HochEdelgeb. hierum um somehr, da ich gezwungen bin, H. D. Heumann zur Vergnügung endlich die Sache noch rechtlich zu rügen, und demnach nicht nur den keine Rechenschafft geben wollenden Heinsius⁸ sondern auch die Stübnerische Verlaßenschafft und deren Verwersern gerichtlich ansprechen zulaßen: welches letztere um so härter mich ankömmt, um somehr ich das seelige Andencken guter Freunde schone. Ew. HochEdelgeb. können dabey versichert seyn, daß ich Dero Freundschafts Dienste mit allen möglichen Gegendiensten zu erwidern mich möglichst bestreben werde. Es ist mir auch vor einiger Zeit eine Übersezung oder vielmehr Nachahmung von Rabelais Pantagruel⁹ in unserer Sprache unter die Hand gekommen, wovon die Aufschrift beylege. In derselbigen hat sich der Verfaßer befließen nach Art dieses Frantz. Poßenreißers viele neue Worte nachzumachen, und auf poßierliche Einfälle zuwenden: welche zwar allerdings viel abgeschmacktes und ungereimtes enthalten, aber doch auch offft viel artiges und auch wohl nachdencken wehrtes hinter sich haben. Mir ist dabey eingefallen, ob dergleichen besondere Schrifft nicht verdiente, bey den historischen Schicksalen unserer Sprache in betracht gezogen und vernünftige Gedancken in den Crit. Beytr. mitgetheilt zu werden. Ich ersuche Ew. HochEdelgeb. bey Gelegenheit mit anwesenden geschickten Mitgliedern darüber ein kleinwenig nachzudenken, und Dero Gedancken zueröffnen. Sind sie den meinigen gleichförmig, so würde zwar mich nicht entschließen können, eine von Materien meines Amntes so weit abstehende

⁵ Christoph August Heumann (1681–1764).

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 98, Erl. 10, Nr. 115 und 133.

⁷ Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736).

⁸ Bernhard Heinsius, Secretarius der Post-Kutschen-Expedition in der Reichsstraße in Börners Haus; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1736, S. 15.

⁹ In Bruckers Besitz befand sich folgende Ausgabe (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 176): [Johann Fischart:] Affentheurliche Naupengeheuerliche Geschichtklitterung: Von Thaten und Rhaten der ... Herrn: Grandgoschier/ Gorgellantua und deß Fürsten Pantagruel. Grenflug im Gänsereich [Straßburg: Bernhard Jobins Erben], 1600; vgl. VD 16, F 1131. Es handelt sich um eine freie Bearbeitung von François Rabelais' (1483 oder 1494–1553) Roman *Gargantua et Pantagruel* (1532–1564).

Nachricht selbst aufzusetzen, aber gerne das rare buch dasigen Büchervor-
rath der Gesellschaft zueigen widmen, um sodann denjenigen, welche be-
ßere Muse haben zuüberlaßen aus diesem Unrath und s[alva] v[enia] Mist
einige Goldkörner zur Vermehrung der Historie unserer Sprache heraus zu-
klauben. Ubrigens bin mit aller möglichen Verbindlichkeit

5

Ew. HochEdelgebohrnen/ Gebet und dienstschuldig-/ ster/ J Brucker

Kaufbeyren/ d. 14. Aug. 1737.

164. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Magdeburg 14. August 1737 [158.170]

Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 120–121. 3 ½ S. Bl. 120r unten: a Mr Gottsched
Profess: en Philosophie. Von Schreiberhand, Grußformel und Unterschrift von Man-
teuffels Hand.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 56, S. 119–122.

Manteuffel erklärt, daß Gottsched ihm in seinem Brief zuviel der Ehre erwiesen habe, be-
stätigt jedoch die ihm nachgesagte Leidenschaft für Literatur und Wissenschaften. Sein Le-
ben als Politiker habe ihn an einem intensiven Studium gehindert, nicht aber an der Ein-
sicht in den Wert der Wissenschaft. Er habe viele Werke Gottscheds gelesen und lobt
Gottscheds Eifer für das Wohl der Gesellschaft, dem jedoch eine große Zahl alberner
Köpfe entgegenstehe. Er habe sich eine Bekanntschaft mit Gottsched gewünscht, insbe-
sondere seit er wisse, mit welcher Klugheit Gottsched die Wahrheit gegen Pfuscher vertei-
dige. Gottscheds Brief komme seinen Wünschen entgegen. Manteuffel hat von Ambrosius
Haude die Schrift Georg Christian Ibbekens zugunsten Johann Gustav Reinbecks erhalten.

15

20

à Madebourg ce 14. Aout 1737.

Monsieur

25

La lettre que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire¹ est d'autant plus fla-
teuse pour moi, qu'il n'y a rien de plus honorable que d'être loué par un

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 158.

homme qui merite luy même de l'être, et qui a, comme Vous, Monsieur, la reputation de penser tout, ce qu'il dit, et de pratiquer luy même les veritez qu'il enseigne a d'autres.

Je Vous avoue, que cette consideration et les Louanges, dont Vous venez
 5 de me combler, ont d'abord pensé ranimer mon amour propre, que j'ai taché d'etouffer, depuis que j'en ai compris le ridicule. Peutêtre y aurois-je même Succombè, sans une autre Reflexion, qui m'a fait rentrer en moi même. N'ayant pas l'avantage de Vous être connu personnellement, l'idée favorable que Vous semblez Vous faire de moi, ne sauroit être fondée, que
 10 dans celle que quelques uns de mes amis, apparemment trop prevenus en ma faveur, peuvent vous avoir donnèe. C'est, sans doute, ce qui Vous a inspiré des Sentimens si avantageux sur mon Sujet, et c'est ce qui doit rabbaïser la vanité, que j'aurois pu tirer de Votre Lettre.

Tout autre que moi n'entreprendroit pas, de Vous des-abuser de cette
 15 prevention: Mais j'aime trop la verité; et ne doutant pas que je n'aie un jour la satisfaction de Vous entretenir de bouche, je crains trop d'un autre côté, le, *minuit presentia famam*,² pour Vous laisser jusques là dans l'erreur. C'est pourquoi je vous dirai naturellement, en quoi je puis ressembler au portrait qu'on Vous a fait de ma personne:

Je ne puis nier qu'une de mes passions principales n'ait toujours été, de
 20 cherir et d'honorer les belles lettres, et sur tout les sciences qui tendent a perfectionner l'esprit et le coeur des hommes. Ce n'est pas que j'y aie, moi même fait beaucoup de progrès: Le genre de vie, et les affaires, aux quelles mon etoile; ou, pour mieux dire, la connexion des evenemens de ce Monde;
 25 m'a fait passer la plus grande partie de mes années, ne m'ont pas permis de m'y appliquer, quoique j'en aie compris, depuis longtems, toute l'utilité. En un mot, l'estime que j'ai pour les sciences, et pour ceux qui y excellent, est plutôt un effet de je ne sai quel goût naturel, dont je ne puis rendre raison, que celuy de quelqu'acquis. Je ne sai, Si cela peut tenir lieu de quelque
 30 merite; Mais c'est en quoi consiste tout celuy dont je puis me vanter:

„C'est par là que je vaux, si je vaux quelque chose.“³

C'est aussi la raison, pourquoi je fais depuis longtems un cas infinis des
 rares talens que je sai que vous possédez, Monsieur, en tout ce qui peut
 35 contribuer au bon heur de la Societé. Ce que je Vous en dis n'est point pour vous rendre encens pour encens: Ma franchise naturelle ne me permet pas

² Vgl. Walther, Nr. 14891.

³ Nicolas Boileau-Despréaux: Satires 7, 62.

de flater jamais personne. Bien loin de là, je puis vous assurer sans exagge-
 ration, qu'ayant lu plusieurs de vos ouvrages, tant en vers qu'en prose, je n'ai
 pu me lasser d'admirer le Zele et la netteté, avec la quelle vous avez toujours
 taché de conduire les hommes a un but si salutaire. Toujours attentif a les
 mettre sur la veritable voye du Bon et du Vrai, Vous leur avez enseigné si
 clairement les moyens, d'y arriver, qu'il n'y a qu'un siecle aussi fertile en es- 5
 prits follets que le nôtre, qui puisse les empecher d'acquiescer.

Voila le motif, qui vous a gagné mon applaudissement depuis que je
 connois vos savantes productions; et celuy qui m'a fait souhaiter plus d'une
 fois de vous connoitre plus particulièrement, surtout depuis que je suis in- 10
 formé de la prudente chaleur, avec la quelle vous soutenez la cause de la ve-
 rité que tant de gâte-mètiers s'efforcent presentement d'opprimer.

Jugez vous même, Monsieur, combien je dois etre charmé de ce qu'en
 prevenant si obligeamment mes desirs, vous me fournissez vous même l'oc-
 casion de lier avec vous cette connoissance tant souhaitée de ma part; et 15
 soiez persuadé, s'il v. pl., que je me ferai un plaisir sensible de la cultiver.

Le St. Haude⁴ m'a d'ailleurs fait tenir, en même tems que votre lettre,⁵
 l'écrit composé par un de vos Auditeurs⁶ en faveur de Monsieur Reinbeck.⁷
 L'un et l'autre ne m'ayant été rendus qu'hier, il m'a été impossible jusqu'icy,
 de lire cette piece avec assez d'attention, pour en juger en detail: Mais ce 20
 que j'y ai observé, en la parcourant me donne une idée fort avantageuse de
 son Auteur, et me confirme, en même tems, dans celle que j'avois deja des
 excellentes instructions, qui l'ont mis en état, de comprendre et de soutenir
 des Veritez aussi abstraites et importantes, que celles dont il s'agit. Le pau-
 vre Palm⁸ ne connoissoit pas apparemment la superiorité des ressources de 25
 Monsieur Reinbeck, lorsqu'il a si temerairement entrepris de l'assaillir; ou,
 pour parler plus juste, il ne se connoissoit pas luy même, ny les Veritez qu'il
 a osé combâtre.

⁴ Ambrosius Haude; Korrespondent.

⁵ Unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 158.

⁶ Georg Christian Ibbeken; Korrespondent. [Georg Christian Ibbeken:] Vorläufige Antwort auf die neue Vorrede zu der Abhandlung von der Unschuld Gottes in Zulassung des Bösen. Bremen: Nathanael Saueremann, [1737].

⁷ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁸ Johann Georg Palm (1697–1743), 1720 Kabinetts- und Reiseprediger des Herzogs August Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel (1662–1731), 1723 Hofkaplan an der Schloßkirche Wolfenbüttel, 1727 Pfarrer, 1738 Senior in Hamburg.

Je me flatte que vous ne discontinuerez pas de m'honorer de votre correspondance, ne fut ce que pour me donner souvent le plaisir de vous assurer de l'estime parfaite, avec la quelle je suis

Monsieur/ Votre tres humble ser-/ viteur/ ECvManteuffel.

- 5 165. DOMINIQUE JAUNA AN GOTTSCHED,
Wien 17. August 1737 [154.167]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 124–125, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 58, S. 124–126.

- 10 Jauna dankt für den Brief vom 29. Juli, in dem Gottsched über alle Erwartungen hinaus seine Bereitschaft erklärt hat, die Drucklegung von Jaunas Buch zu beaufsichtigen. Damit erübrigen sich für ihn weitere Schreiben an Verleger und Drucker, es liegt alles bei Gottsched. Jaunas Freund (Paul) Straub beglückwünscht ihn zu dieser Entwicklung. Jaunas Brief an den Verleger Gleditsch enthält seine Wünsche und Forderungen.
- 15 Gottsched soll verhandeln wie in eigener Sache. Jauna wünscht vor allem einen zuverlässigen Drucker, der nur die an Jauna zu übergebenden Exemplare druckt und über einen vollkommenen Korrektor verfügt. Von dem Vorwort und dem Inhaltsverzeichnis, die Jauna Gottsched zunächst senden will, soll Gottsched so schnell wie möglich 100 Exemplare drucken lassen. Ebenso wie die von Gottsched vermittelten Anzeigen in den Leipziger
- 20 Gelehrtenzeitungen sollen sie das Werk bekanntmachen.

Monsieur

- J'ai reçu avec autant de plaisir, que de reconnoissance la lettre que Vous m'avés fait l'honneur de m'écrire le 29. du mois dernier, les termes obligéans dont elle est remplie prouvent bien le merite, et les vertus de l'auteur;
- 25 Vous alles genereusement au devant de tout ce que j'aurois pû souhaiter de Vous, Monsieur, et que j'aurois eu bien la peine à Vous demander, et la grace que Vous me faites, de vouloir avoir la bonté de donner vos pré-tieux soins à l'impression de mon ouvrage,¹ me fait recevoir avec empresse-

¹ Gottsched hatte die Aufsicht über den Druck zugesagt, am 14. September 1737 schickte er Probeabzüge. Am 26. Oktober 1737 setzte Jauna Gottsched von der Än-

ment une faveur si agreable, et me dispensent d'écrire d'avantage à M. le libraire,² ni à M L'imprimeur,³ m'estimant tres heureux que le tout passe par vos mains; C'est ce que j'ai communiqué au Sieur Straub⁴ mon bon ami, qui n'a pas manqué de m'en feliciter; et de m'assurer du bonheur que j'ai eu d'une aussi heureux rencontre. 5

C'est donc à Vous, Monsieur, que je m'abandonne entièrement pour l'impression de mon ouvrage, la lettre que j'ai écrite à M^r Gleditsch explique; ce me semble asses de quelle manière je la desire; Il s'agit de scavoir une réponce cathégorique de l'imprimeur sur tout ce qui régarde cette affaire, et de régler le tout de la maniere que Vous le trouveres ápropos, soit 10 pour le prix, pour le payement; que pour tout autre chose, en un mot, Monsieur, ayés la bonté d'en agir comme pour Vous-même; Je desire sur tout que l'[imprimeur]ⁱ soit fidelle, c'est à dire qu'il n'imprime rien au delà des exemplaires qu'il devra me livrer, et qu'il ait un parfait correcteur, particulièrement pour L'orthographe, et la concision des termes où je puis 15 avoir failli.

Pendant, Monsieur, sans même attendre aucune réponse, dont je suis persuadé que Vous voudres bien m'honorer, je Vous enverrai par la première commodité la preface, et le Sommaire de mon ouvrage, me flattant que Vous trouverés pas mauvais que je prenne cette liberté, et que 20 Vous voudres bien avoir la bonté de le faire imprimer le plutôt qu'il sera possible, la preface en beaux caracteres du gros Cicero, et le sommaire en Italiques, une centaine d'exemplaires, qui serviront pour l'annoncer en

ⁱ *Original: impimur ändert Bearb. nach A*

derung seiner Pläne in Kenntnis. Das Werk erschien erst ein Jahrzehnt später; vgl. Dominique Jauna: *Histoire générale des Roïaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Egypte*. Leiden: Jean Luzac, 1747.

² Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738), Leipziger Verleger; vgl. zum Verlegernamen auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 154.

³ Im Brief vom 24. August bemerkt Jauna, daß die „voisinage“ Gottsched die Aufsicht über den Druck erleichtere; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 167. Dies läßt die Vermutung zu, daß das Werk von Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777) gedruckt werden sollte, in dessen Haus Gottsched wohnte.

⁴ Vermutlich Paul Straub, 1727 bis 1743 bzw. 1753 Buchhändler in Wien; vgl. Peter R. Frank, Johannes Frimmel: *Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger*. Wiesbaden 2008, S. 190.

conformité de ce que Vous me faites la grace d'en publier par vos scavans journaux.⁵

Je Vous prie, Monsieur, d'être bien persuadé que je scaurai reconnoitre vos soins d'une maniere qui ne Vous permette pas de douter de ma reconnoissance, ni de l'estime, et de la veneration singuliere avec la quelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur/ Votre tres humble, et tres/ Obeissant serviteur / Le Chr Jauna

à Vienne le 17^e Août 1737.

À Monsieur/ Monsieur Gottsched, Professeur d'His-/ toire, et d'Elo-
10 quence./ à *Leipsic*.

166. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,
Dresden 21. August 1737 [161.193]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 126–129. 7 S.
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 59, S. 126–130.

Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Profeßor,

Ew: Hochedelgebohrn: haben mir durch die ausnehmende Gütigkeit, womit Dieselben meinen kleinen critischen Versuch¹ aufgenommen, abermahl ein so besonderes Zeichen von Dero Wohlwollen zu erkennen gegeben,
20 daß ich nicht umhin kan, Ihnen hiermit meiner Schuldigkeit gemäß den verbindlichsten Danck dafür abzustatten. Das Lob, das Selbte beÿ dieser Gelegenheit meiner wenigen Einsicht in die deutsche Dichtkunst beÿzulegen geruhet, ist so beschaffen, daß ich solches gänzlich von mir abzulehnen

⁵ Anzeigen des Buchs in den Leipziger Zeitungen und Zeitschriften aus diesem Zeitraum konnten nicht ermittelt werden.

¹ Kopp hatte Gottsched seine Kritik einer Ode des Dichters Johann Christian Günther zur Beurteilung zugeschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 161.

nicht im Stande bin, indem mich Ew: Hochedelgebohrn. versichern, daß ich so glücklich gewesen, mit Denenselben auf einerley Urtheile über die in der Güntherischen Ode² befindlichen fehlerhaften Stellen zu gerathen. Ich trage demnach um so viel weniger Bedencken, den von Ewr: Hochedelgeb. erlangten Ruhm der Gründlichkeit meinen Gedancken, in so weit, als sie mit denen Ihrigen übereinstimmen, nunmehr zuzueignen, je mehr ich versichert bin, daß Dieselben in Dero gelehrten Beurtheilungen nicht anders als regelmäßig und gründlich zu verfahren gewohnt sind. Hiernächst habe ich die Ehre, Ewr: Hochedelgeb: gewiß zu versichern, daß der Beyfall eines so großen Kenners der Poësie auch in mir seine Würckung nicht unterlassen, sondern diejenige Lust, die ich von Jugend auf zu jetzterwähntem edeln Theile der Gelehrsamkeit getragen, desto mehr stärcken, und zu noch größerer Bemühung und Übung darinnen ermuntern werde. So groß aber auch mein innerliches Vergnügen ist, daß Ewr: Hochedelgeb: in Dero geehrtesten Zuschrift so viel gutes von mir erwähnen wollen, so verhindert mich dennoch dieses nicht, theils mit Verwunderung, theils aber auch zu meiner großen Beschämung wahrzunehmen, daß Ew: Hochedelgeb. mit denen Blättern, so ich Ihnen zur Beurtheilung übersendet, ohne Zweifel gar zu bescheiden umgegangen. Ist mirs erlaubt, mich dießfalls deutlicher herauszulaßen, so gestehe ich aufrichtig, daß ich mir nicht in allen Stücken den Beyfall Ewr: Hochedelgeb: vermuthet hätte: Zum wenigsten bildete ich mir ein, es würden Dieselben in Ansehen der 21sten Strophe³ von meiner Meynung abgehen, und mir die Ursachen, warum solches geschähe, zu Wiederlegung desjenigen, was ich in meiner Critick zu ihrer Vertheÿdigung beygebracht, entgegen zu setzen belieben.⁴ Allein da dieses nicht erfolgt ist, so bin ich sehr ungewiß, ob Ew: Hochedelgeb: mehr aus würcklicher Genehmhaltung meines Satzes, oder mehr aus gar zu gütiger Nachsicht diese Stelle meiner Critick nebst andern übergangen haben? Ich würde dannenhero von Ewr: Hochedelgebohrn. noch mehr als bereits ge-

² Johann Christian Günther: Auf den zwischen Ihrer Röm<isch> Kays<erlichen> Majest<ät> und der Pforte geschlossenen Frieden, 1718. In: Günther: Werke. Hrsg. von Reiner Bölhoff. Frankfurt am Main 1998, S. 339–356.

³ Vgl. Günther (Erl. 2), S. 346, Z. 201–210; diese Strophe wurde von Kritikern und Rezensenten, darunter Gottsched, mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht; vgl. die Ausführungen des Herausgebers Reiner Bölhoff S. 1140.

⁴ Im Druck des Textes bringt Gottsched Einwände gegen Kopps Argumentation vor; vgl. [Johann Friedrich Kopp:] Versuch einer Critik über die Güntherische Ode: Eugen ist fort! Ihr Musen, nach etc. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 63–89, S. 76f., Anm. *.

schehen, verpflichtet werden, woferne Sie mich annoch mit wenigen zu be-
 lehren geruhen wolten, ob sich gedachte Strophe, welche so vielen Gelehr-
 ten anstößig vorgekommen, mit Recht entschuldigen laße, oder nicht?
 Daß indeßen Ew: Hochedelgebohrn: mehrerwähnte meine geringe Arbeit
 5 in die Beÿträge der hochlöbl. Deutschen Gesellschaft einrücken zu laßen
 entschloßen sind, solches erkenne ich für eine Ehre, welche ich zwar mit
 Deroselben für mich allzuvortheilhaftigen Gütigkeit, desto weniger aber
 mit meinem Verdienste zusammenzureimen fähig bin. Jedoch da Ewr:
 Hochedelgeb.; wie ich schon mehrmahls erwähnt, diejenige hochwerthe-
 10 ste Person sind, der ich nächst Gott das meiste von meiner Wißenschafft in
 der Poësie und ihrer Critick zu dancken habe, so gehöret Ihnen aus diesem
 Grunde das unstreitige Recht zu, mit dieser Frucht, welche gleichsam auf
 einem von Deroselben gepflanzten Bäumen reif geworden, nach Dero ei-
 genem Gefallen umzugehen. Ich nehme dahero auch dieses Kennzeichen
 15 von Ewr: Hochedelgebohrn. besonderm Wohlwollen gegen mich mit
 schuldigster Hochachtung und Erkänntlichkeit an, wolte aber dabey nur
 wünschen, daß mir noch Zeit und Gelegenheit übrig wäre, offtermeldete
 kleine Schrifft von verschiedenen undeutschen Wörtern, wie nicht weniger
 von verschiedenen Schreibfehlern, welche sich hin und wieder eingeschlich-
 20 en, zu reinigen, damit solche alsdenn mit beßerm Rechte eine Stelle un-
 ter gelehrten Abhandlungen behaupten möchte. Allein da mir jetzigen
 Umständen nach dergleichen zu besorgen nicht wohl möglich ist, so wer-
 den mir Ew: Hochedelgeb. vergeben, wenn ich hierinnen meine Zuflucht
 abermahl zu Dero mir bekannten Gütigkeit nehme, und Dieselben gehor-
 25 samst ersuche, bey Ausfertigung meiner wenigen Blätter das Ammt eines
 Censoris zu vertreten, und hiernächst mit Weglaßung sowohl meines völ-
 ligen Nahmens, als auch der Anfangsbuchstaben davon weiter nichts durch
 den Druck bekannt zu machen, als, daß Ihnen einer von Dero gewesenem
 Zuhörern diesen Versuch einer Critick zu Beurtheilung und Verbeßerung
 30 übersendet habe. Was meine poëtische Übersetzung der Alzire⁵ anbelangt,
 so bin ich noch ungewiß, ob selbige diese Michaëlis=Meße ans Licht treten
 wird, oder nicht? Denn Ewr: Hochedelgebohrn: wird vielleicht nicht un-
 bekannt seÿn, daß der gemeine Geschmack in unsrer Königlichen Residenz
 mehr auf sogenannte Memoires, Robinsons, Reisebeschreibungen, Lieder-

⁵ Voltaire: Alzire, Oder Die Americaner genannt, In deutsche Verse übersetzt, Und In einer Vorrede beurtheilt von Johann Friedrich Koppen. Dresden: Gottlob Christian Hilscher, 1738.

büchelgen, Harlequiniana, Eulenspiegels=Histörgen mit gelehrten Anmerkungen erläutert u. s. f. als auf poëtische und critische Schrifften, vornehmlich aber Übersetzungen zu halten pflege. Der Einwurf kömmt mir also gar nicht wunderlich vor, den mir der Buchführer⁶ macht, daß sich 5
nehmlich zu der Übersetzung, die er verlegen soll, hier wenig Liebhaber finden, und also die Exemplaria davon in kurzem zu Maculature werden dürfften. Indeßen haben Ew: Hochedelgeb. Recht, wenn Sie die Alzire des Herrn Voltaire ein vortrefflich Trauerspiel nennen, ob es schon, wie ich in der Vorrede zu meiner Übersetzung zeigen werde,⁷ nicht gänzlich von allen 10
Fehlern, welche die Reguln der Tragödie verletzen, befrejet ist. Ich weis nicht, ob Ew: Hochedelgeb. die Parodie, welche zu Paris auf dieses Trauerspiel herausgekommen, werden gesehen haben;⁸ Es ist eine rechte sanglante Piece, welche zwar hin und wieder mit gutem Rechte den Herrn Voltaire 15
critisirt, aber doch in den meisten Stellen mehr Neid und Feindschafft wieder gedachten berühmten Poëten als gründliche Wahrheiten im Schilde führt. Es kömmt mir übrigens sehr wahrscheinlich vor, daß sich noch mehr Übersetzungen von der Alzire nebst der meinigen der Welt zeigen 20
werden,⁹ zumahl da ich seit verwichener Oster=Meße ebenfalls eine poëtische Übersetzung von Cäsars Tode, welches auch ein Trauerspiel des H.n Voltaire ist, in den Buchläden gesehen habe, so H. M. Scharfenstein,¹⁰ den

⁶ Gottlob Christian Hilscher († 1748), Verleger in Dresden.

⁷ Vgl. Johann Friedrich Kopp: Vorrede des Übersetzers. In: Voltaire: Alzire, Oder Die Americaner genannt. Dresden: Gottlob Christian Hilscher, 1738, S. 13–31.

⁸ Vermutlich Antoine-François Riccoboni, Jean-Antoine Romagnesi: Les Sauvages, parodie de la tragédie d'„Alzire“. Paris: Prault père, 1736 (Angabe nach Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale 150 [1938], Sp. 953 f.). Insgesamt erschienen drei Parodien der *Alzire*; vgl. Theodore Edward Daniel Braun: Introduction. In: Voltaire: Les œuvres complètes. Oxford 1989, S. 51; Isabelle Degauque: Les tragédies de Voltaire au miroir de leurs parodies dramatiques: d'Edipe (1718) à Tancrede (1760). Paris 2007.

⁹ Über die deutschen Übersetzungen der *Alzire* vgl. Fromm 6, S. 265 f. bzw. Voltaire: Les œuvres complètes. Oxford 1989, S. 99 f. Zu den Übersetzern zählte Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Differenzen wegen der Aufführung dieser Übersetzung trugen zum Bruch zwischen Gottsched und Friederike Caroline Neuber bei; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 211.

¹⁰ Julius Friedrich Scharfenstein (1689–1756), evangelischer Prediger im Mömpelgardschen, 1725 Subconector des neugegründeten Gymnasiums in Altona, 1730 Professor der okzidentalischen Sprachen in Nürnberg, 1743–1744 Pfarrer in Kirchahorn; vgl. Acta historico ecclesiastica 9/50 (1745), S. 112 (212)–264, 113 (213) und Georg Kuhr (Bearb.): Ritterschaftliches Pfarrerbuch Franken. Neustadt 1979, S. 279.

ich weiter nicht als dem Nahmen nach kenne, zu Nürnberg in diesem Jahre herausgehen laßen.¹¹ Wenn aber jetztgedachter Autor mit der Alzire etwann ein gleiches Vorhaben in Gedancken führen solte, so wolte ich ihm aus Herzensgrunde beßern Succes wünschen, als seine noch etwas schwache Muse bey Cäsars Tode sehen laßen, weil ich mir wohl getraue, zum wenigsten 100 Fehler in den sonst prächtig gedruckten, aber außerdem sehr elenden Versen seiner Übersetzung anzumercken; Jedoch ich bin nicht wilens, in diesem Stalle des Augias einen Hercules abzugeben. Was endlich die Streitigkeit betrifft, die Ewr: Hochedelgebohrn: von H. Heinecken¹² allhier in seinem Longin¹³ erreget worden,¹⁴ so ist mir bis dato weder diese

¹¹ Voltaire: Der Tod des Cäsars, Trauer=Spiel des Herrn von Voltaire, Aus dem Französischen in eben so viel teutsche Verse übersetzt, und nebst einer Vorrede, worinnen man dieses Werck nach den Regeln der Tragödie untersucht, wie auch einem Poetischen Send-Schreiben über die beygelegte Probe von einer Poetischen Übersetzung der Henriade, ans Licht gestellt von M. J. F. Scharffenstein. Nürnberg: Adam Jonathan Felseckers Erben, 1737. Das mit Gottscheds Exlibris versehene Exemplar der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar (0, 9: 307) ist identisch mit Bibliothek J. C. Gottsched, S. 152, Nr. 3371. Zur Übersetzung Scharffensteins vgl. Karl Gröschl: Die deutschen Übersetzungen Voltaire'scher Tragödien bis zu Goethes Mahomet und Tancred. Prag 1912 (Nachdruck Hildesheim 1973), S. 3–5, 40–42.

¹² Karl Heinrich von Heinecken (1706–1791), 1730 Hauslehrer bei Johann Ulrich König (Korrespondent), später Hauslehrer der Kinder des sächsischen Kabinettsministers Alexander Joseph Fürst Sulkowsky, 1738 Hauslehrer, später Bibliothekar und Verwalter der Güter des Grafen Heinrich von Brühl (1700–1763), 1746 Direktor des Kupferstichkabinetts in Dresden.

¹³ Pseudo-Longinus: Dionysius Longin vom Erhabenen Griechisch und Teutsch, Nebst dessen Leben, einer Nachricht von seinen Schrifften, und einer Untersuchung, was Longin durch das Erhabene verstehe von Carl Heinrich Heineken. Dresden: Heckel, 1737. Als Verfasser gilt ein unbekannter Autor der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus.

¹⁴ Heinecken hat in seiner Untersuchung des Erhabenen drei Bemerkungen gegen Gottsched vorgetragen. Er bemängelte Gottscheds Klassifizierung der Schreibart und erklärte die Defizite aus Fehlentscheidungen bei der Wahl der Autoren: „Die besten unter uns schreiben die Franzosen aus, jedoch sie gerathen nicht allemahl über die rechten, wie man solches an der so betitelten Critischen Dicht=Kunst sehen kan.“ Schließlich belegt er seine Kritik an unverständlichen Sätzen mit einem Vers aus Gottscheds 1736 erschienener Ode *Carl, Der Friedensstifter*; vgl. Heineken: Untersuchung Von dem Was Longin eigentlich durch das Wort Erhabene verstehe? In: Dionysius Longin vom Erhabenen (Erl. 13), S. 313–376, 319 und 321, Zitat S. 319. Über die Bemerkungen gegen Gottsched und Gottscheds Reaktion vgl. Otto Eduard Schmidt: Minister Graf Brühl und Karl Heinrich von Heinecken. Briefe und Akten, Charakteristiken und Darstellungen zur sächsischen Geschichte (1733–1763). Leipzig; Berlin 1921, S. 246–248 und 252–256.

selbst, noch der ermeldete Autor davon bekannt, außer daß ich von diesem letztern einen gewissen klugen und geschickten Mann¹⁵ verwichen das Urtheil fällen hören, daß er ein junger in sich selbst verliebter Mensch wäre, der einen Hoffmeister abzugeben prätendirte, da er doch selbst noch einen dergleichen auf etliche Jahre nöthig hätte. Allein ich mercke, daß ich die Geduld Ewr: Hochedelgebohrn. durch mein langes Schreiben bey nahe mißbrauche; Ich empfehle mich dannenhero annoch zum Beschlusse in Deroselben fernerweitige unschätzbare Wohlgewogenheit, und verbleibe mit allem Respecte,

Ewr: Hochedelgebohrnen,/ Meines insonders hochgeehrtesten Herrn/ Professors/ ganz gehorsamster/ Diener;/ J. F. Kopp.

Dreßden,/ den 21sten Aug./ 1737.

167. DOMINIQUE JAUNA AN GOTTSCHED,
Wien 24. August 1737 [165.172]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 130–131. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 60, S. 130–132.

Anders als angekündigt schickt Jauna nicht nur Vorwort und Inhaltsverzeichnis, sondern das 1. Heft seines Buchs. (Paul) Straub wird es von Prag aus weiterleiten. Dennoch sollen wie verabredet zunächst nur Vorwort und Inhaltsverzeichnis gedruckt werden. Jauna erwartet den Probedruck zum Ende des folgenden Monats. Bis dahin wird ein großer Teil des Werks beendet sein, und während dieser Teil gedruckt wird, wird er den Rest fertigstellen und vielleicht werden auch die Stiche bis dahin vorliegen. Ein Fachmann hat ihm im übrigen geraten, folgende Punkte zu beachten: Druck und Papier sollen von gleichbleibender Qualität sein. Damit der Drucker nicht mehr Exemplare als vorgesehen herstellt, nämlich 500 in Quart- und 1500 in Duodezformat, soll man ihm die erste und die letzte Seite und den Widmungstext vorenthalten. Jauna legt alles vertrauensvoll in Gottscheds Hände und erkundigt sich nach der Dauer des Drucks. Nach Aussage des Fachmanns werden die 1000 handschriftlichen Seiten 280 Druckseiten ergeben.

¹⁵ Nicht ermittelt.

Monsieur,

J'ai eu l'honneur de Vous écrire par l'ordinaire de la Semaine passée,¹ et marqué que j'aurois celui de Vous envoyer au plutôt la préface, et le Sommaire de mon ouvrage.² On m'a cependant conseillé de Vous en envoyer le premier Cahier, c'est ce que je fais par le canal de M. Straub³ qui va à Prague, d'ou il m'a promis de Vous le faire tenir:

Je Vous prie donc, Monsieur, d'avoir la bonté d'ordonner à l'imprimeur⁴ qu'il y mette d'abord la main de la maniere que je me suis cidevant explique; et celle de m'envoyer l'essai qu'il en fera, que je suppose pouvoir être achevée vers la fin du mois prochain, au quel tems j'aurai fini de mètre au nêt une grande partie de mon dit ouvrage, que j'aurai l'avantage de Vous transmettre incessamment, et qu'on imprimera pendant que j'acheverai le reste, et qu'on aura peutêtre aussi terminé les Estampes que je fais graver.

Cependant, Monsieur, comme le tout doit être á mes depens, et á mon risque, et que je ne suis pas fort au fait de ces Sortes d'affaires, je tâche d'en acquérir les lumieres necessaires pour y bien reussir; et voici ce que m'a suggéré une personne de la profession.⁵

„Prémiérement, Il faut bien prendre garde que toute l'impression soit égale, du même papier, tant pour la blancheur, grandeur &c.

Secondement pour éviter que l'imprimeur n'en tire que le nombre fixe qu'on désire, c'est á dire 500. exemplaires in 4°; conforme au modèle ci inclus et 1500. de grand in 12. on ne lui donnera pas la dernière feuille, ni la première, non plus que l'indice, la préface, ni l'épître dédicatoire;„

Mais sans m'arrêter à cet avertissement, comme Vous voulés bien me faire la grace de Vous charger de tout le soin de cette impression, et que j'ai en Vous, Monsieur, une entière confiance, je m'abandonne absolument à

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 165.

² Dominique Jauna: Histoire générale des Roïaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Égypte. Leiden: Jean Luzac, 1747.

³ Vermutlich Paul Straub, 1727 bis 1743 bzw. 1753 Buchhändler in Wien; vgl. Peter R. Frank, Johannes Frimmel: Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger. Wiesbaden 2008, S. 190.

⁴ Vermutlich Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 165, Erl. 3.

⁵ Möglicherweise der von Jauna mehrfach erwähnte Paul Straub.

Vôtre generosité, et à vôtre clairvoyance, persuadé que Vous ne permettes jamais qu'on me fasse aucun tort; C'est pourquoi je me fairai un devoir de suivre aveuglement tout ce qu'il Vous plaira de me prés[c]rireⁱ à ce sujet, et me conformerai en tout, et partout à ce que Vous réglerés avec l'imprimeur, Sur le quel Vôtre voisinage Vous facilitera d'avoir l'oeil. 5

Je desire en même tems scavoir en combien de tems mon ouvrage pourra être imprimé. On peut compter Sur environ 1000. pages d'écripture de ce Cáhier, que la même personne du métier a suposé pouvoir produire 280. feuilles d'imprimé. Je Vous supplie d'être bien persuadé que j'aurai envers Vous, Monsieur, une reconnoissance proportionnée au signalé Service que 10 Vous allés me rendre, et que je cherirai infiniment les occasions de pouvoir Vous donner des marques effectives du parfait devouement, et de l'estime Singulière avec laquelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur/ Votre tres humble, et tres/ Obeissant serviteur/ Le Chr Jauna
à Vienne le 24^e/ Août 1737. 15

168. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,
Halle 27. August 1737 [157.196]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 132–133. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 61, S. 132–135. 20

HochEdelgelbohrner, hochgelahrter/ hochzuehrender Herr Professor

Wenn Ew. HochEdelgeb. mich unter die Zahl der unhöflichsten und größten Leuten rechnen, daß ich auf Dero geehrteste Zuschrift so spät antworte, so haben Dieselbe allerdings Ursach darzu, und würde ich noch mehrere Grobheit zu erkennen geben, wenn ich mich nicht Dero Urtheil 25 willig unterwürfe. Wenn ich aber sonst nichts zu meiner Entschuldigung

ⁱ *Original: préscrire ändert Bearb. nach A*

vorwenden kan, als daß ich auf ein so kostbahres Præsent,¹ womit mich Ew HochEdelgeb. beehren wollen, nicht wiederum leer erscheinen mögen, die dazu gehörige Zeit mir aber so gleich gemangelt habe; So kan auf Ew HochEdelgeb. erkanten Gütigkeit ein sicheres Vertrauen setzen, es werden
 5 Dieselben nicht allein eine solche Entschuldigung etwas gelten laßen, sondern auch beykommende Blätter,² ob sie zwar lange nicht hinreichend seyn, meine Erkentlichkeit für Ew HochEdelgeb. Güte in etwas auszudrücken, hochgeneigt aufnehmen. Ich habe inzwischen die Capittel von Oden, Cantaten und Opern³ mit sonderbahren Vergnügen durch gelesen, und stimme
 10 Ew HochEdelgeb. in allen Stücken um so viel eher bey, je mehr Wahrheiten ich stündlich in Deroselben Meinungen antreffe. Nur mit dem einem, daß mich Ew HochEdelgeb. auf so vortheilhafte Weise zu nennen beliebt,⁴ bin ich nicht völlig zu frieden, so große Ehre es mir auch zuwege bringet, von einem Mann, den die ganze Welt in dergleichen Stücken vor den ge-
 15 rechtsten Richter hält, gelobet zu werden; indem ich befürchte es mögte ein solches Urtheil, weil es alzu gütig ist, Ew. HochEdelgeb. Ruhm etwas schwächen. Ich statte aber dafür den gehorsamsten Danck eben so begierig ab, als sich H. Hurlebusch⁵ bereits freuen wird, daß er so ganz unvermuthet eine Lobes Erhebung erhält.⁶ Ich nehme nicht wenig Theil daran, und habe
 20 mich also gezwungen gesehen, so wohl Ew. HochEdelgeb. Ordre nachzukommen, als auch die Ehre zu erst zu haben, ihm dieses Lob bekandt zu machen, und zu gleich auch selber das Buch zu schicken, ob ich zwar nicht leugnen kan, daß ich das letztere sehr ungerne gethan. Hätte ich dasjenige was ihm eigentlich angehöret, ausgeschrieben, und ihm solches zuges-
 25 schickt, so würde er zwar nach Ew HochEdelgeb. Willen von seinem Lobe etwas Nachricht haben, nicht aber zu gleich die Gründe einsehen können, woraus es gefloßen, ja es würde auch der Entzweck fehlen, daß er nemlich in vielen Stücken sich nach Ew HochEdelgeb. wohlgegründeten Regeln

¹ In seinem vorangegangenen Brief hatte Graefe den Wunsch formuliert, die neue Ausgabe der *Dichtkunst* von 1737 „zu sehen und zu lesen“; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 157. Gottsched hat ihm daraufhin offenbar ein Exemplar zugeschickt.

² Vermutlich Graefe, Sammlung 1.

³ Vgl. AW 6/2, S. 3–57.

⁴ Vgl. AW 6/2, S. 65, vgl. auch S. 8, 18, 68.

⁵ Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765), Komponist, 1723 Hofkapellmeister in Stockholm, später in in Bayreuth, Hamburg und Braunschweig, 1743 Organist an der reformierten Oude Kerk in Amsterdam.

⁶ Vgl. AW 6/2, S. 64.

beßerte. Damit ich aber darunter auch nicht gar zu viel leiden möge, so er-
 suche Ew HochEdelgeb. gehorsamst, H. Breitkopf⁷ in meinen Nahmen zu
 bitten, ein Exemplair von gleicher Güte mir zu gute für richtige Bezahlung
 so lange aufzuheben, biß ich selbst nach Leipzig komme. Hätte ich den
 Preiß von denjenigen so auf Schreib Papier gedruckt sind, gewust, so würde
 bereits jezo damit aufgewartet haben. Die Sonaten, so ich vor Ew Hoch-
 Edelgeb. Frau Gemahlin zu schicken die Ehre habe, sind insgesamt von
 H. Hurlebusch,⁸ und erachtet er mir die Communication verboten hat, so
 glaube ich doch, daß er woferne er es erfahren solte, mir dieses mahl viel-
 mehr dancken als böse darüber werden würde. Die Zeit wird es lehren, wie
 angenehm ihm E. HochEdelgeb. Güte seÿ, wenn er seine Meinung von den
 zugeschickten Stücken einsendet. Mein Urtheil so Ew HochEdelgeb. von
 dem Hamburg. Journalisten⁹ fordern, würde in dieser Sache viel zu gering
 und unvernünftig seÿn, dahero ich beyliegendes Schreiben von H. Hurle-
 busch mitsende, als worin er des H.n Scheiben gedacht.¹⁰ Was endlich un-

⁷ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁸ Bis 1737 lagen zwei Sammlungen mit Klavierkompositionen Hurlebuschs vor; vgl. Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. Personenteil 9. Kassel u. a. 2003, Sp. 546f. und Bach-Dokumente 2 (1969), S. 262, Nr. 373. Da erst die 1746 veröffentlichten Klavierwerke Hurlebuschs als Sonaten bezeichnet werden und da das von Graefe erwähnte Verbot der „Communication“ nur sinnvoll ist, wenn die Kompositionen noch nicht allgemein verfügbar sind, handelt es sich wahrscheinlich um Notenhandschriften.

⁹ Johann Adolph Scheibe (Korrespondent) veröffentlichte seit dem 5. März 1737 in Hamburg die zunächst zweiwöchentlich erscheinende Zeitschrift *Der critische Musicus*. Zur Erscheinungsweise der Zeitschrift vgl. Eugen Rosenkämmer: Johann Adolph Scheibe als Verfasser seines „Critischen Musicus“. Bonn, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation, 1929, S. 13–17.

¹⁰ Nicht ermittelt. Scheibe erwähnt in einem Brief an Gottsched vom 9. Dezember 1740 eine von „Hurlebusch mir zum Nachteil ausgebreitete Beschuldigung“. Ob ein Zusammenhang zu dem oben genannten Schreiben besteht, ist nicht bekannt. In der zweiten Auflage seiner Musikzeitschrift erklärte Scheibe in einer Anmerkung zum 64. Stück vom 17. November 1739 zu Graefes Sammlung, sie enthalte „mehr schlechte und mittelmäßige Melodien“ und belaste durch die „allzugünstelte Schreibart“ die Sänger. Dies richtet sich vor allem gegen Hurlebusch, dessen Liedkompositionen in Scheibes Urteil einem Vergleich mit denen Georg Philipp Telemanns nicht standhalten; vgl. Johann Adolph Scheibe: *Critischer Musicus*. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745, S. 588f., Anm. 1.

sere Unruhe anbetrift,¹¹ so ist sie auf solche Weise vollkommen gestillet, daß Ihro M.¹² allergnädigst rescribiret, die 3 Officiers¹³ als Schuldige theils nach Spandau theils nach Magdeburg zu relegiren, die hiesige Universität aber, so Sie vor unschuldig erkläret, vom allen Verbrechen auch so gar von
 5 aller Inquisition loßzusprechen, so daß Halle dergleichen königl. Huld fast noch nicht genoßen. Das neueste das ich sonst berichten kan, ist daß der Generalfiscal¹⁴ aus Berlin stündlich erwartet wird, um wie man sagt, H. Strähler¹⁵ vorzunehmen¹⁶ und das hiesige Wäysenhauß zur Rechnung von so vielen Jahren herzufordern.¹⁷ Solte es ihnen so wie dem Stettinsche
 10 Wäysenhouse ergehen,¹⁸ so dürffte es sehr schlecht aussehen, in dem solches wegen schlechter Rechnung eingehen müssen. Daß vor kurzen alhier

¹¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 156 und 157.

¹² Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

¹³ Die Namen der Personen konnten nicht ermittelt werden.

¹⁴ Gustav Friedrich Gerbet (* 1686 in Halle; vgl. Dreyhaupt 2/1, S. 620), 1723–1739 Bürgermeister von Berlin, bis 1739 zugleich Geheimer Justizrat und Generalfiskal, 1739 entlassen; lebte 1756 „als Privatus in Halle“; vgl. Wolfgang Ribbe (Hrsg.): Stadtoberhäupter. Biographien Berliner Bürgermeister im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin 1992, S. 652.

¹⁵ Daniel Strähler (1690–1750), 1733 ordentlicher Professor der Philosophie und der Mathematik in Halle, Schüler und Famulus Christian Wolffs, später dessen Gegner, seit 1723 Veröffentlichungen gegen Wolff.

¹⁶ Strähler sollte angeblich wegen des satirischen Kupferstichs vernommen werden, der seiner Schrift *Abgenöthigte Rettung der gerechten Sache wider eines ungenannten Verfassers Vermuthliche, und des Hrn. Reg. Raths Wolffes eigene Antwort ...* (Halle; Leipzig 1737, Nachdruck in: Christian Wolff: Gesammelte Werke 3, 64-3, S. 267–494) vorangestellt war. Die Behauptung erwies sich als Gerücht; vgl. Ludovici, Leibniz-Wolff, S. 417 f.

¹⁷ Entsprechende Unterlagen sind nach Auskunft von Dr. Jürgen Gröschl im Archiv des Waisenhauses nicht überliefert.

¹⁸ Das Stettiner Waisenhaus wurde auf der Basis von Stiftungen 1684 fertiggestellt und beherbergte noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts 24 Kinder; vgl. Ludewig Wilhelm Brüggemann: Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Königl. Preußischen Herzothums Vor- und Hinter=Pommern. 1. Theil. Stettin: Hermann Gottfried Effenbart, 1779, S. 127 f. Graefe bezieht sich vermutlich auf die Gründung Johann Christoph Schinmeyers. Der Pietist Schinmeyer (1696–1767) wurde gegen den Willen des Magistrats von König Friedrich Wilhelm I. 1730 an die Johanneskirche in Stettin berufen, erhielt vom König ein Patent und die finanzielle Unterstützung zur Errichtung eines eigenen Waisenhauses nach Halleschem Muster, das aber wegen Auseinandersetzungen mit den städtischen Behörden am 21. Juli 1737 wieder geschlossen wurde; vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 31 (1890), S. 301.

ein Jude¹⁹ mit 57 Wunden ermordet,²⁰ wird Ew HochEdelgeb. vermuthlich bekannt seyn, ich meld[e] nur, daß man den Thäter noch nicht heraus hat.

Ich schließe und habe nebst gehorsamstem Empfehl an Dero Frau Gemahlin mit beständigem Respect mich zu nennen

5

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ er-
gebenst gehorsamster D./ JFGraefe

Halle/ d. 27 Aug./ 1737.

169. GEORG BURKHARD BÄRMANN AN GOTTSCHED,
Paris 29. August 1737

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 134. 1 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 62, S. 135–136.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Profeßor.

Die zween Briefe, so mir Ew. HochEdelgeb. überschicket haben, sind hin-
reichend genug, mich davon zu überzeugen, daß die Gewogenheit gegen
mich, mit der ich von Ihnen in Leipzig beehret worden bin, noch immer-
fort dauert. Ich schäze mich deswegen glücklich: und ich würde auf die Art
sehr undanckbar seyn; wenn ich die geringste Zeit vorbey laßen wollte,
ohne Sie von meiner Ergebenheit zu versichern und Ihnen für die vielen
Proben Ihrer Gütigkeit gegen mich gehorsamsten Danck schriftlich abzu-

15

20

¹⁹ Elias Ruben Gumperz, Handelskaufmann, 1719 Privileg für Magdeburg, 1728 als Oberhoffaktor des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen in Köthen, 1729 Privileg für Halle; vgl. David Kaufmann, Max Freudenthal: Die Familie Gomperz. Frankfurt am Main 1907, S. 237–242; Guido Kisch: Rechts- und Sozialgeschichte der Juden in Halle 1686–1730. Berlin 1970, S. 56, Anm. 28.

²⁰ Über den Mord in der Nacht vom 12. zum 13. August und die anschließenden erfolglosen Untersuchungen vgl. Dreyhaupt 2/1, S. 523–525.

statten. Die Eilfertigkeit, mit der ich mein Vaterland verließ, setzte mich außer den Stand, meine Schuldigkeit mündlich abzulegen.

Der Brief an den H. von Fontenelle¹ hat mir ein ungemeines Vergnügen verursacht: weil er mir Gelegenheit gegeben hat, zum zweyten male mit
 5 einem Manne zu sprechen, der mich schon zuvor in einer anderthalbstündigen Unterredung von den ungemeinen Eigenschafften, die man ihm in der gelehrten Welt zuschreibt, vollkommen gewiß gemacht hatte. Ich habe die Ehre, Ew. HochEdelgeb. hierdurch von Seiner Freundschaft und Hochachtung gegen Sie, zu versichern. Er hat mir auch aufgetragen, Ihnen
 10 zu berichten, daß die bewusten Observationes wircklich in dem 29 und 30 Theile der Schrifften der Königl. Gesellschaft² zu befinden wären und daß er außer diesen ordentl. Schriften der Academie nichts unter seiner Besorgung oder unter seinem Namen herausgegeben hätte.

Ich bin im übrigen Ew. HochEdelgeb. für die Überschickung dieser
 15 Briefe unendlich verbunden. Ich werde mich beständig bemühen, mich dieser ungemeinen Gütigkeit würdig zu machen und öffentlich zu zeigen, daß ich mit der grösten Ehrerbietigkeit bin

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamster und ergebenster Diener/ George Burchard Bärmann.

20 Paris/ d. 29. August 1737.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur de la Metaphy-/ sique et de la Poësie/ a/ Leipsic

p. Couv.

¹ Bernard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent.

² Historie de l'Academie Royale des Sciences. Paris. Band 29 (Jg. 1727, erschienen 1729) und Band 30 (Jg. 1728, erschienen 1730) enthalten jeweils eine Reihe von „Observations“.

170. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 10. September 1737 [164.171]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 135–136. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 62, S. 136–138 (Briefnummer zum 2. Mal 5
vergeben).

Druck: Danzel, S. 19f.

Manteuffels Antwort hat Gottscheds Bewunderung für Manteuffel befestigt. Manteuffels Herablassung zu den in den Augen der Welt geringen Personen erhebt ihn in den Augen der Philosophen, die den wahren Wert des Menschen zu schätzen wissen. Gottsched 10
fühlt sich in seinem Bemühen um die praktische Anwendung philosophischer Erkenntnisse von Manteuffel verstanden. Er gibt der antiken Weisheit wegen ihrer praktischen Ausrichtung vor dem gegenwärtigen Zeitalter den Vorzug. Manteuffel verkörpert für Gottsched die antike Weisheit. Während andere Hofleute die Offenlegung der philosophischen Ansichten als Pedanterie bezeichnen würden, weiß Manteuffel nach Gottscheds 15
Überzeugung das Bekenntnis zu Wahrheit und Tugend zu schätzen. Gottsched bittet Manteuffel um weiteren Schutz der Wahrheit, die von den Anhängern des Aberglaubens unterdrückt werde. Ihm wurde die Fortsetzung der Vorlesung über Leibniz' Theodicée vom Oberkonsistorium untersagt. Zur Begründung wurde ihm vom Oberkonsistorialrat Marperger nur mitgeteilt, daß der Hof das Aufkommen der Leibnizschen Philosophie 20
nicht wünsche. Die Unterdrückung der Vernunft wird sich noch verschlimmern, wenn Reinbeck sich weiterhin gegen seinen Dresdener Gegner Marperger verteidigen wird.

Monseigneur,

La reponse inestimable, dont il a plû à Votre Excellence, de me favoriser, m'a entierement confirmé dans les sentimens de Respect et d'Admiration, 25
dont j'avois été pénétré il y-a long tems. Plus Votre Excellence s'abaisse à des gens, dépourvûs des avantages les plus éclatans aux yeux du monde; plus Elle s'éleve aux yeux des Philosophes; qui, regardant les Hommes comme tels, ne les estiment que par rapport aux talens de l'Esprit et du Coeur, seuls 30
capables de distinguer avantageusement les uns d'avec les autres.

Tout éloigné que je suis de toute Vanité, Monseigneur, j'ose pourtant avoüer, que Votre Excellence m'a fait justice, dans un point; savoir, que je me suis beaucoup appliqué à pratiquer selon toutes mes forces les préceptes salutaires de la veritable Philosophie. J'ai toujours meprisé les pretendûs Sages, qui, ne courants qu'apres des verités purement speculatives, oublient la Doc- 35
trine des devoirs, infiniment plus importants, que tout le reste; ou, qui au moins ne se mettent pas en peine, de pratiquer eux-mêmes ce qu'ils ensei-

gnent aux autres. Amateur de la savante Antiquité, je la préfère de plus en plus à notre Siecle, à cause de cette Sagesse vertueuse, qui à fait remarquer ses Heros à toute la Posterité; ces Heros, veritablement grands, tant pour leurs Sentimens, que pour leurs Actions. C'est par là que Votre Excellence daignera
 5 juger du principe de mon zèle pour Votre illustre Personne, dans laquelle je crois avoir retrouvé un Sage du beau tems des anciens Grecs ou des Romains; aussi fertile en excellents Personnages, que le nôtre en paroît être sterile.

Pardonnez, Monseigneur, à la Liberté, que j'ose prendre, en Vous étalant des sentimens philosophiques, que tout autre Homme de Cour de ce tems
 10 traiteroit de Pedanterie insupportable. Aupres de Votre Excellence on ne court aucun risque, en se montrant tel que l'on est, étant du nombre des Partisans de la Verité et de la Vertu, et les estimant par tout, ou on les trouve. Plût à Dieu que je puisse avoir bientôt le bonheur, de me presenter personnellement devant un Seigneur, comme Vous, Monseigneur, pour lui marquer plus am-
 15 plement mon devouement infini pour Sa Personne. Cependant j'ose conjurer Votre Excellence, de continuer Sa Protection au veritable Savoir, opprimé presque par tout par les Propagateurs de l'ignorance et de la Superstition.

Ici en Saxe cette Persecution commence à aller grand train et moi même je viens d'en avoir une triste experience. On m'a publié dernièrement de la part
 20 du Recteur de l'Université¹ un Arrêt du Grand Consistoire de Dresde, portant: Qu'on me devoit reprocher les Leçons publiques, que j'ai fait deux ans consecutifs, pour expliquer la Theodicée de l'incomparable Leibnits,² et de m'en defendre la continuation.³ Vous croirez sans doute, Monseigneur, qu'on

¹ Rektor des Sommersemesters 1737 war Augustin Friedrich Walther (1688–1746), 1723 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1732 der Pathologie, 1737 der Therapie an der Universität Leipzig.

² Gottfried Wilhelm Leibniz: Essais de Theodicée sur la Bonté de Dieu, la Liberté de l'Homme et l'Origine du Mal. Amsterdam: Issac Troyel, 1710; über die weiteren Ausgaben der *Theodicee* vgl. Emile Ravier: Bibliographie des Œuvres de Leibniz. Paris 1937 (Nachdruck Hildesheim 1966), S. 699.

³ Aus den Akten des Universitätsarchiv geht hervor, daß in den „von Prof. Gottscheden, als Promotorn bey denen letztern Promotionen derer Baccalaeorum und Magistrorum Philosophiæ zu Leipzig gehaltenen Orationen, gar bedenkliche Expressionen und Vorstellungen vorgekommen seyn“, sollen. Leipzig, Universitätsarchiv, C 5/50, Band 1, Bl. 66r. Am 22. März 1737 erging von Dresden die Anweisung, Gottscheds Redekonzepte an das Oberkonsistorium einzusenden (Bl. 66r). Die Untersuchung wurde ohne erkennbare Gründe auf Gottscheds Vorlesung zur *Theodicee* ausgeweitet, und obwohl man die angeforderte Nachschrift der *Theodicee*-Vorlesung nicht erhalten hatte, erging am 8. Juli 1737 der Befehl an die Leipziger Universität,

m'a convaincû de quelque mauvaise doctrine, contraire à celle de notre Eglise. Point du tout. L'on ne m'en a ni accusé, ni interrogé même, sur un seul point; se contentant de me condamner, sans m'avoir convaincû d'aucun crime. Peut de tems après, Mr Marperger⁴ étant ici, j'espérois d'être éclairci par lui même, touchant la faute, que je pourrois avoir commise. Mais je me trompois absolument. Il ne me donnoit aucune reponse, hormis celle-ci: Que la Cour, n'étant pas resoluë de faire fleurir la Philosophie de Leibnits m'avoit voulû faire entendre, qu'il étoit à propos de s'absténir, d'enseigner à la Jeunesse des Principes, qu'il traitoit en Roman philosophique.

Votre Excellence verra de ce trait létat où nous sommes réduits ici, par le pouvoir des Ecclesiastiques de la Cour; qui étant d'ailleurs dans des partis fort opposés,⁵ s'accordent pourtant trop bien, quand il s'agit d'opprimer le bon Sens et la Raison. Je crains beaucoup que le Mal n'augmente sensiblement, si Mr Reinbeck⁶ continuë de refuter son Antagoniste de Dresde,⁷ comme j'apprends, qu'il fera. Je suis avec un devouëment entier,

Monseigneur,/ de/ Votre Excellence/ le treshumble et/ tres obeïssant Serviteur/ Gottsched.

A Leipsic/ le 10^{me} du Sept./ 1737.

sie solle „Professori Gottscheden sein hierunter bezeugtes unzuläßliches Beginnen ernstl. und nachdrücklich ver= auch ihn, daß er sich über die Theodicaeam Leibnitii zulesen, gänzlich enthalten solle, anweisen.“ (Bl. 69r); vgl. auch Döring, Philosophie, S. 72–75.

⁴ Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

⁵ Die beiden wichtigsten geistlichen Mitglieder des Oberkonsistoriums gehörten gegensätzlichen theologischen bzw. kirchenpolitischen Lagern an. Oberhofprediger Marperger war Pietist, während der Dresdener Superintendent Valentin Ernst Löscher (1673–1749) einer der profiliertesten Vertreter der lutherischen Orthodoxie war.

⁶ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁷ Marperger hatte eine anonyme Veröffentlichung gegen Reinbecks seit 1733 erscheinende *Betrachtungen über die in der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte göttliche Wahrheiten* veröffentlicht; vgl. [Bernhard Walter Marperger:] Zufällige Gedancken über Eines vornehmen Theologi Betrachtungen der Augspurgischen Confession, Die darin gebrauchte Wolffische Philosophie betreffend. Frankfurt; Leipzig, 1737. Über die Vermutungen wegen der Autorschaft und den darauf folgenden weiteren Schriftenwechsel vgl. Ludovici, Wolff 2, § 729; 3, § 31 und Ludovici, Leibniz-Wolff, § 281, 334 und 336. 1738 reagierte Marperger erneut; vgl. [Bernhard Walter Marperger:] Zweyter Theil der Zufälligen Gedancken über Eines vornehmen Theologi Betrachtungen der Augspurgischen Confession, Die darin gebrauchte Wolffische Philosophie betreffend. Frankfurt; Leipzig 1738.

171. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 11. September 1737 [170.174]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 137–138. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 63, S. 139–141.

Drucke: Danzel, S. 20 (Paraphrase).

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,

Kaum habe ich mir die Ehre genommen ein unterthäniges Schreiben an
Eure hochreichsgräfliche Excellence auf die Post zu geben: So begegnet mir
10 ein Zufall, der den Inhalt des gedachten Schreibens noch mehr zu bestär-
ken geschickt ist. Eure Excellence werden mirs also zu Gnaden halten, daß
ich mich der Kühnheit bediene, Dieselben mit einer ergebensten Zuver-
sicht davon zu benachrichtigen: Da Selbige derjenige einzige Gönner sind,
zu dem man in dergleichen Fällen seine Zuflucht mit völliger Sicherheit
15 nehmen kan.

Es ist mir heute frühe von dem Rectore¹ und Consilio Academico allhier
ein abermaliger Befehl von dem Königl. und Churf. Kirchenrathe und
OberConsistorio, in Abschrift zufertiget worden, wodurch mir anbefohlen
wird, mich nächstkünftigen 25sten dieses Monats, persönlich vor dem ob-
gedachten Kirchenrathe einzufinden, und einer Vorhaltung von demselben
20 gewärtig zu seyn.

Ob mir nun gleich nicht mit einer Sylbe angezeigt worden, welches das
Versehen oder Verbrechen sey, das ich begangen: So ist doch aus den ge-
genwärtigen Umständen unsrer Zeiten leicht zu schließen, daß es die Phi-
25 losophie, die ich seit geraumer Zeit und zwar zu allererst, auf dieser Uni-
versität gelehret habe, betreffen müsse.² Nun weis ich in Dreßden keinen
einzigem Minister, auf dessen Schutz und Protection ich mich, gegen dieses

¹ Rektor des Sommersemesters 1737 war Augustin Friedrich Walther (1688–1746), 1723 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1732 der Pathologie, 1737 der Therapie an der Universität Leipzig.

² Gottsched hat auch später den Anspruch, als erster in Leipzig die Leibniz-Wolffsche Philosophie gelehrt zu haben, gegen die Prioritätszuschreibung an Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent) verteidigt; vgl. AW 5/2, S. 14 und Döring, Philosophie, S. 59–61.

harte Verfahren des Königl. Kirchenrathes, der itzo ohne Präsidenten ist,³ und wo folglich, die Herren Geistlichen allein das Ruder führen, verlassen könnte. Und da es gleichwohl nicht rathsam ist, sich auf sein gutes Gewissen allein zu verlassen, wenn es auf Lehren ankömmt, die man vor Richtern vertheidigen soll, die denenselben zuwieder sind, und die sich nicht gern 5 widersprechen lassen:

Als nehme ich mir nochmals die unterthänige Freyheit, Eure hochreichsgräfliche Excellence, als einen so Erlauchten Beschützer der bedrängten Weltweisheit und Vernunft, um Dero hohe Protection, aufs inständigste zu ersuchen. Nach der Verbindung, in welcher Eure Excellence mit unserm 10 Hofe noch stehen, und nach dem Eindrucke, den Dero Vorspruch bey dem Geheimten Consilio, oder andern Großen des Hofes unfehlbar haben würde; so würde ich den glücklichsten Ausgang meiner Sache hoffen können, wenn Dieselben gnädigst geruhen wollten, durch ein paar Zeilen mich an einen von Dero Freunden in Dreßden zu empfehlen, der durch sein Ansehen meiner Unschuld ein Gewichte geben, und meinen Verantwortungen ein geneigtes Gehör an höhern Orten verschaffen könnte. 15

Für solche unverdiente und hohe Gnade, würde meine unterthänigste Erkenntlichkeit und Dankbegierde auf den höchsten Grad steigen, und ich würde mit der vollkommensten Devotion und Ergebenheit lebenslang verharren 20

hochgebohrner Reichsgraf,/ Eurer hochgräflichen Excellence,/ Meines insonders gnädigen/ Herrn/ unterthänigst gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 11 Sept./ 1737.

³ Der letzte Präsident, Christian von Loß (Korrespondent), der dem Oberkonsistorium seit 1730 vorgestanden hatte, war am 6. Juni 1737 zum Mitglied des Geheimen Ratskollegiums ernannt und offenbar zugleich von den Aufgaben des Oberkonsistorialpräsidenten entbunden worden; vgl. Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten von den Vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen. Leipzig: Heinsius, 109.–120. Theil (1771), S. 401–404, 401 f.

172. DOMINIQUE JAUNA AN GOTTSCHED,
Wien 14. September 1737 [167.197]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 141–142. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 65, S. 143.

Wegen Überlastung sieht sich Jauna außerstande, Gottscheds zwei letzte Briefe ausführlich zu beantworten. Er freut sich, daß er einen Probedruck seines Werkes erhalten hat, da er von (Paul) Straub noch nicht erfahren hatte, ob dieser ihm den ersten handschriftlichen Teil von Jaunas Werk wie angekündigt zugeschickt hat. Am Probedruck beanstandet Jauna die Schriftgröße und die Papierqualität.

10

Monsieur

Je me trouve aujourd'hui si accablé d'affaires, et même si foible d'une indisposition qui commence à me quitter, qu'il m'est impossible de répondre précisément aux deux dernières lettres que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire, et dont je viens de recevoir la dernière du 7. de ce mois avec l'essai de l'imprimeur¹ qui m'a fait d'autant plus de plaisir que je n'avois point encore appris que M. Straubi,² Vous eut envoyé mon premier cahier,³ mais j'espere de m'en acquiter, sans faute, le prochain ordinaire;

15

J'aurai cependant l'honneur de Vous dire que le caractere, quoi que bon pour sa qualité est un peu trop menu, et que je desire avoir du meilleur papier, ou de chez Vous, Monsieur, ou de Holande, je ferai volontiers les avances necessaires, et l'imprimeur me fera beaucoup de plaisir de s'en

20

ⁱ Staub ändert Bearb.

¹ Der Drucker, vermutlich Bernhard Christoph Breitkopf (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 165, Erl. 3), sollte nach Jaunas Vorgaben einen Probedruck von Vorwort und Inhaltsverzeichnis seines Werkes zur Geschichte Zyperns anfertigen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 165.

² Vermutlich Paul Straub, 1727 bis 1743 bzw. 1753 Buchhändler in Wien; vgl. Peter R. Frank, Johannes Frimmel: Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger. Wiesbaden 2008, S. 190.

³ Jauna hatte bereits im Brief vom 24. August den ersten Teil der Handschrift seines Buchs in Aussicht gestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 167.

pliquer sans façon, Je suis obligé de finir en Vous assurant d'une tres parfaite reconnoissance, et de l'estime tres singuliere avec la quelle j'ai l'honneur d'etre

Monsieur/ Votre tres humble, et tres/ Obeissant serviteur/ Le Chr Jauna

à Vienne le 14^e/ 7^{bre} 1737

5

À Monsieur/ Monsieur Gottsched, Professeur d'Histoire/ et d'Eloquence./
à *Leipsic*.

173. JOHANN JAKOB SPRENG AN JOHANN LORENZ MOSHEIM,
Stuttgart 14. September 1737

Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 139–140. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 64, S. 141–143.

Das vorliegende Schreiben befindet sich unter Gottscheds nachgelassenen Briefen, obwohl ein formales Indiz darauf schließen läßt, daß der Adressat nicht Gottsched als Senior, sondern Mosheim als Präsident der Deutschen Gesellschaft gewesen ist: „... das hierüber aufgefertigte und von *Ew Hochwürden unserm Oberhaubte* unterschriebene Patent ...“. Suchier hat Gottsched als Adressaten vorausgesetzt, und auch in A wird der Brief ohne weitere Erläuterung als „Schreiben vom Herrn Mag. Spreng“ geführt. In der Abschrift wurde allerdings „Ew Hochwürden“ in „Sr. Hochwürden“ geändert. Offenbar war Spreng unsicher, an wen er sich offiziell in dieser Angelegenheit wenden sollte. Daß Gottsched als Senior der Gesellschaft für die Abwicklung der Mitgliederaufnahme zuständig war, mag der ausschlaggebende Grund dafür sein, daß der Brief schließlich unter seinen Papieren verblieben ist.

Mein Herr.

In disem Augenblicke ergibt sich die Gelegenheit, Denselben mit Gegenwärtigem aufzuwarten, welche denn schleüinig und mit Freüden ergreiffe. Bin ich bißher mit meinen Danksagungen nicht vor Denselben erschienen, so ist dis keines Wegs dem Vergessen einer meiner liebsten Pflichten zuzuschreiben. Ich hatte die Ehre Dero Gesellschafter einige Jahre zu

25

seyn,¹ ohne das Geringste davon zu wissen, indem das hierüber außgefertigte und von Ew Hochwürden unserm Oberhaupt unterschriebene Patent mir erst bey Eingange dieses lauffenden Jahres zugekommen, zu geschweigen, daß ich seit langer Zeit mit verschiedenen tödtlichen Krankheiten und Schlagflüssen, die mich jedesmal für vile Monate zu allem Nachsinnen untüchtig machten, angegriffen worden. Ja, was das ärgste war, so wurd ich in einen weitläufftigen Ketzerkrieg, dessen Ursachen meine Verfolger so wenig als ich wissen,² so tief verwickelt, daß ich nicht nur der gelehrten, sondern gar aller Welt entsagte, und mich bey meinen vilen schwarzen Stunden und Unruhen in mich selbst vergrub. Kaum aber fieng ich wiederum an, mich zu erkennen und zu empfinden, so kehrte ich alles Mögliche vor, der außnemenden Ehre, mit welcher Eine Hochlöbl. Deutsche Gesellschaft mich zu Ihrem Mitgliche zu erklären geruhet, einiger Massen zu entsprechen, Gehorsamte derowegen Dero öffentlichem Ersuchen, mit Übersetzung der davidischen Lieder,³ bis solche nunmehr unter göttlichem Segen so weit gediehen, daß ich das ganze Psalmenwerk⁴ unter gewissen in beÿgeschlossnem Probe= und Entwurfbogen aus gesetzten Bedingungen den christlichen Liebhabern liefern könnte: Solche Umstände bitte ghst. in Ihrer Versammlung zu meiner Verteidigung zu eröffnen und allen Verdacht des Undanks von mir abzuleenen. Ein tröstliches Zeichen Dero fortwährenden Gönnerschaft, wäre es mir, wenn ich in Zeiten von Denselben eine kleine Beglückwünschungs=Ode erhalten sollte, um solche meiner Psalmenarbeit vordrucken zu lassen.⁵ Übrigens unterwerfe mich ohne Außname Dero Gesellschafts=Gesätzen,⁶ obschon sie mir noch nicht bekannt worden, indem niemand zweifeln darf, es müssen solche, weil sie von

¹ Spreng war seit 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 278.

² Seit 1728 war Spreng Pfarrer der württembergischen Waldenserkolonie Pérouse in der Nähe von Stuttgart. Von Anbeginn gab es zwischen ihm und der Gemeinde Differenzen. Insbesondere geriet Spreng in den Verdacht der Heterodoxie, weil er aus dem Hanauer wallonischen Katechismus einzelne Artikel getilgt hatte; vgl. Adolf Socin: Johann Jakob Spreng. Ein baslerischer Gelehrter und Dichter aus dem XVIII. Jahrhundert. In: Basler Jahrbuch (1893), S. 227–250, 229 f.

³ Vgl. Johann Jakob Spreng: Die sieben sogenannten Buß=Psalmen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 662–683 sowie Gottscheds Vorrede, S. **5v.

⁴ Neue Übersetzung der Psalmen Davids, auf die gewöhnlichen Singweisen gerichtet ... herausgegeben von Johann Jakob Spreng. Basel: Johann Conrad von Mechels Witwe, 1741.

⁵ Der Ausgabe ist keine entsprechende Ode vorgesetzt.

⁶ Vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht 1731, S. 14–26.

so vilen grossen Mannern geschrieben und gehalten worden, mit viler Klugheit geschrieben worden seyn. Können mein Wertester Gönner und Gesellschaft mir solche Gesätze samt Dero Freyheiten gelegenheitl. wissen lassen, so würden Dieselben eine meiner grösten Bitten gewähren. Inzwischen neme die Kühnheit, Dieselben mit den Ersuchen zu belästigen, daß die Nachricht von meinem vorhabenden Werke und dessen Herausgabe in Dero gelehrte Zeitungen eyngerückt, und hin und wieder gelegenheitl. bekannt und beliebt gemacht werden möchte.⁷ Mehrers erlaubt mir jetzt die Zeit nicht als Dieselben mit aller Schweizerischen Redlichkeit zu versichern, daß ich mit besonderer Verehrung Dero weltbekannten Verdienste ersterbe

Mein Herr/ Deroselben/ Gehorsamer Diener/ M. Spreng, Pfr.

Stutgard,/ den 14. 7^{br} 1737.

174. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Magdeburg 16. September 1737 [171.177]

15

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 143–146. 5 ½ S. Von Schreiberhand, Unterschrift und Postscriptum von Manteuffels Hand. Bl. 143r unten von Manteuffels Hand: Mr Gottsched, Prof. en Phil. a Leipsig. Bl. 145r unten: Mr Gottsched. Bl. 147 enthält Abschriften von Briefen an die Grafen von Brühl und von Bülow und an den Hofrat Georg Wilhelm Walther vom 15. September 1737.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 66, S. 143–147 und S. 147–149 (Briefabschriften).

Druck: Danzel, S. 20f.

Aus Gottscheds Briefen hat Manteuffel erfahren, daß Gottsched für die Verdienste, die normalerweise belohnt werden, bestraft wird. Bislang hatte er angenommen, daß man in Leipzig das Prinzip verfolgt, dem Handel und der Wissenschaft zu ihrem Gedeihen alle Freiheit zu lassen. Er hatte angenommen, daß die von einer benachbarten Universität vertriebenen Musen in Leipzig Asyl fänden. Aber statt aus den Fehlern anderer zu lernen, wiederhole man sie. Manteuffel ermutigt Gottsched und versichert, daß der Hof in Dresden an der Verfahrensweise des Oberkonsistoriums nicht beteiligt ist. Gottsched

⁷ Vgl. Neue Zeitungen 1738 (Nr. 9 vom 30. Januar), S. 74f.

soll vor dem ihm gesetzten Termin nach Dresden reisen und das Kabinett und den Geheimen Rat über die für das Land bedrohlichen Aktivitäten unterrichten. Er soll sich an die aufgeklärten Grafen von Brühl und Wackerbarth und an die Herren von Zech und von Bülow wenden, die sich für die Wissenschaft einsetzen. An Gottscheds Stelle würde
 5 er nach Christian Wolffs Vorbild versuchen, die Unterstützung der Katholiken, namentlich des kurprinzlichen Beichtvaters zu gewinnen. Da, wie Gottsched mit Recht erklärt, die Vernunft ohne Unterstützung keine Chance habe, hat Manteuffel Empfehlungsbriefe verfaßt, die Gottsched möglicherweise in Dresden nutzen könnten. In einem eigenhändigen Postscriptum gibt Manteuffel weitere Instruktionen zur Vorgehensweise in
 10 Dresden, legt aber Gottsched gleichzeitig nahe, seine, Manteuffels, Unterstützung nicht an die große Glocke zu hängen. Überdies möchte er vom Gebrauch und Erfolg seiner Empfehlungsbriefe Kenntnis erhalten.

Monsieur

Quoique ravi de recevoir a la fois les deux Lettres,¹ que vous m'avez fait
 15 l'honneur de m'écrire le 10. et le 11. d. c., je n'en suis pas moins surpris de voir par leur contenu, qu'on cherche a vous donner du chagrin sur des choses, qui vous vaudroient par tout ailleurs des recompenses. Je m'étois imaginè, qu'on ne se departiroit jamais a Leipsig d'un principe, que j'y croiois reçu comme generalement vrai; savoir, qu'il en est des sciences, comme du
 20 commerce, et que pour les faire fleurir, il faut laisser une entiere liberté a ceux qui les professent.

J'ai cru qu'on y auroit appris par certain exemple voisin,² que gêner les Muses c'est les bannir, et qu'on y songeroit plus a leur faire trouver un asile assûrè a votre Université, que d'en chasser pour ainsi dire, celles qui y res-
 25 toient. Malheureusem^t, je vois que j'ai mal auguré, et qu'il y a partout des pedans qui aiment mieux imiter les bevues d'autruy, que d'en profiter.

Quoiqu'il en soit, M^r, je vous prie de ne point perdre courage, et d'être persuadè que la Cour n'a aucune part |:ou je suis bien trompè:| a tout ce procedé du grand consistoire. Allez hardiment là où l'on vous appelle. Ta-
 30 chez même de vous y trouver quelques jours avant le terme qu'on vous a prescrit, et employez les, a instruire le Cabinet et le Conseil privé de la verité du fait, et du tort qui en rejaillira sur le maitre et sur tout le paÿs, si l'on ne songe a retenir la fougue de ceux, qui semblent avoir jurè la perte du bon

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 170 und 171.

² Manteuffel bezieht sich wahrscheinlich auf das Vorgehen gegen Christian Wolff an der benachbarten Universität Halle.

sens. Adressez vous, pour cet effet, a L. L. E. E. Mess. les Comtes de Bruhl³ et de Wackerbarth,⁴ et a L. L. E. E. Mess. de Zech⁵ et de Bulau.⁶ Ces Ministres sont trop eclairez; ils connoissent et aiment trop le veritable interet de leur Maitre,⁷ ils cherissent même trop les sciences et la verité, pour les abandonner a la discretion d'un corps sans tête.⁸

Je ferois plus, si j'étois a votre place; j'imiterois l'exemple de l'incomparable Wolff:⁹ Vous savez qu'il a eu l'adresse de gagner les suffrages des Catholiques,¹⁰ chose très sagement imaginée, et très permise dans les sciences Philosophiques, qui servent, ou devoient servir, de base commune a toutes les Religions Chrètiennes. Faites en autant: Tachez de vous faire connoitre a quelques uns d'entre Mess. les Jesuites a Dr.; mais sur tout a celuy qui sert d'instructeur a Monsgr le Prince Roial,¹¹ et qu'on dit être un homme savant et sensé. Faites leur comprendre le tort que les pedants font aux belles Lettres, et a la gloire du gouvernement; et je suis persuadè qu'ils seront trop raisonnables pour ne pas epouser votre querelle.

Vous avez cependant raison de dire, que dans le siecle où nous sommes la verité, elle seule, ne gagne guere de procès, si elle n'est recommandée a ceux qui en doivent juger; et, étant peu connu a Dr., vous souhaitez par cette raison, que je vous munisse d'une recommandation. Quelque peu de connoissance et de credit que j'y aie conservé moi même, je n'ai garde de me refuser a un ouvrage si salutaire et qui ne peut que me faire honneur. Je me ferai un plaisir de vous servir d'introducteur, Moyennant une couple de lettres que

³ Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

⁴ Joseph Anton Gabaleon Graf Wackerbarth-Salmour; Korrespondent.

⁵ Bernhard von Zech d. J. (1681–1748), 1725 kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat, 1745 Reichsgraf.

⁶ Friedrich Gotthard von Bülow (1688–1767), Wirklicher Geheimer Rat und Konferenzminister.

⁷ Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

⁸ Die Stelle des Oberkonsistorialpräsidenten war zu diesem Zeitpunkt nicht besetzt, vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 171.

⁹ Christian Wolff; Korrespondent.

¹⁰ Über Wolffs Kontakte zu katholischen Gelehrten vgl. Gottsched: Historische Lob-schrift des ... Freyherrn von Wolf. Halle: Renger, 1755 (Nachdruck Hildesheim; New York 1980), S. 78f. und Ludovici, Wolff 3, S. 312–317.

¹¹ Wunibald Breinl S.J. (1699–1754), Erzieher und Beichtvater des Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763).

vous trouverez cy jointes, et vous verrez par les Copies que j'ajouterai aux originaux, en quels termes j'ai hazardé de vous recommander. Je ne sai si elles vous seront de quelqu'utilité; mais elles serviront, au moins, a achever de vous convaincre de mon zele pour tout ce qui peut contribuer a soutenir
 5 la verité, et de l'estime sincere avec la quelle je suis

Monsieur/ Votre tres hbl. servi-/ teur/ ECVManteuffel

Madebourg ce 16. 7br./ 1737.

P. S.

Quoique je me suis assez amplement expliqué dans ma lettre, je crois y devoir ajouter pour votre direction, que je joins icy 3. lettres; mais qu'avant
 10 que d'en faire usage, vous ferez bien de vous adresser a Mr Walther,¹² et de luy demander conseil sur la maniere de vous conduire a Dr.; Vous pourrez même luy montrer les copies des lettres dont j'ai cru vous devoir munir, et vous regler sur les avis qu'il vous donnera. Il est trop honnête homme, trop
 15 porté pour les belles lettres, et trop de mes amis pour ne pas vous en donner de bons. Mais comme il est ordinairement fort affairé, vous pourrez, a son défaut, vous adresser a un autre Walther, qui est Cons.^r d'Ambassade;¹³ ou a Mr. de Spenner,¹⁴ qui est secretaire du cabinet. Vous trouverez aussi Mess. Fritsch,¹⁵ et de Rechenberg,¹⁶ tous deux Referendaires du Conseil-privé, et,
 20 comme les precedens, de mes anciens amis, et je ne doute point qu'ils ne se

¹² Georg Wilhelm (von) Walther (um 1685–1759), Hofrat und Geheimer Kabinettssekretär, später Geheimer Kriegsrat; vgl. Sächsischer Staatskalender 1737, S. [C3v] und [C4r], 1757, S. 47 und Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1759 (Nr. 6 vom 6. Februar).

¹³ Vermutlich Johann Christoph Walther, Legationsrat; vgl. Sächsischer Staatskalender 1737, S. [C3v].

¹⁴ Ulrich von Spenner, Legationsrat und Adjunkt des Geheimen Kabinettssekretärs Georg Wilhelm Walther; vgl. Sächsischer Staatskalender 1737, S. [C3v]; 1741 Geheimer Kriegsrat, 1743–1756 kursächsischer Gesandter in Kopenhagen.

¹⁵ Thomas von Fritsch (1700–1775), 1724 Eintritt in den kursächsischen Dienst, 1732 Geheimer Referendar, 1742 Kaiserlicher Hofrat, 1763 Wirklicher Geheimer Rat und Konferenzminister in Kursachsen.

¹⁶ Franz Adolph von Rechenberg (1697–1772), 1735–1746 Geheimer Referendar, später Geheimer Kammer- und Bergrat, Kreissteuereinnehmer im Meißenischen Kreis; vgl. Sächsischer Staatskalender 1735, S. C3v; 1746, S. 29 und Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1772 (Nr. 22 vom 2. Juni).

fassent un plaisir de vous rendre service, sur tout si vous leur portez des compliments de ma part; quoique j'aie a vous recommander d'ailleurs, de ne pas prôner en public le Zele avec le quel je m'interesse pour vous. En cas que vous veuillez faire connoissance avec quelcun des Jesuites, vous n'aurez qu'a vous adresser a Mr Accaromboni,¹⁷ qui est pareillement fort honnête homme et de mes amis; ou, en son absence, a Mr Pallavicini¹⁸ |: celui qui a mis les Odes d'Horace en Italien¹⁹;| les quels pourront même vous introduire chez S. E. le C. de Wackerbarth. Enfin, Monsieur, je crois que sans que je vous en avertisse, vous ne manquerez pas d'aller aussi, ne fut ce que pour les formes, chez tous les ministres, qui composent le conseil-privé, mais surtout chez S. E. Mr. de Hennike,²⁰ bienque celui cy ne se pique pas, ce me semble, d'une grande erudition, et qu'il soit fort accablé d'affaires, il est tres sensé et pourra vous etre tres utile par le credit qu'il a.

NB. Je me promets finalement, que vous n'abuserez pas des avis confidens, que je viens de vous donner, et que vous voudrez bien m'informer en tems et lieu de l'usage que vous en aurez fait, et du succès qu'ils auront eu. Cest une misere qu'il faille se donner tout de peine pour soutenir la verité; elle qui devrait se soutenir par elle même.

ECvM.

¹⁷ Vermutlich Giuseppe Raimondo Accaramboni (um 1671–1745), seit 1717 in kur-sächsisch-polnischen Diensten, Abbé, Geheimer Rat und Beauftragter für italienische Angelegenheiten; Lebensdaten nach: Sächsisches Curiositäten=Cabinet 1746, S. 10, weitere Angaben, auch über andere Träger des Namens, bei Constanza Caraffa: Offene Fragen zu Gaetano Chiaveri. In: Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765. Dresden 1998, S. 419–431, 419f.

¹⁸ Stefano Benedetto Pallavicino (1672–1742), 1688–1694 und 1716–1742 Sekretär, Diplomat und italienischer Hofdichter in Dresden; vgl. Fabio Marri: Ein italienischer Dichter an den Ufern der Elbe: Stefano Benedetto Pallavicini. In: Barbara Marx (Hrsg.): Elbflorenz. Italienische Präsenz in Dresden 16.–19. Jahrhundert. Dresden 2000, S. 159–175.

¹⁹ Quintus Horatius Flaccus: Il Canzoniere D'Orazio Ridotto In Versi Toscani. [Übersetzer: Stefano Benedetto Pallavicini.] Leipzig: Georg Saalbach, 1736.

²⁰ Johann Christian von Hennicke (1681–1752), Vizekammerpräsident und Stiftsnaumburgischer Kammerdirektor, 1745 Erhebung in den Grafenstand.

175. JOHANN LORENZ SCHMIDT AN GOTTSCHED,
Wertheim 16. September 1737 [151]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 148–151. 6 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 67, S. 149–152.

Hochedelgeborner,/ Hochgeehrter Herr Professor.

Die Aufrichtigkeit und fortdauernde Gewogenheit gegen mich, welche E. Hochedelgeb. in Dero geneigten Antwort vom 19 Aug. blicken lassen, ge-
reicht mir bey allen meinen Widerwärtigkeiten zu sonderbarem Trost.
10 Personen von so seltener Einsicht und Tugend sind der grösten Hochach-
tung würdig, und ich achte mich dahero E. Hochedelgeb. für Dero schätz-
bare Gewogenheit auf das höchste verbunden. Ich gebe E. Hochedelgeb.
vollkommen Beyfall, wenn Dieselben urtheilen, daß meine Anmerkungen
in Ansehung der Gottesgelehrten und Leute von gemeinem Verstande ganz
15 anderst müsten eingerichtet werden. Ich gestehe Denselben aufrichtig, daß
ich bey meiner Arbeit nicht im geringsten auf alle diese Personen gesehen
habe. Die Ursache war, weil ich meine Sachen auf feste Gründe setzen
wolte, und wol wuste, daß die Gottesgelehrten nicht im Stande seyen, da-
von zu urtheilen. Ich glaubte also, sie würden entweder, wie sie es bishero
20 bey der wolfischen Weltweisheit gethan, sich in meine Sachen nicht mi-
schen, oder bey ihren Anfällen nicht fortkommen und zu Schanden wer-
den. Feste Gründe, dachte ich, müssen bey dem heutigen wachsenden Ver-
stande der Menschen doch endlich aushalten. Ich erwählte also in meinem
Sinne die Verständigen und Redlichen zu Richtern, und bey diesen ge-
25 dachte ich mit meinen Gründen auszukommen, und schämete mich daher,
mich mit Zeugnissen zu behelfen. Die Anmerkungen solten meinen Ge-
danken nach, die Uebersetzung bey Scharfsinnigen rechtfertigen, und
Leute von gemeinem Verstande solten dieselben aus dem Grunde des An-
sehens der Verständigen für gültig annehmen, ohne auf die Anmerkungen
30 zu sehen: Und ihnen zu Gefallen wolte ich hernach eine Auflage ohne An-
merkungen besorgen. Ich arbeitete also in meinem Sinne sonderlich für
Gottesgelehrte, welche zugleich Weltweisen sind und bey ihrem Amte
nicht wissen, wie sie die Gottesgelehrsamkeit angreifen sollen, weil sie we-
der Gründlichkeit noch einen Ausdruck nach der Wolredenheit darinnen

antreffen. Hiemit habe ich also E. Hochedelgeb. meine ganze Absicht ent-
 decket. Allein, da die unwissenden Geistlichen noch zur Zeit bey den
 Regenten die Oberhand haben: so haben E. Hochedelgeb. vollkommen
 Recht, daß um ihrentwillen die Zeugnisse nöthig sind. Ich habe daher in
 der beygeschlossenen Schrift, *gründliche Vorstellung* genant,¹ mich derselben
 bedienet, und solche Zeugen angeführet, welche vielleicht Ansehen
 genug haben werden, um meine Unschuld bey den gegenwärtigen Verfol-
 gungen zu retten. Künftighin wird es freylich nöthig seyn, solche Schilde
 zugleich mit vorzuhalten und sich dadurch gegen weitere Anfälle sicher zu
 stellen. Inzwischen glaube ich, daß die gegenwärtige Einrichtung der An-
 merkungen auch ihren guten Nutzen hat und auf gewisse Weise unent-
 behrlich ist. Einmal müssen sie zu meiner eigenen Versicherung dienen,
 daß meine Uebersetzung mit der Grundsprache übereinstimme, welche ich
 ohne einen förmlichen Beweis nicht erlangen kan. Eben zu dieser Absicht
 sind sie auch nöthig für die Weltweisen und Gottesgelehrten, welche bey-
 des zugleich sind. Und meine Gegner würden ohne dieselben unfehlbar ge-
 schrien haben: ich hätte eine ganz andere Bibel aus meinem Kopfe gemacht
 und gäbe dieselbe für Gottes Wort aus; da sie doch itzo aus den Anmerkun-
 gen so viel erkennen, daß ich eine Gleichgültigkeit zwischen beyden be-
 haupte, welche sie vielleicht an manchen Orten, wenigstens klar, einsehen.
 Ueber dieses haben auch die Anmerkungen und die darinnen gegebenen
 Erklärungen den Nutzen, daß die geoffenbarten Wahrheiten dadurch nach
 und nach mit den Gründen der Wissenschaften verbunden werden, wie
 man in der Weltweisheit die Wahrheiten auf die gemeinen Begriffe zu brin-
 gen suchet: welches unumgänglich nöthig ist, wenn man eine gründliche
 Gottesgelehrsamkeit ausarbeiten will, und sich sonst bey der grossen An-
 zahl der göttlichen Schriften, sonderlich in einer solchen Menge figürlicher
 Begriffe, auf einmal fast unmöglich thun lässet. Diese Verbindung, wovon
 ich hier rede, ist das Hauptstück, worauf die Wahrheit unserer Religion be-
 ruhet und wodurch aller Naturalismus, Deismus, &c. über den Haufen ge-
 worfen und der ewige Streit zwischen Vernunft und Offenbarung muß ge-
 hoben werden. Dieses sind die Dinge, worauf ich denke und wozu ich mich

¹ [Johann Lorenz Schmidt:] Gründliche Vorstellung der Streitigkeit welche über die im Jahr 1735 zu Wertheim heraus gekommene freye Uebersetzung der fünf Bücher Moses von einigen Gottesgelehrten ist erregt worden. [1737]. Am 4. Oktober 1737 wurden 500 Exemplare der Schrift für die Verhandlung des Corpus evangelicorum nach Regensburg transportiert; vgl. Goldenbaum, Wertheimer Bibel, S. 494.

und andere durch meine Anmerkungen gerne zubereiten wolte. Vielleicht geschiehet bey künftiger Fortsetzung, wenn die göttliche Vorsehung solche verstaten wird, beydem ein Genügen.

Sonst ist die Hoffnung E. Hochedelgeb. wegen meiner Sache nicht gantz
 5 ungegründet. Mein Proceß fängt nunmehr an einen andern Schwung zu bekommen. Denn nachdem am 12 Jul. ein excitatorium an das fränk. Kreisausschreibamt von dem Reichs=Hofrath ergangen:² so haben Ihre hochf. Durchl. zu Anspach³ für nöthig befunden, an die mächtigsten protestant. Stände Schreiben abgehen zu lassen, und dieselben um dero Bey-
 10 stand in dieser Sache, welche die Religionsfreyheit angeht, anzusprechen. Es ist auch bereits von denselben Antwort erfolgt, und die Sache wird nunmehr an das evangel. Corpus nach Regensburg gebracht werden, welches sich meiner annehmen und den Proceß von dem Reichshofrath abziehen trachten wird: wobey unter anderm auch der König in Preussen,⁴
 15 welcher auf Langens⁵ Angaben die fiscalische Anklage veranlasset, nunmehr seinen Beytrit versprochen hat.⁶ Gegenwärtige Schrift,⁷ welche ich E. Hochedelgeb. hiebey zuzusenden die Ehre habe, ist zu besserem Unterrichte des gedachten Corporis zu Regensburg sowol bey demselben als dem
 20 gesamten Reichstag ausgetheilet worden. Sonsten ist der Hof zu Anspach von meiner Unschuld völlig überzeugt, und wird die Sache zu einem guten Ende zu bringen suchen. Solchergestalt scheinete es, daß Gott der Wahrheit und Unschuld endlich beystehen werde.

Ich bedaure von Hertzen, daß die wolfische Weltweisheit und ihre Anhänger bey Gelegenheit meiner Sache leiden müssen. Vielleicht bringet

² Schmidt stand seit Februar 1737 im Stadtschloß des katholischen Fürsten Carl Thomas von Löwenstein-Wertheim-Rochefort (1714–1789) unter Arrest. Ihn hatte der Reichshofrat angewiesen, die erste Untersuchungskommission zusammenzustellen. Laut Befehl des Reichshofrates an die kreisausschreibenden Fürsten von Bamberg und Ansbach vom 12. Juli 1737 sollte Schmidt nach Regensburg als Ort des Gerichtsprozesses überführt werden; aber erst am 14. Februar 1738 wurde sein Haftstatus in einen Stadtarrest umgewandelt, so daß entsprechende Vorbereitungen für seine Flucht getroffen werden konnten.

³ Carl Wilhelm Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Ansbach (1712–1757), 1729 Landesherr des Fürstentums Ansbach.

⁴ Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), König in Preußen.

⁵ Joachim Lange (1670–1744), 1709 Professor der Theologie an der Universität Halle.

⁶ Vgl. Paul S. Spalding: *Seize the Book, Jail the Author. Johann Lorenz Schmidt and Censorship in Eighteenth-Century Germany*. West Lafayette 1998, S. 117–130.

⁷ [Johann Lorenz Schmidt:] *Gründliche Vorstellung* (Erl. 1).

ihnen mein Sieg wieder Vortheil zuwege. Ich glaube, die Gegenpartey wird bey diesen mißlingenden Streichen ziemlich geschwächt werden, weil ihre Verleumdungen und Bosheit nunmehr öffentlich an den Tag kommt.

E. Hochedelgeb. werden mich sehr verbinden, wenn Dieselben fortfahren wollten, mir Dero gelehrte Erinnerungen und Bedenken, und zwar ohne allen Umschweif, gütigst zu eröffnen. Herr Varrentrapp⁸ wird Denselben ein Exempl. von der Samlung der Streitschriften⁹ in meinem Namen zuschicken, welches Dieselben als eine Wirkung meiner Ergebenheit anzusehen belieben: wie ich denn auf das feierlichste versichere, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung bin

E. Hochedelgeb./ MHhProfessors/ gehorsamer Diener/ Johann Lorentz Schmidt.

Wertheim, den 16 Sept./ 1737.

176. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 18. September 1737 [163.199]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 152–154. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 68, S. 154–158.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr und Hochgeschätzter Gönner.

Ew. HochEdelgeb: gütige Zuschrift vom 20. Aug. ist mir sehr erfreulich gewesen, nicht nur wegen darinnen enthaltenem Bericht, von richtig überliefertem Pakt, um welchen ich besorgt war, sondern auch vornemlich wegen neuer Versicherung Dero unschätzbaren Gewogenheit, deren Fortsetzung und Beybehaltung ich durch alle mögliche Dienstgefließenheit zuerhalten suchen werde.

⁸ Franz Varrentrapp († 1786), 1731–1786 Verleger in Frankfurt am Main.

⁹ Schmidt, Samlung.

Daß meine geringe Aufsätze in den Critischen Beyträgen eine Stelle gefunden,¹ ist von solcher gütigen Neigung vor mich eine abermalige Probe, welche ich mit aller geziemenden Danckbarkeit erkenne: gleichwie ich auch vor das frdl. Erbieten mit mir mangelnden Stücken, der Cr. B. zudienen
 5 verbindlich Danck sage. Ich darf aber diese Freygebigkeit Ew. Hochedelgeb. fast nicht zumuthen, da mir zur Ergänzung des Wercks zuviele Stücke fehlen. Nachdem ich nemlich vor den ersten Band gesorgt, fandte ich in dem Büchervorrath eines meiner vertrauten Freunde und Collegen² auch diese Schrifft angeschafft: Und da ich deßen Bücher, wie er die meinige, zu
 10 freyem Gebrauch täglich an der Hand habe, so habe ich mir die folgende Bände nicht angeschafft, um den Kosten auf ein anders hier nicht zufindendes Buch, wie ich es auch mit andern zuhalten pflege, zuverwenden. Indeßen können Ew. Hochedelgeb. was Sie an mich zu schicken belieben möchten, den Augsp. Handelsherrn Jo. und Jo. Georg Gullmann,³ so Zeit
 15 wehrender Meße in Auerbachshofe⁴ ihren Stand haben kühnlich übergeben, welche Herren die Gütigkeit haben werden, es mitzunehmen, wie wohl es kein einiger Augspuriger abschlagen wird.

Vor die von Ew. HochEdelgeb: sich genommene Mühe wegen Nachfrage, ob sich zu einer neuen Auflage der Phil. Hist.⁵ ein Verleger fände, bin
 20 ebenfalls auf das höchste verbunden, und zwar um so mehr, da solche Mühe nicht vergeblich gewesen. Ich würde mich darüber des mehrern jezt erklären, wann ich theils nicht wüste wie bey Buchhändlern in Meßzeiten keine Zeit ist, dergleichen abzuhandeln, und es daher auf ruhigere Zeit versparen wollte: theils nicht vorher noch einen umstand unter der Meße abwarten wollte, um mich eigentlich zubestimmen, ob ich an eine neue Auflage in deutscher oder lateinischer Sprache mich machen kan: Nachdem
 25 letzteres zwar ohne Anstand in meiner Gewalt stehet, ich aber sehe, daß Dero Verleger⁶ mehr auf das erstere sich neiget, selbiges aber zuunternehmen, vorhero wegen des ersten Verlegers⁷ nöthige Vorsichtigkeit brauchen muß mit welchem niemand keinen Verdruß zuzihen wollte. Ich werde da-
 30

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 115.

² Nicht ermittelt.

³ Johannes Gullmann (1670–1754) und sein Sohn Johann Georg Gullmann (1698–1754).

⁴ Leipziger Gast- und Messehaus in der Grimmaischen Straße.

⁵ Brucker, Kurtze Fragen.

⁶ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁷ Daniel Bartholomaei d. Ä. (1674–1761), Verleger in Ulm.

hero längst in Zeit von einem Monat, gegen das Ende der Meße über dieser Sache mich eigentlich erklären, um sodann sobald möglich Hand an die Sache zulegen. Ich habe zwar eine lateinische Ausgabe öffentl. versprochen,⁸ doch kan ich nicht bergen, daß ich mit derselbigen aus zweyerley 5
Stücken und Ursachen noch Anstand nehme: Einmahl, weil ich hoffnung habe, daß das Werk seiner Zeit noch dürffte in die Französische Sprache übersezt werden, da es der lateinischen gar nicht nöthig hätte: und dann, weil ich vorher es in unserer Sprache in einer beßern Vollkommenheit zu- 10
sehen wünschete. Dann ich bin mit Gott willens nicht etwa nur hin und wider etwas zuändern, Sondern die ganze Historie der barbarischen Philo- 10
sophie⁹ nebst den Vorreden beßer auszuarbeiten: die Zusäze und Verbeße- rungen gehörigen Orts anzubringen, welches in der Griechischen Historie viel Veränderung abgeben wird, ausführliche Register zumachen, die 15
Schreibart, worinnen ich der Jugend zugefallen, mich bißweilen der lat. Sprache in Ausdrückungen bedienet, in rein Deutsch einzukleiden, dem 15
Werck die völlige Gestalt einer aufeinanderfolgenden Historie zugeben, und es also in ein ganz neues Kleid einzukleiden, in welchem es in median quart¹⁰ in 3. Bänden füglich erscheinen könnte. Welcher Plan den an mich 20
überschriebenen Urtheilen der geschicktesten Männer nach derselbigen Verlangen völlig Genüge leisten würde, aber in der That viele Arbeit ma- 20
chen würde, zumahl was die vier erstere Theile betrifft, in welche noch ansehnliche Zusäze kommen dürfften. Ich bitte demnach Ew. HochEdelgeb. gar dienstlich, H. Breitkopf nebst meiner höfl. Empfehlung dieses indeßen zuvermelden, und ihn auf nächste Antwort zuvertrösten.

Von dem deutschen Pantagruel habe ich eben die Ausgabe von 1600.¹¹ 25
Weil dieselbige nun schon vorhanden,¹² so will ich damit nicht beschwehr-

⁸ In der *Vorrede* zum 3. Teil seiner *Kurtzen Fragen* kündigt Brucker seine Absicht an, „eine Lateinische freye Übersetzung, oder vielmehr ein ausführliches Systema Historiæ Philosophicæ in Lateinischer Sprache“ zu verfassen. In der *Vorrede* zum 7. Teil erklärt er, aus Gründen der wachsenden beruflichen Belastung werde er kaum noch dazu kommen, seine frühere Ankündigung einzulösen.

⁹ Die *Philosophia Barbarica* wird im ersten Buch des 1. Teils der *Kurtzen Fragen* behandelt.

¹⁰ Heute nicht mehr gebräuchliches Blattformat mittlerer Größe; vgl. Severin Corsten (Hrsg.): *Lexikon des gesamten Buchwesens*. 2. Aufl. Band 5. Stuttgart 1999, S. 111.

¹¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Erl. 9.

¹² Im Bestand der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft läßt sich eine Ausgabe von 1608 nachweisen (B. S. T. 8° 550); vgl. VD 17, 39:120236S. Der Übermittler war

lich seyn. Das Buch selbst habe ich nie ganz durchlesen, worzu mir meine Zeit zu kostbar ist. Aus denen durchgesehenen Stücken finde ich aber, daß eben das daran zuloben und zuschelten ist, was an Rabelais¹³ selbst: wie-
 5 wohl ich aus der Vergleichung des Französischen mit dem Deutschen er-
 sehe daß gar vieles weggelaßen worden, worinnen Rabelais seine weitläuff-
 tige Gelehrsamkeit und Belesenheit gezeiget hat. Ich finde in dieser
 deutschen Abkürzungen und Veränderungen viele natürlichen Abschilder-
 10 ungen, beisende Spöttereyen und eindringende Durchzihung der Laster,
 zumahl aber der gelehrten und politischen Pedanterey, sonderlich aber
 empfindliche Stachelreden über die Römische Clerisey, der zur Schrau-
 bung dieses Buch mag ins Deutsche eingekleidet worden seyn. Ich bemerke
 auch viel Belesenheit darinnen, eine überaus aufgebrachte und erhizte Ein-
 bildungsKrafft, und bißweilen auch bey sovielen neuen Worten und Red-
 15 dens-Arten etliche sinnreiche, die zur Bereicherung der Sprache dienen
 könnten. Indeßen kan ich nicht läugnen daß mir überhaupts dieses Buch
 nicht gefällt, ich mag es nun nach der Sprach= oder Sitten=Lehre ansehen
 indem es in beyden schmutzig, verwegen, ausschweifend und voll muthwil-
 lens ist, worinnen es der Verfaßer dem Rabelais noch bevorgethan: und bin
 20 ich mit dem Jesuiten Vavaſor¹⁴ darinnen völlig eines, daß dergleichen Ra-
 belaiserien, daß ich so rede allem gesunden Geschmack, auch des Alter-
 thums, und dem Exempel derjenigen, welche die Spötterey auf das höchste
 und feinste getrieben haben, zuwider seye. Was den von Ew. HochEdelgeb.
 zu einem Auszuge vorgeschlagenen Bienenkorb betrifft,¹⁵ so besitze ich
 25 dieses seltene Buch selbst, welches als eine merckwürdige Seltenheit hie-
 mit überschicke, um dem Bücher-Saal der D. G. in meinem Nahmen ein-

Gottlieb Schumann. In Gottscheds Bibliothek befand sich eine Ausgabe von 1617 (Bibliothek J. C. Gottsched 95.2109; VD 17, 32:633644G).

¹³ François Rabelais (1494–1553), französischer Schriftsteller.

¹⁴ François Vavasour (1605–1681), französischer Jesuit in Paris. Brucker meint wahrscheinlich folgendes Werk von Vavasour: *De Ludicra Dictione*. Hrsg. von Johann Erhard Kapp. Leipzig: Johannes Christian Martini, 1722. S. 411–446 enthält die Kapitel: *Ludicra dictione utendi nulla causa est. Ludicra dictione non utendi causae multae sunt.*

¹⁵ [Johann Fischart:] *Binenkorb Deß Heyl. Römischen Jmenschwarms ... Christlingen* [Straßburg: Bernhard Jobin], 1579 und zahlreiche spätere Ausgaben. Es handelt sich um eine Übersetzung und Bearbeitung von Philips van Marnix: *De Biënkorf der H. Roomsche Kercke*. Erstausgabe 1569.

zuverleiben.¹⁶ Ich habe auf Dero verlangen beygehenden Aufsatz davon verfertigt, und überlaße Dero Urtheil gänzlich, ob er in den Cr. B. eine Stelle finden könne oder nicht.¹⁷ Ich habe das Buch mit aller Aufmercksamkeit und vielem Vergnügen durchlesen, und ich zweifle nicht, da die wenigsten das Buch Gesehen haben (wie es selbst Bayle¹⁸ nicht gelesen) es werde die 5 Nachricht davon vielen angenehm seyn. Ich glaube ganz gewiß, daß der Ueberserzer des Bienenkorbs und des Pantagruels einerley Person seye, wie Ew. HochEdelgeb. wann sie beyde vergleichen mögen, bald merken werden: und ich überrede mich gänzlich, daß der Pantagruel ebenfalls den Bruder Naßen zu schrauben von dem Juristen Fichard¹⁹ übersezet worden:²⁰ dann überal gehet es über die Mönche her. Zeit und Jahre stimmen auch wohl untereinander überein.

Daß die Stübnerische Verlaßenschafft²¹ noch versigelt ist, nimmt mich wunder, und bedaure es, weil sich die Sache immer verzögert; daher auch mir bey einer Klage bey dem Königl. Post=Amte viele Schwierigkeiten 15 verspreche: ich habe auch mit Leipziger Advocaten vor zwanzig Jahren eine solche handgreifliche Probe erfahren, daß mir vor Ihnen grauet. Ich werde mich aber doch bemühen nach der Meße jemand eine schon lange fertiglignende Speciem facti nebst den Originalbeweisen zuzusenden um wenigstens bey dem Königl. Postamte mich belehren zulaßen, ob noch in der 20 Sache was zuthun seye, die ich bey sichäußernder Gelegenheit Ew. HochEdelgeb. bestens empfohlen haben will. Darf ich übrigens Demselbigen Mühe machen, so bitte beyliegende zwey Briefe gütig weiter zubesorgen: ingleichen H. Prof. Ludovici²² zur Nachricht nebst meiner höfflichsten

¹⁶ [Johann Fischart:] Bienenkorb Deß Heil. Röm. Immenschwarms ... Alles nach dem rechten Himmelsthaw oder Manna justiert unnd mit Metzkerkletten durchziert Durch Jesuwald Pickhart. o. O., o. J.; vgl. B. S. T. 8° 130/2 (VD 17, 1:675419M). Der Band enthält einen Text von Jean Calvin in deutscher Übersetzung (*Der Heylig Brotkorb*). Das Vorsatzblatt enthält Notizen Bruckers zum *Bienenkorb* und die Datumsangabe M. Jun. MDCCXX.

¹⁷ [Jakob Brucker:] Bienenkorb des Heil. Röm. Immenschwarms ... In: Beiträge 5/18 (1738), S. 223–240; vgl. Zähl., Nr. 55.

¹⁸ Pierre Bayle (1647–1706), französischer Philosoph.

¹⁹ Johann Fischart (1546/47–1591), deutscher Schriftsteller.

²⁰ Fischart hatte den *Pantagruel* unter dem Pseudonym Huldrich Elloposcleros, den *Bienenkorb* als Jesuwald Pickhart veröffentlicht.

²¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 98.

²² Carl Günther Ludovici (1707–1778), Professor der Philosophie in Leipzig.

Empfehlung beygeschlossene Zeilen zuzustellen. Ich bin in unausgesetzter Hochachtung

Ew. HochEdelgebohren/ M. hochgeehrten Herrn u./ Gönners/ Gebet und Dienstverbund/ ner/ Brucker

5 Kaufbeyren/ d. 18. Sept. 1737.

177. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 19. September 1737 [174.183]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 156–157. 3 S. Bl. 156r oben von Manteuffels
 10 Hand: NB. la reponse a cette lettre est partie par l'ordinaire du 25. Sept.¹ Mr Haude²
 en a envoiè copie a Mr W.;³ mais je n'en ai point gardèe.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 69, S. 158–160.

Dank der Protektion Manteuffels sieht Gottsched dem bevorstehenden Verhör vor dem
 Oberkonsistorium mutiger und ruhiger entgegen. Er wird Manteuffels Protektion nicht
 15 ausnutzen, Manteuffels Ratschlägen folgen, einige Tage vor dem Termin der Vorladung
 nach Dresden reisen und Manteuffel über die Resultate unterrichten. Gottsched hat das
 Angebot erhalten, in einer ausländischen Stadt als Prediger einer lutherischen Gemeinde
 von Kaufleuten zu wirken. Obwohl er sich im Gehorsam gegen seinen Vater einige Jahre
 der Theologie gewidmet und oft erfolgreich gepredigt hat, hat er keine Neigung zu die-
 20 ser Lebensart. Nur wenn die gegenwärtige Verfolgung zum Verlust seiner Position führte,
 sähe er sich zur Wahl des Predigerstandes genötigt.

¹ Unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 183.

² Ambrosius Haude; Korrespondent.

³ Georg Wilhelm (von) Walther (um 1685–1759), Hofrat und Geheimer Kabinettssekretär, später Geheimer Kriegsrat; vgl. Sächsischer Staatskalender 1737, S. [C3v] und [C4r]; 1757, S. 47 und Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen 1759 (Nr. 6 vom 6. Februar). Manteuffel hatte Gottsched mit einem Empfehlungsschreiben an Walther versehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 174.

Monseigneur,

Jamais je n'ai reçu des Lettres plus agréables, que celles de Votre Excellence, dont je m'ai vû honoré le 16 de ce mois.⁴ Après des marques si eclatantes de La Protection, je commence à respirer un peu plus librement, tout abatû que j'étois, par l'incertitude de mon sort à Dresde.⁵ Il n'a fallû rien moins qu'un Mécenas de la Valeur de Votre Excellence, pour faire revivre le Courage d'un homme sans appui, à moins que l'amour des sciences, et quelque habitude avec les belles Lettres ne soient en état de lui en procurer quelque part. Heureusement il s'est trouvé un Seigneur du Caractere de Votre Excellence, porté de lui même à soutenir la raison persecutée et le bon sens menacé. C'est pourquoi je me suis parfaitement reconcilié avec ces deux sources de mon chagrin, en me rassurant pour l'avenir par les puissantes Recommandations que j'ai en main.⁶

Votre Excellence aura donc la grace d'être persuadée, de ma reconnoissance infinie, laquelle je tacherai de lui marquer toute ma vie. Tout confus que je suis de ces grandes marques de Votre faveur inestimable, et qui surpassent de beaucoup mon peu de merite: je tâcherai de ne m'en rendre pas indigne par un imprudent usage. Au contraire je m'en servirai selon Vos ordres, Monseigneur, et avec toute precaution imaginable. Je pars d'ici Samedi prochain⁷ pour gagner une couple de jours avant mon terme à Dresde;⁸ et j'aurai l'honneur de marquer à Votre Excellence au plûtôt, les heureux effets de Sa Protection puissante; que je crois prévoir deja, avec une joïe des plus vives.

Au milieu de mes troubles, il s'est trouvé ces jours passez un Homme assez considerable ici,⁹ qui sachant le desastre qui me menaçoit, m'offrit une place de ministre dans une grande Ville¹⁰ hors d'Allemagne, ou il n'y a

⁴ Unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 174.

⁵ Über den Verlauf und das Resultat der Befragung vor dem Dresdener Oberkonsistorium vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 190 und Döring, Philosophie, S. 76–82 und 141–152.

⁶ Gottsched war von Manteuffel mit Empfehlungsschreiben für Dresden ausgestattet worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 174.

⁷ 21. September 1737.

⁸ Gottsched sollte am 25. September 1737 vor dem Oberkonsistorium erscheinen.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ A enthält in Klammern die Angabe: Amsterdam.

qu'une Colonie de Marchands Lutheriens, à qui il a Commission d'envoyer un Predicateur. Quoique, pour obeïr à feu mon Pere,¹¹ je me sois appliqué à la Theologie pendant plusieurs années, et quoique j'aye preaché souvent avec assez de succes; cependant je n'ai jamais eû assez de goût pour ce genre
 5 de vie. Même à present, sans une persecution insupportable, qui me pourroit priver de la place que je tiens, je ne me saurois resoudre à choisir l'état d'Ecclesiastique, non obstant tous les avantages, que cette offerte me semble promettre d'ailleurs.

10 Votre Excellence me pardonnera la confiance, dont j'ecris tout ceci. Je me recomande à la Continuation de Ses Graces, étant, avec une devotion entiere

Monseigneur,/ De Votre Excellence/ le/ treshumble et/ tres obeiss./ Serviteur/ Gottsched

A Leipsic/ le 19 du Sept./ 1737.

15 178. JOHANN JACOB GREIF AN GOTTSCHED,
 Mölbis 20. September 1737

Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 70, S. 160–161.

20 Der Name des Absenders, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift von L. A. V. Gottsched – „Schreiben vom HEn. M. J. J. Greif. Mölbis, den 20. Sept.“ – und aus der Einordnung des Briefes im Jahr 1737.

25 Eu. Hochedl. erlauben gütigst Ihnen mit diesen Zeilen aufzuwarten und meiner Freymüthigkeit durch eine gehorsamste Bitte, die ein besonderes Vertrauen zu Dero mir bisher geneigten Gewogenheit zum Grunde hat, darzulegen. Vor ein Paar Tagen habe aus *Leipzig* Nachricht erhalten, daß

¹¹ Gottscheds Vater Christoph Gottsched war im April 1737 in Balga bei Heiligenbeil gestorben.

die Jgfr. *Linkinn*, auf künftigen Dienstag Hochzeit haben wird,¹ und meine Ergebenheit gegen deren werthes Haus erheischt von mir einen Glückwunsch. Allein mein *Pegasus* ist, seitdem er im Acker auf dem Lande eingespannt ist, ziemlich stumpf geworden. *Simsons* Gesellen hielten es auf seiner Hochzeit für eine erlaubte Sache, mit einem fremden Kalbe zu pflügen² und ich würde mir es für eine sonderbare Ehre schätzen, wenn ich mich beÿ diesem Hochzeitfeste der Poesie irgend eines Dero geschickten Schüler bedienen dürfte.³

Beÿ Ihnen als in dem großen Marstalle des *Apollo*, stehen allemal gute Pferde bereit, damit man Staat machen kann. Ich glaube auch Sie werden es ihnen für keinen Schimpf rechnen, wenn Sie einem alten guten Freunde⁴ eins davon zu reiten erlauben; man wird es doch gleich am Gange sehen, daß der Gaul nicht mein eigen ist. Nur bitte mir ein solches aus, das nicht rasch oder muthwillig ist: ein sanfter Paßgänger wird meinem Orden am besten anstehen. Werde ich meiner Bitte gewähret, so wird H. *Breitkopf*⁵ das übrige besorgen u. der geleistete gute Ritterdienst wird mich zu so viel mehr schuldigem Danke verbinden, da ich schon längst mit aller Hochachtung bin pp

¹ „Herr D. August Christian Marche [1709–1747], Consulent, ist mit Jungfer Christia-
nen Elisabeth [1720–1790], weÿland Herr Johann Heinrich Linckens [1674–1734],
Apotheckers und HandelsManns alhier, seel. nachgel. ehel. einzigen Jungfer Tochter,
Auf Allergnäd. Befehl zu Hauße d. d. 24. Sept: 1737. horâ 10. antemerid: von Herrn
M. Christoph Wollen [1700–1761] copuliret worden.“ Leipzig, Kirchliches Archiv,
Traubuch St. Nicolai 1732–1752, S. 804 (1737).

² Vgl. Richter 14, 18.

³ Ob der Bitte entsprochen wurde, konnte nicht ermittelt werden.

⁴ Vgl. dazu Gottscheds Hochzeitsgedicht: Ob ein Junggesell eine Wittwe heirathen soll? Bey der ehel. Verbindung Herrn M. Joh. Jacob Greifs, Pfarrers zu Mölbis, den 3 November 1733. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 587–590.

⁵ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

179. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 21. September 1737 [134.203]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 160–161. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr.72, S. 162–164.

Hochedler und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ hochgeschätzter Vornehmer Gönner,

Das wird ein vortreffliches Aufsehen machen, und mir zu ganz besondern Ehren gereichen, wenn ein großer Heiliger der heilige Christophorus
10 selbst einem kleinen heiligen ein Capelle bauen und ihn so hoch verehren will. Wie sollte ich mir denn nun nicht alle Mühe geben, die verlangten Bücher, so bald als möglich, zu verschaffen. Ich wollte nur wünschen, daß ich Eurer Hochedl. wegen des H. hofraths Schumann¹ einen Rath geben könnte,² der so gut ins Werk zu richten wäre, als ich die Bücher zu erhalten
15 gedencke, so würden Eure Hochedl. nicht für die Zahlung Sorge tragen dürfen. Hätte hofrath Schumann nicht einem Juden³ sein Salarium auf 1. Jahr gerichtlich angewiesen: So wollten wir bei unserm Concilio Eurer Hochedl. bald dazu behülflich seyn. Aber so wird es auch hier heißen: Wo nichts ist, da hat der Keyser sein Recht verlohren.⁴ Jedoch könnten Eure
20 Hochedl. wenn er mit der Zahlung nicht einhalten sollte, durch einen Advocaten aus Leipzig an ihn schreiben lassen, der ihm andeuten müßte, daß er Commission hätte, den Wechsel auszuklagen, er hoffe aber, der H. hofrath würde sich nicht Unkosten machen lassen, und also zahlen. Vielleicht siehet er zu, wo er noch so viel auftreiben kan. Unterdessen will ich doch
25 Nachfrage halten, ob er diese Messe nach Leipzig kommen wird, und Eurer Hochedl. davon Nachricht geben, damit Sie ihm die Wache können

¹ Gotthilf August Schumann (1703–nach 1752); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 8.

² Schumann schuldete Gottsched Geld; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 134, Erl. 11.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Vgl. Ruth Schmidt-Wiegand (Hrsg.): Deutsche Rechtsregeln und Rechtssprichwörter. München 2002, S. 190 f.

setzen lassen.⁵ Locke ist gar ein ehrlicher Kerl: Er hat noch nicht Lust, sich von mir wegzugeben.⁶ Und ob ihm gleich zu verstehen gebe, ich und er hätten keine Ehre davon, wenn er sich so lange bey mir aufhielte: So stellet er mich immer damit zufrieden, daß Vaugelas⁷ 30 Jahre mit der französischen Uebersetzung des Curtius⁸ zugebracht hätte; und er würde ja noch wohl werth seyn, daß man nur wenige Jahre auf ihn wendete. Sonst will man bey hiesigem Geheimen Rathscollégio gerne wissen, ob die Professores extraordinarii in Leipzig auch die Accisfreyheit wie die ordinarii zu genießen hätten.⁹ Da nun Eure Hochedl. mir die beste Nachricht davon geben können: So erget an Eure Hochedl. meine ergebenste Bitte, dieselben seyn doch von der Güte, und schreiben mir davon mit der ersten Post. Ich erbiere mich zu allen Dero Diensten, und verharre mit äuserster Bemühung

⁵ Nach dem Wechsel-Recht konnte ein Wechsel-Schuldner ohne vorherige Zitation unter polizeiliche Bewachung gestellt werden; vgl. Zedler 52 (1747), Sp. 110 sowie Zedler 53 (1747), Sp. 1684.

⁶ Gemeint ist die deutsche Übersetzung von Lockes *Essai concerning human understanding*; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239, Erl. 2.

⁷ Claude Favre de Vaugelas (1585–1650), französischer Grammatiker und Sprachforscher.

⁸ Quintus Curtius Rufus (1. Jh.), römischer Rhetor und Historiker. Seine während der Regierungszeit des Kaisers Claudius (41–54) verfaßte Geschichte Alexanders des Großen wurde von Vaugelas übersetzt: *Quinte Curce: De la vie et des actions d'Alexandre le Grand. De la Traduction de Monsieur de Vaugelas. Avec les Supplémens de Jean Freinshemius sur Quinte Curce, Traduits par Pierre du-Ryer*. Paris: Augustin Courbé, 1653. Vaugelas hat seine Arbeit vermutlich 1620 begonnen. Die *Histoire de l'Académie Française* berichtet, er habe wohl dreißig Jahre umgeändert und korrigiert. Während er noch am letzten Teil des Werks feilte, sah er sich genötigt, die bereits übersetzten Anfangspassagen stilistisch zu überarbeiten. Seine Arbeit wurde 1653 posthum von seinen Freunden Valentin Conrart (1603–1675) und Jean Chapelain (1595–1674) herausgegeben; vgl. [Paul] Pellisson und [Pierre-Joseph Thoulier] d'Olivet: *Histoire de l'Académie Française. Tome premier. Troisième édition, revue, & augmentée*. Paris: Jean-Baptiste Coignard, 1743, S. 294; Wilma Zeiler: *Kritische Untersuchungen zur Quintus Curtius-Übersetzung von Vaugelas*. Diss. Köln 1965, S. 16f. sowie Abbildung Nr. 1.

⁹ Ordentlichen und außerordentlichen Universitätsprofessoren, die Studenten als „Tischgänger“ in ihren Häusern unterhielten, waren nach Proportion des anfallenden wöchentlichen Kostgeldes von einem Teil der monatlichen Accise befreit. 1722 wurde diese Bestimmung dahingehend konkretisiert, daß jedem Professor, der wenigstens 6 Tischgänger unterhielt, jährlich 10 Gulden aus der Accisekasse bezahlt wurden; vgl. Zedler 10 (1735), Sp. 843.

Eurer Hochedl./ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ ergebenster
Diener/ MHEPoley

Weißenf. den/ 21. Sept. 1737.

P. S.

- 5 An die hochwertheste Frau Professorin mein ergebenstes Compliment u.
meine haußehre¹⁰ macht an Sie beyderseits dergl.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched, Pro=/ fesseur de la Philosophie et/ de la
Poësie tres célèbre/ à/ Leipsic.

Franquée

- 10 180. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED AN GOTTSCHED,
Leipzig [23. September] 1737 [182]

Überlieferung

- Drucke: Runckel 1, S. 235–237; Paul Schlenther: Frau Gottsched und die bürgerliche Komödie. Berlin 1886, S. 238–239; Emil Burger: Deutsche Frauenbriefe aus zwei Jahrhunderten. Frankfurt am Main; Berlin 1908, S. 26–27; Bernhard Ihringer (Hrsg.): Frauenbriefe aller Zeiten. Stuttgart [1910], S. 130–131; Helga Haberland, Wolfgang Pehnt (Hrsgg.): Frauen der Goethezeit in Briefen, Dokumenten und Bildern von der Gottschedin bis zu Bettina von Arnim. Stuttgart 1960, S. 54–55; Julius Zeitler (Hrsg.): Deutsche Liebesbriefe aus neun Jahrhunderten. 6. Aufl. Wien [1964], S. 49–50; Kording, S. 95f.

- Die folgenden vier Briefe der L. A. V. Gottsched an ihren Ehemann und der Brief an Anna Maria Werner sind während der durch die Vorladung vor das Oberkonsistorium erzwungenen Reise Gottscheds nach Dresden entstanden. Über die Reisedaten sind wir durch Gottscheds Briefe an Manteuffel unterrichtet. Er verließ Leipzig am Sonntag, den 21. September (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 177, Erl. 7), vermutlich mit der Dresdner Kutsche, die 9.00 Uhr abfuhr und am Montagnachmittag in Dresden eintraf.¹ Am Dienstag, den 24. September, suchte Gottsched verschiedene Personen auf, de-

¹⁰ Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

¹ Vgl. Christoph Ludwig Eber: Geographisches Reise-Post- und Zeitungs-Lexicon von Teutschland. Jena: Johann Heinrich Schulze, 1756, S. 690.

nen er Manteuffels Empfehlungsschreiben übergab, am 25. September war das Verhör, spätestens am 3. Oktober befand sich Gottsched wieder in Leipzig. An diesem Tag berichtete er in einem in Leipzig datierten Brief an Manteuffel über den Verlauf seiner Reise (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 190). Zählt man den Abreisetag mit, ist der zweite Tag nach der „Wittwenschaft“ der 23. September 1737.

5

Leipzig den zweyten Tag nach meiner Wittwenschaft 1737.

Mein lieber Mann,

Die Glocke schlägt eben fünfe, und das Verlangen nach einem Brief von Ihnen, weckt mich schon früh aus dem Schlafe, worinne Sie vielleicht noch tief vergraben liegen, ohngeachtet ich mich erst um 1 Uhr zur Ruhe begeben habe. Ich kann mir diese Schlaflosigkeit nicht besser zu Nutze machen, als mit der mir einzig werthen, und einzig geliebten Person auf der Welt, zu unterhalten. Ich muß gestehen, daß ich, so lange ich lebe, nicht so viel Unruhe und Furcht ausgestanden, als seit dem traurigen Augenblicke Ihrer Abreise. Ach! mein geliebter Mann, mein zärtlicher Freund! was ist Ihnen alles auf dieser Reise begegnet? Was haben Sie für Wetter, was für Weg gehabt? Ich zittre für jedem Schlag, den Sie in Ihrem Wagen, bey dem sehr üblen Wege mögen empfunden haben; und ich habe niemals geglaubet, daß die Zärtlichkeit unsers Geschlechts so schwach seyn könnte, sich über alle, über die geringste Kleinigkeiten zu beunruhigen. Geben Sie mir doch so bald als möglich Nachricht von Ihrer Ankunft in Dresden. In der besten Welt muß man über das, was uns am liebsten ist, sehr lange in Ungewißheit leben. Mein Herz kann sich in diesem Stücke mit der Wolfischen Philosophie nicht vereinigen. Sagen Sie aber dem Herrn M= =r.² ja nichts von meiner Schwäche: Dieser möchte zur Vertheidigung der gerechten Sache Sie noch öfterer nach Dresden berufen.³ Kaum spreche ich mit Ihnen, mein Bester, so wird mein ganzes Gemüth heiter, und kaum lege ich die Feder nieder, so

10

15

20

25

² Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

³ Gottsched hatte Marperger in Leipzig aufgesucht, um sich nach den Vorbehalten des Oberkonsistoriums zu erkundigen (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 170). Wenig später erhielt er die Vorladung zum Verhör nach Dresden (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 171). Möglicherweise sahen Gottsched und seine Frau in Marperger den Hauptverantwortlichen für die Vorladung. Als Oberhofprediger und Beisitzer im Oberkonsistorium nahm Marperger am Verhör Gottscheds teil.

versinkt es in seine vorige Traurigkeit. Vermehren Sie diese kurze Heiterkeit durch baldige Nachricht von der Dauer Ihres Wohlbefindens, und Ihrer Liebe gegen mich. Zehn= und mehrmal will ich abrechnen, um Ihnen alle Empfindungen meiner Seele, bey jeder Zeile darüber zu schreiben. Dieses
 5 ist noch das einzige Mittel, mir Ihre Abwesenheit einigermaßen erträglich zu machen. Leben Sie wohl, mein geliebter Mann, aber denken Sie auch abwesend an Ihre zärtliche und treu ergebne

Louise.

181. JOHANN WILHELM ROLIEF AN GOTTSCHED,

10 Halberstadt 22. September 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 158–159. 3 S. Bl. 159v Notizen von Gottscheds Hand:

15 den 17. Decembr./ H. D. Ludewig 8/ H. Morgenbesser 8/ H. M. Winckler 8/
 H. M. Bärmann 8/ H. M. Schwabe. 8/ H. M. Knöcher – 16.ⁱⁱ

den 12. Merz./ H. M. Winckler 8/ H. M. Schwabe 8/ H. D. Ludewig 8/ H. Morgenbesser 8

den 4 Jun. H. D. Ludewig – 8/ H. M. Bärmann – 8/ H. M. Schwabe – – 8/ H. Morgenbesser – – – 8

20 p[ro] 1 Exemplar Oden an H. v. Looß einzubinden – – – 12 g./ 2 dito p[ro] Gr. Manteuffel – – 16 g.¹

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 71, S. 161–162.

ⁱ (1) 6 October (2) 12. Decembr.

ⁱⁱ von H. D. Ludewig 8 bis H. M. Knöcher – 16. *gestrichen*

¹ Bei den Genannten handelt es sich bis auf Johann Heinrich Winkler (1703–1770) sowie einen der beiden Brüder Knöcher – Johann Martin (1686–1746) oder Johann Gottfried aus Audigast – um Korrespondenten. Außer Christian von Loß und Ernst Christoph von Manteuffel waren alle Genannten Mitglieder der Deutschen Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe Band 2, Nr. 215, Erl. 23 und 25. Die Notizen sollten vermutlich daran erinnern, wer den Mitgliedsbeitrag für den Fiskus der Gesellschaft bereits entrichtet hatte oder aber wer diesen noch schuldete. Der Beitrag betrug 8 Groschen pro Quartal; vgl. Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1727, S. 16, Nr. XXVI.

Rolief hat bereits mehrfach brieflich darum gebeten, unter die Mitglieder der Leipziger Deutschen oder Lateinischen Gesellschaft aufgenommen zu werden. Er verspricht sich wegen einer beiliegenden schriftlichen Probe diesmal mehr Erfolg. Auch habe er noch verschiedene andere Schriften im Druck erscheinen lassen, die zum Teil sogar in den Leipziger Zeitungen rezensiert worden seien. Aus diesen Gründen können sein Name und seine Arbeiten den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft nicht mehr gänzlich unbekannt sein. Rolief führt weitere seiner Schriften an und erklärt, das nunmehr beiliegende Manuskript sei eine philologische Abhandlung, die sich mit der Geschichte der deutschen Sprache beschäftige. Er bekräftigt seinen Wunsch nach Aufnahme in die Deutsche Gesellschaft und hofft, auf seinen Brief und seine Bitte eine zustimmende Antwort zu erhalten.

Vir Magnifice, Amplissime, Excellentissime,/ Amplissimi Collegii Teutonici Lipsiensis Senior Spectatissime,/ Omni Honoris cultu Colendissime,

Non semel Vir Magnifice, Excellentissime per literas petii, vt me numero Membrorum Collegii Vestri LIPSIENSIS, siue Teutonici siue Latini annumerare velitis: Nunc idem felicius quam ante, per Specimen Scriptum² fiat. Varia alia scripta typis imprimenda curauī quae etiam ex parte à Collegio aliquo Reuerendissimo in ephemeridibus publicis Lipsiensibus recensita; Videlicet, In der Fortgesetzten Sammlung Alten und Neüen: Ex quibus causis, Nomen meum & studia VOBIS non plane obscura esse possunt. Non heic necessum videtur, quae hactenus typis submissi allegare, veluti recentissime Conspectum Philosophiae Methodico-Philosophicae,³ Historiam Vniuersalem, maxime & fusius à Carolo M., Chronologiam,⁴ Fasciculum duarum Dissertationum,⁵ Lexicon Cornelianum;⁶ Zweÿtes Evangel.

² Johann Wilhelm Rolief: *Mathesis biblica, siue selectus mathematicarum in sacris. Quedlinburg; Aschersleben: Gottlob Ernst Struntz, 1708.*

³ Eine entsprechende Publikation konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

⁴ Johann Wilhelm Rolief: *Chronologia sacra et profana ab orbe condito usque ad nostra tempora.* Halberstadt: Johann David Bergmann, 1736.

⁵ Johann Wilhelm Rolief: *Fasciculus duarum dissertationum exegeticarum quarum prima agit de ara Atheniensi ejusque inscriptione ex Actor. XVII, 23. altera de στοιχια legis moralis ex Gal. IV, 25 quasue ... pro summis in philosophia honoribus acceptis, eruditorum examini subjicit et publici juris facit.* Halberstadt: Johann David Bergmann, 1736.

⁶ Eine entsprechende Arbeit konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

Jubel-Gedächtnis der Augsp. Confession,⁷ Recensitus Liber Im Zweyten Beytrage der fortgesetzten Sammlung Alten u Neuen 1735. p. 245, 246.⁸ Dissertationem aliam sub titulo: Jonas Illustratus & maxime Vindicatus contra H. v. d. Hardt,⁹ quae & recensita inuenitur Im Ersten Beytrage anno
 5 1734. p. 97.¹⁰

Hoc vero MS.,¹¹ quod jamjam VESTRIS oculis subijcio est Commentatio Historico-Philologica, quae de Linguae Germanicae Philologia & fatis agit: Et quod idem cum superioribus ad Vos exaratis literis, pro fine habet. Si ergo fieri potest, hisce TE Vir Magnifice, Excellentissime obnixè peto, vt
 10 propositum non male accipias, causam potius meam de meliori commendes; meque tandem in Numerum Membrorum Lipsiensium recipiatis. Quam ob causam ad has literas & petita humillima responsionem, vel statim VESTRVM Consensum hac de re exspecto: Beneficia talia VESTRA sic in me collata magna, immortalì memoria praedicaturus

15 Vir Magnifice, Praeclarissime, Excellentissime,/ Fautor omni Honoris Cultu Colendissime/ Tui/ Obseruantissimus seruus,/ Johann Wilhelmus Rolieff, D./ Scholae Martinianae quae est/ Halberstadii, Collega.

Dabam Halberstadii/ MDCCXXXVII,/ X. Calend. Octobris.

⁷ Johann Wilhelm Rolieff: Evangelisches Gedächtniß Der unveränderten Augspurgischen Confession zum Wahren Inneren Christenthum, und zugleich Ein merckwürdiges Stück Derselben Auch sonst übliche geheiligte Lehre zu eben dem Endzweck Nemlich Die Christliche Selbst=Verleugnung; Beydes in Leiden und Leben gleichförmig zu werden mit Christo, und mehrerer Übung in der Gottseeligkeit aufgesetzt. Frankfurt und Leipzig: In Fritschens Buchladen, 1735.

⁸ Vgl. Fortgesetzte Sammlung Von Alten und Neuen Theologischen Sachen ... Zweyter Beytrag Auf das Jahr 1735. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, S. 245 f.

⁹ Johann Wilhelm Rolieff: Jonas illustratus, & maxime vindicatus, Contra Hermannum von der Hardt, In den Hohen und hellen Sinn=Bildern Jonä, von den Historien Manassis und Josiaë. Ex quo Rationes seu Conjecturæ Ænigmatum expenduntur, resolvuntur. Et simul Verus Autor, & Chronologia, cum omni hac Historia, ex sensu literalì, tanquam unico proprio & vero restituitur. Halberstadt: Nikolaus Martin Lange, 1728.

¹⁰ Vgl. Fortgesetzte Sammlung Von Alten und Neuen Theologischen Sachen ... Erster Beytrag auf das Jahr 1734. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, S. 97 f.

¹¹ Nicht ermittelt.

182. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED AN GOTTSCHED,
Leipzig [24. September] 1737 [180.186]

Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 237–239; Kording, S. 96f.

Zur Datierung vgl. die Briefeinleitung zu Nr. 180.

5

Leipzig den vierten Tag meiner Einsamkeit 1737.

Mein allerliebster und bester Freund,

Ihr vortreflicher Brief, den ich heute früh erhalten, hat mir einen sehr angenehmen Morgen zuwege gebracht. Ich freue mich herzlich über Ihr Wohlseyn, und daß Ihnen alle Ihre Verrichtungen, alle Ihre Zerstreungen
10 noch so viel Zeit lassen, Ihrer zärtlichen, Ihrer über Ihre Abwesenheit klagenden Frau, so viel, und so viel angenehmes zu schreiben. Sie haben mir befohlen alle Briefe zu erbrechen, und nur die wichtigsten Ihnen zu schicken. Ich habe also gethan, was ich mich sonst nicht erkühnet hätte, und lege hier ein erbrochenes Schreiben von Hrn. P.¹ bey. Sein scherzhafter
15 Ton wird Sie zum Lachen bewegen, und eben darum schicke ich Ihnen diesen Brief. Ich habe noch nichts zu unterschreiben gehabt, absente marito. Ich habe noch keinen Brief von Danzig erhalten, und nur einen, einen einzigen von Dresden.

Ihre Frau befindet sich wohl, sie ißt für dreyßig Personen, (die nicht viel Appetit haben:) und es scheint, als ob sich ihr Magen über ihren Gemüths-
20 kummer trösten wollte. Die angenehme Gesellschafterin, zu welcher mir die gütige Frau *Werner*,² während Ihrer Abwesenheit verholffen,³ wendet alle Heiterkeit ihres aufgeweckten Geistes an, meine Traurigkeit zu zerstreuen. Aber nichts, nichts kann mich über die Trennung von meinem
25 einzig geliebten Freund ganz zufrieden stellen; ob ich gleich die Verbindlichkeiten, die ich dieser angenehmen mitleidigen Freundin schuldig bin,

¹ Heinrich Engelhard Poley; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 179.

² Anna Maria Werner; Korrespondentin.

³ Möglicherweise die im Wernerschen Haus lebende Maria Susanna Göbel; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 162, Erl 2.

nie vergessen werde. Bis zu Ihrer Rückkunft bleibe ich immer die traurige, die unzufriedene

Adelgunde.

183. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
5 Berlin 24. September 1737 [177.190]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 162–163. 2 ¼ S. Bl. 162r unten: a Mr Gottsched, Prof: a L.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr.73, S. 164–166.

- 10 Manteuffels Empfehlungsschreiben werden in Dresden ihre Wirkung nicht verfehlen, wenn sich Gottsched auch selbst souverän verteidigt. Das auswärtige Angebot einer Predigerstelle sieht Manteuffel als selbstverständliche Folge der Qualitäten Gottscheds an. Er hofft, daß man sich in Dresden hüten wird, Gottsched zum Schaden der Universität Leipzig zu vertreiben, zumal das für andere fähige Leute eine Vorbildwirkung haben
15 könnte. Da Ignoranten aber unberechenbar seien, soll Gottsched diese Möglichkeit nicht ganz außer acht lassen, auch wenn die Stelle Gottscheds Fähigkeiten nicht entsprechen. Manteuffel will sich gegebenenfalls um eine bessere Alternative für Gottsched kümmern. Er würde aber Gottscheds Weggang aus Zuneigung zur Universität Leipzig sehr bedauern, da dieser zum Verfall der Hochschule beitragen würde. Gottsched möge künftig eher deutsch als französisch schreiben. Manteuffel attestiert ihm die Beherrschung
20 beider Sprachen, meint aber, daß Gottsched mit der deutschen Sprache mehr vertraut sei, während er, Manteuffel, sich leichter in französisch ausdrücken könne.

a Berl. ce 24. Sept. 1737.

Monsieur

- 25 Ce fut hier que j'eut l'honneur de recevoir vôtre réponse¹ a mes dernieres lettres de Madeb.

Je suis ravi de voir par son contenu, que vous avez ètè content de recommandations, que j'ai cru vous pouvoir envoyer, et je ne doute point qu'elles

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 177.

n'aient produit quelque bon effet, si vous avez d'ailleurs su plaider vòtre cause; comme j'en suis persuadè; avec cette liberté d'esprit, et avec cette assurance modeste, si dignes, l'une et l'autre, d'un bon Philosophe et de qui-conque a la Justice et la Veritè a soutenir.

Je ne suis pas surpris d'ailleurs, qu'on vous ait offert un établissement,² 5
au cas que des persecutions ulterieures vous obligent de quitter celuy dont vous jouissez actuellement; Le vrai merite et une erudition solide ne restent jamais sur le pavè: Mais je me flate, qu'on y pensera deux fois aⁱ Dr., avant que de vous pousser a cette extremitè. Ce seroit donner le coup de grace a l'Université de Leipzig; d'autant plus que vòtre retraite seroit infaillible- 10
ment suivie de celle d'autres habiles gens, qui se trouvent a peu près |comme je viens de l'apprendre:| dans le mème cas que vous.

Sachant neantmoins, que l'entêtement pedantesque des ignorans bigots est souvent susceptible de toutes sortes d'absurditez, j'avoue qu'il est prudent de s'attendre a tout de leur part, et de s'y preparer mème de bonne 15
heure, afin de ne pas être pris sans verd: Et, cela ètant, je ne puis desapprouver, Mons.^r, que vous songiez, a tout hazard, a vous assurer d'un pis-aller. J'ose cependant vous recommander, de ne rien precipiter. La place qu'on vous offre peut avoir son merite, et je ne vous conseillerois pas de la rejeter absolument: Mais comme elle me paroît peu conforme a votre genie et a 20
vos talens, vous ne la menagerez, si vous m'en croiez, que sur le pied d'une derniere ressource, a la quelle vous puissiez recourir, au cas que toute autre corde vienne a vous manquer. Peutète serai-je assez heureux, pour vous trouver quelque retraite plus digne de vous, si jamais vous êtes réduit a en chercher une hors de la Saxe, pourvuque vous me teniez informè du trai- 25
tement, qu'on vous fera a Leipsig, et que vous me donniez le tems d'y travailler.

Je ne puis pourtant m'empecher de vous dire, que je le ferois a regret. Aiant fait autrefois mes études a Leipsig, j'ai toujours conservè tant de ten- 30
dresse pour cette Université, que je serois au desespoir de la voir dechoir de son ancien lustre, et de contribuer moi mème a la priver d'un des ses plus grans ornemens. Quelque bizarre que soit l'aveuglement des ennemis du

ⁱ a Dr. *erg.*

² Man hatte Gottsched eine Predigerstelle in der lutherischen Gemeinde in Amsterdam angeboten; vgl. unsere Ausgabe, Band 4. Nr. 177, Erl. 110.

bon sens, je ne puis m'imaginer, jeⁱⁱ le repete, qu'il aille jusqu'a chasser du pays le petit troupeau de ceux qui en soutiennent les droits.

Je vous prie d'ailleurs, au cas que vous m'honoriez encore de vôtre correspondance, de m'ècrire plus souvent en allemand qu'en françois. Quoique vous vous en acquitiez très bien dans l'un et dans l'autre, il me semble
5 que l'Allemand vous est plus familier, et je ne voudrois pas que vous vous gènassiez pour l'amour de moi, qui trouve; grace a une mauvaise habitude; plus de facilitè a m'exprimer dans la langue françoise. Excusez, s'il v. pl., ma franchise, et soiez persuadè qu'en quelque langue que je vous parle, je ne
10 vous dirai jamais que le pure veritè, lorsque je vous assurerai, comme j'ai l'honneur de vous en assurer presentement, que je suis avec une estime sincere,

Monsieur,/ Votre tres hbl. servit./ ECvManteuffel

184. SIEGMUND FERDINAND WEISSMÜLLER AN GOTTSCHED UND
15 DIE PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG,
Wassertrüdingen 28. September 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 195–198. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 85, S. 203–209; A datiert 29. Oktober.

20 Druck: Ludovici, Leibniz-Wolff, S. 437–445.

1736 und 1737 hatte Weißmüller Christian Wolff zu einem Streitgespräch nach Frankfurt eingeladen. Wolff hatte zweimal abgelehnt. An Gottsched hatte Weißmüller am 29. April 1737 geschrieben, er wolle den „Philosophischen Streit mit dem großen Wolfen privative ausmachen“; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 137, Erl. 6. Im vorliegenden
25 Brief berichtet Weißmüller u. a. über Verlauf und Ausgang seines Besuchs bei Wolff und bittet die Mitglieder der Leipziger Philosophischen Fakultät um ihr Urteil in dieser Angelegenheit.

Nach einem ausgedehnten Briefwechsel hat Weißmüller Wolff persönlich aufgesucht. Seine Gespräche mit Wolff seien vielleicht nützlicher als das berühmte Marburger Religionsgespräch. Weißmüller kritisiert, daß die Philosophie sich bislang mit Nominaldefinitionen zufrieden gebe und anstelle solider Argumente Erfindungen ins Feld führe. Man habe den menschlichen Geist eine Maschine genannt, aber niemand habe gezeigt,

ⁱⁱ je le repete *erg.*

worin die Verknüpfung der Räder („ut ita dicam“) mit einem jeden Gedanken, Affekt oder Sinneseindruck bestehe. Diesen bezeichnenden Mangel habe bereits Johann Lorenz Schmidt erkannt. Auf seiner Durchreise hat Weißmüller bei Schmidt vorgesprochen und die Zuversicht mitgenommen, er könne bei Wolff nicht anders als willkommen sein, da Wolff doch eifrig damit befaßt sei, die Grenzen der Wissenschaft zu erweitern. 5

Als Quelle der Veränderung habe man die Kraft definiert und somit zur grundlegenden Definition jeglicher Erkenntnis eine Metapher verwendet, die kaum einer Beschreibung wert sei. Ramsay habe freimütig bekannt, daß uns die wahre Definition der Kräfte noch verborgen sei, und auch Wolff habe es nicht vermocht, dem zu widersprechen. 10
Wolff leugne nicht, daß ein jedes Seiende, das sich zusammenzieht oder ausdehnt, wie etwa die Bewegung der Lunge und des Herzens beweise, die Kraft in Aktion zeige. Es sei verwunderlich, daß nach Bessarion und Ficino, Helmont und Henry More die Ansichten Platons und Pythagoras' niemals die Aufmerksamkeit auch nur eines einzigen Deutschen auf sich gelenkt hätten. Der Mensch bestehe aus Geist, Seele und Körper. 15
Die Ausgangspunkte von Erinnerungs-, Denk- und Urteilsvermögen seien durch Adhäsion, Elektrizität und Attraktion im Innersten verbunden, wie Synesius verdeutlicht habe. Wenn endlich die gottlose und törichte Phantasie von der prästabilierten Harmonie zur Hölle geschickt werde, offenbare die Seele oder Psyche die Geheimnisse der Psychologie. 20

Im Rückgriff auf die philonische Lichtmetaphorik und -terminologie stellt Weißmüller Überlegungen über den Verbleib der Seele nach dem Ableben des Körpers an. Wenn jenes lichtartige Prinzip sich an seinen angestammten Ort entfernen kann, während das elastische Prinzip im Körper zurückbleibt, so werden auch die Erscheinungen von Vampiren, die in Podolien aus den Gräbern steigen, plausibel. Ein erstaunliches Beispiel dieser Art könne man in Schelwigs *Cynosura conscientiae* lesen. Nehme man vollends an, daß das elastische Prinzip, in Wahrheit das, was die Alten Manen nannten, allmählich in den Äther eingehe, so würden die Wunder der Toten, wie man sie mit Garmann nenne, das Begriffsvermögen der Gelehrten nicht mehr übersteigen. 25

Weißmüller erklärt, was er unter Denken versteht: Unterschiedliche Grade der Lichtintensität lassen uns klare, konfuse, distinkte oder adäquate Begriffe intuitiv erfassen. Die Atome eines Leukipp, Demokrit, Epikur und Anaximander mögen endlich aus der christlichen Welt verschwinden, und die pythagoräische ‚Monade‘ als Grundannahme wieder eingesetzt werden. Ein einfaches Seiendes nennt Weißmüller ein beständiges Licht, das durch die Urkräfte fest in einer Einheit zusammengehalten wird. Aus diesen potentiellen Entitäten sei zuallererst die Materie hervorgegangen, um nach langen Zeiten durch das erneuernde Feuer ins Licht zurückgeführt zu werden. Die Teilbarkeit der Materie ins Unendliche, die vor nicht allzu langer Zeit von dem gelehrtesten Mathematiker unter den Franzosen bekämpft worden sei, habe als monströse Brut den Idealismus hervorgebracht. Jene Monaden, die anstelle der Cartesianischen Wirbel den unermeßlichen Raum zwischen den sichtbaren Welten mit einer dunklen Idee erfüllten, sollen endlich den Platz freigeben für diese Lichtwelt, die unseren Geist wieder mit den Geistern der Verstorbenen im reinen Äther vereinigen wird. 30
35
40

Wolff habe Weißmüller zu Beginn ihres Briefwechsels für irre gehalten, sich allerdings eines Besseren besonnen, seitdem er tiefer über diese Materie nachgedacht habe. Wolff 45

habe ihn angespornt, sein System so schnell wie möglich auszuarbeiten, es aber in England zu publizieren, denn die Deutschen könnten entlegene Wahrheiten kaum begreifen. Man möge ihn, Weißmüller, nicht des Hochmuts und der eitlen Selbstbespiegelung bezichtigen, denn er beschäftige sich ernsthaft mit der Erkenntnis Gottes, der

5 Welt und seiner selbst. Der Fürst der Finsternis ärgere sich um so mehr, daß er gemeinsam mit den anderen Geistern wieder zum Objekt der Philosophie werden wolle, je mehr es sich abzeichne, daß man, wenig um den Gebrauch der Philosophie in der Theologie bekümmert, vielmehr beginne, von einer Identität beider zu sprechen. Das Polarlicht bzw. die Nordlichter (auroras boreales), die seit nunmehr über zwanzig Jahren

10 überall die Dunkelheit mit einem ungewohnten Licht geradezu zum Tag machen, seien ätherische Kräfte, die uns mit dem freudigsten Evangelium lehren, an welchem Licht sich unsere nördliche Welthälfte einstens freuen werde. Die Hoffnung, an der Leibniz sich aus Augustinus und Luther am Schluß seiner Vorrede zur *Theodizee* wegen der Rätsel, die auf Erden noch zu lösen seien, nährte, eben diese Hoffnung hätten die hochberühmten Männer (der Philosophischen Fakultät in Leipzig) jetzt in Händen. Weißmüller wisse, wie bescheiden seine Leistung sei, zumal er keine gelehrten Gesprächspartner habe. Deshalb übergebe er nach Gott und nach Wolff diese platonisch-pythagoreischen Meditationen dem Urteil hochgelehrter Männer.¹

VIRIS Magnificis, Excellentissimis, Prænobilissimis/ Celeberrimis, longequè Doctissimis/ Illustris Facultatis Philosophicæ Lipsiensis/ Spectatissimo Dno/ DECANO,/ Dominis Professoribus, Adjunctis atque Assessoribus,/ suis quibusque meritis laudibusque condecoratissimis,/ Fautoribus et Patronis et amicis ævum/ colendis/ Salutem, observantiam et officia nunciat obsequiosa/ Sigism. Ferd. Weismüllerus.

25 Post prolixum litterarum commercium eo tandem usque audaciæ, causæ fretus bonitati, processu, ut *Illustrem Wolfium*² Marburgi per aliquot dies ipsemet convenirem. Conatus adhuc mei qualescunque quum tantum non pro *fanaticis* habitis fuerint in Spectabili *Philosophorum et Criticorum Lipsiensium* corona, quæ in colloquio nostro, *Marburgensi* illo *Theologico* forte

¹ Hilfreich zum Verständnis der terminologischen Fixierung der Argumentation ist Martin Mulsows Übersetzung von Weißmüllers *Specimen definitionum Philosophiæ Pythagoricæ vere Geometricæ, cum ejusdem Tetractis, sive mundo luminoso, tabulæ aeneæ inciso* (Frankfurt und Leipzig 1736). Martin Mulsow: Pythagoreer und Wolffianer: Zu den Formationsbedingungen von vernünftiger Hermetik und gelehrter ‚Esoterik‘ im Deutschland des 18. Jahrhunderts. In: Anne-Charlott Trepp, Hartmut Lehmann (Hrsgg.): Antike Weisheit und kulturelle Praxis. Hermetismus in der Frühen Neuzeit. Göttingen 2001, S. 337–395, Appendix, S. 389–395.

² Christian Wolff; Korrespondent.

utiliori, acta fuerint, præsentī exponere scripto, *tantorumque Virorum* concessum litteris, debitum ipsis præfatus honorem, amice salutare visum fuit. Quo usque quæso, *virī celeberrimi!* neglecto *nucleo* in *cortice* hærebimus? Quo usque *philosophia* nostra, *definitionibus* contenta *nominalibus*, nihil minus quam *arcem sapientiæ* penetrabit, in propylæis *obscurum per æque ob-* 5
scurum explicans, *nubem* sane pro *Iunone* amplexa? Quo usque tandem loco *rationum solidarum*, quæ fuerant reddendæ, ad *fictiones*, tanquam ad *sacram anchoram*, confugiemus? *Machinam* nominavimus *mentem humanam*, sed cum *cogitatione* qualibet, cum *affectu* quolibet et *sensu* qualis *rotarum*, ut ita dicam, *variatio* connexa sit, quis quæso indicavit? Agnovit hunc defectum 10
insignem eruditionis nostræ *acutissimus* ille et *famigeratissimus Bibliorum interpres Wertheimensium Schmidius*,³ a quo in transitu salutato illico id reportavi solaminis, me *Wolfio* non posse non esse gratum, utpote provehendorum scientiæ limitum studiosum. *Vim fontem variationis* definivimus, sed in *principali* qualiscunque cognitionis *definitione metaphoram* adhibere, 15
descriptione vix dignam, nonne piget? *Variationes*, scilicet *cancellos rerum* per novam metaphoram, quomodocumque possibili accidant, tacuisse, nonne tædet? Quod *Ramsayus*⁴ in discursu *Mythologico*, Cyri itineribus adjecto, fassus est ingenue, veram *virium definitionem* nos adhuc latuisse,⁵ non abnuere sustinuit *Summus Marburgensium Philosophus; Ens quodlibet,* 20
se in se contrahens vel extra se producens, vel pulmonum et cordis *motu reciprocante* teste, experientia qualibet possibili, consentiente, *vim* nobis in *actu* monstrare, non ivit inficias. Post *Bessarionem Cardinalem*,⁶ *Marsilium*

³ Johann Lorenz Schmidt; Korrespondent.

⁴ (Chevalier) Andrew Michael Ramsay (1686–1743), schottischer Gelehrter und Dichter.

⁵ Vgl. Andrew Michael Ramsay: *Les Voyages De Cyrus, Avec Un Discours sur la Mythologie*. Seconde Édition. [Paris 1728]. Édition critique établie par Georges Lamoiné. Paris 2002, S. 177–218. Weißmüller übersetzte einen Teil ins Deutsche: Das Gespräch des Cyrus mit dem Pythagoras und des Pythagoras mit dem Anaximander, aus dem Frantzösischen Original des reisenden Cyrus, und dessen sechstem Buche, wie solches der Herr von Ramsay fürgestellt, in gebundener Rede übersetzt, und dem Hochberühmten Herrn Regierungs=Rath Wolfen zu Marburg mit schuldiger Ehrerbietung zugeschrieben. Nürnberg: Peter Conrad Monath, 1737. 1734 bereits hatte Gottsched eine *Probe einer Uebersetzung aus Ramsays reisendem Cyrus* vorgelegt; vgl. Deutsche Gesellschaft, *Eigene Schriften* 2, 1734, S. 565–570. Auch in der *Critischen Dichtkunst* hatte Gottsched mehrfach exemplarisch auf Ramsays *Cyrus* verwiesen; vgl. AW 6/1, S. 25, 157 sowie AW 6/4, Gesamtregister.

⁶ Basileios Bessarion (1403–1472), byzantinischer Theologe und Humanist, Kardinal.

Ficinum,⁷ *Helmontium*⁸ et *Henricum Morum*,⁹ *Platonis*¹⁰ atque *Pythagoræ*¹¹ placita, tanquam per præjudicium justissimum proscripta stultitiæque damnata, nullius unquam inter *Germanos* in se convertisse attentionem, equidem valde miror. Reddatur tandem *homini homo*, *Spiritu* et *anima* et
 5 *corpore* constans. *Spiritui puro si radios luminosos*, i. e. *intellectum*, *determinationem liberam ad angulos quoslibet possibiles*, i. e. *voluntatem*, cum facultate se *protrahendi* vel *contrahendi*, *figurasque quaslibet vel formandi* vel *recipiendi*, interna teste experientia, tribuamus, firmo *Psychologia* sana talo stabit. *Synesius*¹² certe de *Dæmonibus* p: 50 B. edit. Ald. *triangulo æquicrurio* genus humanum uti, cum *rectangulum divinitati* sit proprium, rotunde
 10 fassus est, quod nimirum per vires *adhæisionis*,¹³ *electricitatis*¹⁴ et *attractionis*¹⁵ *memoriæ*, *ingenii* et *judicii* intime junctum caput illustrat.¹⁶ *Determi-*

⁷ Marsilio Ficino (1433–1499), Philosoph, Theologe, Arzt und Humanist.

⁸ Johann Baptista von Helmont (1580–1644), flämischer Arzt, Naturforscher, Alchemist.

⁹ Henry More (1614–1687), englischer Philosoph, Platoniker von Cambridge. Im Vorwort zur *Psychozoia* bekennt er sich zum philonischen Platonismus und behauptet, bruchlos vom Platonismus zum Christentum wechseln zu können, dank der begrifflichen und sachlichen Ähnlichkeit in der Prinzipienlehre; vgl. Henry More: *Psychozoia, or The first part of the Song of the Soul, Containing A Christiano-Platonical display of Life*. Cambridge: Roger Daniel, 1647. In: *The Complete Poems*. Hrsg. von Alexander B. Grosart. Blackburn 1878 (Nachdruck Hildesheim 1969), S. 9–12, 10.

¹⁰ Platon (442/28–349/34 v. Chr.), griechischer Philosoph, Dialektiker, Kosmologe, Metaphysiker, politischer Denker und Pädagoge.

¹¹ Pythagoras von Samos (6. Jh. v. Chr.), griechischer Philosoph und Mathematiker.

¹² Synesius von Kyrene (um 370–nach 412), spätantiker griechischer Philosoph, Schriftsteller und Dichter, Neuplatoniker, 411 Bischof von Ptolemais.

¹³ Vgl. Weißmüller, Specimen (Erl. 1), S. 390 (Def. IV.), S. 391 (Def. XVII.), S. 393 (Def. XIX.).

¹⁴ Vgl. Weißmüller, Specimen (Erl. 1), S. 390 (Def. V.), S. 391 (Def. XVII.), S. 393 (Def. XIX.).

¹⁵ Vgl. Weißmüller, Specimen (Erl. 1), S. 390 (Def. VI.), S. 391 (Def. XVII.), S. 393 (Def. XIX.).

¹⁶ Weißmüller bezieht sich hier offenbar auf ein 1497 bei dem venezianischen Buchdrucker und Verleger Aldus Pius Manutius (1449–1515) erschienenes Sammelwerk. Der Band enthält neben Schriften von Jamblichus, Proclus, Porphyrius, Psellus, Alkinoos, Speusipp und Xenokrates auch die erste Druckausgabe des von Marsilio Ficino 1489 ins Lateinische übersetzten Traumbuchs (*de somniis*) von Synesius [Bl. L^v]–[M vi^v]. Synesius' Abhandlung geht voraus: *Porphyrius de diuinis atque dæmonibus*. Im Anschluß an das Traumbuch folgt in der Aldus-Ausgabe: *Psellus de dæ-*

*nationem ad angulos obtusos et acutos mendacium*¹⁷ parere clare satis indicavit Philo¹⁸ de mundi opif. p. 22. A. edit. Francof.¹⁹ *Spiritus vim elasticam*, quam vocamus, *superbiam* parere haud obscure innuit l. de præm. et poenis p. 917. D.²⁰ *Pars mentis altera*, ad ductum *Platonis et Pythagoræ, anima vel*

monibus (Ex *Michaele Psello de demonibus interpres Marsilius Ficinus*; S. N–[N viii]). Möglicherweise hat Weißmüller die Verfasserschaften verwechselt, in der Annahme, auch *de demonibus* stamme von Synesius. Unklar ist auch die Stellenangabe 50 B, denn die Aldus-Ausgabe folgt einer anderen Paginierung.

¹⁷ Vgl. Weißmüller, Specimen (Erl. 1), S. 391 (Def. II).

¹⁸ Philo(n) von Alexandria (25/13 v. Chr.–41/50 n. Chr.), jüdisch-hellenistischer Philosoph.

¹⁹ Die älteste Edition der philonischen Schriften (Paris 1552) wurde von Adrien de Turnèbe (Adrian Turnebus, 1512–1565) besorgt. Auf der Grundlage dieser Edition entstand die Ausgabe von David Höschel (1556–1617) (Genf 1613); es folgte die Pariser Edition von 1640, aus der schließlich die Frankfurter Edition von 1691 hervorging, die indes lediglich einen Abdruck der Pariser Edition präsentiert. Philo von Alexandria: *Omnia Quæ Extant Opera. Ex accuratissima Sigismundi Gelenii, & aliorum interpretatione, Partim ab Adriano Turnebo ... partim à Davide Hoeschelio ... Huic novissimæ editioni accessere Variæ lectiones & elegantissimus ejusdem Philonis, De Septenario libellus, & De Providentia Dei fragmenta, Cum rerum Indice locupletissimo.* Frankfurt: Jeremias Schrey und Heinrich Johann Meyer, 1691. Weißmüller bezieht sich auf folgende Schrift in dieser Ausgabe: *Philonis Judæi de ea quam Moses describit mundi creatione liber. Sigismundo Gelenio, interprete (Philonis Judæi liber de mundi opificio, S. 1–40).* Die von Weißmüller herangezogene Stelle lautet: „*rectangula forma, quandoquidem est principium qualitatium, constat ex numeris his: III. & IIII. & V. tria autem & quatuor, quæ quidem est essentia septenarii, rectum angulū efficiunt. nam obtusus & acutus inæqualitatem, confusionem & imparitatem præ se ferunt, cum sint justo acutiores obtusioresue. at rectus collationē non admittit, nec fit recto rector, semper sui similis, nec unquā propriam naturam varians. Jam si rectangulus triangulus figurarū & qualitatium est principiū: in hoc autē rem maxime necessariam rectum angulum essentia septenarii præbet, ternio simul & quaternio, merito censend, est hic fons omnis figuræ & omnis qualitatis*“ (S. 22 A–B).

²⁰ Vgl. Philo von Alexandria: *De præmiis et poenis.* In: *Omnia Quæ Extant Opera* (Erl. 19), S. 910–929. Weißmüller bezieht sich auf folgende Stelle: „*id figurate torpor nominatur. nam arrogantia superbiaque per latitudinem significatur, dum se anima diffundit quò non debet: per torporem vero, fastus tumentis & magnifice de sententiis contractio. Nihil autem utilius, quàm effusus impetus & animosas contentiones torpore quodam retundere: ut immodicum affectuum robur debilitatum, latum spatium præbeat potiori parti animæ*“ (S. 917 D). Vgl. auch Weißmüllers Ausführungen in seiner an Wolff gerichteten Schrift: *Viro illustri longeque celeberrimo Christiano Wolfio ... pro receptione amica & auditione benevola debitas habet gratias, & Dissertatione hac Epistolica de eo, quod pulchrum est in Philosophia Platónico-Pythago-*

ψυχὴ proprie sic dicta per *lineas spirales et pyramidales aëreo-aqueo-igneas in
 circulos sanguineos acta*, mentem luminosam circumvolvens et obnubilans,
 Psychologiæ revelabit arcana, ad orcum tandem relegato impio et insulso
harmonia præstabilita phantasmate. En pervetustam ipsius *poëtarum prin-*
 5 *cipis* Theosophiam! *Hercules* ipse in *campis Elysiis*, *Heben* nactus conjugem,
nectare gaudet et *Ambrosia*; hoc est, *Spiritus purus, lumini primigenio in*
regione ætherea junctus, primæ originis decore radians, infinita perfunditur
voluptate. εἰδωλον ἐν ἄδου est, *principium elasticum, heroum in aëre*
 numero adscriptum, ibi *suos* patitur *manes*. *Corporis* exusti crassæ reliquæ
 10 *terræ* mandantur. *Principiumque* illud *luminosum*, remanente in corporibus
elastico, in suum locum si abire posse statuamus, *Vampyrorum* et prodeun-
 tium et tumulis *Podoliensium*²¹ *phenomena* nobis plana faciet, cujus generis
exemplum stupendum, forte per tabulas patriæ publicas veritati asserendum,
 legere licet in *Schelwigii*²² *cynosura conscientia* sive Leitstern des Gewis-
 15 sens²³ p. 561–578. Risu excipere historias, *nasoque suspendere adunco*, quæ
 non capimus,²⁴ res est longe facillima; Sed *rationem* eorum reddere *suffi-*
cientem, utut in profundo, cum veritate, puteo latentem,²⁵ *hoc opus, hic la-*
bor est.²⁶ Quid quod ipsummet *principium elasticum*, veri priscorum *manes*,
 si nonnisi *paulatim aërem* subire ponamus, *miracula*, quæ cum *Garmanno*

gorica, breviter disserens andem, ex composito, in justum systema, DEO clementer annuente, quamprimum redigendam orbi erudito nunciat. Nürnberg: Peter Conrad Monath, 1737, S. 10f.

²¹ Podolien ist ein historisches Gebiet in der südwestlichen Ukraine und im nordöstlichen Moldawien, östlich der Karpaten gelegen.

²² Samuel Schelwig (1648–1715), lutherischer Theologe, einer der entschiedensten Gegner des Spenerschen Pietismus, 1673 Professor der Philosophie und Bibliothekar in Danzig, 1675 außerordentlicher Professor der Theologie am Athenäum, 1681 Prediger an der Katharinenkirche, 1685 Rektor des Gymnasiums sowie Pastor an der Trinitatiskirche.

²³ Samuel Schelwig: *Cynosura conscientia, Oder Leit=Stern Des Gewissens/ Das ist: Deutliche und Schrifftmäßige Erörterung vieler/ mehrentheils seltzamer und ungemainer/ auch einiger zuvor noch niemahls vollständig ausgeführter Gewissens=Fragen.* Frankfurt; Leipzig: Johann Adam Plener, 1692. Weißmüller bezieht sich hier auf ein Exempel aus dem Anhang: Martinus Weinrichius in *Proœmio super Joh. Franc. Pici Mirandulani Strigem seu de Ludificatione Dæmonum*, S. 556–578.

²⁴ Vgl. Quintus Horatius Flaccus: *Saturae* 1, 6, 5.

²⁵ Vgl. Lactantius (Lucius Caecilius Firmianus): *Divinae institutiones* 3, 13; Demokrit behauptete, die Wahrheit sei in einem tiefen Brunnen verborgen.

²⁶ Vgl. Publius Vergilius Maro: *Aeneis* 6, 129.

vocant,²⁷ *mortuorum*,²⁸ *ideas* eruditorum *claras* non superabunt. *Spiritus animam determinans vel ab hac determinatus, regeneriti et irrogeniti* definitio-
nem absolvet, sicut *carnis lucta et spiritus*,²⁹ *lex illa membrorum et mentis*³⁰
Paulina clarissimo hic lumine radiant, aliter vix ac ne vix quidem expli-
canda. Quid quæso comprehensu facilius, quam definitio *cogitationis*,
quod sit *figura quælibet luminosa sive in mente, sua sponte, producta, sive ex-*
trinsece per sensus, mediante lumine externo, illata? *Lucis diversiⁱ gradus cla-*
ram, confusam, distinctam et adæquatam notionem intuitive nobis explicatas
sistentⁱⁱ. Facessant vel tandem ex orbe Christiano *atomi* istæ *Leucippi*,³¹ *De-*
mocriti,³² *Epicuri*³³ *et Anaximandri*,³⁴ ut *monadam*³⁵ in thesi restituamus
Pythagoream, id est, quemlibet *numerum* 1, cujus aliqua dari potest in
mente repræsentatio, πρώτον αἰσθητόν, ut *Philo* loquitur. *Numerorum*

ⁱ (1) diversus (2) diversi

ⁱⁱ Ändert Bearb. aus sistet. Die Korrektur hat Weißmüller vermutlich vergessen, als er diversus in den Plural setzte.

²⁷ Christian Friedrich Garmann (1640–1708), Arzt, Naturforscher, Polyhistor, Studium der Medizin in Leipzig, 1667 Promotion, 1668 Mitglied der Akademie der Naturforscher Leopoldina, Stadtphysikus in Chemnitz.

²⁸ Vgl. Christian Friedrich Garmann: *De Miraculis Mortuorum*. Leipzig: Christian Kirchner, 1670; vgl. VD 17, 12:172178C. *De miraculis mortuorum libri tres, Quibus præmissa Dissertatio de Cadavere & Miraculis in genere. Curiosis Observationibus, Experimentis ...* editum Immanuele Heinricho Garmanno. Dresden; Leipzig: Johann Christoph Zimmermann, 1709.

²⁹ Vgl. Galater 5, 17.

³⁰ Vgl. Römer 7, 23.

³¹ Leukipp von Milet (5. Jh. v. Chr.), griechischer Philosoph, Begründer des Atomismus.

³² Demokrit von Abdera (460–371 v. Chr.), griechischer Philosoph, Mathematiker und Astronom, Schüler des Leukipp (Erl. 31).

³³ Epikur (342/41–271/70 v. Chr.), griechischer Philosoph, Schüler des Nausiphanes von Teos, der ihm die Kenntnis des Atomismus Demokrits (Erl. 32) vermittelte.

³⁴ Anaximander von Milet (611/10–um 547/46 v. Chr.), griechischer Naturphilosoph, der Überlieferung zufolge ein Schüler des Thales von Milet (624–um 546 v. Chr.).

³⁵ Hartbecke erklärt, wie Weißmüller versucht hat, „die stereometrisch-dimensions-symbolische Deutung der Tetraktys“ in seine „Monadologie“ zu integrieren; vgl. Karin Hartbecke: „Ein Evangelischer Theologus und Platonischer Philosoph“ – Sigmund Ferdinand Weißmüller und die pythagoreische Tetraktys. In: Monika Neugebauer-Wölk (Hrsg.): *Aufklärung und Esoterik. Rezeption – Integration – Konfrontation*. Tübingen 2008, S. 283–298, 287.

*distantia spatium erit. Ens simplex voco lumen continuum per vires primitivas
 arcissime unitum p ex quibus, ἐκ μὴ φαινομένων, post tristem in DEUM
 rebellionem, igne vindice, materia, suo tempore, post longas revolutiones,
 in lucem, igne reparante, reducenda, in mundi hujus tenebricosi chao pri-
 5 mum apparuit. Divisibilitas materiae in infinitum, a doctissimo apud Gallos
 mathematico³⁶ haud ita pridem strenue impugnata, Idealismum nobis,
 ne quid dicam pejus, monstroso partu enixa fuit. Monades illæ, quæ loco
 Cartesianorum³⁷ vorticum immensum inter orbis adspectabiles spatium ca-
 liginosa admodum idea impleverunt, mundo denique illi luminoso locum
 10 concedant, qui Spiritum nostrum, nubes calcaturum et aërem, beato τῶν
 πνευμάτων τῶν τετελειωμένων choro, post exantlatas exsilii ærumnas, in
 æthere puro iterum conjunget, cujus, infinito suo gaudio, notionem claram,
 per felicem reminiscentiam, Platone in Timæo teste, sibi formare poterit Spi-
 ritus finitus, sed enixis ad DEUM precibus ad hanc perfectorum sapientiam,
 15 cum profundissima elasticitatis demissione, per serias meditationes præpa-
 randus. Furerene vobis cum Paulo forte videor? Ita sane aliquibus in patria,
 fato Philosophis admodum solenni, videor, ita in commercii litterarii initio
 ipsi visus fui Wolfio, viri honoratissimi! Sed in alia omnia abiit, ex quo divi-
 num iudicii acumen ad hæc profundius meditanda applicuit. Mirabimi-
 20 nine, Philosophi celeberrimi, quod ille ad me patris instar et præceptoris?
 Germanos nostros, id quod exigua cum nostra gloria conjunctum est, tam
 abstrusas veritates vix capturos, vel se capere, nescio quare, saltem dissimu-
 laturus monuit vir summus. Systema quamprimum elaborandum inculcavit,
 sed trans mare Britannicis typis exscribendum, Anglorumque eruditis com-
 25 mendandum, quo ultima dissertationis epistolice verba spectant. Nihil
 fastus, nihil κενοδοξίας in homine quærat, Fautores colendi! qui circa
 DEI, mundi, sui que cognitionem serio occupatus, crebras ex officio interpel-
 lationes ita dolet sane, ut de Satanae persecutionibus, quas experitur infestis-
 simas, sibi mirum quantum gratulatur, quia Princeps iste tenebrarum
 30 (πλατωνίζει quippe Paulus in epistola ad Eph. 2. ut agnoscit venerandus*

³⁶ Es konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden, auf wen Weißmüller sich hier bezieht. Möglicherweise dachte er an André Tacquet (1612–1660) oder an Bernard Le Bovier de Fontenelle (Korrespondent), der die Frage nach der unendlichen Divisibilität der Materie allerdings nur am Rande behandelt; vgl. André Tacquet: *Elementa geometriæ planæ ac solidæ*. Quibus accedunt selecta ex Archimede theoremata. Editio secunda correctior. Antwerpen: Jacob Meurs, 1665. Bernard Le Bovier de Fontenelle: *Èlemens de la géometrie de l'infini*. Paris: Königliche Druckerei, 1727.

³⁷ René Descartes (1596–1650), französischer Philosoph und Mathematiker.

Bruckerus³⁸) se cum *Spiritibus* aliis *philosophiæ* restituendum eo fert ægrius,
 quo magis in aprico est, nos *de usu Philosophiæ in Theologia* parum sollici-
 tos de utriusque *identitate* potius verba facturos? *Auroras* equidem *borea-*
les,³⁹ quæ abhinc viginti, et quod excurrit, annos tenebras insueto lumine
 passim in diem plane convertunt, *vires athereas* sine hæsitatione assevero, 5
 quæ, profligatis locumque cedentibus *æreis*, visui se nostro exponere inci-
 piunt, ut, quo lumine *hemisphærium* nostrum *boreale* sit gavisurum, *Sol* ubi
 per maculas augescentes in *planetam* abierit,⁴⁰ *lætissimo* nos *Evangelio* do-
 ceant in *irrisorum* ævi nostri confusionem, qui: *ubi manet promissio adven-*
tus sui? non sine *sarcasmis* jam dudum interrogaverunt. Qua *Leibniti*⁴¹ ex 10
*Augustino*⁴² et *Luthero*⁴³ in calce præfationis ad *Theodiceam* spe lactatus fue-
 rit⁴⁴ de *anigmatibus in terra adhuc solvendis*, accurate tenetis, *vir* *celeber-*
rim! eademque ne defraudemur, nonne omni nisu *viris philosophis* omni-
 bus, nonne unitis in *DEI gloriam*, viribus atque nervis erit allaborandum?
 Tenellum me supremæ providentiæ instrumentum misericordia magis, 15
 quam invidia, judicabitis dignum, qui per *invios calles* incedens, *peditum jam*
vulnera, eaque vix evitanda, sentire incipit. Nihil meum, meum plane nihil,
 omnia *DEI*, omnia præceptoris optimi, ejusque communis, erunt, eorum-
 que, qui me longo post se intervallo mox relinquent, ubi in eodem stadio
 decurrere, *Platone* et *Philone* præeunte, *Scriptura* et *Paulo* præsertim, citra 20
 præjudicatas opiniones κατὰ τὸ ὅητὸν, explicando, facem præferente, *sum-*
mis ingeniis volupe fuerit, quod, quam in me sit mediocre, eruditis præterea
 subsidiis et colloquiis destitutus equidem intimo sensu novi. Post *DEUM*
 itaque et post *Wolfium* vestræ, viri doctissimi! censuræ, limæ vestræ *medi-*
tationes Platonico-Pythagoricas plane commendatas volo: Si quid *possibili-* 25
tati, si quid *experientiæ*, si quid *claræ divinæ revelationis litteræ* deprehende-
 tis contrarium, amice me monitum, modesteque reprehensum summa
 afficietis lætitia. *Ridere* si qui forte voluerint sine ratione sufficiente, *cum*

³⁸ Johann Jakob Brucker; Korrespondent.

³⁹ Vgl. Martin Mulsow: Aufklärung versus Esoterik? Vermessung des intellektuellen Feldes anhand einer Kabale zwischen Weißmüller, Ludovici und den Gottscheds. In: Neugebauer-Wölk, Aufklärung (Erl. 35), S. 331–376, 351.

⁴⁰ Vgl. Weißmüller, Specimen (Erl. 1), S. 392 (Def. XII., XIII. und XIV.)

⁴¹ Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), Philosoph, Mathematiker.

⁴² Aurelius Augustinus (354–430), Kirchenvater.

⁴³ Martin Luther (1483–1546), Theologe, Reformator.

⁴⁴ Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz: Essais de Theodicée, Discours Préliminaire sur la Conformité de la Foy avec la Raison, Abschnitt 87.

risu quæ in anima et corpore variationes conjunctæ sint, antea definiant quæso, risusque cur hominibus in quarto modo sit proprius, explicent. Valet, resque vestras ex voto agite in *supremi numinis* honorem, in *nominum celeberrimorum* verum *splendorem*, in *amicorum*, vel, si mavultis, in *clientum*
 5 solatium, quorum me numero, nullo ad quodcunque hujus mundi emolumentum respectu habito, si adscribere visum fuerit, *laudatissimæ urbis vestræ* comitati novum decus conciliabitis. Valet iterum fidelemque in republica litterarium *συμπολίτην* qualicumque responso, si placet, ne dedignemini. Dabam Wassertrüdingæ V. Cal. Octobr. 1737.

- 10 185. HERMANN WAHN AN GOTTSCHED,
 Hamburg 30. September 1737 [138]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 164–165. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 74, S. 166–167.

- 15 HochEdler/ Insonders hochzuehrender Herr!

Daß Ew: HochEdl. abermahl mit meinem geringen Schreiben belästige, bitte nicht ungütig zu nehmen, die Gelegenheit gibt mir dazu Ursache.

- 20 Vor einiger Zeit ersahe man in dem 66 Stücke der Hamb. Anzeige einen Extract auß Dero gelehrten Beyträgen, eine, über die Rechtschreibung der deutschen Sprache,¹ welches dadurch vielen bekandt worden, also daß auch in dem beygehenden Stücke der Schiffbeckischen Zeitung darüber eine Anmerkung² ersehen: Weiln nun diese Zeitung vielleicht ihres Orts

¹ Vgl. Gottsched: Kurzer Anhang Von der Rechtschreibung überhaupt. In: Deutsche Gesellschaft, Nachricht, 1731, S. 108–120. Wahn bezieht sich auf folgenden Wiederabdruck: Herrn Johann Christoph Gottscheds, öffentlichen Lehrers der Weltweisheit zu Leipzig, Gedanken von der Rechtschreibung der deutschen Sprache. In: Privilegirte Hamburgische Anzeigen 1737 (Nr. 66 vom 20. August), S. 517–525; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 138, Erl. 6.

² Eine entsprechende »Anmerkung« konnte nicht ermittelt werden. Der *Hollsteinische unpartheyische Correspondent*, auch *Schiffbeckische Zeitung*, erschien bis 1730. Die Jahrgänge 1736 und 1737 des Nachfolgeorgans *Stats- u. Gelehrte Zeitung Des Ham-*

nicht zu Gesichte komt, habe solche beyschließen wollen, möchte Dero gelehrte Beurtheilung darüber vernehmen wen mir die Freyheit nehmen dörffte, darüber eine Antwort bey dieser gelegenheit zu erbitten. Es ist freylich in der Sprache noch vieles zu entscheiden, davon mir itzo die freiheit
 nehme nur dieses zu berühren, daß da man schon längst für jetzo, itzo ge- 5
 geschrieben und gesprochen, nun auch einige alhier anfangen zu sagen ider, imand, idweder p und scheint daß sie wollen das j auß dem A. B: C. auch verbannen, und müste man den auch sagen ia, ie auch iderman und dergleichen, wo will denn endlich alle solche Neurung hin, denn es werden sich solcher gestalt bald einige finden die auch das V wieder außjagen und 10
 Uater Uon p welches wieder ein wunderlich Ansehen gewinnen würde, worüber E: HochEdl. Meinung auch gerne vernehmen möchte.

Bitte noch mahl mir meine freyheit im Schreiben zu verzeihen und meine Zudringlichkeit mir nicht übel zu deuten.

Verbleibe indessen in schuldigster Devotion und beharrlicher Observance 15

Ew HochEdl./ MhH/ ergebenster/ Diener/ H Wahn.

Hamburg/ den 30 Sept: 1737

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur dela Philos./ tres celebre/ à
 Leipzig

par Ami

20

burgischen unpartheyischen Correspondenten enthalten keine diesbezügliche Mitteilung. Rudolf Bülck hat indes darauf hingewiesen, daß nach Verlegung des sogenannten *Schiffbecker Correspondenten* nach Hamburg im Jahr 1737 von einem Schiffbecker Zeitungsunternehmen eine Nachahmung des alten Schiffbecker Blattes unter dem altbekannten Titel herausgegeben wurde. Es sind von dieser Nachahmung jedoch keine Exemplare überliefert. Möglicherweise hat sich Wahn also auf diese neue Zeitung berufen; vgl. Rudolf Bülck: Das schleswig-holsteinische Zeitungswesen von den Anfängen bis zum Jahre 1789. Kiel 1928, S. 54. Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent. Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995, S. 17–42.

186. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED AN GOTTSCHED,
Leipzig [Ende September] 1737 [182.187]

Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 239–241; Kording, S. 97.

- 5 Zur Datierung vgl. die Briefeinleitung zu Nr. 180.

Leipzig 1737.

Mein allerbesten Mann,

Nach Ihrem Willen soll ich heiter, vergnügt, zufrieden seyn. Sagen Sie mir wie ich es anfangen soll, da ich von Ihnen getrennt bin. Sie trösten mich als
10 Philosoph, diß sieht Ihnen, und der Würde, die Sie bekleiden, sehr ähnlich. Ich klage, seufze, weine, wünsche, und dieses ist wieder einer zärtlichen, von ihrem Manne getrennten Frau, sehr natürlich. Wir haben beyde Recht. Sie würden bey Ihren wichtigen Verrichtungen eine sehr lächerliche Rolle spielen, wenn Sie traurig und niedergeschlagen darüber
15 seyn wollten, daß es Ihr Beruf erfordert, sich einige Wochen von Ihrer Gattin zu trennen. Bin ich nicht sehr reich an Erfindungen, mich über Ihre Abwesenheit zu trösten? Gleichwohl versichere ich Sie, mein bester Mann, alle diese Eingebungen meiner Vernunft thun nicht den geringsten Eindruck auf mein Herz. Dieses leidet, und leidet ganz allein.

20 Sie verlangen Neuigkeiten zu wissen, und ich kann Ihnen keine sagen. Das üble Wetter hat uns bisher immer noch verhindert, die Gärten zu besuchen. Es scheint, als wenn alles mit mir trauerte, um mich meines Verlusts immer mehr erinnerlich zu machen.

Der verehrungswürdigen Frau *Werner*¹ bin ich für alle Freundschaft, die
25 sie Ihnen und mir erzeiget sehr verpflichtet. Nehmen Sie alle Ihre Beredsamkeit zu Hülfe, ihr in meinem Namen für den guten Einfall zu danken, der mir das einzige Mittel verschaffte, was den Gram über Ihre Abwesenheit einigermaßen lindern kann.² Ich wünsche Ihnen, liebster Gottsched,

¹ Anna Maria Werner; Korrespondentin.

² A. M. Werner hatte während Gottscheds Abwesenheit eine Gesellschafterin an L. A. V. Gottsched vermittelt, möglicherweise die im Wernerschen Haus lebende Maria Susanna Göbel; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 188.

alle die Gelassenheit, die mir fehlet, und die einem Mann, einem Philosophen so anständig ist. Lassen Sie mir meinen geheimen Kummer, der eine gar zu gute Quelle hat, als daß ich ganz gleichgültig zu seyn, mir wünschen möchte. Ich werde bis zu Ihrer Zurückkunft eben so gewiß Ihre traurige, als bis zu dem letzten Augenblick meines Lebens Ihre zärtliche 5
Frau seyn

Adelgunde.

187. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED AN GOTTSCHED,
Leipzig [Ende September] 1737 [186]

Überlieferung

Drucke: Runckel 1, S. 242–243; Kording, S. 98.

10

Zur Datierung vgl. die Briefeinleitung zu Nr. 180.

Leipzig 1737.

Mein liebster Gottsched,

Ich danke Ihnen für die öftern Nachrichten die Sie mir geben, um mich 15
über Ihr Befinden zu beruhigen. Der letzte Brief ist mir ungemein lieb gewesen, da ich sowohl die Versicherung Ihrer Zärtlichkeit, als auch Ihrer baldigen Rückkunft darinnen gefunden. Wenn es möglich wäre, sich über eine Sache, die erst geschehen soll, so lebhaft zu freuen, als wenn sie bereits gegenwärtig ist; so wäre ich außer mir für Freuden über Ihre baldige An- 20
kunft gewesen. Aber Sie mangeln mir immer noch, und ehe ich nicht meinen geliebten, besten Freund umarme, ehe bin ich nicht froh. Ich bin fleißig, um mich zu zerstreuen. Mein Lehrmeister¹ wird mir das beste Zeugnis geben. Ich wünschte alle Sprachen zu wissen, um in allen Sprachen Ihnen

¹ Johann Joachim Schwabe (Korrespondent), darauf weist Dorothee Henriette von Runckel in einer Anmerkung hin, vgl. auch Gottsched, *Leben der Gottschedinn*, S. 513.

meine Liebe, meine Zärtlichkeit zu versichern. Leben Sie wohl, mein geliebter Mann, kommen Sie bald, in die Arme Ihrer über Ihre Ankunft sehr vergnügten

Victoria.

- 5 188. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED AN ANNA MARIA
WERNER,
Leipzig [Ende September] 1737

Überlieferung

Drucke: Runckel 1, 243–245; Kording, S. 98f.

- 10 Zur Datierung vgl. die Briefeinleitung zu Nr. 180.

An die Frau Werner in Dr/ Leipzig 1737

Hochzuehrende Frau,

- Die Höflichkeit, so Sie meinem Freund erzeiget haben,¹ ist so ausnehmend groß, daß ich solche unmöglich mit Stillschweigen übergehen kann. Ich
15 danke Ihnen, gütigste Freundin, mit gerührtem Herzen dafür, und wünsche nur eine Gelegenheit, Sie in eben dem Grade zu verbinden; alsdenn, und nicht eher, werden Sie die Empfindungen meines Herzens recht lebhaft erfahren. Ihre Gütigkeit hat sich auch auf mich erstreckt. Sie haben
20 mir die artigste Gesellschafterin² verschafft, und mir die Trennung von meinem Freund dadurch erträglicher gemacht. Wir haben unsre Stunden und Tage sehr gut zugebracht. Bald hat uns das Lesen nützlicher und angenehmer Bücher, bald die Musik, bald die Gesellschaft einiger Bekannten und Freunde unterhalten, und die Zeit ist unvermerkt verstrichen. Ich

¹ Gottsched hielt sich im September 1737 in Dresden auf, um sich wegen seiner *Redekunst* vor dem Dresdener Oberkonsistorium zu verantworten; vgl. Döring, Philosophie, S. 55–82, 77.

² Vermutlich Maria Susanna Göbel; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 162.

wünschte, daß wir beyde so glücklich gewesen, von Ihnen bemerkt zu werden, welche anmuthige Gruppe hätte der vortrefliche Griffel einer Wer-
nerin nicht entwerfen können. Der geringste Gegenstand wird unter der
Hand eines großen Meisters wichtig.

Ich wünsche recht eifrig, das schöne Dresden und alle seine Merk- 5
würdigkeiten zu sehen. Ich habe die Beschreibung der vortreflichen Ge-
bäude des grünen Gewölbes, der königlichen Lustschlösser, und alles, was
diese Residenz herrlich macht, recht mit Entzückung, theils gelesen, theils
aus dem Munde meines Freundes gehört. Welch Glück für die Künste und
schönen Wissenschaften, die von einem *August*³ beschützt und genähret 10
werden. Aber auch Dresden allein wird die hohe Schule der Mahlerey und
der Musik bleiben, so lange der Regent diese beyden schönen Künste durch
seinen Beyfall und Belohnungen unterstützt und anfeuert.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung und zärtlichsten Freund-
schaft Ihnen ergeben. 15

Gottsched.

189. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,
Helmstedt 2. Oktober 1737 [123]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 166–169. 6 ½ S. 20

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 75, S. 167–171.

Druck: Danzel, S. 96f., 107 (Teildrucke).

HochEdel Geborner und hochGelartrer/ höchstzu Ehrender Herr Profes-
sor!/
Geneigter Gönner!

E. HochEdelGeb. wehrteste Zuschrift hätte billig eher, als nach dem Ab- 25
lauffe eines halben Jahres beÿnahe, beantwortet werden sollen. Allein ich
habe vor dieses mahl die besten Entschuldigungen von der Welt. Den gan-
zen Sommer herdurch habe ich mich mit einer unbekanten Schwachheit

³ Friedrich August II. (III.) (1696–1763), Kurfürst von Sachsen, König in Polen.

plagen müssen, die mich zwar nicht ungeschickt gemacht, meine Arbeiten zu verrichten, aber doch eine unüberwindliche Trägheit mehr zu thun, als ich schuldig gewesen, bey mir erwecket und unterhalten. Es scheint, daß ich jetzt etwas zu der vorigen Munterkeit wieder zurücke kehre. Wenigstens setze ich mit etwas mehr Freyheit des Gemüthes die Feder an. Ueberdem hat sich meine Pflege:Schwieger:Mutter, die nunmehr vor weniger Zeit selig entschlafne Frau Aebtissin von Havighorst,¹ fast den gantzen Sommer herdurch bey mir aufgehalten: Und noch dazu habe ich mit der Untersuchung des Schulwesens in etlichen Stücken mich von hertzen qvälen müssen. So schleicht das kurze Leben, wie ein Strom, unter mancherley unangenehmen Dingen dahin.

Es ist, meines Erachtens, gar nicht rahtsam, daß alle, die sich zu MitGliedern der Deutschen Gesellschaft angeben, in dieselbe aufgenommen werden. Die Sache würde dadurch allgemählig verächtlich werden. Die meisten derer, welche E. HochEdelGeb. in Dero letztern Schreiben gemeldet, scheinen mir noch mehr Verdienste nöthig zu haben, ehe man Ihnen willfahren kan. Doch lasse ich es mir gerne gefallen, wenn HE. D. Lindnern² und HE. M. Herbart³ ein Platz gegönnet werden soll. Des erstern neue und ungewöhnliche Wörter möchten, wenn er deswegen erinnert würde, wohl abgeschaffet werden. Und sonst ist er in vielen Stücken nicht sonderlich zu tadeln. Den Cantor in

¹ Eleonore Christine von Havighorst († 1737 im Alter von 55 Jahren), 1721–1737 Äbtissin des Klosters Isenhagen, dem auch Mosheims 2. Ehefrau Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740) als Konventualin angehört hatte; vgl. Volker Unruh: Hankensbüttel, Isenhagen, ein Orts-, Höfe- und Familienbuch. 2., verbesserte Aufl. Hankensbüttel 1993, S. 487 und 490 (Unruh gibt als Todesdatum der Äbtissin den 17. Oktober an. Wenn die Angabe stimmt, wäre der vorliegende Brief auf ein späteres Datum, möglicherweise auf den 2. November zu datieren). Frau von Havighorst hatte als Tante mütterlicherseits nach dem frühen Tod von deren Eltern Elisabeth Dorothee von Haselhorst in ihre Obhut genommen; vgl. [Johann Wolfgang Kipping:] *Memoriam Illustris Et Generosissimae Foeminae Elisabethae Dorotheae Moshemiae Natae Haselhorstiae ... Commendant Prorektor Et Senatus Academiae Iuliae*. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1741], S. B 2rf.

² Kaspar Gottlieb Lindner (Korrespondent) wurde 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft; vgl. Kroker Nr. 299.

³ Möglicherweise Johann Michel Herbart (1703–1768), 1734 Rektor in Oldenburg; bei Kroker wird kein Mitglied namens Herbart aufgeführt; Johann Michel Herbart wurde 1752 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen; vgl. Suchier, Göttingen, Nr. 266.

Münden,⁴ der gerne unser MitGlie'd werden will,⁵ habe ich aus einem Gedichte auf die Einweihung der hohen Schule zu Göttingen kennen lernen.⁶ Wenn er sich nicht mit der Armuht und Niedrigkeit plagen müste, möchte er wohl nach und nach zu einem guten Geschmacke kommen und die Fehler der Natur durch Fleiß überwinden. Ich gebe E. HochEdelGeb. und der Gesellschaft zu überlegen anheim, ob es nicht zu Verhütung so vieler Anläuffe rahtsam seÿn möchte, die Gesellschaft auf eine gewisse Zahl ausser Leipzig zu setzen und, wenn ein Platz ledig seÿn würde, durchs Loß aus denen, die sich dazu gemeldet, einen wieder zu wehlen. Man könnte dieses Gesetz, wenn sich etwa ein angesehenener Mann zum MitGlie'de angäbe, übertreten. Wo sind die Reguln, die keine Ausnahme haben?

Der Brief gegen den Göttingischen Sammler,⁷ der in die Beyträge gerücket ist,⁸ hat mir einigen Verdruß gemacht. I. Excell. der HE. Geheime Raht von Münchhausen⁹ haben sich nicht wollen ausreden lassen, daß er hie in Helmstedt, mit meinem vorbewust, zum Schimpf der Göttinger, und noch dazu von einem MitGlie'de der Gesellschaft aufgesetzt worden. Ich habe daher so wohl mich selbst, als die Gesellschaft, aufs schärfste vertheidigen müssen. Der verfasser hätte wohl in einigen Dingen glimpflicher und gründlicher verfahren und dieser Academie, die ohnedem genug gedrucket wird, keinen neuen haß durch das wort Helmstedt, das er seinem Briefe beygefüget, erwecken mögen.

⁴ Constantin Bellermann, (1696–1758), 1719 Kantor, 1739 Konrektor, 1741 Rektor in Münden, 1734 gekrönter Poet, Dichter und Komponist.

⁵ Bei Kroker nicht aufgeführt; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 142.

⁶ Vermutlich Constantin Bellermann: Eine Serenate auf Se. Hochwohlgebohrne Excellenz den Herrn Geheimen Rath von Münchhausen bey der Göttingischen Universitäts=Inauguration. Ein Exemplar des im September 1737 aufgeführten Werkes konnte nicht ermittelt werden; Angaben nach Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 555–558, 557 und Siegfried Orth, Horst Rudolf Abe: Constantin Bellermann (1694–1758) – Komponist und Poeta laureatus. In: Beiträge zur Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte Erfurts 20 (1984–1986), S. 15–25, 19.

⁷ [Friedrich Christoph Neubour:] Der Sammler. Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1736.

⁸ Vgl. das anonyme „Schreiben an die Verfasser der critischen Beyträge. Helmstädt, den 17 Jenner des Jahrs 1737“. In: Beiträge 4/16 (1737), S. 611–644. Die Rezension stammt von Luise Adelgunde Victorie Gottsched; vgl. Gottsched, Leben der Gottschedin, S. 528.

⁹ Gerlach Adolf von Münchhausen, Kurator der Universität Göttingen; Korrespondent.

HE. Weißmüller¹⁰ hat sich bey mir aufs klägliche über das Unrecht, das Ihm, seiner Meinung nach, in den beyträgen wiederfahren,¹¹ beschweret. Ich habe diesen Punct in meiner Antwort nicht berührt. So viel ich aus seinen Schriften, vornemlich aber aus einem weitläufigen Schreiben, das er an mich abgehen lassen, schliessen kan, ist dieser gute Mann nicht weit
 5 mehr von der Schwermerey entfernt. Fähret er so fort, wie er angefangen, so Sorge ich, daß er bald die Person eines Propheten und Göttlich erleuchteten spielen werde. Leute von dieser Art können ohne Schaden der Wahrheit verachtet und mit Stillschweigen bezahlet werden.

10 Das Schicksaal der Wolfischen Philosophie wird, wie es scheint, durch die Zeit bestimmt werden. Ich lese, seit einiger Zeit, die Schriften nicht mehr, die von beyden Theilen herauskommen. Es wird in allen einerley Lied gesungen. Einlerley hitze, einerley ungegründete Beschuldigungen, einerley bittere Vorwürfe. Alle halten sich mit Nebendingen auf. Keiner hat die
 15 haupt:Sache bißher aus dem Grunde angegriffen. Ich wünsche die Zeit zu erleben, daß HE. Wolf¹² einen Widersacher bekömt, der ihm gewachsen, der so scharf, wie er, dencket, der in den Mathematischen Wissenschaften eben so geübet und ihn aus dem Grunde angreiffet. Der bißherigen Spiegelfechtereÿen bin ich müde. Wo ich recht sehe, kan er von einer gewissen Seite mit
 20 einem grossen Scheine angefochten werden. Allein die ist seinen Gegnern bißhero unbekant. Und wer ihn von dieser Seite fassen will, der muß nicht von unsrer Kirche, sondern gantz freÿ und ungebunden seÿn. Unter den Weisen, die vor Luther¹³ gelebet, und Christen gewesen, sind ihm die Nominalisten die nechsten. Luther ist selbst ein Nominaliste gewesen. Er beruft
 25 sich auf den Thomas.¹⁴ Allein der ist sein rechter Beÿstand nicht. Der Oc-

¹⁰ Sigmund Ferdinand Weißmüller; Korrespondent.

¹¹ In einem Beitrag mit der – unzutreffenden – Mitteilung, daß von Benjamin Neukirchs Übersetzung des *Télémaque* François de Salignac de La Mothe Fénelons nur der 1727 veröffentlichte erste Teil existiere (vgl. Dünnhaupt, Neukirch, Nr. 27.1), wird auf die Weiterführung der Übersetzung hingewiesen, die „einem gewissen L. W==ler aufgetragen sey“, dessen voller Name indes durch die Erwähnung einer weiteren Veröffentlichung Weißmüllers erschlossen werden kann. Weißmüllers Eignung für die Übersetzung wird angezweifelt; vgl. Nachricht von der Fortsetzung des Neukirchschen Telemachs. In: Beiträge 4/15 (1736), S. 474–476. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 84, Erl. 12.

¹² Christian Wolff; Korrespondent.

¹³ Martin Luther (1483–1546), Reformator.

¹⁴ Thomas von Aquin (1225 oder 1226–1274), scholastischer Theologe und Philosoph; über Wolffs Bezugnahme auf Thomas vgl. Mario Casula: Die Beziehungen

cam¹⁵ würde ihm mehr Dienste thun. Ich wundre mich, daß kein Wolfianer sich auf die Philosophische Geschichte vom 13. Jahrhundert an leget. Er würde vielleicht Wolfianer genug vor Wolfen in den vornehmsten Lehren antreffen.

Ich entsinne mich, daß E. HochEdelGeb. Frau Gemahlin willens gewesen des Berckleys Buch gegen die Würcklichkeit der Körper in unsre Sprache zu übersetzen.¹⁶ Ist Sie noch der Meinung? Und können E. HochEdelGeb. mir dieses Buch nicht schaffen. Ich bin sehr begierig es zu lesen. HE. Berckley¹⁷ gilt nicht wenig bey mir. Ich weiß wenige unter den neuern Weltweisen, die Ihn an Witz und Scharfsinnigkeit übertreffen.

Vor die Disputation,¹⁸ die E. HochEdelGeb. mir nebst Dero Gedichten¹⁹ zum Geschenke übersenden wollen, statte ich ergebensten Dank ab. In den Gedichten sehe ich ein Stück einer deutschen Uebersetzung von dem Lateinischen Gedichte, das mein Sehl. Schwager, der Pro:cancellarius und General:Superintendente, Muhlius,²⁰ auf das Ableben meiner ersten Frauen²¹ gemacht. Es ist aber dieses Gedichte aus Versehen dem damahls schon lange gestorbenen Professor Maius²² zugeschrieben worden.²³ Der

Wolff – Thomas – Carbo in der *Metaphysica latina*. Zur Quellengeschichte der Thomas-Rezeption bei Christian Wolff. In: *studia leibnitiana* 11 (1979), S. 98–123, 98 f.

¹⁵ Wilhelm von Ockham (um 1285–1349 oder 1350), Theologe und Philosoph.

¹⁶ Ein entsprechender Plan ist nicht bekannt. Gottsched selbst hatte eine lateinische Übersetzung von George Berkeley: *Three Dialogues between Hylas and Philonous*. 2. Aufl. London: William und John Innys, 1725 angekündigt; vgl. *Neue Zeitungen* 1729 (Nr. 71 vom 5. September), S. 656.

¹⁷ George Berkeley (1685–1753), Theologe und Philosoph.

¹⁸ Johann Christoph Gottsched (Praes.), Johann Daniel Heyde (Autor und Resp.): *Voluntatis ab intellectu dependentiam ... defendent* (Disputation am 10. April 1737). Leipzig: Breitkopf, 1737; vgl. *Mitchell* Nr. 179.

¹⁹ *Mitchell* Nr. 171.

²⁰ Heinrich Muhlius (1666–1733), 1697 herzoglich-gottorfischer Generalsuperintendent, Oberhofprediger, Oberkonsistorialrat und Propst, 1708 Professor primarius der Theologie in Kiel. Muhlius war ein Onkel mütterlicherseits von Mosheims erster Ehefrau Elisabeth Margareta, geb. zum Felde (1705–1732); vgl. *Ad parentalia nobilissimae feminae Elisabetae Margaretae natae Feldeniae ...* Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732], S. 5.

²¹ Elisabeth Margareta, geb. zum Felde (1705–1732).

²² Vermutlich Johann Burchard May (Majus) (1652–1726), 1693–1725 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Kiel.

²³ Vgl. Gottsched: *Auf das Absterben der Ehegattinn Des Herrn Abt Mosheims*. Aus den lateinischen Hendecasyllabis des Hrn. Prof. Majus aus Kiel. In: Gottsched, *Gedichte*, 1736, S. 674–675.

Fehler wird in einer neuen Auflage leicht gebessert werden können. In der Disputation wird viele das nicht wenig geärgert haben, daß der Sehl. Buddeus²⁴ und etliche andre des Scepticismi sind beschuldiget worden.²⁵ Und, so viel ich von diesen Sachen verstehe, ist dieser Vorwurf nicht sonderlich feste. Es wäre besser gewesen, wenn dieser berühmte Mann ein wenig mehr
 5 gezeifelt hätte.

Ich habe die Ehre mit einer besondern und aufrichtigen hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebohren/ Meines höchstzu Ehrenden HE. Pro:/ fessoris/
 10 Ergebenster Diener/ Mosheim.

Helmstedt/ d. 2. Octobr./ 1737.

190. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
 Leipzig 3. Oktober 1737 [183.192]

Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 170–171. 4 S.
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 76, S. 171–176.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Herr,

Auf Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädige Erlaubniß,¹ nehme ich mir die Freyheit, in unsrer Muttersprache, den Bericht von dem Verlauf meiner Dreßdenischen Reise, abzustatten. Zuförderst aber erkenne ich mich unendlich verbunden, daß E. hochgebohrne Excellence, mich abermal durch
 20

²⁴ Johann Franz Buddeus (1667–1729), Philosoph und Theologe, 1705 ordentlicher Professor der Theologie in Jena.

²⁵ Neben Buddeus werden u. a. der Philosoph John Locke (1632–1704) und der Theologe Jean Le Clerc (1657–1736) als Skeptiker bezeichnet; vgl. Gottsched, Heyde (Erl. 18), S. 1.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 183.

ein so gnädiges Schreiben² zu beehren, haben geruhen wollen. Meine Wiederwärtigkeiten haben, bey aller ihrer Verdrüßlichkeit, dieses einzige Gute an sich; daß sie mir, die Gnade und Vorsorge eines so großen Gönners der Musen recht kennen zu lernen, Gelegenheit gegeben. Und ich müßte gewiß der unempfindlichste Mensch von der Welt seyn, wenn ich nicht gestehen 5 wollte, daß mich meine Verfolger bey weitem nicht so zu betrüben vermocht, als ich durch einen so erwünschten Schutz vergnüget und erfreuet worden.

Sobald ich vor acht tagen in Dresden angekommen war, habe ich, nach Eurer hochgebohrnen Excellence Befehl den Herrn Hofr. Walther³ besucht, und Dero Schreiben demselben eingehändiget.⁴ Er empfieng mich 10 überaus höflich, und ich säumte nicht, demselben meine Umstände zu eröffnen, und mir seinen Rath und Beystand auszubitten. Nun entschuldigte er sich zwar anfänglich, mit seinem Unvermögen mir in der Hauptsache selbst unmittelbar dienen zu können; angesehen er an die Herrn Kirchen und Consistorial:Räthe keine Bekanntschaft hätte. Allein er erboth sich doch mich an Se. Excell. den Conferenz:Minister H.n von Bülow⁵ zu adressiren; welches er auch sofort that, indem er seinen Diener dahin schickte, der mich von seinetwegen melden und bestens empfehlen mußte. Ich gieng gleich selber mit, und war so glücklich vor Se. Excellenz gelassen zu werden. Nachdem Dieselben das gnädige Schreiben Eurer 20 hochreichsgräfl. Excellenz durchgelesen hatten, bekam ich die Erlaubniß meine Umstände und Besorgnisse zu erzählen. S. E. hörten dieses mit gnädiger Aufmerksamkeit an, und da ich von der Verfolgung und Unterdrückung der gesunden Vernunft, oder des bon Sens, etwas mit einfließen ließ, so erwähnten dieselben; daß man heute zu Tage den ehrlichen 25 bon Sens nirgends wohl vertragen könnte: Worauf ich denn erwiederte; daß wenn selbiger ja allenthalben verhaßt wäre, man ihm doch wenig-

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 183.

³ Georg Wilhelm (von) Walther (um 1685–1759), Hofrat und Geheimer Kabinettssekretär, später Geheimer Kriegsrat; vgl. Sächsischer Staatskalender 1737, S. [C3v] und [C4r]; 1757, S. 47 und Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen 1759 (Nr. 6 vom 6. Februar).

⁴ Manteuffel hatte Gottsched vor seiner Reise nach Dresden mit Schreiben an Walther, von Bülow und von Brühl ausgestattet; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 174.

⁵ Friedrich Gotthard von Bülow (1688–1767), Wirklicher Geheimer Rat und Konferenzminister; vgl. Sächsischer Staatskalender 1737, S. [C4r]. 1746–1757 sächsischer Gesandter in Berlin; vgl. Horst Schlechte (Hrsg.): Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 380.

stens auf Universitäten seinen Sitz noch laßen müßte. Darauf versprochen S. E. mit denen H.n wirkll. geheimten Rätthen meinerwegen zu sprechen; verwiesen mich aber an S. E. den H.n geh. Rath von Looß,⁶ als
 5 gewesenem Präsidenten des Kirchenraths,⁷ dem die Sache besser bekannt seyn würde.

Indessen gieng ich, auf Eurer hochgebohrnen Excellenz ausdrücklichen Befehl, zu der H.n Geheimten Rätthe und Conferenz=Minister, von Gersdorf,⁸ und von Zech,⁹ Excellenzen; hatte aber das Glück nicht, dieselben anzutreffen: Weil beyde auf etliche Tage verreiset waren.
 10 Darum begab ich mich zu Sr. Exc. dem H.n Geh. R. von Looß; von dem ich aber sehr ungnädig empfangen, und schlechterdings an den Königl. Kirchenrath verwiesen wurde. Nun erfuhr ich zwar die rechte Sache nicht, weswegen ich gefordert worden; doch wurde mir Schuld gegeben, als ob ich Unordnungen im gemeinen Wesen anzurichten getrachtet
 15 hätte. Dieser gefährliche Ausdruck würde mich sehr erschreckt haben, wenn mich nicht mein Gewissen frey gesprochen hätte: Und es war nun nichts mehr übrig, als daß ich mich zu des H.n Grafen von Brühl Excellence¹⁰ verfüget hätte, mein drittes Schreiben zu übergeben. Ich würde auch solches gethan haben, wenn Sr. Excell. nicht mit Sr. Majestät¹¹ auf
 20 der Jagd gewesen wären. H. Hofrath Walther aber, rieth mir auch folgenden Morgends, als kurz vor meiner Verhör, dieses Schreiben noch nicht zu übergeben, bis ich erst wissen würde, was man mir im Ober:Consistorio vorgehalten hätte. Diesem Rathe folgte ich denn, und verfügte mich folgenden Tages, als Mittwoch fröhe, vor meine Richter. Ich ward um
 25 halb 11 vorgelassen.

⁶ Christian von Loß; Korrespondent.

⁷ Loß war seit 6. Juni 1737 Mitglied des Geheimen Ratskollegiums und schied daher als Präsident des Oberkonsistoriums aus; vgl. Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten von den Vornehmsten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen. Leipzig: Heinsius, 109.–120. Theil (1771), S. 401–404, 401 f.

⁸ Gottlob Friedrich von Gersdorff (1680–1751), Geheimer Rat, Konferenzminister, Hof- und Justitienrat, 1745 Reichsgraf.

⁹ Bernhard von Zech d. J. (1681–1748), 1725 Geheimer Rat, Konferenzminister, 1745 Reichsgraf.

¹⁰ Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

¹¹ Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

Der H. Ober Rechnungs Rath Schilling¹² als der älteste Rath, vertrat die Stelle eines Präsidenten¹³ und eröffnete mir, daß auf Sr. Königl. Maj Befehl, mir, wegen einiger meiner Schriften, sonderlich aber wegen meiner Redekunst¹⁴ eine Vorhaltung geschehen, von mir aber Red und Antwort darüber gefordert werden sollte; wobey mir der Befehl, vermuthlich, aus dem Geh. Consilio, vorgelesen wurde. Darauf verwieß er mich an die H.n Theologos, als die mir ausführlicher alles eröffnen würden, was in dieser meiner Redekunst anstößig befunden worden wäre.¹⁵ H. D. Löscher¹⁶ hub seine Rede mit vielen Lobsprüchen meines Fleißes und meiner Gelehrsamkeit an; bedauerte aber gleich darauf, daß ich mich an Dinge gemacht, die ausser meiner Sphäre wären; nemlich an die geistliche Beredsamkeit, oder die sogenannte Homiletick. Diese hätte ich lächerlich zu machen gesucht, und dadurch wären die Geistlichen in Leipzig, und in der ganzen Evangelischen Kirche verächtlich geworden. Hierauf fieng er an, mir alle die Stellen meines Buchs anzuzeigen, wo dieses geschehen seyn sollte; und forderte allemal meine Erklärung darüber. Ich gab ihm dieselbe mit aller Freudigkeit und meines Erachtens mit sovieler Gründlichkeit, daß alle Vorwürfe gänzlich, oder doch größtentheils abgelehnet wurden. H. D. Marperger¹⁷ hub hernach auch an, noch mehrere Stellen obgedachten Buches anzuführen, darinn ich der Homiletick, zu nahe getreten wäre. Allein auch diesem habe ich gewiesen, daß ich solches nicht ohne Grund gethan, und daß die gar zu künstlichen, und gar zu einfältigen Predigten gar zu gemein unter uns wären, als daß man sie mit gleichgültigen Augen ansehen könnte, wenn man es mit unsrer Religion gut meynete. Hierbey hatte ich nun Gelegenheit zu zeigen, daß ich die Kunst auch gelernet und sie so gut,

¹² Jacob Friedrich Schilling (um 1660–1742), Oberrechnungs Rath; vgl. Historische Alte und Neue Curiosa Saxonica 1742, S. 270.

¹³ Das Präsidentenamt war zu diesem Zeitpunkt vakant; vgl. Erl. 7.

¹⁴ Mitchell Nr. 174.

¹⁵ Vgl. auch das Protokoll der Befragung vor dem Dresdener Oberkonsistorium: Döring, Philosophie, S. 141–152.

¹⁶ Valentin Ernst Löscher (1673–1749), 1698 Superintendent in Jüterbog, 1700 Doktor der Theologie in Wittenberg, 1701 Superintendent in Delitzsch, 1707 Professor der Theologie in Wittenberg, 1709 Pfarrer an der Kreuzkirche, Oberkonsistorialassessor und Superintendent in Dresden. Löscher hat die *Redekunst* auch in seiner theologischen Zeitschrift rezensiert; vgl. Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1738, S. 648–654.

¹⁷ Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

als mancher Geistliche könnte. Endlich wollte man mir zwar auch Schuld geben, daß ich Sätze hier und dar mit einfließen lassen, die der Christl. Religion nachtheilig wären. Allein auch wieder diese Beschuldigung wußte ich mich sattsam zu schützen, so daß man nichts rechtes auf mich bringen konnte. Schlußlich wurde es mir denn selbst anheim gestellet, wie das Aergerniß, so ich der studirenden Jugend, dadurch gegeben, daß ich die Homiletik und ihre Anhänger so lächerlich gemacht, gehoben werden könnte? Hierauf wußte ich keinen andern Vorschlag zu thun, als daß ich bey der andern Auflage, einige harte Stellen ändern oder weglassen wollte.¹⁸ Damit war man zufrieden, lobte nochmals meinen Fleiß auf der Universität, versicherte mich der königl. Gnade, drohte mir aber auch mit der Suspension, wenn ich fortfahren würde, die Theologos anzugreifen p. p. Und so hatte ich meinen Abschied.

Da nun meine Sache so gelinde abgelaufen, so wiederrieth mirs H. Hofr. Walther das Schreiben an den H.n Grafen von Brühl, abzugeben, sondern es vielmehr E. hochgebohrnen Excellenz wieder zuzusenden. Diesem Rathe bin ich gefolget, weil ich nunmehr keines so großen Beschützers benöthigt zu seyn glaubte. Ehestens werde ich die Ehre haben, E. hochreichsgräfl. Excellence, mit dieser meiner angefochtenen Redekunst, und ein paar andern meiner neuesten Schriften aufzuwarten. Voritzo breche ich ab, bitte dieses ungeheure Schreiben gnädigst zu entschuldigen; empfehle mich in beharrliche Gnade, und ersterbe mit aller ersinnlichen Devotion

Eurer hochreichsgräflichen Excellence,/ Meines insonders gnädigen Grafen und Herrn,/ gehorsamst unterthä-/ nigster Knecht/ Gottsched.

Leipzig den 3 Oct./ 1737.

¹⁸ Mitchell Nr. 214; über die aus den Vorwürfen resultierenden Veränderungen seit der zweiten Auflage der *Redekunst* vgl. AW 7/3, S. 64–93, 122–138, 246 f.

191. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,
Halberstadt 5. Oktober 1737 [216]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 172–173. 2 ⅓ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 77, S. 176–177. 5

Druck: Rebekka Horlacher: *Bildungstheorie vor der Bildungstheorie. Die Shaftesbury-Rezeption in Deutschland und der Schweiz im 18. Jahrhundert.* Würzburg 2004, S. 46f.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeschätzter Herr.

Ew. Hochedlgeb. haben durch Dero Schriften¹ zum ersten eine Begierde, 10
den Shaftesbury² zu lesen, in mir angezündet. Und als ich dessen habhaft
worden, habe ich ihn mit vielem Vergnügen gelesen, auch den ersten
Band³ beynahe ganz übersetzt. Weil er aber schwer und dunkel ist, hat er
viele Mühe gekostet, und dennoch traue ich meiner eigenen Einsicht
nicht. Habe dannenhero mich nach der französischen Uebersetzung⁴ be- 15
mühet, welche ja da seyn soll: Kan sie aber nirgends ausfragen. Da nun un-
ser Buchhändler H. Schopp⁵ eine Neigung hat, Dero Wunsch zu erfüllen
und den Tr. Die Unterredung mit sich selbst, oder den Unterricht für einen
Bücherschreiber drucken zulassen:⁶ So habe ich es für rathsam erachtet,

¹ Vgl. Bernard Le Bovier de Fontenelle: *Gespräche Der Todten ...*; zum erstenmahl ins Teutsche übersetzt, ... von J. C. Gottsched (Mitchell Nr. 37), S. b3v–b5r; Gottsched, *Dichtkunst* (Mitchell Nr. 75), S. 5v–6r; Gottsched: *Zufällige Gedanken von dem Bathos in den Opern* (Anti-Longin; Mitchell Nr. 127), S. XXIIIff.

² Anthony Ashley Cooper, Earl of Shaftesbury (1671–1713), englischer Philosoph.

³ Anthony Ashley Cooper, Earl of Shaftesbury: *Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times.* In Three Volumes. [London] 1711. Der erste Band der *Characteristicks* enthält *A Letter concerning Enthusiasm, Sensus Communis, or an Essay on Wit, etc.* und *Soliloquy, or Advice to an Author*. Bereits 1734 hatte Venzky seine Absicht bekundet, dieses Buch zu lesen bzw. etwas daraus zu übersetzen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 57, Erl. 7 sowie Mark-Georg Dehrmann: *Das »Orakel der Deisten«.* Shaftesbury und die deutsche Aufklärung. Göttingen 2008, S. 394 und 411.

⁴ Vgl. Dehrmann (Erl. 3), S. 39–58 sowie Erl. 6.

⁵ Christian Friedrich Schopp, Verleger in Halberstadt; vgl. Paisey, S. 234. Die Schrift wurde nicht bei Schopp, sondern bei Seidel und Scheidhauer verlegt; vgl. Erl. 6.

⁶ Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 57, Erl. 7. Venzkys Übersetzung von Shaftesburys *Soliloquy* erschien 1738: Antons, Grafens von Shaftesbury, Unterredung mit sich

denselben zuvor Dero Prüfung zu unterwerffen. Lidten es Ew. Hochedelgeb. Umstände, das Werk durchzugehen, und da, wo ich es nicht recht getroffen haben möchte, selbiges zuverbessern: So würde ich nicht allein es mit grossem Dank erkennen, sondern der zukünftige H. Verleger würde
 5 auch dafür erkenntlich seyn. Uebrigens empfehle mich und bin mit aller hochachtung

Ew. Hochedelgeb./ Mhochgeschätzten Gönners/ gehorsamster Diener/
 GVenzky

Halberst./ den 5 Octobr/ 1737.

10 Hätten Ew. Hochedelgeb. einige Blätter übrig von dem, das zeithero in der Gesellschaft zum vorschein gekommen ist, und wolten durch diesen Man⁷ mir einige zukommen lassen: So würde es mir ein besonderes Vergnügen seyn, in dem ich hier von Dero Bemühungen, die ich doch so sehr liebe, nichts mehr höre und sehe.

selbst, Oder Unterricht für Schriftsteller. Magdeburg und Leipzig: Christoph Seidels Wittve und Georg Ernst Scheidhauer, 1738. Im Vorbericht (S.): (2v) zu dieser Schrift erklärt Venzky: „Von einer Frantzösischen Übersetzung hat mir ein gelehrter Mann Versicherung gegeben: ich habe sie aber noch nicht gesehen.“ In einer sehr wahrscheinlich von Venzky selbst angefertigten anonymen Rezension, heißt es ebenfalls, daß eine französische Übersetzung nicht gefunden worden sei; vgl. Hamburgische Berichte 1738 (Nr. 89 vom 14. November), S. 769–771. 1746 erschien eine weitere Ausgabe von Venzkys Übersetzung; vgl. Dehmann (Erl. 3), S. 394.

⁷ Nicht ermittelt.

192. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 12. Oktober 1737 [190.194]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 174–175. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 78, S. 177–179.

5

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädigster Graf und Herr,

Es ist mir höchst unangenehm zu hören gewesen, daß mein letztes unterthäniges Schreiben,¹ so ich auf die Magdeburgische Post gegeben, Eure hochreichsgräfliche Excellence nicht mehr daselbst angetroffen. Ich habe darinnen meiner Pflicht gemäß von meiner in Dreßden gehabten Verrichtung ausführlichen Bericht abgestattet, und mich für E. hochgebohrnen
10
Excellenz viel vermögenden Schutz mit innigster Empfindung bedanket. Doch will ich nicht hoffen, daß dieses Schreiben gänzlich verlohren seyn werde. Das Postamt daselbst aber hätte ja wohl von sich selbst den Aufenthalt E. Excellence in Berlin wissen, und die an Selbige einlaufenden Briefe
15
dahin befördern können. Voritzo nehme mir die Ehre auf einen Punct aus dem letztern gnädigen Schreiben Eurer hochreichsgräflichen Excellence,² in gebührender Unterthänigkeit zu antworten, darauf ich in meinem letztern noch nichts erwidern können. Eure Excellenz geruheten meine Abneigung von dem mir angetragenen geistlichen Amte, gnädigst zu billigen, und mir
20
Dero selbsteigenen hochwichtigen Vorspruch zu einer anderweitigen Beförderung, anzubiethen, wenn ja das Unglück mich in Leipzig nicht sollte leiden wollen. Nun habe ich zwar voritzo diesen harten Zufall noch nicht zu besorgen; ja ich glaube daß man mich von Seiten des Kirchenraths, zu dieser Extremität nicht leichtlich wird zu treiben suchen, nachdem man mich aus
25
meiner Verantwortung etwas besser kennen gelernet. Doch sey es ferne von mir, daß ich eine so hohe Gnade, als Eure hochgebohrne Excellence mir angebothen, nicht mit vollkommenster Erkenntlichkeit ergreifen sollte: Wenn ja irgend ein böses Schicksal über mich verhänget seyn sollte. Ich selbst liebe das Academische Leben, und habe Leipzig allemal für die größte und be-
30
rühmteste von allen deutschen hohen Schulen gehalten: Daher ich denn

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 190.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 183.

muthwillig mich um meinen itzigen Platz nicht zu bringen willens bin, da ich selbst am besten weis, wie viel Mühe, Fleiß und Sorgen es mich gekostet, ehe ich vor so vielen andern zu einer ordentlichen Profession gekommen. Gesetzt aber, welches ich doch itzo noch nicht besorge, daß man hier zu hart mit mir fahren wollte: So wüßte ich wohl einen Platz in Berlin, dazu
 5 Eurer hochreichsgräflichen Excellenz meines gnädigen Beschützers und hohen Gönners mächtige Recommendation mich würde bringen können, und dazu ich mich, meinem wenigen Urtheile nach, so ziemlich schicken würde. Darf ich so frei seyn und Eurer hochgebohrnen Excellence im Vertrauen
 10 meine Gedanken entdecken: So ist es die Stelle eines Secretärs bey der Königlichen Societät der Wissenschaften. Nun weis ich zwar, daß dieser Platz vor itzo besetzt ist: Allein es ist auch nicht die Meynung, daß ich denselben itzo gleich begehren oder suchen wolle; mit der Zeit aber könnte H. Hofrath Jarriges,³ leicht, nach seiner Fähigkeit zu andern wichtigern Bedienung
 15 gen gezogen werden. Ich unterwerfe indessen diesen meinen noch unreifen Einfall, der Beurtheilung Eurer hochreichsgräflichen Excellenz, als die ohne Zweifel, so wohl die Möglichkeit und Unmöglichkeit, als auch die Mittel zu dieser Sache, viel besser als ich einzusehen vermögend sind.

Durch Einschlag bey H. Hauden⁴ werden an Eure hochgebohrne Excellence drey Bücher bestellet werden,⁵ die ich gnädig aufzunehmen, und als ein geringes Merkmaal meiner unterthänigsten Ergebenheit anzusehen bitte. Sobald mein Programma fertig seyn wird, welches ich auf Verlangen des Ober Consistorii schreiben soll, um darinn die Erklärung zu thun, daß die Homiletik den Studiosis Theologiae doch nützlich und nöthig sey,
 20 wenn sie gleich die weltliche Redekunst gelernet haben:⁶ So werde Eurer

³ Philippe Joseph de Jariges; Korrespondent.

⁴ Ambrosius Haude; Korrespondent.

⁵ Aus dem Anfang von Gottscheds Schreiben an Manteuffel vom 20. November 1737 (unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 205) geht hervor, daß die drei Bücher Werke Gottscheds waren.

⁶ In seinem Einladungsprogramm für das Wintersemester 1737/38 kündigt Gottsched ein „Collegium Oratorium“ an, beschreibt dessen Gestaltung und notiert: „Inter alia sacrarum quoque orationum, pro concione haberi solitarum, praecepta breuia tradidi: non quod sufficere eadem futuro oratori sacro, crediderim, inutilemque eidem fore vberiolem eloquentiae ecclesiasticae institutionem existimauerim; sed vt abusus Homileticae vulgaris praemonstrarem ipsis, hodegumque quasi agerem, ad eos oratoria sacrae magistros sibi eligendos, qui saniolem homiliarum conficiendarum methodum, a magnis Theologis obseruatam, tradere solent.“ Gottsched, *Generosissimos*, Bl. [B4r]; vgl. Mitchell Nr. 175.

Excellenz auch damit aufzuwarten die Ehre haben. Hiermit empfehle ich mich in fernere hohe Gnade, und versichere, daß ich zeitlebens mit der in- nigsten Ehrfurcht und aufrichtigsten Erkenntlichkeit, verharren werde,

hochgebohrner Reichsgraf,/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence,/Meines gnädigsten Herrn,/ gehorsamster und/ unterthänigster Knecht/ Gottsched. 5

Leipzig den 12 Octobr./ 1737.

193. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,
Dresden 15. Oktober 1737 [166.202]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 178–179. 2 Bl. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 80, S. 187–189.

10

Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrteter Herr Profefor,

Ich würde die Beschuldigung einer sehr unhöflichen Nachlässigkeit nicht von mir ablehnen können, wenn ich so wohl dem Befehle Ewr: Hochedelgeb: als auch meinem eigenen dießfalls gethanen Versprechen Genüge zu leisten verabsäumte. In Betrachtung deßen werden mir Ew: Hochedelgebohrn. die Kühnheit vergeben, so ich begehe, Denenselben meine poëtische Übersetzung der Alzire¹ hierbey zu übersenden. Ich will hier Ew: Hochedelgeb: mit keiner neuen Vorrede über dieses Trauerspiel beschwerlich fallen, weilen Dieselben aus der bereits gedruckten meine Meynungen sattsam abnehmen können; Jedoch kan ich dieses einzige nicht mit Still- schweigen übergehen, daß die Mode unsers ungelehrten Dreßdens und meine Abwesenheit, welche mich verhindert, die Correctur selber zu besorgen; an einer fast unbeschreiblichen Menge Druckfehler Schuld gewesen, davon ich bey meiner Wiederkunfft keinen einzigen, weil das Werck schon 25

¹ Voltaire: Alzire, Oder Die Americaner genannt, In deutsche Verse übersetzt, Und In einer Vorrede beurtheilt von Johann Friedrich Koppen. Dresden: Gottlob Christian Hilscher, 1738.

fertig gewesen, vertilgen, sondern nur die gröbsten in einem nachgedruckten Blätgen in der Eil bemercken können. Ewr: Hochedelgeb. mir bekannte Gefälligkeit versichert mich, daß mich Dieselben in diesem Stücke
 5 entschuldiget halten, und meine Arbeit nicht nach ihrem äußerlichen Ansehen, als welches freylich meinen Absichten nicht gemäß ist, sondern nach ihrem innerlichen obgleich noch so geringen Werthe beurtheilen werden.

Die Bitte, so ich in meinem letztern Schreiben an Ew: Hochedelgeb: einfließen laßen,² und worinnen ich mir Deroselben Beurtheilung meiner critischen Gedancken über den 21 § oder Strophe der Güntherischen Ode gehorsamst ausgebeten, will hier nicht wiederholen, weilen es, wie ich von
 10 einem gutem Freunde³ vernommen, Ewr: Hochedelgeb: gefallen, mir auf diesen Punct in einer Anmerckung öffentlich zu antworten,⁴ wiewohl ich noch nicht die Ehre gehabt, Deroselben mir gemachte gelehrte Einwürfe selbst durchzulesen. Indeßen bin ich Ewr: Hochedelgeb: für die dießfalls
 15 gehabte Bemühung sehr verbunden, und versichere anbeÿ, daß ich mich jederzeit glücklich schätzen werde, wenn Ew: Hochedelgebohrn: wo nicht in öffentlichen Schrifftten, weilen mir es annoch an Gelegenheit fehlet, Denselben auch öffentlich dafür Danck zu sagen, doch zum wenigsten durch einige Zeilen, die mir allezeit kostbar seÿn werden, Dero gründlichen Critick mich würdigen und dadurch fernerhin Dero gütigen Andenckens versichern wollen
 20

Ewr: Hochedelgebohrn:/ Meines hochgeehrtesten Herrn Profefßors/ ganz gehorsamster/ Diener/ J. F. Kopp.

Dreßden/ den 15 Octobr:/ 1737.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 166.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Vgl. Gottscheds Anmerkung in: [Johann Friedrich Kopp:] Versuch einer Critik über die Güntherische Ode: Eugen ist fort! Ihr Musen, nach etc. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 63–89, S. 76f., Anm. *.

194. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 15. Oktober 1737 [192.198]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 176–177. 4 S. Von Schreiberhand mit Korrekturen, Unterschrift und Postscriptum von Manteuffels Hand. Bl. 176r unten: A M^r 5
Gottsched., Prof: ord^{re} en Philos^e.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 79, S. 180–183. S. 183–187: Manteuffels
französische Horazübersetzung.

Gottsched hätte Manteuffels Rat folgen und Manteuffels Empfehlungsbrief dem Grafen
Brühl überreichen sollen, auch um Brühls Unterstützung für künftige Gelegenheiten zu 10
gewinnen. Manteuffel mißbilligt, daß Gottsched vor dem Oberkonsistorium die Rück-
nahme oder Widerrufung seiner kritischen Aussagen über schlechte Prediger angekün-
digt hat. Gottsched widerriefe damit eine offenkundige Wahrheit und handele damit ge-
gen die Prinzipien eines wahren Philosophen. Manteuffel hofft, daß Gottsched durch 15
das angekündigte Programm die Differenzen mit dem Oberkonsistorium beheben kann
und daß auch auf dessen Seite keine weiteren Einwände bestehen, denn Gottsched hat
sich gegen den Mißbrauch der Predigten durch Ignoranten ausgesprochen, nicht aber
gegen vernünftige Predigten. Manteuffel erwartet das Programm und andere Schriften,
die über Ambrosius Haude an ihn gelangen sollen. In Reaktion auf Gottscheds Wunsch, 20
gegebenenfalls Sekretär der Berliner Sozietät der Wissenschaften zu werden, verweist
Manteuffel auf deren schlechten Zustand, der sie für einen Gelehrten erster Ordnung
wie Gottsched unattraktiv mache. Wenn Manteuffels Unterstützung erforderlich wer-
den sollte, würde er Gottsched nicht nach Brandenburg vermitteln, wo gegenwärtig kein
wissenschaftsfreundliches Klima herrsche. Manteuffel hat Teile der deutschen Horaz- 25
übersetzung gesehen, die Gottsched herausgeben will und findet, daß Gottsched für die
Überarbeitung und Kommentierung des Textes die geeignetste Person sei. Er bittet
Gottsched um eine bereits korrigierte Ode und legt seine eigene französische Überset-
zung dieser Ode und anderer Horaztexte bei.

Monsieur

Aiant eu la satisfaction de recevoir non seulement votre lettre du 12. d. c., 30
mais aussi celle que vous m'aviez écrite auparavant par la poste de Madeb.,¹
je suis ravi de savoir, que vous aiez trouvé |:comme dit le proverbe:| le
Diable moins noir que vous ne vous l'etiez imaginé,² et je vous felicite
d'en avoir été quite pour la peur. Je souhaiterois cependant, non obstant le

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 190 und 192.

² Vgl. Wander 4, S. 1068, Nr. 234.

conseil contraire de M^r Walther,³ que vous eussiez remis, ou envoyé a S. E. M^r le C. de Bruhl,⁴ la Lettre dont je vous avois munis pour ce Ministre.⁵ Quoique vous n'en eussiez pas grand besoin pour lors, il me semble, que, tournée comme elle étoit, elle auroit peutêtre servis, a vous rendre S. E. favorable dans quelqu'occasion à venirⁱ; surtout si vous l'aviez accompagnée de quelques mots obligeants, pour vous en reserver les effets pour une autre fois.

S'il étoit permis de raisonner sûr des choses, dont on n'a qu'une connoissance superficielle, je prendrois la liberté de vous dire, que j'aime bien mieux que votre paix avec le gr. Consistoire se fasse moyennant le Programme, que vous allez publier,⁶ que par l'accomplissement de la promesse, qu'on vous avoit arrachée a Dr., d'omettre ou de revoquer dans une nouvelle edition de votre excellent art de parler,⁷ ce que vous y avez remarqué avec tant de justesse sur lⁱⁱ eloquence homelitique de tant de miserables Predicateurs.⁸ Je vous avoueraï que cette promesse me faisoit de la peine, puisqu'elle vous engageoit, ce me semble, a vous dedire d'une verité, qui n'est malheureusement que trop evidente, et que vous aviez très heureusement

ⁱ avenir ändert Bearb. nach A

ⁱⁱ j ändert Bearb. nach A

³ Georg Wilhelm (von) Walther (um 1685–1759), Hofrat und Geheimer Kabinettssekretär, später Geheimer Kriegsrat; vgl. Sächsischer Staatskalender 1737, S. [C3v] und [C4r]; 1757, S. 47 und Dreßdnische Wöchentliche Frag- und Anzeigen 1759 (Nr. 6 vom 6. Februar).

⁴ Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 174.

⁶ Gottsched, Generosissimos; vgl. Mitchell Nr. 175 und unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 192, Erl. 6.

⁷ Mitchell Nr. 214.

⁸ Nachdem kritische Ausführungen über die zeitgenössische Predigtweise in Gottscheds *Redekunst* vom Oberkonsistorium beanstandet worden waren, hatte Gottsched zugesagt, wie es im Schreiben an Manteuffel heißt, „bey der andern Auflage, einige harte Stellen ändern oder weglassen“ zu wollen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 190. Vgl. auch die entsprechenden Aussagen im Protokoll der Befragung vor dem Dresdener Oberkonsistorium in: Döring, Philosophie, S. 152. Über die Veränderungen der zweiten und späterer Auflagen der *Redekunst* vgl. AW 7/3, S. 64–93, 122–138, 246f. Eine Erklärung über diese Veränderungen oder ein Widerruf der Ausführungen zur Homiletik sind in der zweiten Auflage der *Redekunst* nicht enthalten; vgl. AW 7/3, S. 246.

representée comme telle. Selon moi il eut été trop difficile de combiner un tel desaveu avec les principes d'un vrai Philosophe, amoins que vous n'eussiez averti le public, que vous le faisiez malgré vous. Mais enfin le Programme que vous écrivez servira de remede à cet inconvenient, et je suis bien aise, pour l'amour de vous, que vous vous en soiez avisè. J'espere même, que vos Censeurs y acquiesceront: Je ne vois pas, au moins, ce qui leur restera à vous objecter, lorsque vous aurez fait voir publiquement, que vos principes ne derogent pas à l'honneur des homelies raisonnables, quoiqu'ils servent a drapper ou a corriger la foule des ignorans qui en abuse. C'est a mon avis tout ce que les Pedans les plus outrez peuvent vous demander, amoins qu'ils ne pretendent soutenir, que les plus grandes pauvretz deviennent des inspirations du S^t Esprit, dès qu'elles sont prononcées sur la chaire.

Ne doutant pas que votre Programme ne soit escrit dans ce sens là, et souhaitant, au moins, pour l'amour de la verité, qu'il en soit ainsi, j'attendrai avec beaucoup d'impatience l'exemplaire que vous avez la bontè de m'en promettre, et je vous en remercie d'avance, aussi bien que des autres écrits que vous adresserez pour moi a M^r Haude.⁹

Quant a la confiance que vous me faites du pis-aller dont vous souhaiteriez de vous assurer, en cas que la necessité vous forçat de changer de place, vous me permettrez de vous répondre par ce vers de Virgile,

*O, formose puer, nimium ne crede colori.*¹⁰

La societé en question seroit fort honorée par un Secretaire de votre trempe; mais pour m'en expliquer avec ma franchise naturelle, je ne sai, si vous le seriez beaucoup en le devenant, tant que ce corps sera sur le pied, où il est, et où il restera apparemment encore bien des années. En effet, que peut on esperer d'une Compagnie, dont les trois quarts meritent a peine d'être mis au rang des Etres raisonnables; dont le Vice=President¹¹ est un bouffon déclaré, et dont l'occupation principale est de faire de mauvais Al-

⁹ Ambrosius Haude; Korrespondent.

¹⁰ Publius Vergilius Maro: Eclogae 2, 17.

¹¹ Otto von Graben zum Stein (um 1690–um 1756), Mönch, Feldprediger, 1728 Konversion zum Luthertum, Hofnarr König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (1688–1740), 1732–1740 Vizepräsident der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

manacs?¹² Ce qu'il y a de certain, c'est que M^r R.,¹³ et trois ou quatre autres personnes sensées qui en sont, sont quasi honteux d'en être. Jugez vous même après cela, s'il vous conviendrait, comme a un savant du premier ordre, de briguer un poste pareilⁱⁱⁱ, que je ne serois d'ailleurs guère embarrassé
 5 de vous faire obtenir, celui qui l'occupe presentem¹⁴ ne le conservant ce me semble, que par manière d'acquit.

L'endroit, où je pourrois m'employer pour vous, s'il en etoit besoin, n'est pas en ce pays cy, où le Climat present n'est pas fort favorable a la culture des sciences. Mais, comme vous n'êtes pas pressé maintenant, de penser a
 10 changer de gite, je crois que le plus^{iv} sûr sera de differer ces sortes de projets.

Aiant d'ailleurs appri du sr. Haude, que vous travaillez a l'edition d'un Horace traduit en vers^v allemands,¹⁵ je suis bien aise de vous dire, qu'ayant vu quelques cahiers de cette traduction, avant qu'elle sont venues aux
 15 mains de M^r Haude, elle m'a paru avoir besoin d'être retouchée en bien des endroits, et d'être éclaircie, sur tout, par des bonnes remarques. Et comme je ne connois personne, qui soit plus capable que vous, Mons^r, de s'acquiter dignement de l'un et de l'autre, je ne puis m'empêcher de vous témoigner la joye que j'ai de vous savoir chargé d'un ouvrage si interessant. J'ose même vous prier de m'envoyer, par maniere d'échantillon, l'Ode 3. Carm. lib. 2.,
 20 que vous aurez peut-être déjà rectifiée. La raison qui me porte a vous demander cette faveur, est que j'ai traduit autrefois cette Ode, comme quelques autres morçaux d'Horace, en rimes françoises |:tèmon la Copie cy

ⁱⁱⁱ pareil *erg. Manteuffel*

^{iv} plus *erg. Manteuffel*

^v envers *ändert Bearb. nach A*

¹² Über die Kalendereditionen der Berliner Sozietät der Wissenschaften vgl. Hans-Stephan Brather: Leibniz und seine Akademie. Berlin 1993, S. 233–258.

¹³ Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent), seit 1720 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften; vgl. Hartkopf, S. 294.

¹⁴ Philippe Joseph de Jariges; Korrespondent.

¹⁵ Auf Anregung des Verlegers Ambrosius Haude sollte Gottsched die Horazübersetzung des verstorbenen August Theodor Reichhelm (Korrespondent) bearbeiten und veröffentlichen; zur Vorgeschichte vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 5, Erl. 6 und Nr. 19. Die Diskussion um diese und andere Horazübersetzungen begleitet die Korrespondenz zwischen Gottsched und Manteuffel in den folgenden Monaten; die geplante Veröffentlichung kam nicht zustande.

jointe:]¹⁶ et que je serois bien aise de les confronter avec la dite traduction allemande, afin de pouvoir juger des passages, où je puis avoir mal compri le veritable sens de l'originale latin.

Je suis avec une estime sincere,/ Monsieur/ Votre tr. hbl. servit./ ECvMan-
teuffel

5

Berl. ce 15 octobr:/ 1737.

Je me flate, Mons^s, que vous jugerez facilement par le contenu de cette lettre, que je vous l'écris avec une entiere confiance, et que je ne voudrois pas, par consequent, que vous vous en servissiez autrement que pour votre direction particuliere p

10

195. JOHANN FRIEDRICH STOY AN GOTTSCHED,
Nürnberg 18. Oktober 1737 [208]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 188–193. 10 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 83, S. 194–202.

15

Magnifice/ hochEdel und hochgelehrter Herr/ hochgeneigter Gönner.

Vierthab Jahr sind nun völlig verstrichen, seit dem Dero eigenhändige, und an meinen Herrn Schwager Fischer¹ in Augspurg gestelte Beurtheilung

¹⁶ Übersetzungen von Quintus Horatius Flaccus: Odae 2, 3 und 3, 9 sowie Epodae 15: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 86, S. 183–187.

¹ Fischer war offenbar der Vermittler zwischen Stoy und Gottsched. Seine Briefe an Gottsched sind nicht überliefert, wohl aber das Schreiben Stoy's an ihn; Leipzig, UB, 0342 II, Bl. 413–414. Luise Adelgunde Victorie Gottsched versah die Abschrift des Briefes mit der Bemerkung: „Schreiben des h.n Magister J. F. Stoy, an seinen Schwager; Professor Gottscheden betreffend“. Der Brief datiert vom 15. Dezember 1733, der Absendeort ist Engelthal in Mittelfranken, wo Stoy seit 1727 zunächst Vikar und seit 1729 Pfarrer gewesen ist. Stoy berichtet, er übersende eine Arbeit, worüber er Gottscheds Urteil erfahren möchte. Nachdem er Gottscheds Besprechung der Ber-

der Prob einer Übersezung des Miltons,² kraft der besonderen Freundschaft gemeldten meines Anverwandten in meine Hände gekommen. Auch noch ist diß sehr werthe Blat als was Köstliches in meiner Verwahrung die darinnen vorkommende nachdrückliche Belehrung, daß erstlich unge-

5 reimte Verse in lauter männliche Zeilen, ohne Abwechslung mit weiblichen gefasst werden müssen; und dann; die Verschränkung der Verse mit harter Müh, bis zur Helft der andern Zeil, anderst aber gar nicht, verstattet werden könnte; überzeugte mich zwar völlig von der daraus dem Gedicht zu-

10 wachsenden Schönheit und Wollaut; schlugen mir aber auch zugleich die Feder platt aus der Hand. Denn ich befande mich zu untüchtig, einen oder dem andern, (bey dem einmal vestgestellten Vorsaz, den Autorem von Zeil zu Zeil umzugießen, und weder weniger noch mehr als er hervorzubringen) das belobte Genügen zu leisten. Ich ließ mir das ausbessern, geschweige erst das fernere fortarbeiten vergehn. Bey etlichen Monaten her, da durch

15 eine inzwischen erhaltene Beförderung von meinem Engelthal herein in die Stadt Nürnberg ein Amt mir anvertraut worden, wo eine wöchentliche Abwechslung mit einem einzigen Collegen³ mich allemal völlige 8. Tag wie Dienst-loos macht, suchte ich Dero gerühmtes Blat, den Milton, und meine Prob-Seiten wieder hervor. Die sechs vollen Jämßen liessen sich endlich mit Hilf der oft wiederholten Ausstossung, zumal des Buchstabens e vor

20 dem n am Ende der verborum auch etl. nominum, bald zwingen. Was die Verschrenckung betrifft fand ich mehr und mehr, daß der Autor, der viel-

geschen Übersetzung von Miltons *Paradise Lost* gelesen hatte, sei ihm indes alle Lust vergangen. Denn die darin mißbilligte Nachahmung der Engländer, „den Abschnitt oder Ruhepunct bis in die andre u. mehrere Zeilen fortlaufen zu lassen“, habe ihm die Übersetzung sehr erschwert; vgl. Gottsched: *Das verlustigte Paradeis*, aus Johann Miltons, Zeit seiner Blindheit in englischer Sprache abgefaßtem unvergleichlichen Gedichte, in unser gemein Deutsch übergetragen und verlegt durch E. G. V. B. In: *Beiträge* 1/1 (1732), S. 85–104, 97. In der Zuordnung der Verfasserschaft folgen wir Waniek, S. 292.

² 1745 hat Stoy noch an dieser Übersetzung gearbeitet. In diesem Jahr berichtet er indes, daß er seit seiner 1736 erfolgten Berufung als Diakon in die Hauptpfarre an St. Sebaldus keine Zeit mehr für Nebenarbeiten erübrigen könne. Die Übersetzung ist demnach vermutlich nicht im Druck erschienen; vgl. Johann Friedrich Stoy an Gottsched, 26. April 1745; Renate Jürgensen: *Melos conspirant singuli* in unum. *Repertorium bio-bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744)*. Wiesbaden 2006, S. 739f.

³ Nicht ermittelt.

mals gar wol reinen Verstand hätte mit dem End der Zeil schliessend machen können, mit einem pede entweder abbricht, oder in die andre Zeil fortruckt. Gleich als suchte er eine besondere Zierde, sein Gedicht, dem er die Reimen entzogen, auch in dem Stück, wie ein Werk das ungebunden lauft, darzustellen. Eben wenn wir Deutsche auch manchmal gereimte Verse, doch wie einen ungebundenen Text aneinander gedruckt, dem Leser unter die Augen bringen. Auch Neukirch⁴ dünkt mich, hab in seinem Telemach⁵ seiner Poesie einen Schmuck durch die überaus häufige Verschrenckung des Verstands in die andre Zeile geben wollen. Weil ich nun auch in dem Stück also dem Autori näher an der Seite bleiben konnte, so blieb ich bey ihm. Die entsezliche Menge der einsylbigten Wörter, und der, (wenigstens mir noch so vorkommende) grosse Abgang derselben in der deutschen Sprach machten mein Ohr so verhärtet, daß ich die starken Ausstossungen der vocalium und consonantium, wieder wegen der Nachbarschaft mit dem Autore für weniger rauh und weniger unleidentlich ansehe, als ich sie wol, ausser dieser Übersezung selbst ansehen würde. In den Beylagen, die ich mit Fleiß in solchen Stellen schicke, woran ich doch selbst strauchle, werden Euer HochEdlen solche und noch andre Unförm recht viel warnehmen. Auf dieselben bitte ich nun mit aller ersinnlichsten Ergebenheit eine vollkommen ungeheuchelte Beurtheilung aus; und, wann ich anderst diß noch anhängen darf, nur manchmal ein Paar, nach Dero glückseel. Stärke umgeschmelzten Zeilen zum Muster. Auf die Censur der löbl. Deutschen Gesellschaft, und zumal eines so Ruhmvollen Vorstehers, dergleichen sie an Dero Magnificenz hat, laß ichs lediglich ankommen, ob diese meine Übersezung ans Licht treten soll oder nicht. Die Schärfe, die ich bey Erwähnung der von H. Prof. Bodmer⁶ gefertigten Übersezung in den Beyträgen II. Stück p. 295. und 296. antreffe,⁷ schreckt mich nicht ab; ich will nichts anders als den Lauf des Rechtens, den geübtere Sinnen besser einsehen als ich. Diß ist schon gewiß, daß ich um meiner eignen Übung in beeden Sprachen willen, und denn, etlichen guten Freunden zu Gefal-

⁴ Benjamin Neukirch (1665–1729), Lyriker und Übersetzer.

⁵ 1727 war in Ansbach der erste Teil von Benjamin Neukirchs Übersetzung erschienen. François de Salignac de La Mothe Fénelon: Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, Oder: der seinen Vater Ulysses suchende Telemach; vgl. Dünnhaupt, Neukirch, Nr. 27.1; unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 97, Erl. 3.

⁶ Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

⁷ Vgl. [Gottsched:] Johann Miltons Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht in ungebundener Rede übersetzt. In: Beiträge 1/2 (1732), S. 290–303.

len, als die des Engelländers Gedanken gerne wissen möchten, nicht nachlasse, bis ich, wenn mir Gott Leben gibt, mit dem Buch, daran ich bereit das Drittel hinter mir habe, völlig fertig werde. Die Entschliessung aber zum Abdruck kommt bloß darauf an, wenn meine selbst eingesehne Mängel in der teutschen Nettigkeit, von der Vormundschaft, daß es eine Übersezung und zwar so knechtisch nachtretende Übersezung heist, nicht so viel Kraft erhalten, meine Mühe vor einem hämischen Umzug in der gelehrten Welt zu bewahren. Die zween Punkte sind es also, worüber ich mit ganz wenigen (denn vieles gönnet mir wol Dero Amt nicht) Dero Meýnung zu vernehmen wünsche; und bis zu deren Erhaltung ich mit den ferneren Arbeiten still zu stehen mir vorgenommen.

I. Ob die Übersezung eines Poeten von Zeil zu Zeil eine wesentliche Schönheit, oder bloß die Frucht eines eitlen Ruhms heissen und auch werden könne? Im Überlesen dieses Blatts fällt mir die Censur über des Scharfensteins⁸ übersezten Caesar des Voltaire⁹ ein. Dieselbe die in den Gel. Zeit. N. LIX. h. a.¹⁰ p. 517. u. 518. steht, wird wol auch meine Antwort werden.¹¹

II. Ob, wenn die so nah auf den Leib dringende Nachfolge eine würckl. nuzbare Zierde ist, (welches ich vermeýne, zugleich aber auch, daß ich sie nicht aufführen könne, gestehe,) ob, sag ich, alsdann die dem zarten Ohr vielmals zu theil werdende Stösse nicht einer eheren Auswürkung eines Freýheit-Briefs sich versehen dürfen.

ⁱ *ergänzt*: Im Überlesen ... Antwort werden.

⁸ Julius Friedrich Scharfenstein; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 166.

⁹ Voltaire (François Marie Arouet): Der Tod des Cæsars, Trauer=Spiel des Herrn von Voltaire, Aus dem Französischen in eben so viel teutsche Verse übersetzt, und nebst einer Vorrede, worinnen man dieses Werck nach den Reguln der Tragödie untersucht, wie auch einem Poetischen Send-Schreiben über die beygelegte Probe von einer Poetischen Übersetzung der Henriade, ans Licht gestellet von M. J. F. Scharfenstein. Nürnberg: Adam Jonathan Felseckers Erben, 1737.

¹⁰ hoc anno, hujus anni

¹¹ „Es ist nur Schade, daß der Hr. Uebersetzer sich durch Beybehaltung der Zahl der Französischen Verse gar zu grossen Zwang angethan hat. Ein Trauerspiel verliehret dadurch gewiß mehr, als diese arithmetische Vollkommenheit auf sich hat. Es ist ungemeyn schwer zu vermeiden, daß nicht etwas hartes, dunkeles, mattes und wohl gar mit den Regeln der Sprachkunst streitendes hierbey einfließen sollte.“ Vgl. Neue Zeitungen 1737 (Nr. 59 vom 25. Juli), S. 517 f., 517.

Euer HochEdl. die mir schon so manches Licht in der Dicht-Kunst angezündet, werden meine Hofnung, auch in diesem Gesuch von Dero Aufrichtigkeit grossen Nutzen zu ziehen, nicht zu Schanden werden lassen, und meine auch irrigen Begriffe auf den rechten Weg bringen.

Mit wieviel Vertrauen ich gegen Dero theure Person angefüllt sey, können Dieselbe aus dem nun anzuhängenden zweyten Haupttrieb dieses Blats erkennen; sintemal ich als ein, obwol ziml. schwacher Advocat der Nürnberg. Blumen-Gesellschaft¹² erscheinen, und gütigere Gedanken für dieselbe in aller Ergebenheit erwerben will. Ich habe die Ehre, ein Mit-Glied von ihr zu heissen; der so lang um sie verdient gewesene Secretarius und sehr gelehrte Raths Schreiber hiesiger Rep. M. Georg Arnold Burger¹³ war mein Groß-Vater; und meine Ehgattin¹⁴ dagegen ist ein Enkel von deren unermüdet gewesenen Praeside Limburger¹⁵ oder Myrtillo Obs nun rechtmässig sey oder nicht, wenn ich an allem, was zu deren Erhö= oder Erniedrigung geredt und geschrieben wird, empfindlichen Antheil nehme, überlaß ich E. HochEdl. selbst eignen Entscheidung. Die Schläge, die in der Critischen DichtKunst Cap. VII. auf der 196. u. 208.^{ten} Seite ausgetheilt worden,¹⁶ rieb ich in so fern gelassen ein,¹⁷ weil sie solche Austritte züchtigen, die bey den, zumal jeziger Zeit, so viel gereinigteren Geschmack allerdings unleidentlich sind, und denn, weil ich unsere Vorfahren in der

¹² Der Pegnesische Blumenorden wurde 1644 von Georg Philipp Harsdörffer (1607–1658) und Johann Klaj (1616–1656) gegründet. Stoy wurde 1732 Mitglied dieser Dichtergesellschaft; vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 738–741.

¹³ Georg Arnold Burger (1649–1712), Magister, Ratschreiber in Nürnberg, 1675 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens; vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 457–460.

¹⁴ Magdalena Sybilla Limburger war die Tochter des Offenhausener Pfarrers Conrad Martin Limburger und der Maria Catharina, geb. Bolster; vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 526.

¹⁵ Martin Limburger (1637–1692), 1664 Pfarrer an der Patronatskirche der Nürnberger Patrizierfamilie Kress von Kressenstein in Kraftshof bei Nürnberg, 1662 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, 1681 Präses; vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 245–250.

¹⁶ Im siebten Kapitel „Von poetischen Worten“ hatte Gottsched im Abschnitt „Von neuen Wörtern“ Kritik an den Neologismen des Pegnesischen Blumenordens und der Zesianer geübt. Außer Philipp von Zesen (1619–1689) waren insbesondere Sigmund von Birken (1626–1681) und Johann Klaj das Ziel der Kritik. Im Abschnitt „Von Wortspielen“ kritisierte Gottsched unter anderem eine „Mißgeburt eines Pegnitzschäfers“; vgl. Gottsched, Dichtkunst, S. 187–212, 196f., 208; AW 6/1, S. 313.

¹⁷ Hinein reiben: eine unschmackhafte Speise hinunterwürgen, Kummer, Ärger, Vorwürfe hinnehmen; vgl. Grimm 8 (1893), Sp. 564.

Gesellschaft solcher Leiden, so gar neben dem Flemming,¹⁸ und zwar um etlicher entfarnen Schwachheiten willen, antroff. Doch blieben gleichsam immer diese blauen Flecken zurück; einestheilsⁱⁱ der Verschmach,¹⁹ daß unseren ersten Häuptern und Gliedern aller Verdienst um die deutsche Sprach platt abgesprachen zu seyn scheint; und anderen theils die Sorge, die Deutsche Gesellschaft, gegen die wir so viel Hochachtung tragen, werde gar unseren gegenwärtigen Körper als ein unbrauchbares Bild, in den finstersten Winkel des Parnasses zu verdrengen suchen. Wiewol es kein Wunder wäre, wenn man uns für ausgestorben hielte, da nichts Gesellschaftliches zu dieser neuen Zeit ans Licht getretten; welchem Mangel doch zu seiner Zeit unser jeztlebender Preißwürdige Herr Secretarius²⁰ mit der unter handen habenden Arbeit²¹ abhelfen wird.

In der Meynung, daß alle Mühe unserer Urheber vor nichts bedeutend, ja auch die gegenwärtige Verfassung unsers Ordens wie entbehrlich angesehen würden, bestärkt mich sonderlich die geringachtige Art, womit Ew. Magnificentz, (ich weiß, Dieselben halten mir diese frey entdeckte Klage zu gut) die Pegnitz=Schäfer und Schäferinnen noch dato erwehnen. Die Samlung aller, der Weltberühmten Fr. von Ziegler²² zu Ehren verfertigten Gedichte;²³ und aus derselben des Hn. Prof. Köhlers²⁴ wöchentliche Münz=Belustigung²⁵

ⁱⁱ ändert *Bearb.* aus einesthels

¹⁸ Paul Fleming (1609–1640), Lyriker.

¹⁹ Schmachvoller Vorwurf; vgl. Grimm 12/1 (1956), Sp. 1116.

²⁰ Johann Herdegen (1692–1750), 1719 Diakon an St. Egidien, 1727 Prediger am Heilig-Geist-Spital in Nürnberg, 1739 Professor der Logik am Egidien-gymnasium, 1720 unter dem Namen Amarantes Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, 1732 Sekretär der Gesellschaft und Verwahrer des Gesellschaftsschreins; vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 694–696.

²¹ Gemeint ist vermutlich [Johann Herdegen:] Historische Nachricht von deß löblichen Hirten= und Blumen=Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang biß auf das durch Göttl. Güte erreichte Hunderste Jahr mit Kupfern geziert, und verfasset von dem Mitglied dieser Gesellschaft Amarantes. Nürnberg: Christoph Riegel, 1744.

²² Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

²³ Sammlung der Schriften und Gedichte welche auf die Poetische Krönung Der Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Christianen Marianen von Ziegler gebohrnen Romanus, verfertigt worden. Mit einer Vorrede zum Druck befördert von Jacob Friedrich Lamprecht. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734.

²⁴ Johann David Köhler (Köler); Korrespondent.

²⁵ Vgl. Erl. 27.

musten diese Blätter werden, auf denen die Frembden manches zur Beschämung unsrer Zunft antreffen können. Die Frau von Ziegler ist unstreitig eine Dichterinn, die ihres gleichen nicht hat, deren Geist ich auch im höchsten Grad bewundre und verehere, also, daß ich, die von ihr selbst in der Antritts Rede vor der Gesellschaft, und zwar auf dem 293. Blat der Sammlung solcher Reden, so Ehrenvoll angezogene Limburgerin,²⁶ unverdienter Weiß so sehr erhebt zu seÿn, überzeugt bin: Die Note aber, die Ew. Magnificentz in dem Ihr zu Ehren verfertigten Gedicht, fast zum Nachtheil unserer Gesellschaft angehängt,²⁷ nöthigt mir so gleich diesen Saz ab: Die

²⁶ „Bald ertheilet eine tiefsinnige Limburgerin, ihre Stimme und Meynung in der löblichen Blumenengenossenschaft ...“ Christiana Mariana von Ziegler: Antrittsrede. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 287–295, 293. Gemeint ist vermutlich Martin Limburgers Ehefrau Regina Magdalena, geb. Fink († 1691); vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 326 f.

²⁷ Stoy bezieht sich auf folgende Kritik, die Gottsched im Rückblick auf die durch Sigmund von Birken (Floridan) initiierte Dichterkrönung der Gertrud Möller (1641–1705) übte. „Im Jahr 1671 ist zwar dieser Poetin von der Gesellschaft der Pegnitzschäfer, ohne ihr Ansuchen, der poetische Lorberkranz, nebst dem gewöhnlichen Ordensbande und dem Kraute Ehrenpreis zum Sinnbilde zugesandt worden. Allein gesetzt, daß der so genannte Floridan, durch den solches geschehen, auch Kayserl. Comes Palatinus gewesen, und sie also zu einer Kayserlichen gekrönten Poetin zu machen das Recht gehabt: So ist es doch gewiß, daß noch von keiner Universität eine deutsche Dichterin dergestalt zur Poetin gekrönet worden; welches allerdings für was besonders zu achten ist, da sich die Comites Palatini als einzele Personen, ihrer Gewalt viel leichter, als ganze Corpora Academica misbrauchen können, auch vielfältig gemisbrauchet haben.“ Gottsched: Auf den Lorberkranz der Frau von Ziegler. In: Sammlung der Schriften und Gedichte (Erl. 23), S. 25–28, 28.

Gottscheds Ausführungen, die er als Note seinem Lobgedicht auf Christiana Mariana von Ziegler angefügt hatte, wurde wörtlich in Kölers *Münz-Belustigung* wiederholt, dort allerdings mit folgender Erläuterung versehen: „Es dienet aber zu mehrer Nachricht, daß zwar Floridan oder Sigmund von Bircken, Kayserl. Hof=Graf gewesen; aber nicht so wohl aus der deswegen habenden Gewalt, der Preußischen Mollerin, den Lorbeer=Krantz zugesandt habe, sondern als Vorsteher und Ober=Hirt, der von ihm erneuerten Pegnitz=Gesellschaft: dieweil die Anstalten derselben mit sich bringen, daß auch die Blum=Genossen, bey ihrer Aufnahme, mit einen Lorbeer=Krantz beehret werden, dahero auch diese Gesellschaft den Rahmen des gekrönten Blumen=Orden an der Pegnitz führet; so sind auch andere, in der Teutschen Dicht=Kunst geschickte Frauenzimmer mehr in dieselbe aufgenommen worden.“ Vgl. Gedächtnis=Münz, auf die Poetische Krönung der vorreflichen Frauen Christianen Marianen von Ziegler/ gebornen Romanus, in Leipzig. In: Johann David Köhlers P.P. im Jahr 1737. wöchentlich herausgegebener Historischer Münz-Belustigung Neunder Theil. Nürnberg: Witwe Christoph Weigel, 1737; 18. Stück (1. Mai), S. 137–144, 140.

an der gebohrnen Romanus vorgegangene Academische Crönung, hat darinnen die gröste Stärke ihres Ruhms, daß sie an einem warhaftig höchstwürdigen Frauenzimmer vollzogen worden. Ob der Mißbrauch der Kayserl. Gewalt eher von einzelnen Personen als ganzen Corporibus Academicis zu erwarten seÿ, kan wol nicht eher beantwortet werden, bis der Grund so vieler Klagen, die absonderlich aus der berühmtesten Poeten Federn zu allen Zeiten geflossen untersucht wird: darüber nemlich; daß so viel höchst untüchtige Doctores in allen Facultäten in die ganze Welt ausgeschiedt würden. Ob aber der rechte Gebrauch und seine Kraft zwischen den Comitibus Palatinis u. ganzen Corporibus Academ. so gar merklich unterschieden seÿn könne, will mir sonderl. deßwegen uberlegenswerth scheinen, weil auch die von den Universitäten ertheilten Lizenzen von den Comit. Palat. meistens bestätigt werden müssen. An dieser Entscheidung hängt die andere, von dem Ansehen der durch unseren best=meritirten Hn. Sigmund von Birken²⁸ gekrönten Mollerin.²⁹ Unsere Gesellschaft nimmt an dieser Sache Antheil, nicht in so fern H. Floridan, als ihr ehmaliges Haupt des Ordens die Crönung vollzogen, sondern in so fern sie die Ehre genossen, an ihm einen Comitum Palatinum (das er würcklich war: Ew. HochEdl. stellen es durch Ihr Posito, wie noch im Zweifel) zu haben, der eine aufgenommene Pegnitz=Schäferin zugleich auch zur Kayserl. gekrönten Dichterin zu machen im Stand war. Hieraus ergibt sich von selbst, daß unsere Gesellschaft, die von H. Prof. Köhler in seinem Bogen angehängte mehrere Nachricht, zwar als eine Würkung seines Wolmeÿnens, doch auch als eine Frucht eines Ihm Selbst ungegründet ertheilten Berichts ansehe. Unsere Anstalten bringen nimmermehr mit sich, daß einem Mitglied beÿ der Aufnahme auch ein Lorbeer-Crantz zugeeignet werden müsse. Ein Diploma über den Eintritt, Namen und Blumen, nebst der Einhändigung eines weißen Bands, das sind die wesentlichen Ceremonien. Die Benennung also des gekrönten Dichter-Ordens, war nur damals gewöhn-

²⁸ Sigmund von Birken (1626–1681), Schriftsteller, Historiograph, Festspiieldichter, 1645 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, 1646 kaiserlich gekrönter Dichter, 1662 Präses des Pegnesischen Blumenordens (Floridan); vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 64–101.

²⁹ Gertrud Möller, geb. Eiffler (1641–1705), Lyrikerin, wurde im September 1671 unter dem Anagramm des Nachnamens Mornille Mitglied des Pegnesischen Blumenordens und unter dem Vorsitz Sigmunds von Birken zur gekrönten Dichterin ernannt; vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 395–399.

lich, als die meisten, ja fast alle Glieder, Kayserl. gecrönte Dichter waren; gleichwie jetzt ausser unserm theuersten H. Praesid.³⁰ über ein oder zween nicht mehr darunter seyn werden. Belobter unser Preißwürdige H. Florando trägt eben so wenig, als der Ihm vorgegangene grosse Lilidor,³¹ und gewester vörderster Regent vom ganzen Nürnbergischen Staat, belieben, 5 die Crönung der Pegnitz-Schäfer für nöthig, und nochweniger für gleich geltend mit der Kayserlich eingeraumten Kraft zu erklären, ist auch ehemals dem Damon oder H. Prof. Omeis³² nie im Sinn gekommen.

Diß ists, HochEdler Herr, was mich die Treue gegen unseren Blumen-Orden schreiben heissen; ist solches einigermassen tauglich, die löbl. deut- 10 sche Gesellschaft in Leipzig eine Weile und zum Voraus besser gesinnt gegen die in Nürnberg zu machen, so wächst mir dadurch besonders grosse Ehre und Vergnügen zu. Ich sage zum Voraus: Denn unter unserem gegenwärtigen Oberhaupt und Hn. Predigers Hochwürden, dessen unermüdetes Trachten auch unsere äusserl. Verfassung, in Ansehung des Irrhains³³ (als 15 des Orts unserer Versammlung) und anderer Dinge in bessern Stand zu setzen, bedacht ist, werden wir künftig im Hauptwerke zeigen können, daß eines unserer vordersten Geseze dasⁱⁱⁱ sich unsere Gesellschaft nun bald ein

ⁱⁱⁱ *ergänzt*: das sich ... gegeben sieht,

³⁰ Joachim Negelein (1675–1749), 1724 Professor der Beredsamkeit, Poesie und der griechischen Sprache am Egidianum in Nürnberg, 1713 unter dem Namen Florando Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, 1727 Sekretär, 1732–1749 Präses; vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 680–687.

³¹ Christoph VII. Fürer von Haimendorf (1663–1732), Kaiserlicher Rat sowie Rats- herr von Nürnberg, Dichter und Übersetzer, 1709 unter dem Namen Lilidor I. (der Lilienträger, nach dem Wappen der Familie Fürer von Haimendorf) Präses des Pegnesischen Blumenordens; vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 514–522.

³² Magnus Daniel Omeis (1646–1708), Philologe, Polyhistor, Kirchenliederdichter, 1674 Professor der Beredsamkeit, 1677 der Moralphilosophie in Altdorf, 1667 unter dem Namen Damon Mitglied des Pegnesischen Blumenordens und unter dem Vorsitz Sigmunds von Birken zum gekrönten Dichter ernannt; vgl. Jürgensen (Erl. 2), S. 347–378.

³³ Ursprünglich versammelte sich der Blumenorden im sogenannten Poetenwäldchen bei der Weidenmühle, einer Halbinsel, die von einem Altwasser der Pegnitz gebildet wurde. 1676 ließ Limburger in der Nähe der Kraftshofer Pfarrkirche den Irrhain als neuen Versammlungsort für die Pegnitzschäfer anlegen; vgl. Hermann Rusam: Der Irrhain des Pegnesischen Blumenordens zu Nürnberg. Des löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegnitz Irrwald bei Kraftshof. Nürnberg 1983.

völlig Jahrhundert durch gegeben sieht, seÿ, an der immer mehr herzustellenden Reinigkeit der deutschen Sprach nebst andern nach Möglichkeit zu arbeiten. Ich schliesse mit der ergebensten Bitte, den bisher ausgeübten Mißbrauch Dero Gedult mir nicht zu verargen; in meiner besonderen
 5 Angelegenheiten mir mit Gelegenheit zu willfahren, und übrigens versichert zu seÿn, daß ich mit aller ersinnl. Hochachtung Zeit Lebens verharren werde

Ew. HochEdl/ Meines hochgeneigten Gönners/ gehorsamst ergebenster/
 M. Joh. Fried. Stoÿ. Sudenprediger.

10 Nürnberg. d. 18. 8br./ 1737.

P. S. Beÿgelegte Carmina bitte doch auch eines Ansehns zu würdigen.

196. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,
 Halle 23. Oktober 1737 [168]

Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 180–181. 4 S.

HochEdelgebohrner/ hochzuehrender H. Professor

Ew. HochEdelgeb. würden mich einer großen Grobheit beschuldigen können, daß ich neulich nicht die bestimmte Zeit, in welcher mir
 E. HochEdelgeb. Ihnen aufzuwarten vergönnet hatten, aus gehalten, wo-
 20 ferne mich desfalls nicht auf alle mögliche Weise entschuldigte. Die Eilfertigkeit meiner Reisecompagnons¹ litte nicht, daß ich auch nur noch
 1 Minute Zeit übrig hatte, und unterschiedliche Ursachen, wesfals
 E. HochEdelgeb. zu sprechen wünschte, erforderten wenigstens ½ Stunde
 25 halten müssen, sonderlich da ich mit herausgebung des 2 Theils der Mu-

¹ Nicht ermittelt.

sical. Sammlung bald beschäftigt seyn mögte.² Ich hoffe deshalb auf Martini³ geliebt es Gott so glücklich zu seyn, diesen Vortheil wieder einzuholen, den ich neulich versäumen müßen. Daß der H. Mag. Baumgarten⁴ prof. philos. vor 14 Tagen geworden, werden Ew. HochEdelgeb. nunmehr zur Genüge wißen. Seine Ursachen, daß er solches E. HochEdelgeb. bey seiner Aufwartung nicht entdecket, sind so beschaffen, daß seine Aufführung desfalls nicht tadelhaft geworden, und die Ergebenheit und hochachtung, so er jederzeit und annoch gegen E. HochEdelgeb. hat, wird ihn von allem Eigensinn frey sprechen, deßen er sonst leicht beschuldiget werden könnte. Sein Applausus nimmt täglich mehr und mehr zu, so daß er auch viele privatissima über seine ordinaire Stunden lesen muß. Ein Collegium philosophicum curs. so er über E. HochEdelgeb. Erste Grunde der gesamten Weltweisheit⁵ hält, hat so viel Käufer zu diesem Buche erregt, daß es anjezo nicht ein mahl mehr zu haben ist, ohnerachtet den schönen Nutzen davon nur 12, weil es eine geschlossene Compagnie ist, die es sich ausgebeten, empfinden. Ich bin einer mit von denen, die es hören und habe jemand aus sonderbahrer Liebe mein Exemplar abtreten müßen. Um des willen werde genöthiget, E. HochEdelgeb. gehorsamst zu ersuchen, mir ein Exemplar von H. Breitkopf,⁶ und zwar wo es seyn kan, auf Schreib Papier zu procuriren. Ich habe mit demselben neulich nicht sprechen können, ob er mir auch ein Exemplar von E. HochEdelgeb. Critischen Dichtkunst⁷ aufgehoben. Und da solches vermuthlich durch gütige Vorsorge E. HochEdelgeb. geschehen, so ersuche Dieselben gehorsamst, beyde Exemplaria durch H. Schustern⁸ der das Pretium dafür richtig erstatten wird, hochgeneigt zu übersenden. Ich habe nicht Ursache zu zweifeln an der Willfähigkeit E. HochEdelgeb. dieser meiner Bitte, daher ich solche Exempl. noch diese Woche erwarte, und wo nicht jezo doch gewiß auf Martini einen reellen Danck in offerirung einiger Musical. für E. HochEdelgeb. Fr. Gemahlin in etwas zu erstatten verhoffe. Selbiger

² Graefe, Sammlung 2. Der zweite Teil ist „Luise Adelgunden Victorien Gottschedinn gebornen Kulmus, Seiner hohen Gönnerin“ gewidmet.

³ 11. November.

⁴ Alexander Gottlieb Baumgarten; Korrespondent.

⁵ Vgl. Mitchell Nr. 114 und 128 bzw. 127 und 173.

⁶ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁷ Vgl. Mitchell Nr. 178.

⁸ Jacob Schuster († 1750), Verleger in Leipzig.

bitte meinen gehorsamen Respect zu vermelden, und dabey zu glauben, daß ich unausgesetzt mit aller hochachtung verbleibe

E. HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden HE.n Professoris/ ergebenst gehorsamster Diener/ JFGräfe

5 Halle/ d. 23. Octobr/ 1737.

197. DOMINIQUE JAUNA AN GOTTSCHED,
Wien 26. Oktober 1737 [172]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 182–183. 2 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 81, S. 189–190.

Gottsched sei sicher verwundert, daß Jauna wegen des Drucks seines Werks in Leipzig anfänglich sehr gedrängt, nun aber längere Zeit nichts von sich hören lassen habe. Er entschuldigt sein Schweigen mit einer Erkrankung und setzt Gottsched davon in Kenntnis, daß er das Buch auf den Rat eines Freundes lieber in Venedig drucken lassen wolle.

15 Zur Begründung führt er die bessere Qualität der Schrift und des Papiers und die günstigeren Kosten an. Außerdem verspreche Venedig einen besseren Absatz. Für Gottscheds Hilfsbereitschaft bezeigt er große Dankbarkeit.

Monsieur

20 Mon silence Vous aura, sans doute, surpris, après l'impression avec lequel, j'aués pris la liberté de Vous supplier de vouloir donner vos soins à l'impression de mon ouvrage,¹ dont même j'avois eut l'honneur de Vous envoyer le premier Cahier, dont Vous avies eu la bonté de faire faire un essai.² Dieu sçait combien de fois je me suis reproché ce silence, mais il n'a

¹ Jauna hatte Gottsched um die Vermittlung des Drucks seiner Geschichte Zyperns in Leipzig gebeten, das Werk erschien erst ein Jahrzehnt später; vgl. Dominique Jauna: *Histoire générale des Roïaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Egypte*. Leiden: Jean Luzac, 1747.

² Gottsched hatte den Probedruck Anfang September 1737 an Jauna geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 172.

pas dependu de moi, de ne le pas observer; J'ai été fort malade pendant trois semaines, et lorsque j'avois empaqueté mon manuscrit pour Vous l'envoier, et même remis à M^r Straub,³ je reçus une lettre d'un de mes intimes amis qui se trouve à Venise;⁴ áu quel j'avois fait scavoir mon dessein et ma resolution; par la quelle il me marque l'avantage que j'aurois à le faire imprimer en cette Ville, tant par raport à la bonte, et beauté du papier, et des caractères, qu'au plus juste prix de l'impression. En effet, Monsieur, lui ayant fait repondre lorsque j'en étois pas en état de le faire, et reconnu depuis deux jours la verité du fait par les preuves qu'il m'en a envoyé, j'ai jugé ápropos de prendre ce parti, d'autant plus, que d'ailleurs, la Ville de Venise est située de maniere à m'en pouvoir prouuer une plus prompte distribution; Je Vous prie cependant, Monsieur, d'être persuadé que je conserverai à jamais une tres singuliere reconnoissance des marques d'amitié, et d'attention dont Vous m'avez honoré dans cette occasion, et que dés que mon ouvrage sera imprimé Vous serés des premiers à qui j'aurai l'honneur d'en faire part; et que je desirerai toujours tres ardemment les occasions de pouvoir Vous donner des marques de la haute estime, et de la Veneration avec la quelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur/ Votre tres humble, et tres/ Obéissant serviteur/ Le Ch Jauna

à Vienne le 26^e / 8bre/ 1737.

pardonnés, Monsieur, á un homme convalescent qui a encore l'esprit, et la main foible

À Monsieur/ Monsieur Gottsched, Professeur d'/ Histoire, et d'Eloquence/ á *Leipsic*.

³ Vermutlich Paul Straub, 1727 bis 1743 bzw. 1753 Buchhändler in Wien; vgl. Peter R. Frank, Johannes Frimmel: Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger. Wiesbaden 2008, S. 190.

⁴ Nicht ermittelt.

198. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 26. Oktober 1737 [194.200]

Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 184–185. 4 S. Bl. 186–187 Abschriften der
5 Horazübersetzungen von August Theodor Reichhelm und Gotthilf Flamin Weidner
von Gottscheds Hand.
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 82, S. 190–194.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,

Eure hochreichsgräfliche Excellenz, haben durch Dero gnädige Antwort
10 auf meine zwey letztere Schreiben¹ mir eine neue Probe von Dero beson-
dern Großmuth zu bewundern gegeben. Ich verehere dieselbe mit aller Er-
gebenheit, und weis nicht wie ich mich derselben würdig genug machen
soll. Ich gestehe es, ich hätte vielleicht besser gethan, wenn ich das vortheil-
hafte Schreiben Eurer Excellence dennoch an des H.n Grafen von Brühl²
15 Exc. abgegeben hätte. Allein da mich der H. Hofr. Walther³ versicherte,
daß eine solche Empfehlungsschrift, die ihre Wirkung allerzeit bey künftigen
Zufällen zeigen sollte, leichtl. vergessen würde: So ließ ich mich da-
durch bewegen seinem Rathe zu folgen; zumal da E. hochgebohrne Excel-
lence mir solches befohlen hatten.

20 Was die versprochene Aenderung meiner Redekunst anbetriefft:⁴ So habe
ich die Ehre Eure Excellence zu versichern, daß es damit so böse nicht ge-
meynet gewesen. Ich habe nichts von meinen Lehrsätzen zu ändern ver-
sprochen; als deren Grund und Wahrheit ich so deutlich dargethan habe,
daß man mir selbst im Kirchen:Rathe recht gab. Ich habe mich nur anhei-

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194.

² Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

³ Georg Wilhelm (von) Walther (um 1685–1759), Hofrat und Geheimer Kabinettssekretär, später Geheimer Kriegsrat; vgl. Sächsischer Staatskalender 1737, S. [C3v] und [C4r]; 1757, S. 47 und Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1759 (Nr. 6 vom 6. Februar).

⁴ Manteuffel hatte eine entsprechende Ankündigung Gottscheds vor dem Oberkonsistorium beanstandet; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194; über die Änderungen seit der zweiten Auflage der *Redekunst* (Mitchell Nr. 214) vgl. AW 7/3, S. 64–93, 122–138, 246f.

schig gemacht, einige satirische Ausdrückungen und scherzhafte Gleichnisse auszulassen, wodurch ich die heilige Homiletik lächerlich gemacht haben soll. Ja es steht noch dahin, wie bald, oder wie, auch dieses geschehen möchte? Mein Verleger⁵ hat die erste Auflage so stark gemacht, daß er so bald keine neue machen darf. Ja wenn er wollte, so könnte er die neue Auflage so genau nach der ersten einrichten, daß es niemand gewahr werden sollte, daß es ein wiederholter Druck wäre.

Indessen ist es wahr, daß ich durch mein Programma⁶ dem Verlangen meiner Vorgesetzten noch etwas eher ein Genüge habe thun sollen. Man forderte von mir ein öffentliches Geständniß, daß die homiletischen Collegia einem Studioso Theologiae nützlich und nöthig wären: Ohne zweifel weil unsre Herrn Homileten besorgt haben, es möchte ihr Handwerk bey den Studirenden in Verachtung gerathen und ihr Gewerbe fallen, wenn ich fortführe zu lehren, man könne auch nach den Regeln einer vernünftigen Redekunst predigen. Dieses habe ich nun in dieser Schrift, so gut als ich ohne Abbruch meiner Lehrsätze gekonnt, zu verstehen gegeben:⁷ Und es ist zu wünschen, daß ich dadurch den Zorn meiner Obern besänftiget haben möge. Doch ich muß fast besorgen, daß ich durch den Inhalt der ganzen Schrift mich bey unsern H.n Gottesgelehrten schlecht werde eingeschmeichelt haben: Denn mich dünkt, daß auch Sie in ihren Schriften die Wolfische Philosophie für spinosistisch ausgegeben haben.⁸ Ich werde mich glücklich schätzen, wenn Eure Excellenz mich einer gnädigen Beurtheilung, nach Dero großen Einsicht in diese Dinge, würdigen werden.

⁵ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777).

⁶ Gottsched, *Generosissimos*; Mitchell Nr. 175.

⁷ Gottsched kündigt für Wintersemester ein „Collegium Oratorium“ an, in dem weltliche und geistliche Beredsamkeit behandelt werden. Mit der Einbeziehung der Predigtlehre will er künftige Prediger vor der schlechten Homiletik warnen, aber nicht von der kirchlichen Predigtlehre abspenstig machen. „Inter alia sacrarum quoque orationum, pro concione haberi solitarum, praecepta breuvia tradidi: non quod sufficere eadem futuro oratori sacro, crediderim, inutilemque eidem fore vberiozem eloquentiae ecclesiasticae institutionem existimauerim; sed vt abusus Homileticae vulgaris vulgaris praemonstrarem ipsis, hodegumque quasi agerem, ad eos oratoriae sacrae magistros sibi eligendos, qui saniozem homiliarum conficiendarum methodum, a magnis Theologis obseruatam, tradere solent.“ Gottsched, *Generosissimos*, S. [B 4v].

⁸ Gottsched hat in diesem Programm und in weiteren Veröffentlichungen (Mitchell Nr. 175, 182–184, 250–252) die Leibniz-Wolffsche Philosophie gegen den Vorwurf des Spinozismus verteidigt.

Mit dem Horaz, den Herr Haude⁹ durch mich will ans Licht stellen lassen,¹⁰ scheint es noch in weitem Felde zu stehen. Denn des H.n Vignoles Chronologie¹¹ ist noch nicht fertig, und eher soll der Anfang zu jenem im Drucken nicht gemacht werden. Der Urheber dieser Uebersetzung¹² ist mir
 5 von Person bekannt gewesen. Ich habe den sel. Mann in Halle oft besucht, und von der Ausgabe dieses Werkes mit ihm gesprochen, auch in Leipzig einen Verleger dazu gesucht. Endlich hat es sich nach seinem Tode gefügt, daß es doch an mich gerathen ist. Soviel ich noch zur Zeit bemerket habe, hat der Übersetzer zwar den Sinn des Poeten so zieml. getroffen: Allein er
 10 hat es auch mit so weitläufigen Worten gethan, daß seine Arbeit mehr eine Umschreibung, als eine Uebersetzung heißen kan.

Ganz anders ist es mit der französischen Uebersetzung, Eurer hochgebohrnen Excellence beschaffen.¹³ Dieses ist ein Meisterstück, dessen sich der beste französische Poet nicht schämen dürfte. So klingt des sel. Reichhelms Ode nicht. Ich habe die Ehre die Abschrift derselben hier beyzulegen,¹⁴ so wie ich sie bekommen habe, will aber ehestens auch meine Verbesserung übersenden. Es ist keine geringe Mühe fremde Verse zu verbessern, und oft wäre es leichter was neues zu machen. Wir haben schon eine weit bessere Uebersetzung der horazischen Oden im Deutschen, die
 20 Gotthilff Flamin Weidner¹⁵ gemacht hat.¹⁶ Auch aus dieser will ich die verlangte Ode beylegen, weil vielleicht dieß Buch in Berlin nicht zu haben seyn möchte.

Ubrigens empfehle ich mich in fernere Gnade Eurer hochgebohrnen Excellence; erkenne Dero tiefeinsehende Rathschläge wegen der berlinischen

⁹ Ambrosius Haude; Korrespondent.

¹⁰ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194, Erl. 15.

¹¹ Alphonse des Vignoles: Chronologie De L'Histoire Sainte Et Des Histoires Etrangères Qui La Concernent Depuis La Sortie D'Egypte Jusqu'A La Captivité De Babylone. 2 Bände. Berlin: Ambrosius Haude, 1738. Das Exemplar der UB Leipzig (Hist. H. Wiss. 135) enthält im ersten Band den handschriftlichen Eintrag: Illustrissimo Mæcenati S. R. J. Comiti de Mannteuffel etc. etc. etc. Pia mente offert Ambrosius Haude.

¹² August Theodor Reichhelm; Korrespondent.

¹³ Dresden, SLUB, M 166 IV, S. 183–187 und Halle, UB, Misc. 2° 27, Bl. 123r–v.

¹⁴ Quintus Horatius Flaccus: Odae 2, 3; Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 187.

¹⁵ Über Weidner konnten keine weiteren Angaben ermittelt werden.

¹⁶ Quintus Horatius Flaccus: Die Lieder Des berühmten Lateinischen Poeten Q. Horatius Flaccus, in Hoch=Teutsche Reime übersetzt durch Gotthilff Flamin Weidnern. Leipzig: Johann Caspar Meyer, 1690.

Secretariat:Stelle mit unterthänigstem Danke, und werde mich nächstens ausführlicher darüber erklären. Hiermit verharre ich in unterthänigster Ehrerbiethung und tiefster Ergebenheit

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädigster Herr,/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ gehorsamster und/ unterthänigster Diener/ Gottsched. 5

Leipzig den 26sten Oct./ 1737.

199. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 28. Oktober 1737 [176.204]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 194. 1 S. 10

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 84, S. 202–203.

Kfbeyren d. 28. oct. 1737.

HochEdelgebohrener, hochgelehrter/ Insondershochzuehrender Herr und Gönner.

Ich zweifle nicht, mein letztes Päcktl. samt Schreiben, werde durch die Augsp. Kaufleute Ew. HochEdlgeb. richtig überliefert worden seyn, worauf ich mich gänzlich beziehe. Jezt aber versprochener maßen, wegen vorhandener neuen Ausgabe meiner ph. Hist.¹ die mehrere Erklärung hier beylege. Ew. HochEdlgeb. auf das höflichste bittend, darüber mit H. Breitkopf² das mehrere zureden, und wie alles der größten billigkeit gemäß zuseyn erachte, durch Dero gütige Vermittlung es zur Richtigkeit bringen zuhelfen; Mit einer deutschen Auflage würden wir die größte Verdrießlichkeit mit H. Bartholomæi³ haben, wie aus deßen gestrigen Schreiben ersehe. Eine lat. Ausgabe, die ich aber in eigentlichem Historischen habit und Ge- 15 20

¹ Brucker, *Historia*.

² Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

³ Daniel Bartholomaei d. Ä. (1674–1761), Verleger in Ulm.

stallt zuliefern hoffe, gehet auch in fremde Länder denen es an einem solchen buche mangelt, wie ich zu meiner Verwunderung aus der inhanden bekommenen dieses Jahr edirten Hist. critique de la Philosophie⁴ ersehen, ungeachtet ich deutliche Stellen in selbiger zeigen kann, daß der ungenannte Verfaßer mit meinem Kalbe gepflüget.⁵ Ich will also die Sache auch um des gemeinen Nuzens der Gelehrsamkeit willen Ew. HochEdlgeb. bestens recommendirt und gebeten haben, die Sache zutreiben, daß eine baldige Antwort u. Entschluß erhalte, u. könnte von Ew. HochEdlgeb. gleich ein Contract nach diesem Inhalt errichtet, u. zur expedirung mir überschickt werden, da dann alsbald mich hinter die Arbeit machen wollte. Ich habe nichts begehrt, was nicht H. Bartholomæi gerne gethan, u. in ansehung der vielen Arbeit ein wenig ist. Ew. HEdelgeb. aber diene ich vor so große Dienste mit allen meinen Kräfte, und verharre unausgesetzt

Ew. HochEdelgeb./ Gebet u. dienstverbundner/ Brucker

15 P. S. Gelegenheitl. bitte mich zuberichten ob in <dortigen> Buchläden Hyde de Rel. vet. Pers.⁶ zubekommen u. in was preiß?

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ très-celebre Professeur en Philosophie/ et belles lettres, membre des diverses/ Societez savantes/ à/ Leipzig

par faveur.

⁴ André-François Boureau-Deslandes: Histoire critique de la philosophie. Amsterdam 1737.

⁵ „Er hat mit einem fremden Kalbe gepflüget.“ Vgl. Wander 2, S. 1107.

⁶ Thomas Hyde: Historia Religionis veterum Persarum. Oxford: Theatrum Sheldonianum, 1700.

200. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 4. November 1737 [198.205]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 199–200, 4 S. von Schreiberhand, Unterschrift von Manteuffel. Bl. 199r unten: A M^r Gottsched., Prof.: 5
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 86, S. 209–212. S. 212 Horazübersetzung Manteuffels.

Ambrosius Haude hat ihm Gottscheds Brief und die beiliegenden Bücher überreicht. Gottscheds Einladungsprogramm, das Manteuffel gemeinsam mit Johann Gustav Reinbeck in Gegenwart von Michael Roloff gelesen hat, findet Zustimmung, da es die zuge- 10
sagten Änderungen in seinen homiletischen Unterweisungen sehr geschickt zum Ausdruck bringt. Manteuffel dankt für die beigelegten Horazübersetzungen und für das, wenn auch übertriebene, Lob seiner französischen Übersetzung. Er legt zwei weitere 15
übersetzte Oden bei und wünscht deren deutsche Übersetzungen mit Gottscheds Korrekturen zu sehen. Haude wird die deutsche Horazausgabe im neuen Jahr in Angriff nehmen, sofern Gottscheds Verbesserungen vollständig vorliegen. Manteuffel erklärt seine eigenen Übersetzungsversuche mit der Absicht, ein genaueres Verständnis der Dichtkunst zu erlangen und den richtigen Sinn einiger antiker Passagen zu treffen. Seine Lehrer waren die Werke zur Dichtkunst von Horaz und Boileau. Er sieht sich zu 20
einer besseren Beurteilung poetischer Werke befähigt als gemeinhin üblich und legt Gottsched seine Kritik einer nicht genannten Ode zur Beurteilung vor. Vor Jahren hat er auf Bitten des Verfassers eine freimütige Kritik von Johann Ulrich Königs Heldenge- 25
dicht *August im Lager* verfaßt. König hat darauf nicht geantwortet und seinen Plan der Veröffentlichung weiterer Teile klugerweise fallengelassen. Bei Gelegenheit will Manteuffel seine Ausführungen an Gottsched schicken. Eine Frau will mit ihrem elfjährigen begabten Sohn, einem Lakaien und zwei Dienstmädchen nach Leipzig gehen und eine Drei- bis Vierzimmerwohnung mieten. Manteuffel erkundigt sich nach den jährlichen Kosten.

Monsieur

Le Sr Haude¹ m'ayant remi la tres obligeante Lettre que vous m'avez fait 30
l'honneur de m'ècrire, et les 3. Livres,² aux quels elle servoit d'accompagnement, je vous en dois d'autant plus d'obligation, qu'aucun de ces beaux ouvrages ne se trouvoit jusques là dans ma Bibliotheque.

¹ Ambrosius Haude; Korrespondent.

² Gottscheds Antwort vom 20. November 1737 verdeutlicht, daß die drei Bücher Werke Gottscheds waren.

Votre Programme³ trouve icy toute l'approbation qu'il merite. Vous ne pouviez faire mention des changemens a faire dans vos instructions Homeletiques, vous ne pouviez, dis-je, en parler ny avec plus d'esprit, ny avec plus de menagement pour les droits sacrez de la verité.⁴ Nous avons lu cette
 5 piece, M^r R.⁵ et moi, en presence de M^r Roloff,⁶ et nous en avons ètè tous charmez, quoique nous prevoüons, que vous aurez mal fait votre cour aux Antagonistes du bon sens, par tout ce que vous vous engagez de prouver. Je vous remercie de la part que vous avez bien voulu me faire de cet excellent écrit.

10 Je ne vous remercie pas moins de la double traduction de l'Ode III. d'Horace,⁷ et des eloges, quoiqu'un peu outrez, que vous donnez a ma version françoise. Je joins icy celle de deux autres Odes,⁸ dont je serois pareillement bien aise de voir les traductions de Reichelm et de Weidner. Vous me ferez plaisir de me les envoyer, et d'y ajouter, sùr tout, les changemens
 15 que vous aurez deja faits sans doute a celles de Reichelm, que le S^r Haude compte de donner a la presse dès après le nouvel an, supposé que vous en aiez achevé les corrections vers ce tems là.⁹

³ Gottsched, *Generosissimos*; Mitchell Nr. 175.

⁴ Gottsched hatte vor dem Oberkonsistorium zugesagt, seine Ausführungen zur zeitgenössischen Predigt zu ändern. Manteuffel befürchtete einen für einen Philosophen blamablen Widerruf und hatte Gottsched geraten, das Einladungsprogramm für eine Mitteilung zu nutzen, durch die die Zusage ohne Schaden der Wahrhaftigkeit eingehalten würde; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194.

⁵ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁶ Michael Roloff (1684–1748), Prediger am Friedrichswerder, 1733 Propst von St. Nikolai.

⁷ Dem Brief Gottscheds lagen August Theodor Reichhelms (Korrespondent) und Gotthilf Flamin Weidners Übersetzungen der 3. Ode des zweiten Buches bei; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 198, Erl. 14.

⁸ L. A. V. Gottsched schreibt an dieser Stelle nur die ersten zwei Strophen ab und verweist auf ihre Abschrift der – bereits dem Brief vom 15. Oktober 1737 beigelegten – Oden auf den Seiten 185–187 (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194). Manteuffel hat dieselben Übersetzungen „unfehlbar, aus Vergessenheit, diesem Schreiben noch einmal beigefügt“ Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 86, S. 212, Anm*.

⁹ Gottsched hatte das Manuskript der Übersetzung August Theodor Reichhelms von Johann Victor Krause erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, S. 13 und 47. Der Plan, eine von Gottsched korrigierte Version der Übersetzung zu veröffentlichen, der in den nächsten Briefen verfolgt und von Gottsched noch am 16. September 1739 in Erinnerung gerufen wurde, wurde nicht verwirklicht, da die Übersetzung „dem heu-

Il ne faut pas d'ailleurs que vous soiez surpris de ce que je ne vous communique que des traductions de ma façon. Ne m'étant jamais appliqué à la Poesie, que dans l'intention d'apprendre a juger avec quelque justesse des vers que tant d'autres font, je n'ai jamais eu d'autres maitres, que les arts Poëtiques d'Horace et de Boileau, et ne me suis presque jamais exercé qu'a rendre en françois quelques passages anciens, dont j'ai voulu m'imprimer le veritable sens.

Je n'oserois me vanter d'avoir acquis un gout fort epusè, en suivant cette methode: Mais elle m'a quelques fois servis a trouver très mediocre, ce que d'autres ont regardé comme excellent; témoin la brochure cy jointe que je composai, il y a quelque tems, pour faire plaisir a certain grand Sgr,¹⁰ qui va devenir luy même, s'il le veut bien, un de plus beaux esprits de nos jours. C'est la Critique d'une Ode, qui faisoit l'admiration de bien des savans d'icy.¹¹ Je vous envoie la seule Copie qui m'en reste, vous priant, M^r de me dire avec franchise ce que vous en pensez, et de me la renvoyer quand vous l'aurez lue et pezèe.

J'en fis une autre, il y a quelques annèes, du premier Chant du Poème heroique, que le S^r Koenig¹² avoit fait après le fameux Campement de Radeviz.¹³ L'auteur, quoique son ouvrage fut deja imprimè, m'ayant instamment prié de luy en dire mes sentimens, je le fis, peutêtre avec plus de franchise que de justesse, et je luy envoiai, par maniere d'echantillons, 12. Remarques, que j'avois faites a la hâte. Je luy promis même de luy en communiquer d'autres, si elles pouvoient luy faire plaisir: Mais ce poète m'ayant laissè sans rèponse, j'ignore ce qu'il peut en avoir pensè. Je sai seulement par un de ses amis, qu'il en a èté un peu embarassé, et que ces notes ont paru luy faire sentir, que sa Poësie n'ètoit pas tout a fait irreprehensible. Ce

tigen feinern Geschmacke keine Genüge gethan haben würde.“ Neuer Büchersaal 1/6 (1745), S. 514f.

¹⁰ Vermutlich ist der preußische Kronprinz und spätere Friedrich II. (1712–1786) gemeint, mit dem Manteuffel in dieser Zeit über literarische Fragen korrespondierte; vgl. *Oeuvres de Frédéric le Grand*, hrsg. von Johann David Erdmann Preuß. Tome 25. Berlin 1854, S. 448–451; vgl. auch unsere Ausgabe Band 4, Nr. 210.

¹¹ Manteuffels „Critique“ ist nicht überliefert; über die Ode vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 205, Erl. 12.

¹² Johann Ulrich König; Korrespondent.

¹³ Johann Ulrich König: *August im Lager, Helden-Gedicht*. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, 1731; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 49. Manteuffels Text ist nicht überliefert.

qu'il y a de sûr c'est qu'il n'a pas trouvé a propos de publier, comme il s'y
 etoit engagé, la suite de son poëme, et que je ne crois pas qu'il ait mal fait de
 la supprimer. Quoi qu'il en soit, je me ferois un plaisir de vous envoyer pa-
 reillement cette Critique là, pour la soumettre a la vôtre: Mais ne la trou-
 5 vant pas presentement, j'ai besoin d'un peu plus de tems pour la chercher,
 et je differerai cet envoi a une autre occasion.

J'ai d'ailleurs une priere a vous faire. Il y a une Dame, qui a un fils agè
 d'onze ans, qu'elle aime extremement, et qui semble nè effectivement avec
 un genie fort heureux.¹⁴ Elle est tentée d'aller demeurer pour l'amour de ce
 10 fils a Leipsig; Mais elle voudroit savoir auparavant ce qu'il luy en couteroit
 par an. Elle voudroit avoir un quartier, où elle auroit 3. ou 4. chambres
 pour elle et son fils, et autant pour des domestiques et des hardes, avec une
 cuisine et d'autres commoditez pour un petit menage. Comme elle n'auroit
 point d'equipage et que tout son train consisteroit |:sans compter son fils,
 15 et un Gouverneur, qu'elle espere de trouver a Leipsig même:| dans un La-
 quais et deux servantes, dont une seroit cuisiniere, je vous prie de me faire
 savoir, M^r, a combien monteroit a peu près, sur ce pied là, sa depense an-
 nuelle, sans compter les Maitres extraordinaires dont son fils pourroit avoir
 besoin?

20 Excusez, s'il v. pl., la peine que je vous donne par cette commission, et
 soiez persuadè que je suis sincerement

Monsieur/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

a Berlin ce 4. 9br:/ 1737.

¹⁴ Vermutlich Friederike Charlotte von Mhlendorf (1701–1776) und ihr Stiefsohn Christoph Friedrich von Mhlendorf (12. Februar 1727–1803; Korrespondent), 1742 als Adoptivsohn Manteuffels Freiherr von Manteuffel. Manteuffel hob das Kind mit aus der Taufe, und als Stiefmutter und Kind durch den Tod des Vaters Christoph von Mullendorf/Mhlendorf im Jahr 1729 verwaist waren, übertrug er ihr die Fürsorge für seinen Berliner Haushalt; vgl. Albrecht von Houwald: Zur Abstammung des preußischen Ministerpräsidenten Otto und des Generalfeldmarschalls Edwin Freiherren von Manteuffel. In: Familiengeschichtliche Blätter 27 (1929), S. 137–146; um genealogische Tafeln erweitert in: Ahnentafeln berühmter Deutscher. Leipzig 1929–1932, Nr. XXVII, S. 107–113.

201. AMBROSIUS HAUDE AN GOTTSCHED,
[Berlin am oder nach dem 4. November 1737]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 227–228. 3 S. Bl. 228v: Extrait de la lettre du Cardinal Fleury a Monsieur Wolff. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 98, S. 244–246.¹

In seinem Brief vom 4. November 1737 dankt Ernst Christoph von Manteuffel für Gottscheds Brief vom 26. Oktober und für Bücher, darunter das in den zurückliegenden Briefen angekündigte Programm – die Sendung war über Haude an Manteuffel gelangt. Dieser Brief vom 4. November ist mit der Antwort Manteuffels identisch, die Haude im vorliegenden Schreiben erwähnt. Manteuffel hatte Haude offenbar mit der Besorgung der Post beauftragt. Unsere Datierung beruht auf der Annahme, daß Haude bald nach dem Empfang von Manteuffels Brief an Gottsched geschrieben hat. 10

HochEdelgebohrner/ Insonders hochzuehrender Herr Professor

Unser Mæcenas der Theure Graff von Manteuffel überschickt Denenselben hierbey eine Antwort, auf das von Ihnen letzthin erhaltene Schreiben.² Wir haben das übersandte Programma³ mit vielem Vergnügen gelesen, das Dessen ist vortrefflich und wird endlich ein gutes Gemälde geben. Ich wünschte das Vergnügen zu haben, Sie Abends in meiner Stube zu sehn, wenn wir drey bey einer Pfeiffe Toback allerhand Vorwürffe der Gelehrsamkeit beleuchten. 15 20

Der Herr Rath Reinbeck,⁴ welcher Sie hertzlich grüßet, ist froh, daß die patres conscripti in Dreßden so säuberlich mit Ihnen umgegangen.⁵ Nun

¹ Der Brief ist hier auf den 17. Dezember 1737 datiert und – wie auch das Original – im Anschluß an Manteuffels Brief vom 17. Dezember eingeordnet. Dem liegt vermutlich die Annahme zugrunde, daß Haude sich im ersten Satz auf Manteuffels Brief vom 17. Dezember bezieht.

² Manteuffel antwortete am 4. November auf Gottscheds Schreiben vom 26. Oktober 1737; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 200.

³ Gottsched, Generosissimos; Mitchell Nr. 175.

⁴ Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

⁵ Am 25. September 1737 war Gottsched einer Befragung vor dem Oberkonsistorium unterzogen worden.

möchten wir auch gerne bald hören, wie es mit dem Herrn von SteinWehr⁶ abgelaufen.

Der Königin Majestæt⁷ haben verwichenen Sonnabend vor 8 Tagen⁸ bey der alten Aya,⁹ der Madame de Reaucoul¹⁰ des Herrn Des-Vignoles Geburtstags Tag¹¹ feyern laßen. Sie sind sehr begierig nach deßen Chronologie¹² und haben von ihm verlangt, daß er solches Deroselben dediciren soll¹³ die zu dem Werck gehörige 5 Tabellen, nebst der Dedications=Titul= und præfacen=Leiste, werde ich über 8 Tage an Herrn Türppen¹⁴ senden, und ihn bitten, daß er die Besorgung der Abdrücke übernehme. Aber, wie soll ich die Gedancken verstehn, welche Sie wegen des deutschen Horaz unserem Graffen überschrieben,¹⁵ so viel ich davon einsehe, setzen Sie diese Arbeit noch sehr ins ungewiße, ja mich deucht fast, daß Sie an dem gantzen Ms^t keinen rechten Gefallen haben. Der Graff (Sub rosa dico) würde gerne sehen, daß es ihm dediciret würde. Ich habe beyde überschickte Übersetzungen¹⁶ vorlesen müssen, und es ist schwer zu sagen, welches von beyden das Beste sey, mich deucht Herr Reichhelm ist dem Inhalt der lat: ode ähnlicher, und jenes etwas künstlicher.

⁶ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent) wurde wegen Rezensionen in den von ihm verantworteten *Neuen Zeitungen* vor das Oberkonsistorium bestellt. Er erwirkte, daß das Verhör verschoben wurde und am 20. Oktober 1737 in Leipzig vor einem Universitätsgremium stattfand; vgl. Kobuch, Zensur, S. 78 f.

⁷ Sophie Dorothea (1687–1757).

⁸ 26. Oktober 1737.

⁹ Spanisch für Erzieherin, Gouvernante in vornehmen Häusern.

¹⁰ Marte du Val de Rocoulle (um 1659–1741), Gouvernante Friedrich Wilhelm I. und seiner Kinder; vgl. Erman et Reclam: *Mémoires pour servir à l'histoire des réfugiés françois dans les états du roi*. Berlin: Jean Jaspers. Tome 3, 1784, S. 116–126.

¹¹ Alphonse des Vignoles (19. Oktober 1649–1744), hugenottischer Geistlicher, Prediger in verschiedenen französischen Gemeinden in Brandenburg, seit 1703 in Berlin.

¹² Alphonse des Vignoles: *Chronologie De L'Histoire Sainte*. 2 Bände. Berlin: Ambrosius Haude, 1738. Das Exemplar der UB Leipzig (Hist. HW. 135) enthält im ersten Band den handschriftlichen Eintrag: „Illustrissimo Mæcenati S. R. I. Comiti de Mannteuffel etc. etc. Pia mente offert Ambrosius Haude.“

¹³ Vgl. die Widmung „A la reine“. In: Vignoles (Erl. 12), Bl. a2r–b2v.

¹⁴ Michael Türpe; Korrespondent.

¹⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 198.

¹⁶ Gottscheds Brief lagen Übersetzungen von August Theodor Reichhelm (Korrespondent) und Gotthilf Flamin Weidner bei.

Der Herr Regierungs Rath Wolff¹⁷ hat uns im Vertrauen den Extract aus des Cardinals de Fleury¹⁸ Brieffe überschickt. Ich habe die Abschrift davon an den Cron=Printz¹⁹ gebracht, und ich kan mich nicht enthalten Ew. HochEdel. dieselbe gleichfalls zu communiciren.²⁰ Das Cap: vom Spino- 5
simo wird H. Wolff nunmehr ex professo abhandeln, welches ich verlegen soll.²¹ So ich aber noch zu menagiren bitte.

Der fatale Mühlen=Bau an meinem Hause²² hat mich bißhero gewaltig beunruhiget, und ich habe bald mit Sturm, bald præcario am meisten aber mit versilberter Hand meine Gräntze zu bewahren suchen müssen. Welches endlich so viel gefruchtet, daß ich durch und durch eine feine Ecke gewinne und nach Endigung des Baues mein Haus nunmehr auf 2000 rthl mehr werth ist. 10

Dem Herrn Breitkopff²³ werde ich bald möglichst noch eine remessam machen. Uns verlangt nach neuen Bogen im 2^{ten} Theil.²⁴ Wie ist denn des Herrn Reinbecks 2^{te} Abfertigung²⁵ aufgenommen worden, und was spricht man davon? 15

¹⁷ Christian Wolff; Korrespondent.

¹⁸ André Hercule de Fleury (1653–1743), französischer Kardinal und Politiker, Erzieher Ludwigs XV., 1726 Premierminister.

¹⁹ Friedrich (1712–1786), ab 1740 als Friedrich II. König in Preußen.

²⁰ Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 228v. Fleury rühmt Wolffs in ganz Europa und besonders auch in Frankreich bewunderte „profonde Science“ und bedankt sich für die Widmung der *Theologia naturalis*. „On ne peut etre plus sensible que je le suis à l’honneur, que vous m’avez fait de me dedier un livre destiné à combattre les Athees et les Sectateurs impies de Spinosa, qui n’ont par malheur que trop de defenseurs.“

²¹ Christian Wolff: *Theologia naturalis, methodo scientifica pertractata. Pars posterior*. Frankfurt und Leipzig: Renger, 1737, S. 672–730, § 671–716. Der Band ist dem Kardinal Fleury gewidmet.

²² Haude wohnte in seinem Haus auf der Schloßfreiheit „an den Werderschen Mühlen“; Konrad Weidling: *Die Haude und Spenersche Buchhandlung in Berlin in den Jahren 1614–1890*. Berlin 1902, S. 24. Der Neubau der Altwerderschen Mühle dauerte von August bis Dezember 1737; vgl. Heinrich Herzberg; Hans Joachim Rieseberg: *Mühlen und Müller in Berlin*. Berlin 1987, S. 87.

²³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

²⁴ Dies bezieht sich wahrscheinlich auf Vignoles, *Chronologie* (Erl. 12). Das Werk wurde bei Breitkopf gedruckt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 210, Erl. 9.

²⁵ Haude bezieht sich wahrscheinlich auf Reinbecks zweite Entgegnung in der Auseinandersetzung mit Bernhard Walter Marperger (Korrespondent); Johann Gustav Reinbeck: *Fortgesetzte Abfertigung Eines Anonymi Welcher in seinen sogenannten zufälligen Gedancken Ihn verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat, Darinn insonderheit Desselben IV.V. und VI. Probe beleuchtet wird*. Berlin: Ambrosius Haude, 1737; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 122, Erl. 5.

Der garstige H. Prof: Kapp²⁶ hat vor einigen Jahren von Monsieur Jordan²⁷ eine gantze Schachtel Leibnizischer Brieffe communicirt bekommen.²⁸ Ich möcht sie wohl Herr Breitkopffen wünschen. Könnte man sie nicht von ihm abfordern, und ihm Mr Jordan Wiederwillen bezeugen. Dieser ist
 5 bey dem Cron=Printz als Bibliothecaire oder Historiographie engagirt. Man müßte ihm wegen Mr Jordan ein compliment machen laßen.

Ich bin im übrigen mit gebührender hochachtung

Ew: HochEdelgeboh./ verbundenster Diener/ Ambrosius Haude

Wenn nun Ew: HochEdelgeboh. in der Svite ihres programmatis²⁹ zeigen
 10 werden, daß die Wolffischen Sätze dem Spinosismo e diametro entgegen. Wird man denn nicht aufhören zu schreyen?

Die homiletische Saalbaderey wird ja auch ein Ende nehmen.

²⁶ Johann Erhard Kapp (1696–1757), 1731–56 Professor der Eloquenz an der Universität Leipzig.

²⁷ Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär des preußischen Kronprinzen Friedrich.

²⁸ In seiner Edition der Briefe erinnerte Kapp an die Begegnung mit Jordan im Jahr 1733 und an die Entstehung der Ausgabe; vgl. Johann Erhard Kapp (Hrsg.): Sammlung einiger Vertrauten Briefe, welche zwischen dem weltberühmten Freyherrn, Gottfried Wilhelm von Leibnitz, und dem berühmten Berlinischen Hof=Prediger, Herrn Daniel Ernst Jablonski, auch andern Gelehrten ... gewechselt worden sind. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745, S. [b8r]–cv. Haude seinerseits hatte Jordan schon 1726 den Verlag der Leibnizbriefe angeboten; vgl. Jens Häsel: Ein Wanderer zwischen den Welten. Charles Etienne Jordan (1700–1745). Sigmaringen 1993, S. 91.

²⁹ Vgl. Mitchell Nr. 182–184, 250–252.

202. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,
Dresden 8. November 1737 [193]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 201–202. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 87, S. 213–215.

5

Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders hochgeehrtester Herr Profefßor,

Die Ehre, so mir Ew: Hochedelgeb: verwichen theils durch Dero verbindliche Beantwortung meiner an Dieselben abgelassenen beyden,¹ theils durch Übersendung des 17ten Stücks der critischen Beyträge,² wiederfahren laßen, erkenne ich zuförderst hiermit mit gehorsamsten Dancke. Hier- nächst aber kan ich auch nicht unterlaßen, Ewr: Hochedelgeb: für die so wohl bey Verdeutschung derer in meiner Critik untergelaufenen frembden Wörter, als auch bey der eingeschobenen gelehrten Note³ gehabte Mühe verbunden zu seyn. Ich glaube nicht, daß etwas großes dran gelegen sey, ob ich in meiner Meynung von Günthers⁴ poëtischer Bauer=Gesellschafft Recht behalte, oder nicht, sonst könnte ich auf Ewr: Hochedelgeb: lustige Instanzen vom heimlichen Gemache, verrecktem Pferde, Marquetender=Weibern u. s. f. wohl noch verschiedenes, und unter andern auf die erste Instanz vielleicht dieses einwenden, daß es ein etwas mehr als kleiner Unterscheid sey, ob ein Mahler einen prächtigen Pallast, von welchen er NB nicht schon die andern Gegenden seinem Zuschauer im Gemälde vorgestellt, nur allein auf der Seite mit dem Cämmergen abschildere, oder ob ein Poët die Würckungen des Friedens, die er schon im Soldaten= und Bürgerstande poëtisch beschrieben, auch im Bauerstande, so wie es diesem am natürlichsten ist, darlege, ingleichen, daß die angeführten poëtischen Bilder alle miteinander, von den Marquetender=Weibern an bis auf die im Kopfe kratzenden Bauern nicht mit unter die frölichen Wirkungen des geschloßenen Friedens, von welchen Günther reden wollen, gehören.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 166 und 193.

² Im 17. Stück hatte Gottsched einen Text Kopps drucken lassen; vgl. [Johann Friedrich Kopp:] Versuch einer Critik über die Güntherische Ode: Eugen ist fort! Ihr Musen, nach etc. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 63–89.

³ Kopp, Versuch (Erl. 2), S. 76f., Anm. *.

⁴ Johann Christian Günther (1695–1723), schlesischer Dichter.

Jedoch die hochachtung, welche ich gegen Ewr: Hochedelgebohrn. als meinen
 5 gewesenem Lehrer in meinem Herzen hege, leget mir bey Erwägung
 einer Materie, welche zum wenigsten verdrießlich werden *könnte*, ein ehrer-
 bietiges Stillschweigen auf. Indeßen erlauben mir Ewr: Hochedelgeb: an-
 10 noch beyläufig zu gedenccken, daß das Wort: profitiren in der von mir
 gebrauchten Redens:Art: Hier wird das Glück wenig Gelegenheit haben,
 von der Standhaftigkeit des commandirenden Generals zu profitiren;⁵
 meiner Absicht gemäß nicht: gewinnen, sondern: etwas zu lernen hätte ver-
 15 deutsch werden sollen, ingleichen, daß ich es lieber gesehen, Olaus Borri-
 chius⁶ wäre nach meinen Gedancken ein Criticus geblieben, als in einen
 Kunstrichter⁷ eben so wie die Parenthesis in ein Einschießel,⁸ verwandelt
 worden, weil dergleichen neue deutsche Wörter noch weniger als die ver-
 beßerten frembden Wörter, die eben diese Bedeutung haben, verstanden zu
 20 werden pflegen. Daß übrigens Ew: Hochedelgebohrn: die von mir über-
 setzte *Alzire*⁹ in dem folgenden Stücke der Beyträge zu beurtheilen, und
 wieder meine Vorrede darzu einige Einwürfe zu machen gesonnen sind,¹⁰
 dieses schätze ich mir für eine Ehre, und verhoffe abermahl von der gründ-
 lichen Einsicht Ewr: Hochedelgebohrn: ein neues Licht zu bekommen, zu-
 25 mahl da ich nicht zweiffle, daß wieder das Paradoxon von Trauerspielen in
 dactylischen Versen, welches zu behaupten ich mir vorgenommen, noch
 verschiednes eingewendet werden könne. Die Antwort, die Ew: Hochedel-
 geb: von der Neuberischen Bande bekommen haben, daß sich nemlich
 die langen Jambischen Verse nicht auf das Theatrum schickten,¹¹ kömmt
 mir im Grunde mitleydenswürdig, von diesen guten Leuten aber noch tole-
 25 rable vor, als welche sich vielleicht einbilden, etwas poëtisches müße nur

⁵ Vgl. Kopp, Versuch (Erl. 2), S. 67.

⁶ Olaus Borrichius (Ole Borch) (1626–1690), Arzt, 1660 Professor der Philologie, Chemie und Botanik an der Universität Kopenhagen.

⁷ Vgl. Kopp, Versuch (Erl. 2), S. 68.

⁸ Vgl. Kopp, Versuch (Erl. 2), S. 73.

⁹ Voltaire: *Alzire*, Oder Die Americaner genannt, In deutsche Verse übersetzt, Und In einer Vorrede beurtheilt von Johann Friedrich Koppen. Dresden: Gottlob Christian Hilscher, 1738.

¹⁰ Die Beyträge enthalten nur eine kurze Anzeige der Übersetzung, in der die Vorrede nicht eigens berührt wird; vgl. Beiträge 5/18 (1738), S. 343 f.

¹¹ Die Schauspieltruppe des Ehepaars Neuber hatte sich im Oktober 1737 in Leipzig aufgehalten; vgl. Günther, S. 26. Offenbar hatte Gottsched deren Urteil über die Bühnenwirksamkeit von Kopp's Übersetzung der *Alzire* in seinem vorangegangenen Brief an Kopp mitgeteilt.

nach den Versen, und nicht nach der Abtheilung der Commatum, Puncten, und andrer dießfalls gesetzten Zeichen recitirt werden. Allein es heist beÿ diesen Leuten von dem gedachten langen Genere: Ignoti nulla cupido.¹² Meines Ort[s]ⁱ ist mir es lieber, wenn meine Verse gar nicht auf den Schauplatz kommen, als wenn sie nur halb weggekriegt, und hernach 5 Quartanermäßig scandirt werden. Ewr: Hochedelgebohrn. vergeben mir so wohl diese kleine Ausschweifung, als überhaupt die Kühnheit, die ich begehe, Dieselben mit einem so langen Schreiben zu incommodiren. Ich habe also die Ehre, mich zum Beschlusse zu fernerm geneigten Andencken zu empfehlen, und zu versichern, daß ich beständig mit aller Ergebenheit seÿn 10 werde

Ewr: Hochedelgebohrn:/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Profefßors,/ ganz gehorsamster Diener/ J. F. Kopp.

Dreßden/ den 8 Novembr./ 1737.

203. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED, 15
Weißenfels 12. November 1737 [179.209]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 203–204. 3 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 88, S. 215–216.

Hochedler und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Profes- 20
sor,/ Vornehmer Freund,

Ich habe mir es leicht einbilden können, daß überhäufte Arbeit die Ursache gewesen seÿn müsse, warum ich von Eurer Hochedl. keine Antwort erhalten. Indessen habe ich sie mit desto grösserm Vergnügen gelesen; zumahl

ⁱ *Textverlust am Rand, erg. nach A*

¹² Vgl. Walther, Nr. 11419.

da Eure Hochedl. mir eine umständl[ich]ereⁱ Nachricht von Dero Verantwortung vor dem großen Synedrio zu geben beliebt haben.¹ Ich gestehe es, ich hätte Eure Hochedl. vor diesem Gerichte mögen peroriren hören. Doch mich verlangt herzlich, noch mehr und ganz besondere Umstände davon
 5 zu vernehmen; daher werde ich ehstens durch ein unverhofftes Anklopfen mich selbst melden, und auch alsdenn vor Eurer Hochedl. wegen Locken² meine Verantwortung thun. Der Herr von Zettwitz³ wird nach diesem Monatⁱⁱ gewis erwartet, und ich werde nicht unterlaßen, das an mich geschickte Packet richtig einzuhändigen. Große Freude und Wonne wird
 10 dieses so schöne Gedichte⁴ anrichten. Sonst habe ich H. Hofrath Schumannen⁵ durch den dritten Mann⁶ den von Eurer Hochedl. gefaßten Entschlus⁷ zu verstehen gegeben: Und da ist er so gleich zu mir gekommen, und hat mich sehr gebeten, bey Eurer Hochedl. so viel Vorstellung zu thun, daß Sie doch nur bis gegen Weynachten mit Ihm noch Geduld haben
 15 möchten. Er hat bey diesem seinen neuen Versprechen viele Redlichkeit unter solchen Umständen gezeigt, daß ich nicht den geringsten Zweifel habe, es werden Eure Hochedl. die Zahlung ohnfehlbar erhalten. Wollten

ⁱ *Ergänzung nach A*

ⁱⁱ *Es läßt sich nicht zweifelsfrei entscheiden, ob Poley nach oder noch geschrieben hat. Eine Entscheidung auf der Grundlage von A ist in diesem Falle nicht möglich, da Luise Adelgunde Victorie Gottsched fehlerhaft übertragen hat: noch diesen Montag*

¹ Am 25. September 1737 mußte Gottsched sich wegen seiner *Redekunst* vor dem Oberkonsistorium in Dresden verantworten.

² Gemeint ist die deutsche Übersetzung von Lockes *Essai concerning human understanding*; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239, Erl. 2.

³ Christian Ferdinand von Zedtwitz; Korrespondent. Bis Mai 1736 hatte von Zedtwitz in Leipzig studiert und sich anschließend auf eine längere Reise nach Frankreich und den Niederlanden begeben.

⁴ Gottsched verfertigte eine Ode Auf des Herrn von Zedtwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737. In: Deutsche Gesellschaft, *Oden und Cantaten*, 1738, S. 211–214, Mitchell Nr. 195. Wiederabdruck in: Gottsched, *Gedichte 1751*, 2, S. 156–159, hier mit der fehlerhaften Jahresangabe „Im Nov. des 1739 Jahres“; vgl. Christian Ferdinand von Zedtwitz an Gottsched, 3. April 1738.

⁵ Gotthilf August Schumann (1703–nach 1752); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 79, Erl. 8.

⁶ Nicht ermittelt.

⁷ Offenbar hatte Gottsched Poleys Rat befolgt und Schumann mit einer Klage drohen lassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 179.

aber Eure Hochedl. nicht so lange warten, so belieben Sie mir es nochmals mit wenigen zu melden; vielleicht schaffet er noch Rath, wenn ich noch einmal bey Ihm anseze. An Dero Frau Gemahlin meine gehorsamste Empfehlung und ich verharre mit aller ergebenheit

Eurer Hochedl./ gehorsamster Diener/ MHEPoley

5

Weißenf. den/ 12. Nou. 1737.

P. S.

Meine haußehre⁸ empfehlet sich gleichfalls zu Eurer Hochedl. und Dero Fr. Gemahlin fernern gütigen Wohlwollen. Dero H. Vetter⁹ allhier läßt nebst gehorsamsten Compliment bitten, inliegendes zu besorgen.

10

Noch eines:

Bald hätte ich noch was vergessen: Herr Bek¹⁰ ist nun auch von dem durchl. herzog¹¹ befördert, und Archiuarius worden. So müssen Eurer Hochedl. fleißige Auditores ihr Glück finden.

⁸ Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

⁹ Christoph Bernhard Gottsched (1698–1768), seit 1738 Pfarrer in Obersdorf bei Sangerhausen; vgl. Pfarrerbuch Sachsen 3, S. 333 f.

¹⁰ Johann Georg Beck; Korrespondent.

¹¹ Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-Weißenfels (1685–1746).

204. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 20. November 1737 [199.211]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 211–212. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 90, S. 224–227.

HochEdelgebohrener, Hochgelahrter/ insonders hochzuehrender Herr
Profeför

Ew. HochEdelgeb. geehrtestes vom 21. Oct. ist mir samt beygefügetem Pact
der Cr. Beyträge,¹ d. 16. dieses Monats richtig zuhanden gekommen. Für
10 beydes bin ich Denselbigen ungemein und von Herzen verbunden, weil mir
beydes ein höchstangenehmer Beweis von Dero Gewogenheit ist, die ich
höher als alles in der Welt schätze. Werde ich im Stande seyn, mich sovieler
Gunst durch angenehme Dienste würdig zumachen, so seyen Ew. Hoch-
Edelgeb. versichert, daß es mir weder an Begierde noch Fleiß, mangeln
15 werde. Daß meine geringe Arbeiten in den auch bei uns täglich mehr be-
liebten Cr. Beyträgen eine Stelle gefunden, ist mir eine um so größere Ehre,
um so mehr jederman Dero vernünfftige Wahl in den eingerückten Stücken
bewundert hat. Meine etwas flüchtige Art zuschreiben hat in unbekanten
Materien dem Buchdrucker anlaß gegeben, einige Druckfehler zumachen
20 die zwar meistentheils Kleinigkeiten sind, die ich aber doch in der Beylage
anmerken wollen, um sich dieser Anzeige nach eigenem Gutachten zube-
dienen. Daß die Verfaßer genennet werden,² gefällt bey uns vielen sehr
wohl, sie wünschen aber auch eine Anzeige zulesen, wer diejenigen seyen,
deren aufgeweckten Verstand, gute Einsicht Urtheil und belesenheit sie in
25 jeglichem Stücke dieser beyträge bewundert haben: Zumahl wünschte ich
diejenigen Stücke zuwißen, welche unser seel. Herr Lotter³ verfertigt hat:
ich gönnte auch seinen Verdiensten ein billiges Andencken in einer offent-

¹ Es handelt sich wohl um das 17. Stück der *Beyträge*, das einen Aufsatz Bruckers enthält: Abhandlung von einigen alten deutschen Uebersetzungen der heil. Schrift. In: *Beiträge* 5/17 (1737), S. 9–48.

² In der Vorrede zum 17. Stück der *Beyträge* wurden diejenigen Autoren namentlich aufgeführt, die bisher Beiträge in der Zeitschrift veröffentlichten. Eine konkrete Zuschreibung der von ihnen jeweils verfaßten Artikel erfolgte jedoch nicht.

³ Johann Georg Lotter; Korrespondent.

lichen Schrift, daß ich selbst Ihme als einem meiner vertrauten Freunde und Landsleute zu stifften mich bearbeiten würde, wann ich demselbigen nicht eine geschicktere und nettere Feder, als die meinige ist, gönnte.

Unterdeßen hoffe ich, daß mein Schreiben vom 27. Oct. Ew. HochEdelgeb. werde richtig zuhanden gekommen seyn, und Selbige damit meinen Entschluß wegen der philos. Historie⁴ das mehrere eingesehen haben. H. Bartholomæi⁵ bleibt in seiner Meinung, es seye mir nicht erlaubt, mein Buch in einer andern Gestalt ohne seyne Einwilligung umzugiesen. Nun halte ich zwar allerdings seine Einwendungen vor unerheblich; indeßen da ich sowohl meinestheils selbst als auch vor einen künfftigen Verleger einer großen und weitläufftigen Verdrießlichkeit besorgt bin, so muß ich wohl auf den Gedancken bleiben, es lateinisch auszuarbeiten. Der Vorsatz wird mir auch immer rathsamer: ich finde solche Zusäze zumachen, die in einer andern Sprache ihre critische Gestalt verliehren, in der lateinischen aber sich auswärtigen Liebhabern dieser Wissenschaft angenehm machen werden. Gelehrte Männer vom ersten Rang, und darunter auch unser H. Præsident⁶ haben mich immer darzu ermuntert: Da ich auch vor einiger Zeit es H. Lamio⁷ in Florenz zuwißen that, und es durch ihn in Italien bekant wurde, erfahre ich nun durch einen Profeßor in Basel,⁸ der mein Freund ist, daß einem sicheren baselischen Buchhändler⁹ aufgetragen worden, sobald Exemplare vorhanden, einige nach Italien an Buchhändler zusenden. Ich ersuche demnach Ew. HochEdelgeb. diese Ursachen nebst vorigen H. Breitkopfen¹⁰ vorstellig zumachen, und Ihn zuvermögen daß er nach vorgeschlagenen so billigen Bedingungen seinen Entschluß mich bald möglichst wißen laßen. Es ist in einem gewissen Fürstenthum auch ein berühmter Gotteslehrer und General-Superintendens¹¹ bekümmert, und mir angelegen, eine neue anderstgestaltete Ausgabe zubesorgen, der auch um einen Verleger zusehen bemühet ist. Ich wünschete aber Leipzig und zumahl den Breitkopfschen Verlag, sowohl wegen Nettigkeit des Drucks und Papiers, als auch insonderheit wegen

⁴ Brucker, *Historia*.

⁵ Daniel Bartholomæi d. Ä. (1674–1761), Verleger in Ulm.

⁶ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

⁷ Giovanni Lami (1697–1779), Historiker in Florenz.

⁸ Wahrscheinlich Jakob Christoph Iselin (1681–1737), Professor der Theologie in Basel. Brucker stand mit Iselin in Briefverkehr; vgl. Goetten 3, S. 184.

⁹ Nicht ermittelt.

¹⁰ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

¹¹ Nicht ermittelt.

der Aufsicht, deren mich Ew. HochEdelgeb. zuversichern die Gütigkeit gehabt haben: daher ich es denselbigen bestens empfohlen haben will.

Wegen des Heumännischen Pakets¹² habe ich in viel Monaten kein Schreiben von dem Herrn D. Heumann¹³ bekommen und kann mich nicht
 5 in ihn finden: ich hoffe aber Ge[legen]heit zuhaben, bey dem Leipziger Postammte mit Vorwe[isen] des Heinsischen¹⁴ u. Braunschw. Postscheins anfragen zulaßen, weßen ich mich am Ende zuversehen habe. Ich wünsche von Herzen einmal von dieser verdrießlichen Sache befreyet zuwerden.

Vor das schöne Programm sage verbindlichen Danck, ists wohl mögl.
 10 daß Leute so aberwizig seyn und jemand der Spinozisterey beschuldigen sollten, weil er sich der Math. Lehrart bedienet.¹⁵ Doch das Reich der Thorheit ist unendlich groß. Anschluß bitte, wo es seyn kann in die Gel. Zeit.¹⁶ zubefordern, und mir zuerlauben, mit immer dauernder Hochachtung und Ergebenheit zuseyn

15 Ew. Hochedelgeborenen/ M hochzuehrenden Herrn Professors/ Gebet u. dienstverbundner/ Jacob Brucker

Kaufbeyren d. 20. Nov. 1737.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ très-celebre Professeur en Philosophie/ et belles Lettres Membre de diverses/ Societez Savantes/ à/ Leipzig

20 franco.

¹² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 98, Erl. 10, Nr. 115, 133 und 163.

¹³ Christian August Heumann (1681–1764).

¹⁴ Bernhard Heinsius, Secretarius der Post-Kutschen-Expedition in der Reichsstraße in Börners Haus; vgl. Leipzig Adreßverzeichnis 1736, S. 15.

¹⁵ Gottsched, Generosissimos; Mitchell Nr. 175. Die Philosophie Christian Wolffs stand unter dem Verdacht, ein verkappter Spinozismus zu sein. Gottsched versuchte diesen Vorwurf in verschiedenen Vorlesungen der Jahre 1738–1742 zu entkräften. In diesem Zusammenhang ging es auch um die Verteidigung der „mathematischen Lehrart“.

¹⁶ Eine Zuschrift aus Kaufbeuren ist Ende 1737/Anfang 1738 in den *Neuen Zeitungen* nicht veröffentlicht worden.

205. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 20. November 1737 [200.206]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 205–206. 4 S. Bl. 207–210 Abschriften der Horazübersetzungen von August Theodor Reichhelm und Gotthilf Flamin Weidner 5
von Gottscheds Hand.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 89, S. 216–220. S. 220–224 Reichhelms Horazübersetzungen und Gottscheds Übersetzung der Epode 15.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,

Eure hochreichsgräfliche Excellence haben durch Dero gnädigen Beyfall, 10
den Selbige meinen schlechten Büchern zu geben geruhet,¹ mir mehr Ehre
gethan, als ich verdiene. Kenner von erleuchtetem Verstande können einen
Liebhaber der Künste und Wissenschaften leichtlich stolz machen: Und ich
werde wieder meine Eigenliebe sehr streiten müssen, damit sich dieselbe
nicht eines ihr so vortheilhaften und gleichwohl so vielgültigen Zeugnisses 15
überhebe. Ich hatte schon den Vorsatz gefaßt mich durch eine desto schär-
fere Kritik an dem Urheber dieses meines innerlichen Kampfes zu rächen:
Allein als ich die vortrefflichen Übersetzungen der horazischen Oden² ge-
gen den Grundtext sowohl als gegen die deutschen Uebersetzungen hielte;³
so gieng meine ganze Hoffnung auf einmal verlohren. Flaccus⁴ hätte gewiß 20
nicht angenehmer, nicht natürlicher, und doch zugleich scharfsinniger
schreiben können, als Eure hochgebohrne Excellence ihn französisch ha-
ben reden lassen, wenn er gleich ein gebohrner Franzose gewesen wäre.
Und was ich am meisten bewundre, das ist dieses, daß die Uebersetzung
weder etwas hinzusetzt, noch ausläßt, was im Originale steht: Ein Kunst- 25
stück, das vielleicht noch kein poetischer Uebersetzer gekonnt hat. Wäre
die Uebersetzung der Epode auch, sowohl als der Ode, in gleiche Strophen
abgetheilet; so wüßte ich gar nicht, was man noch für Vollkommenheiten

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 200.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194, Erl. 16 und Nr. 200, Erl. 8.

³ Gemeint sind die deutschen Übersetzungen von August Theodor Reichhelm und Gotthilf Flamin Weidner.

⁴ Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

darinn begehren könnte. Doch auch dieses ist kein wirklicher Fehler, da die Franzosen Verse von allen Arten in ihren Liedern zu singen wissen.

Auf Eurer hochreichsgräfl. Excellence Befehl übersende ich, so wohl Weidners⁵ als Reichhelms⁶ Übersetzungen beyder Stücke.⁷ Der erste
 5 kömmt mir auch hier ungleich stärker vor, als der andre: Und ich wollte, daß er auch Horazens Briefe und Satiren übersetzt hätte, so könnten wir der Reichhelmischen Auflage gern entbehren. Da dieses aber nicht ist, so fragt sichs, ob man nicht des erstern Oden beybehalten, und die andern Uebersetzungen von Reichhelmen in einem Bande dazu drucken könnte?
 10 Ein so erlauchter Mäenas als E. hochgeb. Excellenz sind, könnte hier den besten Rath ertheilen, dem ich mit Vergnügen folgen wollte. Denn im Vertrauen zu gestehen, so hat mir bisher gegrauet, zu der von H. Hauden⁸ mir aufgetragenen Arbeit den Anfang zu machen.⁹ Meines Wissens habe ich mich auch nicht anheischig gemacht, den Reichhelmischen Text nach der
 15 Grundsprache nochmals zu übersehen, und ihn in solchen Stand zu setzen, daß ich hernach selbst dafür stehen könnte. Wäre dieses, so wollte ich mich gern mit diesem Werke zufrieden gegeben haben, und lieber selbst den Horaz übersetzen, als eines andern Arbeit ausbessern; welches gewiß eine unsägliche Mühe macht, und doch weder Ehre bringet, noch bezahlt wird.
 20 Ich habe nur versprochen etliche harte Stellen etwas flüssiger und reiner nach der heutigen Art einzurichten; und dann, durchgehends Anmerkungen unter den Text zu setzen, dem Leser den Verstand desselben zu erleichtern; wie ich in meiner Dichtkunst bey der Arte poetica gethan habe.¹⁰ Auf E. hochreichsgräflichen Excellence Befehl aber habe ich eine von beyden
 25 Oden selbst übersetzt, um von Dero großen Einsicht, beurtheilet zu werden, und mich darnach zu bessern.¹¹ Ich schäme mich aber schon zum vor-

⁵ Gotthilff Flamin Weidner; über die Person konnte nichts ermittelt werden.

⁶ August Theodor Reichhelm; Korrespondent.

⁷ Quintus Horatius Flaccus: Odae 3, 9 und Epodae 15; Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 207–210. A enthält nur die Übersetzungen Reichhelms und Gottscheds Übersetzung der Epode 15, die im Original nicht enthalten ist.

⁸ Ambrosius Haude; Korrespondent.

⁹ Auf Anregung des Verlegers Ambrosius Haude sollte Gottsched die Horazübersetzung des verstorbenen August Theodor Reichhelm in bearbeiteter Gestalt veröffentlichen.

¹⁰ AW 6/1, S. 29–111. Eine von Gottsched besorgte deutsche Horazausgabe ist nicht erschienen.

¹¹ Quintus Horatius Flaccus: Epodae 15. Gottscheds Übersetzung ist nur in A überliefert; vgl. Dresden, SLUB, M 166 IV, S. 223f.

aus, daß mein Lied so lang geworden, da Dero französische Uebersetzung so nett und kurz gerathen ist.

Die vortreffliche Beurtheilung der Ode des H.n Rousseau¹² hat mir so wohl gefallen, daß ich wünsche sie wäre gedruckt. Sie könnte alsdann Hol-
 ländern und Franzosen zum Beweise dienen, daß es in Deutschland auch 5
 Geister giebt, die da denken, und oft ihren Esprit brillant übersehen, ja seine Schwäche entdecken können. In den hiesigen Buchläden lag vor eini-
 ger Zeit eben die Ode auf den Frieden, nebst einer Critik von Mr. de la
 Faye,¹³ einem jungen Menschen, der vor sechs oder mehr Jahren hier gewe-
 sen und sich bey mir im Deutschen geübet hat.¹⁴ Allein obgleich viel 10
 Feindseligkeit wieder den Poeten¹⁵ daraus hervorleuchtete, so mußte sie doch der ungemeinen Critik, die ich itzo in Händen habe, in allen Stücken weichen. Ich hebe dieselbe als ein Heiligthum auf, bis ich Befehl erhalte, was ich damit machen soll? Vielleicht bekomme ich Erlaubniß mir eine Abschrift zu machen. 15

Wie begierig bin ich nicht diejenige Beurtheilung zu sehen die E. hochgeb. Excellence über den August im Lager aufgesetzt haben!¹⁶ Es ist dem Poeten¹⁷ viel Ehre von einem so erlauchten Richter sein Urtheil gehört zu haben, ob es gleich nicht zu seinem Vortheile ausgefallen seyn wird. Dieser ehrliche Mann denket ohne dem so vollkommen zu seyn, daß er nicht feh- 20
 len könne: Weil ihn einige Schmeichler zum Könige der Poeten gekrönet haben. Allein der schlechte Abgang seines 1. Gesanges, dabey er merklich

¹² Jean-Baptiste Rousseau: *À la paix*. In: Jean-Baptiste Rousseau: *Oeuvres*. Nouvelle Édition. London 1753, Tome premier, S. 220–224. Manteuffels „Beurtheilung“ konnte nicht ermittelt werden.

¹³ Jean-Baptiste Rousseau: *Ode Du Poete Rousseau Sur La Paix, Avec La Lettre Critique De Mr. de La F** Secrétaire du Cabinet du Roi à Mr Le V***, Maître des Requêtes. Amsterdam: Etienne Esveldt, 1737. Alexandru Ciorănescu notiert in Klammern als Verfasserangabe: „par Voltaire“. Alexandru Ciorănescu: *Bibliographie de la littérature française du dix-huitième siècle*. Tome 3. Paris 1969, Nr. 54447.

¹⁴ Jean François de Lafaye († 1747). Der Sohn von Jean-Elie Lériget de Lafaye (1671–1718) wurde 1727 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 61. Nach seiner Tätigkeit als „secrétaire du cabinet du roi“ wurde er „colonel du régiment de Royal-Comtois“; vgl. *Nouvelle Biographie Générale* 28 (1859), Sp. 687f.

¹⁵ Jean-Baptiste Rousseau (1671–1741), französischer Dichter.

¹⁶ Johann Ulrich König: *August im Lager*, Helden-Gedicht. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, 1731; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 49. Manteuffels Text ist nicht überliefert.

¹⁷ Johann Ulrich König; Korrespondent.

zu Schaden gekommen, weil er ihn selbst verleget hat, zeigt ihm sattsam, daß er ein Deutscher Chapelain¹⁸ werden wird. Es sind mir schon viel Critiken und Sinngedichte auf diesen stolzen Mann zugesandt worden; die ich aber noch zur Zeit zurücker gehalten habe. Wenn Eure hochreichsgräfl. Excellence es befehlen, so will ich einige davon zum Durchlesen übersenden.

Was schließlic die Frage von wegen der Dame betrifft, die sich in Leipzig niederzulassen willens ist:¹⁹ So kan ich, nach Beschaffenheit der gemeldeten Umstände soviel zur Nachricht geben. Eine mäßige Wohnung von der Art, kan unter 150 bis 200 Thaler nicht wohl allhier gemiethet werden. Die Bestellung der Küche ohne das Getränke und was dazu gehöret, kan auch unter 300 bis 400 Thaler nicht leicht bestritten werden, doch das Holz mit dazu gerechnet. Ein Hofmeister für den jungen Herrn²⁰ kan leicht mit 100 Thl. alles in allem befriediget werden. Von Exercitien Meistern und andern Nebendingen kan man nichts gewisses setzen, bis man weis, was er darauf für Zeit zu wenden Ursache oder Lust hat. Kan ich übrigen in dieser Sache ferner dienen, so soll mirs ein besondres Vergnügen, und viel Ehre seyn.

Eure hochgräfliche Excellence vergeben mir gnädigst ein so plauderhaftes Schreiben, und erlauben mir ferner in allerreinester Ehrfurcht und Devotion zu verharren

hochgebohrner Reichsgraf,/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence,/ Meines insonders gnädigen Herrn,/ gehorsamster und/ unterthäniger Diener/
Gottsched

Leipzig den 20 Nov./ 1737.

¹⁸ Jean Chapelain (1595–1674), Mitbegründer der Académie Française und Verfechter einer gegenüber der Antike emanzipierten nationalsprachlichen Literatur, veröffentlichte 1656 die ersten Gesänge des Auftragsepos *La Pucelle ou la France délivrée*. Es sollte die Mündigkeit der französischen Literatur demonstrieren, wurde aber ein Mißerfolg.

¹⁹ Vermutlich Friederike Charlotte von Mhlendorf (1701–1776); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 200.

²⁰ Vermutlich Christoph Friedrich von Mhlendorf; Korrespondent.

206. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 23. November 1737 [205.210]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 213–214. 4 S. Von Schreiberhand, Datum und
Unterschrift von Manteuffel. Bl. 213r unten: A M^r Gottsched. Prof. p 5
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 91, S. 227–230.

Manteuffel hat Gottscheds Schreiben vom 20. November erhalten. Manteuffel rech-
tfertigt seine von Gottsched übertrieben gerühmten Horazübersetzungen damit, daß die
französischen und deutschen Übersetzungen professioneller Poeten nicht an das Ori-
ginal heranreichen. Den Horazübersetzungen Weidners und Reichhelms kann Manteuffel 10
nichts abgewinnen. Gleichwohl hat er den dringenden Wunsch, daß Gottsched Reich-
helms Übersetzung bearbeite. Er solle keine Meisterleistung vorlegen, das erwarte auch
Haude nicht. Gottsched solle nur die größten Fehler beseitigen, Erläuterungen hinzu-
fügen und ein gutes Vorwort schreiben. Manteuffel spricht sich gegen Gottscheds Idee
aus, Weidners und Reichhelms Übersetzungen zu kombinieren. Einen Kommentar zu 15
der von Gottsched bereits zugeschickten Übersetzung hebt er sich aus Zeitgründen für
später auf, auch seine Kritik Königs kann er nicht mitschicken. Manteuffels kritische
Aufzeichnungen zur Ode Rousseaus darf Gottsched behalten. Zusätzlich schickt Man-
teuffel eigene an Lafontaine geschulte Verse, die er dem Kronprinzen Friedrich zuge-
sandt hatte. Manteuffel dankt Gottsched für seine Auskünfte über die Lebenshaltungs- 20
kosten in Leipzig und erkundigt sich nach Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr.

a Berl. ce 23. nov. 1737

Monsieur

Ce fut hier que j'eus l'honneur de recevoir votre Lettre du 20. d. c., avec
toutes les pieces que vous avez pris la peine d'y joindre.¹ Vous augmentez 25
les obligations que je vous ai, en repondant avec tant de facilité a mes des-
sirs: Mais vous m'embarassez un peu par tout cet encens, que vous prodig-
uez, en parlant des echantillons que je vous ai envoiez de mes amusemens.

Je connois tous les defauts de mes traductions,² et je sens tres bien la cri-
tique, que vous en faites, quoiqu'en les louant. Il n'y a qu'une chose qu'il 30
m'en console, c'est que je n'ai jamais vu des bonnes traductions d'Horace,
soit en françois, soit en Allemand, qui n'aient etè fort inferieure a la beauté

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 205.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 194, Erl. 16 und Nr. 200, Erl. 8.

de l'original latin, quoiqu'elles aient etè faites par des Poètes de profession. Je n'en connois point qui ne soit tombé dans un de ces defauts; ou d'avoir rendu leurs versions, comme dit Boileau, *burlesques, ou barbares*,³ a force de les rendre trop litterales; ou de sauter les endroits les plus difficiles et ordinairement les plus beaux; ou d'y substituer des equivalents plein de plattitudes: Tant il est vrai, qu'on peut dire des meilleurs Poètes allemans et françois, en les comparant aux Latins, Mais sur tout a Horace, ce que Boileau dit de ceuy cy, en les comparant aux Grecs:

„Sophocle ...

10 Des vers trop raboteux polit l'expression;
Luy donna chez les Grecs cette hauteur Divine,
Où jamais n'atteignit la foiblesse Latine.“⁴

Enfin, Mons^r, n'ayant jamais fait mon etude capitale de la Poësie, il m'est d'autant plus facile de me consoler, de ne pas faire de traductions sans defauts, que de plus habiles que moi y ont echoué.

15 Quant a celles de Mess. Weidner et Reichelm,⁵ je serois fort tenté de leur dire, après mon ami Virgile; *qui Bavium non odit, amet tua Carmina Mævi*.⁶ L'un, ce me semble, donne souvent dans un verbiage plat et ennuiant; l'autre dans un Galimathias souvent obscur et forcé; et tous deux donnent
20 quelques fois de terribles entorses, tant aux regles de la Poësie, qu'a celles de la langue allemande. Je vous prie de considerer p. e. les 4. premiers vers de Weidner dans l'Epode XV.

Es war beÿ finstrer Nacht
Der lichte *Mond erwacht*,
25 So blickten auch die Sternen
Wie kleine *Nacht Laternen*;⁷

la lune qui s'éveille dans une nuit obscure, et les etoiles qui brillent comme des petits lanternes: Peut on rien lire de si fade de si pueril, et de si peu ressemblant a la noble simplicité d'Horace? *Item*, ceux cy de la 2^{de} Strophe de Reichelm:

³ Nicolas Boileau-Despréaux: L'Art poétique, 3, 244.

⁴ Vgl. Nicolas Boileau-Despréaux: L'Art poétique, 3, 75–80.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 205, Erl. 7.

⁶ Publius Vergilius Maro: Eclogae 3, 90.

⁷ Vgl. Quintus Horatius Flaccus: Die Lieder Des berühmten Lateinischen Poeten Q. Horatius Flaccus, in Hoch=Teutsche Reime übersetzt durch Gotthilff Flamin Weidner. Leipzig: Johann Caspar Meyer, 1690, S. 220.

O falsche! Die du bist. Du Ertzbetrügerin:
 Ich seh, ich sehe wohl, du *hertzest* dich mit andern:
 Doch wiße, wo ich noch der alte Flaccus bin,
 Ich wil *noch diesen Tag* hin nach *Glyceren* wandern.
 Confrontez, s'il v. pl., ce passage avec le
*o, dolitura meâ multum pp*⁸

5

d'Horace, et dites moi si l'on peut rien imaginer de plus pitoyable?

Non obstant tout cela je souhaiterois extremement, que vous missiez la
 derniere main a la traduction de Reichelm. Je comprens, que vous auriez
 trop de peine a la refondre entierement. Aussi ne crois-je pas que ce soit 10
 l'intention de M^r Haude.⁹ Mais aiez la bonté d'en retoucher les endroits
 le plus grossierement vicieux; d'eclaircir le reste par quelques notes, et de
 mettre une bonne preface a la tête de tout l'ouvrage: Voila, ce me semble,
 tout ce que vous aurez a faire. Car, pour votre idée de publier les Odes de
 Weidner dans un même volume avec les traductions de Reichelm, ce seroit 15
 meler un mauvais vin avec un autre. En un mot, je vous prie de faciliter tant
 que vous pourrez, l'impression de Reichhelm, suivant votre convention
 avec Haude. J'ai un petit interêt particulier qui me porte a le souhaiter.

N'ayant pas le tems de vous dire aujourd'huy mon sentim^t sur la traduc-
 tion, que vous vous êtes donnè la peine de faire de l'Epode surmention- 20
 nè,¹⁰ et qui surpasse de cent piques celles de Weidner et de Reichhelm, je
 me reserve de le faire une autre fois. La même raison m'empêche aussi de
 joindre icy la critique du Poëme du S^r Koenig:¹¹

Mais quant a celle de l'Ode de Rousseau,¹² vous pouvez la garder, si elle
 peut vous faire plaisir, puisque j'en ai encore la minute, et afin de vous tenir 25
 en haleine par ces sortes de fadaises,ⁱ j'en joins une icy, dont j'accouchai

ⁱ *Am Rand:* %

⁸ Quintus Horatius Flaccus: Epodae 15, 11.

⁹ Ambrosius Haude; Korrespondent. Gottsched hatte mehrfach darauf hingewiesen, daß der Editionsplan auf den Wunsch des Verlegers Haude zurückgeht.

¹⁰ Quintus Horatius Flaccus: Epodae 15. Gottscheds Übersetzung: Dresden, SLUB, M 166 IV, S. 223 f.

¹¹ Johann Ulrich König: August im Lager, Helden-Gedicht. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, 1731; vgl. Dünnhaupt, König, Nr. 49. Manteuffels Text ist nicht überliefert.

¹² Jean-Baptiste Rousseau: À la paix. In: Jean-Baptiste Rousseau: Oeuvres. Nouvelle Édition. London 1753, Tome premier, S. 220–224; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 205. Manteuffels Text ist nicht überliefert.

l'année passée pour divertir le même grand Seig^r,¹³ pour l'amour duquel j'ai critiqué Rousseau. C'est un conte en vers burlesques, à l'imitation de ceux de la Fontaine.¹⁴

Je vous prie cependant de ne publier aucune de toutes ces bagatelles que
5 j'ai l'honneur de vous communiquer, et je suis parfaitement

Monsieur/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

P. S.

J'oubliois de vous remercier des peines que vous vous êtes données par rap-
port au quartier de la Dame dont je vous parlai dernièrement;¹⁵ Je vous en
10 ai, M^r, toute la reconnoissance possible.

Dites moi, s'il v. pl., si M^r de Steinwehr¹⁶ a etè, comme vous, à Dresde? et
quel a etè le Sujet, et le succès de son voiage?¹⁷

Comme je fais quelques fois de petits voyages, je vous prie de m'adresser
vos lettres et vos paquets sous une enveloppe au S^r Haude, qui saura tou-
15 jours où me trouver.

¹³ Vermutlich ist der preußische Kronprinz und spätere König Friedrich II. (1712–1786) gemeint, mit dem Manteuffel über literarische Themen und über seine Übersetzungen korrespondierte; vgl. Manteuffel an Friedrich, 1. Januar 1736. In: Oeuvres de Frédéric le Grand. Hrsg. von Johann David Erdmann Preuß. Tome 25 (= Correspondance Tome 10). Berlin 1854, S. 448–451; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 210.

¹⁴ Ernst Christoph von Manteuffel: Les effets de l'Ivresse: Historiette nouvelle, contée en Vers; à l'imitation des Contes de la Fontaine. 1736. Der Text ist in zwei nahezu textidentischen Abschriften überliefert in Halle, UB, Misc. 2° 27, Bl. 178r–181v und Misc. 4° 5, Bl. 5r–8v.

¹⁵ Vermutlich Friederike Charlotte von Mhlendorf (1701–1776); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 200.

¹⁶ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

¹⁷ Steinwehr wurde wegen Rezensionen in den von ihm verantworteten *Neuen Zeitungen* vor das Oberkonsistorium bestellt. Er erwirkte, daß das Verhör verschoben wurde und am 20. Oktober 1737 in Leipzig vor einem Universitätsgremium stattfand; vgl. Kobuch, S. 78f.

207. JOHANN ADAM HELLER AN GOTTSCHED,
Ebermergen 28. November 1737

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 217–218. 1½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 93, S. 233–234.

5

J!

HochEdler, Magnifice u. Hochgelehrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor!

Ich schäme mich, wenn ich lese, was Ew. HochEdle Magnificenz mit der
allergrößten höflichkeit, wegen meines Jonathans,¹ den 15. currentis
an meine Wenigkeit zu schreiben sich bemühet haben.² Und ich würde
mich noch viel mehr vor Gott u. der erbarn Welt schämen müssen, wenn
ich einen so vornehmen u. berühmten Mann, alß H. Prof: Gottsched ist,
mit einer abschlägigen Antwort beschämen wollte. Wieviel nun gleich
mein Jonathan bereits gekostet hat, auff Schulen u. in Leipzig, wie gering
mein Vermögen, u. wie groß dermahlen meine Außgab bey Ausstattung
meiner sechsten u. letzten Tochter³ ist; so willige ich gleichwohlen in Ew.
Magnificenz allerhöflichstes Ansuchen, mit der gehorsamsten u. demüt-
higsten Bitte, Sie wollen Sich dem Jonathan noch ferner bester masen la-
ßen anbefohlen, u. darauff bedacht seÿn, daß er nicht mit dem bloßen
Namen u. Titul eines Magistri Leipzig verlassen müße,⁴ sondern per-
orando, disputando, opponendo, præsidendo, legendo p. sich in der That
alß Magister erzeigen könne. Welches geschehen mag, wenn Ew. Magni-
fificenz denselben bey honneten Leuthen zu irgend einer Information oder
hoffmeisters=Stelle p. recommendiren wollten, alß worum ich Sie gehor-
samst will gebeten, vornehm. ab. ersuchet haben, auff seinen Wandel u.
Gesellschafft gute Aufsicht zu haben, damit er nicht verführet oder geär-
gert werde. Gott richte Ew. Magnificenz u. meines Jonathans Vorhaben
zu seinen Ehren, zu seines hochzuehrenden Hn. Præceptoris Ruhm u. zu

¹ Jonathan Heller; Korrespondent.

² Offenbar hatte Gottsched zur weiteren Finanzierung von Jonathan Hellers Studium ermuntert.

³ Christiana Friederike (* 1718).

⁴ Jonathan Heller wurde 1738 Magister.

sr. eigenen zeitl. u. ewigen Wohlfarth! Ich aber bin u. verbleibe mit allem Respect

Eurer HochEdlen Magnificenz,/ Meines großen Gönners/ Ergebenster u. gehorsamster/ Diener/ Joh. Adam Heller,/ Pfarrer mppria⁵

5 Ebermergen d. 28. 9br: 37.

Eiligst, beÿ zerstreueten Gedancken.

Dem HochEdlen, Magnifico, und/ Hochgelahrten Herrn <SN^e> Gottsched,/ der Philosophischen Facultæt Welt-berühm-/ tem Professori publico pp. Meinem/ hochgeehrtesten Herrn u. großem Patron p./ Leipzig.

10 208. JOHANN FRIEDRICH STOY AN GOTTSCHED,
Nürnberg 28. November 1737 [195]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 215–216. 2 ⅓ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 92, S. 231–233.

15 Magnifice/ Hochedel und hochgelehrter Herr,/ Hochgeneigter Gönner.

Das werde ich bis an das Ende meines Lebens rühmen, daß E. HochEdel. beÿ aller Arbeit, die sich in Dero wichtigem Posten vorhin eher häufet als beÿm Gleichen bleibt, doch mit so vieler Müh, und mit so ganz ausnehmender Gelindigkeit mir in Benehmung meiner Irrthumer begegnet.

20 Stieße mir eine bündigere Weisse auf, mein vergnütetes und höchstdankbares Gemüth an den Tag zu legen, würde ich mich in Bedienung derselben so muthig erzeigen, als mir möglich. Vor jezo wird Ihnen freÿlich keine andere Erkentlichkeit zu Theil, als die, womit sonsten die Weltweisen noch zufrieden gewesen: Die Frucht ihrer Arbeit: Überzeugung und Folge.

25 Ich bekenne mich also hiermit für den, der ohne einziges Bedenken allen

⁵ Manu propria.

eingebildeten Schönheiten den Abschied gegeben, und der sich seiner bisherigen vergeblichen Arbeit deßwegen freuet, weil er dadurch zum Mittel, mehrere Einsicht zu finden, angeleitet worden.

Milton soll von mir, wenn mir Gott Leben und Gesundheit gibt, von neuen unter die Hand genommen,¹ und, wenn gleich auf wie lang hinaus, 5
mein Zeit-Vertreib werden. Ertheilen mir nur E. Magnificentz noch einen einigen Ausspruch. Welche von beeden mitkommenden Proben das Muster der Fortsetzung heissen und bleiben soll. Mir kommen sie izt, um der ergriffenen mehrern Freyheit willen, in gleichem Grad der Arbeit, und auch 10
der Zeit, zu stehen.

Für die beÿgelegten und von mir so theuer geachteten Geschenke, erkläre ich mich ebenfals höchstens verpflichtet. Man sieht und höret ja mit Lust so vielen Söhnen der Beredsamkeit zu, die unter einem so gelehrten Vater mit Macht groß und berühmt werden.² Die selbst eigne Arbeit³ aber 15
von E. Magnificentz ist ein neuer Spiegel meiner Einsicht. So angreifend alles, was mit dem grossen Carl geredet worden, in mir sich wiese, so entzückend waren mir doch vor allem die beeden Strophen, darinnen mir Gottsched als ein uralter patriotischer Druÿde vorkam, der der ganzen deutschen Nation, die Nothwendigkeit, eines Sinnes zu seÿn, einzuschärfen, und dagegen dem Oberhaupt, vom gewaltsamen Verfahren in der Sache 20
der Religion abzurathen gewust.⁴

¹ Stoy arbeitete bis 1745 an einer unvollendeten Übersetzung Miltons; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 195.

² Möglicherweise ein Probeexemplar von Schwabe, Proben. Gottsched unterhielt seit etwa 1728 das studentische Kollegium der Nachmittäglichen Rednergesellschaft. Voraussetzung für die Mitgliedschaft war die Teilnahme an Gottscheds regelmäßigen Vorlesungen über Redekunst. 1738 verzeichnete die Nachmittägliche Rednergesellschaft bereits 152 ehemalige bzw. aktive Mitglieder; vgl. Schlott, Rosenberg, S. 155–159. Die *Proben* wurden im Oktober 1738 ausgeliefert; vgl. Neue Zeitungen 1738 (Nr. 85 vom 23. Oktober), S. 761 f.

³ Gottsched: Karl, der Friedensstifter. Im 1736 Jahre. In: AW 1, S. 142–152; vgl. Mitchell Nr. 169.

⁴ „Du schenkst *Castiliens* Provinzen,/ Die dir das Erbrecht zudedacht,/ Dem Sohne *Ludewigs*, des nievergnügten Prinzen;/ Weil deiner Großmuth Trieb erwacht./ Germanien ruft dich zum Throne,/ Den Habsburgs Stamm seit grauer Zeit geziert,/ Dieß große Reich wird nur durch dein Verdienst gerührt;/ Du kömmst, und nimmst die Kaiserkrone./ Kein Wunder! wer den Geist zum Frieden weis zu lenken,/ Kann leicht ein Königreich verschenken. // Den Schluß wird keine Zeit vergessen,/ Den jüngst dein hoher Geist gefaßt;/ Als Du Europens Wohl mit Vorsicht abgemessen,/

Endlich muß ich mein besonderes Vergnügen auch darüber an den Tag legen, daß es sich, was unsern Blumen-Orden⁵ betrifft, um der so gar gütig ertheilten Antwort willen so fürtreflich zu einem guten Vernehmen anläßt, das zwischen demselben und der löbl. Deutschen Gesellschaft bis zu dem Ende ihrer Dauer bestehen kan und wird. Wir gestehen es ja nochmal ein, daß unsere Väter zum Theil Schwachheiten an sich gehabt; doch, weil sie unsere Väter gewesen, lieben wir sie, und sehen gerne, Kraft solcher Liebe, daß die Gebrechen zugedeckt bleiben; noch mehr: Wir bekennen, daß es uns selbst nicht recht sey, wenn uns, ihrer Nachkommenschaft, was altfränkisches als was angeerbtes entwischt. Zugleich aber bedauern wir, daß von den wenigen Versuchen der neuern Zeit nichts vor Dero Augen gekommen. Denn aus diesen Worten E. Magnificentz, die gar kein Blat gesehen zu haben versichern, schliessen wir, daß die, von dem nunmehr in Salfeld lehrenden H. Munzen⁶ ehemals herausgegebene Blumen-Lese⁷ in Leipzig noch nicht zum Vorschein gekommen seyn müsse. Dieser wackere Mann und gewesne Rector vom hiesigen Gÿmnasio (der meines Wissens auch von Dero Gesellschaft zum Mitglied angenommen worden,⁸ und vorhin verschiedene von seinen Gedichten in die Poesie der Francken einrucken lassen⁹) hat gemeldte Blumen-Lese als eine Sammlung etlich von Blumen-Genossen verfertigten Gedichte zum Nutzen des gedachten Gÿm-

Des Reiches Heil besorget hast./ Du siehst, o *Karl*, auf ferne Zeiten,/ Dein Rath bedenkt der Deutschen Sicherheit./ Wie oft hat *Stambol* uns den Untergang gedrüt?/ Wie oft zwingt uns *Paris* zum Streiten?/ Wer kann auf beyde so, wie Oestreichs Degen blitzen?/ Wer Deutschland ost- und westwärts schützen?“ AW 1, S. 145.

⁵ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 195, Erl. 12.

⁶ Georg Christoph Munz (1691–1768), Studium in Altdorf, Leipzig und Jena, 1720 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens (Philodectus), 1731 Rektor am Nürnberger Egidien-gymnasium, 1736 Rektor in Saalfeld, 1741 Pfarrer in Marktglöritz, 1743 Pastor und Superintendenturadjunkt in Gräfenenthal; vgl. Renate Jürgensen: *Melos conspirant singuli in unum. Repertorium bio-bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744)*. Wiesbaden 2006, S. 715–728.

⁷ Georg Christoph Munz (Hrsg.): *Poetische Blumen-Lese*, zum Gebrauch der Schulen angestellt. Nürnberg: Johann Andreas Endters Erben, 1733.

⁸ Munz wurde im Oktober 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. *Kroker* Nr. 285.

⁹ [Georg Ludwig Oeder, Georg Christoph Munz und Sigmund Ferdinand Weißmüller:] *Poesie der Franken. Erste Sammlung*. Frankfurt und Leipzig: Peter Conrad Monath, 1730. Die Sammlung enthält zahlreiche Gedichte unter den Initialen G.[eorg] C.[hristoph] M.[unz].

nasii dem Druck übergeben.¹⁰ In zukünftigen Zeiten dürfte etwan auch wegen einer mehrern Collection der von den neuen Pegniz-Hirten gedichteten Lieder etwas in Erwegung gezogen werden. Ohne ferneren Aufenthalt empfehle ich mich zur beständigen Gewogenheit, und verharre mit aller ersinnlichen hochachtung

5

Euer Magnificentz/ Meines hochgeneigten Gönners/ gehorsamster und verbundenster/ Diener/ M. Joh. Fr. Stoÿ. SudenPr.

Nürnb. d. 28. 9br./ 1737.

209. HEINRICH ENGELHARD POLEY AN GOTTSCHED,
Weißenfels 6. Dezember 1737 [203]

10

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 219–220. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 94, S. 234–236.

Hochedler und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ Vornehmer, hochgeschätzter Gönner,

15

Ich bedanke mich, so sehr ich kan, daß Eure Hochedl. nachdem Sie mich für einen heiligen erklärt,¹ selbst meiner Fürbitte² haben wollen statt finden lassen; ob sie schon Dero eigenen Interesse zuwieder ist. So gütig ist wohl der heil. Vater Pabst zu Rom nicht. Denn wenn dieser heilige macht, so darf sich wohl keiner von ihnen unterstehen, wieder das Interesse seines geistlichen Staats einer Fürbitte zu thun. Aber wie wird es nun mit Ihrem gemachten heiligen, dem heil. Sanct Engelhardo selbst halten und aussehen? Er wird sich nunmehrö genöthiget sehen, zu einem großen Heiligen, dem heil. Christophoro seine Zuflucht zu nehmen. Das beygelegte Pro-

20

¹⁰ Vgl. Munz (Hrsg.), *Poetische Blumen=Lese* (Erl. 7), Vorrede, A2–[A3v], A2f.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 179.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 203, Erl. 7.

gramma³ wird Eurer Hochedl. zur Gnüge zeigen, daß ich zu rufen Ursache habe: Fahet uns die Fuchse, die kleinen Fuchse, die die Weinberge der Leibnitzischen und Wolfischen Weltweisheit verderben, denn unsre Weinberge haben Augen gewonnen.⁴ Nun habe ich schon diesen pedantischen Fuchs⁵ bey dem Ohre gehabt, und ihn in meinem Auditorio so herumgezogen und lächerlich gemacht, daß er, nachdem er es erfahren, nun erst recht um sich beißen, und mich gar im Oberhofgerichte zu Leipzig verklagen will. Allein wie wäre es, wenn Eure Hochedl. dieses Programma in den Gelehrten Zeitungen mit anführen, und diesen Hanß Unvernunft recht lächerlich machen ließen. Ich stelle es auch Eurer Hochedl. anheim, ob es nicht wohl gethan wäre, wenn das Letztere auch in einer besondern Schrift nur durch einen guten Studenten bewerkstelliget würde,⁶ damit man sie auch hier unter die Leute bringen könnte. Denn ein solcher Cyclope muß prostituiret werden, sonst hört er nicht auf zu schimpfen. Keine Gründe weiß er nicht, weil er nichts weniger als ein Philosoph ist, auch sich noch niemals mit einer philosophischen Materie herausgelassen hat, sondern nur Löschern,⁷ Klausingen⁸ alles nachbetet. Denn er ist noch ein Ueberbleibsel von der alten Wittenb. Zucht. Gut wäre es auch, wenn sein schulfüchsischer Stilus gestriegelt würde. Denn das würde ihm am meisten wehethun.ⁱ Er schreibet alle Jahr bey den Schulexamen ein Programma, und da sucht er

ⁱ Denn ... wehethun als *Einfügung am Rand* vermerkt

³ Johann Heinrich Messerschmid: *Iulianum imp. scholas christianas occultentem ostendit eoque patronos et fautores amoeniorum musarum omnes ac singulos die veneris ut orationes tres humaniter benevoleque audiant rogat vehementer et obsecrat*. Weisfenfels: Leg. [1737]; vgl. Carl Günther Ludovici: *Neueste Merckwürdigkeiten der Leibnitzisch-Wolfischen Weltweisheit*. Frankfurt; Leipzig 1738 (Nachdruck 1996), S. 475 f.

⁴ Vgl. Hoheslied 2, 15.

⁵ Johann Heinrich Messerschmid (1683–1753), 1715 Rektor der Ratsschule in Weisfenfels.

⁶ Eine entsprechende separate Schrift über Messerschmid konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

⁷ Valentin Ernst Löscher (1674–1749), 1707 ordentlicher Professor der Theologie in Wittenberg, wurde 1709 Pastor in Dresden und zugleich in das Oberkonsistorium berufen. Löscher gehörte zu den prominentesten Gegnern der Wolffschen Philosophie.

⁸ Heinrich Klausing (1675–1745), 1712 außerordentlicher Professor der Theologie in Wittenberg, 1719 Professor der Theologie in Leipzig. Als Anti-Wolffianer gehörte Klausing auch zu Gottscheds entschiedenen Kritikern; vgl. Döring, *Philosophie*, S. 71 f.

alle seine gesammelten Phräschen in Ueberfluß anzuwenden. Doch Eure Hochedl. werden es schon machen. So stille können Sie doch wohl nicht dazu schweigen: Weil es auch Dero so nett geschriebenen Philosophie⁹ mit gilt, darüber ich lese. Er ist zwar ein kleiner Fuchs und Rector über einer gar zu kleinen Triuialschule: Allein er findet doch wohl mehr Beyfall, als Sie und ich; zumal da es hier noch ziemlich voll Unwissen ist, und auch der Superintendent Leo¹⁰ selbst mit dahinter steckt. Ich bedaure nur, daß ich wegen einer durchgängigen Maladie alhier selbst über 8. Tage die Stube hüten muß. Denn sonst würde ich mein neuliches Versprechen¹¹ um so viel eher erfüllet, und durch ein unverhoftes Anklopfen mich selbst gemeldet haben: Ich würde so dann mehrere Umstände beybringen. Jedoch werde ich bald gesund, so komme ich auch bald. Ich verharre nebst gehorsamstem Empfehl an die Frau Gemahlin mit aller Hochachtung,

Eurer Hochedl./ Meines vornehmen hochgeschätzten Gönners/ treuergebenster Diener/ MHEPoley.

Weißenfels den/ 6. Dec. 1737.

P. S.

Meine Haußbehre¹² lässet Eurer Hochedl. und der Frau Professorin ihr gehorsamstes Gegencompliment machen. Den H. von Zettwitz¹³ erwartet man nun a<lle>ⁱⁱ Tage.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philoso-/ phie tres celebre p/ à/ Leipsic.

Franco.

ⁱⁱ *Durch Siegellack unleserlich; Ergänzung durch Bearbeiter. In A ist der Text des Postskriptums nicht überliefert.*

⁹ Mitchell Nr. 114 und Nr. 128.

¹⁰ Vermutlich Johann Christian Leo (1687–1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 89, Erl. 5.

¹¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 203.

¹² Rosine Poley, geb. Werner; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

¹³ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 89, Erl. 4.

210. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
Leipzig 9. Dezember 1737 [206.212]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 221–222. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 95, S. 236–239.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,

Eure hochreichsgräfliche Excellence werden gnädigst vergeben, daß ich auf Dero Letzteres vom 23 Nov. itzo allererst antworte. Ich bin die Zeit her mit allerley Geschäften, darunter auch beygehender Anschlag¹ und was davon
10 abhängig ist, mit gehöret, so überhäufet gewesen, daß ich meiner Schuldigkeit und Neigung habe zuwieder handeln müssen. Denn das bitte ich gehorsamst, zu glauben, daß ich nicht fähig sey, die Ehre eines so rühmlichen, angenehmen, und vortheilhaften Briefwechsels, aus Kaltsinnigkeit oder Nachlässigkeit, nur einen einzigen Posttag auszusetzen.

15 Die wenigen Lobsprüche, so Eurer hochgebohrnen Excellence Uebersetzungen von mir beygelegt worden,² sind mir durch ihre Beschaffenheit

¹ Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um das Programm vom 1. Dezember 1737, mit dem Gottsched zur Magisterpromotion im Februar 1738 eingeladen hat; es konnte bislang kein Exemplar nachgewiesen werden. Mitchell bezeichnet die Schrift mit dem von Gottsched in der *Fortgesetzten Nachricht von des Verfassers eigenen Schriften* genannten Titel, *De rationis humanae praestantia contra Balbum*; vgl. Mitchell Nr. 176 und AW 5/2, S. 48 mit Anm. 5/4, S. 217. Eine Anzeige vermerkt bei der Erwähnung Gottscheds: „Eben derselbe hat auch unterm 1 Decemder als ietziger Procancellarius hiesiger Philosophischen Facultät auf einem Bogen die bevorstehende Magister=Promotion angekündigt und die, so diese Würde anzunehmen gesonnen, eingeladen. Er zeigt in dieser netten Einladungsschrift die Vortrefflichkeit der menschlichen Vernunft wider den Cotta beym Cicero auf eine überaus bündige und lebhafte Art. Es ist nicht zu zweiffeln, daß das Ansehen dieses hochberühmten Lehrers viele zur Annehmung der Magister=Würde aufmuntern werde, indem dieses annoch eine Neben=Ehre ist, unter dem Procancellariat eines so angesehen Mannes den Tittel eines Magisters erlangt zu haben.“ Johann Gottfried Schnabel: *Stolbergische Sammlung Neuer und Merckwürdiger Welt=Geschichte Auf das Jahr 1738*, S. 16; vgl. auch *Acta academica praesentem academiarum, societatum litterariorum, Gymnasiorum et scholarum statum illustrantia 1737*, S. 382f. Zum Amt des Prokanzlers vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 212, Erl. 1.

² Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 205.

und Vollkommenheit abgedrungen worden, und gar keiner Schmeicheley zuzuschreiben. Ja ich kan theuer versichern, daß ich noch mehr gutes davon gedacht als gesagt, oder geschrieben habe. Eben so geht mirs mit der critischen Beurtheilung über die beyden Uebersetzungen Horazens,³ die E. Excellence mir zur Belehrung in Dero Schreiben mit einfließen lassen. 5
 Alles was Dieselben urtheilen, ist den Regeln der Kunst und gesunden Vernunft so gemäß, daß man nichts gründlicheres fordern, oder wünschen kan. Doch ich muß aufhören davon zu schreiben, aus Furcht, für einen Schmeichler angesehen zu werden.

Eure hochreichsgräfliche Excellence haben mir die rechten Schranken 10
 in der Ausbesserung der Reichhelmischen Uebersetzung vorgeschrieben.⁴ Allein das verspreche ich mir nicht, daß ich in allen Stellen gleich glücklich seyn werde, alles niederträchtige, einfältige und überflüssige auszu-
 merzen. Es wird immer noch etwas übrig bleiben, das einem so critischen 15
 Auge, als E. Excellence besitzen, misfallen kan. Gut übersetzen ist eine schwerere Arbeit, als selbst was gutes machen. Eine schwache Uebersetzung aber auszubessern, ist noch viel schwerer, wofern man hernach für
 alles selbst stehen soll. Indessen habe ich dem Anschlage nunmehr gute 20
 Nacht gegeben, Weidners Oden mit Reichhelms Arbeit zu verbinden;⁵ und werde mir in allem übrigen meines gnädigsten Macenas Gutachten 20
 zur Vorschrift dienen lassen. Es soll auch gewiß die Ausfertigung dieses deutschen Horaz, durch mich, nicht verzögert werden.⁶ Wenn nur H. Haude⁷ erst mit seinem Vignoles ganz fertig ist;⁸ so daß der Buch-

³ Vgl. Manteuffels Bemerkungen über die Horazübersetzungen von August Theodor Reichhelm (Korrespondent) und Gotthilf Flamin Weidner in unserer Ausgabe, Band 4, Nr. 206.

⁴ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 206.

⁵ Gottscheds Vorschlag, die Horazübersetzungen Gotthilf Flamin Weidners mit denen Reichhelms zu einer Ausgabe zu verbinden (unsere Ausgabe Band 4, Nr. 205), war auf Vorbehalte Manteuffels gestoßen; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 206.

⁶ Die geplante Veröffentlichung kam nicht zustande.

⁷ Ambrosius Haude; Korrespondent.

⁸ Alphonse des Vignoles: *Chronologie De L'Histoire Sainte Et Des Histoires Etrangerees Qui La Concernent Depuis La Sortie D'Egypte Jusqu'A La Captivite De Babylone*. 2 Bände. Berlin: Ambrosius Haude, 1738. Das Exemplar der UB Leipzig (Hist. H. Wiss. 135) enthält im ersten Band den handschriftlichen Eintrag: *Illustrissimo Mæcenati S. R. J. Comiti de Manteuffel etc. etc. etc. Pia mente offert Ambrosius Haude.*

drucker⁹ ganz bezahlet ist: so kan Horaz gleich folgen. Allein es scheint, daß es dem ehrlichen Manne am besten fehlt: daher es sich auch immer ein wenig verzieht. Ich wohne bey dem Buchdrucker im Hause, und weis also ganz genau, woran es sich stößt. Sollte er aber mit seiner Chronologie glücklich seyn, und künftige Ostermesse den Druck derselben ganz entrichten können; der sich aber auf ein paartausend Thaler beläuft, und davon erstlich wenige hundert abgetragen sind: So wird es keine Schwierigkeit haben, auch den Horaz bald erscheinen zu sehen.

Eurer hochreichsgräflichen Excellence habe ich den verpflichtesten Dank abzustatten, daß Dieselben mir Dero Beurtheilung der Ode des Rousseau¹⁰ solange erlauben wollen. Ich mache mir aber ein Gewissen, dieselbe länger hier zu behalten; nachdem ich mit vielem Vernügen dieselbe etliche mal durchlesen habe. Wenn das Durchlauchte Haupt,¹¹ dem zu Gefallen dieselbe aufgesetzt worden durch dergleichen Schriften unterhalten wird: So hat man sich gewiß, für die freyen Künste und den guten Geschmack künftig eine güldne Zeit zu versprechen. Wie sehr wenige Prinzen aber sind wohl so glücklich, dergleichen Minister an ihren Höfen zu sehen, von denen sie solcher gestalt aufgemuntert und angeleitet werden könnten! Bey uns scheinen die Musen viel gewonnen zu haben, seit dem Sr. Königl. Majestät¹² sich neulich in Hubertsburg verschiedene Deutsche Tragödien und Comödien, von der Neuberischen Bande haben aufführen lassen.¹³ Diese Leute haben seit zehn Jahren ihre Schaubühne ganz auf den französischen Fuß gesetzt, und sind im Stande mehr als 50 bis 60 Stücke, die aus dem Französischen übersetzt sind, auf die natürlichste Art vorzustellen. Sie

⁹ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777). Vignoles selbst nennt am Ende des Vorworts den Drucker: „Enfin pour ce qui regarde l’Impression, je rends ce témoignage à Mr Haude, qu’il n’a épargné ni soin ni depense, pour faire qu’elle fut belle & correcte. Il l’a confiée pour cet effet à la célèbre Imprimerie de Mr Breitkopff à Leipzig.“ Vignoles (Erl. 8), Tome 1, S. [e4v].

¹⁰ Vgl. Jean-Baptiste Rousseau: À la paix. In: Jean-Baptiste Rousseau: Oeuvres. Nouvelle Édition. London 1753, Tome premier, S. 220–224. Manteuffels „Beurtheilung“ konnte nicht ermittelt werden.

¹¹ Vermutlich der preußische Kronprinz und spätere König Friedrich II. (1712–1786); vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 200.

¹² Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

¹³ Die Neubersche Truppe spielte vom 5. bis 13. November im kursächsischen Jagdschloß Hubertusburg; vgl. Reden-Esbeck, S. 221–226 und Günther, S. 25.

haben vor dem Könige unter andern, auf dessen Befehl, *den Graf Essex*,¹⁴ den *Polyuctes*¹⁵ und die *Iphigenia*¹⁶ vorstellen müssen, welches letztere Stücke ich selbst übersetzt habe.¹⁷ Se. Maj. haben viel Aufmerksamkeit dabey bezeuget, und Dero Beyfall sonderlich dadurch bezeuget, daß Sie diese Bande in Dero Dienste nehmen wollen. Dadurch sind nun alle Liebhaber unsrer Muttersprache und der Dichtkunst hier sehr aufgemuntert worden; und man hoffet künftig auch für die deutschen Musen etwas bessere Schicksale.

Hiermit habe ich die Ehre mich E. hochgebohrnen Excellence zu fernerer Gnade zu empfehlen, und in aller Ehrfurcht und tiefster Ergebenheit zu verharren,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence,/ Meines insonders gnädigen Herrn,/ gehorsamster und/ unterthänigster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 9 Dec./ 1737.

¹⁴ Thomas Corneille: *Le Comte D'Essex*. Edition critique par Wendy Gibson. Exeter 2000. Die erste deutsche Ausgabe erschien 1747; vgl. Corneille: *Der Graf von Essex*. Ein Trauerspiel. Aus dem Französischen des Herrn T. Corneille übersetzt von Herrn P. v. Stüven. Hamburg: Rugische Handlung, 1747; vgl. *Fromm* 2, S. 144. Gottsched führt Peter von Stüvens Übersetzung Wien 1748 als erste deutsche Ausgabe an; vgl. Gottsched, *Nöthiger Vorrath*, S. 328 und Y 3r, ebenso Walther Baerwolff: *Der Graf von Essex im deutschen Drama*. Tübingen, Univ., Philos. Fak., Diss., 1919, S. 22 und 36f.

¹⁵ Pierre Corneille: *Polyeucte martyr*. In: Pierre Corneille: *Œuvres complètes*. Textes établis, présentés et annotés par Georges Couton. Paris. 1. 1980, S. 971–1050; Pierre Corneille: *Polyeuctes Ein Märtyrer*. Christliches Trauer=Spiel. Aus dem Frantzösischen ... übersetzt von Catharina Salome Linckin. Straßburg: Wilhelm Schmuck, 1727; über weitere deutsche Ausgaben vgl. Gottsched, *Nöthiger Vorrath*, S. Y 3r und *Fromm* 2, S. 142.

¹⁶ Jean Racine: *Iphigénie*. In: Racine: *Œuvres complètes*. Hrsg. von Raymond Picard. Band 1. Paris 1950, S. 661–734.

¹⁷ *Mitchell* Nr. 144; über weitere deutsche Übersetzungen vgl. *Fromm* 5, S. 226f.

211. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 12. Dezember 1737 [204.213]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 223–224. 2 ¼ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 96, S. 239–240.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ hochzuehrender Herr Professor,/ vornehmer Gönner.

Ich zweifle nicht Ew. Hochdelgeb. werden mein Lezteres mit angefügten Aufsatz wegen der Phil. Hist.¹ zur Nachricht H. Breitkopfs² richtig empfangen haben, villeicht auch der billige Vorschlag genehm gehalten worden seyn. Ich habe dem selbigen nichts beyzufügen, als daß H. Bartholomæi³ in Sorge einer Deutschen veränderten Auflage sowohl mir, als dem ihm noch zur Zeit unbekanten Verleger mit einem Proceß drohe. Ob ich nun gleich den Ungrund seiner Hefftigkeit erkenne, so halte doch vor rathsam, mir und meinem zukünfftigen Verleger keine Ungelegenheit zu machen, und werde dadurch in meinem Vorsaz das Werk lateinisch zuschreiben, gestärkt: Es wäre denn daß ein Verleger die völlige Sache auf sich allein nehmen wollte. Es laßen sich auch viele Materien beßer lateinisch als deutsch ausdrücken. Zur Erläuterung meines lezten Vorschlags füge noch an, daß die vorgeschlagene Bedingungen auf ordinaire Format gehen, wo derowegen ein Medianformat⁴ beliebt würde, würde sich der Verleger in Ansehung der kleinen Schrift in den Anmerkungen gefallen laßen, die Belohnung nach Gleichheit der Arbeit zuerhöhen: ich will übrigens diese mir angetragene Sache Ew. Hochedelgeb. nochmals bestens empfohlen haben, und erbiere mich dargegen zu allen nur möglichen Gegendiensten. Darf ich beschwehrlich fallen, so bitte gelegenheitl. Anschlüße weiter zubefördern, der ich unter herzlicher Anwünschung vollkkommen geseegneten und erfreulichen Jahrwechsels in aller ersinnlichen Hochachtung lebenslang verharre

¹ Brucker, *Historia*.

² Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

³ Daniel Bartholomæi d. Ä. (1674–1761), Verleger in Ulm.

⁴ Heute nicht mehr gebräuchliches Blattformat mittlerer Größe; vgl. Severin Corsten (Hrsg.): *Lexikon des gesamten Buchwesens*. 2., völlig neubearbeitete Auflage. Band 5. Stuttgart 1999, S. 111.

Ew. HochEdelgen./ Gebet und dienstver-/ bundner/ Brucker

Kaufbeyren/ d 12 Xbr. 1737

Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie et belles/
Lettres Membre de l'academie Roiale/ de Berlin et de celle de Leipzig/ à
Leipzig

5

par faveur

212. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,
Berlin 17. Dezember 1737 [210.217]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 225–226. 4 S. Von Schreiberhand, Unterschrift 10
von Manteuffel. Bl. 225r unten: A M^r Gottsched vice. Chanc: de l'Univ:¹ et Prof: en
Phil.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 97, S. 240–243.

Wenn der Hof weiterhin an Theaterstücken Gefallen findet, wird das für Sachsen ein 15
Glücksfall sein, da die Zuneigung zu einer Form der Wissenschaft die Aufgeschlossen-
heit für alle Wissenschaften zur Folge habe. Gleichwohl befürchtet Manteuffel eine un-
günstige Entwicklung, der man sich beizeiten widersetzen müsse. Obwohl er das Reper-
toire der Neuberschen Truppe nicht kennt, befürchtet er, daß der Hof wegen der
sicherlich größtenteils schlechten Qualität der Stücke bald wieder gleichgültig gegen die

¹ Der Pro- oder Vizekanzler wurde von der Universität aus dem Professorenkollegium der Fakultät, in der eine Promotion stattfand, als Aufsichtsperson für die Promotion gewählt. Von 1586 bis zum Aussterben der Linie Sachsen-Merseburg im Jahr 1738 mußte die Wahl vom Administrator des Stiftes Merseburg bestätigt werden; vgl. Carl Christian Carus Gretschel: Die Universität Leipzig in der Vergangenheit und Gegenwart. Dresden 1830, S. 89–92. Als Amtsinhaber hatte Gottsched das an Manteuffel verschickte Einladungsprogramm für die Magisterernennung 1738 verfaßt (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 210) und wird auf dem Titelblatt der entsprechenden Veranstaltung genannt: Scholasticus XIII Philosophiae Candidatis qui Magistri creabantur rectore magnifico Christiano Gottlieb Ioechero ... Procancellario splendidissimo Ioanne Christophoro Gottschedio ... Decano spectabili Ioanne Christiano Lehmanno ... laudatus a Frid. Menzio P.P. Die XX Febr. MDCC XXXVIII (= Panegyrici magisteriales, Leipzig, UB, Univ. 380c, 1738).

schöne Literatur sein werde. Unter der großen Menge von Verseschmieden in Deutschland gebe es nur wenig Gottscheds, die ihr Handwerk verstehen. Wenn das Repertoire der Neuberschen Truppe erschöpft sei, werde sie Zuschauer und Schauspieler mit der Wiederholung derselben Stücke langweilen, das Publikum mit schlechten Stücken abstoßen oder durch Rückkehr zu den obszönen Plattheiten des Hans Wurst Verachtung auf sich ziehen. Manteuffel sieht nur ein Gegenmittel: Der Hof sollte die Schauspieler engagieren und gleichzeitig Gottsched und ein bis zwei weitere Dichter anstellen, die jährlich ein paar Stücke bereitstellen könnten. Manteuffel bittet Gottsched erneut um die Edition der Horazübersetzung Reichhelms. Der Druck des Werks von Vignoles soll Gottsched nicht an der Weiterarbeit hindern. Es gebe keine Gründe für den Drucker Breitkopf, sich über den Verleger Haude zu beschweren. Die Verbesserung dieser Übersetzung sei zwar ein mühevolleres Unterfangen, aber Gottsched könne wenigstens die größten Fehler tilgen, mit der Ausgabe durch Anmerkungen und ein gutes Vorwort Ansehen erwerben und möglicherweise bessere Übersetzungen anregen. Manteuffel dankt Gottsched für die erneut mitgeschickte Ode auf Zettwitz, die er schön findet, wenn er ihr auch andere Gedichte Gottscheds vorzieht. Manteuffel notiert seine Einwände gegen das Gedicht.

Monsieur,

Je commencerai cette lettre par où vous finissez la vôtre du 9. d. c.; Ce sera comme vous dites, un grand bonheur pour les Muses Saxonnnes, et pour toute la Saxe, si la Cour continue de prendre gout aux pieces de theatre. Personne ne s'en rejouira plus que moi, parceque je comprends les heureuses suites qui en peuvent resulter. Il y a une si grande connexion entre les sciences, que, dès qu'on prend plaisir a une d'entre elles, on est insensiblement entraîné, si non a les aimerⁱ toutes, au moins a n'en mépriser aucune.

Je prevois cependant un inconvenient qui ne manquera pas d'arriver, si l'on ne prend a tache d'y obvier de bonne heure. La troupe de Neuber, quelque justice que vous luy aiez rendue dans votre Poësie critique,² quelque appliqué qu'elle soit a bien faire, ne sera pas en etat, ou je suis bien trompé, de soutenir long tems la gageure. Quoique je n'aie vu aucune de ces 50. ou 60. pieces, dont vous dites qu'elle est fournie, je parierois bien, que les trois quarts en sont au dessous du mediocre, et par consequent très

ⁱ aimes ändert Bearb. nach A

² Vgl. AW 6/2, S. 360 mit Variante 6/3, S. 142 und AW 6/3, S. 133, Variante zu 6/2, S. 334.

propres, a faire en peu de tems retomber la Cour dans sa premiere indifférence pour les belles lettres. Je connois nos Poëtes Allemands. On peut hardiment dire d'eux ce que Boileau³ dit des Sonnets François:

„A peine dans Gombaut,⁴ Mainard,⁵ et Malleville,⁶

En peut on admirer deux ou trois entre mille.“⁷

5

Quelque grande que soit la foule de ceux qui se melent de faire de vers, il y a trop peu de Gottscheds, qui s'en acquitent dignement.

Lorsque la troupe en question aura vuider le Sac de ses bonnes pieces, qui ne sauroient estre nombreuses, elle sera obligée, a vue de pays, ou de rejouer les mêmes; ce qui ennuieroit bientôt et les acteurs et les spectateurs; ou d'y substituer de mauvaises; ce qui degouteroit les derniers; ou de recourir aux obscenes plattitudes de Hans Wurst; ce qui la feroit tomber dans le mépris. Je ne vois qu'un remede contre ce mal: Il faudroit que la Cour, en engageant et payant honnêtement ces commediens, vous engageat en même tems; conjointement avec un ou deux autres Poëtes de vôtre choix; a fournir chacun une couple de bonnes pieces par an. Ce seroit l'unique moyen d'entretenir la Cour dans ce gout naissant, et de mettre en peu de tems le Theatre allemand sur un pied également instructif et agreable. A moins de cela, vous verrez, Monsieur, que nos esperances ne seront qu'un feu de paille.

10

15

20

Pour ce qui est de l'Horace de Reich-helm, je vous prie encore une fois de vous faire une affaire un peu serieuse de son edition.⁸ L'impression de l'Ouvrage de Vignoles⁹ ne doit pas vous empêcher d'y travailler. Je sai de bonne part, que l'imprimeur¹⁰ n'aura pas a se plaindre du Sr Haude;¹¹ le quel, outre ce qu'il luy a deja païé, luy paiera encore a la foire prochaine une bonne

25

³ Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller und Literaturtheoretiker.

⁴ Jean Ogier de Gombault (um 1570–1666), französischer Dichter.

⁵ François Mainard (1582–1646), französischer Dichter.

⁶ Claude de Malleville (1597–1647), französischer Dichter.

⁷ Vgl. Nicolas Boileau-Despréaux: *L'Art poétique* 2, 97 f.

⁸ Über Manteuffels Interesse am Erscheinen der von Gottsched korrigierten Horazübersetzung August Theodor Reichhelms (Korrespondent) vgl. auch unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 206.

⁹ Alphonse des Vignoles: *Chronologie De L'Histoire Sainte Et Des Histories Etrangères Qui La Concernent Depuis La Sortie D'Égypte Jusqu'A La Captivité De Babylone*. 2 Bände. Berlin: Ambrosius Haude, 1738.

¹⁰ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777).

¹¹ Ambrosius Haude; Korrespondent.

partie des fraix de l'impression, et le reste quand l'ouvrage sera achevé, selon leur convention. Vous avez raison de dire, qu'il seroit trop penible de corriger tous les endroits foibles, qui se trouvent dans la traduction de Reich-helm; mais il vous sera facile d'y changer, au moins, les plus grossiers, ou de les redresser ou relever |:ce qui me semble encore plus convenable:| en des notes, après les avoir fait preceder par une bonne preface. De cette façon là, vótre point d'honneur ne sera commis en rien, et vous encouragerez peutêtre par là d'autres traducteurs, a mieux faire.

Je vous remercie infiniment de la belle Ode que vous avez composée pour M^r de Zettwitz.¹² Et comme vous me l'envoiez pour la seconde fois; quoique par un defect de memoire j'aie manqué d'en accuser la reception dans ma lettre precedente; je presume, que vous le faites peutêtre dans l'intention de m'inviter tacitement, a vous en dire mes sentimens. Et c'est dans cette supposition que j'ai l'honneur de vous dire franchement, que je la trouve, a la verité, très belle; mais que je crois en avoir vu plus d'une dans le recueil de vos Poësies,¹³ qui meritent de luy être preferées, par rapport a la justesse des pensées et des expressions. Au moins y ai-je remarqué quelques endroits, qui ne repondent pas a l'idée que je me suis faite jusqu'icy des regles de penser et de s'exprimer. Peutêtre ai-je eté dans l'erreur; Mais, quoiqu'il en soit, je vai vous proposer mesⁱⁱ doutes dans la feuille cy jointe; et la réponse qu'il vous plaira y faire, me servira, en tout cas, de correction.

Je me flate que vous ne regarderez pas ces doutes, comme un effet d'un esprit critique; mais comme ceux d'une envie de m'instruire, et que vous en serez d'autant plus convaincu de l'estime sincere, avec la quelle je suis,

25 Monsieur/ Vótre tres hbl. servit./ ECvManteuffel

Berl. ce 17. xbr:/ 1737.

ⁱⁱ *am Rand:* %

¹² Vermutlich Christian Ferdinand von Zedtwitz; Korrespondent. Gottsched: Auf des Herrn von Zettwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 211–214, Mitchell Nr. 195. Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte 1751, 2, S. 156–159, hier mit der fehlerhaften Jahresangabe „Im Nov. des 1739 Jahres“.

¹³ Gottsched, Gedichte, 1736; Mitchell Nr. 171.

P. S.

Après y avoir bien pensè, je crois pouvoir renfermer mes doutes principaux dans une courte apostille:

1.) Les mots Lust et Freude, sont ils Syno[n]imesⁱⁱⁱ en Allemand?¹⁴ Une des raisons qui m'en ont fait douter jusqu'icy, c'est que les mots françois 5
gaieté et *joie* qui expriment les mêmes choses que ceux là, ne sont rien moins que Syno[n]imes^{iv}.

2.) Ces expressions, p. e. Peter thut klug, thut geschickt, thut frisch,¹⁵ ne ressemblent elles pas trop a ces expressions françoises; *il fait le sage, il fait l'habile homme, il fait l'homme resolu, ou vif?* et, cela etant, ne semblent el- 10
les pas donner lieu a une explication un peu equivoque?

3.) Un logicien qui liroit les deux derniers vers de l'Ode,
Verehre, sie, denn du allein
Solst künfftig ihre Stütze seyn!¹⁶
trouveroit il cette consequence tout a fait juste; *Jean* servira un jour d'ap- 15
puis a *Paul*; donc *Jean* est obligè d'honorer *Paul*?

ⁱⁱⁱ Synomimes ändert Bearb. nach A

^{iv} Synomimes ändert Bearb. nach A

¹⁴ Der Bezug ist in der vorliegenden Gestalt der Ode nicht erkennbar.

¹⁵ „Du hast ja überall gewiesen,/ Wie klug, geschickt und frisch ein Muth,/ Der Deinem gleicht, auf Reisen thut;“ Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 156. Im Druck von 1738 lautet die Stelle: „Du hast ja überall gewiesen,/ Wie klug, geschickt, gesetzt und frey,/ Dein edles Thun auf Reisen sey;“ Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 211. Möglicherweise hat Gottsched Manteuffels Einwand zunächst berücksichtigt, nach dessen Tod aber die Änderung wieder zurückgenommen.

¹⁶ Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 159. Im Druck von 1738 lautet die Stelle: „Verehre sie: nur du allein/Sollst künftig ihre Stütze seyn!“ Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 211. Zu den möglichen Gründen für die Unterschiede vgl. Erl. 15.

213. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,
Kaufbeuren 18. Dezember 1737 [211]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 229. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 99, S. 246–247.

HochEdelgebohrner,/ Hochzuehrender H. Profeßor.

Weil beygehenden Aufsaz¹ mit meinem leztem zu verfertigen durch viele Arbeit im Amte gehindert worden, so schicke ihn nunmehr, um auch von altem Medicinischen Deutschen eine Probe zugeben; wann es anderst
10 Ew. HEdlgeb. gutdüncken wird, denselbigen den Beyträgen einzuverleiben, als welches Denselbigen völlig heimgestellt bleibet. Wann nachdem NJahre² die Arbeiten sich etwas verringern werden, soll auch eine Recension von dem verteutschen Stobæus³ folgen, deßen in den Beyträgen nur in zwey Zeilen gedacht worden.⁴ Von H. Breitkopf⁵ erwarte sehnlich einen
15 angenehmen Entschluß, und bin unter Anwünschung geseegneten Jahrs Wechsels

Ew. HEdlgeb./ GuDVerbundner/ Brucker

In Eile Kfb. d. 18. Xbr./ 1737

¹ [Jakob Brucker:] *Arzneybuch*. getruckt unnd vollendet durch Anthonius Sorg zu Augsburg, An Mittwochen nach Ostre Anno etc. in dem 79. Jare. In: *Beiträge* 5/18 (1738), S. 320–327; vgl. *Zäh*, Nr. 57.

² Neujahre.

³ [Jakob Brucker:] *Joannis Stobei scharpffsinniger Sprüche, auß den Schrifften der althernünftigen, eltesten, hochgelerten Griechen ...* In: *Beiträge* 5/19 (1738), S. 349–366; vgl. *Zäh*, Nr. 58.

⁴ Vgl. *Beiträge* 3/10 (1734), S. 242.

⁵ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig. Bruckers Bemerkung bezieht sich auf seine Verhandlungen mit Breitkopf über die geplante Edition der *Historia critica philosophiae*.

P. S. Ich mercke hier zur Nachricht an daß Vol. III. p. 596⁶ der Herr Verfaßer sich geirret, daß man von G. Herm. Rivio⁷ keine Nachrichten antreffe. Dann in Justi Chronol. Med. wird er ad A. 1539. angemerket, daß er von Straßbg. gebürtig gewesen u. zu Maynz gelebt habe,⁸ Mercklinus aber in Lind. renov. p. 366. erzählt seine Schrifften.⁹ Der Herr Fabricius 5
nennt ihn bey meldung des von ihm edirten Dioscoridis B. Gr. Vol. III. p. 97. Medicum et Chirurgum¹⁰ Daß deßen Übersetzung Vitruvii¹¹ aufs neue übersehen u. verbeßert worden gedenckt eben derselbige Bibl. Lat. T. I. p. 292.¹² welches l. c. auch hätte können erinnert werden.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur publique et/ Academicien de 10
Berlin/ à/ Leipzig.

par faveur

⁶ Vgl. [Johann Georg Lotter:] Zweyte Fortsetzung des Verzeichnisses von deutschen Uebersetzungen der meisten alten Scribenten. In: Beiträge 3/12 (1735), S. 563–603, S. 596. Es heißt dort, daß in den „gemeinen historischen Nachrichten von gelehrten Leuten“ keine Nachricht über Rivius zu finden wäre.

⁷ Walter Hermann Rivius (Ryff) (um 1500–1548), Mediziner und Mathematiker.

⁸ Wolfgang Just: Chronologia sive temporum supputatio omnium illustrium medicorum tam veterum quam recentiorum. Frankfurt an der Oder: Johannes Eichhorn 1556, S. 163.

⁹ Georg Abraham Mercklinus: Lindenius renovatus sive Johannis Antonidae van der Linden de scriptis medicis. Nürnberg: Endter, 1686, S. 365 f.

¹⁰ Vgl. Johann Albert Fabricius: Bibliotheca Graeca. Liber IV. Hamburg: Christian Liebezelt, 1708. Fabricius führt auf S. 97 mehrere Ausgaben des Werkes *De materia medica* von Pedanios Dioscurides mit dem Kommentar des Walter Hermann Rivius an.

¹¹ Vitruvius Teutsch ... Erstmals verteutscht und in Truck verordnet Durch D. Gualtherum H. Rivium. Nürnberg: Johan Petreius, 1548. Eine überarbeitete Neuauflage erschien 1614.

¹² Johann Albert Fabricius: Bibliotheca Latina. Hamburg: Benjamin Schiller, 1712, S. 292 (bibliographische Erwähnung der Vitruv-Übersetzung 1548 und 1614).

214. JOHANN JAKOB BODMER AN GOTTSCHED,
Zürich 20. Dezember 1737 [152]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 236. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 103, S. 255–256.

Drucke: Wolff, Bildungsleben 2, S. 225–226; Wolff, Briefwechsel, S. 367–368.

Datierung nach A.

HochEdler, hochgelehrter Hr. Professor/ Insonders hochgeschätzter Hr.
und vornehmer Gönner.

10 Sie mögen mir wohl glauben, daß ich die Nachricht von meiner Aufnahme
in die gelahrte D. G. in ihrem geehrtesten vom 23.sten Jun. mit empfind-
lichen Vergnügen gelesen habe, ich erkenne auch meine Schuldigkeit bey
besagter L[öblichen] Gesellschaft mit einem ehrerbiethigen Danck=Schreiben
einzukommen,¹ und werde solches nicht unterlassen, wenn erst die
15 förmliche Erklärungs=Schrift von dem Herren Präsidenten² wird eingelan-
get seyn. Inzwischen bitte E. HochE. solches in meinem Nahmen vorläuf-
tig auf das nachdrücklichste zu bezeugenⁱ. Mithin bin ich besorget, wie ich
dem gütigen Urtheil, das E. HochEdeln nebst ihren hochgeschätztesten
Hh Gesellschaftern dadurch öffentlich von mir abgelegt haben, ein genü-
20 gen thun könnte etc.

Hiesiger Hr. Profess. Breitinger³ arbeitet an einem weitläufigen Werke
von den Quellen des Ergetzens in poetischen Schriften,⁴ er hat ungefehr
zween Drittel davon vollendet, es wird im gedruckten wenigst 40. Bogen
ausmachen. Da er mein vertrautester Freund ist, pfl eget er mir seine Arbeit
25 von stück zu stück vor zu lesen, so wie sie nach und nach anwächst; wobey
wir Anlaß nehmen, uns über viele stücke genau und ausführlich gegen ein-

ⁱ *geändert aus thun*

¹ Ein solches Dankschreiben ist nicht überliefert.

² Der Präsident, Johann Lorenz Mosheim, mußte die Wahl neuer Mitglieder bestätigen und sie schriftlich berufen.

³ Johann Jakob Breitingen; Korrespondent.

⁴ Johann Jakob Breitingen: Critische Dichtkunst. Zürich: Orell, 1740.

ander zu erklären. Daneben erlaubt er mir seinem Werk einige Aufsätze von meiner Arbeit beizufügen. Ich hoffe daß ich E. HochE. auf künftige Ostermesse die summarien von jedem Capitel nebst den ersten Bogen des Werckes gedruket werde überschiken können. Ohne Zweifel wird dieses Werck viele Materien auf das Tapet stellen, worüber Dieselben auch Dero Gedanken in ihrer neuen Auflage der Critischen Dichtkunst zu entdecken gelegenheit haben werden.⁵

Ich bin gesonnen vornehmlich eine ausführliche Widerlegung der Anklagen, welche von Le Magny, Voltaire und andern gegen Miltons Paradiß gemacht worden, beydrukken zu lassen;⁶ auch soll Hrn. Heinike⁷ auf etliche Sätze, die er in seinem Longin behaupten will,⁸ geantwortet werden. Ich wünsche, daß die Deutsche Gesellschaft, welche ich noch nicht *unsere* heissen darf, etwas darinn finden möge, welches ihre Wahl meiner personⁱⁱ beÿ der Critischen Welt einiger massen rechtfertigen mag. Ich bitte meine gehorsame Empfehlung an die sämtlichen Mitglieder derselben und verbleibe mit gebührender Hochachtung

Eu. HochE. meines hochgeschätzten Herrn und Gönners/ gehorsamst-Ergebenster Diener/ Johann Jacob Bodmer.

A Monsieur/ Monsieur Godsched proffesseur/ très-célébre en philosophie/ &c. &c./ à/ Leipzic. par Include

ⁱⁱ meiner person *eingefügt*.

⁵ Gottsched greift Breitingers gleichnamiges Werk in der Vorrede zur 3. Auflage seiner *Critischen Dichtkunst* (1742) an und stellt fest, daß sich beide Arbeiten grundsätzlich voneinander unterscheiden; vgl. AW 6/1, S. 20–27.

⁶ Voltaire: An essay upon the epick poetry of the European nations from Homer down to Milton. London: Gedrukt bei Samuel Jallasson, 1727; Claude François Constantin de Magny: Dissertation critique sur le Paradis perdu, Poëme heroique de Milton. Paris: Delaulne, 1729. Bodmers Widerlegung erschien erst 1740: Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen In einer Vertheidigung des Gedichtes Joh. Miltons von dem verlohrenen Paradiese. Zürich: Conrad Orell und Comp., 1740.

⁷ Karl Heinrich von Heineken (1707–1791), Bibliothekar und Sekretär des Grafen Brühl.

⁸ Pseudo-Longinus: Dionysius Longin vom Erhabenen Griechisch und Teutsch, Nebst ... einer Untersuchung, was Longin durch das Erhabene verstehe von Carl Heinrich Heineken. Dresden: Heckel, 1737.

215. MELCHIOR GOTTLIEB MINOR AN GOTTSCHED,
Landeshut 20. Dezember 1737 [162]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 230–231, 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 100, S. 247–249.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ HochzuEhrender Herr Professor/
Vornehmer Gönner.

Ich erkenne mit dem ergebensten Dancke, daß Ew. HochEdelgebohrnen
die Gewogenheit gehabt, meine erstere Zuschrift gütigst aufzunehmen,
10 und mir zu erlauben, daß ich Ihnen bisweilen mit einem Briefchen aufwar-
ten dürffe. Durch die liebevolle Bemühung, welche Ew. HochEdelgebohrnen
in Ansehung des Abdrucks meiner Ewigkeits=Predigten¹ geneigt über-
nommen, haben Sie mich zu Dero besondern Schuldner gemacht; und
ich werde darauf bedacht seyn, wie ich meine Erkentlichkeit gegen Sie
15 auf einige Weise an den Tag legen möge. Das vortheilhafte Urtheil, daß
Ew. HochEdelgebohrnen von meiner geringen Arbeit zu fällen geruhet ha-
ben, wird mich ermuntern, denen vortreflichen Regeln und Beyspielen mit
verdoppeltem Eifer zu folgen, welche uns Dero unverbeßerliche Anwei-
20 sung zu einer vernünftigen Beredsamkeit² vorleget; und ich schätze mich
glücklich, das mein Leben in solche Tage gefallen ist, wo es den Lehrern in
der Kirche Gottes nicht an Gelegenheit fehlet, sich an einen Vortrag zu ge-
wöhnen, der manchen Vorwurff ablehnen kan, den wir eine geraume Zeit
zum Nachtheile der Erbauung in der seligmachenden Lehre getragen ha-
ben. So wenig Hoffnung ich bey meiner Mühsamen Amts=führung haben
25 darff, die Claße derer zu erreichen, die darinn zu einer mercklichen Stärke
kommen sind; so versichere ich doch, daß kein Blatt aus den schönen An-
staltten, denen Ew. HochEdelgebohrnen nebst dem Unvergleichlichen Herrn
Abt Moßheim³ vorstehen, in meine Hände fällt, daraus ich nicht meine feh-
ler zu verbeßern begierig wäre Wie groß wird nach Gottes treuer Vorsorge

¹ Melchior Gottlieb Minor: Stimmen der Ewigkeit, Wie solche in verschiedenen Predigten über besondere Sprüche der h. Schrift unter göttlichem Segen vorgetragen worden. Leipzig; Breslau: Johann Jacob Korn, 1737.

² Gottsched, Redekunst; vgl. Mitchell Nr. 174.

³ Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

der Seegen werden, wenn wir fortfahren richtiger gedенcken und unsere Gedancken ordentlicher und reiner vortragen zu lernen? Wie viel Mißverstand wird vermieden und wie vielen Streitigkeiten wird durch dieses doppelte Licht vorgebauet werden? Mein Gemühte empfindet allemal ein ausnehmendes Vergnügen, wenn ich die großen Nahmen des Herrn Abtes 5 und des Herrn Regierungs=Raht Wolffens⁴ mit Ew. HochEdelgebohrnen Verdiensten in der Stille vereinige. Ich betrübe mich, wenn ich gewahr werde, daß verschiedene angesehene Lehrer unserer Kirche, in manchen Stücken hindern, was wir mit allen Kräfften befördern sollten. Gleichwol lebe ich in der gewissen Hofnung, Licht und Wahrheit werde, wo uns 10 der Herr Friede und Ruhe und das Leben dieser dreÿ großen Lehrer Deutschlandes gönnet, täglich weiter um sich greiffen, und eine größere Beßerung in allen Ständen einführen, als es viele gegenwärtig bey ihren Vorurtheilen noch glauben können. Schlesien wird nicht am letzten daran Theil nehmen, ob gleich mehr als eine Ursache ist, daß sein Zunehmen 15 nicht so bald offenbar werden kan. Sollte mein Herr Verleger⁵ bey seiner Zumuhtung beruhen, ihm die übrigen Predigten von der Materie, die ich abgehandelt habe, auszuhändigen; so werde ich mich unterstehen Ew. HochEdelgebohrnen zu ersuchen, daß Sie mir einen gelehrten Freund nennen, dem ich die letzte Ausbeßerung des Abdruckes anvertrauen könne. 20 Meine wenige Bogen haben das Unglück gehabt, daß sehr viel wichtige Druckfehler stehen blieben, die an manchen Orten dem Leser beschwerlich seÿn müssen. Vielleicht verthut⁶ H. Korn die erste Auflage, und trägt alsdenn Sorge, daß der schöne Breitkopfsche Druck⁷ in beyden Theilchen desto reiner ausfalle.⁸ Wollten Ew. HochEdelgebohrnen Tit. Herrn von 25

⁴ Christian Wolff; Korrespondent.

⁵ Johann Jacob Korn (1702–1756), Begründer der Breslauer Verlagsfirma Korn.

⁶ Vermutlich im Sinn von „verschleudern“; vgl. Grimm 12 (1956), Sp. 1898.

⁷ Minors Predigtsammlung enthält den Vermerk „Leipzig, gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf“. Minor, Stimmen (vgl. Erl. 1), S. 460.

⁸ Minors Predigtsammlung erschien 1742 in 2. Auflage. Ein zweiter Teil wurde erst nach Minors Tod veröffentlicht; vgl. Melchior Gottlieb Minor: Stimmen der Ewigkeit, Wie solche in verschiedenen Predigten über besondere Sprüche der h. Schrift unter göttlichem Segen vorgetragen worden. Zweyter Theil. Mit einem Vorbericht ... Johann Friedrich Burgs. Breslau: Johann Jacob Korn, 1754. Nach dem Vorbericht Johann Friedrich Burgs (Korrespondent) ist es Minor nicht gelungen, die geplante Druckfassung der verbliebenen Predigten herzustellen. Die Predigtsammlung wurden deshalb „nach dem Entwurfe des Seligen“ vorgelegt und wegen des Bandumfangs um drei ausgearbeitete Leichenpredigten Minors erweitert.

Steinwehr⁹ einigen Anlaß geben, meiner wenigen Arbeit in den gelehrten Zeitungen zугedencken,¹⁰ so würde der Herr Verleger nebst mir davor sehr verbunden seyn. Zu den heiligen Feÿertagen und dem darauf folgenden Jahres=Wechsel wüntsche ich Ew. HochEdelgebohrnen alles selbst beliebige Wohlergehen und bitte mir nichts mehr so angelegentlich aus, als die
 5 Ehre mich in allen künfftigen Jahren, solange ich lebe, mit der zartesten hochachtung zu nennen

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines hochzuEhrenden Herrn Profeßoris/ und vornehmen Gönners/ Gebeht und dienstergbster/ Melchior Gottlieb Minor.

10 Landeshut./ den. 20 Dec. 1737.

Zweÿ LandesLeute, H. Keßler¹¹ und H. Büttner,¹² die vermuthlich Dero liebe Zuhörer seÿn werden, empfehle ich zu besonder Gewogenheit.

⁹ Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent), 1736–1738 Herausgeber der *Neuen Zeitungen*.

¹⁰ Vgl. *Neue Zeitungen* 1738 (Nr. 33 vom 24. April), S. 296.

¹¹ Vermutlich Carl Gottlob Keßler (1715–1753) aus Landeshut in Schlesien, 1735 Studium in Leipzig, „wo er den Hr. Professor Gottsched in seinen philosophischen Lectionen einige Jahre hörte“, 1739 Doktor der Medizin in Erfurt, 1742 Kreisphysikus, 1745 Adjunkt am Collegium medicum et sanitatis in Breslau. Ernst Daniel Adami: *De eruditis Landeshutta oriundis*, Oder: Das gelehrte Landeshut in Schlesien. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1753, S. 46–50, Zitat S. 48.

¹² Vermutlich Johann Gottlieb Büttner aus Schweidnitz, immatrikuliert am 15. Oktober 1737; vgl. Leipzig Matrikel S. 49 (die gedruckte Jahresangabe „137“ ist in 1737 zu ändern). Büttner wurde 1740 in Halle zum Doktor der Medizin promoviert; vgl. Halle Matrikel 2, S. 48.

216. GEORG VENZKY AN GOTTSCHED,
Halberstadt 24. Dezember 1737 [191]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 232–233, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 101, S. 249–251.

5

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeschätzter Gönner.

Ew. Hochedelgeb. dancke ich gar sehr für die Mühwaltung, die Sie des Schaftesbury wegen auf sich genommen haben, und für die übersandten angenehmen Schriften.¹ Was den Schaftesbury anlanget: So sähe ich sehr gern, daß er bald und sauber gedruckt würde, damit ich der Welt je eher je lieber
10 dienete, und desto eher zur Bezahlung meiner nicht geringen Arbeit u. Mühe gelangete. Allein meinem Verleger² fehlet es am Gelde und übrigen guten Anstalten, daß er noch allerley Verzögerungen vorwendet. Wäre es mögl. daß H. Breitkopf³ den Verlag auf sich nehme, und es diesen Winter druckte: So würde es mir sehr lieb seyn, und so würde alles sauber und richtig
15 werden. Ew. Hochedelgeb. Anpreisung u. Empfehlung ist allein wichtig genug, dieses zu bewerkstelligen. Allein für meine Arbeit solte wohl 2 Thl für den Bogen haben. Daß das Rebenmesser⁴ Dero Beyfal gefunden, ist mir lieb. Da Sie es gerathen haben, und ich von Ihnen aller Treue versichert bin:
20 So bekenne auch, daß ich freylich einen grossen Antheil daran habe, und es auf die Bahn gebracht. Es ist aber doch auch an dem, daß es eine Gesellschaft sey, und ist der H. von Venzky,⁵ ein geschickter schlesischer Edelman

¹ Vgl. Venzky an Gottsched, 5. Oktober 1737, unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 191.

² Venzky stand zunächst in Verhandlungen mit dem Halberstädter Buchhändler Christian Friedrich Schopp; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 191. Die Übersetzung von Shaftesburys *Soliloquy* wurde schließlich nicht bei Schopp verlegt: Antons, Grafens von Shaftesbury, Unterredung mit sich selbst, Oder Unterricht für Schriftsteller. Magdeburg; Leipzig: Christoph Seidels Witwe und Georg Ernst Scheidhauer, 1738.

³ Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

⁴ Die von Venzky herausgegebene Zeitschrift *Critisches Rebenmesser* erschien in fünf „Proben“ von 1737 bis 1738; vgl. Kirchner, Nr. 5200.

⁵ Hans Adam von Wentzky aus Schlesien, Leutnant im Halberstädter Regiment Marwitz; vgl. Hamburgische Berichte 1738 (Nr. 89 vom 14. November), S. 771. Von Wentzky starb um 1752 als Angehöriger des preußischen Infanterieregiments von Bosse; vgl. Geschlechtnachrichten des hochadelichen hauses von Wentzky. In: Carl

u. hiesiger Oberofficier, mein Anverwandter stat des Präsidentens und wird selbst mit daran arbeiten. Wir werden uns auch ungemein freuen, wenn wir von dorten aus unter der hand einigen Beytrag bekommen. Es ist wahr, daß ich wegen der gedoppelten Buchstaben eigene Meinung habe, ja sie sind <mir>ⁱ recht zuwieder: Indem ich auf die Antwort in den critischen Beyträgen⁶ noch vieles einzuwenden gefunden, welches ich schriftlich überschicken kan.⁷ Indessen aber ist es mir doch leyd, daß ich sie in dem Rebenmesser bey der Correctur weggestrichen. Was Ew. Hochedelg. prophezeyeten, ist bereits eingetroffen. Die H. Göttinger haben alle ihre Kräfte angestrenget, und Galle genung ausgespien, sich in der Vorrede zum 2ten Stück zu vertheidigen.⁸ Es ist aber doch so abgelauffen, daß sie sich selbst dadurch mitbeschimpfet. In einigen wenigen mögen sie Recht behalten, welches man ihnen auch zugestehen wird: Aber in den meisten Dingen nicht. Ich möchte mir gerne Ew. Hochedelg. Rath und Meinung wegen der Antwort darauf ausbitten: Ob man sie kurz u. bündig, dürre, oder spöttisch,

ⁱ wir *Original*

Friedrich Pauli: Leben grosser Helden des gegenwärtigen Krieges gesamlet. Dritter Theil. Halle: Christoph Peter Franck, 1759, S. 189–236, 228.

⁶ Antwort auf die Abhandlung von dem Gebrauche der doppelten Buchstaben im Deutschen. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 669–684. Der anonym veröffentlichte Artikel reagiert auf Georg Venzky: Orthographischer Versuch, Wieder einige gedoppelte Buchstaben. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 661–668; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 57, Erl. 14.

⁷ Venzky hat diese Materie später erneut aufgegriffen; vgl. Kurzer Auszug aus Georg Venzky Anweisung zur deutschen Schreibrichtigkeit nach den wahren Gründen unserer Sprache, zum Gebrauch der Schuljugend entworfen, die Zwillingsbuchstaben betreffend. In: Critische Versuche ausgefertigt durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald 2/8 (1743), S. 142–152.

⁸ Vgl. Abriß von dem Neuesten Zustande der Gelehrsamkeit, Zweytes Stück. Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1737, S.)(–)() (v; vgl. Ludwig Martin Kahle an Gottsched, 10. Februar 1738. Venzky hatte im *Rebenmesser* insbesondere an der Ausdruckweise und der mangelhaften Orthographie der Verfasser Anstoß genommen; vgl. Critisches Rebenmesser 2/1737, S. 24–32; 3/1737, S. 35–38. Venzky riet den Göttinger Gelehrten schließlich, die Arbeiten der Deutschen Gesellschaft in Leipzig zu lesen, um den angezeigten Mängeln abzuhelfen. „Man hoffet ja nicht/ daß sie sich zu hoch dazu achten werden. Man bittet daher/ das/ was zu Ende der Vorrede versprochen worden/ hinfüro desto sorgfältiger zubeobachten/ daß eine reine deutsche Sprache/ eine flüssige Schreibart und durchgängige Schreibrichtigkeit in diesem Tagebuche herrsche“ (S. 37 f.).

umständlich oder nach den vornehmsten Punkten abfasse? Ich wolte sie zwar nicht mehr erbittern, doch aber kan man nicht gänzl. schweigen.⁹ Und da sie keiner Besserung fähig zu seyn scheinen: So bin willens sie hinführo bey ihren fünf Augen¹⁰ zu lassen. Ob ich aber einem jeden Mitarbeiter seine Rechtschreibung lasse, um durch die Ungleichheit derselben u. der Schreibart mich aus dem Verdacht zu befreyen, weis ich noch nicht. Ich sähe es sehr gerne, wenn dieses Rebenmesser mir zum Vortheil in den leipzischen Zeitungen erwähnt¹¹ und dabey erinnert werden könnte, daß die H.n sehr verwegen in Muthmassen wären, und sich gewaltig irreten; sintemahlen sie mich auch für den Beurtheiler des Samlers¹² sicherlich ausgeben wollen. (Denn in die hamb. Berichte haben sie dieses ausdrücklich bekantmachen lassen wollen.¹³) Hierbey gestehe auch, daß ich Urheber der biblischen Untersuchungschriften¹⁴ sey: Und werde ich, wenn das andere Stück¹⁵ dazu kömt, mit einem Exemplar davon aufwarten. Ich suche aber noch verborgen zu seyn. Ich habe eine Abhandlung unter der Aufschrift verfertigt: Klage

⁹ Venzky hat auf die Verteidigung der Göttinger Gelehrten ausführlich geantwortet; vgl. *Critisches Rebenmesser* 5 (1738), S. 69–80.

¹⁰ Venzky spielt offenbar auf die verbreitetste Erziehungsart von Weinreben – die Kordon-Erziehung – an. Läßt die Leistungsfähigkeit der Rebenflächen nach, werden die alten Reben ausgehauen und neu gepflanzt. Bei der Kordon-Erziehung werden ein oder zwei Kordone (Schenkel) stehen gelassen und nach dem Rebschnitt (zwei bis fünf Augen werden belassen) links und rechts an Drähten festgebunden.

¹¹ Vgl. *Neue Zeitungen* 1738 (Nr. 17 vom 27. Februar), S. 146.

¹² *Der Sammler*, 48 Stücke (Januar bis Dezember 1736), moralische Wochenschrift, herausgegeben von Friedrich Christoph Neubour (Korrespondent), Verleger war Johann Michael Fritsch; vgl. die als Typoskript vorliegende Magisterarbeit von Martin Gierl: *Die moralisch-literarischen Journale in Göttingen von 1732 bis zum Siebenjährigen Krieg. Eine sozialhistorische Untersuchung*. Göttingen 1988 (Anhang, „Zeitschriftenprofile“). Luise Adelgunde Victorie Gottsched hatte die Zeitschrift anonym rezensiert; vgl. *Beiträge* 4/16 (1737), S. 611–644. Albrecht von Haller replizierte im dritten Stück des *Abriß*; vgl. *Abriß von dem Neuesten Zustande der Gelehrsamkeit*, Drittes Stück. Göttingen: Michael Türpe, 1738, S. 266–273.

¹³ *Hamburgische Berichte* 1737 (Nr. 100 vom 17. Dezember), S. 832f., 833.

¹⁴ Georg Venzky: *Biblischer Untersuchungschriften, Worin Die Eintheilung, eine neue Übersetzung und Nutzenwendung der biblischen Bücher nebst philologischen Anmerkungen zur öffentlichen Prüfung dargelegt werden*, Erster Versuch. Halberstadt; Leipzig: Christian Friedrich Schopp, 1737. Die Schrift wird bisweilen fälschlich unter die Autorschaft von Caspar Gottfried Ringenhayn gestellt.

¹⁵ Venzky hat die *Untersuchungschriften* nicht fortgeführt.

der deutschen Sprache wieder ihre eigene Landes=Kinder,¹⁶ darinnen ich die Unbilligkeit ihrer Verachtung bey den Aufschriften der Briefe, dem Examiniren und Disputiren dargethan habe. Wenn ich wüste, daß sie könnte mit gedruckt werden: So wolte sie übersenden. Sonsten aber dürfte sie wohl
 5 noch einige Zeit ohne Nutzen verborgen liegen bleiben. Litten es Dero Umstände, mir einige wenige Zeilen zur Antwort zu ertheilen: So wird Ueberbringer¹⁷ dieses, ein Jude, nach Endigung der Messe wieder anfragen. Uebrigens wünsche einen beglückten Jahreswechsel, empfehle mich und habe die Ehre zu seyn.

10 Ew. Hochedelgeb./ Meines hochgeschätzten Gonners/ ganz ergebenster Diener/ GVenzky

Halberst./ den 24 Decemb./ 1737.

P. S. Sonsten wird H. Blochberger¹⁸ immer Gelegenheit haben durch unseren Buchhändler, Schoppen, an mich etwas zu bestellen u. zu befördern.

15 217. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,
 Leipzig 28. Dezember 1737 [212]

Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IV, Bl. 234–235. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 IV, Nr. 102, S. 252–255.

20 Hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,

Eure hochgräfliche Excellenz haben die Gnade gehabt, auf den Punct wegen der deutschen Comödie, und ihre zu hoffende bessere Aufnahme bey unserm Hofe, mir ganz gründlich und mit großer Einsicht zu antworten.¹ Ich

¹⁶ Nicht ermittelt.

¹⁷ Nicht ermittelt.

¹⁸ Michael Blochberger, Verleger in Leipzig.

¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 212.

werde mich der Freyheit bedienen, meine unterthänigste Gedanken davon kürzlich zu entdecken, und hoffe, daß E. hochgebohrne Excellence mir dieselben zu Gnaden halten werden. Die Schwäche unsrer deutschen Poeten, im Absehen auf theatralische Sachen, ist mir vollkommen bekannt; und Eure hochgräfliche Excellenz haben davon sehr richtig geurtheilet. Allein zu allem Glücke haben die bewußten Comödianten,² auch nicht ein einziges Stücke von deutschen Poeten auf ihrer Schaubühne. Da ist kein Lohenstein,³ kein Gryph⁴ kein Hallmann,⁵ kein Weise,⁶ kein Dedekind,⁷ zu sehen oder zu hören. Es sind lauter Stücke, von den beyden Corneillen,⁸ von Racine,⁹ von Moliere,¹⁰ von Destouche,¹¹ von Voltaire,¹² von Capistrone,¹³ und andern neuern französischen Poeten, die in dem Theatre François, nicht aber im Theatre italien vorkommen. Da nun die Deutschen hierbey weiter nichts gethan, als daß sie, obgedachter Meister Schauspiele übersetzt haben: So fällt die Hauptfrage weg, daß etwa die Stücke schlecht seyn möchten. Es ist wahr, daß in den Uebersetzungen vielleicht manche schwache Stelle, manche unrichtige Redensart vorkömmt. Allein es ist nicht eines jeden Zuschauers Werk dergleichen Fehler wahrzunehmen. Zu allem Glücke für die Comödianten, giebt es sehr wenige, oder besser, gar keinen Grafen von Mannteufel mehr an unserm Hofe. Gesetzt aber es gäbe noch einen Zuschauer von so critischer Einsicht: so würde doch derselbe von unsern deutschen Uebersetzern nicht mehr fordern, als von den Urhebern der französischen, so hochberühmten Originale. Welcher von diesen ist doch ohne Fehler? Der so gepriesene Cid des Corneille¹⁴ ist so voll davon, daß sie fast

² Die Neubersche Truppe; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 210, Erl. 13 und Nr. 212.

³ Daniel Casper von Lohenstein (1735–1683), schlesischer Lyriker und Dramatiker.

⁴ Andreas Gryphius (1616–1664), schlesischer Lyriker und Dramatiker.

⁵ Johann Christian Hallmann (1640–1704 oder um 1716), schlesischer Lyriker und Dramatiker.

⁶ Christian Weise (1642–1708), Dramatiker, Romanschriftsteller und Pädagoge.

⁷ Friedrich Dedekind (1524–1598), protestantischer deutscher Dramatiker.

⁸ Pierre Corneille (1606–1684) und sein Bruder Thomas Corneille (1625–1709), französische Dramatiker.

⁹ Jean Racine (1639–1699), französischer Dramatiker.

¹⁰ Molière (Jean-Baptiste Poquelin) (1622–1673), französischer Komödiendichter.

¹¹ Philippe Néricault Destouches (1680–1754), französischer Dramatiker.

¹² Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

¹³ Jean-Galbert de Campistrone (1656–1723), französischer Dramatiker.

¹⁴ Pierre Corneille: *Le Cid*. In: Corneille: *Œuvres complètes. I: Textes établis, présentés et annotés par Georges Couton*. Paris 1980, S. 689–777.

das gute überwiegen, so er in sich hält. Fenelon hat dieses sowohl erkannt,¹⁵ als Scudery¹⁶ und die französische Academie.¹⁷ Seine übrigen Stücke sind auch oft voller Galimatias. Moliere hat auch nach des Boileau¹⁸ Urtheil, viel niederträchtige Scapinereyen.¹⁹ Voltaire ist so gar von Engländern überführt
 5 worden, daß er seine Sprache nicht rein schreibt.²⁰ Ja der critische Obermeister Boileau selbst, den wir so bewundern, hat manchen Schnitzer gemacht. Warum wollen wirs denn im Deutschen so genau nehmen. Horaz spricht:

Verum, ubi plura nitent in carmine, non ego paucis
 offendar maculis, quas aut incuria fudit,
 10 aut humana parum cauit natura.²¹

Was die Anzahl guter Stücke betrifft: So wäre es freylich zu wünschen, daß der Hof solche Anstalten im Deutschen machte, als er zu Versorgung des Operntheaters im italienischen gemacht hat. Allein in Ermangelung dessen darf man noch nicht verzagen. Diejenigen Uebersetzer, so bisher für
 15 die Neuberische Bühne gearbeitet, würden vielleicht künftig noch eifriger werden, wenn ihre Arbeit auch bey Hofe Beyfall fände. Und was der Hof nicht bezahlte, das müßte Neuber²² bezahlen. Dieses letzte würde auch der Schaubühne immer noch vortheilhafter seyn, als das erste; wenn irgends
 H. König²³ die Aufsicht über die Deutsche Schaubühne bekäme. Seine
 20 Stücke sind gerade die allerschlechtesten, die von Neubern vorgestellt werden.²⁴ Ubrigens sind die Fratzen und Zoten aus dieser Bande schon so

¹⁵ Vgl. François de Salignac de La Mothe Fénelon: Lettre à M. Dacier ... sur les occupations de l'académie. In: Fénelon: Oeuvres complètes. Tome sixième. Paris u. a. 1850, S. 615–648, 634; vgl. auch AW 2, S. 117f.

¹⁶ Georges de Scudéry (1601–1667), französischer Schriftsteller; Scudéry: Observation sur Le Cid. Paris 1637; vgl. Jean-Marc Civardi (Hrsg.): La querelle du Cid (1637–1638). Édition critique intégrale. Paris 2004, S. 347–431.

¹⁷ Les Sentimens De l'Académie Française Sur La Tragi-Comedie Du Cid. Paris: Jean Camusat, 1638; vgl. Civardi, La querelle du Cid (Erl. 16), S. 911–1009.

¹⁸ Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller.

¹⁹ Vgl. Nicolas Boileau-Despréaux: L'Art poétique 3, 395–400.

²⁰ Der Bezug konnte nicht ermittelt werden.

²¹ Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica, 351.

²² Johann Neuber; Korrespondent.

²³ Johann Ulrich König; Korrespondent.

²⁴ Im Jagdschloß Hubertusburg spielte die Truppe am 5. November 1737 Königs *Dresdner Schlendrian*; vgl. Reden-Esbeck, S. 222 und Rudin/Schulz 1, S. 173. Damit ist vermutlich *Der Dresdner Frauen Schlendrian* gemeint; vgl. Dünnhaupt, König, 35.1.

gar verwiesen, daß man auch keinen Harlekin, oder Scaramutz mehr zu sehen bekömmt.

Eurer hochreichsgräflichen Excellenz Wort ist mir ein Befehl, und also werde ich mir auch die Ausfertigung der Reichhelmischen Uebersetzung²⁵ nun mehro mit allem Ernste angelegen seyn lassen. Wenn nur in 5
Deutschland eine solche Gesellschaft entstünde, als in England seit kurzem entstanden ist, die den Druck guter Bücher beförderte!²⁶ Doch daran ist wohl nicht zu denken. Unsre reichen Leute haben soviel Geschmack und Liebe zu den Wissenschaften nicht. Wir erziehen auch unsre große Herren nicht so, daß sie die freyen Künste hernach schützen könnten. Die Liebe zu 10
dem ausländischen herrscht bey den Höfen auch noch gar zu sehr. Die armen deutschen Poeten müssen wohl Stümper bleiben, wenn kein Riche-
lieu²⁷ kein Ludewig der XIV.,²⁸ kein Kanzler Seguier²⁹ aufsteht, derⁱ sich um sie bekümmert. Noch mehr: Unsre Fürsten verstehen ja kaum ihre Muttersprache! 15

Eurer hochgräflichen Excellenz bin ich für die Beurtheilung meiner schlechten Reime³⁰ sehr verbunden.³¹ Ich kan mich selbst bescheiden, daß diese Ode nichts sonderliches ist. Der Held macht oft den Dichter. Ists

ⁱ der der *ändert Bearb.*

²⁵ Der Plan, die Horazübersetzung des verstorbenen August Theodor Reichhelm (Korrespondent) durch Gottsched bearbeiten und veröffentlichen zu lassen, wurde in Manteuffels Brief vom 15. Oktober 1737 erstmals erwähnt und blieb seither Gegenstand ihres Briefwechsels.

²⁶ Vgl. den Bericht über die 1736 in London gegründete Society for the encouragement of learning, die gute Bücher zu einem geringen Preis drucken zu lassen versprach, in: Neue Zeitungen 1737 (Nr. 101 vom 19. Dezember), S. 892–895.

²⁷ Armand Jean du Plessis, Herzog von Richelieu (1585–1642), 1622 Kardinal, 1624 leitender Minister Ludwigs XIII., 1635 Gründer der Académie française.

²⁸ Ludwig XIV. (1638–1715), 1643 König von Frankreich.

²⁹ Pierre Séguier (1588–1672), 1635 Kanzler von Frankreich, 1635 Mitglied, 1642 Schirmherr der Académie française.

³⁰ Gottsched: Auf des Herrn von Zettwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 211–214, Mitchell Nr. 195. Wiederabdruck in: Gottsched, Gedichte 1751, 2, S. 156–159, hier mit der fehlerhaften Jahresangabe „Im Nov. des 1739 Jahres“.

³¹ Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 212. Die folgenden Bemerkungen Gottscheds beziehen sich auf die Ausführungen Manteuffels.

- auch einem Virgil³² möglich, von einer Mücke soviel schönes als vom Aeneas zu singen?³³ Ich begehre mich auch in den besondern Fehlern, die E. hochgebohrne Excellence angemerket haben, nicht zu entschuldigen. Zumal die mittelste Erinnerung ist so gründlich, daß ich mich schäme, diese
- 5 Zweydeutigkeit nicht selbst gemerket zu haben. Aber es ist allen denen, welchen ich die Ode vorlas, ehe sie gedruckt wurde; auch nicht eingefallen. Bey der ersten Erinnerung aber, sollte ich denken, *Lust* hieße nicht gäiete, sondern plaisir. Denn jenes heißt Lustigkeit. Lust ist ein Vergnügen, welches man über allerley vergangene, gegenwärtige und künftige Güter empfindet. Wolf³⁴ sagt, sie entstehe aus dem Anschauen der Vollkommenheit,³⁵ wie Cartesius³⁶ sie schon vor ihm erklärt hat.³⁷ Bey dem letztern Punkte könnte ich wohl auch aus dem Zusammenhange zeigen, daß einige Schlußfolge in meinen Worten steckte; wenn man als ein billiger Leser, das, was ich im Sinne behalten habe, mit dazunehmen will. Doch ich bin kein
- 15 Haberecht. Ich sehe wohl, daß ich mich nicht deutlich genug erklärt habe. Ich erkenne mich also Eurer hochgebohrnen Excellence nochmals unendlich dafür verbunden, und bitte nur auf eben die Weise fortzufahren. Der Vortheil wird allemal auf meiner Seite seyn, und ich werde dadurch noch mehr verpflichtet werden, lebenslang zu seyn
- 20 Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen und Herrn/ gehorsamster und/ unterthänigster/ Diener/ Gottsched.

Leipzig den 28 Dec./ 1737.

³² Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter.

³³ Vergils Epos *Aeneis* erzählt von den dramatischen Begebenheiten, denen Aeneas, Sohn des Königs Anchises und der Göttin Venus, nach dem Untergang Trojas bis zur Gründung Roms ausgesetzt war.

³⁴ Christian Wolff; Korrespondent.

³⁵ Vgl. Christian Wolff: Vernünfftige Gedancken von Gott, Der Welt Und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt. Halle: Renger, 1720, § 404 (Wolff, Gesammelte Werke 1, 2 nach der 11. Auflage von 1751, S. 247). Wolff verweist auf die in Erl. 37 angeführte Textstelle Descartes’.

³⁶ René Descartes (1596–1650), Philosoph.

³⁷ René Descartes an Elisabeth von der Pfalz, 1. September 1645. In: Descartes: Oeuvres publiées par Charles Adam et Paul Tannery. Paris 1996, Band 4, S. 280–287, 284–287; vgl. auch AW 5/1, S. 539 mit Kommentar.

P. S.

Zum Antritte des N. J. wünsche E. hochgeb. Excell. als einer großen Stütze unsrer Musen, und aller Wissenschaften, alles was die Vorsehung einem so würdigen Werkzeuge ihrer Absichten nur Gutes geben kan.

218. GOTTSCHED AN KARL GOTTLIEB EHLER,
[Leipzig ca. 1731]

5

Überlieferung

Abschrift: Gdańsk, Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk, Ms 2193, S. 21–30.
9 1/3 S.

Der Brief trägt kein Datum, inhaltliche Kriterien für die Datierung enthält er nicht. Die 10
Datumsangabe ca. 1731 stützt sich auf das äußerliche Kriterium, daß die Briefabschrift
zwischen der Kopie eines Briefes von Christian Wolff vom 11. Juli 1730 und einer Mar-
burger Rede Wolffs vom 1. Januar 1732 eingefügt worden ist. Das Schreiben gehört
nach der von uns vermuteten Datierung in den Zeitraum, der von Band 2 unserer Aus-
gabe abgedeckt wird. Der Abdruck des Brieftextes in Band 4 erklärt sich aus der Tatsache 15
che, daß er uns erst vor relativ kurzer Zeit zur Kenntnis gelangt ist.

Gottsched antwortet auf Ehlers Versuch, einen Gottesbeweis von Jaquelot zu widerle-
gen. Jaquelot hatte argumentiert: Es würde zu einem unendlichen Regress führen, wenn
alle Seienden von einer anderen Ursache abhängig wären. Also muß es ein Seiendes (être,
ens) geben, das aus sich heraus und unabhängig von jedem anderen Seienden existiert. 20
Dagegen hatte Ehlers eingewandt, es fehle der Beweis, daß es nur endlich viele Seiende
gibt. Wenn es aber unendlich viele Seiende sind, dann ergebe sich ein Widerspruch, weil
es dem Begriff des Unendlichen widerspreche, als ein abgeschlossenes Ganzes gedacht zu
werden. Hier folgt Ehler (und dann auch Gottsched) Leibniz. Nach Gottsched brauchte
Jaquelot nicht zwischen den beiden Möglichkeiten (endlich oder unendlich viele Sei- 25
ende) zu unterscheiden; er konnte mit Recht unbestimmt von jedem Seienden sprechen.
Aber selbst wenn Jaquelot die Fallunterscheidung macht und die Existenz unendlich vieler
Seiender annimmt, bedeute dies nicht, daß er sie als eine Gesamtheit betrachte. Für
Jaquelots Beweis genüge es, unter dem doppeldeutigen „tous les Êtres“ nicht die Ges- 30
amtheit, sondern jedes einzelne Seiende zu verstehen. Gottsched hat aber einen anderen
Einwand gegen Jaquelot. Wenn Jaquelot unter Seienden (être, ens) Akzidenzien ver-
stehe, stimme er zu. Wenn Jaquelot darunter aber Substanzen verstehe, sei er nicht ein-
verstanden, denn nach Leibniz können nur einfache Seiende, die mit einer aktiven Kraft
versehen sind, als Substanzen gelten. Diese Substanzen können nach dem Beweis von
Christian Wolff auf natürliche Weise weder entstehen noch vergehen. 35
Verfasser: Herbert Breger (Hannover)

P. S.

Zum Antritte des N. J. wünsche E. hochgeb. Excell. als einer großen Stütze unsrer Musen, und aller Wissenschaften, alles was die Vorsehung einem so würdigen Werkzeuge ihrer Absichten nur Gutes geben kan.

218. GOTTSCHED AN KARL GOTTLIEB EHLER,
[Leipzig ca. 1731]

5

Überlieferung

Abschrift: Gdańsk, Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk, Ms 2193, S. 21–30.
9 1/3 S.

Der Brief trägt kein Datum, inhaltliche Kriterien für die Datierung enthält er nicht. Die 10
Datumsangabe ca. 1731 stützt sich auf das äußerliche Kriterium, daß die Briefabschrift
zwischen der Kopie eines Briefes von Christian Wolff vom 11. Juli 1730 und einer Mar-
burger Rede Wolffs vom 1. Januar 1732 eingefügt worden ist. Das Schreiben gehört
nach der von uns vermuteten Datierung in den Zeitraum, der von Band 2 unserer Aus-
gabe abgedeckt wird. Der Abdruck des Brieftextes in Band 4 erklärt sich aus der Tatsache 15
che, daß er uns erst vor relativ kurzer Zeit zur Kenntnis gelangt ist.

Gottsched antwortet auf Ehlers Versuch, einen Gottesbeweis von Jaquelot zu widerle-
gen. Jaquelot hatte argumentiert: Es würde zu einem unendlichen Regress führen, wenn
alle Seienden von einer anderen Ursache abhängig wären. Also muß es ein Seiendes (être,
ens) geben, das aus sich heraus und unabhängig von jedem anderen Seienden existiert. 20
Dagegen hatte Ehlers eingewandt, es fehle der Beweis, daß es nur endlich viele Seiende
gibt. Wenn es aber unendlich viele Seiende sind, dann ergebe sich ein Widerspruch, weil
es dem Begriff des Unendlichen widerspreche, als ein abgeschlossenes Ganzes gedacht zu
werden. Hier folgt Ehler (und dann auch Gottsched) Leibniz. Nach Gottsched brauchte
Jaquelot nicht zwischen den beiden Möglichkeiten (endlich oder unendlich viele Sei- 25
ende) zu unterscheiden; er konnte mit Recht unbestimmt von jedem Seienden sprechen.
Aber selbst wenn Jaquelot die Fallunterscheidung macht und die Existenz unendlich vieler
Seiender annimmt, bedeute dies nicht, daß er sie als eine Gesamtheit betrachte. Für
Jaquelots Beweis genüge es, unter dem doppeldeutigen „tous les Êtres“ nicht die Ges- 30
amtheit, sondern jedes einzelne Seiende zu verstehen. Gottsched hat aber einen anderen
Einwand gegen Jaquelot. Wenn Jaquelot unter Seienden (être, ens) Akzidenzien ver-
stehe, stimme er zu. Wenn Jaquelot darunter aber Substanzen verstehe, sei er nicht ein-
verstanden, denn nach Leibniz können nur einfache Seiende, die mit einer aktiven Kraft
versehen sind, als Substanzen gelten. Diese Substanzen können nach dem Beweis von
Christian Wolff auf natürliche Weise weder entstehen noch vergehen. 35
Verfasser: Herbert Breger (Hannover)

Vir Illustris et Excellentissime.

Tuo potissimum acumine Tuaque profunditate opus erat, ad detegendum in demonstratione V. Cel. Jaqueloti¹ paralogismum, quo eadem laborare deprehenditur. Nescire me tamen ingenue fateor an iudicii potius Tui, 5 limatissimi sane, dotes, an modestiam contra singularem mirari fas sit, qua in proponenda doctissima animadversione Tua usus es. Id saltem scio, effecisse Te eo ipso, ut vel ab ipso demonstrationis Auctore, gratiam initurus fuisses, quodsi eandem se vivo factam oculis usurpare licuisset unquam. Anseri interim si oloribus obstrepere tantisper licet, Tua cum 10 venia Vir Illustris, ea paucis in medium proferre constitui, quæ vindicandæ Cel. Jaquelotii demonstrationi aliqua ratione inservire possunt. Idque dum facio, minime tantum perspicaciæ mihi tribuo, ut meum esse credam

... Tantas componere lites:

15 Verum tenuitatis meæ memor, non nisi hæsitanter omnia proponam, veniamque me impetraturum spero, quodsi inani quadam delusus veritatis specie, pro Junone nubem amplexus fortasse fuero.

Jaquelotius itaque, postquam experientia duce, dare varia entia non per se subsistentia, id est, tum ab aliis ortum trahentia, tum pereuntia rursus 20 observaverat, addit in verbis a Viro Illustri adductis: Or tous les etres sans exception d'aucun ne sauroient subsister par l'efficace d'une autre cause p. Rectissime exinde eruta fuit a Viro Ill. totius argumentationis nervus quasi atque robur in §. 3.² Animadversionis doctissimæ, concedebaturque § seq: 25 Propositio prima experientiæ communi innixa. Ad secundam quod attinet, quærebatur: An Entia quotquot existunt finita numero, an infinita potius esse supponantur? Quorum illud tanquam indemonstratum hactenus rectissimè rejicitur; circa hoc autem negatur, tanquam Totum aliquod et in

¹ Isaac Jaquelot (1647–1708), 1702 reformierter Hofprediger in Berlin. Die Erörterungen des vorliegenden Briefes beziehen sich auf Ehlers Auseinandersetzungen mit Jaquelots Versuch eines Gottesbeweises in folgender Publikation: *Traité de la verité et de l'inspiration des livres du vieux et du nouveau Testament*. Rotterdam: Gaspard Fritsch, 1715; vgl. Kapitel 2 (De l'Existence de Dieu). Ehlers Ausführungen sind abschriftlich überliefert; vgl. S. 11–20 der Gdanker Handschrift Ms 2193.

² Vgl. Isaac Jaquelot: *Traité* (Erl. 1), S. 15. Gottsched bezieht sich hier auf § 3 der Aufzeichnungen Ehlers.

complexu accipi posse entia numero infinita, id quod notioni infiniti repugnare deprehenditur.

In hac responsione 1^{mo} dubium mihi videtur an inquirendum prorsus fuerit, finitusne an infinitus supponatur a Jaquelotio entium numerus? Forsitan neutrum eorum supposuit Autor, sed indeterminate loquendo, generalis formula de omnibus entibus hoc prædicare potuit; minime præterea sollicitus, sive hæc sive illa contradictoriarum sub hac propositione latentium, pro vera quondam agnita fuerit. Sic Mathematici nonnunquam de quantitatibus ignotis multa asserunt, quibus in generalioribus formulis sua constare solet veritas; licet forte quantitas ista sub hac vel illa hÿpothesi considerata, impossibiles quosdam casus sub se complectatur, vel numeris surdis nonnunquam exprimenda veniat.

II. Si nihilominus ad duplicem casum, in numero entium determinando, attendere placuerit; concedo infinitum eundem supponendum esse; licet ne hoc quidem demonstratum unquam fuerit. Quæritur autem: an Jaquelotius infinitatem hanc entium tanquam *Unum* et *Totum* aliquod consideraverit? Mihi quidem id facturum fuisse minime videtur; nec ad demonstrationis suæ essentiam id factum necessarium erat. Non aliter in summam aliquam conjiciendam esse apparet infinitam entium a se invicem orientium seriem, ac ab Arithmetico series infinita fractionum $\frac{1}{2} + \frac{1}{4} + \frac{1}{8} + \frac{1}{16} + \frac{1}{32} + \frac{1}{64}$ pp in unum colligitur, quando eam unitati æqualem esse asseritur. Hic nimirum de integra serie asseritur quidpiam, licet eam totam animo observantem nec habeamus, nec habere possimus: Asserto ipsi interim sua constat veritas. Sic in entium successione vel dependentia mutua, dici vix poterit *singula* NB entia nullo excepto, ab alio esse; id enim tantum innuitur a Jaquelotio, nisi omnia me fallunt, nec opus est, ut in unam conjecta summam tanquam totum aliquod concipiantur. Linguæ vitio id mihi factum videtur, quæ amphiboliam quandam in phrasi *Tous les Etres* mihi gignere visa est. Locutio nimirum hæc, non solum OMNIA entia in unum collecta, sed etiam singula seorsim spectata, et successive considerata significare potest.

Nescio an operæ pretium sit addere dubium, quod mihi circa 1^{am} Jaquelotii propositionem in mentem venit. Supponit is multa dari entia ab aliis originem ducentia: quod mihi suppositum semper gratis fieri solere visum est. Vocabulum entis quippe in ejusmodi propositionibus mihi semper $\rho\lambda\upsilon\sigma\eta\mu\omicron\nu$ est, siquidem de substantiis æque ac de accidentibus adhiberi solet. De his si intelligitur in Propositione supra memorata, facile me consentientem habebit Jaquelotius; de illis non item. Unde enim nobis constat

oriri et interire hodiernum substantias a substantiis aliis vel productas, vel annihilatas? Vel ipso Leibnitus³ monente, Substantiæ vocari non merentur, nisi entia simplicia vi agendi producta. Composita non sunt nisi aggregata substantiarum; sive phaenomena potius ex substantiis infinitis coexistentibus resultantia. Simplicia autem oriri et occidere sive interire prorsus in rerum universitate, nemo facile dixerit, nisi cui demonstratio Cl. Wolfii⁴ ea de re data non innotuit. De compositis alia plane res est; quippe ea non oriuntur et pereunt, nisi in ideis nostris, in quibus mox sub hac, mox sub alia facie spectanda sese offerunt. Non enim sufficit mutari entia composita vel accidentaliter vel essentialiter, ut vel orta esse vel periisse penitus dici queant. De his autem solis Propositioni supra dictæ sua constat veritas, quod an sufficiat, ubi productio et dependentia substantiarum a Deo demonstranda venit: ego quidem non video. De entibus stricte sic dictis, i.e. simplicibus vera esse deberet; si fundamenti instar demonstrationi cuidam de origine omnium entium a Deo derivanda, inservire, omnemque scrupulum mihi eximere debuisset.

Hæc pauca VIR ILLUSTRIS ea qua par est modestia, iudicio Tuo perspicacissimo examinanda trado; æquali laturus animo, sive veritatis quidpiam subesse ratiociniis meis deprehenderit, sive errantem in viam reduxeris: id quod a Te maxime, et fieri posse confido, et factum iri certo certius prævideo. Vale.

³ Gottfried Wilhelm Leibniz: De primæ philosophiæ Emendatione, et de Notione Substantiæ. In: Acta Eruditorum, März 1694, S. 110–112. Neuere Ausgabe: G. W. Leibniz: Die philosophischen Schriften. Hrsg. von Carl Immanuel Gerhardt. Band 4, Berlin 1881 (Nachdruck Hildesheim 1960), S. 468–470.

⁴ Christian Wolff: Vernünfftige Gedancken Von Gott, Der Welt und der Seele des Menschen. Neue Auflage. Halle: Renger, 1751 (Nachdruck Christian Wolff: Gesammelte Werke 1, 2), Kapitel 2, § 89 (S. 45), § 102–103 (S. 49–51), § 113 (S. 58f.).

Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

Bärmann, Georg Burkhard

erwähnt 1739–1764, * in Leipzig

Beruf, Tätigkeit: Offizier

Biographie: Sohn des Leipziger Advokaten Georg Adam Bärmann (1685–1741) und der Christiana Sophia Pauli, Bruder des Korrespondenten Georg Friedrich Bärmann. 1733 Studium in Leipzig, 1738 Magister in Leipzig, 1740 Baccalaureus beider Rechte extra Facultatem, 1745 Premierleutnant des in Leipzig in Garnison liegenden Grenadier-Regimentes Graf Bellegard d'Entremont (1750 Grenadier-Regiment Kurprinzessin).

Mitgliedschaften: Mitglied der Vormittägigen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Zedler, Supplement 2 (1751), Sp. 1224f.; Karl August Henricke: Beiträge zur Ergänzung und Berichtigung des Jöcher'schen Allgemeinen Gelehrten Lexikon's und des Meusel'schen Lexikon's der von 1750–1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. 1. Stück. Leipzig 1811, S. 24; Jürgen Arndt: Hofpfalzgrafen-Register. Band 2. Neustadt 1971, S. 86f., Nr. 41 und Anm. 161; Leipzig Matrikel, S. 19; DBI.

Bayer, Gottlieb (Theophil) Siegfried

6. Januar 1694 (Königsberg) – 21. Februar 1738 (St. Petersburg)

Beruf, Tätigkeit: Orientalist

Biographie: Sohn des Johann Friedrich Bayer (1670–nach 1738) und der Anna Katharina, geb. Porath. 1710 Studium in Königsberg, 1716 Studienreise nach Berlin, Frankfurt an der Oder, Halle und Leipzig, 1718 Bibliothekar an der Altstädtischen Ratsbibliothek in Königsberg, 1721 Prorektor an der Domschule, 1718 Unterrichtstätigkeit an der Universität Königsberg, 1726 Professor der Altertümer in St. Petersburg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1720 Ehe mit Anna Dorothea Bollner (1694–1758), 6 Töchter, 2 Söhne; 1738 waren bereits 4 Kinder verstorben.

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1724 bis 1736, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1731, 1 Brieffragment von Gottsched aus dem Jahr 1733

Literatur: Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 294–296; Franz Babinger: Gottlieb Siegfried Bayer (1694–1738). Ein Beitrag zur Geschichte der morgenländischen Studien im 18. Jahrhundert. München 1915; Knud Lundbæk: T. S. Bayer (1694–1738). Pioneer Sino-orientalist. London; Malmö 1986; DBI.

Behrndt (Pseudonym: Bernander), Gottfried

21. März 1693 (Ebersbach/Oberlausitz) – 1. März 1743 (Eichenbarleben)

Beruf, Tätigkeit: Amtmann, Genealoge, Dichter

Biographie: Sohn des Organisten David Behrndt († 1721) und der Sabina, geb. Steffan († 1708). 1709 Besuch des Magdeburger Gymnasiums, 1716 Studium an der Universität Halle, 1719 Hofmeister von Gebhard Johann von Alvensleben, den er auch auf die Universität in Leipzig begleitete (1721–1724), wo sie im Haus von Johann Burkhard Mencke wohnten und mit Gottsched bekannt wurden, 1724 Amtmann und Gerichtshalter in Eichenbarleben bei Magdeburg.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle

Ehe, Kinder: 1724 Ehe mit Dorothea Hedwig Ebeling, die drei Töchter starben noch im Kindesalter.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1736

Literatur: Justus Israel Beyer: Wohlverdiente Ehren=Gedächtniß=Schrift des weiland Hoch=Edlen und Rechts=Hochgelahrten Herrn, Herrn Gottfried Behrndts ... welche im Nahmen nur gedachter Prüfenden Gesellschaft mitleidens abgefaßt ... Halle: Carl Hermann Hemmerde, 1743; Kurzgefaßte Nachricht von den Leben und Schriften Herrn Gottfried Behrndts Seel. In: Der Prüfenden Gesellschaft zu Halle, Fortgesetzte, zur Gelehrsamkeit gehörige Bemühungen. Neuntes Stück. Halle 1743, S. 74; Ute Poetzsch: „Ein gelehrter Amtmann zu Eichenbarleben“ – Gottfried Behrndt als Dichter für Georg Philipp Telemann. In: Brit Reipsch, Carsten Lange (Hrsgg.): Zwischen Musikwissenschaft und Musikleben. Festschrift für Wolf Hohohm zum 60. Geburtstag. Hildesheim 2001 (Magdeburger Telemann-Studien 17), S. 99–123; Ute Poetzsch: Gelegenheitsgedichte von Picander und anderen Leipzigern in den „Verirrten Musen“ Gottfried Behrndts. In: Rainer Kaiser (Hrsg.): Bach und seine mitteleutschen Zeitgenossen. Bericht über das Internationale musikwissenschaftliche Kolloquium Erfurt und Arnstadt 13. bis 16. Januar 2000. Eisenach 2001, S. 218–225; Hans-Joachim Kertscher: Die „Prüfende Gesellschaft“ in Halle. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteleutschen Raum (1650–1820). Teil III. Stuttgart; Leipzig 2002, S. 71–99, 82f.; Halle Matrikel 1, S. 29; Leipzig Matrikel, S. 20.

Benemann, Johann Christian

25. Dezember 1683 (Prettin) – 4. Oktober 1744

Beruf, Tätigkeit: Wirklicher Hof- und Justizrat in Dresden

Biographie: Sohn des Akziseinspektors und Bürgermeisters von Prettin Christoph Benemann (1651–1722) und der Magdalena, geb. Trebeljahr, Bruder von Johann Gottfried Benemann (Korrespondent). Promotion zum Dr. iur. am 7. September 1708 in Halle (Praeses Samuel Stryck), literarisch bekannt durch mehrere Bücher zum Thema Blumen (u. a. Gedancken über das Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig 1740), Mitte der zwanziger Jahre literarische Auseinandersetzungen mit Christian Thomasius, erwirbt 1724 das Gut Lungkwitz bei Dresden, das nach seinem Tod in den Besitz seiner Frau Chri-

stina übergeht, die es 1760 testamentarisch in eine Stiftung (Benemann-Stiftung) zugunsten von Witwen und Frauen über 50 Jahre umwandelt.

Ehe, Kinder: Ehe mit Christina Elisabeth Geschardt (Korrespondentin), 1 Sohn: Wilhelm August (1732–1733)

Korrespondenz: 33 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

Literatur: Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928. [Berlin] 1928 (Deutsche Nationalbibliothek Leipzig, 1934 T 80); Halle Matrikel 1, S. 26.

Biedermann, Johann Gottlieb

5. April 1705 (Naumburg) – 3. August 1772 (Freiberg/Sachsen)

Beruf, Tätigkeit: Pädagoge, Gymnasialrektor

Biographie: Sohn des Großjenaer Pfarrers Nicolaus Biedermann. Studium in Wittenberg, 1727 Magister, 1727 Hauslehrer in Coswig, 1732 Konrektor am Naumburger Gymnasium, 1742 dort Rektor, 1747 Rektor am Gymnasium in Freiberg/Sachsen, Herausgeber der *Acta Scholastica* (erste pädagogische Zeitschrift), bekannt unter den Zeitgenossen vor allem wegen der von ihm aufgestellten Behauptung, Musiker würden einen unmoralischen Lebenswandel führen, was um 1750 zu einem Streitschriftenkrieg (unter besonderer Beteiligung von Johann Sebastian Bach und Johann Friedrich Doles) führte.

Ehe, Kinder: 3 Söhne: Friedrich Gottlieb (1738–1793), Johann Gottlieb (1743–1824), Johann Gottfried (1757–1808)

Korrespondenz: 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1751

Literatur: Emil Preuß, Karl August Thümer: Quellenbuch zur Geschichte des Gymnasiums in Freiberg von der Zeit der Reformation bis 1842. Freiberg 1915, S. 197–200; Helmut Banning: Johann Friedrich Doles. Leben und Werke. Leipzig 1939, S. 24–48; Ulrich Leisinger: Biedermann und Bach – Vordergründe und Hintergründe eines gelehrten Streites im 18. Jahrhundert. In: Ulrich Leisinger, Christoph Wolff (Hrsgg.): Musik, Kunst und Wissenschaft im Zeitalter J. S. Bachs. Hildesheim; Zürich; New York 2005, S. 141–167; DBI.

Bock, Johann Georg

12. Mai 1698 (Königsberg) – 7. Juli 1762 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Stadtchirurgen Georg Bock († 1729) und der Barbara, geb. Ditter. 1714 Studium in Königsberg, 1727 Magister in Halle, 1732 Ernennung zum Professor extraordinarius für Logik und Metaphysik, 1733 Professor der Poesie.

Mitgliedschaften: 1732 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1758 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit der verwitweten Konsistorialrätin Reimann, geb. Sandhoff

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1736

Literatur: Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 1468; Georg Christoph Pisanski: Leben des Johann Georg Bock. Königsberg 1762, bibliographische Angabe nach Altpreußische

Biographie 1 (1974), S. 64, ein Exemplar konnte nicht nachgewiesen werden; Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 404f.; Perels/Rathje/Stenzel, S. 54–55; DBI.

Bodmer, Johann Jakob

19. Juli 1698 (Greifensee) – 2. Januar 1783 (Zürich)

Beruf, Tätigkeit: Schriftsteller, Professor, Politiker

Biographie: Sohn von Hans Jakob Bodmer, Pfarrer in Greifensee, und der Esther, geb. Orell. Besuch des Collegium Carolinum in Zürich, geht 1718 nach Lugano, um dort Kaufmann zu werden, 1719 Aufgabe dieses Vorhabens und Eintritt in den Dienst der Zürcher Staatskanzlei, 1731 Professor für Geschichte am Collegium Carolinum in Zürich, 1747 Mitglied des Großen Rates der Stadt Zürich; ausgedehnter (zu großen Teilen erhaltener) Briefwechsel mit zahlreichen Mitgliedern der Gelehrten Welt in Europa, umfangreiche Publikation u. a. zur Dichtungstheorie und Ästhetik, Dramen, Epen, Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen, Arbeiten zur altdeutschen Literaturgeschichte und historische Abhandlungen.

Mitgliedschaften: 1720 Mitbegründer der Gesellschaft der Mahler in Zürich, 1725 Mitbegründer der Literarischen Gesellschaft in Zürich, 1727 Mitbegründer der Helvetischen Gesellschaft in Zürich, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig
Ehe, Kinder: 1727 Ehe mit Esther Orell (1696–1785), vier Kinder, die alle im frühen Alter starben.

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched und 7 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

Literatur: Ernst Gagliardi, Ludwig Forrer: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. II. Band: Neuere Handschriften seit 1500. Lieferung 3. Zürich 1949, Sp. 1527–1535 (Verzeichnis des Nachlasses von Bodmer); Wolfgang Bender: Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger. Stuttgart 1973 (mit ausführlicher Bibliographie der Schriften Bodmers und einer Übersicht über seine überlieferte Korrespondenz einschließlich des Nachweises von Editionen der Briefe Bodmers, umfassende Angaben zur Sekundärliteratur); Anett Lütteken: Freundlich „gegen jedermann, vertraulich gegen wenig“. Bodmers Briefwelten. In: Ulrich Johannes Schneider (Hrsg.): Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert. Berlin; New York 2008, S. 113–122; Anett Lütteken, Barbara Mahlmann-Bauer (Hrsgg.): Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009 (Überblick über den gegenwärtigen Stand der Bodmer-Forschung); DBI.

Brucker, Jakob

22. Januar 1696 (Augsburg) – 26. November 1770 (Augsburg)

Beruf, Tätigkeit: Geistlicher, Gymnasiallehrer, Philosophiehistoriker

Biographie: Sohn des Schneiders Jakob Brucker und der Regine, geb. Weise († 1696). Lehre bei einem Augsburger Kaufmann, 1709 Besuch des St. Anna-Gymnasiums in Augsburg, 1715–1720 Studium in Jena, 1718 Magister, nach Beendigung des Studiums Reise durch verschiedene deutsche Städte (darunter Leipzig), nach der Rückkehr nach Augsburg Aushilfsprediger und Hauslehrer, 1724 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren

und Geistlicher an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, 1734 Diakon an der Hauptpfarrkirche von Kaufbeuren und Scholarch, 1735 Mitglied des Konsistoriums der Freien Reichsstadt Kaufbeuren, 1744 Pfarrer an der Heilig-Kreuz-Kirche in Augsburg, 1757 Stadtpfarrer von St. Ulrich in Augsburg und Senior des Evangelischen Ministeriums.

Ehe, Kinder: 1725 Ehe mit Dorothea Regina Crophius († 1731), 1 Sohn: Philipp Jakob (* 1729); 1732 Ehe mit Anna Barbara, Tochter des Kaufbeurer Kaufmanns und Ratsherrn Johann Jakob Mayer, elf Kinder, darunter: Karl Friedrich (1733–1772), Jakob (* 1737), Christoph Heinrich (1741–1790), Christian Gottfried, Johann Ludwig, Euphrosina Barbara, Maria Regina, Rosina Elisabeth

Korrespondenz: 129 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1764, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1750, 3 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1750

Mitgliedschaften: 1731 auswärtiges Mitglied der Akademie in Berlin, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1743 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Societas Litteraria Germano-Benedictina, 1756 Mitglied der Accademia Roveretana degli Agiati

Literatur: Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 747–758; Franz Anton Veith: Bibliotheca Augustana complectens notitias varias de Vita et Scriptis Eruditorum, quos Augusta Vindelica orbi Litteratae vel dedit vel aluit. Band 8. Augsburg 1792, S. 2–55; Karl Alt: Jakob Brucker ein Schulmeister des 18. Jahrhunderts. Diss. Erlangen. Kaufbeuren 1926; Lucien Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte. Darmstadt 1990, S. 131–150; Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998; Christine Lüdke: „Ich bitte mir Euer Hochedelgebohren Gedancken aus!“ Beiträge zur Erschließung und Analyse von Jakob Bruckers Korrespondenz. Augsburg, Dissertation 2006 (Online-Resource); Jena Matrikel 2, S. 92; DBI.

Buttstett, Johann Andreas

19. September 1701 (Kirchheim/Thüringen) – 4. März 1765 (Erlangen)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Gymnasiallehrer

Biographie: Sohn des Kirchheimer Kantors Johann Jakob Buttstett. Schulbesuch in Sangerhausen, 1724 Studium in Jena und Erfurt, 1729 Privatdozent in Helmstedt, dort nähere Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim, 1732 Rektor der Lateinschule in Osterode am Harz, 1741 Rektor des Gymnasiums in Hildesheim, 1743 Rektor des Gymnasiums in Gera, 1751 Gymnasialrektor in Coburg, 1752 Professor der Theologie in Erfurt, 1761 Professor der Theologie in Erlangen, zugleich Oberpfarrer in der Erlanger Altstadt.

Mitgliedschaften: Mitglied der Societas Latina in Jena und der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: Verheiratet, mehrere Kinder

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Ludovici, Wolff 1, S. 176 f., 409 f.; Johann Christoph Strodtmann: Geschichte jetztlebender Gelehrten. Teil 11. Celle 1746, S. 154–177; J. Chr. Strodtmann: Des

Neuen Gelehrten Europa Sechster Theil. Wolfenbüttel 1755, S. 516–523; Repertorium Haller, S. 83; Jena Matrikel 3, S. 25; DBI.

Clauder, Johann Christoph

Taufe 23. Oktober 1701 (Naumburg) – 6. Juli 1779 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Schriftsteller

Biographie: Sohn eines Syndikus († vor 1716). 1716 Besuch der Fürstenschule in Schulpforte, 1722 Studium in Leipzig, zu Beginn der dreißiger Jahre Hofmeister bei dem Baron Ludwig Adolf von Zech (1683–1760), 1734 Verfasser des Textes zur Kantate „Preise Dein Glück, gesegnetes Sachsen“ von Johann Sebastian Bach (BWV 215), 1738 kur-sächsischer Legationssekretär am Hof in Wien, 1741 Geheimer Kriegsrat in Dresden, 1754 Geheimer Kabinettssekretär beim Kabinettsarchiv.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Briefe Clauders an Johann Jakob Bodmer (Zentralbibliothek Zürich, Ms Bodmer 1a. 4); Pförtner Stammbuch, S. 191; Moritz Stübel: Christian Ludwig von Hagedorn. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1912, S. 13, 16, 192; Friedrich Hausmann (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648). Band 2: 1716–1763, Oldenburg 1950, S. 333; Hans-Joachim Schulze: Bemerkungen zu einigen Kantatentexten Johann Sebastian Bachs. In: Bach-Jahrbuch 46 (1959), S. 168–170; Detlef Döring: Der Literaturstreit zwischen Leipzig und Zürich in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Neue Untersuchungen zu einem alten Thema. In: Anett Lütteken, Barbara Mahlmann-Bauer (Hrsg.): Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009, S. 60–104, S. 67–69 und 75; Leipzig Matrikel, S. 53.

Cotta, Johann Friedrich

12. März 1701 (Tübingen) – 31. Dezember 1779 (Tübingen)

Beruf, Tätigkeit: Theologe

Biographie: Sohn des Buchhändlers Johann Georg Cotta (1663–1712) und der Maria Catharina Cotta, geb. Tafel (1668–1742). 1715 Studium in Tübingen, 1725 Repetent im Tübinger Stift, 1727 Studium in Jena, 1728 Adjunkt an der Philosophischen Fakultät der Universität Jena, vor und nach seinem Aufenthalt in Jena Reisen durch Deutschland, Frankreich, England (dort als Erzieher des Sohnes des dänischen Gesandten tätig) und Holland, 1734 ordentlicher Professor (ohne Lehrstuhl) der Philosophie in Tübingen, 1735 außerordentlicher Professor der Theologie in Göttingen, 1736 Ernennung zum Professor für griechische Sprache in Tübingen. Cotta wechselt jedoch erst 1739 als außerordentlicher Professor der Theologie und ordentlicher Professor der Geschichte und Poesie nach Tübingen, 1741 Pfarrer an der Stiftskirche, 1747 ordentlicher Professor der Theologie, 1756 Prokanzler der Universität, 1777 Kanzler.

Ehe, Kinder: 1741 Ehe mit Maria Angelika Helfferich (1722–1759) aus Tübingen; die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736, 1737 und 1748

Literatur: Wolfram Angerbauer: Das Kanzleramt an der Universität Tübingen und seine Inhaber 1590–1817. Tübingen 1972, S. 122–126; Tübingen Matrikel, S. 21, 93 und 112; Jena Matrikel 3, S. 91; DBI.

Drollinger, Karl Friedrich

16. Dezember 1688 (Durlach) – 1. Juni 1742 (Basel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Archivar, Dichter

Biographie: Sohn des markgräflichen Rechnungsrates und späteren Burgvogts von Badenweiler Johann Martin Drollinger (1656–1718) und der Catharina Sibylla, geb. Müller (1660–1699). 1703 bis 1710 Studium in Basel, 1710 Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften, 1711 Registrator des baden-durlachischen Geheimarchivs in Basel, 1722 Hofrat

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1739

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Literatur: Johann Jakob Spreng: Gedächtnisrede und Ode auf den sel. Herrn Herrn Drollinger ... in hochansehnlicher Versammlung, den 4. des Brachmonats 1743. zu Basel gehalten. In: C. F. Drollinger: Gedichte samt anderen dazu gehörigen Stücken. Basel 1743, S. I–LIV; Paul Roth: Hofrat Carl Friedrich Drollinger und die Baden-Durlachischen Sammlungen zu Basel. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 57 (1958), S. 133–170; Hans Georg Wackernagel (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel. Band 4: 1666/67–1725/26. Basel 1975, S. 345; DBI.

Ehler, Karl Gottlieb

8. September 1685 (Danzig) – 22. November 1753 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Bürgermeister

Biographie: Sohn des Ratsherrn Karl Ehler (1646–1686) und der Konstantia, geb. von Bodeck (1654–1704). Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1705 Studium in Königsmberg, 1706 Studium in Frankfurt an der Oder, 1707 Studium in Leiden, 1711 Sekretär, 1722 Schöffe, 1727 Ratsherr, 1740 Bürgermeister.

Mitgliedschaften: 1720 Mitbegründer der Societas Literaria in Danzig

Ehe, Kinder: 1713 Ehe mit Anna Florentina Franckenberger, 1 Sohn: Carl Ludwig Ehler (1717–1768)

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1741

Literatur: [August Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 640; Theodor Hirsch: Literarische Gesellschaften in Danzig während des 18. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 4 (1905), S. 38–55, 51–55; Arthur Methner: Die Danziger Stadtschreiber. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 31–38, 36; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5, Nr. 7; Helmut Strehlau: Danziger Bürgermeister des 18. Jahrhunderts – ihre Familien und Vorfahren. In: Ostdeutsche Familienkunde 24 (1976), S. 337–345, 342f.; Zdenka 2, S. 182; DBI.

Elsner, Jakob

März 1692 (Saalfeld/Ostpreußen) – 8. Oktober 1750 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Gymnasiallehrer

Biographie: 1708 Studium an der Universität Königsberg, wegen der in Königsberg herrschenden Pest zeitweilig Informator in Kurland, 1715 Konrektor der reformierten Schule in Königsberg, 1717–1721 Aufenthalt in Holland (Studium in Leiden und Utrecht, in Utrecht Doktor der Theologie) und in den österreichischen Niederlanden, 1721 Professor der Theologie und der orientalischen Sprachen am Königlichen Gymnasium in Lingen/Westfalen, 1722 Rektor des Joachimsthalischen Gymnasiums in Berlin, 1725 erneute Reise nach Holland, 1729 Prediger an der reformierten Parochial-Kirche in Berlin, 1741 Mitglied des Reformierten Kirchendirektoriums, zeitweilig Informator der königlichen Prinzen.

Mitgliedschaften: 1722 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1742 Direktor der Philologisch-orientalischen Klasse, 1744 Direktor der Historischen Klasse

Ehe, Kinder: 1737 Ehe mit Elisabeth Stosch

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, I. HA Rep. 92 (Nachlaß Beckmann), III, 11: Nachrichten von dem kgl. Joachimsthal. Gymnasio ..., Bl. 389–393; Johann Heinrich Samuel Formey: Éloge de M. Elsner. In: Formey: Histoire de l'Academie Royale des Sciences et belles Lettres. Berlin 1752, S. 225–231; Agnes Winter: Das Gelehrtschulwesen der Residenzstadt Berlin in der Zeit von Konfessionalisierung, Pietismus und Frühaufklärung (1574–1740). Berlin 2008 (s. Register); Christian Ritz: Bibliotheca Joachimica. Zur Funktion von Gymnasialbibliotheken im Wandel der Zeiten. In: Jonas Flöter, Christian Ritz (Hrsgg.): Das Joachimsthalsche Gymnasium. Beiträge zum Aufstieg und Niedergang der Fürstenschule der Hohenzollern. Bad Heilbrunn 2009 (s. Register); Königsberg Matrikel, S. 258; DBI.

Ernesti, Johann August

4. August 1707 (Tennstedt) – 11. September 1781 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Philologe, Pädagoge

Biographie: Sohn des Tennstedter Superintendenten Johann Christoph Ernesti (1662–1722) und der Sophie, geb. Heden. Besuch der Fürstenschule in Schulpforte, 1727 Studium in Wittenberg, 1729 Studium in Leipzig, 1730 Magister, 1731 Konrektor der Leipziger Thomasschule, 1734 Rektor, 1742 gleichzeitig Professor der Philologie an der Leipziger Universität, 1756 Professor der Beredsamkeit, 1759 Promotion zum Doktor der Theologie und gleichzeitig Berufung zum Professor der Theologie, daraufhin Niederlegung des Amtes des Thomasschulrektors, 1776 Professor primarius der Theologischen Fakultät.

Mitgliedschaften: 1774 Gründungsmitglied der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft

Korrespondenz: 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1736

Ehe, Kinder: 1744 Ehe mit Rahel Friderike Amalia Dathe (1725–1745), 1 Tochter: Sophie Friederike (1745–1782)

Literatur: Otto Kirn: Die Leipziger Theologische Fakultät in fünf Jahrhunderten. Leipzig 1909, bes. S. 170–176; Emanuel Hirsch: Geschichte der neuern evangelischen Theologie. Band 4. Gütersloh 1951 (und spätere Auflagen), S. 10–14; Friedrich-Christoph Ilgner: Die neutestamentliche Auslegungslehre des Johann August Ernesti (1707–1781). Ein Beitrag zur Erforschung der Aufklärungshermeneutik. Leipzig, Univ. Diss. theol. 2002 (nur als CD-Rom erschienen); Markus Hein, Helmar Junghans (Hrsgg.): Die Professoren und Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Leipzig 2009, S. 188; Wittenberg Matrikel, S. 136; Leipzig Matrikel, S. 80; DBI.

Flottwell, Cölestin Christian

5. April 1711 (Königsberg) – 2. Januar 1759 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Diakons an der Dom- und Universitätskirche Christian Flottwell (1681–1727) und der Katharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755). Besuch der Domschule (später Kneiphöfisches Gymnasium), 1724 Studium in Königsberg, 1733 Magister in Jena, 1734 Wiederaufnahme in die Universität Königsberg, 1735 Habilitation in Königsberg, 1736 als Begleiter Johann Jakob Quandts (Korrespondent) Reise nach Karlsbad, 1741 Gründung der 1743 mit einem königlichen Privileg ausgestatteten Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 gegen Widerstände in der Universität mit Unterstützung Johann Ernst von Wallenrods (1695–1766) ordentlicher Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme in der Fakultät und ohne festes Gehalt, 1750 Rektor der Domschule.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, 1741 Mitglied der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied der Societas Latina in Jena

Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Marie Luise Lübeck (1716–1795), 1 Tochter: Johanna Cölestina (* 1749)

Korrespondenz: 18 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1757, 123 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1757, 5 Briefe an Gottsched als Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg aus den Jahren 1742 bis 1748, 7 Briefe von Flottwell an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

Literatur: Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 362 f.; Müller, Nachricht, S. 106, Nr. 99; Ueber die deutsche Gesellschaft in Königsberg. In: Morgenblatt für gebildete Stände 3 (1809), S. 34 f.; Albert Leopold Julius Ohlert: Geschichtliche Nachrichten über die Domschule zu Königsberg in Ostpreussen von deren Stiftung im 14. Jahrhundert bis Michaelis 1831. Königsberg 1831, S. 23; C. Beckherr: Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. In: Altpreußische Monatsschrift 24 (1887), S. 263–281, 273; Krause, Flottwell; Hans Prutz: Gottsched und die „Königliche Deutsche Gesellschaft“ in Königsberg. In: National-Zeitung 46 (1893), Nr. 674 vom 3. Dezember, nicht paginiert; Ferdinand Josef Schneider: Theodor Gottlieb von Hippel in den Jahren von 1741 bis 1781 und die erste Epoche seiner literarischen Tätigkeit. Prag 1911, S. 42–45; Schultz, Greifswald, S. 125; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 6f., Nr. 10; Hans von

Müller: Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoffmann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt. Heidelberg 1955, S. 17–22; Gallandi, S. 24; Reinhard Adam: Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg (Pr.) 1304–1945. Aus der Geschichte der beiden ältesten Schulen des deutschen Ostens. Leer 1977, S. 41 f.; Heike Brachwitz: Aus dem Nachlass H. W. Quassowski III. Die Familie Flottwell, von Flottwell. In: Altpreußische Geschlechterkunde Neue Folge, Band 10, 25./26. Jahrgang (1977/78), S. 377–385; Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv 18 (1996), S. 169, Nr. VII/101a; DBI.

Friedrich August II. (III.)

17. Oktober 1696 (Dresden) – 5. Oktober 1763 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Kurfürst, König

Biographie: Sohn des sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs Friedrich August I. (II.) (1670–1733) und der Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth (1671–1727). 1733 sächsischer Kurfürst, 1733 Wahl, am 17. Januar 1734 Krönung zum polnischen König August III.

Ehe, Kinder: 1719 Ehe mit Maria Josepha (1699–1757), Tochter des Kaisers Joseph I. (1678–1711), 7 Töchter: Maria Amalia (1724–1760), Maria Margareta Franziska Xaveria (1727–1734), Maria Anna (1728–1797), Maria Josepha (1731–1767), Maria Christina (1735–1782), Maria Elisabeth (1736–1818), Maria Cunigunde (1740–1826), 7 Söhne: Friedrich August Franz Xaver (1720–1721), Joseph August Wilhelm Friedrich Franz Xaver Johann Nepomuk (1721–1728), Friedrich Christian (1722–1763), Franz Xaver (1730–1806), Karl (1733–1796), Albert Kasimir (1738–1822), Clemens Wenceslaus (1739–1812)

Korrespondenz: 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1733 und 1736

Literatur: Thomas Nicklas: Friedrich August II. 1733–1763 und Friedrich Christian 1763. In: Die Herrscher Sachsens. Markgrafen, Kurfürsten, Könige 1089–1918. München 2004, S. 192–202, 340 f. (kommentierte Bibliographie); Detlev Schwennicke: Europäische Stammtafeln Neue Folge. Band I.1. Frankfurt am Main 1998, Tafel 168; DBI.

Gebauer, Friedrich Heinrich Victor

um 1702 – 6. August 1786 (Gehren)

Beruf, Tätigkeit: Beamter

Biographie: Sohn des Universitätsstallmeisters Michael Gebauer und der Anna. 1721 Besuch der Landesschule Grimma, 1723 Studium in Leipzig, Sekretär des Prinzen von Schwarzburg-Rudolstadt, Wilhelm Ludwig (1696–1757), 1742 fürstlich-schwarzburgischer Rat, 1749 Wirklicher Hofrat, Direktor des schwarzburgischen Berg- und Hüttenwesens in Gehren (Kreis Ilmenau), 1775 Steuer- und Akziseeinnehmer im Amt Schwarzburg.

Ehe, Kinder: 1755 Ehe mit Johanna Augusta Wege (um 1729–1807), 1 Sohn: Christian Heinrich Bernhard August Gebauer (1758–1834)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Gehren, Ev.-luth. Pfarramt, Kirchenbuch 1750–1787, Sterberegister Nr. 12, Jg. 1786, S. 833; Kirchenbuch 1788–1824, Sterberegister Nr. 26, Jg. 1807, S. 102; Rudolstadt, Thüringisches Staatsarchiv, Geheimes Ratskollegium Rudolstadt, A X 3b Nr. 17, Bl. 10–24; Geheimes Ratskollegium Rudolstadt, A XV 1e Nr. 5; Geheimes Ratskollegium Rudolstadt, E I 4b Nr. 15; Neuer Nekrolog der Deutschen 12 (1834), S. 540–543; Christian Gottlob Immanuel Lorenz: Grimmenser-Album. Grimma 1850, S. 229; Jürgen Arndt: Hofpalzgrafen-Register. Band 3. Neustadt 1988, S. 32; Leipzig Matrikel, S. 105.

Goetten, Gabriel Wilhelm

4. Dezember 1708 (Magdeburg) – 28. August 1781 (Hannover)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Superintendent

Biographie: Sohn des Predigers Heinrich Ludwig Götten (1677–1737) und der Sibylle Sabine, geb. von Lüderitz († 1734). Unterricht durch Hauslehrer, 1721 Besuch der Schule des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg, 1723 Schulbesuch in Wolfenbüttel, 1724 Studium in Halle, 1727 Studium in Helmstedt, 1727 Hauslehrer des Grafen von Ranzau (Benzigerode), 1729 Hauslehrer bei dem Pfarrer Friedrich Daniel Lamprecht in Uelzen, 1732 Pfarrer in Hildesheim, 1736 Pfarrer in Celle, 1741 Superintendent in Lüneburg, 1746 Hofprediger, Konsistorialrat und Superintendent in Hannover, 1748 Doktor der Theologie in Göttingen, 1758 Generalsuperintendent von Hoya-Diepholz, 1762 Generalsuperintendent von Calenberg.

Mitgliedschaften: 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Johanna Katharina Schlue (1713–1757), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 21 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Joachim Barward Lauenstein: Hildesheimische Kirchen- und Reformation=Historie. 3. Teil. Hildesheim: Jo. Adolph Gercke, 1735, S. 89–91; Daniel Eberhard Baring: Beyträge zur Hannöverischen Kirchen- und Schul=Historia. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, 2. Paginierung, S. 131–137; Johann Christoph Salfeld: Dr. Gabriel Wilhelm Goetten. Ein biographischer Versuch. In: J. C. Salfeld: Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den Königlich Braunschweig=Lüneburgschen Churlanden. Band 4. Hannover 1802, S. 301–423; [E. Spangenberg:] Historisch=topographische=statistische Beschreibung der Stadt Celle im Königreiche Hannover. Celle 1826, S. 121; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Calenberg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 13 (1908), S. 25–267, 180–189; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Hoya-Diepholz. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 16 (1911), S. 148–264, 177–179; Suchier, Göttingen, S. 71, Nr. 107; Deutsches Geschlechterbuch 76 (1932), S. 393; Meyer, Pastoren 1, S. 164, 511; 2, S. 102; Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2. Göttingen 1963; Kroker Nr. 244; Halle Matrikel 1, S. 180; Helmstedt Matrikel, S. 141, Nr. 6027; DBI.

Gottschald (Gottschaldt, Gottschalck), Johann Jakob¹

21. April 1688 (Eibenstock) – 15. Februar 1759 (Schöneck/Vogtland)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Hymnologe

Biographie: Sohn des Rechtskonsulenten und Hammerherrn in Wildenthal Friedrich Gottschaldt (1642–1693) und der Maria Regina, geb. Schindler († 1721). 1702 Besuch des Gymnasiums in Altenburg, 1707 Studium der Theologie an der Universität Leipzig, 1709 Magister, 1711 Studium in Wittenberg, 1713–1716 Aufenthalt im Haus des Diakons an der Dresdener Kreuzkirche, Hermann Joachim Hahn (1679–1726), 1716 Pfarrer in Somsdorf, 1721 Diakon in Eibenstock, 1739 Pfarrer in Schöneck.

Ehe, Kinder: 1716 Ehe mit Sophia Elisabeth Leuteritz; 9 Kinder, von denen 1748 noch 6 am Leben waren: Maria Sophia, Johanna Eleonora, Christiana Charlotte, Erdmuth Louise, Immanuel, Jacob Ludewig.

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735, 1736 und 1739, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1736 und 1737

Literatur: Gottschald, Lieder=Remarquen, 6. Stück, S. 881–887; Johann Paul Oettel: Alte und Neue Historie Der Königl. Pohnl. und Churfürstl. Sächßl. freyen Berg=Stadt Eybenstock. Schneeberg: Carl Wilhelm Fulden; Eibenstock: Oettel, 1748 (Nachdruck Stuttgart 1997), S. 91–94, 288–293; Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und denen einverleibten Landen. 1, 3. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter [1754], S. 366–370; Dreißdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1759 (Nr. 14 vom 3. April); Johann Ernst Marbach: Beschreibung des von 1730. an privilegirten freyen Städtleins Schöneck. 1. Theil ... an das Licht gestellet von Johann Paul Oettel. Schneeberg: Carl Wilhelm Fulden, 1761, S. 42–45; Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. 1. Sektion, 76. Teil. Leipzig 1863, S. 171f.; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. 1. Hauptteil, Band 5. 3. Auflage. Stuttgart 1868 (Nachdruck Hildesheim; New York 1973), S. 501–503; Grünberg 2, S. 251; Kosch 6 (1978), Sp. 646; Leipzig Matrikel, S. 118; DBI.

Graefe, Johann Friedrich

7. Mai 1711 (Wustermark) – 5. Februar 1787 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Komponist, Postsekretär

¹ Gottschald erklärte 1737, er habe sich zuerst Gottschalck genannt, weil dieser Name über viele Jahrhunderte in den Urkunden zu finden gewesen sei, aber seit 104 Jahren hätten sich seine Vorfahren Gottschaldt genannt, „vielleicht darum, weil damahls schon das sonst gute und in den Aemtern des Heil. Röm. Reichs selbstnen doch befindliche Wort Schalck in pejorem sensum degeneriret“. Diesem Gebrauch habe er sich zuletzt angepaßt. Gottschald, Lieder=Remarquen, 1. Stück, S. 36f. Die von uns gewählte Namensform entspricht der Briefunterschrift.

Biographie: Sohn des Pfarrers Matthäus Cuno Graefe (1682–1715) und der Eleonore Elisabeth, geb. Wedigen (1686–1729). 1729 Studium in Halle, vermutlich 1740 Studium in Leipzig,² seit 1742 Leben in Braunschweig, 1755 Kammersekretär, 1766 Postarat, 1767 Kammerrat.

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1749 Ehe mit Friederike Caroline Wedigen (* 1727), 1 Tochter: Luise Antoinette Henrietta (1750–1826, 1773 Ehe mit Johann Arnold Ebert, Professor am Collegium Carolinum in Braunschweig), 2 Söhne

Korrespondenz: 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1764, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1743

Literatur: Wustermark, Evangelisches Pfarramt, Taufbuch; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 3 Nr. 454, Bl. 10v; Wöchentliche Hallische Anzeigen 1737 (Nr. 22 vom 3. Juni), Sp. 386; Heinrich Matthaeus Gräfe: Als der hochedelgebohrne ... Herr Johann Friedrich Gräfe ... mit der wohlgebohrnen ... Friederica Carolina Wedigen ... den 13. Jun. 1749. zu Berlin sich ehelich verband. Berlin: Henning, 1749; Gottsched, Verzeichnis, S. 66; Max Friedländer: Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert. Stuttgart; Berlin 1902, Band 1/1, S. 88–96 u. ö. (vgl. Register Band 2, S. 616); Max Hoffmann: Immanuel Breitkopf und der Typendruck. In: Pasticcio auf das 250jährige Bestehen des Verlages Breitkopf & Härtel. Beiträge zur Geschichte des Hauses. Leipzig 1968, S. 35–52, 35; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 17; Gudrun Busch: Wirkung in die Nähe. Carl Philipp Emanuel Bachs Braunschweiger und Wolfenbütteler Freunde. In: Hans Joachim Marx (Hrsg.): Carl Philipp Emanuel Bach und die europäische Musikkultur des mittleren 18. Jahrhunderts. Göttingen 1990, S. 133–158; Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. Personenteil 7. Kassel u. a. 2002, Sp. 1466–1468; The New Grove Dictionary of Music and Musicians. Second Edition. London 2001, Band 10, S. 266; Jarck, S. 272; Halle Matrikel 1, S. 183; DBI.

Greif, Johann Jacob

17. September 1699 (Meißen) – 16. Januar 1767 (Borgisdorf)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Fleischsteuereintnehmers Jacob Greif (um 1649–1721) und der Anna Dorothea, geb. Bräuning. Besuch der Stadtschule Meißen, 1712 Besuch der Fürstenschule Meißen, 1718 Studium der Theologie und der schönen Wissenschaften in Leipzig, 1723 Magister in Wittenberg, Vorlesungen an der Universität Leipzig, Redakteur und Übersetzer für die im Verlag Johann Heinrich Zedlers erschienene sogenannte

² In der Leipziger Matrikel ist zum 5. Juli 1740 Johann Friedrich Graefe als „Berlin[us]“ eingetragen. Da Graefes Geburtsort ca. 35 von Berlin entfernt ist, könnte der Eintrag auf seine Person bezogen sein, zumal unter der Widmung des dritten Teils der *Samlung verschiedener und auserlesener Oden* vom 5. Oktober 1741 Leipzig als Aufenthaltsort Graefes angegeben wird.

Leipziger Lutherausgabe (1729–1734, Registerband 1740), 1723–1729 Vesperprediger an der Paulinerkirche durch Wahl der Theologischen Fakultät, 1731 Pfarrer in Gerichshain, 1733–1766 Pfarrer in Mölbis.

Mitgliedschaften: 1723 Mitglied des Montägigen Predigerkollegs, 1723 Mitglied des Collegium Philobiblicum, 1724 Mitglied des großen Predigerkollegs

Ehe, Kinder: 1733 Ehe mit Maria Elisabeth Hofmann, verw. Mohr (1690–1760, Witwe von Greiffs Vorgänger in Mölbis, Johann Gottfried Mohr [1666–173]), 1 Tochter: Christina Elisabeth (* 3. Aug. 1734)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Nomina sociorum, qui collegio concionatorio maiori, atque antiquiori, quod Lipsiae, in templo academico hebdomadibus, convenire solet, a fundatione eius, A. P. C. N. MDCXXIV. facta, ad primum sacrum saeculare, MDCCXXIV publice celebratum, interferunt. Leipzig: Breitkopf, 1725, Nr. CCCCXCII; Der mit denen neuesten und wichtigsten Stadt= Land= und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste 15. Teil, 26. Stück (29. Dezember 1760), S. 820–822; Karl Friedrich Möckel: Wohlverdientes Ehren-Gedächtniß des ... Johann Jacob Greiffs ... Wittenberg: Gerdesius, 1767; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1767 (Nr. 7 vom 17. Februar); Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und einverleibten Landen. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, Band 2, 1753, S. 562–569; August Hermann Kreyssig: Afraner-Album. Verzeichniß sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meissen 1876, S. 230; Grünberg 2, S. 262; Wolfgang Sperling: Die Pfarrer im Kirchspiel Mölbis (1528–1989). In: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 28/29 (2004/2005), S. 257–279, 266f.; DBI.

Günther, David Heinrich

um 1709³ (möglicherweise in Sandow) – 4. Juni 1742 (im Lazarett in Königgrätz)

Beruf, Tätigkeit: Feldprediger

Biographie: Vermutlich ein Sohn des Pfarrers David Heinrich Günther (1690 Studium in Leipzig, um 1709 Pfarrer in Sandow, 1718–1733 zweiter Pfarrer, 1733 erster Pfarrer in Fraustadt, 1736 Pfarrer in Fürstenwalde oder Fürstenfeld).⁴ 1728 Studium in Leipzig,

³ Das Datum ist aus einer Angabe seines Briefs vom 2. Juli 1736 erschlossen. Günther erinnert an den „Jüngling von neunzehn Jahren“, der noch unerfahren in der Redekunst war. Wir gehen davon aus, daß Günther sich auf seine Anfänge in der 1727 gegründeten Nachmittäglichen Rednergesellschaft bezieht, als deren fünftes Mitglied er, vermutlich bald nach seiner Immatrikulation am 19. April 1728, eingetragen wurde.

⁴ Es gibt keine biographischen Nachrichten über Günthers Herkunft und über sein Leben vor der Immatrikulation in Leipzig. In der Leipziger Matrikel wird er als „Fraustad.“ bezeichnet. Da ein David Heinrich Günther 1718–1733 als Pfarrer in Fraustadt wirkte, kann der Korrespondent als dessen Sohn angesehen werden. Beide gleichnamigen Personen sind gelegentlich zu einer verbunden worden: „Geb. in Meissen 17... studierte Theologie, ward erst Prediger zu Sandow u. Reichenwalde in

1732 Ordination zum Feldprediger im Infanterieregiment Kronprinz in Potsdam, 1734 bis 1740 Feldprediger bei dem Kronprinzlichen Regiment in Neuruppin, 25. September 1740 Wahl zum Pfarrer an der Katharinenkirche in Hamburg, König Friedrich II. verweigert die Entlassung aus dem preußischen Kirchendienst, 1740 als Feldprediger Teilnahme am Schlesischen Krieg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Sophie Dorothea, geb. Thiele (1718–1781), mehrere Kinder, darunter eine Tochter Pauline Catharine (* 1734) und ein Sohn: Heinrich Johann Freiherr von Günther (1736–1803), preußischer Reitergeneral.

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Acta ecclesiastica, Oder Gesammlete Nachrichten Von den neuesten Kirchen=Geschichten 1 (1734), S. 752; Hamburgische Berichte 1743, S. 10; Fortgesetzte nützliche Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen= und Gelehrten=Historie 2/18 (1744), S. 513f.; Hille, Neue Proben, Nr. 5; Hermann von Boyen: Erinnerungen aus dem Leben des Königl. Preuß. General=Lieutenants Freiherrn v. Günther. Berlin 1834; J. Geffcken: Die Berufung Johann Gustav Reinbecks nach Hamburg 1735. In: Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte 2 (1847), S. 518–532, 532; Berthold Litzmann: Kronprinz Friedrich und Gottscheds Ausführliche Redekunst. In: Zeitschrift für Deutsches Alterthum und Deutsche Litteratur 30 (Neue Folge 18) (1886), S. 204–212; Hans Schröder: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller. Hamburg. Band 3. 1857, S. 639f.; Ferdinand Heydemann: Die evangelischen Prediger Neu-Ruppins von der Reformation bis zur Gegenwart. Ein kirchengeschichtlicher Beitrag zur Geschichte Ruppins. Neuruppin 1867, S. 71f.; Gustav Bittkau: Ältere Geschichte der Stadt Neu-Ruppin. Neuruppin 1887 (Nachdruck Karwe bei Neuruppin 2005), S. 154; Paul Engelmann: Bilder aus der Kirchengeschichte Fraustadts. Festschrift zum 350jähr. Jubiläum der evangelischen Fraustädter Gemeinde und zur 300jähr. Gedenkfeier des „Krippeleins Christi“. Fraustadt 1905, S. 74f.; Otto Fischer:

der Mark, dann Diakonus zu Fraustadt in Groß=Polen, hierauf Prediger beim Leibregiment des Königs von Preußen, dann Prediger in Ruppin, scheint 1740 in Hamburg gelebt zu haben, wenigstens ward er in diesem Jahre dort an St. Katharinen zum Pastor erwählt, nahm diese Stelle aber nicht an, sondern ging wieder nach Preußen u. starb als Feldprediger zu Potsdam im Dec. 1742.“ Hans Schröder: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller 2 (1854), S. 639. Die *Acta ecclesiastica* 1734, S. 752 erwähnen, daß der Fraustädter Pfarrer Günther „zuvor Pfarrer zu Sandow und Reichenwalde in der Marck“ war. Nach einer weiteren Mitteilung nahm der Fraustädter Pfarrer David Heinrich Günther „1736. den Beruf nach Fürstenwalde in der Marck“ an. Fortgesetzte nützliche Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen= und Gelehrten=Historie 18 (1744), S. 513. Nach dem Brandenburgischen Pfarrerbuch gab es in Fürstenwalde keinen Pfarrer namens Günther. Allerdings wird für Fürstenfeld ein Pfarrer Heinrich Günther aufgeführt, der, zuvor Pfarrer in Fraustadt, seit 1735 die Pfarrstelle in Fürstenfelde innehatte, wo er am 2. Mai 1747 starb; vgl. Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. 2, 1, S. 280. Dies ist sehr wahrscheinlich der Vater des Korrespondenten.

Die Ordination der Feldprediger in der alten preußischen Armee 1718–1805. In Archiv für Sippenforschung 6 (1929), 289–327, 295, Nr. 148; Kurt von Priesdorf: Soldatisches Führertum. Bd. 2. Hamburg [1937], S. 302–307; 700 Jahre Ruppin. Neuruppin 1939; Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. 1. Band, 1941: Verzeichnis der Pfarrstellen und der Pfarrer, S. 255 und 302, 2. Band, 1. Teil, S. 280; Leipzig Matrikel, S. 129; DBI.

Hagedorn, Christian Ludwig von

14. Februar 1712 (Hamburg) – 25. Januar 1780 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Künstler, Kunstsammler und -schriftsteller

Biographie: Sohn des dänischen Konferenz- und Staatsrats Hans Statius von Hagedorn (1668–1722) und der Anna Maria, geb. Schumacher (1676–1732). Möglicherweise Besuch des akademischen Gymnasiums in Hamburg (Matrikeleintrag fehlt), 1731 Studium in Altdorf, 1732 Studium in Jena, 1735 Eintritt in kursächsische Dienste, 1737 kursächsischer Legationssekretär (1737 Kassel, 1737 Wien, 1740 Mainz), 1741 Legationsrat, 1743–44 in Mainz, anschließend in weiteren Orten, 1763 Generaldirektor der Künste, Kunstakademien und Kunstsammlungen in Dresden.

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1756

Literatur: Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Verzeichnis zu Cod. Guelf. 630–634 Nov.; Moritz Stübel: Christian Ludwig von Hagedorn. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1912; Werner Schultz: Die Brüder Hagedorn. In: Archiv für Kulturgeschichte 41 (1959), S. 90–99; Barbara Türk: Der Hagedorn-Nachlaß aus der Sammlung Lappenberg in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Prüfungsarbeit der Bibliotheksschule 1965; Kosch 7 (1979), Sp. 104; Ludwig Denecke: Die Nachlässe in den Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. 2. Aufl. völlig neu bearb. von Tilo Brandis. Boppard 1981, S. 127; Manfred Altner: Der Beitrag Christian Ludwig von Hagedorns zur Gründung und Entwicklung der Dresdner Kunst. Ein Diplomat und Sammler des 18. Jahrhunderts. In: Sächsische Heimatblätter 2 (1987), S. 56–58; Edouard Pommier: Christian Ludwig von Hagedorn und Roger de Piles. In: Von der Elbe bis an die Seine. 2., erw. und überarb. Aufl. Leipzig 1999, S. 21–42; Carsten Zelle: Kunstmarkt, Kennerschaft und Geschmack: zu Theorie und Praxis in der Zeit zwischen Barthold Heinrich Brockes und Christian Ludwig von Hagedorn. In: Kunstsammeln und Geschmack im 18. Jahrhundert (2002), S. [217]–238; C. H. Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891; Altdorf Matrikel 1, S. 548, Nr. 16543; Jena Matrikel 3, S. 193; DBI.

Harboe, Johann

31. Januar 1714 (Broacker) – 5. Februar 1744 (vermutlich Töstrup)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Harboe (1681–1757) und der Marie, geb. Petersen. Privatunterweisung, 1731 Besuch des Gymnasiums in Hamburg, 1734 Studium in Leipzig, 1737 Hofmeister auf Rundhof, 1739 Pfarrer in Töstrup.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig
Ehe, Kinder: 1739 Ehe mit Anna Christina Steinhagen oder Sternhagen, ermittelt wurden 1 Tochter: Johanne Dorothea (1760 Ehe mit dem Pfarrer Thomas Forchhammer), 1 Sohn: Johannes (um 1740–1813).

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1742

Literatur: Reden von und auf Harboe in: Schwabe, Proben, S. 377–392, 408–422, 442–455 und 484–506; Friedrich Karl Harboe: Commentatio de Augustana Confessione ad Graecos delata, qua viris ... Ludovico Harboe ... et Ioanni Harboe, Toestrupi in ducatu Schlesvicensi itidem pastori ... gratulatur. Leipzig: Langenheim, 1739; Acta historico-ecclesiastica 9 (1745), S. 1104–1107; Hille, Neue Proben, Nr. 41; Nova acta historico-ecclesiastica 9 (1769), S. 993; C. H. Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891, Nr. 2271; Otto Fr. Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Kopenhagen 1932, Band 1, S. 256 und 321, Band 3, S. 59; Thomas Otto Achelis: Matrikel der schleswigschen Studenten 1517–1864. Kopenhagen 1966. Band 1, Nr. 4160, 5410, Band 2, Nr. 6438; Leipzig Matrikel, S. 137.

Harder, Jacob

5. August 1686 (vermutlich Cappel im Land Würsten) – 12. Juli 1751 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Kanzleisubstitut

Biographie: Sohn des Handelsmanns Gerdt Wilhelm Harder († 1727) und der Dorothea, geb. von Melle (1661–1738). Schulbesuch und Studium, möglicherweise in Rostock⁵, 1718 Kanzleisubstitut in Lübeck.

Ehe, Kinder: 1746 Ehe mit Maria Elisabeth, geb. Hake, verwitwete Langelotz (1699–1757); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Lübeck, Archiv, Altes Senatsarchiv, Interna Cancellaria 6/32 [Schreiben verschiedener Bewerber um die Stelle des Kanzleisubstituten 1718, Instruktion für Harders Reise nach Wetzlar 1741, Zahlungsanweisung von 1751 zur Reisekostenerstattung für Harder]; Handschrift 817/2 [= Lübeckische Geschlechter], S. 614, 622 und 1010.

⁵ Auf Schulbesuch und Studium weist Harder ohne Details im Bewerbungsschreiben für die Kanzlersubstitutsstelle hin. In den einschlägigen Universitätsmatrikeln wird ein „Jacobus Harder Anglo-Schleswicensis“ genannt, der am 9. Juni 1707 in Rostock immatrikuliert wurde, aber nicht aus Cappel stammt (Rostock Matrikel, S. 67, Nr. 53), während ein aus Cappel stammender Harder, der am 18. September 1700 in Kiel immatrikuliert wurde, den Vornamen Henricus trägt; vgl. Franz Gundlach: Das Album der Christian-Albrechts-Universität Kiel 1665–1865. Kiel 1915, S. 51, Nr. 2634.

Haude, Ambrosius

4. April 1690 (Schweidnitz) – 17. Mai 1748 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Buchhändler, Verleger

Biographie: Sohn des Rechtskramers Caspar Haude und der Anna Dorothea, geb. Krause. 1723 Übernahme einer 1614 gegründeten Berliner Buchhandlung, 1723 Ausstattung mit einem königlichen Privileg, 1724 erster Sortimentskatalog, Buchlieferungen bzw. -aufbewahrung für den preußischen Kronprinzen Friedrich ohne Wissen des Königs Friedrich Wilhelm I., nach dem Regierungsantritt Friedrich II. Privileg für *Journal de Berlin* und *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, 1744 Verlagsrecht für die regelmäßigen Veröffentlichungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften.

Mitgliedschaften: 1736 Mitbegründer der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin (Gesellschaftsname: Doryphore)

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Susanne Eleonore, geb. Spener, verw. Brächelen (1699–1762). Die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746

Literatur: Konrad Weidling: Die Haude und Spenersche Buchhandlung in Berlin in den Jahren 1614–1890. Berlin 1902; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925; Arthur Georgi: Die Entwicklung des Berliner Buchhandels bis zur Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler 1825. Leipzig, Univ., Philos. Fak., Diss., 1926; Stolze Vergangenheit – lebendige Gegenwart. 325 Jahre Haude & Spenersche Buchhandlung zu Berlin 1614–1939. Berlin 1939; DBI.

Heller, Johann Adam

1. März 1676 (Dittenheim) – 18. Juni 1743 (Ebermergen)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers Michael Heller (1647–1694) und der Maria Barbara, geb. Hetzner. 1695 Studium in Wittenberg, 1699 Pfarrer in Ittersbach, 1705 Pfarrer in Ebermergen.

Ehe, Kinder: Ehe mit Anna Maria Stang (um 1675–1738), 6 Töchter: Anna Dorothea (* um 1700), Regina Rosina (um 1702–1735), Margarethe Elisabeth (* 1707), Anna Maria (1711–1729), Anna Rosina (1714–1747), Christiana Friederike (* 1718), 6 Söhne: Adam Philipp (um 1695–1759), Heinrich Daniel (1698–1749), Johann Michael (1705–1777), Johann Friedrich (1709–1749), Jonathan Heller (1716–1791, Korrespondent), David (* 1720)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Daniel Eberhard Beyschlag: Beiträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie die Nördlingischen Familien und Epitaphien enthaltend. 2. Teil. Nördlingen: Karl Gottlob Beck's Witwe, 1803, S. 195–197; Matthias Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Nürnberg 1957, S. 183; Simon Widemann: Ortssippenbuch Ebermergen mit Brünensee und Marbach im Donauries. Teil 2. Frankfurt am Main 1983, S. 312; 850 Jahre Ebermergen. Ein Dorf im Wandel der Zeiten. Donauwörth 1994, S. 115; Helene Burger,

Hermann Erhard, Hans Wiedemann: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben. Neustadt 2001, S. 80f., 260; Markus Ritzka (Redaktion): Ortsfamilienbuch Ebermergen mit Brünensee, Marbach und Untere Reismühle. 2007, S. 260.

Henning, Constantin

† zwischen 1770 und 1784 (vermutlich Königsberg)

Die Angaben sind aus Indizien erschlossen. Hennings Brief aus Königsberg ist mit „CHenning/ Th: Stud.“ unterzeichnet. Von den in der Matrikel verzeichneten Studenten paßt dies nur auf Constantin Henning, der als „Eichorna-Boruss.“ 1720 immatrikuliert wurde. Die Namensgleichheit mit dem Eichhorner Pfarrer Constantin Henning (1633–1710, 1665 Pfarrer in Eichhorn), dessen Sohn Johann ihm 1710 im Amt nachfolgte und 1736 im 62. Lebensjahr verstarb, läßt die Vermutung zu, daß Gottscheds Korrespondent derselben Familie angehörte und der Sohn Johann Hennings war. Obgleich er sich als Theologiestudent bezeichnet, scheint Henning kein Kirchenamt angetreten zu haben; jedenfalls wird er in Arnoldts Verzeichnis der Prediger Ostpreußens nicht aufgeführt.⁶ Im preußischen Adreßkalender hingegen wird ein Constantin Henning zunächst als „Policey=Secretarius und Registrar“⁷ und zuletzt als „Stadt-Rath und assistirender Policey-Inspector“⁸ bezeichnet, im nächstfolgenden Adreßkalender von 1784⁹ wird er nicht mehr aufgeführt. Unsere Angaben beruhen auf der Annahme, daß Gottscheds Korrespondent, der in der Matrikel registrierte Theologiestudent und der Polizeibeamte identisch sind.

Beruf, Tätigkeit: Student der Theologie, Polizeibeamter

Biographie: Vermutlich Sohn des Pfarrers von Eichhorn Johann Henning († vermutlich 1736). 1720 Studium in Königsberg, 1734 Eintrag in das Stammbuch des Andreas Heydenreich.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien (Ausser den Residentzien Berlin) 1756, S. 37 und 41; Address-Calender für das Königreich Preussen und insbesondere der Hauptstadt Königsberg ... auf das gemeine Jahr 1770. Neudruck Hamburg 1965, S. 60 und S. 73; Kessler, Altpreußische Briefe, Nr. 20; Hans Wolfgang Quassowski, Leopold Heydenreich: Das Stammbuch des Andreas Hey-

⁶ Daniel Heinrich Arnoldt: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den Lutherischen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern. Königsberg: Gottlieb Lebrecht Hartung, 1777.

⁷ Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provintzien (Ausser den Residentzien Berlin) 1756, S. 37, vgl. auch S. 41.

⁸ Address-Calender für das Königreich Preussen und insbesondere der Hauptstadt Königsberg ... auf das gemeine Jahr 1770. Neudruck Hamburg 1965, S. 60, vgl. auch S. 73.

⁹ Adres-Calender vom Königreich Preussen ... auf das Jahr 1784. Hamburg 1966 und 1968.

denreich, Königsberg/Pr. In: Ostdeutsche Familienkunde 1 (1953), S. 53–56, 54, Nr. 27; Horst Schulz: Der Kreis Preussisch-Eylau. Geschichte und Dokumentation eines ostpreussischen Landkreises. Verden/Aller 1983, S. 526; Quassowski H, S. 247f.; Königsberg Matrikel, S. 307.

Hoffmann, Balthasar

3. Dezember 1697 (Bojanowo) – 12. April 1789 (Merseburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Tuchhändlers Caspar Hoffmann und der Susanna, geb. Pohl. Schulbesuch in Breslau, 1722 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1725 Magister, 1730 Bewerbung um das Rektorat der Stiftsschule am Merseburger Dom, 1731 Konrektor in Merseburg, 1742 Rektor, 1783 Emeritierung.

Mitgliedschaften: 1722 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Christiana Sophia Henckel (1717–1742), 1 Tochter: Christiana Sophia (1741–1742); 1746 Ehe mit Catharina Hedwig Voigt (1724–1772), 5 Töchter: Augusta Friderica (* 1748), Johanna Elisabeth (1751–1787), Sophia Wilhelmina (* 1753), Amalia Louise (*† 1759), Christiana Elisabeth (1765–1800), 1 Sohn: Theodor Balthasar

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1750

Literatur: Merseburg, Evangelische Schloß- und Domkirche St. Laurentii und Johannis Baptistae, Tauf-, Trau- und Sterberegister 1715–1775, 1725–1749, 1740–1775, 1776–1825; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1725, Bl. [B4r]; Karl Gottlob Dietmann: Gesammelte Nachrichten von E. Ehrwürdigen der ungeänderten Augspurgischen Confession zugethanen Priesterschaft unter dem E. H. Stifts=Consistorio zu Merseburg. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, 1759, S. 96; Balthasar Hoffmann: Sacrum seculare secundum gymnasii Martisburgensis, d. XIX Decembr. MDCCLXXV celebrandum indicit et maecenates ... ad audiendum invitat de antiquiore et recentiore scholae nostrae statu. Merseburg: Laitenberger, [1775]; Ferdinand Witte: Geschichte des Domgymnasiums zu Merseburg. 2. Teil. Merseburg 1876; 3. Teil, 1.–2. Hälfte. Merseburg 1891f., insbesondere 3.1, S. 7–10; Hermann von Hase: Breitkopfsche Textdrucke zu Leipziger Musikaufführungen zu Bachs Zeiten. In: Bach-Jahrbuch 1913, S. 69–127, 93f. und 103; Alfred Gerhardt: Die wichtigeren Merseburger Chronisten und ihre Werke. In: Das Merseburger Land 14 (1929), S. 20–24, 21f.; Balthasar Hoffmann: Von einem in der Gegend Merseburg neu entdeckten alten heidnischen Grabmaale. In: Das Merseburger Land 15 (1929), S. 15–20; Hans-Joachim Schulze: Bemerkungen zu einigen Kantatentexten Johann Sebastian Bachs. In: Bach-Jahrbuch 1959, S. 168–170, 169; Wolfgang Schmieder (Hrsg.): Thematisch-systematisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Johann Sebastian Bach. 2., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden 1990, S. 811, Anh. I 16; Kroker Nr. 166; Leipzig Matrikel, S. 166.

Hudemann, Ludwig Friedrich

3. September 1703 (Friedrichstadt/Schleswig) – 16. Februar 1770 (Hennstedt/Dithmarschen)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter

Biographie: Sohn des Juristen und Gerichtssekretärs Hinrich Ludwig Hudemann (1668–1728) und der Anna Rosina, geb. Müller. 1721 Besuch des Gymnasiums Johanneum in Hamburg, 1725 Studium der Rechte in Halle, 1727 Studium in Leipzig, 1730 Doktor der Rechte in Kiel, Reisen durch Holland und Frankreich, Privatgelehrter und Rechtsanwalt in Hennstedt.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1753 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1736 Ehe mit Wiebke, geb. Jochims, verw. Bump († vor 1772), 5 Töchter: Anna Katharina Louise, Margarethe Elisabeth (1741–1769), Dorothea Amalia (1743–1805), Christine Friederike (1747–1787), Auguste Maria, 1 Sohn: Georg Hinrich (1739–1806)

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1756

Literatur: Johann Heinrich Fehse: Versuch einer Nachricht von den evangelischlutherischen Predigern in dem Nordertheil Dithmarschens von dem Anfange der Religionsverbesserung an, bis auf diese Zeiten. Flensburg: Serringhausen, 1769, S. 791–798; Hans Uehlin: Geschichte der Racine-Uebersetzungen in der vorklassischen deutschen Literatur. Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation, 1903, S. 61–68 und 87–96; Schultz, Greifswald, S. 113f.; Suchier, Göttingen, S. 90, Nr. 276; Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personer i det danske Monarki. Kopenhagen 1918, S. 64f.; Deutsches Geschlechterbuch 44 (1923), S. 163–165; Albert Malte Wagner: Klopstock und Holstein. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 56 (1927), S. 253–270, 258–262, 268–270; Walter Kühl: Ludwig Hudemann ein vergessener dithmarscher Dichter. In: Dithmarschen. Blätter für Heimatpflege und Heimatkultur 6 (1930), S. 85–93; Wilhelm Frels: Deutsche Dichterhandschriften. Leipzig 1934 (Nachdruck Stuttgart 1970), S. 143; Charlotte von Dach: Racine in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Bern; Leipzig 1941 (Nachdruck Nendeln 1975), S. XI und 27f.; Robert R. Heitner: German Tragedy in the Age of Enlightenment. A Study in the Development of Original Tragedies, 1724–1768. Berkeley 1963, S. 359–363 und 401; Bach-Dokumente. Basel u.a. Band 1, 1963, S. 226f., Nr. 158; Band 2, 1969, S. 234, Nr. 325, S. 376–378, Nr. 466, S. 441–445, Nr. 564; Klaus Hurlbusch (Hrsg.): Klopstocks Arbeitstagebuch. Berlin; New York 1977, S. 271; Hans Joachim Marx: Johann Mattheson (1681–1764). Lebensbeschreibung des Hamburger Musikers, Schriftstellers und Diplomaten. Hamburg 1982, S. 20, 76, 104, 144, 156; Karl Michelson: Stadtsekretär Hudemann, sein Sohn und Johann Sebastian Bach. In: Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte 33 (1987), S. 66–79; Dieter Martin: Das deutsche Versepos im 18. Jahrhundert. Studien und kommentierte Gattungsbibliographie. Berlin; New York 1993, S. 346–348; Hamburger literarisches Leben im 18. Jahrhundert. Ein Verzeichnis der Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Herzberg 1994, S. 59–61;

Horst Joachim Frank: Literatur in Schleswig-Holstein. Bd. 2: 18. Jahrhundert. Neumünster 1998, S. 76–92; Axel Rafael Francisco Volquarts: Heinrich Christoph Leithäuser (1707–1762), Pastor in Hennstedt/Dithmarschen. Seine Vorfahren und seine Nachkommen, sowie namensgleiche Familien. Hamburg 1998, S. 143 und 173f.; Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte. Band 14. Duisburg 1998, S. 127; Heide Hollmer, Albert Meier (Hrsgg.): Dramenlexikon des 18. Jahrhunderts. München 2001, S. 135; Alexander Nebrig: Rhetorizität des hohen Stils. Der deutsche Racine in französischer Tradition und romantischer Modernisierung. Göttingen 2007, S. 93, 107f., Anm. 83, 384–386; Halle Matrikel 1, S. 240; Leipzig Matrikel, S. 175; DBI.

Ibbeken, Georg Christian

2. Oktober 1713 (Stollhamm) – 19. April 1780 (Oldenburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Pfarrers und späteren Generalsuperintendenten der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst Rudolf Ibbeken (1677–1750) und der Anna Magdalena, geb. Richertz († 1717). Erster Unterricht beim Vater, Privatunterricht und Besuch der Stadtschule Osterburg, 1731 Studium in Leipzig, 1734 Magister, 1738 Konrektor in Oldenburg, 1747 Pfarrer in Atens, 1748 Pfarrer an St. Nikolai in Oldenburg, 1750 Nachmittagsprediger an St. Lamberti und Konsistorialassessor in Oldenburg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Societas Philomathunton in Leipzig, 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

Ehe, Kinder: 1740 Ehe mit Sophia Elisabeth Bosseck († 1793), 3 Töchter: Sophia Magdalene (* 1741), Johanna Christiane (* 1743), Johanna Florentina (1753–1783), 2 Söhne: Rudolf Benjamin (1746–1748), erneut Rudolf Benjamin (1750–1778)

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1736

Literatur: Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. [C4]; Johann Fabricius: Doctrinam de divinitate Christi occasione hæreseos Arianæ magis elaboratam sistit, et ... Georgio Christiano Ibbeken, ... nomine societatis Φιλομαθουντων, ... sub præsidio ... Christiani Weisii, ... gratulatur. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1734]; Reden von und auf Ibbeken in: Schwabe, Proben, S. 126–142, 230–244, 334–351; Hamburgische Berichte 1740 (Nr. 65 vom 12. August), S. 555f.; [Johann Michael Herbart:] Sendschreiben an den Hochedlen und Hochgelahrten Herrn Herrn M. Georg Christian Ibbeken Conrektor bey der Oldenburgischen Schule Als Derselbe mit der ... Jungfer Bossecken im Maymonath 1740. zu Leipzig sein frohes Hochzeitfest feyerte; Hille, Neue Proben, Nr. 28; Gottsched, Verzeichnis; [Johannes Ramsauer:] Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation. Sonderdruck aus dem Oldenburgischen Kirchenblatt Jg. 1903–1908, S. 14f., 162, 164f.; Stammtafel der Familie Ibbeken. Schleswig 1923; Heinrich Ibbeken: Die Familie Ibbeken bis zum Jahre 1931. Schleswig 1931, S. 21f.; Stammtafel der Familie Ibbeken. Schleswig 1934; Hans Arnold Plöhn: Die lutherischen Geistlichen der Stadt Oldenburg. In: Archiv für Sippenforschung 6 (1929), S. 26–28 und 110; Harald Schieckel: Oldenburger in Mitteldeutschland. In: Oldenburgische Familienkunde 30 (1988), S. 609–655, 625f.; Kroker Nr. 282; Leipzig Matrikel, S. 181.

Jauna, Dominique

um 1663¹⁰ – wahrscheinlich nach 1747

Beruf, Tätigkeit: Seidenzüchter, Kaufmann, Generalintendant des Handels für die österreichischen Erbstaaten

Biographie: Um 1680 Ankunft in Zypern, Besitzer einer Maulbeerbaumpflanzung bzw. Seidenraupenzucht auf Zypern, 1702 Konkurs, 1702 verläßt Zypern ohne Familie, Aufenthalt in Kairo, 1739 Denkschrift zur Eroberung von Ägypten, Palästina und Zypern durch Frankreich.

Ehe, Kinder: vor 1696 Ehe mit einer Tochter der Witwe Simoni, Maronitin, 1 Sohn

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Johann Paul Reinhard: Vollständige Geschichte des Königreichs Cypern. Teil 1. Erlangen; Leipzig: Wolfgang Walther, 1766, S. VIII; Constantin von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 10 (1863), S. 112f.; François Charles-Roux: Les origines de l'expédition d'Égypte. Paris 1920, S. 25–27; Paul Masson: Histoire du commerce français dans le Levant au XVIIIe siècle. Paris 1911, S. 561f.; Brunehilde Imhaus: Quelques remarques à propos de Dominique Jauna. In: *Επετηρίδα* 27 (2001), S. 127–132; Anna Pouradier Duteil-Loizidou: Consulat de France à Larnaca. Documents inédits pour servir à l'histoire de Chypre. Nikosia, Tome 5 (1706–1708). 2006, S. 475–477.

Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm

22. November 1709 (Osnabrück) – 2. September 1789 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Theologe

Biographie: Sohn des Pastor primarius und Superintendenten Theodor Wilhelm Jerusalem (1668–1726) und der Katherine Marie, geb. Wehrkamp (1684–1769). 1717 Schulbesuch in Osnabrück, 1727 Studium der Theologie in Leipzig, 1731 Magister in Wittenberg, Bildungsreise nach Holland, 1734 als Hofmeister zweier westfälischer Adliger Immatrikulation in Göttingen, 1737 Reise nach England, 1740 Rückkehr nach Deutschland, Hauslehrer, 1742 Hofprediger und Erzieher des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel (1735–1806), 1744 Probst des Aegidienklosters Braunschweig, 1745 wurde nach seinem Plan das *Collegium Carolinum* in Braunschweig begründet, 1745 Kurator, 1747 Direktor des *Collegium Carolinum*, 1749–1752 Abt des Klosters Marienthal, 1752 Abt des Klosters Riddagshausen.

Mitgliedschaften: Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft zu Jena, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

¹⁰ Wurzbach gibt als Geburtsjahr „um 1668“, Imhaus „dans les années 1660“; unsere Angabe stützt sich auf den Porträtstich mit Unterschrift: Le chevalier Dominique Jauna Âgé de 79. Ans.; darunter: Josep: Schell Pinx. 1742; vgl. Dominique Jauna: Histoire générale des Roïaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Égypte. Leiden: Jean Luzac, 1747, Frontispiz.

Ehe, Kinder: 1742 Ehe mit Martha Christina, geb. Pfeiffer, verw. Albrecht (1709–1778), 4 Töchter: Philippine Charlotte (1743–1823), Magdalene Christine Marie (1745–1750), Sophie Elisabeth Regina (1748–1819), Friederike Magdalene (1750–1836), 1 Sohn: Karl Wilhelm (1747–1772)

Korrespondenz: 26 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1755, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1747, 1 Brief von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1747

Literatur: Hille, Neue Proben, Nr. 10; Müller, Nachricht, S. 101; Gottsched, Verzeichnis; Leipziger Adreß=Post= und Reise=Calender, Auf das Jahr Christi 1754. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, 1754; Johann Joachim Eschenburg: Ueber Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem. Berlin: Vieweg, 1791 (auch in Deutsche Monatsschrift 1791, S. 97–135); Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Entwurf einer Lebensgeschichte des Verfassers. Von ihm selbst kurz vor seinem Tode aufgesetzt. In: Jerusalem: Nachgelassene Schriften. Zweiter Theil. Braunschweig: Schulbuchhandlung, 1793, S. 1–34; Friedrich Koldewey: J. Fr. W. Jerusalem (1709–1789). In: Zeitschrift für die historische Theologie 1869, S. 530–574; August Roloff: Abt Jerusalem und die Gründung des Collegium Carolinum zu Braunschweig. Eine Studie zur Genesis der Deutschen Aufklärung. Berlin 1910; Karl Wilhelm Jerusalem: Aufsätze und Briefe. Heidelberg 1925; Suchier, Göttingen, S. 77, Nr. 161; Fritz Meyen: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, Abt zu Riddagshausen (1709–1789). In: Braunschweigisches Jahrbuch 53 (1972), S. 159–182; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 38f.; Wolfgang Erich Müller: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem. Eine Untersuchung zur Theologie der „Betrachtung über die vornehmsten Wahrheiten der Religion“. Berlin; New York 1984; Klaus Erich Pollmann (Hrsg.): Abt Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (1709–1789). Beiträge zu einem Colloquium anlässlich seines 200. Todestages. Braunschweig 1991; Heiner Schmidt: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte 15 (1998), S. 25f.; Jarck, S. 375f.; DBI.

Kielmannsegg, Katharina von, geb. von KönigsLöw, verwitwete d’Abranson

Unter den durch den Druck bekannten Briefen der Luise Adelgunde Victorie Gottsched ist einer an eine Freifrau von Kielmannsegg gerichtet. Eine Beschreibung der Person hatte Gottscheds Braut einst selbst gegeben: „Baronesse von *Kielmannsegg* [ist] eine Hollsteinische von Adel. Sie ist in beständigem Briefwechsel mit meiner Mutter gewesen ... Es ist eine sehr gelehrte Frau, die viel Vorzüge besitzt. Sie spricht die französische, italiänische, dänische und holländische Sprache, alle mit gleicher Fertigkeit. Der lateinischen ist sie ebenfalls sehr kundig. In allen diesen Sprachen hat sie sehr viel, und was das wichtigste ist, mit Nutzen gelesen. Sie hat einen durchdringenden Verstand, und dabey das redlichste Gemüth. Kurz zu sagen, sie ist eine Person voller Vollkommenheiten, die ein besser Schicksal verdient. Sie hat viel Creutz und vielen Gram in der Welt gehabt.“ (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 171). Zwei weitere Briefe, als deren Adressatin in der Runckelschen Ausgabe eine Freifrau von K. angegeben ist, werden von uns ebenfalls der Frau von Kielmannsegg zugeordnet (12. Februar und 14. November 1736). Als Gründe dafür lassen sich der vergleichbare persönlich-vertraute Inhalt der Briefe und

speziell die Erklärung anführen, daß das Studium des Lateinischen nach dem Vorbild der Briefempfängerin geschehe (Kording, S. 93). Überdies wird aus mehreren Briefen Ludwig Friedrich Hudemanns deutlich, daß Briefkontakte zu einer Frau von Kielmannsegg bestehen (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 187, Nr. 190 und 10. Juni 1736). Die Bestimmung der Identität anhand der *Familien-Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmannsegg* beruht darauf, daß Katharina von Kielmannsegg einer freiherrlichen Familie angehört und sich zeitweise in Schleswig – von dort stammen die erwähnten Briefe Hudemanns – aufgehalten hat. Ihr Sohn aus erster Ehe wurde 1701 in Danzig geboren. Dort könnte sie mit Katharina Dorothea Kulmus, geb. Schwenck, der Mutter L. A. V. Gottscheds, Bekanntschaft geschlossen haben. Die Ehe mit Hans Heinrich von Kielmannsegg wurde von dessen Eltern mißbilligt und mit dem völligen Zerwürfnis und Enterbung bestraft, „Creutz und ... Gram“ könnte sich u. a. darauf wie auch auf den frühen Tod ihres ersten Ehemannes beziehen.

10. Mai 1672 (Hamburg) – 7. Juli 1741

Biographie: Tochter des Paul von Königslöw und der Elisabeth, geb. Holzkampf. Nach dem Tod seines Vaters erhielt ihr zweiter Mann Gehöfte in Nienstedten bei Hamburg. Während seiner Aufenthalte daselbst wohnte sie in Schleswig.

Ehe, Kinder: Ehe mit Ephraim d’Abranson, königlich-polnischer Generalkronenkontrollleur und Oberfinanzrat († 1702), 1 Sohn: Johann Benjamin d’Abranson; 1703 Ehe mit Hans Heinrich (IV.) Freiherr von Kielmannsegg (1679–1746)

Korrespondenz: 3 Briefe von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1735 und 1736

Literatur: Erich Graf von Kielmannsegg: *Familien-Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmannsegg*. 2., erg. u. verb. Aufl. Wien 1910, S. 464–466, Stammtafel III B.

Klein, Jakob Theodor

15. August 1685 (Königsberg) – 27. Februar 1759 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Archivar, Sekretär und Stadtschreiber, Naturforscher

Biographie: Sohn des Jakob Klein (1639–1711), zuletzt Oberappellationsgerichtsrat, und der Dorothea, geb. Munkenbeck (1652–1698). 1701 Studium der Rechte in Königsberg, 1706–1712 Reisen durch Deutschland, Holland und England, pfälzischer Rat, Wirksamkeit am pfälzischen Hof, nach dem Tod des Vaters Rückkehr nach Königsberg, 1712 erster Aufenthalt in Danzig, 1713 Reise nach Schweden, 1713 Sekretär in Danzig, Übernahme diplomatischer Aufgaben am Hof des polnischen Königs (1714–1716 residierender Sekretär in Dresden und Warschau), des englischen Königs und des Zaren, 1718 Anlage eines botanischen Gartens, Aufbau eines Naturalienkabinetts, verschiedene Verwaltungstätigkeiten in Danzig.

Mitgliedschaften: Mitbegründer der Naturforschenden Gesellschaft in Danzig, 1729 Mitglied der Royal Society in London, 1741 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1748 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1756 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg

Ehe, Kinder: 1717 Ehe mit Anna Katharina Reyger († 1718), 1 Tochter: Dorothea Juliana (1718–1788); 1719 Ehe mit Dorothea, verw. Gerlach, geb. Schütz († 1724), 2 Töchter: Theodora Renata (1721–1754), Wilhelmina Charlotta (1723–1724); 1732 Ehe mit Maria Elisabeth Langwaldt († 1757)

Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1731, 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Karl Ernst Klein an Gottsched, Stockholm 16. April 1755, Leipzig, UB, 0342 XX, Bl. 211–212, 212v: Stammtafel der Familie Klein; Christian Sendel: Lob=Rede auf Herrn Jacob Theodor Klein. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1759. Wiederabdruck in: Neue Sammlung von Versuchen und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig: Daniel Ludwig Wedel, 1778, S. 300–316; Leben und Schriften Herrn Jacob Theodor Kleins. In: Neue gesellschaftliche Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswissenschaft, der Arzneykunst und der Sitten. 3. Teil. Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1760, S. 129–144, 159f.; Eduard Schumann: Geschichte der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Danzig 1893, S. 78f.; Max Braun: Jacob Theodor Klein's Aufzeichnungen über sein Leben. In: Zoologische Annalen 2 (1908), S. 135–141; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 37; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 9f., Nr. 23; Armin Geus: Die Porträts des Danziger Naturforschers Jakob Theodor Klein (1685–1759). In: Berichte der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Bayreuth 13 (1967/69), S. 91–96; Armin Geus: Jakob Theodor Klein und seine Vorstellung von einem System der Tiere. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 30 (1970), S. 1–13; DBI.

Kopp, Johann Friedrich

1716 (Dresden) – 8. März 1755 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Hof- und Justizienkanzleisekretär

Biographie: Eltern unbekannt. 1727 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1733 Studium in Leipzig, 1736 Hofmeister eines Adligen, kursächsisch-polnischer Regimentsquartiermeister in Kölleda, Sekretär des kursächsischen Generals en chef Wolf Heinrich Graf von Baudissin (1671–1748), 1743 Secretarius supernumerarius in der Landesregierung, 1750 nach Auskunft des Dresdener Adreßbuchs neben anderen Trägern des Namens Kopp wohnhaft in der Dresdner Neustadt in Kopps Hause in der Clottergasse.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748

Literatur: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 30669: Die Secretarien betr. Vol. I: 1693–1761 (Bewerbungsbriefe und Anstellungsrevens); Dresden, Regionalkirchenamt, Bestattungsbuch der Dreikönigskirchengemeinde Dresden von 1755, Kopp an Johann Michael Francke, Kölleda 23. Juli 1739, Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Misc. 2° 13, Bl. 141–144; Neuer Büchersaal 1/2 (1745), S. 99–116, 6/3 (1748), S. 269–274; Das Jetztlebende Königliche Dresden. Dresden: Christian Röring, 1750, S. 54; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1755 (Nr. 12 vom 18. März); Der mit denen neuesten Stadt= Land= und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste 1755 (Nr. 21 vom 14. April), S. 323; Neu=eröffnete Historische Correspondenz

von Alten und Neuen Curiosis Saxonis 1755, S. 183; August Hermann Kreyssig: Af-raner-Album. Verzeichniss sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meisen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 252; Hedwig Wagner: Tasso daheim und in Deutschland. Einwirkungen Italiens auf die deutsche Literatur. Berlin 1905, S. 89–101; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 78 f.; Karl Gröschl: Die deutschen Übersetzungen Voltaire'scher Tragödien bis zu Goethes Mahomet und Tancred. Ein Beitrag zur Geschichte Voltaires in Deutschland. Prag 1912 (Nachdruck Hildesheim 1973), S. 3, 28–37; Ida-Marie Cattani: Studien zum deutschen Tassobild des 17. und 18. Jahrhunderts. Freiburg, Univ., Philos. Fak., Diss., 1941; Christian Fürchtegott Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, S. 2, 4 und 281 (Erl. zu Z. 20 und 22); Achim Aurnhammer: Torquato Tasso im deutschen Barock. Tübingen 1994, S. 4 f., 238–248; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Berlin; New York 1997, Nr. 60, Z. 68 f., Nr. 61, Z. 19 und Nr. 117, Z. 51; Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 312–321 u. ö.; Leipzig Matrikel, S. 210; DBI (Koppe).

Lalande, Nicolas Philippe de

Der Absender des Briefes unterschreibt nur mit seinem Familiennamen. Unsere Angabe der Vornamen beruht darauf, daß der von Karl Gottlob Burgsdorff als Freund Gottscheds genannte H. Lalande (vgl. unsere Ausgabe, Band 2, S. 95, Z. 4 und 96, Z. 29) tatsächlich mit dem am 23. Oktober 1727 in Halle immatrikulierten französischen Theologiestudenten Nicolaus Philippus de la Lande identisch ist und daß es sich beim Absender wiederum um dieselbe Person handelt. Immerhin geht aus dem Brief hervor, daß der Autor für sich eine gute Kenntnis der Person Gottscheds beansprucht und sich Jahre zuvor persönlich von Gottsched verabschiedet hat. Von dem Matrikeleintrag abgesehen konnten keine externen Angaben über de la Lande ermittelt werden.

Beruf, Tätigkeit: Student der Theologie, Hofmeister

Biographie: 1727 Studium in Halle, Anfang 1734 Hofmeister des Grafen Rindsmal in Stockholm, Mitte 1737 Korrekturarbeiten für Dominique Jauna (Korrespondent) in Wien.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Halle Matrikel 1, S. 252.

Lamprecht, Jacob Friedrich

1. Oktober 1707 (Hamburg) – 8. Dezember 1744 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Journalist

Biographie: Sohn des Notars Hinrich Diterich Lambrecht († 1736) und der Anna Rahel, geb. Indorff. Längerer Aufenthalt als Hofmeister in Berlin, 1732 Studium der Philosophie und Rechtswissenschaften in Leipzig, Mai 1735 Empfang des Ehepaars Gottsched in Berlin, Mai–Ende Juni 1735 Kuraufenthalt in Karlsbad, 1736 Reise nach England, 1737–1740 Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, 1740 Redakteur der *Berli-*

nischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, 1742 Sekretär im Auswärtigen Amt, 1744 Sekretär des Prinzen Heinrich von Preußen, 1743 deputierter Meister der Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1743 und 1744 Meister vom Stuhl, Amtsverzicht aus Krankheitsgründen.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1740

Literatur: Hamburg, Staatsarchiv, Taufbuch der Hamburger St. Petrikirche, A VIII b 1 f, S. 212 und Traubuch der St. Petrikirche, A VIII c 1 a, S. 162; Johann Matthias Dreyer: Vorbericht Von den Lebensumständen des Herrn Geheimen Secretairs Lamprechts. In: Jakob Friedrich Lamprecht: Der Menschenfreund, Aus seinen Hinterlassenen Schriften vermehrt und verbessert. Hamburg: Georg Christian Grund; Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1749, S. a4–[b4v], ergänzt Wiederabdruck in: Journal von und für Deutschland 7 (1790), 1.–6. Stück, S. 302–310; Jakob Friedrich Lamprecht. In: Allerley aus dem Reiche des Verstandes und Witzes 2 (1774), S. 231–240; Franz August von Etzel: Geschichte der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln. 4. Auflage. Berlin 1875, S. 16, 20; Fritz Flasdieck: Jakob Friedrich Lamprecht. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kritik im 18. Jahrhundert. Düsseldorf 1908; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 36–39; [Jakob Friedrich Lamprecht:] Schreiben eines Schwaben an einen deutschen Freund in Petersburg von dem gegenwärtigen Zustande der Opera in Hamburg. Hamburg 1937; Martin Schulz: Die kulturpolitische Bedeutung des „Gelehrten Artikels“ in den Berliner Tageszeitungen des 18. Jahrhunderts. Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, Philos. Fak., Diss., 1940, S. 30–39; Hans-Friedrich Meyer: Die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (1740–1874). In: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Zeitungen des 17.–20. Jahrhunderts. München 1972, S. 103–114, 106; Franklin Kopitzsch: Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Hamburg 1982, S. 309–311; Perels/Rathje/Stenzel, S. 113; Kosch 9 (1984), Sp. 840; Böning/Moepps, Sp. 179, 220; Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent: Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995; Karlheinz Gerlach (Hrsg.): Berliner Freimaurerreden 1743–1804. Frankfurt am Main u. a. 1996, S. 11–16; Kroker Nr. 271; Leipzig Matrikel, S. 226; DBI.

Lange, Karl Heinrich

9. September 1703 (Juliusburg/Niederschlesien) – 17. Februar 1753 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Kellermeisters der Herzogin Anne Sophie von Bernstadt-Juliusburg und Ratsherrn in Juliusburg Martin Lange und der Maria Elisabeth, geb. Franzke. Besuch der Stadtschule Juliusburg, 1717 Eintritt in das Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, 1720 Studium der Mathematik, Philosophie und Theologie in Jena, als Magister hielt Lange seit 1725 poetische und homiletische Collegia, 1726 Reise nach Wolfenbüttel, Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim, 1728 Adjunkt Zacharias Stampeels am

Katharineum in Lübeck, 1731 dessen Nachfolger als Subrektor und Bibliothekar der Stadtbibliothek, 1739 Konrektor am Katharineum.

Mitgliedschaften: 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1750 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Maria Hedwig Stampeel (1703–1780), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 19 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1748

Literatur: Müller, Nachricht, S. 101; Christoph Gotthilf Kohlreif: Die immerwährende Tugend der Redlichkeit (Glückwunschgedicht für Carl Heinrich Lange anlässlich seiner Ernennung zum Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena am 21. März 1750). Lübeck: Fuchs, 1750; Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches dem ... M. Carl Heinrich Lange, des hiesigen Gymnasii Conrectorn ... am Tage seiner Beerdigung den 27. Februar. dieses 1753^{sten} Jahres ... gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, [1753]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Caroli Henrici Langii, conrectoris Lubecensis meritissimi. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1753]; Johann Georg Christoph Arnold: Elogium Caroli Henrici Langii. In: Acta societatis latinae Ienensis. Band 3. Jena 1754, S. 337–342; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 35; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 118f.; Marwinski, Fabricius, S. 73; Kroker Nr. 241; DBI.

Lau, Theodor Ludwig

15. Juni 1670 (Königsberg) – Februar 1740 (Altona)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Jurist, Schriftsteller

Biographie: Sohn des Juristen Philipp Lau (1622–1682) und der Regina, geb. Pegelau. 1685 Studium in Königsberg, 1694 in Halle, seit 1695 Aufenthalte in Holland, England und Frankreich, 1701 Eintritt in kurländische Dienste, April 1710 Verhandlung mit Polen über die staatsrechtliche Situation des Herzogtums Kurland, 1711 Entlassung nach dem Tod des kurländischen Herzogs Friedrich Wilhelm, Veröffentlichung der religionskritischen Schriften *Meditationes philosophicae de Deo, Mundo, Homine* (1717) und *Meditationes, Theses, Dubia philosophico-theologica* (1719), 1725 Promotion zum Doctor juris utriusque in Erfurt, 1727 Reise nach Königsberg, Prozesse in Erbschaftsangelegenheiten, 1728 und 1729 Verhör und Widerruf religionskritischer Ideen vor dem Samländischen Konsistorium in Königsberg, Bemühungen um eine Universitätskarriere schlugen fehl. Über Laus Leben in den dreißiger Jahren ist wenig bekannt. 1735 besuchte er Gottsched in Leipzig, seit 1736 Aufenthalt in Altona.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1736

Literatur: Theodor Ludwig Lau: Lebensumstände des S. T. Herrn Theodor Ludwig Law. In: Privilegirte Hamburgische Anzeigen 1737 (Nr. 24 vom 26. März), S. 185–190; Hamburgischer Correspondent 1740 (Nr. 27 vom 16. Februar), [S. 4], nachgedruckt in: Franckfurtische Gelehrte Zeitungen 1740 (Nr. 20 vom 8. März), S. 109; Pierre Bayle: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen, an einen Doctor der Sorbonne gerichtet ... mit Anmerkungen und einer Vor-

rede ans Licht gestellt von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Witwe und J. C. Bohn, 1741, S. 660, Anm. 44; Urkunden von der Vermählung des Herzogs zu Curland Friedrich Wilhelm mit der russischen Prinzessin Anna. In: Magazin für die neue Historie und Geographie 15 (1781), S. 199–220; Paul Konschel: Theodor Ludwig Lau, ein Literat der Aufklärungszeit. In: Altpreußische Monatsschrift 55 (1918), S. 172–192; Johanna Jarislowsky: Schillers Übertragungen aus Vergil im Rahmen der deutschen Aeneis-Übersetzung des 18. Jahrhunderts. Jena 1928, S. 30f.; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 11, Nr. 29; Horst Gronemeyer: Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Vergil-Übertragung mit besonderer Berücksichtigung Rudolf Alexander Schröders. Hamburg, Universität, Philos. Fak., Diss., 1963, S. 130–134; Werner Rieck: Johann Christoph Gottsched. Berlin 1972, S. 117f.; Winfried Schröder: Spinoza in der deutschen Frühaufklärung. Würzburg 1987, S. 124–132; Martin Pott (Hrsg.): Theodor Ludwig Lau (1670–1740). Stuttgart-Bad Cannstadt 1992; Erich Donnert: Theodor Ludwig Lau (1670–1740). Philosoph und Freidenker. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt zum 75. Geburtstag. Band 2: Frühmoderne. Köln; Wien 1997, S. 61–73; Winfried Schröder: Ursprünge des Atheismus: Untersuchungen zur Metaphysik- und Religionskritik des 17. und 18. Jahrhunderts. Stuttgart-Bad Cannstadt 1998, S. 490–492; Hanspeter Marti: Die Grenzen der Denkfreiheit in Dissertationen des frühen 18. Jahrhunderts. Theodor Ludwig Laus Scheitern an der juristischen Fakultät der Universität Königsberg. In: Helmut Zedemaier, Martin Mulsow (Hrsg.): Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit. Tübingen 2001, S. 295–306; Hanspeter Marti: Die Quellenbestände zur frühneuzeitlichen Königsberger Universitätsgeschichte im polnischen Olsztyn (Allenstein) – Ein erster fragmentarischer Überblick. In: Axel E. Walter (Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln; Weimar; Wien 2004, S. 571–582, 579–582; Martin Mulsow: Theodor Ludwig Lau (1670–1740). In: Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 17 (2005), S. 253–255; DBI.

Lemker, Heinrich Christian

6. Januar 1703 (Ebsterf) – 13. Oktober 1779 (Müden/Aller)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Pfarrer

Biographie: Sohn des Kaufmanns Harder Rudolf Lemker (1678–1714) und der Anna Sophia, geb. Jahnke (1678–1752). 1710 Unterricht durch Hauslehrer, 1717 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1721 Studium in Wittenberg, 1724 Aufenthalt in Halle, Leipzig, Magdeburg, Helmstedt, 1725 Studium in Helmstedt, Hofmeistertätigkeit, 1729 Konrektor an der Michaelisschule in Lüneburg, 1742 Pfarrer in Scharnebeck, 1751 Pfarrer in Müden an der Aller.

Mitgliedschaften: 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der ökonomischen Gesellschaft in Celle

Ehe, Kinder: 1730 Ehe mit Anna Ilsabe Boye (1711–1759), mehrere Kinder, von denen eine Tochter den Vater überlebte: Maria Sophie (1741–1794); 1765 Ehe mit Anna Elisabeth Lucie Olshausen († 1789)

Korrespondenz: 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

Literatur: Ebstorf, Evangelisch-lutherisches Pfarramt, verschiedene Kirchenbücher; Acta historico-ecclesiastica 7 (1744), S. 306; Konrad Arnold Schmid: An Herrn Heinr. Christ. Lemker, Pastor zu Müden an der Aller, bey der Feyer seiner fünfzigjährigen Amtsführung. Den 28. Jun. 1779. In: Der Teutsche Merkur vom Jahr 1779, Viertes Vierteljahr, S. 97–103; Acta historico-ecclesiastica nostri temporis 6/41 (1780), S. 120–132; Waniek, S. 218, 275; Theodor Wotschke: Die Niedersächsischen Berichterstatte der Acta historico-ecclesiastica. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 22/23 (1927/28), S. 218–276, 249–251; Hans Funke: Schloß-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, Nr. 2406; Ulrich Löffler: Lissabons Fall – Europas Schrecken. Die Deutung des Erdbebens von Lissabon im deutschsprachigen Protestantismus des 18. Jahrhunderts. Berlin; New York 1999, S. 196–198; Christopher Voigt: Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts. Tübingen 2003; Hans Funke: Die evangelisch-lutherischen Pastoren des Kreises Uelzen. Uelzen 2004, S. 210; Suchier, Göttingen, S. 63, Nr. 37; Kroker Nr. 287; Wittenberg Matrikel, S. 272; DBI.

Lilienthal, Andreas

vor 1686 (Liebstadt/Ostpreußen) – 1741 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Kriegs- und Domänenrat, Direktor der Bernsteinkammer

Biographie: Sohn des Gerichtsschreibers Michael Lilienthal († 1706) und der Hedwig Sophia, geb. Neuschilling. Privatunterricht, Besuch der Stadtschule in Liebstadt, 1700 Studium in Königsberg, 1704 Studium in Halle, 1714 Kammerverwandter, 1718 preußischer Domänenkammerrat, 1723 Kriegs- und Domänenrat.

Ehe, Kinder: Ehe mit Anna Regina Melhorn (1697–1733), 1 Sohn: Johann Ludwig (1720–1793), Ehe mit Maria Elisabeth, geb. Egericht, verw. Werner.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Acta Borussica 3 (1732), S. 787–857, 789–795; Adress-Calender Königsberg auf das Jahr 1733. Nachdruck Hamburg 1962, S. 3; Gustav Schmoller u. a.: Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preussens im 18. Jahrhundert. Band 4, 1. Berlin 1908; Altpreußische Monatsschrift 49 (1912), S. 667; Kessler, Altpreußische Briefe, Nr. 31; Deutsches Geschlechterbuch 68 (1930), S. 137; Quassowski L, S. 232, Nr. 31; S. 233, Nr. 44; Halle Matrikel 1, S. 266; Königsberg Matrikel, S. 221, Nr. 54.

Lindner, Cornelius

23. Mai 1694 (Regensburg) – 9. Juli 1740 (Regensburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer, Zeitschriftenherausgeber

Biographie: Sohn des Färbers Caspar und der Maria Magdalena Lindner. Schulbesuch in Regensburg, 1716 Studium in Leipzig, 1719 Studium in Jena, 1720 Magister, 1730 Professor extraordinarius für Mathematik am Gymnasium poeticum in Regensburg.

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Elisabeth verw. Hamm, geb. Ursinus, Witwe des Pfarrers Georg Sebastian Hamm (1686–1719), über Kinder konnte nichts ermittelt werden.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Nürnberg, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, PfA Regensburg, Taufen 1693–1712, Mf.-Sign. 1–20, S. 51, Trauungen 1714–1754, Mf.-Sign. 1–39, S. 229, Beerdigungen 1727–1750, Mf.-Sign. 1–51, S. 319; Wöchentliche Nachrichten von Gelehrten Sachen. Regensburg: Christian Gottlieb Seifart, 1740, S. 200; Christian Heinrich Kleinstäuber: Ausführliche Geschichte der Studien-Anstalten in Regensburg 1538–1880. 1. Teil. Geschichte des evangelischen reichsstädtischen Gymnasii poetici (Von 1538–1811). In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 35 (1880), S. 1–152, 36 (1882), S. 1–[141], S. 21; [Friedrich Käppel:] Regensburger Pfarrerbuch. Regensburg, 1983, Teil 1, Bl. 54; DBI.

Lindner, Kaspar Gottlieb

9. Januar 1705 (Liegnitz) – 8. Dezember 1769 (Hirschberg/Riesengebirge)

Beruf, Tätigkeit: Arzt, Dichter, Journalist

Biographie: Sohn des Caspar Lindner und der Anna Catharina, geb. Kirstein. Privatunterricht und Besuch der Schule in Liegnitz, 1723 Eintritt in das Gymnasium St. Elisabeth in Breslau, auf Anraten des Arztes Johann Georg Brunschwitz (1684–1734) sieht sich Lindner nach einer Erkrankung genötigt, das beabsichtigte Theologiestudium zugunsten der Medizin aufzugeben, 1726 Studium in Jena, 1727 Studium in Halle, 1729 medizinische Promotion in Halle, Rückkehr nach Liegnitz, 1733 praktischer Arzt in Hirschberg, 1740 Herausgeber der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*, 1742–1759 Ratsherr der Stadt Hirschberg.

Mitgliedschaften: Mitglied des Hirschberger Dichterkreises Collegium poeticum, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1737 Mitglied der Leopoldina (Leonides II.)

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1740

Literatur: Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, M 398; Andreas Elias Büchner: *Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum historia*. Halle: Gebauer, 1755, Nr. 468; Willy Klawitter: Die ältesten moralischen Wochenschriften in Schlesien. In: *Schlesische Geschichtsblätter* 1932, S. 6–11; Johann Daniel Hensel: *Historisch-Topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien seit ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1797*. Hirschberg: Wolfgang Pittschiller, 1797, S. 610f.; *Schlesische Lebensbilder* 2 (1926), S. 99–103; Willy Klawitter: *Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870*. Breslau 1930, S. 93 Nr. 482; Arno Lubos: *Geschichte der Literatur Schlesiens*. 1. Band. München 1960, S. 181–183; Mechthild Hofmann: „Journal von Frauen für Frauen“. Eine Kuriosität für die ehrwürdige Leopoldina. In: *Triangel. Das Radio zum Lesen*. 8. Oktober 2003, S. 70–72; Michael Sachs: *Historisches Ärztelexikon für Schlesien: Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen)*. Bd. 4 (L–O). Frankfurt am Main 2006, S. 117–119; Halle Matrikel 1, S. 268; Jena Matrikel 3, S. 61; DBI.

Maichel, Daniel

14. Oktober 1693 (Stuttgart) – 20. Januar 1752 (Abtei Königsbronn)

Beruf, Tätigkeit: Professor der Philosophie, Theologie, Politik

Biographie: Sohn des Bürgers und Gerichtsverwandten Daniel Maichel (1663–1694) und der Anna Margarete, geb. Reichert (1671–1701). Besuch der Klosterschulen Blaubeyren und Bebenhausen, 1710 Studium in Tübingen, 1713 Magister, 1718 Reisen durch die Schweiz, Frankreich, England, Holland, Italien und Deutschland, zuletzt als Hofmeister der Grafen Friedrich Wilhelm und Viktor Sigismund von Grävenitz, 1724 ordentlicher Professor der Philosophie und außerordentlicher Professor der Theologie in Tübingen, 1726 Professor der Logik und Metaphysik, 1730 Doktor der Theologie, 1734 Visitationsrecht (Pädagogarchat) über die Lateinschulen des Landes ob der Steig, 1739 Professor der Moralphilosophie, 1749 Ende der akademischen Laufbahn aus gesundheitlichen Gründen, Abt des Klosters Königsbronn.

Mitgliedschaften: Mitglied der Académie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Lyon, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Society for Promoting Christian Knowledge

Ehe, Kinder: 1724 Ehe mit Maria Magdalena Aulber (1708–1762), 3 Töchter: Charlotte Dorothee (1733–1780), Eleonore Magdalene (* 1734), Marie Jacobine (* 1735)

Korrespondenz: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1744, ein Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1740

Literatur: Zedler 19 (1739), Sp. 528f.; Andreas Christoph Zeller: Ausführliche Merckwürdigkeiten der Hochfürstl. Württembergischen Universitaet und Stadt Tübingen. Tübingen: Berger, [1743], S. 395f., 481 und 513; Tübingsche Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1752, S. 119–122; Elias Friedrich Schmersahl: Neue Nachrichten von jüngstverstorbenen Gelehrten. 2. Stück. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1753, S. 353–359; August Friedrich Bök: Geschichte der herzoglich Württembergischen Eberhard Carls Universität zu Tübingen im Grundrisse. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1774, S. 172f.; Ferdinand Friedrich Faber: Die Württembergischen Familien=Stiftungen. 7. Heft. Stuttgart 1853 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 60, § 155; 8. Heft. Stuttgart 1854 (Nachdruck Stuttgart 1940), S. 132, § 140 und S. 135, § 150–151; Reinhold Scholl: Die Bildnissammlung der Universität Tübingen 1477 bis 1927. Stuttgart 1927, S. 39, Nr. 122; Hans-Wolf Thümmel: Die Tübinger Universitätsverfassung im Zeitalter des Absolutismus, Tübingen 1975; Kroker Nr. 291; Tübingen Matrikel, Nr. 30830; DBI.

Manteuffel, Christoph Ernst Graf von

22. Juli/2. August 1676 (Kerstin) – 30. Januar 1749 (Leipzig)

Beruf, Tätigkeit: Diplomat, Politiker, Mäzen

Biographie: Sohn des preußischen Landrats im Fürstentum Cammin, Christoph Arnd von Manteuffel († 1713) und der Elisabeth Clara, geb. von Bonin. Privatunterricht, 1693 Studium in Leipzig, 1697 Besuch des Kammergerichts Wetzlar, Reise durch Holland und Frankreich, 1699 Kammerjunker am preußischen Hof in Berlin, 1701 Eintritt in kursächsische Dienste, 1704 kursächsischer und königlich-polnischer Hof- und Le-

gationsrat in Dresden, 1705–1707 und 1709–1710 Gesandter in Kopenhagen, 1708 Kammerherr, 1709 Reichsfreiherr, 1710 Wirklicher Geheimer Rat, Gesandtschaftsdienste in Hamburg, 1711–1716 Gesandter am preußischen Hof, 1716 Kabinettsminister, 1719 Reichsgraf, 1730 politischer motivierter Rückzug aus dem kursächsischen Dienst, Aufenthalt auf pommerschen Gütern, 1733–1740 Aufenthalt in Berlin, seit 1741 Aufenthalt in Leipzig.

Mitgliedschaften: Mitglied des Weißen Adlerordens, 1736 Stifter der Gesellschaft der Alethophilen, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 Mitglied der Royal Society in London

Ehe, Kinder: 1712 Verlöbniß mit Katharina Elisabeth von Chwalowsky (1700–1712), 1713 Ehe mit Gottliebe Agnete Charlotte, verwitwete Baroness von Trach, geb. Baronin von Bludowski (1690–1756), 5 Töchter: Charlotte Sophie Albertine (1714–1768), Wilhelmine Ernestine (1715–1771), Friederike Marie Margarete (*† 1716), Henriette Johanna Konstantia (1718–1785), Luise Marianne (*1719, 1743 Ehe mit Ferdinand von Münchhausen), 2 Söhne: August Jakob (*† 1719), Christoph Friedrich von Mühlen-dorff, Adoptivsohn (1727–1803).

Korrespondenz: 81 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 73 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 47 Briefe von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746, 56 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

Literatur: Ehrenmaal welches Dem weiland erlauchten und hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn ... Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteuffel, ... aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, [1750]; Neuer Büchersaal 7 (1748), S. 43–54; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905; Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914, S. 115; Johannes Bronisch: Ernst Christoph von Manteuffel und der Wolffianismus. Aufklärerische Netzwerke und adliges Mäzenatentum 1730–1750. Tübingen 2010; DBI.

Marperger, Bernhard Walther

14. Mai 1682 (Hamburg) – 29. März 1746 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Oberhofprediger, Liederdichter

Biographie: Sohn des kursächsisch-polnischen Hof- und Kommerzienrates Paul Jacob Marperger (1656–1730) und der Sara, geb. Syburg. Er wurde in Nürnberg von seiner Großmutter Margarethe Marperger, geb. Gräffe erzogen. Schulbesuch in Nürnberg, 1699 Studium in Altdorf, 1702 Studium in Halle bei August Hermann Francke, seit 1704 verschiedene kirchliche Stellen in Nürnberg, zuletzt 1714 Antistes bei St. Sebald und Inspektor des Gymnasiums, 1724 Promotion in Altdorf, 1724 Oberhofprediger, Beichtvater der sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin Christiane Eberhardine (1671–1727), Kirchenrat und Beisitzer im Oberkonsistorium in Dresden.

Mitgliedschaften: 1715 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1706 Ehe mit Agathe Graef († 1740), 7 Kinder, von denen 2 Söhne den Vater überlebten: Paul Jakob (1720–1772) und Michael Christoph (1722–1765); 1741 Ehe mit Regina Katharina, geb. Dinglinger, verw. Rueger (1708–1748).

Korrespondenz: 8 Briefe an Gottsched zwischen 1730 und 1744

Literatur: Johann Andreas Gleich: *Annales ecclesiastici*. Band 2, Dresden; Leipzig: Saurefösig, 1730, S. 585–605; Beyträge zu den Actis historico-ecclesiasticis, 1. Theil. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746, S. 144, 1050–1063; Honores academici funeri Bernhardi Gvaltheri Marpergeri. ... Lipsiae et Vitebergae mense Martio anni MDCC XXXXVII exhibiti. Friedrichstadt: Harpeter, [1747]; Nützliche Nachrichten von denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig, Im Jahre 1747. Leipzig: Johann Christian Langenheim, S. 273–279; Eduard Emil Koch: *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs*. Stuttgart. Band 2. 2. Auflage 1852, S. 396–399; Band 4. 3. Auflage 1868, S. 390–396; Theodor Wotschke: Oberhofprediger Marperger in Briefen an A. H. Francke. In: *Zeitschrift für Kirchengeschichte*. Dritte Folge II, 51. Band (1932), S. 169–201; Wolfgang Sommer: *Die lutherischen Hofprediger in Dresden*. Stuttgart 2006, S. 263–279; DBI.

Marpurg, Friedrich Wilhelm

21. November 1718 (Gut Seehof in Wendemark bei Werben/Altmark) – 22. Mai 1795 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Musiker, Musikschriftsteller

Biographie: Sohn des Landwirts Friedrich Wilhelm Marpurg (1688–1731) und der Maria Magdalena, geb. Hupe (* 1696). 1738 Studium in Jena, 1739 Studium in Halle, 1740 Flucht vor drohender Haft wegen einer unbekanntes satirischen Schrift gegen einen alten Jenaer Magister legens, Aufenthalt in Paris, 1747 Studium in Frankfurt an der Oder, 1763 Anstellung bei der königlichen Lotterie, 1766 Direktor der königlichen Lotterie.

Mitgliedschaften: Ehrenmitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen

Ehe, Kinder: Ehe mit Wilhelmine Friederica Döring († 1826), 3 Töchter, von denen 2 jung verstarben, 4 Söhne, darunter Johann Heinrich (1766–nach 1802), Johann Friedrich (1772–nach 1813).

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: *Hamburgische Berichte* 1742 (Nr. 65 vom 21. August), S. 519–526; Nachricht von einer vertrauten Rednergesellschaft in Thüringen. In: *Critische Bibliothek*. Leipzig: Gottfried August Stopffel 1 (1749), S. 188–198, 198; Willy Thamhain: *Zur Lebens- und Familiengeschichte Fr. Wilh. Marpurg's*. In: *Monatshefte für Musik-Geschichte* 29 (1897), S. 105–112; Ernst Wollesen: *Zur Lebens- und Familiengeschichte Friedrich Wilhelm Marpurgs*. In: *Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark* 5 (1925–1930), S. 262–272; Johann Joachim Winckelmann: *Briefe*. Band 2. Berlin 1954, Nr. 527, Band 3. 1956, S. 243f.; *The New Grove Dictionary of Music and Musicians* 15 (2002), S. 880–882; Kai Köpp: *Johann Adolph Scheibe als Verfasser zweier anonymer Bach-Dokumente*. In: *Bach-Jahrbuch* 89 (2003), S. 173–196, 177; *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. 2., neu bearb. Aufl. Personenteil 11 (2004), Sp. 1125–1131; Bruno Jahn: *Die deutschsprachige Presse*. Ein biographisch-bibliographisches Handbuch. München 2005, S. 678f.; *Frankfurt Matrikel*, S. 368, *Halle Matrikel* 2, S. 147, *Jena Matrikel* 3, S. 318; DBI.

Max, Johann Maria

um 1682 (im Kanton Valais/Wallis zwischen Sierre/Siders und dem Genfer See) – 25. Juni 1750 (Liegnitz)

Beruf, Tätigkeit: Sprachlehrer

Biographie: Schulbesuch in Sion/Sitten (Wallis), Aosta (Piemont) und Lyon, 1700 Studium in Wien, 1709 Sprachlehrer in Wien, 1719 Eintrag in die Matrikel der Ingenieurakademie in Wien, 1726 Professor für Sprachen an der Ritterakademie Liegnitz.

Ehe, Kinder: Verheiratet, ein Kind ermittelt¹¹

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1734, S. 6f.; Johann Maria Max: Allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des Deutschen Schulwesens, auf Begehren zu dem Druck befördert/ und mit beyfälligen Anmerkungen versehen von den sorgfältigen Vätern. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1736, S. 112–114; Beiträge 4/15 (1736), S. 418–420; Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Königlichen Ritter-Academie in Liegnitz. Jauer: Heinrich Christoph Müller, 1749; Ferdinand Wilhelm Kaumann: Versuch einer Geschichte der Königlichen Ritter=Akademie zu Liegnitz. Erste Abtheilung. Liegnitz 1829, S. 25; Karl Friedrich Blau: Geschichte der Königlichen Ritter-Akademie zu Liegnitz im Zeitalter Friedrichs des Großen. Liegnitz [1840], S. 2; Friedrich Gatti: Geschichte der K. K. Ingenieur- und K. K. Genie-Akademie 1717–1869. Wien 1901, S. 93; Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800. Augsburg. Band 3, 1992, S. 169; Band 6, 1999, S. 59; Herbert E. Brekle; Edeltraut Dobnig-Jülch; Hans Jürgen Höller; Helmut Weiß (Hrsgg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 6. Tübingen 1998, S. 32–34; Peter Wiesinger: Wie erreicht man einen erfolgreichen Sprachunterricht? Zur Methodik und zur deutschen Grammatik von Johann Max im 18. Jahrhundert. In: Hartmut E. H. Lenk, Maik Walter (Hrsgg.): Wahlverwandtschaften. Valenzen – Verben – Varietäten. Festschrift für Klaus Welke zum 70. Geburtstag. Hildesheim u. a. 2007, S. 359–382; Kurt Mühlberger, Walter Schuster: Die Matrikel der Universität Wien. 6. Band: 1689/90–1714/15. Wien u. a. 1993, S. 73 (1700, Nr. 230); DBI.

Meiern, Johann Gottfried von

1. Mai 1692 (Bayreuth) – 16. Oktober 1745 (Hannover)

Beruf, Tätigkeit: Archivdirektor, Jurist

Biographie: Sohn des Kammerdirektors Johann Simon von Meiern (1654–1721) und der Anna Barbara, geb. Höflich (1670–1750). Besuch des Gymnasiums in Bayreuth, 1707 Studium der Rechtswissenschaft in Halle, 1709 Studium in Leipzig, anschließend Mitarbeiter des reichsritterschaftlichen Konsulenten Johann Friedrich Schober in Nürn-

¹¹ Max erwähnt „mein eigenes Kind“; Johann Maria Max: Teutscher Schlüssel zu allen Sprachen. Liegnitz 1728, S. D(7r).

berg, 1715 Doktor der Rechtswissenschaft in Gießen, 1715 Professor der Sittenlehre in Gießen, 1716 außerordentlicher Professor der Rechte in Gießen, 1720 Kammerkonsulent des Markgrafen Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth (1678–1726) in Bayreuth, 1727 Hof- und Kanzleirat in Kurhannover, 1729 Direktor des königlichen und kurfürstlichen Archivs in Hannover, 1739 Herausgeber der *Göttingischen Zeitungen von gelehrten Sachen*, 1740 Geheimer Justizrat.

Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1715 Ehe mit Maria Sibylle Zeller (um 1689–1726), 1 Tochter: Johanna Wilhelmine Felicitas; 1727 Ehe mit Dorothea Amalia Stisser, verw. Block (1683–1768), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1738

Literatur: Kurd von Schlözer: Die Familie von Meyern in Hannover und am Markgräflichen Hof zu Baireuth. Berlin 1855; Antje Oschmann: Johann Gottfried von Meiern und die „Acta Pacis Westphalicae publica“. In: Heinz Duchhardt (Hrsg.): Der Westfälische Friede. München 1998, S. 779–803; Hans Funke: Schloss-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, Nr. 2748; Leipzig Matrikel, S. 265 („Meyer, Ioh. Gottfried Baruth. Franc.“); DBI.

Minor, Melchior Gottlieb

28. Dezember 1693 (Zülzendorf) – 24. September 1748 (Gutschdorf)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, preußischer Konsistorialrat

Biographie: Sohn des Pfarrers Melchior Minor (1667–1721) und der Juliane Elisabeth, geb. von Netz († 1698). Unterricht durch den Vater und Johann Wilhelm Eckbrecht, 1705 Besuch der lateinischen Schule des Waisenhauses in Halle, 1710 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1712 Studium in Wittenberg, 1713 Studium in Halle, 1713 Studium in Jena, 1714 Rückkehr nach Schlesien, Hofmeister junger Adliger, 1720 Ordination in Liegnitz, 1720 Pfarrer in Tepliwoda, 1722 Diakon, 1727 Wahl zum ersten Pfarrer an der Gnadenkirche in Landeshut, vom Kaiser nicht bestätigt, Ablehnung auswärtiger Pfarrstellenangebote (Görlitz 1734, Hamburg 1739 und 1744, Hannover 1742) auf Bitten und zugunsten der Gemeinde Landeshut, 1741 Pastor primarius in Landeshut; 1742 Inspektor der Kreise Landeshut und Bolkenhain, 1746 Inspektor des Kreises Schweidnitz und des Fürstentums Münsterberg, 1746 Oberkonsistorialrat.

Ehe, Kinder: 1721 Ehe mit Anna Amalia Behnisch, 5 Töchter und 3 Söhne, von denen 1 Tochter und 2 Söhne früh verstarben, die älteste Tochter Johanna Amalia heiratete 1742, die anderen Kinder waren beim Tod des Vaters unverheiratet, Sohn: Carl Gottlieb.

Korrespondenz: 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1748

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1741 und 1742, S. 100–102; Ernst Ludwig Rathlef: Geschichte jeztlebender Gelehrten. 1. Teil. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1740, S. 195–209; Johann Friedrich Burg: Das offene Auge JESU, ... Bey dem Thränenvollen Leichbegängnisse Des ... Herrn Melchior Gottlieb Minor ... Als Derselbe am 24. September im Jahr 1748. auf der Reise nach Breßlau zu Gotschdorff bey Striegau ... von dieser Welt selig abgefordert worden. Breslau: Carl Wilhelm Graß, [1748];

Beiträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis. Band 2. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1750, S. 41–64; Nova acta historico-ecclesiastica 2/11 (1760), S. 318f.; Ehrhardt, Presbyterologie 1, S. 536f.; 2, S. 357f.; Benjamin Gottlieb Steige: Bolkenhainsche Denkwürdigkeiten aus Handschriften, Urkunden und Büchern. Hirschberg: Krahn, 1795, S. 278f.; Oskar Friedrich (Bearb.): Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 26; Martin Schian: Melchior Gottlieb Minor, insbesondere als Prediger. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesien 13 (1913), Heft 2, S. 337–354; Halle Matrikel 1, S. 296; Jena Matrikel 2, S. 526; Wittenberg Matrikel, S. 309; DBI.

Montag, Johann Leopold

Taufe 8. Januar 1709 (Wittenberg) – 21. Februar 1783 (Regensburg)

Beruf, Tätigkeit: Verleger, Buchhändler

Biographie: Sohn des Tuchmachers und Steuereintnehmers Johann Heinrich Montag. 1734 Verleger in Regensburg, 1744–1746 Verleger und Buchhändler in Erlangen, Herausgeber der *Erlangischen gelehrten Anzeigen*, 1746 Verleger und Auktionator in Regensburg, 1747–60 Herausgeber der *Wöchentlichen Regensburgischen Frag- und Anzeigungsnachrichten*.

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Maria Barbara Leykam; 1737 Ehe mit Anna Barbara Durfer
Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 und 1736

Literatur: Todesanzeige an die Buchhandlung Weidmanns Erben und Reich vom 28. Februar 1783: Leipzig, Deutsche Bucherei, Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, BÖ-GR/M 976; Johann Goldfriedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Band 2. Leipzig 1908, S. 382, 495; El. Schmidt-Herrling: Von Erlanger Buchdruckern und Buchhändlern. In: Erlanger Heimatblätter 8 (1925), S. 15, 19, 21–23, 26; Hans Baumann: Das Regensburger Intelligenzblatt als Zeitung und Zeitspiegel. München, Ludwig-Maximilians-Universität, Philos. Fak., Diss., 1937, S. 17–19 u. ö.; Jürgen Sydow: Regensburger Buchdruckerkunst aus sechs Jahrhunderten. München 1956, S. 26; Kurt Lindner: Deutsche Jagdschriftsteller. Berlin 1964, S. 212–217; Edmund Neubauer: Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg (1750–1806). München 1979; Ernst Weber: Johann Leopold Montag. Ein Buchhändler und Verleger im Regensburg der Aufklärung. In: Gerhard Hahn, Ernst Weber (Hrsg.): Zwischen den Wissenschaften. Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Bernhard Gajek zum 65. Geburtstag. Regensburg 1994, S. 115–124; Ernst Weber: Der Regensburger Verlags-Buchhändler Johann Leopold Montag. Eine Buchhandlung des 18. Jahrhunderts in Süddeutschland. In: Konrad Maria Färber (Hrsg.): Regensburg – alt und neu zugleich = Regensburger Almanach 35 (2001), S. 104–111.

Morgner (Morgener), Johann Heinrich

† 26. November 1742 (Danzig)

Beruf, Tätigkeit: Schreiber

Biographie: 1719 Unterschreiber und 1722 Oberschreiber beim Altstädtischen Rat, 1722 Unterschreiber und 1724 Oberschreiber beim Rechtsstädtischen Rat.

Mitgliedschaften: Gründungsmitglied der Societas Litteraria in Danzig (1720–1727)

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Archiwum Państwowe w Gdańsku, APG 300,R/G,11; [A. Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 669; Bruno Pompecki: Literaturgeschichte der Provinz Westpreußen. Ein Stück Heimatkultur. Danzig 1915, S. 82; Ansgar Haller: Die Ausformung von Öffentlichkeit in Danzig im 18. Jahrhundert bis zur zweiten Teilung Polens im Jahre 1793. Hamburg 2005, S. 446f.

Mosheim, Johann Lorenz

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Universitätsprofessor, Abt

Biographie: Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Eintritt in das Katharineum in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1732 Präsident der Leipziger Deutschen Gesellschaft, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (* 1725, früh verstorben), Dorothea Auguste Margarete (1727–1766), 3 Söhne: Gottlieb Christian (1728–1788), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henrica Amalia von Voigts, 1 Tochter: Wilhelmina Johanna Justina.

Korrespondenz: 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1742

Literatur: Ad parentalia nobilissimae feminae Elisabetae Margaretae natae Feldeniae viri venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii ... coniugi desideratissimae in templo academico die XXVIII Septembris a. MDCCXXXII [...] invitant Academiae Iuliae prorektor et senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Müller, Nachricht, S. 100; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 73; Angelika Alwast, Jendris Alwast: Mosheim, Johann Lorenz. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Band 10. Neumünster 1994, S. 258–263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; DBI.

Müller, Johann Samuel

24. Februar 1701 (Braunschweig) – 7. Mai 1773 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des Lehrers Samuel Albert Müller (1672–1755) und der Dorothea Magdalena, geb. Vogt (1673–1758). Schulbesuch in Braunschweig, 1719 Studium in Helmstedt, 1722 Studium in Leipzig, Hofmeister des späteren polnisch-kursächsischen Kriegsrats Hans Friedrich Wilhelm Raschke (1706–1761) aus Dresden, 1725 Aufenthalt in Braunschweig, 1725 Rektor in Uelzen, 1730 Konrektor in Hannover, 1732 bis zu seinem Tod Rektor der Gelehrtschule Johanneum in Hamburg.

Mitgliedschaften: Mitglied der Societas Consonantium in Helmstedt, 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Societas Latina in Jena, 1741 Gründungsmitglied der Vertrauten Gesellschaft in Hamburg

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Katharina Luise Hartmann († 1742), 3 Töchter: Dorothea Luise (1728–1761), Anna Wilhelmina Magdalena (früh verstorben), Johanna Leonora (früh verstorben), 1 Sohn: Georg Samuel (1731–vor 1798); 1745 Ehe mit Dorothea Rachel, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched, davon 4 aus den Jahren 1734 bis 1736, ein Brief aus dem Jahr 1753

Literatur: Zedler 22 (1739), Sp. 245–251; Verzeichniß der Ehrenglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743. In: Johann Christoph Strodtmann: Geschichte jeztlebender Gelehrten 10 (1746), S. 468–474, 474; Daniel Eberhard Baring: Entwurff der Hannoverischen Altstädter Schul=Historia, als Derer Beyträge zur Hannöverischen Kirchen= und Schul=Historia Zweyter Theil: nebst einem Anhang. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, S. 103f. und Anhang S. 174–191; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1761 (Nr. 18 vom 28. April); Johann Georg Büsch: Memoria Joannis Samuelis Mülleri Joannei Hamburgensis per XXXXI annos rectoris. Hamburg: Jeremias Conrad Piscator, [1773]; Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa. 20. Teil. Braunschweig; Wolfenbüttel: Gebrüder Meißner, 1775, S. 1173–1209; Ernst Philipp Ludwig Calmberg: Historia Joannei Hamburgensis. Hamburg 1829, S. 189–194; Ernst Philipp Ludwig Calmberg: Geschichte des Johanneums zu Hamburg. Hamburg 1829, S. 248–253; Karl Theodor Gaedertz: Das niederdeutsche Drama von den Anfängen bis zur Franzosenzeit. Hamburg 1894, S. 174–176; Edmund Kelter: Hamburg und sein Johanneum im Wandel der Jahrhunderte 1529–1929. Ein Beitrag zur Geschichte unserer Vaterstadt. Hamburg 1928, S. 72–98; Renate Brockpähler: Handbuch zur Geschichte der Barockoper in Deutschland. Emsdetten 1964, Register Dichter; Franz Heiduk: Die Dichter der galanten Lyrik: Studien zur Neukirchschen Sammlung. Bern; München 1971, S. 136; Perels/Rathje/Stenzel, S. 126–130; Kosch 10 (1986), Sp. 1506; Franklin Kopitzsch: Johann Samuel Müller. Ein Rektor des Johanneums im Zeitalter der Aufklärung. In: 450 Jahre Gelehrtschule des Johanneums zu Hamburg. [Hamburg 1979], S. 31–34. 215; Joachim Kremer: Das norddeutsche Kantorat im 18. Jahrhundert. Kassel 1995, S. 260–263; Hans Joachim Marx, Dorothea Schröder: Die Hamburger Gänsemarkt-Oper: Katalog der Textbücher (1678–1748). Laaber 1995 (Namenregister); Jarck, S. 505f.; Kroker Nr. 286; DBI.

Müller, Samuel Albert

22. Mai 1672 (Meiningen) – 22. Juli 1755 (Braunschweig)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer

Biographie: Sohn des „Juris practicus“ Johann Möller. 1695 Studium in Wittenberg, 1698 bis zu seinem Tod 5. Lehrer am Katharineum in Braunschweig, Senior, später Camerarius am Matthäistift in Braunschweig.

Ehe, Kinder: 1698 Ehe mit Dorothea Magdalena Vogt (1673–1758), 1 Sohn ermittelt: Johann Samuel Müller (Korrespondent).

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Meiningen, Pfarramt, Tauf-Register 1666–1700, S. 88; Wolfenbüttel, Niedersächsisches Landesarchiv-Staatsarchiv, Kirchenbuch der St.-Katharinen-Gemeinde Braunschweig, 7 Kb Nr. 128, S. 193 f., lfd. Nr. 27 und 7 Kb Nr. 129, S. 360, lfd. Nr. 29; Zedler 22 (1739), Sp. 265; Julius Justus Gebhardi: Der mit dem Matthäus=Stiftt verbundene grosse Caland zum H. Geist. Oder historische Nachricht von dem Stifte S. Matthäi in Braunschweig. Braunschweig: Ludolph Schröders Witwe, 1739, S. 66; Johann Georg Büsch: Memoria Joannis Samuelis Mülleri Joannei Hamburgensis per XXXXI annos rectoris. Hamburg: Jeremias Conrad Piscator, [1773], S. IV; Nilüfer Krüger: Supellex epistolica Uffenbachii et Wolfiorum: Katalog der Uffenbach-Wolfschen Briefsammlung. Hamburg 1978. Band 1, S. 724; Fritz Junke: Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe Teil 2 (1660–1710). Halle 1952, S. 237; DBI.

Neuber, Johann

22. Januar 1697 (Reinsdorf bei Zwickau) – Februar 1759 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Schauspieler, Theaterprinzipal

Biographie: Sohn des Bauern Johann Neuber. Besuch der Lateinschule in Zwickau, 1712 Studium in Leipzig, 1717 Verbindung mit der Schauspielerin Friederike Caroline Weißenborn, seiner späteren Ehefrau (Korrespondentin). Im selben Jahr schließt sich das Paar in Weißenfels der Spiegelbergschen Truppe an. Ein Wechsel zur Haackeschen Schauspieltruppe erfolgte vermutlich bereits 1718, ist indes erst für Ende Januar 1722 aus den Quellen belegbar. 1725 Übernahme der Haack(-Hoffmann)schen Truppe, 1727 Erwerb des Privilegs als königlich-polnische und kurfürstlich-sächsische deutsche Hofkomödianten und erste Kontakte zu Gottsched, 1732 hochfürstlich braunschweigisch-lüneburgisches, 1736 schleswig-holsteinisches Privileg. März 1740 Aufbruch nach Rußland an den Hof der Zarin Anna Iwanowna († Oktober 1740), Ostern 1741 Rückkehr nach Deutschland und Bruch mit Gottsched, 1743 Auflösung der Truppe und 1744 Gründung einer neuen Schauspielergesellschaft, bis 1750 alljährliche Auftritte in Leipzig, außerdem in Dresden, Warschau und Frankfurt am Main. Herbst 1750 erneute Auflösung der Truppe und Aufgabe der Prinzipalschaft, 1755 bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges Auftritte mit einer neu gegründeten Truppe in Dresden, seit 1756 freie Wohnung im Hause des königlichen Leibarztes Löber. Die Publikationen von Reden-Esbeck und Rudin/Schulz bieten vorzügliche Übersichten über die zahlreichen Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Truppe. *Ehe, Kinder:* 1718 Ehe mit Friederike Caroline Weißenborn (1697–1760), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1739

Literatur: Reden-Esbeck; Schüddekopf; Bärbel Rudin: Venedig im Norden oder: Harlekin und die Buffonisten. „Die Hochfürstl. Braunsch. Lüneb. Wolfenbüttelschen Teutschen Hof-Acteurs“ (1727–1732). Reichenbach im Vogtland 2000; Rudin/Schulz; Bärbel Rudin in Verbindung mit Horst Flechsig und Lars Rebehn (Hrsgg.): Lebenselixier. Theater, Budenzauber, Freilichtspektakel im Alten Reich. Band 1. Reichenbach im Vogtland 2004; Leipzig Matrikel, S. 282; DBI.

Opitz, Johannes

29. August 1696 (Berndorf/Niederschlesien) – 25. Januar 1738 (Goldberg/Niederschlesien)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter

Biographie: Sohn des Kaufmanns Martin Opitz und der Regina, geb. Kühnel. 1711 Evangelisches Gymnasium in Hirschberg, 1719 Elisabethanum in Breslau, 1722 Studium der Theologie und Philosophie in Wittenberg, 1724 Magister der Philosophie, Mai 1724 Studium in Leipzig, 1725 Rückkehr nach Schlesien und Tätigkeit als Hofmeister, zuletzt in Hirschberg, 1735 Diakon in Goldberg, 1737 Pfarrer und Inspektor in Goldberg.

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1736

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736, S. 39; 1738, S. 155 [119]–156 [120]; Leipzig Matrikel, S. 290; Wittenberg Matrikel, S. 335; DBI.

Pantke, Adam Bernhard

9. April 1709 (Klein-Kniegnitz) – 4. Juni 1774 (Klein-Kniegnitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, (Kirchen-)Historiker, Dichter, Übersetzer

Biographie: Sohn des Pfarrers Adam Pantke (1676–1732) und der Anne Regine, geb. An-sorge, die sechs Stunden nach der Geburt des Sohnes verstarb. Unterricht durch den Vater, Schulbesuch in Breslau, 1727 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1730 Magister der Philosophie, Studium in Helmstedt, 1732 Ordination in Brieg und Nachfolger seines Vaters im Pfarramt Klein-Kniegnitz und Schwentnig.

Mitgliedschaften: 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1734 Ehe mit Catharina Dorothea Vogel, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 44 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1756, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1748

Literatur: Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1735, S. 228–232; Gottsched: Cantata Auf Sr. Wohllehrwürden, Herrn M. Pantkens, Trauungsceremonie. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 350f.; Schlesische Sammlung, kleiner auserlesener Schriften, von einigen Freunden der Gelehrsamkeit zusammen getragen. Teil 2, Breslau; Leipzig: Johann Jacob Korn, 1755, S. 217; Teil 3, Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1756, S. 465; Ehrhardt, Presbyterologie 2/1, S. 402f.; Krause, Flottwell, S. 278f.; Walter Gerhard:

Erlebnisse der Kirchgemeinde Klein-Kniegnitz, ein Stück Schlesische Kirchengeschichte. Breslau 1925, S. 52; Julius Rademacher (Bearb.): Predigergeschichte des Kirchenkreises Nimptsch. Hrsg. vom Schlesischen Pfarrerverein. [Breslau] 1937, S. 12; Kroker Nr. 218; Helmstedt Matrikel, S. 154, Nr. 6579; Leipzig Matrikel, S. 295; DBI.

Pfaff, Christoph Matthäus

25. Dezember 1686 (Stuttgart) – 19. November 1760 (Gießen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Theologe

Biographie: Sohn des Predigers an der St. Leonhardskirche in Stuttgart und nachmaligen Professors der Philosophie und der Theologie in Tübingen Johann Christoph Pfaff (1651–1720) und der Anna Maria, geb. Alber (1668–1733). Besuch des Eberhardsgymnasiums in Stuttgart, 1697 Anatolische Schule in Tübingen, 1699 Immatrikulation in Tübingen, 1700 Aufnahme ins Tübinger Stift, 1702 Magister, 1704 theologisches Examen, Vikar in Lustnau, 1705 Stiftsrepetent in Tübingen, 1706 Antritt einer dreijährigen Studienreise mit Aufhalten in Dänemark, Holland und England (Oxford und Cambridge), 1709 Begleiter und Reiseprediger des Erbprinzen Friedrich Ludwig (1698–1731) mit dreijährigem Aufenthalt in Turin am Hofe des Herzogs von Savoyen Victor Amadeus II. (1726–1796), 1713 Reise nach Holland und Frankreich, 1714 Ernennung zum Professor der Theologie in Tübingen, 1717 Antritt dieser Professur, Doktor der Theologie, 1720 Rektor, Probst an der Tübinger Stiftskirche und Kanzler der Universität, 1724 kaiserlicher Hofpfalzgraf (Comes Palatinus), 1727 Abt des Klosters Lorch und Mitglied des Württembergischen Landtags, 1756 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Gießen, hessen-darmstädtischer Generalsuperintendent.

Mitgliedschaften: 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

Ehe, Kinder: 1723 Ehe mit Maria Susanna von Rauner (1700–1753); die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1756

Literatur: Christian Polycarp Leporin: Verbesserte Nachricht/ Von Des Hochberühmten Tübingschen Cantzlers und Professoris Theologiæ Primarii ... D. Christoph Matthäi Pfaffens/ Leben/ Controversien und Schrifften/ Nebst einem Catalogo Derer Neuesten Unions-Schrifften/ An das Licht gestellt. Leipzig; Aschersleben: Gottlob Ernst Struntz: 1726; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Eugène Guillaume Théodore de Budé: Lettres inédites adressées de 1686 à 1737 à J.-A. Turretini, théologien genevois. Band 1. Paris 1887, S. 159–162; Günther Thomann: Christoph Matthäus Pfaff (1686–1760) und die Anfänge der dogmengeschichtlichen Disziplin. In: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 85 (1985), S. 83–133, 92–96; Wolf Friedrich Schäufele: Christoph Matthäus Pfaff und die Unionsbestrebungen des Corpus Evangelicorum 1717–1726. Mainz 1998; Matthias J. Fritsch: Religiöse Toleranz im Zeitalter der Aufklärung. Naturrechtliche Begründung – konfessionelle Differenzen. Hamburg 2004, S. 213–215; DBI.

Philippi, Johann Ernst

um 1700 (Merseburg) – April 1757 oder Oktober 1758 (Halle)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Universitätsprofessor

Biographie: Sohn des Merseburger Hofpredigers Ernst Christian Philippi (1668–1736). Schulbesuch in Merseburg, 1720 Studium der Rechtswissenschaft und der Philosophie in Leipzig, 1723 Magister der Philosophie, 1726 Festungshaft in Meißen wegen einer Schrift gegen das Lotteriewesen, 1727 juristische Promotion in Halle, Niederlassung als Advokat in Merseburg, 1729 aufgrund eines Verstoßes gegen das kursächsische Duellmandat Verurteilung zu einer zweijährigen Haftstrafe und Flucht nach Halle, 1731 Professor der deutschen Beredsamkeit in Halle, 1734 Übersiedlung nach Göttingen, erfolgreiche Bewerbungen für eine Professur an der dortigen Universität, 1735 Ausweisung aus Göttingen, Aufenthalte in Jena und Halberstadt, 1739 erfolglose Versuche, an der Universität Erfurt Fuß zu fassen und Aufenthalt in Leipzig, 1740 wegen geistiger Verwirrung Unterbringung im *Armen= Zucht= Waysen= und Toll=Haus* in Waldheim, 1742 Aufenthalt in Dresden. Einer von Litzmann mitgeteilten handschriftlichen Notiz des Hallenser Diakons Kirchner zufolge ist Philippi „anno 1757 wegen seines verfänglichen Verhaltens in Leipzig nach Halle ins Zuchthaus gebracht worden und daselbst anno 1758 im Monat October verstorben“. Schultze-Galléra berichtet, Philippi sei ins Hallenser Zuchthaus verbracht worden und dort im April 1757 an den Folgen körperlicher Züchtigungen gestorben: „Keine Literaturgeschichte, keine Biographie meldet von diesem furchtbaren Ende. Auf einem Karren fährt man seine Leiche in aller Stille auf den Gottesacker und scharrt sie dort ein.“

Mitgliedschaften: 1726 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1727 Mitglied der Vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: Unverheiratet, kinderlos

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1731 bis 1736, 4 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1726 bis 1733

Literatur: Dreyhaupt 2/1, S. 689; Helbig, Liscow, S. 14–27; Litzmann, Liscow, S. 47–115; Siegm. von Schultze-Galléra: Hallisches Dunkel- und Nachtleben im 18. Jahrhundert. Halle 1930, S. 73–75; Katherine R. Goodman: „Ich bin die deutsche Redlichkeit“. Letters of Christiane Mariane von Ziegler to Johann Ernst Philippi. In: Daphnis 29 (2000), S. 307–354; Leipzig Matrikel, S. 303; DBI.

Poley, Heinrich Engelhard

15. November 1686 (Emseloh) – 15. November 1762 (Weißenfels)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Bibliothekar

Biographie: Sohn des evangelischen Predigers Jakob Poley († 1725) und der Katharina Dorothea, geb. Okel († 1709) aus Quedlinburg. Schulbesuch in Naumburg und Quedlinburg, 1708 Studium (vermutlich der Philosophie und Theologie) in Jena, 1712 Fortsetzung des Studiums in Leipzig, 1713 Magister der Philosophie in Wittenberg. Die frühen Stationen seiner beruflichen Laufbahn sind nicht bekannt. 1727 Professor der Logik, Metaphysik und Mathematik am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, später auch Vorsteher der fürstlichen Bibliothek.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Ernst Christoph Graf von Manteuffel (Korrespondent) führt Poley in einem Brief vom 10. Februar 1741 als „Candidat“ der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels (nicht bei Holderrieder). *Ehe, Kinder:* Vermutlich 1728 Ehe mit Rosine Werner († 1742) aus Pegau, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 37 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1757

Literatur: Johann Lorenz Holderrieder: Historische Nachricht von der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft. Leipzig: Johann Friedrich Lankisch Erben, 1750; Des sel. Hrn. Professor Poleys zu Weißenfels, Leben. In: Anmuthige Gelehrsamkeit 9 (1762), S. 693–701; Alfred Junge: J. Chr. Gottsched und seine Weißenfeler Freunde. In: Bilder aus der Weißenfeler Vergangenheit. Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weißenfeler Vereins für Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weißenfels 1925, S. 61–98; Stefan Lorenz: Wolfianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsgg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil III. Leipzig 2002, S. 113–144; Klein 1, S. 184–189; 2, S. 193–200, 471–477 (der Kupferstich auf S. 194 oben links stellt allerdings nicht Poley, sondern John Locke dar); Pfarerbuch Sachsen 6, S. 537f.; Kroker Nr. 270; Jena Matrikel 2, S. 599; Leipzig Matrikel, S. 307; Wittenberg Matrikel, S. 355; DBI.

Pyra, Immanuel¹² Jacob

25. Juli 1715 (Cottbus) – 14. Juli 1744 (Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Konrektor, Lyriker, Dichtungstheoretiker, Übersetzer

Biographie: Sohn des Amtsdavokaten¹³ und Schreibers Immanuel Pyra und der Eva Maria, geb. Rötting. 1730 Gymnasium in Bautzen, 1734 Studium der Theologie in Halle, 1736 Informator im Waisenhaus der Franckeschen Anstalten, Hofmeister in Poptitz und Heiligenthal, 1737 Übersiedlung nach Laublingen in das Pfarrhaus seine Freundes Samuel Gotthold Lange (1711–1781), 1742 Konrektor am Köllnischen Gymnasium in Berlin.

Mitgliedschaften: 1734 Mitbegründer des Ersten Halleschen Dichterkreises (Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit)

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Cottbus, Traubuch der Oberkirche St. Nikolai 1730, S. 132; Taufregister der Oberkirche St. Nikolai, 1715, S. 478; Gustav Waniek: Immanuel Pyra und sein Einfluß auf die deutsche Litteratur des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1882; Killy 9 (1991), S. 249f.; DBI.

¹² Im Traubuch der Oberkirche St. Nikolai zu Cottbus wird Pyras Vater mit dem Vornamen Immanuel geführt. Im Taufregister werden sowohl Vater als auch Sohn Pyra mit dem Vornamen Emanuel geführt. Pyras zweiter Vorname wird dort Jacob geschrieben.

¹³ Traubuch der Oberkirche St. Nikolai: „amtger. Advocat“

Quandt, Johann Jacob

27. März 1686 (Königsberg) – 17. Januar 1772 (Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Theologe, Hebräist, Generalsuperintendent, Oberhofprediger, Oberkonsistorialrat

Biographie: Sohn des Konsistorialrates Johann Quandt (1651–1718) und der Anna Regina, geb. Hund (1662–1713). Besuch der Altstädtischen Schule, 1701 Studium der Philosophie und Theologie in Königsberg, 1706 in Leipzig, zugleich Immatrikulation in Jena, 1707 Baccalaureats- und Magisterprüfung bei der Philosophischen Fakultät in Leipzig, Fortsetzung des Studiums in Jena, 1708 Studium in Rostock, 1709 peregrinatio academica mit Aufhalten in Tübingen, Marburg, Gießen, Hamburg, Amsterdam, Groningen, Rotterdam, Delft, Leiden (Bekanntschaft mit Pierre Poiret) und Utrecht; 1714 Bestellung zum Extraordinarius an der Theologischen Fakultät in Königsberg, 1715 Doktor der Theologie in Rostock, 1717 Pfarrer in Königsberg (Löbenicht) und Konsistorialrat, 1721 erster ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, Oberhofprediger, 1735 Kirchenrat, 1736 Generalsuperintendent, 1741 Probst.

Mitgliedschaften: Präsident der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 18 Schreiben an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1756, 1 Schreiben an Gottsched (Deutsche Gesellschaft Königsberg gemeinsam mit Flottwell, Reiffstein und Wallenrodt) aus dem Jahr 1748

Literatur: Vetter; Ludwig Ernst Borowski: Biographische Nachrichten von dem denkwürdigen preußischen Theologen D. Johann Jacob Quandt. Königsberg: Hartungsche Buchhandlung, 1794; Krause, Flottwell, Register; Nietzki, Quandt; Theodor Wotschke: Georg Friedrich Rogalls Lebensarbeit nach seinen Briefen. Königsberg 1928; Wotschke, Pietismus; Luise Gilde: Beiträge zur Lebensgeschichte des Königsberger Oberhofpredigers Johann Jacob Quandt. Königsberg 1933; Gallandi, S. 83; Jena Matrikel 2, S. 609; DBI.

Reinbeck, Johann Gustav

25. Januar 1683 (Celle) – 21. August 1742 (Schönwalde bei Berlin)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Propst, Konsistorialrat

Biographie: Sohn des nachmaligen Propstes und Superintendenten von Lüchow im Fürstentum Lüneburg Andreas Reinbeck (1641–1705) und der Sophie (Sophia), geb. Hen(c)ke (1641–1728). Häuslicher Unterricht durch Privatlehrer und durch den Vater. 1701 Studium der Theologie und Philosophie in Halle, 1709 Predigtadjunkt an der Friedrichswerderischen und Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin, 1713 Zweiter, 1714 Erster ordentlicher Prediger, 1716 Ernennung zum Propst an der Peterskirche in Cölln an der Spree, 1717 Amtsantritt, 1728 Konsistorialrat, 1736 Doktor der Theologie in Königsberg (in absentia).

Mitgliedschaften: Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen (Societas alethophilorum) in Berlin

Ehe, Kinder: 1710 Ehe mit Nympha Margaretha Scott (1683–1762), 4 Töchter: Johanna Sophia Rosina (* 1711), Wilhelmina Eleonora (*1718), Eleonora Sophia (* 1724),

Gertrud Helene (* 1725), 7 Söhne: Andreas Robert (* 1713), Alexander Carl (* 1714), Johann Gustav (1716–1782), Joachim Christian (* 1720), George Friedrich (* 1722), Otto Sieg(is)mund (1727–1805), Friedrich Ludwig (* 1728)

Korrespondenz: 2 Briefe von Gottsched an Reinbeck aus den Jahren 1737 und 1741, 2 Briefe von Reinbeck an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Acta historico-ecclesiastica 6/31 (1744), S. 85–133; Anton Friedrich Büsching: Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer. Erster Theil. Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1783, S. 139–236; Georg von Reinbeck: Leben und Wirken des Dr. Th. Johann Gustav Reinbeck ... Nach Urkunden und Familien=Nachrichten hundert Jahre nach seinem Tode mitgetheilt. Ein Beitrag zur Lebens= und Charakter=Geschichte der Könige Friedrich Wilhelm I und Friedrich II. von Preußen. Stuttgart 1842, S. 65, 73, 104f.; Johannes Geffcken: Die Berufung Johann Gustav Reinbeck's nach Hamburg im Jahre 1735. In: Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte 2 (1847), S. 518–532; Otto Fischer (Bearb.): Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Zweiter Teil. Berlin 1941, S. 680; Halle Matrikel 1, S. 351; DBI.

Richter, Georg Gottlob

4. Februar 1694 st. v. (Schneeberg/Erzgebirge) – 28. Mai 1773 (Göttingen)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Arzt, Dichter

Biographie: Sohn des Pastors und nachmaligen Superintendenten in Oschatz Georg Richter (1658–1737) und der Johanna Maria, geb. Pinckerts. Gymnasium in Schneeberg, 1705 Gymnasium in Plauen, 1712 Studium der Philosophie in Leipzig, 1713 Baccalaureat, 1714 Magister, Vorlesungstätigkeit in Leipzig, 1716 Universität Wittenberg, 1717 Universität Kiel, 1718 fortgesetzte Studien und Vorlesungstätigkeit in Leiden, 1719 Rückkehr nach Kiel, 1720 Promotion in Kiel, Assessor an der Medizinischen Fakultät und Vorlesungstätigkeit in Kiel, 1728 Leibarzt des Herzogs von Schleswig-Holstein-Gottorp und Fürstbischofs von Lübeck, nachmaligen Königs von Schweden Adolf Friedrich (1710–1771) in Eutin, 1729 Wirklicher Justizrat, 1735 Berufung zum königlich-großbritannischen Hofrat, Leibarzt und Professor der Medizin in Göttingen (Antritt 1736).
Mitgliedschaften: 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Augusta Amalia Schreiber, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1753

Literatur: Vetter; Zedler 31 (1742), Sp. 1339f.; Suchier, Göttingen, S. 62, Nr. 14; Grünberg 2; Kroker Nr. 293; Leipzig Matrikel, S. 327; DBI.

Rolief(f), auch Roliff, Johann Wilhelm

um 1680 (vermutlich in Halberstadt) – nach 1756 (vermutlich in Halberstadt)

Beruf, Tätigkeit: Lehrer an der Martinischule in Halberstadt

Biographie: Unbekannt. In der Leipziger Matrikel werden unter den Namen Roliff bzw. Rohliff zwei Studierende aufgelistet: Tobias (aus Halberstadt, immatrikuliert 1638) und

Tobias (aus Wernigerode, immatrikuliert 1671). Es könnte sich um Roliefs Großvater und Vater handeln. 1736 Doktorexamen in Göttingen.¹⁴

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Adres-Calender, Der sämtlichen Königl. Preußis. Lande und Provinzzen (Ausser den Residentzien Berlin) 1756, S. 181;¹⁵ Leipzig Matrikel 2, S. 365; DBI.

Roth, Johann Adam

1. Oktober 1681 (Schwarzenbach/Saale) – 30. März 1758 (Münchberg)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Gymnasialprofessor, Superintendent

Biographie: Sohn des Bürgermeisters und Ritterschaftlichen Steuereintreibers Nicolaus Roth und der Margaretha, geb. Kießling. 1686 Schule in Schwarzenbach, 1696 Lyceum in Kulmbach, 1703 Studium in Wittenberg, 1709 Pfarrer in Mistelgau (Oberfranken), 1708 Pfarrer in Bindlach (Oberfranken), 1710 dort verpflichtet, 1724 Archidiakon, Senior der Diözese, Konsistorialrat und Gymnasialprofessor (Theologie) in Bayreuth, 1731 Pfarrer und Superintendent in Münchberg.

Ehe, Kinder: 1713 Ehe mit Magdalena Margaretha Göring († 1737), 4 Töchter

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Wittenberg Matrikel 2, S. 287; Matthias Simon: Bayreuthisches Pfarrerbuch. Die Evangelisch-Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth (1528/29–1810). München 1930, S. 267, Nr. 2032; DBI.

Scharff, Gottfried Balthasar

19. März 1676 (Liegnitz) – 9. August 1744 (Schweidnitz)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter, Historiker

Biographie: Sohn des Anwalts und Beisitzers des Schöppenstuhls Johann Friedrich Scharff und der Anna Katharina, geb. Schultheiß. Besuch der Stadtschule Liegnitz und des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1695 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig und Wittenberg, 1699 Magister, Hofmeister in Liegnitz im Haus des Superintendenten David Schindler (1642–1711), 1700 Pastor in Gölschau, 1708 Diakon an der evangelischen Freiheitskirche in Schweidnitz, 1712 Archidiakon, 1714 Senior des geistlichen Ministeriums, 1717 Reise nach Dresden, Wittenberg, Leipzig und Halle, 1735 Herausgeber der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*, 1737 Nachfolger von Benjamin

¹⁴ Johann Wilhelm Rolief: Fasciculus duarum dissertationum exegeticarum; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 181, Erl. 5. Die Arbeit ist Georg II. von England (1683–1760) gewidmet. Auf dem Titelblatt einer späteren Arbeit *Juste praesumptum systema combinatum* aus dem Jahr 1745 erscheint Rolief als Doktor („D.“) und Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Halle.

¹⁵ „Halberstadt ... Schul=Bediente ... Bey der Schule St. Martini ... Hr. Magister Joh. Wilhelm Roliff, Septimus Collega.“

Schmolck als Pastor primarius, 1742 Kirchen- und Schulinspektor des Fürstentums Münsterberg, des Schweidnitzer Kreises sowie der Grafschaft Glatz.

Ehe, Kinder: 1706 Ehe mit Rahel Dorothea Herzog († 1741) aus Zittau, 1 Tochter: Rahel Eleonora, 2 Söhne, die vor den Eltern starben.

Korrespondenz: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1740

Literatur: Lebens=Lauff Des Wohlseeligen Herrn Inspectoris. In: Theodosius Gottfried Fuchs: Parentations-Rede: Als der Weyland Hoch=Ehrwürdige, Hochachtbare und Hochgelehrte HERR Gottfr. Balthasar Scharff ... Nach einer harten Niederlage Anno 1744. den 9. Augusti mit 68. Jahren, 5 Monat weniger 10. Tage, Seines rühmlich geführten Lebens, im HERRN JESU entschlaffen, Und den 12. Ejsud. ... zu Seiner Ruhe gebracht wurde. Schweidnitz: Johann Christian Müller, S. 35–40; Gottlob Kluge: Hymnopoeographia Silesiaca. Decas 1. Breslau: Johann Jacob Korn, 1751, S. 117–134¹⁶; Ehrhardt, Presbyterologie 4/2, S. 578–582; Theodor Wotschke: Scharffs Briefe an Cyprian. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens. Band 18 (1925), Heft 1, S. 1–72; Kirchner, Nr. 101; Krzysztof Migoń: Polonica in den „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ (1734–1741) und in der Büchersammlung G. B. Scharffs. In: Deutsche Polenliteratur. Breslau 1991. Acta Universitatis Wratislaviensis Nr. 1297, Germanica Wratislaviensis XCII, S. 82–91; Sandra Kersten: Die Freundschaftsgedichte und Briefe Johann Christian Günthers. Berlin 2006, S. 27f.; DBI.

Schindel, Johann Christian

5. November 1677 (Rauthen) – 27. September 1750 (Brieg)

Beruf, Tätigkeit: Gymnasialprofessor, Prorektor, Kantor, Komponist

Biographie: Sohn des Kantors der Evangelischen Schule Christian Schindel († 1692) und der Martha Elisabeth, geb. Reichel aus Wohlau. Bis 1692 häuslicher Unterricht durch den Vater, weitere Erziehung durch den Rauthener Rektor Christian Bleyel und den Senioratsadministrator Gottlieb Rosenberg (1665–1734), 1693 Gymnasium in Brieg, 1698 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, 1701 Hauslehrer der Familien Lange und Klepperbein in Großglogau, 1702 Kantor in Crossen, 1703 Konrektor, 1704 Rektor in Fraustadt, 1708 Prorektor und Professor der schönen Wissenschaften, klassischen Sprachen, Philosophie, Theologie und Geschichte der Gelehrsamkeit am Gymnasium in Brieg.

Ehe, Kinder: 1711 Ehe mit Theodora Rosina Seidel, 3 Töchter, 2 Söhne: Christian Ernst, Johann Gottlieb (1718–1738); 1739 Ehe mit Johanna Theodora, verw. Krause, die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 31 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1742

Literatur: Leben und Tod Herrn Johann Christian Schindels, des Königlichen Gymnasii in Brieg gewesenen Prorektoris und Profeforis. In: Der Schlesische Büchersaal, in wel-

¹⁶ Kluges Aufzeichnungen, die wiederum über weite Passagen wörtlich mit Fuchs' Parentation übereinstimmen, basieren auf einer handschriftlichen Autobiographie Scharffs.

chem von allerhand Schlesischen Büchern und andern Gelehrten Sachen Nachricht ertheilt wird. Schweidnitz: Joseph Friedrich Overfeldt, 1751, S. 57–72; Nachricht von des seligen Herrn Prorektor Schindels Schriften. In: Schlesischer Büchersaal, 1751, S. 161–173; DBI.

Schmidt, Johann Balthasar

11. Oktober 1704 (Schmalkalden) – 29. Januar 1785 (Schmalkalden)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Rektor, Archidiakon

Biographie: Sohn des Kaufmanns Johann David Schmidt (1667–1718) und der Anna Catharina, geb. Clemen (1676–1721). Lyzeum in Schmalkalden, 1724 Studium in Leipzig, 1732 Pfarrer in Trusen, 1734 Rektor am evangelisch-lutherischen Lyzeum Schmalkalden, 1753 Archidiakon.

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet; in den entsprechenden Kirchenbüchern von Herrenbreitungen, Trusen und Schmalkalden finden sich keinerlei Einträge über eine Eheschließung.

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 und 1737

Literatur: Schmalkalden, Kirchenbuch Lutherische Pfarrei, Band 12 (1693–1699), S. 163, Nr. 28; Schmalkalden, Lutherisches Kirchenbuch und eingepfarrte Dörfer (1666–1676), S. 51, Nr. 120, S. 336, Nr. 66; (1700–1724), S. 104, Nr. 122, S. 595, Nr. 77; (1780–1789), S. 261; (1741–1765), S. 555, Nr. 37; Johann Balthasar Schmidt: Das Hohe Geburtsh= Fest Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, HERRN CARLS, Landgrafens zu Hessen, Fürstens zu Hirschfeld, Grafens zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schauenburg etc. Seines gnädigsten Fürsten und Herrn wurde Bey dem andern Jubel=Gedächtniß der Universität Marburg, den 14 August Anno MDCCXXVII. glückwünschend besungen von einem unterthänigsten Lands=Kind, Johann Balthasar Schmidt, aus Schmalkalden, der Theol. Beflissenen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1727 (Schmalkalden, Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde, Sign. Gruppe J 119, Standort B XVIII 76); Johann Balthasar Schmidt: Jubelode Auf das im Monat Februario 1737. Eingefallene zweyhundertjährige Gedächtniß Der Schmalkaldischen Artickeln, Wodurch zugleich Seiner geliebten Vaterstadt Schmalkalden Die noch bevorstehende solenne Introduction und Jubel Rede In dem hiesigen Evangelisch=Lutherischen Lyceo Montags den 25sten gedachten Februarii bekannt macht ... Rector und Pfarrer. Schmalkalden: Johann Christoph Mehnert; Sidonia Hedwig Zäunemann: Als ihro Wohl=Ehrwürden Herr Johann Balthasar Schmidt, Pfarr zu Drusen zum Rector in dem Evangelischen Lyceo zu Schmalkalden eingeführt wurde. Den 23sten des Winterm. 1734. In: Sidonia Hedwig Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt 1738, S. 334–338; Hic, Nobis maneat in Corde & vivat in Pectore. Dies wollten Als einen Weyrauch der Liebe Auf das Cassolett der Danckbarkeit Am St. Johannis=Tage Als an dem Nahmens=Feste Des Wohl=Ehr=würdigen und Hoch=wohlgelahrten Herrn, HERRN Johann Balthasar Schmidts, Der Evangelisch=Lutherischen Stadt=Schule allhier in Schmalkalden, best=meritirten Rectoris und Pfarrers, so den 24. Jun. 1743. erwünscht erschienen, Zu Bezeugung ihrer hertzlichen Freude und Vergnügen als ein Danck=Opffer aufwerffen Dieses treuen Lehrers Sämtliche Schüler der Obern=Classe. Schmalkalden: Heinrich

Wilhelm Göbel (Schmalkalden, Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde, Sign. Gruppe J 83, Standort B XVIII 35); Johann Matthias Häfner: An den Hochwohllehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Johann Balthasar Schmidt, treuverdientesten Diaconum bey der evangelisch=lutherischen Gemeine in Schmalkalden, bey seinem Amtsjubilæo den 29sten Sept. 1782. Schmalkalden: Christian Friedrich Täg (Schmalkalden, Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde, Sign. Gruppe J 16, Standort A VI 82); Schuldiges Dank= und Ehren=Mahl der Liebe und Hochachtung wollten bey dem seligen Absterben des weyland Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Herrn Johann Balthasar Schmidts treu fleißig gewesenem Diaconi der evangelisch=lutherischen Gemeinde zu Schmalkalden, welcher den 29sten Jan. 1785 im 81sten Jahr seines Alters selig im Herrn verschieden, und den 2ten Februar bey zahlreicher Gemeinde beerdigt wurde aufrichtig und öffentlich errichten Einige danCKbare ehemalige SchUeler und in der Kirch andächtig gewesene Zuhörer. Schmalkalden, Christian Friedrich Täg (Schmalkalden, Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde, Sign. Gruppe J 88, Standort B XVIII 40); Die Stadtkirche von Schmalkalden. Schmalkalden und Leipzig 1896 (Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte, Heft 13), S. 211; Leipzig Matrikel, S. 362.

Schmidt, Johann Lorenz (Laurentius); Pseud.: Johann Ludwig Schroed[t]er

30. November 1702 (Zell bei Schweinfurt) – 19. oder 20. Dezember 1749 (Wolfenbüttel)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Übersetzer

Biographie: Sohn des Pfarrers Johann Heinrich Schmidt (1671–1725) und der Anna Schmidt, geb. Erich (1676–1710), Stiefmutter (seit 1717) Johanna Barbara Schmidt, geb. Schöner, verw. Herbart (1659–1731). Besuch der Lateinschule in Schweinfurt, 1711 Gymnasium Gustavianum in Schweinfurt, 1720 Studium der Theologie und Mathematik in Jena, 1725 Informator im Hause der verwitweten Gräfin Amöne Sophie Friederike zu Löwenstein-Wertheim-Virneburg (1684–1746) in Wertheim am Main, 1737 Inhaftierung wegen der Veröffentlichung seiner kommentierten Übersetzung der fünf Bücher Mose („Wertheimer Bibel“), 1738 Flucht nach Altona und Hamburg, 1746 Mathematiklehrer und Pagenmeister am herzoglichen Hof in Wolfenbüttel.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1737, 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1737

Literatur: Paul S. Spalding: Im Untergrund der Aufklärung: Johann Lorenz Schmidt auf der Flucht. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt zum 75. Geburtstag. Band 4. Weimar; Köln; Wien 1997, S. 135–154; Paul S. Spalding: Seize the Book, Jail the Author. Johann Lorenz Schmidt and Censorship in Eighteenth-Century Germany. West Lafayette 1998; Goldenbaum, Wertheimer Bibel; DBI.

Schneider, Johann Caspar

Taufe 26. Januar 1712 (Kitzingen) – Oktober 1786 (Frankfurt am Main)¹⁷

Beruf, Tätigkeit: Kaufmann, Fürstlicher Reichsagent und Rat

Biographie: Sohn des Goldschmiedes Johann Heinrich Schneider und der Eva Barbara. 1733 Studium in Leipzig; 1737 und 1738 Aufenthalt in Kitzingen; Schneider bewohnte seit 1758 in Frankfurt am Main im Degenschen Haus am Rebstock Nr. 90 eine Wohnstube und eine Schlafkammer. Zur Legitimation legte er dort seine Patente als Agent des Kurfürsten von Bayern, des Fürsten von Sachsen-Hildburghausen, der Fürstbischöfe von Würzburg und anderer Reichsstände vor.

Ehe, Kinder: Unverheiratet

Korrespondenz: 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 und 1738

Literatur: Kitzingen, Kirchenbücher 1712, S. 220; Johann Christoph Gottsched: Zeugnis für Johann Caspar Schneider aus Kitzingen in Franken vom 7. September 1733 (1 Seite fol. lateinisch), Leipzig, UB, Sign. Neubauer, L 235, Gottsched; Alexander Dietz: Der Goethesche Hausfreund Rat Schneider. In: Berichte des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt am Main 1890 (Heft 2), S. 314–317; Wolfgang Pfeiffer-Belli (Hrsg.): Johann Caspar Goethe, Cornelia Goethe, Catharina Elisabeth Goethe, Briefe aus dem Elternhaus. Erster Ergänzungsband der Goethe-Gedenkausgabe. Zürich; Stuttgart 1960, S. 36–38; Klaus-Detlef Müller (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. I. Abteilung: Sämtliche Werke, Band 14. Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Frankfurt am Main 1986, S. 80, 159, 230–236, 439, 858; Leipzig Matrikel, S. 366.

Seelen, Johann Heinrich (Henrich, Hinrich) von

8. August 1687 (Assel/Stade) – 22. Oktober 1762 (Lübeck)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Polyhistor, Rektor

Biographie: Sohn des Pastors Erich Zacharias von Seelen (1637–1698) und der Margaretha Elisabeth, geb. Hoffmann († 1713). Häuslicher Unterricht durch den Prediger und Diakon Tobias Schep(p)ler, Gymnasium in Stade, 1711 Studium der Philosophie, Theologie und der orientalischen Sprachen in Wittenberg, 1713 Konrektor am Gymnasium in Flensburg, 1715 Konrektor am Gymnasium in Stade (1716 Amtseinführung), 1717 Rektor am Lübecker Katharineum (1718 Amtseinführung), 1725 in Rostock Lizentiat der Theologie.

Ehe, Kinder: 1716 Ehe mit Ursula Koch († 1742), 1 Tochter: Sophia Margaretha (1730–1804/05), 5 Söhne: Erich Simon Henrich (1717–1755), Adolph Peter (1720–1723), Daniel Joachim (1723–1732), Johann Henrich (1725–1729), Nicolaus Ludewig (1727–1732); 1746 Ehe mit Margareta Dorothea zum Felde († 1771), die Ehe blieb kinderlos.

Korrespondenz: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1755

¹⁷ Schneider starb im Alter von 74 Jahren und 9 Monaten.

Literatur: Lübeck, Archiv der Hansestadt: Schnobel, Hs. 817–2; Hans-Bernd Spies: Seelen, Johann Henrich von. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Band 6. Neumünster 1982, S. 269–271; Ders.: Seelen, Johann Henrich von. In: Alken Bruns (Hrsg.): Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten. Neumünster 1993, S. 366–368; DBI.

Spreng, Johann Jakob

31. Dezember¹⁸ 1699 (Basel) – 24. Mai 1768 (Basel)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dichter

Biographie: Sohn des Präzeptors an der Basler Münsterschule sowie Schreiblehrers am dortigen Gymnasium Johann Jakob Spreng (vor 1692–nach 1741) und der Ursula, geb. Pfannenschmid. Studium der Theologie in Basel, 1716 Magister, 1721 Kandidat des Predigtamtes, Erzieher im Hause des Berner Landvogts Wolfgang von Mülinen (1665–1735), 1722 Lehrer der freien Künste in Basel, 1724 Hauslehrer des württembergischen Gesandten auf dem Reichstag zu Regensburg Baron von Schütz, Gesandtschaftsprediger in Wien, 1723 Poeta laureatus durch ein Diplom Karls VI. (1685–1740), Prediger der französisch-reformierten Gemeinde in Heilbronn, 1727¹⁹ Prediger der Waldensergemeinde Perouse, 1738 Pfarrer in Ludweiler, 1743 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit und deutschen Dichtkunst in Basel, 1746 Pfarrer am Basler Waisenhaus, 1754 außerordentlicher Professor für Schweizer Geschichte, 1762 ordentlicher Professor der griechischen Sprache.

Mitgliedschaften: Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Basel

Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Jeanne Anne Françoise Gros(s), 2 Töchter: Marie Suzanne Françoise (* 1731), Anne Marie Louise (* 1734), 2 Söhne: Pierre François (* 1733), Pierre François (* 1736);²⁰ 1740 Ehe mit Sophie Fechter (1707–1763), 3 Töchter: Rosina (* 1744), Sara Salome (* 1746), Valeria (* 1750), 1 Sohn: Theodor (* 1748)

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737

Literatur: Adolf Socin: Johann Jakob Spreng. Ein baslerischer Gelehrter und Dichter aus dem XVIII. Jahrhundert. In: Basler Jahrbuch 1893, S. 227–250; Theo Kiefner: Die Waldenser auf ihrem Weg aus dem Val Cluson durch die Schweiz nach Deutschland 1532–1820/30. Band 4. Göttingen 1997, S. 761–764; DBI.

Stolle, Gottlieb; Pseudonym: Leander (von Schlesien)

3. Februar 1673 (Liegnitz) – 4. März 1744 (Jena)

Beruf, Tätigkeit: Universitätsprofessor, Historiker, Dichter

Biographie: Sohn des Ratsvorstehers Johann Stolle und der Anna Maria, geb. Dompig. Lateinschule in Liegnitz, 1691 Gymnasien St. Elisabeth und Maria Magdalena in Bres-

¹⁸ www.bautz.de/bbkl: 13. Januar

¹⁹ www.bautz.de/bbkl: 1728

²⁰ Die Angaben zu den beiden gleichnamigen Söhnen nach Kiefner (S. 764), der die entsprechenden Kirchenbucheinträge anführt.

lau, Förderung durch Martin Hancke und Christian Gryphius, Hauslehrer in Breslau, 1693 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, Hauslehrer in Leipzig, 1695 Hofmeister in Schweidnitz, 1696 Rückkehr nach Liegnitz, 1697 Hofmeister in Breslau, 1700 Privatgelehrter in Halle, 1703 Reise über Hamburg nach Holland, 1704 Lehrtätigkeit in Halle, 1706 Hofmeister in Jena, 1713 Adjunkt an der Universität Jena, 1714 Direktor am neugegründeten Gymnasium in Hildburghausen, 1717 Professor für politische Wissenschaften in Jena, 1742 Professor für Morallehre.

Mitgliedschaften: 1730 Vorsteher der Teutschen Gesellschaft in Jena

Ehe, Kinder: 1708 Ehe mit Emilia Dorothea Jacobi († 1709), 1 Kind; 1710 Ehe mit Dorothea Elisabeth Stösiger, 11 Kinder

Korrespondenz: 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741, 1 Brief an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1741, 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736

Literatur: Gesetze der Teutschen Gesellschaft in Jena. Nebst einem Vorbericht und Anhang von ihren ietzigen Umständen. Jena: Meyer, 1730; Carl Gotthelf Müller: Die erhabenen Vorzüge eines Sittenlehrers in dem vortrefflichen Beyspiele des ... Herrn Gottlieb Stolle ... als die Teutsche Gesellschaft in Jena das würdige Gedächtniß Desselben als ihres bißherigen Hochverdienten Aufsehers dankbarlichst beging. Jena: Meyer, 1744; Gottlieb Stolle: Anleitung zur Historie Der Juristischen Gelahrheit, Nebst einer Ausführlichen Nachricht, von des seel. Verfassers Leben und Schrifften. Mit einer Vorrede von dem Werth und Nutzen der Deductionen begleitet von Herrn Christian Gottlieb Budern. Jena: Johann Meyers Erben, 1745, S. 1–94; Marwinski, Fabricius, Register; Leipzig Matrikel 2, S. 444, Halle Matrikel 1, S. 437, Jena Matrikel 2, S. 790; Jena Rektoren, S. 220; DBI.

Stoppe, Daniel

17. November 1697 (Hirschberg/Riesengebirge) – 12. Juli 1747 (Hirschberg)

Beruf, Tätigkeit: Spezereiwarenhändler, Konrektor, Dichter

Biographie: Sohn des Schleierwebers Tobias Stoppe. 1712 Evangelisches Gymnasium in Hirschberg, 1719 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1722 oder 1723 Rückkehr nach Hirschberg, Spezereiwarenhändler und Hauslehrer, 1742 Konrektor am dortigen Gymnasium.

Mitgliedschaften: 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Anna Rosina Hübner, Stiefsöhne²¹

Korrespondenz: 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1743, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742

²¹ Am 29. Juli 1742 wurde einer von Stoppes Stiefsöhnen in Connewitz bei Leipzig tödlich verwundet: „Der Gestochene ist Herr Stoppens des berühmten Poetens aus Hirschberg in Schlesien Stiefsohn, welcher über die unvermuthete Post sehr betrübt sein wird.“ Vgl. Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Gustav Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzigs. Veröffentlichungen aus dem Archiv und der Bibliothek der Stadt Leipzig. Band 1. Leipzig 1889, S. 300 f.

Literatur: Daniel Stoppe: Auf den vergnügt erlebten Namenstag Frauen Annen Rosinen Stoppin geb. Hübnerin. In: Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735, S. 427–430; Ehrhardt, Presbyterologie 3/2, S. 208f.; August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte. Band 2. Leipzig 1844, S. 179–192; Johann Jakob Babeler: Daniel Stoppe. In: Archiv für Litteraturgeschichte 9 (1880), S. 297–324; Hildegard Just: Der Hirschberger Dichterkreis. Ein Beitrag zur schlesischen Literaturgeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Breslau 1934, S. 40–90; Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler. Derbdreiste Lieder und Episteln. Ausgewählt und herausgegeben von Eberhard Haufe. Weimar 1977, S. 139–151; Kroker Nr. 230; Leipzig Matrikel, S. 409; DBI.

Stoy, Johann Friedrich

25. August 1700 (Vorra) – 12. Oktober 1760 (Nürnberg)

Beruf, Tätigkeit: Diakon, Pfarrer

Biographie: Sohn des Schaffers²² an St. Lorenz Johann Paul Stoy (1666–1733) und der Clara Catharina, geb. Burger († 1702). Besuch der Stadtschule zu Hersbruck und des Nürnberger Egidien-gymnasiums, 1718 Studium in Altdorf, 1723 Magister, Aufenthalt in Helmstedt, Reise in die Küstenstädte des Ost- und Nordseeraumes sowie nach Holland und England, 1725 Aufnahme in das Seminar der Kandidaten des Predigtamtes in Nürnberg, 1727 Vikar in Engelthal, 1729 Pfarrer in Engelthal, 1736 Sudenprediger am Krankenspital in Nürnberg, 1739 Diakon an St. Sebald, 1754 Senior des Sebalder Kapitels, 1760 Schaffer.

Mitgliedschaften: Mitglied des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (Asterio II.)

Ehe, Kinder: 1729 Ehe mit Magdalena Sibylla Limburger, 1 Sohn: Johann Sigmund Stoy (1745–1808)

Korrespondenz: 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746

Literatur: Anke te Heesen: Der Weltkasten. Die Geschichte einer Bildenzyklopädie aus dem 18. Jahrhundert. Göttingen 1997, S. 39; Renate Jürgensen: Melos conspirant singuli in unum. Repertorium bio-bibliographicum zur Geschichte des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg (1644–1744). Wiesbaden 2006, S. 738–741; Altdorf Matrikel 1, S. 513; DBI.

Tetsch, Carl Ludwig

12. April 1708 (Königsberg) – 11. April 1771 (Libau)

Beruf, Tätigkeit: Pastor

Biographie: Sohn des Rats und Archivarius' Christoph Tetsch (1662–1717) und der Anna Catharina, geb. von Sommerfeld (* 1676). Unterricht bei dem nachmaligen Kreuzburger

²² Der älteste im Dienst der acht Diakone der beiden Haupt- und Pfarrkirchen heißt Schaffer (Anordner) oder Dispositor. Alle Trauungen und Bestattungen in der Stadt werden ausschließlich von den Schaffern vollzogen. Sie üben das Direktorium über alle Parochialhandlungen aus.

Pastor Josua Schuster, 1720 Studium der Theologie in Königsberg, 1723 gemeinsam mit Johann Christoph Gottsched Flucht vor dem Zugriff preußischer Werber, nach Aufenthalt in Danzig 1724 Fortsetzung des Studiums in Rostock, 1728 Magister der Philosophie in Rostock, Lehrtätigkeit an der dortigen Universität sowie Studienreisen u. a. nach Niedersachsen, 1730 Aufenthalt in Libau bei seinem Onkel, dem kurländischen Rat Michael Ruprecht, 1732 Adjunkt von Michael Rhode, Pastor primarius in Libau, 1739 Nachfolger Rhodes als Pastor primarius in Libau, 1766 Niederlegung des geistlichen Amtes wegen Krankheit und Erschöpfung.

Mitgliedschaften: 1744 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

Ehe, Kinder: 1732 Ehe mit Anna Elisabeth Wilckens, 2 Töchter, 9 Söhne

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 und 1737

Literatur: Arnoldt, Fortgesetzte Zusätze, S. 152; Carl Ludwig Tetsch: Curländischer Kirchen=Geschichte, von dem Zustande dieser Provincial=Kirche, bis zum Ableben Gotthards ersten Herzogs zu Curland, nebst der gegenwärtigen äußerlichen kirchlichen Verfassung dieses Herzogthums. Teil 2. Königsberg; Leipzig: J. D. Zeises Witwe und Johann Heinrich Hartungs Erben, 1768, S. 133–145; Gallandi, S. 110; Quassowski T, S. 44; Königsberg Matrikel, S. 307, Nr. 61; Rostock Matrikel, S. 135b, 159; DBI.

Thamm, Christian Bernhard

um 1710 (Königsberg) – nach 1738 (vermutlich Königsberg)

Beruf, Tätigkeit: Jurist

Biographie: Sohn des kurfürstlichen Kommissionssekretars, ordentlichen Hofhalsgerichtsassessors und späteren Zweiten Bürgermeisters Johann Thamm (1663–1727) und der Katharina, geb. Pauli, verw. Hölzner. 1711 Immatrikulation in Königsberg (Phil. et U.J. stud. 1727).

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 und 1738

Literatur: Kessler, Altpreußische Briefe, S. 16; Gallandi, S. 110f.; Quassowski T, S. 61f.; Königsberg Matrikel, S. 270.

Venzky, Georg

18. Dezember 1704 (Gommern) – Juli 1757 (Prenzlau)

Beruf, Tätigkeit: Theologe, Schriftsteller, Übersetzer, Rektor

Biographie: Sohn des Superintendenten und Oberpredigers Daniel Venzky (1662–1705) und der Anna Elisabeth, geb. Weller († 1743). Schulbesuch in Möckern, häusliche Unterweisung durch den Stiefvater Gottfried Christian Grube († 1741), 1716 Schulbesuch in Burg, 1718 Übersiedlung nach Barby, Unterricht im Hause seines Veters, der in Barby Rektor war, 1720 Schulbesuch in Halle, 1722 Studium der Theologie in Halle, Informator an der dortigen Waisenhaus-Schule, 1724 Aufenthalt in Leipzig, 1725 Informator in Friesack (Brandenburg), 1726 Informator in Havelberg, 1728 Bibliotheksgehilfe und Informator, später Konventual und Rektor der Schule Kloster Berge bei Magdeburg, 1731 Subkonrektor der Domschule in Halberstadt, 1738 Konrektor, 1740

Dombibliothekar, 1742 Konrektor und adjungierter Rektor in Prenzlau, 1749 Doktor der Theologie an der Theologischen Fakultät Kopenhagen.

Mitgliedschaften: 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Prüfenden Gesellschaft in Halle, 1740 Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Halle, 1741 Mitglied der Philologischen Gesellschaft in Schulpforta, 1743 Mitglied der Sozietät der musikalischen Wissenschaften in Leipzig, 1745 Mitglied der Literarischen (Gelehrten) Gesellschaft in Halberstadt, 1751 Mitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft in Greifswald sowie Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg
Ehe, Kinder: 1731 Ehe mit Ilsabe Dorothea von Bülau, 1 Tochter, 3 Söhne; sowohl die Kinder als auch die Ehefrau starben vor Venzky.

Korrespondenz: 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1739

Literatur: Schultz, Greifswald, S. 123; Paul Ferdinand Portmann: Die deutschen Übersetzungen von Shaftesburys ‚Soliloquy‘. Studien zur Wechselbeziehung zwischen der Stil-, Begriffs- und Geistesgeschichte im 18. Jahrhundert. Willisau 1942, S. 76–82; Margot Faak: Die Verbreitung der Handschriften des Buches „De Imposturis Religionum“ im 18. Jahrhundert unter Beteiligung von G. W. Leibniz. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie Jg. 18 (1970), Heft 2, S. 212–228; Karl Ventzke: Dr. Georg Venzky (1704–1757), 10. Mitglied der Mizlerschen „Sozietät der musikalischen Wissenschaften“. In: Die Musikforschung, Jg. 1923 (1970), Heft 3, S. 321–324 (mit zeitgenössischem Kupferstich); Reinhard Breymayer, Friedrich Häußermann (Hrsgg.): Friedrich Christoph Oetinger, Die Lehrtafel der Prinzessin Antonia. Teil 2. Berlin; New York 1977, S. 168–175; Rebekka Horlacher: Bildungstheorie vor der Bildungstheorie. Die Shaftesbury-Rezeption in Deutschland und der Schweiz im 18. Jahrhundert. Würzburg 2004, S. 46–51; Mark-Georg Dehrmann: Das „Orakel der Deisten“. Shaftesbury und die deutsche Aufklärung. Göttingen 2008, S. 193–209; Jennifer Willenberg: Distribution und Übersetzung englischen Schrifttums im Deutschland des 18. Jahrhunderts. München 2008, S. 259–265; Halle Matrikel 1, S. 475; DBI (Hauptquelle, auf Venzkys eigenen Angaben beruhend und mit vollständigem Schriftenverzeichnis: Neubauer, Theologen, S. 944–989).

Wahn, Hermann

16. Januar 1678 (Hamburg) – 11. März 1747 (Hamburg)

Beruf, Tätigkeit: Informator, Rechen- und Schreiblehrer, Kalenderschreiber, Mathematiker, Astronom

Biographie: Sohn des Bürgers Hans Wahn und der Anna Maria, geb. Ose. 1693 Informator, Mathematikunterricht bei Valentin Heins (1637–1704), 1725 Rechen- und Schreiblehrer an der Gelehrtschule des Johanneums, 1729 Mathematiklehrer an der Kirchscheule St. Michaelis.

Mitgliedschaften: Mitglied der Hamburgischen Kunst-Rechnungs lieb- und übenden Sozietät (Gesellschaftsname: der Wählende)

Ehe, Kinder: 1705 Ehe mit Ilsabet Dreffse († 1711), 4 Kinder; 1713 Ehe mit Anna Wilde, 7 Kinder; bei Wahns Tod lebte nur noch der Sohn Johann Matthias Wahn (1719–1795), der Nachfolger seines Vaters am Johanneum wurde.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched und die Deutsche Gesellschaft in Leipzig aus dem Jahr 1736, 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1740

Literatur: Der Hamburgischen Kunst=Rechnungs lieb= und übenden Societæt Kunst=Früchte, Aus der Arithmetiçá, Algebra, Geometria, Astronomia, Geographia, Musica, &c. Erste Sammlung. Hamburg: Neumann: 1723. In Verlegung der Societæt, S. 141–152; Hamburgische Berichte 16 (1747), S. 201–206; Holger Böning: Deutsche Presse. Bio-bibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Band 1.3. Stuttgart-Bad Cannstatt 1996, S. 2178; DBI.

Wascheta,²³ Johann Friedrich von

um 1715 (Hohenstein, Gut Waschetowo) – nach 1741

Beruf, Tätigkeit: Musketier im preußischen Infanterieregiment Kalkstein

Biographie: Sohn des Gutsbesitzers und Landrichters in Hohenstein. Der aus Polen stammende Rekrut wird in einem Brief Friedrich Wilhelms I. (1688–1740) vom 4. Juni 1734 an den preußischen Generalmajor Christoph Wilhelm von Kalkstein (1682–1759) als „Edelmann“ bezeichnet. Für die preußische Armee wurde er von Kriegsrat Wilcke 1734 für das Königliche Regiment Rote Grenadiere (Potsdamer Lange Kerls) empfohlen. Wascheta wurde vom König abgelehnt, da er nicht über die erforderliche Mindestgröße verfügte. Der Rekrut wurde zunächst beim Generaladjudanten Oberst Christian Reinhold von Derschau (1679–1742) einrangiert. Am 24. Dezember 1734 erklärte sich Friedrich Wilhelm I. gegenüber Kriegsrat Wilcke zufrieden mit der Indienstnahme des Rekruten Wascheta. Im Juni 1734 erhielt Generalmajor von Kalkstein einen Pass für Wascheta, der diesen als Gefreitenkorporal des Kriegsregiments auswies, ebenso einen Werbepass.

Ehe, Kinder: Unbekannt

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Johann Friedrich von Wascheta: Der glückselige Soldat, Oder nützliche Lebens=Regeln, Welche ein christlicher Soldate zu Beförderung seiner Glückseligkeit, gegen GOTT, seinen Krieges=Herren, Vorgesetzte, Cameraden, als auch gegen Jedermann und sich selbst zu beobachten, Anfänglich zu seiner eigenen Vorschrift also abgefasst und zur Ausbreitung Göttlicher Ehre und des Wohlstandes bey dem Soldaten=Leben Beförderung zum Drucke gegeben durch ..., Sr. Königl. Maj. in Preussen bey dem Hochlöbl. Kalksteinischen Regimente Soldaten. Berlin: Johann Andreas Rüdiger, 1738, S.)(4–)(4v);²⁴ Johann Friedrich von Wascheta: Der Soldat, wie solcher durch

²³ Die Schreibweise des Namens variiert in den herangezogenen Quellen: Wacheta, Warcheta, Wascheta.

²⁴ Wascheta schreibt „An den König“: „Allerdurchlauchtigster König, meine Vor=Eltern, bis auf meinen Groß=Vater, haben das Glücke gehabt, nicht allein einige hundert Jahr lang in Euer Königlichen Majestät Landen Preußischen Antheils, in dem Amte Hohenstein, auf einem Gute, Waschetowo genannt, zu wohnen, sondern noch über das der hohen Gnade sich zu rühmen, mit denen ansehnlichsten Bedienungen vor Euer Königlichen Majestät Allerdurchlauchtigsten Vorfahren begnadiget worden zu seyn, unter welchen noch mein Elter Vater das Land=Richter=Amt daselbst bekleidet; Und wie mein Vater jederzeit der Meinung gewesen, sich, wenigstens in

genaue Gegeneinanderschaltung der alten und neuen Kriegs-Wissenschaft nicht nur gründlich zu unterrichten, sondern auch wie er an dem Muster der grössten Helden der Welt auf den höchsten Gipffel der Vollkommenheit zu gelangen erlernen könne. Leipzig 1739;²⁵ Johann Friedrich von Wascheta: Das sonderbare Verlangen derer preußischen Soldaten, zu Felde zu gehen, und besonders das seinige, wollte bey Verlassung der Berlinischen Garnison hiermit zum Andencken an den Tag legen ... Soldate bei dem Kalcksteinischen Regiment. Berlin 1741; Max Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland. Dritte Abteilung. Das XVIII. Jahrhundert seit dem Auftreten Friedrichs des Großen. 1740–1800. München und Leipzig 1891, S. 2446; Carl Hinrichs: Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung. Göttingen 1971, S. 162; Jürgen Kloosterhuis (Bearb.): Legendäre „lange Kerls“. Quellen zur Regimentskultur der Königsgrenadiere Friedrich Wilhelms I. 1713–1740. Berlin 2003, S. 104–106 (Q 153 und Q 154).

Wedekind, Christoph Friedrich;
Pseud. Wittekind(us), Vittequin, Crescentius Koromandel

15. April 1709 (Schloß Ricklingen bei Wunstorf) – 3. Oktober 1777 (Kiel)

Beruf, Tätigkeit: Jurist, Dichter

Biographie: Sohn des Pfarrers Justus Julius Wedekind (1686–1732) und der Anna Emententia, geb. Lange († 1718). Schulbesuch in Hildesheim und Ilfeld, 1729 Immatrikulation in Helmstedt,²⁶ Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften, 1733 Aufenthalte in Nancy, Metz, Straßburg, Zweibrücken, 1734 in Gotha, Kassel und Hannover, 1735 in Hessen und Hannover, Immatrikulation in Altdorf als Hofmeister des Justus Friedrich von und zu Buchenau aus Franken, 1737 Aufenthalt in Regensburg, 1741 in

seinen Kindern, in Euer Königlichen Majestät Landen hinwiederumb zu etabliren, also schätze ich dieses vor eine derer grössesten Glückseeligkeiten meines bitteren Lebens, daß mich der Himmel, obgleich ausser Euer Majestät Staaten, zu einer Zeit, da der Ruhm Dero glorwürdigsten Nahmens die gantze Welt erfüllet, und zwar mit solchen Vortheilen hat wollen lassen gebohren werden, welche mich hoffen gemacht, die Absicht meines mir allzufrühzeitig abgestorbenen Vaters desto leichter zu erreichen, und in Euer Königlichen Majestät Diensten eben desjenigen Flors zu genüssen, dessen meine Vor=Eltern unter dem Allernädigsten Schutze Euer Majestät Allerdurchlauchtigster Vorfahren so lange Zeit genossen.

²⁵ Ein Exemplar dieser Arbeit konnte nicht ermittelt werden.

²⁶ Laut Matrikeleintrag wurde Wedekind am 17. Mai 1729 civis academicus, und es handelte sich um eine Ersteinschreibung. Für die bereits von Deneke geäußerte und von Joost (Killy 12) wiederholte Vermutung, Wedekind habe zuvor in Rinteln (Joost: „oder Jena“) studiert, sind bislang keine tragfähigen Belege vorgelegt worden. Die Jenaer Matrikel weist keinen entsprechenden Eintrag aus. Auch Schormann nennt lediglich einen Johann Georg Wedekind aus Lindhorst. Dagegen taucht in der Hallenser Matrikel unter dem Immatrikulationsdatum 31. März 1728 ein Student der Rechtswissenschaften aus Hannover, Georg Johann Wedekind, auf.

Frankfurt und Hameln, 1743 in Hamburg, Braunschweig und Wolfenbüttel, 1745 Berater und Regimentssekretär des Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorp (1719–1763), Ernennung zum Hofrat, 1752 Wohnsitz in Eutin, 1763 vermutlich Berater und Sekretär des Prinzen Friedrich August von Holstein-Gottorp (1711–1785).

Mitgliedschaften: 1753 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

Ehe, Kinder: Vermutlich unverheiratet

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1736

Literatur: Suchier, Göttingen, S. 91, Nr. 284; Otto Deneke: Koromandel-Wedekind der Dichter des Krambambuli-Liedes. Göttingen 1922; Gerhard Schormann: Rintelner Studenten des 17. und 18. Jahrhunderts. Rinteln 1981, S. 131; Killy 12 (1992), S. 173f.; Altdorf Matrikel 1, S. 561; Halle Matrikel 1, S. 468; Helmstedt Matrikel, S. 149, Nr. 6365; DBI.

Weißmüller, Sigmund Ferdinand

17. Januar 1700 (Ansbach) – 24. Dezember²⁷ 1748 (Wassertrüdingen)

Beruf, Tätigkeit: Pfarrer, Dechant

Biographie: Sohn des Spitalverwalters²⁸ Johann Konrad Weißmüller (um 1660–um 1730). 1712 oder 1713 Waisenhaussschule in Halle, 1715 Studium der Philosophie in Halle, 1717 Dissertation in Halle (Präs. Christian Wolff), Magister, 1719 Studium der Theologie²⁹ in Straßburg,³⁰ 1720 Rückkehr „ins Vaterland“ (Vocke), 1723 Reise über Frankfurt und Köln nach Amsterdam, Leiden, Den Haag, Saardam und Utrecht, Ordination in Ansbach, Kasernenprediger, 1726 Pfarrer in Heidenheim, 1730 Pfarrer und Dekan in Wassertrüdingen, 1731 Lizentiat der Theologie in Altdorf.

Ehe, Kinder: 1726 Ehe mit Catharina Rosina, geb. Forster († 1730), 2 Töchter: Justina Sophia (20. März–4. Mai 1728), Rosina Eleonora (24. Februar–13. März 1729); 1732 Ehe mit Rosina Barbara Steinmetz, verw. Hölzel

²⁷ Simon: Dezember

²⁸ Weigelt, S. 244: „... Sigmund Ferdinand Weißmüller, der als Ansbacher Hofschreiberssohn seine Erziehung im Halleschen Waisenhaus erhalten hatte.“ Johann Konrad Weißmüller wird in der Ansbachischen Beamtenkartei nacheinander als Hofschreiber (1689), Spitalmeister (1695), Hofschreinerei-Inspektor (1703) und Kunstkamerverwalter (1725) aufgeführt.

²⁹ Laut einem Zusatz in Altdorf Matrikel 2, S. 609. Vocke, der seine biographischen Informationen „aus eigenem Aufsatz“ Weißmüllers bezogen haben will, berichtet, Weißmüller sei 1719 in Straßburg „Magister legens in stylo, mathesi, philosophia & poesi“ gewesen; vgl. Johann August Vocke: Geburts- und Todten=Almanach Ansbachischer Gelehrten, Schriftsteller, und Künstler. Erster Theil. Augsburg: Georg Wilhelm Friedrich Späth, 1796, S. 18–20.

³⁰ Simon gibt als weitere Stationen der Ausbildung Wittenberg und Leipzig an. Entsprechende Matrikeleinträge sind nicht nachzuweisen. Vocke, S. 18: Weißmüller sei nach der Magisterprüfung über Wittenberg, Leipzig und Jena „nach Haus“ gegangen.

Korrespondenz: 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1737, 1 Brief an Gottsched und die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig aus dem Jahr 1737

Literatur: Heidenheim Kirchenbuch, Trauungen 1726, Nr. 14 und 15; Taufen 1728, Nr. 15 und 1729, Nr. 6; Ansbach, Stadtarchiv, Beamtenkartei, AA 131/50, 19–22, Best. Br. 381a, 28, Rep. 117/384, 399, 637, 647; Ludovici, Leibniz 2, S. 368f.; Ludovici, Wolff 1, S. 32; Ludovici, Wolff 2, S. 601, 620f., 653–656; Ludovici, Wolff 3, S. 152–160; Carl Günther Ludovici: Sammlung und Auszüge der sämtlichen Streitschriften wegen der Wolffischen Philosophie. Band 1. Leipzig 1738, S. 284–297; Zedler 54 (1747), Sp. 1459–1461;³¹ Matthias Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Die Evangelisch-Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Brandenburg-Ansbach 1528–1806. Nürnberg 1957, S. 544 (Nr. 3249); Horst Weigelt: Geschichte des Pietismus in Bayern. Anfänge – Entwicklung – Bedeutung. Göttingen 2001, S. 244, 295; Altdorf Matrikel 2, S. 609; Straßburg Matrikel 1, S. 668; DBI.

Werner, Anna Maria

25. März 1689 (Danzig) – 1753 (Dresden)

Beruf, Tätigkeit: Malerin, Hofzeichnerin

Biographie: Tochter des Goldschmieds Andreas Haid (1661–nach 1735) und der Anna Maria. 1702 Übersiedlung nach Berlin, 1721 königliche Hofzeichnerin in Dresden.

Ehe, Kinder: 1705 Ehe mit Christoph Joseph Werner (1670–1750), 4 Kinder, ermittelt wurden: Christoph Joseph (* 1715), eine Tochter (* 1710), zwei weitere Kinder starben 1707 und 1710.

Korrespondenz: 3 Briefe von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1743

Literatur: Eleonora Höschel: Leben und Werk der Dresdener Hofzeichnerin Anna Maria Werner. 4 Bände. Typoskript: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fachbereich Kunst- und Altertumswissenschaften, Institut für Kunstgeschichte, Diplomarbeit, 1995; Eleonora Höschel: Von „gunst zur wahrheit angetrieben“: Leben und Werk der Dresdner Hofzeichnerin Anna Maria Werner. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Band 28 (2000), S. 33–46; Rüdiger Otto: Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched in bildlichen Darstellungen. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Neue Beiträge zu Leben, Werk und Wirkung. Berlin; New York 2007, S. 1–91, 12–15.

³¹ Carl Günther Ludovici ist sehr wahrscheinlich auch der Autor des Zedler-Artikels. Seine Ausführungen sind, ebenso wie diejenigen in seinen Werken über Leibniz und Wolff, polemisch, tendenziös und abwertend; vgl. Martin Mulsow: Aufklärung versus Esoterik? Vermessung des intellektuellen Feldes anhand einer Kabale zwischen Weißmüller, Ludovici und den Gottscheds. In: Monika Neugebauer-Wölk (Hrsg.): Aufklärung und Esoterik. Rezeption – Integration – Konfrontation. Tübingen 2008, S. 331–376.

Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.

- Abranson, Katharina d', s. Kielmannsegg,
Katharina von
- Accaramboni, Giuseppe Raimondo
(um 1671–1745): S. 427
- Adami, Adam (1603–1663): S. 302
- Alberti, Michael (1682–1741): S. 380,
382
- Alexander III., der Große, König
(356–323 v. Chr.): S. 150
- Amelia, englische Prinzessin
(1711–1786): S. 119
- Anaximander von Milet
(611/10–um 547/46 v. Chr.): S. 457
- Anna, Königin von Großbritannien und
Irland (1665–1714): S. 306
- Anna Iwanowna, Zarin von Rußland
(1693–1740): S. 30, 237
- Anne, englische Prinzessin
(1709–1759): S. 119
- Antesperg, Johann Balthasar,
Korrespondent: S. XXIII
- Arbo, Georg Christian († 1739): S. 324
- Arnoldt, Daniel Heinrich (1706–1775),
Korrespondent: S. 309
- Artzberger, Johann Adam (1688–1742):
S. 190, 367
- August Wilhelm, Herzog von Braun-
schweig-Lüneburg (1662–1731):
S. 267 (Erl. 42), 385 (Erl. 1), 399
(Erl. 8)
- Augustinus, Aurelius (354–430): S. 459
- Augustus, Gaius Octavius, römischer
Kaiser (63 v. Chr.–14 n. Chr.): S. 338,
339
- Ayrer, Georg Heinrich (1702–1774):
S. 196 (Erl. 9), 264
- Ayrer, Johanna Maria, geb. Dornfeld,
verw. Winckler († 1754): S. 196
- Bärmann, Georg Burkhard,
Korrespondent: S. XXIII, XXIV
- Bärmann, Georg Friedrich (1717–1769),
Korrespondent: S. 444
- Bartholomaei d. Ä., Daniel
(1674–1761): S. 277, 327, 432, 501,
502, 517, 538
- Bartholomaei d. J., Daniel (1705–1764):
S. 277, 327
- Bassi, Laura Maria Catarina
(1711–1778): S. 34
- Baumgarten, Alexander Gottlieb
(1714–1762), Korrespondent: S. XX,
65, 364, 495
- Baumgarten, Siegmund Jacob
(1706–1757): S. 204
- Bayer, Gottlieb Siegfried (1694–1738),
Korrespondent: S. XXIII
- Bayle, Pierre (1647–1706): S. 229, 230,
435
- Beck, Johann Georg, Korrespondent:
S. 515
- Beckenstein, Johann Simon
(1684–1747): S. 30
- Beermann, Sigmund (1674–1734):
S. 299
- Behrmann, Georg (1704–1756): S. 174
- Bel, Matthias (1683–1749): S. 14, 15
- Bellermann, Constantin (1696–1758):
S. 350, 466, 467

- Benemann, Johann Christian
(1683–1744), Korrespondent:
S. VIII, XIX, 108, 177, 178, 262
(Erl. 4)
- Berkeley, George (1685–1753): S. 469
- Bernd, Adam (1676–1748): S. 12
- Bessarion, Basileios (1403–1472): S. 453
- Biedermann, Johann Gottlieb
(1705–1772), Korrespondent: S. XX
- Biemann, Anna Regina, s. Gottsched,
Anna Regina
- Bilfinger, Georg Bernhard (1693–1750),
Korrespondent: S. 388
- Billerbeck, Johann Hermann (1687–um
1745): S. 119
- Birken, Sigmund von (1626–1681):
S. 489 (Erl. 16), 491 (Erl. 27), 492,
493 (Erl. 32)
- Birth, Jungfer: S. 87
- Blochberger, Michael: S. 554
- Blumenbach, Heinrich (1709–1787),
Korrespondent: S. 242
- Bock, Johann Georg (1698–1762),
Korrespondent: S. XII, XIII, 311
(Erl. 28)
- Boden, August Friedrich († 1762): S. 148
- Bodmer, Johann Jakob (1698–1783),
Korrespondent: S. XXIII, 487
- Böcklin, David Ulrich (1686–1748):
S. 25 (Erl. 24)
- Böhmer, Johann Benjamin
(1719–1754): S. 336 (Erl. 5)
- Boileau-Despréaux, Nicolas
(1636–1711): S. 3, 128, 556
- Bolster, Maria Catharina, s. Limburger,
Maria Catharina
- Borch, Ole, s. Borrichius, Olaus
- Borrichius, Olaus (1626–1690): S. 512
- Brach, Johann Anton: S. 378 (Erl. 9)
- Bredow, Mathias Christoph von
(1685–1734): S. 19
- Breinl S. J., Wunibald (1699–1754):
S. 425
- Breitenfeld, Mademoiselle: S. 161, 162
- Breitenfeldt: S. 18
- Breitinger, Johann Jakob (1701–1776),
Korrespondent: S. 157, 158, 546
- Breitkopf, Bernhard Christoph
(1695–1777): S. 125, 133, 186, 205,
260, 261, 277, 394, 401, 408–410,
420, 432, 433, 439, 495, 498, 501,
509, 510, 517, 535, 536, 538, 541,
544, 549, 551
- Breyne, Anna Renata (1713–1759):
S. 155
- Brockes d. J., Barthold Heinrich (* 1715):
S. 171
- Brockes, Barthold Heinrich (1680–1747),
Korrespondent: S. 164
- Brucker, Jakob (1696–1770),
Korrespondent: S. XX, XXI, 106,
177, 459
- Brühl, Heinrich von (1700–1763): S. 406
(Erl. 12), 425, 471 (Erl. 4), 472, 474,
482, 498
- Buchenau, Justus Friedrich von und zu:
S. 27
- Budäus, Johann Christian Gotthelf
(1702–1770): S. 244 (Erl. 1)
- Buddenbrock, Johann Jobst Heinrich
Wilhelm von (1707–1781): S. 199,
200
- Buddenbrock, Wilhelm Dietrich von
(1672–1757): S. 200
- Buddeus, Johann Franz (1667–1729):
S. 470
- Buder, Christian Gottlieb (1693–1763):
S. 206
- Bülow, Friedrich von (1698–1738):
S. 193, 194, 308
- Bülow, Friedrich Gotthard von
(1688–1767): S. 425, 471
- Bünau, Heinrich von (1697–1762),
Korrespondent: S. 10
- Büttner, Johann Gottlieb: S. 550
- Bump, Wiebke, s. Hudemann, Wiebke
- Burckhard (Burchard), Thomas
(1685–1744): S. 314
- Burg, Johann Friedrich (1689–1766),
Korrespondent: S. 549 (Erl. 8)

- Burger, Georg Arnold (1649–1712): S. 489
- Buttstett, Johann Andreas (1701–1765), Korrespondent: S. XVI, 180, 181, 263, 264
- Campistron, Jean-Galbert de (1656–1723): S. 555
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von (1654–1699): S. 200
- Canz, Israel Gottlieb (1690–1753): S. XXII, 387, 388
- Care, Andreas Israel (1700–1746): S. 191
- Carl Alexander, Herzog von Württemberg (1684–1737): S. 387 (Erl. 6)
- Carl Eugen, Herzog von Württemberg (1728–1793): S. 388 (Erl. 6)
- Carl Friedrich, Herzog von Württemberg-Oels (1690–1761): S. 388 (Erl. 6)
- Carl Friedrich Adolph, Prinz von Sachsen-Weißenfels (1736–1737): S. 213, 214
- Carl Rudolf, Herzog von Württemberg-Neuenstadt (1667–1742): S. 388 (Erl. 6)
- Carl Wilhelm Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Ansbach (1712–1757): S. 430
- Carolina Elisabeth, englische Prinzessin (1713–1759): S. 119
- Caroline, Königin von Großbritannien und Irland (1683–1737): S. 17, 59, 119–120
- Carpzov, Johann Benedict (1675–1739): S. 331
- Carpzov, Johann Gottlob (1679–1767): S. 350, 351
- Caumont La Force, Charlotte-Rose (1654–1724): S. 230 (Erl. 3)
- Chapelain, Jean (1595–1674): S. 441 (Erl. 8), 522
- Christian I., König von Dänemark (1426–1481): S. 151 (Erl. 6)
- Christian VI., König von Dänemark und Norwegen (1699–1746): S. 56, 68, 273
- Christian, Herzog von Sachsen-Weißenfels (1682–1736): S. 126, 133, 184 (Erl. 1), 185, 329 (Erl. 5)
- Churchill, John, Herzog von Marlborough (1650–1722): S. 306, 319
- Clanner, Gottlieb: S. 29
- Clodius, Johann Christian (1676–1745), Korrespondent: S. 10
- Conrart, Valentin (1603–1675): S. 441 (Erl. 8)
- Corneille, Pierre (1606–1684): S. 343, 555
- Corneille, Thomas (1625–1709): S. 343, 555
- Cotta, Christian Gottfried (1703–1768): S. 388
- Cotta, Johann Friedrich (1701–1779), Korrespondent: S. 91, 97, 107, 176, 265
- Cotta, Johann Georg III. (1693–1770): S. 6, 7, 96, 388
- Cruciger d. Ä., Caspar (1504–1548): S. 28 (Erl. 3)
- Cruciger, Elisabeth (1504–1535): S. 28
- Dabelstein, Johann Joachim: S. 82
- Dacier, André (1651–1722): S. 61 (Erl. 10)
- Dacier, Anne Lefèvre (1654–1720): S. 63
- Damm, Christian Tobias (1699–1778), Korrespondent: S. 172
- Dathe, Georg Wilhelm: S. 321, 331
- Decker, Johann Heinrich: S. 126
- Dedekind, Friedrich (1524–1598): S. 555
- Deetz, Joachim Andreas († 1751): S. 358
- Demokrit von Abdera (460–371 v. Chr.): S. 457
- Descartes, René (1596–1650): S. 458, 558
- Destouches, Philippe Néricault (1680–1754): S. 555
- Deyling, Salomon (1677–1755): S. 10, 142
- Dornfeld, Johanna Maria, s. Ayrer, Johanna Maria

- Drollinger, Karl Friedrich (1688–1742),
Korrespondent: S. XXIII
- Eberhard Ludwig, Herzog von Württemberg (1676–1733): S. 307, 387
(Erl. 4)
- Eccard, Johann Georg von, s. Eckhart
- Eckart, Christoph Gottfried
(1693–1750): S. 65, 87
- Eckhart, Johann Georg von
(1674–1730): S. 82 (Erl. 5)
- Edelmann, Christian Gottlob (* 1711):
S. 330
- Edelmann, Gottfried (* 1660): S. 330
- Edzardi, Sebastian (1673–1736): S. 183
- Ehler, Karl Gottlieb (1685–1753),
Korrespondent: S. 365
- Eichel, August Friedrich († 1768): S. 148
- Eiffler, Gertrud, s. Möller, Gertrud
- Elisabeth Christine, Gemahlin Kaiser
Karls VI. (1691–1750): S. 14
(Erl. 11)
- Elsner, Jacob (1692–1750),
Korrespondent: S. 160, 161
- Engel, Martin Lambert († um 1736):
S. 148
- Engelcke, Friedrich Gottlieb
(1693–1736): S. 191
- Engelschall, Carl Gottfried (1675–1738):
S. 10
- Epikur (342/41–271/70 v. Chr.):
S. 457
- Erdmann, Georg (1682–1736): S. 191
- Erhard, Johann Ulrich (1647–1718):
S. 306
- Erhart (Erhard), Balthasar († 1757):
S. 6, 7
- Ernesti, Johann August (1707–1781),
Korrespondent: S. XIX, 201
- Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan
(1663–1736): S. 306 (Erl. 15)
- Euklid von Megara (um 450–um 380
v. Chr.): S. 283
- Fabricius, Anton (1712–1787): S. 72
- Fabricius, Johann (1715–1758),
Korrespondent: S. 72
- Fabricius, Johann Albert (1668–1736):
S. 183, 206
- Fabricius, Johann Andreas (1696–1769):
S. 86, 206
- Fénelon, François de Salignac de La
Mothe (1651–1715): S. 339, 468
(Erl. 11), 556
- Ferber, Dorothea Konstantia, verw.
Stendel, geb. Fischer (1695–1760):
S. 191
- Ferber, Johann Ernst (1692–1757):
S. 191
- Ferdinand Albrecht II., Herzog von
Braunschweig-Lüneburg
(1680–1735): S. 268, 299
- Feuerlein, Jacob Wilhelm (1689–1766):
S. 259, 265, 301
- Feustel, Christian Johann: S. 269
- Ficino, Marsilio (1433–1499): S. 453,
454
- Fink, Regina Magdalena, s. Limburger,
Regina Magdalena
- Fischart, Johann (1546/47–1591): S. 435
- Fischer: S. 485
- Fischer, Anna Elisabeth, s. Thieme, Anna
Elisabeth von
- Fischer, Christian Gabriel (1686–1751),
Korrespondent: S. 365 (Erl. 4)
- Fischer, Christoph (1656–1717): S. 191
- Fischer, Dorothea Konstantia, s. Ferber,
Dorothea Konstantia
- Fleming, Paul (1609–1640): S. 490
- Fleury, André Hercule de (1653–1743):
S. 509
- Flottwell, Cölestin Christian
(1711–1759), Korrespondent: S. XIII,
145 (Erl. 1), 192 (Erl. 3), 266, 315
- Flottwell, Katharina Elisabeth,
geb. Neufeld (1689–1755): S. 311
- Flottwell, Maria Elisabeth (1715–1749):
S. 311
- Flottwell, Regina Dorothea (* 1712):
S. 311
- Flügge, Heinrich Hermann († 1783):
S. 177, 264

- Fontenelle, Bernard Le Bovier de
(1657–1757), Korrespondent:
S. XXIII, XXIV, 414, 458 (Erl. 36)
- Franz Stephan, römisch-deutscher Kaiser
(1708–1765): S. 13, 15, 16
- Frensdorff, Martin von (1669–1736):
S. 191
- Frenzel, Michael (1628–1706): S. 319
(Erl. 15)
- Friederike, Herzogin von Sachsen-
Weißenfels (1715–1775): S. 213
(Erl. 1)
- Friedrich III., König von Dänemark und
Norwegen (1609–1670): S. 150–152
- Friedrich V., König von Dänemark und
Norwegen (1723–1766): S. 150, 151,
273 (Erl. 6)
- Friedrich II., König von Preußen
(1712–1786): S. XVII, 128, 129,
198, 199, 200, 204, 382 (Erl. 17), 388
(Erl. 6), 505, 508 (Erl. 10), 509, 510,
526, 536
- Friedrich Wilhelm I., König in Preußen
(1688–1740): S. XVII, 64 (Erl. 4),
147–149, 160, 192 (Erl. 3), 193, 201
(Erl. 14), 204 (Erl. 12), 247 (Erl. 7, 9),
253, 298, 308, 382, 390 (Erl. 3), 412,
430, 483 (Erl. 11), 508 (Erl. 10)
- Friedrich I., König von Schweden, Land-
graf von Hessen-Kassel
(1676–1751): S. 269
- Friedrich August I. (II.), Kurfürst von
Sachsen, König in Polen
(1670–1733): S. 4, 5, 39, 84
- Friedrich August II. (III.), Kurfürst von
Sachsen, König in Polen
(1696–1763): S. 39, 144 (Erl. 2), 166
(Erl. 5), 425, 465, 472, 473, 536, 537
- Friedrich Christian, Kurfürst von Sachsen
(1722–1763): S. 425
- Friedrich Johann Adolph, Prinz von
Sachsen-Weißenfels (1722–1724):
S. 213 (Erl. 1)
- Fritsch, Thomas von (1700–1775):
S. 426, 427
- Fröreisen, Johann Leonhard
(1694–1701): S. 290
- Froichen, Christian (1680–1740): S. 236
- Fürer von Haimendorf, Christoph VII.
von (1663–1732): S. 493
- Füssli, Johann Conrad (1704–1775):
S. 54, 55, 97, 157, 257
- Garelli, Karl (1671–1739): S. 14, 15
- Garmann, Christian Friedrich
(1640–1708): S. 456
- Gebauer, Friedrich Heinrich Victor
(um 1702–1786), Korrespondent:
S. VII
- Gebauer, Georg Christian (1690–1773),
Korrespondent: S. 11
- Gebauer von Brockenburg, Henriette
Caroline (1705–1784): S. 243
(Erl. 1)
- Georg II., König von Großbritannien
und Irland, Kurfürst von Braun-
schweig-Lüneburg (1683–1760):
S. 109 (Erl. 14), 119 (Erl. 5), 178
- Georgii, David Samson (1697–1756):
S. 305
- Gerbet, Gustav Friedrich (* 1686): S. 412
- Gerlach, Karl Gotthelf (1704–1761):
S. 377
- Gerlach, Nathanael Jakob (1706–1778):
S. 365
- Gersdorff, Gottlob Friedrich von
(1680–1751): S. 472
- Gesner, Johann Matthias (1691–1761),
Korrespondent: S. 295
- Gleditsch, Johann Gottlieb
(1688–1738): S. 33, 373, 401
- Göbel, Maria Susanna (1715–1787):
S. 447, 462, 464
- Goetten, Gabriel Wilhelm (1708–1781),
Korrespondent: S. XV, 245
- Goldmann, Andreas: S. 189
- Gollen, Jakob Friedrich von: S. 388
- Gombauld, Jean Ogier de
(um 1570–1666): S. 541
- Gottfried, Johann Martin
(1685–1737/39): S. 333

- Gottschald, Johann Jakob (1688–1759),
Korrespondent: S. XIX
- Gottschald, Sophia Elisabeth, geb. Leuteritz: S. 37, 38
- Gottsched, Anna Regina, geb. Biemann (1671–1763): S. 21
- Gottsched, Christoph (1668–1737),
Korrespondent: S. 21, 199, 438
- Gottsched, Christoph Bernhard (1698–1768): S. 515
- Gottsched, Johann Heinrich (1706–1771), Korrespondent: S. 7, 386
- Gottsched, Johann Reinhold (1710–1759), Korrespondent: S. 195
- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie: S. IX, XIII, XV, XIX, XX, 9, 12, 34, 40, 41, 63, 89, 90, 104, 119, 120, 125, 131, 132, 183, 189, 190, 197, 205, 212, 213, 251, 321, 348, 352, 359, 374, 411, 469, 495
- Grav, Maria Regina, geb. Grav († 1740): S. 386 (Erl. 1)
- Graben zum Stein, Otto von (um 1690–um 1756): S. 483
- Grade, Daniel (1669–1743): S. 367
- Graefe, Johann Friedrich (1711–1787),
Korrespondent: S. IX, XX
- Grav, Maria Regina, s. Gottsched, Maria Regina
- Groskurt, Heinrich Paul (1675–1751): S. 165
- Grosser, Samuel (1664–1736): S. 49
- Grundt, Johann Christian: S. 292, 293
- Gryphius, Andreas (1616–1664): S. 555
- Günther, David Heinrich (um 1709–1742), Korrespondent: S. XVII
- Günther, Johann Christian (1695–1723): S. 128, 271, 511
- Günther, Sophie Dorothea, geb. Thile (1718–1781): S. 131, 201
- Gullmann, Johannes (1670–1754): S. 432
- Gullmann, Johann Georg (1698–1754): S. 432
- Gumperz, Elias Ruben († 1737): S. 413
- Hacke, Ernst Wilhelm von (1710–1744): S. 173
- Hagedorn, Christian Ludwig von (1712–1780), Korrespondent: S. XIX
- Hahn, Georg Christian: S. 336 (Erl. 5)
- Haller, Albrecht von (1708–1777),
Korrespondent: S. 25 (Erl. 24), 96, 98, 229, 266, 370
- Haller, Mariane (Marianne), geb. Wyß (1711–1736): S. 230
- Hallmann, Johann Christian (1640–1704 oder um 1716): S. 555
- Hamberger, Georg Erhard (1697–1755): S. 205
- Harboe, Friedrich Carl (1716–1768): S. 221
- Harboe, Johann (1714–1744),
Korrespondent: S. XV, XVI
- Harder, Anna Elisabeth, s. Thieme, Anna Elisabeth von
- Harder, Michael Ludwig (1695–1719): S. 191 (Erl. 22)
- Harding, Arnold Johannes Friedrich (1704/1705–1736): S. 107
- Harding, Katharina Maria Dorothea, geb. Heister († 1756): S. 107 (Erl. 7)
- Harenberg, Johann Christoph (1696–1774): S. 299, 300
- Harsdörffer, Georg Philipp (1607–1658): S. 489 (Erl. 12)
- Haselhorst, Elisabeth Dorothee von, s. Mosheim, Elisabeth Dorothee
- Hasse, Anna Barbara, s. Knackkrügge, Anna Barbara
- Haude, Ambrosius (1690–1748),
Korrespondent: S. XVIII, 385, 399, 436, 478, 483, 484, 500, 503, 504, 520, 525, 526, 535, 541
- Havighorst, Eleonore Christine von (um 1682–1737): S. 466
- Hebenstreit, Johann Ernst (1703–1757): S. 367
- Heckel, Friedrich († um 1757): S. 296 (Erl. 2)

- Hecker, Johann Wilhelm
(1668–1741/43): S. 213, 250
- Hedwig Sophia, Prinzessin von Schweden
(1681–1708): S. 269 (Erl. 54)
- Heinecken, Catharina Elisabeth
(1683–1757): S. 50
- Heinecken, Karl Heinrich von
(1706–1791): S. 406, 407, 547
- Heinsius, Bernhard: S. 279, 328, 396, 518
- Heister, Elias Friedrich (1715–1740):
S. 178
- Heister, Katharina Maria Dorothea, s.
Harding, Katharina Maria Dorothea
- Heister, Lorenz (1683–1758): S. 107,
108, 177, 178
- Heller, Christiana Friederike (* 1718):
S. 527
- Heller, Jonathan (1716–1791),
Korrespondent: S. 527, 528
- Helmont, Johann Baptista von
(1580–1644): S. 454
- Henneberg, Madame: S. 278, 279
- Hennicke, Johann Christian von
(1681–1752): S. 427
- Hensel, Gottfried (1687–1765): S. 346
(Erl. 1)
- Herbart, Johann Michael (1703–1768):
S. 71, 466
- Herdegen, Johann (1692–1750): S. 490,
493
- Heumann, Christoph August
(1681–1764): S. XXI, 232, 233, 278,
279, 328, 396, 518
- Hilscher, Gottlob Christian († 1748):
S. 405
- Höflein, Johann Wilhelm (1689–1739):
S. 266 (Erl. 39), 288
- Höschel, David (1556–1617): S. 455
(Erl. 19)
- Hoffmann, Adolph Friedrich
(1703–1741): S. 203, 204, 255, 289
- Hoffmann, Friedrich (1660–1742): S. 90
- Hoffmann, Johann Wilhelm
(1710–1739): S. 206 (Erl. 32), 265
- Horatius Flaccus, Quintus (65–8 v. Chr.):
S. 319, 339 (Erl. 3), 519, 520, 523,
524
- Hrabanus Maurus (* um 780–856):
S. 223 (Erl. 5)
- Hudemann, Ludwig Friedrich
(1703–1770), Korrespondent: S. XVI,
173
- Hudemann, Margarethe Elisabeth, s.
Preußner, Margarethe Elisabeth
- Hudemann, Wiebke, verw. Bump, geb.
Jochims († vor 1772): S. 152
- Hübner, Johann (1668–1731): S. 341
- Hürner, Gabriel (1709–1750): S. 181
(Erl. 33)
- Hupe, Johann Christian (* 1707): S. 286
- Hurlebusch, Conrad Friedrich
(1691–1765): S. 379, 383, 410, 411
- Ibbeken, Georg Christian (1713–1780),
Korrespondent: S. XVI, 385, 390,
399
- Ibbeken, Rudolf (1677–1750): S. 72, 385
- Ickstatt, Johann Adam Friedrich von
(1702–1776): S. 291
- Iselin, Jakob Christoph (1681–1737):
S. 517
- Jablonski, Daniel Ernst (1660–1741):
S. 161
- Jaquelot, Isaac (1647–1708): S. 560
- Jariges, Philippe Joseph de (1706–1770),
Korrespondent: S. 478, 484
- Jauna, Dominique (1663–wahrsch. nach
1747), Korrespondent: S. XXIII, 375
- Jerichovius (Jerichow), Immanuel Trau-
gott (1696–1734): S. 20 (Erl. 1)
- Jochims, Wiebke, s. Hudemann, Wiebke
- Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758),
Korrespondent: S. 7, 11, 97, 256, 418
(Erl. 2)
- Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-
Weißenfels (1685–1746): S. 133,
185, 213 (Erl. 1), 249, 250, 321
(Erl. 2), 331 (Erl. 12), 515
- Jordan, Charles Etienne (1700–1745):
S. 510

- Josephus, Flavius (37/38–um 100): S. 49
 Julianus, Flavius Claudius, römischer Kaiser (331/332–363): S. 71
 Juncker, Johann (1679–1759): S. 381
 Justinianus, Flavius Petrus Sabbatius, römischer Kaiser (* um 482–565): S. 319
 Kanter, Philipp Christoph I. († 1764): S. 260, 261, 308 (Erl. 8), 314
 Kapp, Johann Erhard (1696–1757): S. 7, 510
 Karl VI., römisch-deutscher Kaiser (1685–1740): S. 14, 15, 121, 288, 289, 316, 317
 Karl Emanuel III., König von Sardinien (1701–1773): S. 376
 Karl XII., König von Schweden (1682–1718): S. 144, 269 (Erl. 54)
 Karl X. Gustav, König von Schweden (1622–1660): S. 152
 Karl I., Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1713–1780): S. 178, 190, 268, 299
 Karl Alexander Emanuel, Herzog von Lothringen (1712–1780): S. 15
 Karl Friedrich, Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf (1700–1739): S. 269, 273 (Erl. 7)
 Kelp, Justus Johannes (1650–1720): S. 82
 Kero (8. Jh.): S. 222
 Keßler, Carl Gottlob (1715–1753): S. 550
 Kettner, Karl Ernst (um 1680–1750): S. 190, 367
 Keuffel, Georg Gottfried (1697/98–1771): S. 109, 180
 Keyserling, Hermann Karl von (1696–1764): S. 200
 Keyserlingk, Dietrich von (1698–1745): S. 200
 Kickebusch, Constantia, geb. Hinze (1699–1759): S. 366
 Kickebusch, Johann Daniel (1696–1759): S. 190, 366
 Kielmannsegg, Katharina von, verw. d'Abbranson, geb. von Königslöw (1672–1741), Korrespondentin: S. 116
 Kirchner, Johann Berthold: S. 261
 Klaj, Johann (1616–1656): S. 489 (Erl. 12, 16)
 Klausing, Heinrich (1675–1745): S. 211, 224, 532
 Klein, Jakob Theodor (1685–1759), Korrespondent: S. XIII
 Klein, Maria Elisabeth, geb. Langwaldt († 1759): S. 366
 Klentze, Karl: S. 93
 Knackkrügge, Anna Barbara, verw. Hasse, geb. Teuber: S. 34, 89
 Knauth, Johann Gottlieb: S. 113, 114
 Knobelsdorff, Georg Wenzeslaus von (1699–1753): S. XVII, 128, 129, 198
 Knöcher, Johann Martin (1686–1746): S. 242, 444
 Knöcher, Johann Gottfried: S. 444
 Knorre, Carl Gottlieb (1696–1753): S. 378, 382
 Köhler, Heinrich (1685–1737), Korrespondent: S. 85, 183, 205
 Köhler (Köler), Johann David (1684–1755), Korrespondent: S. 265, 490, 492
 König, J. C. Conrad (1695–1757): S. 61, 171, 174, 195, 220, 389
 König, Johann Ulrich (1688–1744), Korrespondent: S. 97, 158, 305, 406 (Erl. 12), 505, 506, 521, 556
 Königslöw, Katharina von, s. Kielmannsegg, Katharina von
 Kopp, Johann Friedrich (1716–1755), Korrespondent: S. XIX
 Korn, Johann Jacob (1702–1756): S. 394, 549, 550
 Korte, Jonas (1683–1747): S. 169
 Kortholt, Christian (1709–1751): S. 11
 Kowalewski, Christina Paulina, geb. Thamm († 1751): S. 87 (Erl. 3)

- Kowalewski, Cölestin (1700–1771):
S. 87, 88
- Krause, Johann Gottlieb (1684–1736),
Korrespondent: S. 3, 174, 183, 206
(Erl. 32), 245, 263, 281 (Erl. 1), 337
(Erl. 7)
- Krause, Johann Viktor (1693–um 1765),
Korrespondent: S. 214, 504 (Erl. 9)
- Kress von Kressenstein: S. 489 (Erl. 15)
- Kromayer, Johann Heinrich
(1689–1734): S. 349
- Kulmus, Johann Adam (1689–1745),
Korrespondent: S. 161 (Erl. 17)
- Kunheim, Johann Dietrich von
(1684–1752): S. 193
- Lafaye, Jean-Elie Lériget de
(1671–1718): S. 521 (Erl. 14)
- Lafaye, Jean François de († 1747): S. 521
- La Fontaine, Jean de (1621–1695): S. 526
- Lahmann, Heinrich Wilhelm: S. 119, 120
- Lakemacher, Johann Gottfried
(1695–1736): S. 265
- Lalande, Nicolas Philippe de,
Korrespondent: S. 372
- Lambrecht, Hinrich Diterich († 1736):
S. 118
- Lami, Giovanni (1697–1779): S. 517
- Lamprecht, Jacob Friedrich (1707–1744),
Korrespondent: S. XXIV, 161
(Erl. 21), 220, 221, 356
- Lange, Gottfried (1672–1748): S. 48, 49
- Lange, Joachim (1670–1744): S. 203,
204, 265, 288, 298 (Erl. 9), 301, 317,
351, 380, 430
- Lange, Johann Joachim (1698–1765):
S. 381
- Lange, Karl Heinrich (1703–1753),
Korrespondent: S. XV
- Langenau, Ludwig Wilhelm von
(1714–nach 1768): S. 156
- Lassenius, Johann (1636–1692): S. 267
- Lau, Karl Gottfried (1699–1740): S. 308,
309
- Lau, Theodor Ludwig (1670–1740),
Korrespondent: S. XVI, XVII
- Le Clerc, Jean (1657–1736): S. 470
- Lehmann, Johann Christian
(1675–1739): S. 68
- Lehmann, Johann Jakob (1683–1740):
S. 85
- Leibniz, Gottfried Wilhelm
(1646–1716): S. 128, 417, 459, 510
- Lemker, Heinrich Christian
(1703–1779), Korrespondent: S. 176
- Leo, Johann Christian (1687–1743):
S. 213, 214, 251, 252, 325 (Erl. 11),
53
- Leo, Johann Gottfried (1689–1747):
S. 184, 185, 213
(Erl. 5), 215, 250, 321
- Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau
(1676–1747): S. 378 (Erl. 10)
- Leopold Maximilian, Prinz von Anhalt-
Dessau (1700–1751): S. 378, 379
- Lessel, Johann Kaspar (1695–1752),
Korrespondent: S. XIV, 101
- Leszczyński, Stanisław, König von Polen,
Herzog von Lothringen
(1677–1766): S. 13 (Erl. 3)
- Leukipp von Milet (5. Jh. v. Chr.):
S. 457
- Liernur, Johann Friedrich: S. 378 (Erl. 9)
- Lieven, Johann Heinrich Graf von
(1704–1781): S. 269
- Lilienthal, Andreas (vor 1686–1741),
Korrespondent: S. XIII
- Limburger, Conrad Martin: S. 489
(Erl. 14)
- Limburger, Magdalena Sybilla, s. Stoy,
Magdalena Sybilla
- Limburger, Maria Catharina,
geb. Bolster: S. 489 (Erl. 14)
- Limburger, Martin (1637–1692): S. 489,
493 (Erl. 33)
- Limburger, Regina Magdalena, geb. Fink
(† 1691): S. 491
- Linck, Catharina Salome, geb. Felz
(* 1695): S. 238
- Linck, Christiane Elisabeth, s. Marche,
Christiane Elisabeth

- Linck, Jeremias Eberhard (1685–1743): S. 238 (Erl. 9)
- Linck, Johann Heinrich (1674–1734): S. 439 (Erl. 1)
- Lindner, Cornelius (1694–1740),
Korrespondent: S. XXII, XXIII
- Lindner, Kaspar Gottlieb (1709–1769),
Korrespondent: S. XIV, 335 (Erl. 3),
337 (Erl. 7), 370, 466
- Locke, John (1632–1704): S. 470
- Lohenstein, Daniel Casper von
(1735–1683): S. 44, 555
- Löscher, Valentin Ernst (1674–1749): S. X,
XI, 296, 351, 417 (Erl. 5), 473, 532
- Löwe, Johann Georg: S. 112, 218
- Löwenstein-Wertheim-Rochefort, Carl
Thomas von (1714–1789): S. 289,
316, 430 (Erl. 2)
- Loß, Christian von (1697–1770),
Korrespondent: S. 240 (Einl.), 309
(Erl. 14), 419 (Erl. 3), 444, 472
- Lotter, Johann Georg (1699–1737),
Korrespondent: S. 52, 170, 516
- Louisa, Königin von Dänemark und
Norwegen (1724–1751): S. 119
- Ludewig, Carl Günther, s. Ludovici, Carl
Günther
- Ludewig, Johann Peter von (1668–1743):
S. 380
- Ludovici, Carl Günther (1707–1778),
Korrespondent: S. 180, 181, 263, 435
- Ludwig XIV., König von Frankreich
(1638–1715): S. 557
- Ludwig XV., König von Frankreich
(1710–1774): S. 237, 238, 509
(Erl. 18)
- Ludwig Rudolph, Herzog von Braun-
schweig-Lüneburg (1671–1735):
S. 268, 299
- Ludwig, Christian Gottlieb (1709–1773),
Korrespondent: S. 21 (Erl. 2), 106
(Erl. 1), 242, 444
- Lütkens, Joachim Mathias: S. 82
- Luther, Martin (1483–1546): S. 52, 459,
468
- Mace, Daniel (1692–1757): S. 91
(Erl. 20)
- Macphail von Bishopfield, Alexander
(1704–1758): S. 358
- Maccenas, Gaius Cilnius (65–8 v. Chr.):
S. 339 (Erl. 3)
- Maichel, Daniel (1693–1752),
Korrespondent: S. 7
- Mainard, François (1582–1646): S. 541
- Majus, Johann Burchard, s. May, Johann
Burchard
- Malabaila di Canale, Gerolamo Luigi
(1704–1773): S. 376
- Malleville, Claude de (1597–1647):
S. 541
- Manrichez de Lara, Giuseppe: S. 319
- Manrichez de Lara, Rodrigo Emanuello:
S. 319
- Manteuffel, Ernst Christoph von
(1676–1749), Korrespondent: S. X,
XVII, XVIII, 204, 444, 507, 508
- Manutius, Aldus Pius (1449–1515):
S. 454 (Erl. 16)
- Marche, August Christian (1709–1747):
S. 439 (Erl. 1)
- Marche, Christiane Elisabeth, geb. Linck
(1720–1790): S. 439
- Maria, Landgräfin von Hessen-Kassel
(1722–1773): S. 119
- Maria Anna, Erzherzogin von Österreich
(1718–1744): S. 13, 14, 16
- Maria Theresia, Erzherzogin von
Österreich, Königin von Ungarn
(1717–1780): S. 13, 14, 16
- Marperger, Bernhard Walther
(1682–1746), Korrespondent: S. 240
(Einl.), 296, 297, 309, 390, 417, 443,
473, 509 (Erl. 25)
- Marpurg, Friedrich Wilhelm
(1718–1795), Korrespondent:
S. XVIII
- Mascov, Johann Jacob (1689–1761):
S. 11, 34, 35
- Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel
(1689–1753): S. 386 (Erl. 1)

- May, Johann Burchard (1652–1726):
S. 469
- May, Johann Friedrich (1697–1762),
Korrespondent: S. 60, 61, 68, 86,
101, 197, 228, 229, 242, 263, 26
(Erl. 34), 291
- Mehne, Georg Arnold (1713–1759): S. 73
- Meiern, Johann Gottfried von
(1692–1745), Korrespondent:
S. 108, 175, 176, 302
- Meißner, Johann Christoph († 1771):
S. 294
- Memmel, Johann Kaspar: S. 77 (Erl. 3)
- Mencke, Friedrich Otto (1708–1754),
Korrespondent: S. 7, 269 (Erl. 56),
310
- Merz, David Raimund (1693–1751):
S. 328, 395, 396
- Messerschmid, Johann Heinrich
(1683–1753): S. 532, 533
- Messerschmidt, Anna Maria, s. Zuther,
Anna Maria
- Metzler, Benjamin (1650–1686): S. 239
- Metzler, Benjamin (1684–1738): S. 239
- Metzler, Johann Jeremias (1677–1743):
S. 239
- Meuschen, Johann Gerhard (1680–1743):
S. 24
- Michaelis, Johann Christian (1706–1772):
S. 131
- Mihlendorf, Christoph Friedrich von
(1727–1803), Korrespondent: S. 506,
522
- Mihlendorf, Friederike Charlotte von
(1701–1776): S. 506, 522, 526
- Miller, Jacob: S. 276
- Mizler, Lorenz Christoph (1711–1778),
Korrespondent: S. 340
- Möller, Gertrud, geb. Eißler (1641–1705):
S. 491 (Erl. 27), 492
- Molière (Jean-Baptiste Poquelin)
(1622–1673): S. 555, 556
- More, Henry (1614–1687): S. 454
- Morgenbesser, Michael (1714–1782),
Korrespondent: S. 164, 350, 444
- Morgner, Johann Heinrich († 1742),
Korrespondent: S. XIII
- Moritz, Kriegskommissar: S. 161
- Moritz, Andreas: S. 161
- Mosheim, Elisabeth Dorothee, geb. von
Haselhorst (1699–1740): S. 25, 466
(Erl. 1)
- Mosheim, Elisabeth Margareta, geb. zum
Felde (1705–1732): S. 469
- Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755),
Korrespondent: S. XV, 61, 66, 85, 99
(Erl. 4), 140, 190, 206, 226, 227, 233,
254, 255, 256, 328, 344, 370, 517,
546, 548, 549
- Müller, Gottfried Ephraim
(1712–1752): S. 26 (Erl. 24)
- Müller, Johann Samuel (1701–1755),
Korrespondent: S. 325
- Münchhausen, Gerlach Adolf von
(1688–1770), Korrespondent: S. 23,
94, 301 (Erl. 13), 467
- Münchhausen, Wilhelmine Sophie von,
geb. von Wangenheim (1701–1750):
S. 301
- Muhlius, Heinrich (1666–1733): S. 469
- Munz, Georg Christoph (1691–1768):
S. 530
- Negelein, Joachim (1675–1749): S. 493
- Neuber, Friederike Caroline (1697–1760),
Korrespondentin: S. VII, XXIV, 115,
188, 237, 239, 343
- Neuber, Johann (1697–1759), Korres-
pondent: S. VII, XXIV, 291, 556
- Neubersche Truppe: S. 174 (Erl. 9), 221,
291, 512, 536, 537, 540, 555, 556
- Neubour, Friedrich Christoph
(1682–1744), Korrespondent: S. 24,
266 (Erl. 30)
- Neufeld, Katharina Elisabeth, s. Flottwell,
Katharina Elisabeth
- Neukirch, Benjamin (1665–1729):
S. 197, 339 (Erl. 4), 468 (Erl. 11),
487
- Neumeister, Erdmann (1671–1756):
S. 196, 205

- Nicolai, Christoph Gottlieb († 1752):
S. 247
- Ockham, Wilhelm von (um 1285–1349
oder 1350): S. 469
- Oeder, Georg Ludwig (1694–1760):
S. 32, 33, 186
- Oetken, Johann Christoph von: S. 71
- Omeis, Magnus David (1646–1708):
S. 493
- Opitz, Johannes (1696–1738),
Korrespondent: S. XIV
- Opitz von Boberfeld, Martin
(1597–1639): S. 123, 124
- Orell, Hans Conrad (1714–1785):
S. 303, 304, 369
- Ortlob, Fuhrleute: S. 278
- Ott, Johann Baptist: S. 258
- Ottieri, Francesco Maria (1685–1742):
S. 318
- Otto, Martin Heinrich (1706–1738):
S. 377 (Erl. 2), 381
- Overbeck, Johann Daniel (1715–1802),
Korrespondent: S. 23
- Ovidius Naso, Publius (43 v. Chr.–
17 n. Chr.): S. 339 (Erl. 3)
- Pallavicini, Stefano Benedetto
(1672–1742): S. 427
- Palm, Johann Georg (1697–1743):
S. 267, 301, 385, 390, 399
- Pantke, Adam Bernhard (1709–1774),
Korrespondent: S. XIV, 255, 262
- Panzer (Pantzer), Christian (1673–1740):
S. 172
- Passionei, Domenico Silvio (1682–1761):
S. 302
- Pauli, Katharina, s. Thamm, Katharina
- Pauli, Theodor Christian (1685–1765):
S. 88
- Perikles (um 500–429 v. Chr.): S. 231
- Pfaff, Christoph Matthäus (1686–1760),
Korrespondent: S. XXII, 8, 109
- Pfeffel, Johann Andreas (1674–1748):
S. 281
- Pfeiffer, Johann Gottlob (1667–1740):
S. 35
- Philo(n) von Alexandria (25/13 v. Chr.–
41/50 n. Chr.): S. 455, 457, 459
- Pietsch, Johann Valentin (1690–1733),
Korrespondent: S. 310, 311
- Platon (442/28–349/34 v. Chr.): S. 454,
458, 459
- Pötzing, Georg Wilhelm (1709–1753),
Korrespondent: S. 300 (Erl. 8)
- Poley, Heinrich Engelhard (1686–1762),
Korrespondent: S. XX, 325 (Erl. 11),
447
- Poley, Johann August: S. 329
- Poley, Rosine, geb. Werner († 1742):
S. 126, 134, 252, 322, 329, 442, 515,
533
- Pope, Alexander (1688–1744): S. 12
- Preusser, Jakob Friedrich (* 1708): S. 57
(Erl. 11), 138 (Erl. 6)
- Preusser, Margarethe Elisabeth,
geb. Hudemann: S. 57
- Propertius, Sextus: S. 339 (Erl. 3)
- Pufendorf, Esaias (1679–1738): S. 359
- Pythagoras von Samos (6. Jh. v. Chr.):
S. 283 (Erl. 6), 454, 459
- Quandt, Johann Jakob (1686–1772),
Korrespondent: S. 19, 142 (Erl. 1),
147–149, 159–162, 163, 192, 193,
194, 247, 252, 253, 307–310
- Quassowski, Basilius Corvinus: S. 260
(Erl. 2)
- Rabelais, François (1483/1494–1553):
S. 434
- Racine, Jean Baptiste (1639–1699):
S. 555
- Radziejowski, Michał Stefan
(1645–1705): S. 319
- Ramsay, Andrew Michael (1686–1743):
S. 453
- Rathlef, Ernst Ludwig (1709–1768):
S. 104 (Erl. 2)
- Rau, Joachim Justus (1713–1745):
S. 310
- Rausch: S. 156
- Rechenberg, Franz Adolph von
(1697–1772): S. 426, 427

- Reichhelm, August Theodor
(1664–1732), Korrespondent: S. 500
- Reimann, Jakob Friedrich
(1668–1743): S. 90
- Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741),
Korrespondent: S. XII, XVIII,
148, 149, 159, 160, 204, 267, 301,
302, 309, 385, 399, 417, 484, 504,
507
- Reineccius, Christian (1668–1752):
S. 184, 214, 251, 321
- Ribov, Georg Heinrich (1703–1774):
S. 225, 264, 265, 300, 301
- Richelieu, Armand Jean du Plessis de
(1585–1642): S. 557
- Richter, Frau: S. 76
- Riebow, Georg Heinrich, s. Ribov, Georg
Heinrich
- Rindsmaul, Graf: S. 374
- Ringenhayn, Caspar Gottfried: S. 553
(Erl. 14)
- Rist, Johann (1607–1667): S. 71, 72
- Rist, Johann Ernst (1637–1696): S. 72
- Ritter, Johann Daniel (1709–1775):
S. 201
- Rivius, Walter Hermann
(um 1500–1548): S. 545
- Rocouille, Marte du Val de
(um 1659–1741): S. 508
- Röder, Christoph Arend (Arnold) von
(um 1665–1725): S. 199
- Röder, Erhard Ernst von (1665–1743):
S. 148, 199, 253, 309
- Roloff, Michael (1684–1748): S. 148,
149, 159, 160, 504
- Roth, Johann Adam (1681–1758): S. 263
(Erl. 6), 300 (Erl. 8)
- Roth, Sophia Katharina: S. 300 (Erl. 8)
- Rottleben, Gottlob Curt Heinrich von
(* 1716): S. 330
- Rottleben, Hans Christoph von: S. 330
(Erl. 9)
- Rousseau, Jean-Baptiste (1671–1741):
S. 357, 521
- Rüdiger, Andreas (1673–1731): S. 203
- Rüdiger, Johann Andreas (1683–1751):
S. 308 (Erl. 5)
- Rumohr, Christian August I. von
(1690–1743): S. 323, 324
- Rumohr, Christian August II. von
(1721–1775): S. 323
- Rumohr, Henning von (1722–1804):
S. 323
- Rus, Johann Reinhard (1679–1738): S. 91
- Ryff, Walter Hermann, s. Rivius, Walter
Hermann
- Saint-Evremond, Charles de Marguetel de
Saint-Denis de (1613–1703): S. 152
- Salthenius, Daniel Laurentius
(1701–1750): S. 21
- Scharfenstein, Julius Friedrich
(1689–1756): S. 405, 488
- Scharff, Gottfried Balthasar
(1676–1744), Korrespondent: S. XIV,
350
- Scheibe, Johann Adolph (1708–1776),
Korrespondent: S. 411
- Schellhaffer, Heinrich Gottlieb
(1707–1757): S. 242
- Schilling, Jacob Friedrich (um
1660–1742): S. 473
- Schindel, Johann Christian (1677–1750),
Korrespondent: S. XIII, XIV
- Schindel, Johann Gottlieb (um 1718–
um 1739): S. XIV, 73, 74, 123, 124
- Schinmeyer, Johann Christoph
(1696–1767): S. 412 (Erl. 18)
- Schläger, Julius Karl (1706–1786),
Korrespondent: S. 265
- Schlieben, Albrecht Ernst von
(1680–1753): S. 194
- Schmauß, Johann Jakob (1690–1757):
S. 265
- Schmid, Jonas: S. 82
- Schmidt, Johann Lorenz (1702–1749),
Korrespondent: S. XI, XII, XXI, 91,
202–204, 266, 267, 288–291, 302,
310, 371, 453
- Schmolck, Benjamin (1672–1737):
S. 246

- Schopp, Christian Friedrich: S. 475, 476, 551, 554
- Schröder, Ludolph († 1736): S. 10 (Erl. 11)
- Schroeter, Christian (um 1670–1723): S. 44
- Schütz, Friedrich Wilhelm (1677–1739): S. 35
- Schütz, Georg Wilhelm von (1683–1740): S. 119 (Erl. 4)
- Schultz, Franz Albert (1692–1763): S. 148, 149, 193, 194, 308, 309
- Schumacher, Elias († 1747): S. 148
- Schumann, Gotthilf August (1703–nach 1752): S. 185, 213, 214, 329, 330, 440, 514
- Schumann, Gottlieb (1702–1773): S. 434 (Erl. 12)
- Schumann, Johann Michael (1666–1741): S. 186 (Erl. 7), 251, 329 (Erl. 4)
- Schuster, Jacob († 1750): S. 495
- Schwabe, Johann Joachim (1714–1784), Korrespondent: S. IX, 31 (Erl. 1), 242, 444, 463
- Schwartzwald, Carl Reinhold von (1717–1749): S. 365, 367
- Schwarz, Johann Christoph (1709–1783), Korrespondent: S. 271 (Erl. 3)
- Schwenschuch, Christian Franz (um 1700–nach Oktober 1739), Korrespondent: S. 292 (Erl. 1)
- Schwicheldt, August Wilhelm von (1708–1766), Korrespondent: S. 358
- Schwier, Johann Peter: S. 10, 47, 49, 90–92
- Scudéry, Georges de (1601–1667): S. 556
- Seckendorff, Friedrich Heinrich von (1673–1763), Korrespondent: S. 386 (Erl. 1)
- Seelen, Erich Simon Henrich von (1717–1755): S. 351
- Seelen, Johann Heinrich von (1688–1762), Korrespondent: S. 107, 176, 351
- Séguier, Pierre (1588–1672): S. 557
- Sehrr-Thoß, Carl Heinrich von (1707–1753): S. 394
- Senckenberg, Heinrich Christian von (1704–1768): S. 264
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of (1671–1713): S. 105
- Sibeth, Carl Joachim (1692–1748): S. 366, 367
- Siebert, Daniel (1681–1750): S. 189
- Siebert, Maria, geb. Kulmus (um 1693–1754): S. 189 (Erl. 1)
- Siegert, Gottlieb: S. 347
- Siewert, Daniel, s. Siebert, Daniel
- Sokrates (um 470–399 v. Chr.): S. 230, 231, 283
- Sonntag, Dorothea Catharina, geb. Stübner: S. 300 (Erl. 8)
- Sophie Amalie, Königin von Dänemark und Norwegen, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg (1628–1685): S. 152
- Sophie Dorothea, Königin in Preußen (1687–1757): S. 148, 160, 508
- Spannagel, Gottfried Philipp († 1749): S. 13, 14, 16
– seine Frau: S. 14
- Spenner, Ulrich von: S. 426
- Staudacher, Benedikt Andreas (1682–1736): S. 340
- Steinbach, Christoph Ernst (1698–1741), Korrespondent: S. 347
- Steinberg, Herr von: S. 268, 269
- Steinmetz, Johann Adam (1689–1762): S. 20 (Erl. 1)
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von (1704–1771), Korrespondent: S. 158, 173, 242, 258, 281, 291, 297, 357, 363, 508, 526, 549, 550
- Stendel, Andreas († 1728): S. 191 (Erl. 23)
- Stendel, Dorothea Konstantia, s. Ferber, Dorothea Konstantia
- Stern, Cornelius Johann (1675–1747): S. 168

- Stolle, Gottlieb (1673–1744),
Korrespondent: S. XX
- Stolle, Johann Anton: S. 73
- Stoppe, Daniel (1697–1747),
Korrespondent: S. XIV
- Stoy, Johann Friedrich (1700–1760),
Korrespondent: S. XXII
- Stoy, Magdalena Sybilla, geb. Limburger:
S. 489
- Strähler, Daniel (1692–1750): S. 203,
412
- Straub, Paul: S. 13, 15, 16, 401, 408,
420, 497
- Strobel, Bartholomäus d. J.: S. 124 (Erl. 2)
- Struve, Johann Martin (1683–nach 1744):
S. 329
- Struve, Johann Martin (Sohn): S. 329,
330
- Stübner, Dorothea Catharina, s. Sonntag,
Dorothea Catharina
- Stübner, Friedrich David (1712–1787):
S. 300 (Erl. 8)
- Stübner, Friedrich Wilhelm (1710–1736):
S. 21, 52, 158 (Erl. 11), 174, 210,
232, 233, 263, 278–281, 300, 329,
396, 435
- Stübner, Margaretha Rosina: S. 300
(Erl. 8)
- Sulkowsky, Alexander Joseph, Fürst
(1695–1762): S. 406 (Erl. 12)
- Suther, Anna Maria, s. Zuther, Anna
Maria
- Swietlicki, Paul (1699–1756): S. 190,
365
- Swift, Jonathan (1667–1745): S. 12
- Synesius von Kyrene (um 370–nach 412):
S. 454
- Sysang, Johann Christoph (1703–1757):
S. 123 (Erl. 2), 195 (Erl. 2), 227
(Erl. 3)
- Taquet, André (1612–1660): S. 458
(Erl. 36)
- Tatianus Syrus (2. Jh.): S. 223
- Teuber, Anna Barbara, s. Knackrügge,
Anna Barbara
- Teuber, Christian Andreas (1697–1755),
Korrespondent: S. 89
- Teubner, Johann Michael († 1757):
S. 157
- Thamm, Christian Bernhard (um 1710–
nach 1738), Korrespondent: S. XIII
- Thamm, Christina Paulina, s. Kowa-
lewski, Christina Paulina
- Thamm, Johann (1663–1727): S. 88
(Erl. 5)
- Thamm, Katharina, geb. Pauli, verw.
Hölzner: S. 88
- Thieme, Anna Elisabeth von, verw. Har-
der, geb. Fischer (1687–1750): S. 191
- Thieme, Johann von: S. 191 (Erl. 22)
- Thile, Sophie Dorothea, s. Günther,
Sophie Dorothea
- Thomas von Aquin (1225/1226–1274):
S. 468
- Thomasius, Christian (1655–1728):
S. 170
- Tindal, Matthew (1656–1733): S. 91
- Tönnemann, Vitus Georg (1659–1740):
S. 15
- Tompson, John (Johann) (1693–1768),
Korrespondent: S. 94
- Toucement, Jean-Chrétien (Pseud.),
s. Troemer, Johann Christian
- Trélans, M. de Rouse de († 1764): S. 238
- Treuer, Gottlieb Samuel (1683–1743):
S. 266 (Erl. 30)
- Troemer, Johann Christian
(um 1697–1756): S. 237
- Türpe, Michael (1704–1749), Korrespon-
dent: S. 127, 128, 188, 508
- Turnèbe, Adrien de (1512–1565): 455
(Erl. 19)
- Uhse, Erdmann (1677–1730): S. 283
- Ulrika Eleonora, Königin von Schweden
(1688–1741): S. 269 (Erl. 54)
- Varentrapp, Franz († 1786): S. 431
- Vaugelas, Claude Favre de (1585–1650):
S. 441
- Vavasseur, François (1605–1681):
S. 434

- Venzky, Georg (1704–1757),
Korrespondent: S. XVIII, 218
- Vergilius Maro, Publius (70–19 v. Chr.):
S. 25, 270–272, 290, 319, 339 (Erl. 3),
558
- Vignoles, Alphonse des (1649–1744):
S. 508
- Voltaire (François Marie Arouet)
(1694–1778), Korrespondent: S. 12,
90, 128, 393, 405, 555, 556
- Wachter, Johann Georg (1663–1757):
S. 7, 48, 90
- Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton
Gabaleon von (1685–1761),
Korrespondent: S. 425, 427
- Wagner, Friedrich (1693–1760): S. 220
- Wahn, Hermann (1678–1747),
Korrespondent: S. XVI
- Walch, Johann Georg (1693–1775):
S. 296 (Erl. 2)
- Waldstetten, Dominikus Joseph Hajeck
von: S. 288
- Walther, Augustin Friedrich (1688–1746):
S. 367, 416, 418
- Walther, Georg Wilhelm (von) (um
1685–1759): S. 426, 436, 471, 472,
474, 482, 498
- Walther, Johann Christoph: S. 426
- Walther, Johann Georg (1708–1761):
S. 251 (Erl. 11)
- Walther, Samuel Benjamin (* 1678): S. 20
(Erl. 1)
- Wangenheim, Wilhelmine Sophie von, s.
Münchhausen, Wilhelmine Sophie von
- Weichmann, Friedrich (1667–1744),
Korrespondent: S. 341 (Erl. 2)
- Weidmann, Moritz Georg (1686–1743):
S. 285, 354
- Weidner, Gotthilf Flamin: S. 500
- Weise, Christian (1642–1708): S. 555
- Weißenburg, Otrfied von (um 800–nach
870): S. 222
- Weissensee, Philipp Heinrich
(1673–1767): S. 305
- Weißmüller, Sigmund Ferdinand
(1700–1748), Korrespondent:
S. XXII, 197 (Erl. 12), 468
- Weng, Christoph Friedrich (1680–1739):
S. 223, 277, 327
- Wentzky, Hans Adam von († um 1752):
S. 551
- Werner, Anna Maria (1689–1753),
Korrespondentin: S. 36 (Erl. 2), 195
(Erl. 2), 227 (Erl. 3), 447, 462
- Werner, Rosine, s. Poley, Rosine
- Weygand, Christian Friedrich († 1764):
S. 179
- Wezel, Georg Ernst: S. 84, 182
- Whiston, William (1667–1752): S. 257
(Erl. 5)
- Wiencken, Oltmann Gerhard († 1749):
S. 72
- Wilhelm Ludwig, Prinz von Schwarzburg-
Rudolstadt (1696–1757): S. VII,
242, 243
- Winckler, Christoph (1683–1735):
S. 196 (Erl. 9)
- Winckler, Johanna Maria, s. Ayrer,
Johanna Maria
- Winkler, Johann Dietrich (1711–1784),
Korrespondent: S. 206
- Winkler, Johann Heinrich (1703–1770):
S. 101, 242, 444
- Witter, Johann Jacob (1694–1747):
S. 238
- Wolff, Christian (1679–1754), Korres-
pondent: S. 128, 203, 264, 290
(Erl. 13), 310, 339, 351 (Erl. 16), 412
(Erl. 15), 424 (Erl. 2), 425, 452, 453,
458, 459, 468, 509, 518 (Erl. 15),
549, 558
- Wolff, Georg Christian (1711–1784):
S. 138
- Wolff, Zacharias (1667–1726): S. 57
- Wollaston, William (1660–1724):
S. 11
- Wolle, Christoph (1700–1761): S. 25,
181, 439 (Erl. 1)
- Wrisberg, Rudolf Johann von
(1677–1764): S. 359

- Wulffen, Werner Philipp Siegfried von:
S. 268
- Zäunemann, Sidonie Hedwig
(1704–1740), Korrespondentin:
S. 78, 86, 154, 155
- Zech d. J., Bernhard von (1681–1748):
S. 425, 472
- Zedtwitz, Christian Ferdinand von
(1717–1803), Korrespondent: S. 514,
533, 542
- Zesen, Philipp von (1614–1689): S. 489
(Erl. 16)
- Ziegler, Christiana Mariana von
(1695–1760), Korrespondentin: S. 8,
40 (Erl. 1), 86, 90, 101, 156, 228,
230, 303, 490–492
- Zitzewitz, Ewald Joachim von
(1674–1749): S. 191
- Zum Felde, Elisabeth Margareta, s. Mos-
heim, Elisabeth Margareta
- Zuther, Anna Maria, geb. Messerschmidt
(† 1736): S. 191
- Zwirlein, Johann: S. 239 (Erl. 12)

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

- Ägypten: S. 318, 319
Äthiopien: S. 318
Altdorf: S. 91
Altmark: S. 285, 286, 355
Altona: S. 169
Amsterdam: S. 437
Ansbach: S. 430
Athen: S. 283
Augsburg: S. 51, 232, 276–278, 327, 328, 395, 432, 485, 501
Bad Bibra: S. 125, 132
Balga: S. 21, 63, 199
Basel: S. 52, 110, 517
Bayreuth: S. 209
Berlin: S. 127, 147, 159–162, 172, 173, 204, 308, 382, 412, 477, 478, 500
Bern: S. 96
Brandenburg, Mark: S. 14
Braunschweig: S. 89, 261, 279, 518
Breslau: S. 394
Celle: S. 103, 104, 178, 179
Chaldäa: S. 318
Chartres: S. 319
Coburg: S. 24
Dänemark: S. 150
Danzig: S. 152, 155, 162, 163, 178, 179, 189, 447
Den Haag: S. 349
Dithmarschen: S. 273
Dresden: S. 113, 144, 185, 296, 298, 390, 416, 417, 419, 425, 426, 437, 443, 447, 449, 465, 470, 471, 477, 479, 482, 507, 526
Elsaß: S. 53
Engelthal: S. 486
England: S. 91, 94, 120, 557
Enzweihingen: S. 305
Erfurt: S. 78, 86, 218, 362
Esslingen: S. 305
Etrurien: S. 318
Flensburg: S. 323
Florenz: S. 318, 517
Frankfurt am Main: S. 239, 289, 455
Frankfurt an der Oder: S. 265
Frankreich: S. 122, 367
Freiburg im Breisgau: S. 7
Gautzsch: S. 142
Görlitz: S. 49
Göttingen: S. 23, 24, 85, 91, 109, 176, 178, 179, 225, 233, 259, 264, 265, 279, 300, 467, 552
Gräfenenthal: S. 278
Halberstadt: S. 60
Halle: S. 23, 65, 85, 203, 204, 214, 265, 288, 290, 301, 412, 500
Hamburg: S. 56, 97, 164, 166, 174, 175, 183, 195, 206, 216, 220, 251, 325, 341, 356, 366, 389, 390
Hannover: S. 178, 300, 356
Hannover, Kurfürstentum: S. 5, 6, 176, 225
Hannoversch Münden, s. Münden
Hela: S. 191
Helmstedt: S. 85, 140, 141, 227, 233, 268, 467
Hildesheim: S. 103, 104, 172, 357
Höchstädt: S. 306
Holland: S. 169, 420
Hubertusburg, Schloß: S. 536
Italien: S. 198, 517

- Jena: S. 23, 85, 91, 140, 203, 206, 348, 349
 Juda: S. 319
 Karlsbad: S. 180, 192, 206, 299, 365
 Kassel: S. 389
 Kiel: S. 239
 Königsberg in Preußen: S. 18, 30, 148, 309
 Kurland: S. 292
 Liegnitz: S. 44
 London: S. 17, 120
 Lorch: S. 388
 Lübeck: S. 50, 221, 348
 Lüneburg: S. 84
 Magdeburg: S. 104, 412, 448, 477, 481
 Mainz: S. 545
 Marburg: S. 452
 Marienthal, Kloster: S. 109, 262
 Meaux: S. 319
 Memmingen: S. 6
 Michaelstein, Kloster: S. 109, 262
 Münden: S. 350, 467
 Naumburg: S. 329
 Neuruppin: S. 127, 128
 Niedersachsen: S. 104, 216, 222, 355
 Nürnberg: S. 231, 280, 291, 300, 406, 486, 489, 493
 Obersachsen: S. 53, 104, 222
 Österreich: S. 15
 Oldenburg: S. 385
 Ostpreußen: S. 142, 148, 149, 160, 161, 163, 194, 260, 292
 Paris: S. 52, 238
 Passendorf: S. 381
 Podolien: S. 456
 Pommern: S. 382
 Potsdam: S. 147–149, 160, 173, 382
 Prag: S. 408
 Preßburg: S. 15, 16
 Radewitz: S. 505
 Regensburg: S. 77, 430
 Rheinsberg, Schloß: S. 129, 199
 Riesengebirge: S. 346
 Rochechouart: S. 319
 Rom: S. 531
 Rostock: S. 82
 Rundhof, Gut: S. 323
 Ruppin, s. Neuruppin
 Saalfeld: S. 530
 Sachsen, Kurfürstentum: S. 9, 88, 315, 391, 416, 449, 540
 Sangerhausen: S. 126
 Schlesien: S. 228, 370, 394, 549
 Schleswig: S. 139, 273
 Schonen: S. 152
 Schwaben: S. 53, 110, 208, 275
 Schweden: S. 152, 269, 374
 Schweidnitz: S. 350
 Schweiz: S. 96, 97, 208, 277, 423
 Shrewsbury: S. 319
 Spandau: S. 412
 Stettin: S. 412
 Stockholm: S. 374
 Straßburg: S. 238, 290, 291, 545
 Strieß: S. 366
 Stuttgart: S. 305, 388
 Syrien: S. 318
 Thüringer Wald: S. 339
 Tönning: S. 57
 Toskana: S. 318
 Tübingen: S. 6, 7, 55, 96, 176, 257, 258, 387, 388
 Tuscien: S. 318
 Uetz: S. 173
 Ungarn: S. 16
 Venedig: S. 497
 Weißenfels: S. 321, 324, 330
 Weißensee: S. 184, 250, 321
 Wertheim: S. 266, 288, 291, 371
 Wien: S. 37, 78, 185, 289, 317, 368, 375
 Wilsnack: S. 355
 Wittenberg: S. 23, 28, 183, 206, 245, 265, 532
 Wolfenbüttel: S. 178, 294
 Württemberg: S. 305, 387
 Würzburg: S. 291
 Zürich: S. 96, 257–259, 277

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften

- Abriß von dem Neuesten Zustande der Gelehrsamkeit. Zweytes Stück. Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1737: S. 552
- Abrogans: S. 222
- Acta Eruditorum, s. Nova Acta Eruditorum
- Acta Scholastica, Worinnen Nebst einem gründlichen Auszuge derer auserlesensten Programmatum Der gegenwärtige Zustand Derer Berühmtesten Schulen und der dahin gehörigen Gelehrsamkeit entdeckt wird. Hrsg. von Johann Gottlieb Biedermann. Leipzig; Eisenach: Michael Gottlieb Griebach, 1741 ff.: S. 102, 103, 112, 113, 218
- Addison, Joseph: Cato. A Tragedy. As it is Acted at the Theatre-Royal in Drury-Lane, by Her Majesty's Servants. London: J. Tonson, 1713: S. 17, 31
- Addison, Joseph: Cato, Ein Trauerspiel, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1735
- Adreß Calender Der Kön. Preuß. Haupt- und Residentz=Städte Berlin. Berlin: Unger, 1704ff.: S. 48
- Aepinus, Franz Albrecht (Praes.), Bernhard Raupach (Resp.): Exercitationem academicam, De linguæ Saxonix inferioris neglectu atque contentu injusto, Von Unbilliger Verachtung Der Plat=Teutschen Sprache. Rostock: Nikolaus Schwiegerau, 1704: S. 82
- Alethäus, s. Haller, Albrecht von
- Alle Prophetenn nach Hebreischer sprach verdeütscht. [Übersetzt von Ludwig Hätzer und Hans Denck.] Augsburg: Heinrich Steiner, 1527: S. 232, 277
- Anakreon, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1734
- Antwort auf die Abhandlung von dem Gebrauche der doppelten Buchstaben im Deutschen. In: Beiträge 2/8 (1734), S. 669–684: S. 552
- Aristoteles: Ars poetica, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, Unveröffentlichte Werke
- Aristoteles: Ars rhetorica, Übersetzung von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr: S. 290
- Augsburger Stadtbuch: S. 223, 231, 277, 327
- Baumgarten, Alexander Gottlieb: Meditationes philosophicæ de nonnullis ad poema pertinentibus. Halle: Grunert, 1735: S. 65
- Baumgarten, Siegmund Jacob: Unterricht vom rechtmässigen Verhalten eines Christen oder Theologische Moral zum academischen Vortrag ausgefertigt. Halle: Johann Andreas Bauer, 1738: S. 204
- Behrmann, Georg: Timoleon, der Bürgerfreund. Ein Trauerspiel. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741: S. 174
- Behrndt, Gottfried: Versuch einer Erklärung der alten deutschen Wörter Zesuwa, und Winstra, recht und link, auch einiger andern von gleicher Art. In: Beiträge 5/18 (1737), S. 240–270: S. 83

- Bel, Matthias: *Notitia Hungariae novae historico geographica*. Tom. I–IV. Wien: Paul Straube, 1735–1742: S. 14, 16
- Bellermann, Constantin: *Eine Serenate auf Se. Hochwohlgebohrne Excellenz den Herrn Geheimen Rath von Münchhausen bey der Göttingischen Universitäts=Inauguration*: S. 467
- Benedict Beilers *neue deutsche Sprachlehre vor die Engelländer*. In: *Beiträge 2/5* (1733), S. 23–39: S. 218
- Benemann, Johann Christian: *Geschichte Polens*: S. 3–5, 36, 165
- Berkeley, George: *Three Dialogues between Hylas and Philonous*. 2. Aufl. London: William und John Innys, 1725: S. 469
- [Bernd, Adam:] *Christiani Melodii, Ph. Th. u. JC. Einfluß Der Göttlichen Wahrheiten in den Willen/ und in das gantze Leben des Menschen*. Helmstedt; Leipzig 1728: S. 12
- Bibel:
- 1. Mose: S. 193, 194, 266, 313
 - 2. Mose: S. 312
 - Richter: S. 312, 439
 - 2. Samuel: S. 251
 - Hoheslied: S. 532
 - Matthäus: S. 313
 - Johannes: S. 231
 - Apostelgeschichte: S. 300, 319
 - Römer: S. 457
 - 1. Korinther: S. 169
 - Galater: S. 457
 - Epheser: S. 458
 - 2. Timotheus: S. 302
 - Offenbarung: S. 312
- Bibel: S. 223, s. auch *Alle Prophetenn; Die gantze Bibel; Kyburz; Mace; Das neuw Testament; Das Neue Testament; S. Matthaeus und S. Marcus; Schmidt, Johann Lorenz: Die göttlichen Schriften*
- Biblia, deutsch. Augsburg: [Günther Zainer], 1475/76: S. 276, 278
- Biblia Sacrosancta Testamenti Veteris & Noui. Zürich: Christoph Froschauer, 1550: S. 232
- Biblia Tai esti Wissas Szwentas Raſtas Séno ir Naujo Testamento. Königsberg 1735: S. 19
- Biedermann, Johann Gottlieb, s. *Acta Scholastica*
- Bock, Johann Georg (Praes.), Jacob Heinrich Ohl (Resp.): *Dissertatio academica prior De pulchritudine carminum*. Königsberg: Reusner, 1733: S. 64
- Bock, Johann Georg (Praes.), Gottfried Theodor Stein (Resp.): *Dissertatio solemniss posterior de pulchritudine carminum*. Königsberg: Reusner, 1733: S. 64
- Bock, Johann Georg, s. *De pulchritudine carminum*
- [Bodmer, Johann Jakob:] *Anklagung Des verderbten Geschmackes, Oder Critische Anmerkungen Uber Den Hamburgischen Patrioten Und Die Hallischen Tadlerinnen*. Frankfurt; Leipzig 1728: S. 157

- Bodmer, Johann Jakob: Der Brief-Wechsel von der Natur des Poetischen Geschmacks. Zürich: Orell, 1736: S. 157
- [Bodmer, Johann Jakob:] Character der Teutschen Gedichte. [Zürich 1734]: S. 97
- Bodmer, Johann Jakob: Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen In einer Vertheidigung des Gedichtes Joh. Miltons von dem verlohrenen Paradiese. Zürich: Conrad Orell u. Comp., 1740: S. 547
- [Bodmer, Johann Jakob:] Evergetae. Die Wohlthäter des Stands Zürich. In: Publicae Pietatis Omina et Vota Pro Salute Viri Magnificentissimi, Domini Joannis Hofmeisteri. Zürich 1734: S. 54
- [Bodmer, Johann Jakob, Johann Jakob Breitinger:] Der gestäubte Leipziger Diogenes, oder Crittische Urtheile, über die erste Speculation des Leipziger Spectateurs. Zürich, bey Johannes Lindinner, 1723. In: Beyträge 4/14 (1736), S. 222–244: S. 98, 158
- Bodmer, Johann Jakob: Trauergedichte eines Vaters über seinen Sohn. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 260–269: S. 54
- [Bodmer, Johann Jakob, Johann Jakob Breitinger:] Von dem Einfluß und Gebrauche der Einbildungs-Krafft. Frankfurt; Leipzig 1727: S. 157
- Bodmer, Johann Jakob, s. Milton, John: Episches Gedichte
- Bodmer, Johann Jakob, s. Milton, John: Verlust des Paradieses
- Bödiker, Johann: Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben. Cölln an der Spree: Ulrich Liebpert, 1690: S. 324
- Boëthius, Anicius Manlius Severinus: De consolatione philosophiae: S. 390
- Boileau-Despréaux, Nicolas: L'Art poétique: S. 505, 524, 541, 556
- Boileau-Despréaux, Nicolas: Satires: S. 398
- Boureau-Deslandes, André-François: Histoire critique de la philosophie. Amsterdam 1737: S. 502
- [Bredow, Mathias Christoph von:] Gute Todes=Gedancken eines im Monat Augusto des vorigen Jahrs verstorbenen vornehmen Staats=Ministres, welche er einige Tage vor seinem Ende entworfen. In: Fortgesetzte Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes. Leipzig: Samuel Benjamin Walther, 4/29 (1735), S. 659–662: S. 19–21
- [Bredow, Mathias Christoph von:] Wie eilend fleucht die bange Zeit, s. [Bredow:] Gute Todes=Gedancken
- Breitinger, Johann Jakob: Critische Dichtkunst. Zürich: Orell, 1740: S. 546, 547
- Breitinger, Johann Jakob: Ob Königs Schrift August im Lager ein Gedicht sey. In: Johann Jakob Breitinger: Critische Dichtkunst. Zürich: Orell, 1740, S. 348–376: S. 54, 97, 158
- Breitinger, Johann Jakob, s. Bodmer, Johann Jakob: Der gestäubte Leipziger Diogenes
- Breitinger, Johann Jakob, s. Bodmer, Johann Jakob: Von dem Einfluß
- Brockes, Barthold Heinrich d. J., s. Xenophon: ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ΟΙΚΟΝΟΜΙΚΟΣ
- Brucker, Jakob: Abhandlung von einigen alten deutschen Uebersetzungen der heil. Schrift. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 9–48: S. 276, 326, 395, 432, 515
- [Brucker, Jakob:] Anmerkung über die Erklärung altdeutscher Schriften, aus noch übrigen Provinzialwörtern, und besonderer Mundart, zumal des Oberschwabens. In: Beiträge 5/18 (1738), S. 270–287: S. 275, 326, 395, 432

- [Brucker, Jakob:] *Arzneymbuch*. getruckt unnd vollendet durch Anthonius Sorg zu Augsburg, An Mittwochen nach Ostre Anno etc. in dem 79. Jare. In: *Beiträge* 5/18 (1738), S. 320–327: S. 544
- Brucker, Jakob: *Auszug Aus den Kurtzen Fragen, Aus der Philosophischen Historie, Von Anfang der Welt Biß auf Unsere Zeiten*. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1736: S. 277, 278
- [Brucker, Jakob:] *Bienenkorb des Heil. Röm. Immenschwarms ...* In: *Beiträge* 5/18 (1738), S. 223–240: S. 435
- [Brucker, Jakob:] *De Gallorum Imperio & Philosophia libri VII. Stephano Forcatulo, Jurisc. authore*. In: *Beiträge* 4/15 (1736), S. 362–367: S. 52
- Brucker, Jakob: *Historia critica philosophiae*. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744: S. 501, 502, 517, 538
- [Brucker, Jakob:] *Joannis Stobei scharpffsinniger Sprüche, auß den Schrifften der allervernünftigsten, eltisten, hochgelerten Griechen ...* In: *Beiträge* 5/19 (1738), S. 349–366: S. 544
- Brucker, Jakob: *Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie*. 1–7. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1731–1736: S. 51, 277, 278, 327, 395, 432, 433
- [Brucker, Jakob:] *Livii Historiarum libri*. In: *Beiträge* 5/18 (1738), S. 179–187: S. 276, 326, 395, 432
- [Brucker, Jakob:] *Nachricht von dem augspurgischen geschriebenen deutschen Rechte, das unter dem Namen des Stadtbuchs, im Jahr 1276. zusammen getragen ...* In: *Beiträge* 4/16 (1737), S. 561–588: S. 222, 231, 275
- Brucker, Jakob: *Neue Zusätze Verschiedener Vermehrungen, Erläuterungen und Verbesserungen zu den kurzen Fragen aus der Philosophischen Historie*. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1737: S. 277, 278, 327, 395, 433
- Brucker, Jakob: *Notitia rarissimae versionis Germanicae libri Psalmorum a D. Ottmaro Nachtigallo sive Luscinio confectae*. In: *Amoenitates literariae* 6 (1727), S. 455–477, S. 457: S. 224
- Brucker, Jakob, s. Gracián y Morales, Baltasar: *Der vollkommene Mensch*
- Brucker, Jakob, s. Langmantel, David: *Historie des Regiments*
- Brucker, Jakob, s. Serviez, Jacques Roergas de: *Leben der Gemahlinnen*
- Budäus, Johann Christian Gotthelf, s. *Unpartheyische Gedancken*
- Burckhard, Philipp Jakob (Resp.), s. Maichel, Daniel (Praes.): *Dissertatio*
- Buttstett, Johann Andreas: *Vernünftige Gedanken über die Schöpfung der Welt überhaupt*. Leipzig; Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1737: S. 224, 295
- Cabinet-Courier*, s. *Von Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät*
- Canz, Israel Gottlieb: *Philosophiæ Leibnitianæ et Wolfianæ usus in theologia, per præcipua fidei capita. Tomus secundus. Ubi doctrina de prædestinatione uberius explicatur*. 3 Teile. Frankfurt 1728, 1732, 1737: S. 387, 387
- Christian Gueintzen, *deutscher Sprachlehre Entwurf*. In: *Beiträge* 4/15 (1736), S. 379–390: S. 235
- Cicero, Marcus Tullius: *De natura deorum*: S. 134
- Cicero, Marcus Tullius: *Gesammte Briefe des Römischen Fürsten Cicero An Unterschiedene Staats- und Vertraute Personen*. Übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Christian Tobias Damm. Erster Theil. Berlin 1737: S. 172

- Cicero, Marcus Tullius: Pro A. Licinio Archia poeta oratio: S. 282
 Cicero, Marcus Tullius: Topica: S. 134
 [Coquelet, Louis:] Almanach des dames savantes françaises pour l'année 1736. Paris 1735: S. 35
 Corneille, Pierre: Le Cid: S. 555
 Corneille, Pierre: Médée: S. 305
 Corneille, Pierre: Polyuctes: S. 537
 Corneille, Thomas: Le Comte D'Essex: S. 537
 Cotta, Johann Friedrich (Praes.), Johann Heinrich Wahrendorff (Resp.): Novam de Codice Ebraeo e Fl. Josephi libris emendando hypothesin a viro clarissimo Guil. Whistono propugnatam. Göttingen: Vandenhoeck, 1736: S. 257
 Cotta, Johann Friedrich, s. Josephus, Flavius: Sämtliche Werke
 Critisches Rebenmesser. Hrsg. von Georg Venzky. [Halberstadt] 1737–1738: S. 551–553
 Cruciger, Elisabeth: „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“: S. 28
 Curtius Rufus, Quintus: De la vie et des actions d'Alexandre le Grand. De la Traduction de Monsieur de Vaugelas. Avec les Supplémens de Iean Freinshemius sur Quinte Curce, Traduits par Pierre du-Ryer. Paris: Augustin Courbé, 1653: S. 441
 Damm, Christian Tobias, s. Cicero, Marcus Tullius: Gesammte Briefe
 Delany, Patrick: Aufrichtige Untersuchung der Offenbarung welche dem Menschlichen Geschlechte von der Schöpfung an gegeben ... nach der andern englischen Ausgabe ins Teutsche übersetzt ... von Henrich Christian Lemker. Lüneburg: Johann Georg Abt, 1738: S. 67, 353
 [Delany, Patrick:] Revelation examined with Candour ... By a profess'd friend to an honest freedom of thought in religious enquiries. The second edition, corrected. 2 vol. London: C. Rivington, 1733: S. 67
 Denck, Hans, s. Alle Prophetenn
 De pulchritudine carminum Diss. I. & II. das ist: Herrn M. Johann Georg Bocks ... zwo academische Abhandlungen von der Schönheit in den Gedichten. In: Beiträge 3/10 (1734), S. 316–347: S. 64, 65
 Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Dritte Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 370
 Descartes, René: Brief an Elisabeth von der Pfalz, 1. September 1645: S. 558
 Deschamps, François-Michel-Chrétien: Caton d'Utique. Tragedie. Den Haag: Johnson; Paris: Pierre Ribou, 1715: S. 238
 Desfontaines, Pierre-François Guyot, s. Wolff, Georg Christian: Übersetzung
 Dioscurides, Pedanios: De materia media: S. 545
 Drollinger, Karl Friedrich: Vom Lobe der Gottheit. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 361–368: S. 208
 Elsner, Jacob: Neueste Beschreibung derer Griechischen Christen in der Turkey, Aus glaubwürdiger Erzählung Herrn Athanasius Dorostamus. Berlin: Christian Ludewig Kunst, 1737: S. 246, 247
 Engelschall, Carl Gottfried: Gedancken über die Frage: Ob ein Christ ohne Schaden und Gefahr seiner Seelen die Comödien und Schau=Spiele besuchen könne? ... mit

- etlichen beygefügeten neuen Anmerkungen ... übergeben von Johann Caspar Lesseln. Brieg: Gottfried Tramp, [1724]: S. 101
- Euripides: *Alcestis*: S. 349
- Fabricius, Johannes: *Historia Bibliothecae Fabricianae*. [Pars I.] Wolfenbüttel: Gottfried Freytag, 1717: S. 277
- Fabricius, Johann Albert: *Bibliotheca Graeca*. Liber IV. Hamburg: Christian Liebezelt, 1708: S. 545
- Fabricius, Johann Albert: *Bibliotheca Latina*. Hamburg: Benjamin Schiller, 1712: S. 545
- Fechner, Johann: *Das unvergleichliche lateinische Gedichte ... von der Vortrefflichkeit Des Schlesischen Riesengebirges eignet nebst der deutschen Uebersetzung ... Herrn Friedrich Willhelm Winkler ... zu der Uebersetzer D. Kaspar Gottlieb Lindner. Andere und vermehrte Auflage*. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737: S. 346
- Fénelon, François de Salignac de La Mothe: *Die Begebenheiten Des Prinzen von Ithaca, Oder: Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach, Aus dem Französischen des Herrn von Fenelon, In deutsche Verse gebracht ... von Benjamin Neukirch*. Ansbach: Johann Valentin Lüders, 1727: S. 197, 487
- Fénelon, François de Salignac de La Mothe: *Lettre à M. Dacier ... sur les occupations de l'académie*. In: Fénelon: *Oeuvres complètes*. Tome sixième. Paris u.a. 1850, S. 615–648: S. 556
- Fénelon, François de Salignac de La Mothe, s. Macphail, Alexander: *Übersetzung [Fischart, Johann:] Affentheurliche Naupengeheuerliche Geschichtklitterung: Von Thaten und Rhaten ... der ... Herrn: Grandgoschier/ Gorgellantua und deß Fürsten Pantagruel. Grenflug im Gänsereich [Straßburg: Bernhard Jobins Erben], 1600: S. 396, 397, 433–435*
- [Fischart, Johann:] *Bienenkorb Deß Heil. Röm. Immenschwarms ... o. O., o. J.*: S. 434, 435
- Flottwell, Cölestin Christian (Praes.), Georg Rump (Resp.): *Orator Romanus philosophus*. Königsberg 1737: S. 310, 311
- Forcadel, Étienne: *De Gallorum imperio et philosophia libri VII*. Paris: Guillaume Chaudière, 1579: S. 51, 52
- Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen. Leipzig: Braun bzw. Brauns Erben, 1720 ff.: S. 445, 446
- Frenzel, Michael, s. S. Matthaeus und S. Marcus
- Frey, Janus Caecilius: *Philosophia Druidarum*. In: Janus Caecilius Frey: *Opuscula varia nusquam edita, philosoph. medic. & curiosis omnibus utilis. quorum hæc est series*. Paris: Pierre David, 1646, S. 3–28: S. 82
- Des fürtrefflichen Jüdischen Geschichtschreibers Flavii Josephi sämtliche Werke ... In: *Beiträge* 4/15 (1736), S. 337–362: S. 97
- [Füssli, Johann Conrad:] *Ausführliche Nachricht betreffend die Zürcherische Ausgabe der Schriften Flavii Josephi, wo Lautenbachs, die tübingische und zürcherische Uebersetzung ... untersucht ... werden*. Zürich: Orell, 1736: S. 55, 157, 158, 257–259
- Die gantze Bibel ... auff's aller treüwlichest verteütschet. Zürich: Christoph Froschauer, 1545: S. 277

- Garmann, Christian Friedrich: *De Miraculis Mortuorum*. Leipzig: Christian Kirchner, 1670: S. 457
- Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens. Schweidnitz: Johann George Böhm, 1734–1738; Liegnitz: David Siegert, 1739–1740: S. 245, 350
- Gellius, Aulus: *Noctes Atticae*: S. 283
- Georgii, David Samson: *Übungen Der Gottseligkeit In allerley Geistlichen Gedichten*. Erster Theil. Geistlicher Frühling und Sommer; Zweiter Theil. Geistlicher Herbst und Winter. Tübingen: Joseph Sigmund, 1728: S. 306
- Gisbert, Blaise: *L'Eloquence Chrétienne Dans l'Idée et dans la Pratique*. Nouvelle Edition. Amsterdam: J. F. Bernard, 1728: S. 131, 198
- Glossarii Chaucici specimen notæ. In: Gottfried Wilhelm Leibniz: *Collectanea etymologica, illustrationi linguarum, veteris Celticæ, Germanicæ, Gallicæ, aliarumque inservientia*. Cum præfatione Jo. Georgii Eccardi. Hannover: Nicolaus Förster, 1717, S. 33–56: S. 82
- Goetten, Gabriel Wilhelm: *Antritts=Predigt zu Zelle, von dem rechtschaffennem Verhalten eines Evangelischen Lehrers nach dem Fürbilde der Apostel, 2. Sonntag nach dem Feste der Dreyeinigkeit im Jahr 1736*. In: Goetten: *Predigten, welche bey sonderbahrer Veranlassung gehalten*. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröders Witwe, 1742, S. 111–167: S. 104
- Goetten, Gabriel Wilhelm: *Die beyden Fürnehmsten Gebote des HErrn Als Reiche Quellen des Friedens Unter Eheleuten (Predigt vom 18. Sonntag nach Trinitatis)*. Hildesheim: Just Henning Matthäi, 1735: S. 92
- Goetten, Gabriel Wilhelm: *Das Jetztlebende Gelehrte Europa*. 3 Bände. Braunschweig u. a.: Ludolph Schröder; Joachim Andreas Deetz, 1735–1740: S. 9–12, 34, 35, 47–49, 89, 90, 104, 356, 357
- Goetten, Gabriel Wilhelm, s. Trublet, Nicolas Charles Joseph: *Pensées Göttingische Zeitungen*. Göttingen: Johann Christoph Ludolph Schultz, 1737–1739: S. 265
- Gomez, Madeleine-Angélique Poisson de: *Le triomphe de l'éloquence*. Paris: Le Clerc [u. a.], 1730: S. 31
- Gottschalck (Gottschald), Johann Jakob: *Entwurff und Avertissement von dem colligirten Universal=Gesang=Buch und der darauf sich gründenden vollständigen neuen Verbal- und Real-Lieder=Concordantz*. Leipzig: Martini, 1735: S. 28
- Gottschald, Johann Jakob: *Allerhand Lieder=Remarquen*. Erste Piece. Leipzig: Johann Christian Martini, 1737: S. 313, 314
- Gottschald, Johann Jakob (Hrsg.): *Theologia in Hymnis, Oder: Universal=Gesang=Buch ...* Leipzig: Johann Christian Martini, 1737: S. 27, 28, 312, 314
- Gottschald, Johann Jakob, s. Gottschalck, Johann Jakob
- Gracián y Morales, Baltasar: *Der vollkommene Mensch, oder wahre Abbildung eines weisen Mannes*. [Übersetzt von Jakob Brucker.] Augsburg: David Raymund Mertz und Johann Jacob Meyer, 1729: S. 111
- Graefe, Johann Friedrich: *Samlung verschiedener und auserlesener Oden zu welchen von den berühmtesten Meistern in der Music eigene Melodeyen verfertigt worden besorgt und herausgegeben von einem Liebhaber der Music und Poesie*. Halle 1737: S. 363, 383, 410

- Graefe, Johann Friedrich: Sammlung verschiedener und auserlesener Oden. 2. Teil. Halle 1740: S. 494, 495
- Graun, Karl Heinrich (Musik), Johann Samuel Müller (Text): Pharaon Tubaetes In Einer Opera vorgestellt/ Auf Dem Grossen Braunschweigischen Theatro In der Winter=Messe Anno 1735. Wolfenbüttel: Christian Bartsch, [1735]: S. 377
- Gravina, Giovanni Vincenzo: Tragedie cinque. Neapel: Antonio e Nicola Parrino, 1717: S. 54
- Grotius, Hugo: De jure belli ac pacis libri tres. Paris: Buon, 1625: S. 85
- Gründliche Auszüge aus den Neuesten Theologisch=Philosophisch= und Philologischen Disputationibus welche auf denen Hohen Schulen in Deutschland gehalten worden. Leipzig 1733ff.: S. 102
- Günther, David Heinrich: Beweis, daß die Methode, aus Collectaneen zu reden, pedantisch, thöricht und auslachenswürdig sey. In: Schwabe, Proben, S. 103–118: S. 130
- Günther, David Heinrich: Übersetzung von: Blaise Gisbert: L'Eloquence Chrétienne: S. 131, 198
- Günther, Johann Christian: Auf den zwischen Ihrer Röm<isch> Kays<erlichen> Majest<ät> und der Pforte geschlossenen Frieden, 1718: S. 392, 403
- Günther, Johann Christian: Das wider viele ungegründete Vorwürffe vertheidigte Frauenzimmer. Bey der doppelten Asmannischen Verbindung in Liegnitz den 7. October 1721: S. 271
- Hätzer (Hetzer), Ludwig, s. Alle Prophetenn
- [Hagedorn, Christian Ludwig von:] Discours sur les différens Caractères des Envoyés extraordinaires, des Envoyés ordinaires ou Résidens, et des Agens revêtus du Caractère de Resident. Amsterdam [Hamburg: Abraham Vandenhoek], 1736: S. 216
- [Hagedorn, Christian Ludwig von:] Die Mittel, in der gelehrten Welt berühmt zu werden. 1736: S. 216
- Haller, Albrecht von: Beym Beylager dess wohl-gebohrnen Gnädigen Herrn Isaac Steiger ... gab in diesen Zeilen ein Denkmahl seines verpflichteten Hertzens ... 1735: S. 54
- Haller, Albrecht von: Doris (1730): S. 230
- Haller, Albrecht von: Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben: S. 230
- [Haller, Albrecht von:] Nachtheiligkeit des Geistes. In: Der Teutsche Bernerische Spectateur. Bern: S. Kämpfer, 1734, Nr. 13, S. 117–124: S. 54
- Haller, Albrecht von: Trauer-Ode Beym Absterben Seiner geliebtesten Mariane, geborenen Wyß. [Göttingen 1736]: S. 230
- Haller, Albrecht von: Über den Ursprung des Übels: S. 230
- Haller, Albrecht von: Über eine Hochzeit (1731): S. 98
- Hamburgische Berichte von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Peter Kohl. Hamburg 1732ff.: S. 34, 65, 86, 165, 553
- Heineken, Karl Heinrich, s. Pseudo-Longinus: Dionysius Longin
- Heister, Lorenz: Wegen des Frühzeitigen Dennoch Höchst Seeligen Absterbens Des ... Arnold Johann Friederich Hardings ... Welches Nach einer Kurtzen Krankheit im 32ten Jahre seines Jungen, Dennoch Ehrevollen alters daselbst geschahe den 13ten Martii Anno 1736: S. 107, 108, 177

- Helvetische Bibliothek, Bestehend In Historischen, Politischen und Critischen Beyträgen Zu den Geschichten Des Schweitzerlands. 6 Stücke. Zürich: Conrad Orell, 1735–1741: S. 54
- [Herdegen, Johann:] Historische Nachricht von deß löblichen Hirten= und Blumen= Ordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang biß auf das durch Göttl. Güte erreichte Hunderste Jahr mit Kupfern geziert, und verfasst von dem Mitglied dieser Gesellschaft Amarantes. Nürnberg: Christoph Riegel, 1744: S. 490
- Heyde, Johann Daniel (Autor und Resp.): *Voluntatis ab intellectu dependentiam ... defendent*, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1737
- Histoire de l'Academie Royale des Sciences. Paris 1700 ff.: S. 414
- Hoffmann, Adolph Friedrich: *Beweisthümer Dererjenigen Grund=Wahrheiten aller Religion und Moralität ... Bey welcher Gelegenheit zugleich Des Herrn Professoris Theologiæ zu Halle, D. Joachim Langens ... Kurtzer Entwurf gedachter Philosophie, Nebst dem, Was von dessen Herrn Gegnern darwider ans Licht gekommen ist, gegen einander erwogen ... wird.* Frankfurt; Leipzig 1736: S. 203, 204, 255, 256, 320
- Hollmann, Samuel Christian, s. Der Zerstreuer
- Horatius Flaccus, Quintus: *Il Canzoniere D'Orazio Ridotto In Versi Toscani.* [Übersetzer: Stefano Benedetto Pallavicini] Leipzig: Georg Saalbach, 1736: S. 427
- Horatius Flaccus, Quintus: *Carmina:* S. 179
- Horatius Flaccus, Quintus: *De arte poetica:* S. 23, 505, 556
- Horatius Flaccus, Quintus: *Epistolae:* S. 181
- Horatius Flaccus, Quintus: *Epodae:* S. 519, 520, 525
- Horatius Flaccus, Quintus: *Die Lieder Des berühmten Lateinischen Poeten Q. Horatius Flaccus, in Hoch=Teutsche Reime übersetzt durch Gotthilff Flamin Weidnern.* Leipzig: Johann Caspar Meyer, 1690: S. 500, 504, 508, 519, 520, 523–525, 535, 536
- Horatius Flaccus, Quintus: *Odae:* S. 484, 500, 504, 519, 520
- Horatius Flaccus, Quintus: *Saturae:* S. 456
- Horatius Flaccus, Quintus, s. Manteuffel, Ernst Christoph von
- Horatius Flaccus, Quintus, s. Reichhelm, August Theodor
- Horatius Flaccus, Quintus, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, Unveröffentlichte Werke
- Hottinger, Johann Heinrich: *Bibliothecarius quadripartitus.* Zürich: Melchior Stauffacher, 1664: S. 276
- Hudemann, Ludwig Friedrich: *Abhandlungen vom Naturell und vom Geschmack:* S. 57
- Hudemann, Ludwig Friedrich: *Gedächtniß-Rede auf den Tod des Generalmajors Zacharias Wolff:* S. 57
- Hudemann, Ludwig Friedrich: *Der Großmüthige Friederich der dritte, König zu Dänemark, etc. in einem Heldengedichte entworfen.* Altona und Flensburg: Gebrüder Korte, 1750: S. 56, 68, 69, 114–116, 137, 138, 150–153, 166, 273
- Hudemann, Ludwig Friedrich: *Zu dem Preuser und Hudemannischen Hochzeitfeste.* 1736. D. C. F. Hudemann. In: *Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten*, 1738, S. 443–446: S. 57
- Hudemann, Ludwig Friedrich, s. Racine, Jean: Phädra

- Hyde, Thomas: *Historia Religionis veterum Persarum*. Oxford: Theatrum Sheldonianum, 1700: S. 502
- Ibbeken, Georg Christian: Rede Von dem Einfluße der Wissenschaften auf die Glückseligkeit der Länder. In: *Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften* 3, 1739, S. 20–56: S. 72
- [Ibbeken, Georg Christian:] Vorläufige Antwort auf die neue Vorrede zu der Abhandlung von der Unschuld Gottes in Zulassung des Bösen, entworfen von einem wahrheitliebenden Verehrer des Höchsten. Bremen: Nathanael Saueremann, [1737]: S. 385, 390, 399
- Jaquelot, Isaac: *Traité de la verité et de l'inspiration des livres du vieux et du nouveau Testament*. Rotterdam: Gaspard Fritsch, 1715: S. 560–562
- Jauna, Dominique: *Histoire générale des roiaumes de Chypre, de Jerusalem, d'Arménie, et d'Egypte*. Leiden: Jean Luzac, 1747: S. 372, 373, 375, 376, 400–402, 408, 409, 420, 496, 497
- Jerichow, Immanuel Traugott, s. Sammlung auserlesener Materien
- Joannis Henrici à Seelen ... *Memoria Stadeniana &c. d. i. Johann Heinrichs von Seelen, Städtisches Ehrengedächtniß; oder Abhandlung von dem Leben, Schriften und Verdiensten Herrn Dieterichs von Stade; worinnen zugleich verschiedene Nachrichten, welche die Geschichte und Philologie, zumal der deutschen Sprache, erläutern, begriffen sind*. In: *Beiträge* 3/12 (1735), S. 638–671: S. 81
- Josephus, Flavius: *Iudaikē archaiologia*: S. 49
- Josephus, Flavius: *Sämmtliche Wercke ... Alles nach dem Grund=Text ... übersehen und neu übersetzt ... Mit vielen Anmerkungen ... von Johann Friderich Cotta*. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1735: S. 6–8, 55, 97, 107, 176, 257, 258
- Josephus, Flavius: *Sämtliche Wercke ... Alles mit dem Griechischen Grund=Text sorgfältig verglichen und neu übersetzt ... Mit beständigen Anmerkungen ... von Johann Baptist Ott*. Zürich: Geßner Gebrüder und Conrad Orell und Compagnie, 1736: S. 55, 97, 257, 258
- Julianus, Flavius Claudius: *Die Kaiser des Juliani. Das ist/ Eine anmüthige Satyra oder Schimpfgedichte des Abtrünnigen Kaisers Juliani ... Aus dem Griechischen ins Teutsche gebracht und mit nützlichen Anmerkungen erklärt durch [Johann Ernst Rist]*. Hamburg: Johann Nauman, 1663: S. 71, 72
- Just, Wolfgang: *Chronologia sive temporum supputatio omnium illustrium medicorum tam veterum quam recentiorum*. Frankfurt an der Oder: Johannes Eichhorn 1556: S. 545
- Kapp, Johann Erhard, s. Vasseur, François: *De Ludicra Dictione*
- Kayserl. Patent wieder die Wertheimische Übersetzung und derselben Verfasser. In: *Acta historico-ecclesiastica* 2 (1737), S. 166–168: S. 316, 317
- Kero, s. Abrogans
- Keuffel, Georg Gottfried: *De varia philosophiae fortuna, programma quo ad praelectiones publicas et privatas, in clar. Gottschedii principia philosophiae universae, semestri aestivo MDCCXXXVI instituendas ... invitat*. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1736: S. 108, 109, 134
- Kickebusch, Johann Daniel: *Historische und Apologetische Anmerkungen, über zwei von E. Hochedlen u. Hochweisen Rath der Stadt Danzig/ herausgegebene Declarationsschriften*. Stockholm [Königsberg] 1737: S. 366

- Knackkrügge, Anna Barbara: Vermischte Gedichte. Auf guter Freunde Zurathen dem Druck übergeben. Brandenburg: Christian Halle, 1735: S. 34, 90
- Köhler, Johann David (Hrsg.): Historische Münz-Belustigung. Nürnberg: Witwe Christoph Weigel, 1737: S. 490, 491 (Erl. 27), 492
- König, Johann Ulrich: August im Lager, Helden-Gedicht. Dresden: Johann Wilhelm Harpeter, 1731: S. 54, 505, 506, 521, 522, 525
- [Kopp, Johann Friedrich:] Versuch einer Critik über die Güntherische Ode: Eugen ist fort! Ihr Musen, nach etc. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 63–89: S. 392, 402–404, 480, 511, 512
- Kopp, Johann Friedrich, s. Voltaire: Alzire
- The Koran, Commonly called The Alcoran of Mohammed, Translated into English immediately from the Original Arabic ... By George Sale. London: Printed by C. Akkers in St. John's-Street, for J. Wilcox, 1734: S. 21
- [Krause, Johann Victor:] Trauer-Ode, In welcher Das Hohe Andencken Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian, Hertzogs zu Sachsen ... Den 26. Sept. 1736 ... Unterthänigst und wehmütigst verehren wolte Die Fürstlich Sächsische Renth-Cammer zu Weißenfels. Weißenfels: Gottfried Andreas Leg, 1736: S. 214
- Kyburz, Abraham: Historien- Kinder- Bet- und Bilder-Bibel. Augsburg: Pfefferl, 1737: S. 281
- Lactantius (Lucius Caecilius Firmianus): Divinae institutiones: S. 456
- Lafaye, Jean François de, s. Rousseau, Jean-Baptiste: Ode
- Lamprecht, Jacob Friedrich: Die Königlichen Eigenschaften Des Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn ... Georg des II, Königs von Großbritannien. In: Christian Friedrich Weichmann: Poesie der Nieder=Sachsen. Fünfter Theil. Hamburg: Christian Herold, 1738, S. 12–14: S. 120
- [Lamprecht, Jacob Friedrich:] Der Menschenfreund. Hamburg: Georg Christian Grund, 1737–1739: S. 352, 356, 357
- [Lamprecht, Jacob Friedrich:] Moralische und Satyrische Nachrichten aus dem Carlsbade, in einem Schreiben an den Herrn von H--- abgelassen. Im Jahr 1736: S. 174, 196
- Lamprecht, Jacob Friedrich (Hrsg.): Sammlung der Schriften und Gedichte welche auf die Poetische Krönung Der Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Christianen Marianen von Ziegler gebohrnen Romanus, verfertigt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734: S. 490
- Lange, Joachim, s. Hoffmann, Adolph Friedrich: Beweisthümer
- Lange, Karl Heinrich: Observationes sacrae, quibus varia Novi Testamenti loca, ex anti-quitatibus et philologia sacra exponuntur et illustrantur. Lübeck: Jonas Schmidt, 1737: S. 349
- Langenau, Ludwig Wilhelm von: Parodie auf die Klag=Ode der Mademoiselle Sidonia Hedwig Zäunemannin aus Erfurt über das Absterben des unsterblichen EUGENII, der Presse übergeben ... Im Monat Julio 1736. In: Sidonia Hedwig Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1738, Anhang, S. 3–15: S. 156
- Langmantel, David: Historie des Regiments in des Heil. Röm Reichs Stadt Augspurg. Frankfurt am Main; Leipzig: David Raymund Mertz und Johann Jacob Mayer, 1725: S. 111

- Lau, Theodor Ludwig: *Meditationes philosophicae de Deo, Mundo, Homine*. [Frankfurt am Main] 1717: S. 170
- Lau, Theodor Ludwig: *AndwordtsVertheidigung meines Æneas*: S. 170
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: *De primae philosophiae Emendatione, et de Notione Substantiae*. In: *Acta Eruditorum*, März 1694, S. 110–112: S. 562
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: *Essais de Theodicée*: S. 416, 459
- Leipziger Socrates, *Welcher auff eine Satyrische doch bescheidene Art die allgemeinen Vorurtheile und Laster derer Menschen jeden Wahrheit=liebenden wöchentlich vor Augen geleet*. 1–52. Stück. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1727–1728: S. 104, 105
- Lemker, Heinrich Christian: *Beweis, daß der selige Lutherus kein Sprach=Verderber im Deutschen sey*. In: *Beiträge* 4/13 (1735), S. 74–84: S. 66
- Lemker, Heinrich Christian: *רחב לבב Cordis Dilatationem Gaudii maximi descriptionem esse Dissertatione epistolari ad Esa. LX. 5 & 2 Cor. VI, 11. 13 evincit & viro ... Balthasari Menzero ... natalem LVII d. XII. Jan. MDCCXXXVI. faustum auspica-tumque precatur*. Lüneburg: Johann Georg Abt, 1736: S. 67
- Lemker, Heinrich Christian: *Muthmassungen von den Abstammungen der deutschen Wörter: Schwelgen, Wanwitzig u. Wansinnig*. In: *Beiträge* 4/15 (1736), S. 469–474: S. 67, 167
- Lemker, Heinrich Christian, s. Delany, Patrick: *Aufrichtige Untersuchung*
- Lindner, Cornelius, s. *Von Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät*
- Lindner, Kaspar Gottlieb: *Den Hochberühmten und Hochgelahrten sämmtlichen Mit-gliedern der Weltberuffenen Deutschen Gesellschaft in Leipzig eignet folgende Ge-danken: von der heutigen Vollkommenheit der Deutschen Sprache, in gebundener Rede mit gebührender Hochachtung zu ...* Hirschberg: Dietrich Krahn, 1736: S. 46
- Lindner, Kaspar Gottlieb, s. Fechner, Johann
- Lindner, Kaspar Gottlieb, s. Max, Maria Johann
- Lindner, Kaspar Gottlieb, s. *Die Vor Sich und Ihre Kinder Sorgfältigen Mütter*
- Lindner, Kaspar Gottlieb, s. *Die Vor Sich und Ihre Söhne Sorgfältigen Väter*
- Liscow, Christian Ludwig: *Stand= oder Antritts=Rede, welche der (S. T.) Herr D. Joh. Ernst Philippi, öfentlicher Professor der deutschen Wohredenheit zu Halle, den 21. December 1732. in der Gesellschaft der kleinen Geister gehalten ...* 1733. In: *Christian Ludwig Liscow: Sammlung Satyrischer und Ernsthafter Schriften*. Frankfurt; Leipzig 1739, S. 337–422: S. 156
- Livius, Titus: *Römische historien mit etlichen neuen translation auß dem Latein ...* Mainz: Johann Schöffler, 1533: S. 276
- Livius, Titus: *Romische historien mit etlichen neuen Translationen ...* Mainz: Johann Schöffler, 1523: S. 276
- Locke, John: *Versuch vom Menschlichen Verstande*. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter, 1757: S. 184, 330, 441, 514
- [Lotter, Johann Georg:] *Zweyte Fortsetzung des Verzeichnisses von deutschen Uebersetzungen der meisten alten Scribenten*. In: *Beiträge* 3/12 (1735), S. 563–603: S. 545
- Lucanus, Marcus Annaeus, s. *Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften* Gottscheds, 1734

- Ludovici, Carl Günther: Kurtzer Entwurf einer vollständignen Historie der Wolffischen Philosophie. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1736: S. 33, 34, 180, 181, 264
- Ludovici, Carl Günther: Sammlung und Auszüge der sämtlichen Streitschriften wegen der Wolffischen Philosophie, zur Erläuterung der bestrittenen Leibnitzischen und Wolffischen Lehrsätze verfertigt. Leipzig: Jakob Born, 1737–1738: S. 204
- Luz, Johann: Gedanken Von den Eigenschaften eines ächten Weltweisen, Dabey er Sein Vorhaben von einer Historie der Wolfischen Philosophie eröffnet. [Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734]: S. 12, 34
- [Mace, Daniel (Hrsg.):] The New Testament In Greek And English. Containing the Original Text Corrected from the Authority of the most Authentic Manuscripts. 2 Vol. London: J. Roberts, 1729: S. 91
- Macphail, Alexander: Übersetzung von Fénelon: Les aventures de Télémaque: S. 358, 359
- Magny, Claude François Constantin de: Dissertation critique sur le Paradis perdu, Poëme heroique de Milton. Paris: Delaulne, 1729: S. 547
- Maichel, Daniel (Praes.), Philipp Jakob Burckhard (Resp.): Dissertatio philosophica de certitudine praesertim metaphysica. Tübingen: Johann Heinrich Philipp Schramm, 1736: S. 146
- Maichel, Daniel (Praes.), Johannes Georgius Rayot (Resp.): Exercitatio academica de ingenio Gallorum. Tübingen: Johann Heinrich Philipp Schramm, 1736: S. 146
- Manteuffel, Ernst Christoph von: Les effets de l'Ivresse: Historiette nouvelle, contée en Vers; à l'imitation des Contes de la Fontaine. 1736: S. 526
- Manteuffel, Ernst Christoph von: Über König, Johann Ulrich: August im Lager: S. 505, 506, 521, 525
- Manteuffel, Ernst Christoph von: Über Rousseau, Jean-Baptiste: À la paix: S. 505, 521, 52, 526, 536
- Manteuffel, Ernst Christoph von: Übersetzung des Horaz: S. 484, 485, 500, 504, 519, 520, 523, 534, 535
- Marnix, Philipp van, s. Fischart, Johann: Bienenkorb
- [Marperger, Bernhard Walther:] Nöthige Beylage zu denen Zufälligen Gedancken, Worin der so genannten Abfertigung eines Anonymi gebührend begegnet wird. Frankfurt; Leipzig 1737: S. 390
- [Marperger, Bernhard Walther:] Zufällige Gedancken über Eines vornehmen Theologi Betrachtungen der Augspurgischen Confession, Die darin gebrauchte Wolffische Philosophie betreffend, Frankfurt; Leipzig, 1737: S. 296–298
- Martin, David: Abhandlung Von der Natürlichen Religion, Aus dem Französischen übersetzt von Gottfried Ephraim Müller. Leipzig: Jakob Born, 1736: S. 25
- Max, Johann Maria: Allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des Deutschen Schulwesens, auf Begehren zu dem Druck befördert/ und mit beyfälligen Anmerkungen versehen von den sorgfältigen Vätern. Frankfurt am Main; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1736: S. 334–336, 346
- Max, Johann Maria: Teutscher Schlüssel zu allen Sprachen/ Oder Grund=Sätze der Teutschen=Sprache und Vorbereitung zu allen andern. Liegnitz: Johann Christoph Wätzoldts Witwe, 1728: S. 337
- May, Johann Friedrich: Rede auf das Absterben Herrn M. Fried. Wilh. Stübners. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 157–174: S. 211

- Meiern, Johann Gottfried von: Acta Pacis Westphalicae Publica, Oder Westphälische Friedens=Handlungen und Geschichte. 1–6. Hannover: Johann Adolph Gercke, 1734–1736: S. 176, 188
- Meiern, Johann Gottfried von, s. Adami, Adam: Relatio Historica
- Melodius, Christianus, s. [Bernd, Adam:] Einfluß
- Mencke, Friedrich Otto, s. Nova Acta Eruditorum
- Mercklinus, Georg Abraham: Lindenius renovatus sive Johannis Antonidae van der Linden de scriptis medicis. Nürnberg: Endter, 1686: S. 545
- Messerschmid, Johann Heinrich: Iulianum imp. scholas christianas occultentem ostendit eoque patronos et fautores amoeniorum musarum omnes ac singulos die veneris ut orationes tres humaniter benevoleque audiant rogat vehementer et obsecrat. Weisbenedels: Leg, [1737]: S. 531, 532
- Milton, John: Paradise Lost: S. 486–488, 529, 547
- Milton, John: Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht In ungebundener Rede übersetzt [von Johann Jakob Bodmer]. Zürich: Marcus Rordorf, 1732: S. 487
- Minor, Melchior Gottlieb: Stimmen der Ewigkeit, Wie solche in verschiedenen Predigten über besondere Sprüche der h. Schrift unter göttlichem Segen vorgetragen worden. Leipzig; Breslau: Johann Jacob Korn, 1737: S. 394, 548, 549
- Moller, Johann: Von der billigen Liebe und Hochachtung derer Land- und Mutter-Sprache. Flensburg 1722: S. 112
- Morgenbesser, Michael: Abhandlung Von der Absicht des Schöpfers bey Darstellung der Blumen und der daher entstehenden Pflicht der Menschen. In: Eine Schrift, durch welche, im Jahre 1736. den 7. Octobr. den in der deutschen Gesellschaft aufgesetzten ausserordentlichen Preis erhalten hat Michael Morgenbesser. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1736], S. 5–30: S. 262
- Mosheim, Johann Lorenz: Gallus gloriae Iesu Christi, Spiritusque Sancti obtrectator publicae contemtionis expositus. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1736: S. 180
- Müller, Gottfried Ephraim, s. Martin, David: Abhandlung
- Müller, Johann Samuel: Ad actum oratorio-dramaticum de vetustioribus Hamburgensium rebus, d. X. et XI. Januar. A. C. MDCCXXXVII. in Ioanneo Hamburgensi A XXXVI. bonae spei adolescentibus habendum ... Observanter Et Humaniter Invitans, de Caroli M. studio religionis propagandae haud prorsus laudabili pauca praefatur. Hamburg: Conrad König, 1737: S. 325
- Müller, Johann Samuel, s. Graun, Karl Heinrich
- Müller, Johann Samuel, s. Plato: ΤΟΥ ΘΕΙΟΥ ΠΛΑΤΩΝΟΣ ΔΙΑΛΟΓΟΙ ΕΞ
- Munz, Georg Christoph (Hrsg.): Poetische Blumen=Lese, zum Gebrauch der Schulen angestellt. Nürnberg: Johann Andreas Endters Erben, 1733: S. 530, 531
- Munz, Georg Christoph, s. Oeder, Georg Ludwig: Poesie der Franken
- Nachricht von der Fortsetzung des Neukirchischen Telemachs. In: Beiträge 4/15 (1736), S. 474–487: S. 338, 468
- Neuber, Friederike Caroline: Bey dem Hohen und Höchsfeyerlichsten Geburts=Feste Ihr. Königl. Hoheit ... HERRN Carl Friderichs ... Schrieb dieses mit unterthänigster Ehrfurcht. Lübeck: Christian Henrich Willers, 30. April 1736: S. 95
- Neuber, Friederike Caroline: Die Von der Weisheit wider die Unwissenheit beschützte Schauspielkunst. Lübeck: Christian Henrich Willers, 1736: S. 95

- Neubour, Friedrich Christoph, s. Der Sammler
- Neue Sammlung Alter und neuer Lieder, darinnen 640 der besten und geistreichen Gesänge, die in den Preußischen Kirchen gesungen werden ... mitgetheilet. Königsberg: Philipp Christoph Kanter, 1735: S. 19
- Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715ff.: S. 7, 19, 35, 36, 76, 153, 158, 182, 246, 258, 281, 298, 363, 423, 488, 518, 532, 550, 553
- Neufränkische Zeitungen von Gelehrten Sachen ... Darinnen alle die sinnreichen Einfälle der heutigen Gelehrten, die in andern Zeitungen nicht Raum haben, Der galanten Welt zur Belustigung enthalten sind. 12 Stücke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1733ff.: S. 216
- Neukirch, Benjamin, s. Fénelon, François de Salignac de La Mothe: Die Begebenheiten Des Prinzen von Ithaca
- Das new Testament recht grüntlich teutsch ... ein gnugsam Register ... die außlendingen wörtter, auff vnser teutsch angezeygt. Basel: Adam Petri, 1523: S. 52, 53, 110, 232
- Das Neue Testament Deutzsch. Wittenberg: Melchior Lotter, 1522: S. 52
- Nieder=Sächsische Nachrichten von Gelehrten neuen Sachen. Hrsg. von Johann Peter Kohl u. a. Hamburg: Theodor Christoph Felginers Witwe, 1731 ff.: S. 36, 91
- Nova Acta Eruditorum. Hrsg. von Friedrich Otto Mencke. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf u. a., 1732/33 ff.: S. 310, 375, 376
- Nützliche Sammlung zum näheren Verstande des Neuen in der Politischen und Gelehrten Welt, zusammen getragen von einer Gelehrten Gesellschaft zu Königsberg in Preussen. 3 Teile. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1735–1736: S. 311
- [Oeder, Georg Ludwig, Georg Christoph Munz und Siegmund Ferdinand Weißmüller:] Poesie der Franken. Erste Sammlung. Frankfurt; Leipzig: Peter Conrad Monath, 1730: S. 530
- Oeder, Georg Ludwig: Übersetzung von Ramsay, Andrew Michael: The travels of Cyrus: S. 32, 33
- Otfried von Weißenburg: Liber evangeliorum: S. 222
- Ott, Johann Baptist, s. Josephus, Flavius: Sämmtliche Werke
- Ottieri, Francesco Maria: Istoria delle guerre avvenute in Europa e particolarmente in Italia per la successione alla monarchia delle Spagne Dall' anno 1696. all' anno 1725. 4 Bände. Rom: con licenza de' superiori, e privilegio, 1728: S. 318
- [Otway, Thomas:] The Orphan or, the Unhappy-Marriage. A Tragedy. London: R. Bentley und S. Magnes, 1685: S. 120
- Ovidius Naso, Publius: Tristia: S. 306
- Ovidius Naso, Publius, s. Winkler, Johann Heinrich: Die siebente Fabel
- Pallavicini, Stefano Benedetto, s. Horatius Flaccus, Quintus: Il Canzoniere
- Palm, Johann Georg: Abhandlung von der Unschuld GOTTes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern. In einem Send=Schreiben an einen Unbekannten verfasst. Hamburg: Felginers Witwe, 1736: S. 267
- Palm, Johann Georg: Abhandlung von der Unschuld GOTTes bey der Zulassung des Bösen, und dem Fall unserer ersten Eltern. Dritte Auflage. Hamburg: Felginers Witwe, 1737: S. 301, 390

- Pantke, Adam Bernhard: An die verwittw. Herzoginn v. Braunschweig, Elisabeth Sophia Maria, bey dem Anfange des 1737 Jahres. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 76–80: S. 254, 255
- Pantke, Adam Bernhard: Bey eben der glücklichen Ankunft in Leipzig. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 265–273: S. 100
- Pantke, Adam Bernhard: Übersetzung von Racine, Jean: Berenice: S. 100, 101
- Pfaff, Christoph Matthäus: Vorrede. In: Josephus, Flavius: Sämmtliche Wercke: S. 8
- Philo von Alexandria: Omnia Quæ Extant Opera. Ex accuratissima Sigismundi Gelenii, & aliorum interpretatione, Partim ab Adriano Turnebo ... partim à Davide Hoeschelio ... Frankfurt: Jeremias Schrey und Heinrich Johann Meyer, 1691: S. 455
- Pitaval, François Gayot de: Histoire du Procès entre le Sieur Saurin de l'Académie des Sciences, & le Sieur Rousseau de l'Académie des Belles-Lettres. In: Causes celebres et interessantes, avec les jugemens qui les ont décidées. Tome Sixième. Den Haag: Jean Neaulme, 1735, S. 1–145: S. 357
- Plato: ΤΟΥ ΘΕΙΟΥ ΠΛΑΤΩΝΟΣ ΔΙΑΛΟΓΟΙΕΞ. Sechs auserlesene Gespräche Platons, Griechisch und Deutsch, nebst des Herrn Dacier Vorrede und Anmerkungen, herausgegeben durch Johann Samuel Müller. Hamburg: Conrad König, 1736: S. 61, 171, 172
- Poley, Heinrich Engelhard: Illustris Augustei Natalem LXXIII. Ex Piissima Divi Augusti Statoris Sanctione Annuente Serenissimo Principe ... Ioanne Adolpho ... Indicit Et Ad Orationem Solennem In Auditorio Ill. Augustei Maiori D. I. Novembr. ... Inviat. Weißenfels: Gottfried Andreas Leg, 1737: S. 184
- Poley, Heinrich Engelhard: Usus principii rationis sufficientis peregregius. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735: S. 126, 133, 134, 180
- Poley, Heinrich Engelhard, s. Locke, John: Versuch
- Porsch, Christian (Resp.), s. Rau, Joachim Justus (Praes.): Theses inaugurales
- Pregizer, Georg Conrad: Die Gott geheiligte Poesie zur Ehre Gottes und allgemeinen Erbauung. Tübingen: Cotta, 1717–1737: S. 306
- Privilegirte hamburgische Anzeigen. Hamburg: Adreß-Comtoir, 1737ff.: S. 342, 460
- Psalmanazar, George, s. Sale, George: An Universal History
- Pseudo-Longinus: Dionysius Longin vom Erhabenen Griechisch und Teutsch, Nebst dessen Leben, einer Nachricht von seinen Schrifften, und einer Untersuchung, was Longin durch das Erhabene verstehe von Carl Heinrich Heineken. Dresden: Heckel, 1737: S. 406, 547
- [Pyra, Immanuel Jacob:] Probe einer Uebersetzung der Aeneis des P. Virgilius Maro in deutsche Verse. In: Beiträge 5/17 (1737), S. 89–108: S. 270
- Pyra, Immanuel Jacob: Übersetzung von Vergil: Aeneis: S. 272
- Quandt, Johann Jakob, s. Biblia Tai esti
- Quandt, Johann Jakob, s. Neue Sammlung
- Rabelais, François, s. Fischart, Johann: Affentheurliche
- Racine, Jean: Berenice, s. Pantke, Adam Bernhard: Übersetzung
- Racine, Jean: Iphigenia: S. 537
- Racine, Jean: Mithridates. Ein Trauer=Spiel, Aus dem Frantzösischen ... übersetzt Von Johann Jacob Witter. P. P. Straßburg: Johann Daniel Dulßecker, 1735: S. 238

- Racine, Jean: Phädra. Ein Trauerspiel. In: Ludwig Friedrich Hudemann: Diocletianus der Christenverfolger und Phädra. Wismar; Leipzig: Johann Andreas Berger, 1751, 2. Paginierung S. 1–100: S. 68, 115, 116, 274
- Ramsay, Andrew Michael: Les Voyages De Cyrus, Avec Un Discours sur la Mythologie. Seconde Édition. [Paris 1728]: S. 453
- Ramsay, Andrew Michael, s. Oeder, Georg Ludwig: Übersetzung
- Ramsay, Andrew Michael, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1734
- Ramus, Petrus: Liber de moribus veterum Gallorum. Paris: Wechel, 1562: S. 52
- Rau, Joachim Justus (Praes.), Christian Porsch (Resp.): Theses inaugurales hermeneutico-theologicae, de certitudine interpretationis sacrarum literarum. Königsberg: Reusner, 1737: S. 310
- Raupach, Bernhard (Resp.), s. Aepinus, Franz Albrecht (Praes.): Exercitationem
- Rayot, Johannes Georgius (Resp.), s. Maichel, Daniel (Praes.): Exercitatio
- Reichhelm, August Theodor: Übersetzung des Horaz: S. 484, 485, 500, 504, 508, 519, 520, 523–525, 535, 536, 541, 542, 557
- Reinbeck, Johann Gustav: Abfertigung eines Anonymi Welcher in seinen sogenannten zufälligen Gedancken Den ersten Theil der Betrachtungen über die Augspurgische Confession mit einer anzüglichen Feder verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat. Berlin: Ambrosius Haude, 1737: S. 297, 390
- Reinbeck, Johann Gustav: Beantwortung Der Einwürffe Welche ihm in einer ohnlängst heraus gekommenen Schrift: Abhandlung von der Unschuld Gottes bey der Zulassung des Bösen genannt, sind gemacht worden, Worinn zugleich diese wichtige Lehre nebst der Frage: Ob diese Welt die beste sey, in ihr gehöriges Licht gesetzt wird. Berlin: Ambrosius Haude, 1736: S. 267
- Reinbeck, Johann Gustav: Erörterung Der Philosophischen Meynung von der sogenannten Harmonia Præstabilita. Berlin: Ambrosius Haude, 1737: S. 309
- Reinbeck, Johann Gustav: Fortgesetzte Abfertigung Eines Anonymi Welcher in seinen sogenannten zufälligen Gedancken Ihn verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat, Darinn insonderheit Desselben IV. V. und VI. Probe beleuchtet wird. Berlin: Ambrosius Haude, 1737: S. 509
- [Rémond de Saint-Mard, Toussaint:] Reflexions sur la Poësie en general, Sur l'Eglogue, sur la Fable, sur l'Élégie, sur la Satire, sur l'Ode et sur les autres petits Poëmes. Den Haag: C. de Rogissart et Soeurs, 1734: S. 349
- Riccoboni, Antoine-François, Jean-Antoine Romagnesi: Les sauvages, parodie de la tragédie d'„Alzire“. Paris: Prault père, 1736: S. 405
- Rivius, Walter Hermann, s. Vitruvius
- Rolief, Johann Wilhelm: Chronologia sacra et profana ab orbe condito usque ad nostra tempora. Halberstadt: Johann David Bergmann, 1736: S. 445
- Rolief, Johann Wilhelm: Conspectum Philosophiae Methodico-Philosophicae: S. 445
- Rolief, Johann Wilhelm: Evangelisches Gedächtniß Der unveränderten Augspurgischen Confession zum Wahren Inneren Christenthum ... Frankfurt; Leipzig: Fritsch, 1735: S. 445, 446
- Rolief, Johann Wilhelm: Fasciculus duarum dissertationum exegeticarum quarum prima agit de ara Atheniensi ejusque inscriptione ex Actor. XVII, 23. altera de sustoicia

- legis moralis ex Gal. IV, 25 quasue ... Halberstadt: Johann David Bergmann, 1736: S. 445
- Rolief, Johann Wilhelm: Jonas illustratus, & maxime vindicatus, contra Hermannum von der Hardt, Jn den Hohen und hellen Sinn-Bildern Jonä, von den Historien Manassis und Josiæ. Halberstadt: Nikolaus Martin Lange, 1728: S. 446
- Rolief, Johann Wilhelm: Lexicon Cornelianum: S. 445
- Rolief, Johann Wilhelm: Mathesis biblica, siue selectus mathematicarum in sacris. Quedlinburg; Aschersleben: Gottlob Ernst Struntz, 1708: S. 445
- Rousseau, Jean-Baptiste: Ode Du Poete Rousseau Sur La Paix, Avec La Lettre Critique De Mr. de La F** Secrétaire du Cabinet du Roi à Mr. Le V**, Maître des Requêtes. Amsterdam: Etienne Esveldt, 1737: S. 521
- Rousseau, Jean-Baptiste: À la paix. In: Jean-Baptiste Rousseau: Oeuvres. Nouvelle Édition. London 1753, Tome premier, S. 220–224: S. 505, 521, 525, 536
- Rump, Georg (Resp.), s. Flottwell, Cölestin Christian (Praes.): Orator Romanus philosophus
- Rus, Johann Reinhard: Meditatio natalitia exhibens breves in pentateuchum Werthemiensem depravatum stricturas, et praecipuorum quorundam locorum de Messia vindicias. Jena: Cröker, 1735: S. 91
- S. Matthaeus und S. Marcus Wier auch Die drey allgemeinen Haupt-Symbola In die Oberlausitzische Wendische Sprache mit Fleiß übersetzt ... durch Michaelern Frentzeln. Bautzen: Baumann, 1670: S. 319
- Sächsischer Staatskalender 1735: S. 10, 33, 47
- Saint-Évremond, Charles de Marquetel de Saint-Denis, Seigneur de: Les lettres françaises (Sur nos traducteurs): S. 152, 153
- Sale, George, George Psalmanazar u. a.: An Universal History, from the earliest account of time to the present, compiled from original authors and illustrated with maps, cuts, notes, etc. 23 Vol. London 1735–1765: S. 318
- Sale, George, s. The Koran
- Sallustius Crispus, Gaius: De bello Iugurthino: S. 4
- Der Sammler. [Hrsg. von Friedrich Christoph Neubour.] Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1736: S. 24, 179, 266, 467, 553
- Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes. Hrsg. von Immanuel Traugott Jerichow. Fortgesetzte Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes. Hrsg. von Johann Adam Steinmetz. Frankfurt; Leipzig: Walther, 1731 ff.: S. 20
- Scaliger, Julius Caesar: Poetices libri septem. Liber quintus, qui et criticus. De imitatione et iudicio. Lyon: Antoine Vincent, 1561: S. 272
- Scharffenstein, Julius Friedrich, s. Voltaire: Der Tod des Cæsars
- Schellhafer, Heinrich Gottlieb: Bey dem frühzeitigen Hintritte des Hochwohlledlen Herrn M. Fried. Wilh. Stübners, im Namen der deutschen Gesellschaft. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 3, 1739, S. 175–178: S. 211
- Schelwig, Samuel: Cynosura conscientia, Oder Leit=Stern Des Gewissens/ Das ist: Deutliche und Schrifftmäßige Erörterung vieler/ mehrentheils seltzamer und ungemainer/ auch einiger zuvor noch niemahls vollständig ausgeführter Gewissens= Fragen. Frankfurt; Leipzig: Johann Adam Plener, 1692: S. 456

- Scheuchzer, Johann Jakob: Kupfer-Bibel, in welcher die physica sacra ... deutlich erklärt und bewährt. Augsburg; Ulm: Christian Ulrich Wagner, 1731, 1733, 1735: S. 215
- Schiffbeckische Zeitung: S. 460
- Schilter, Johannes: Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum. 3. Band: Glossarium Teutonicum. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1728: S. 222, 275, 276
- Schmauß, Johann Jacob: Das Glorwürdigste Leben Und die grossen Helden=Thaten Sr. letztverstorbenen Majest. Caroli XII., Königs in Schweden. 2 Teile. Halle: Neue Buchhandlung, 1719 und 1720: S. 144
- Schmidt, Johann Balthasar: Die auf Erden eingelegte Ehre GOTTes, Oder Schmalkaldische Artickel. Schmalkalden: Johann Georg Jungk, 1737: S. 361, 362
- Schmidt, Johann Lorenz: Beantwortung verschiedener Einwürfe welche von einigen Gottesgelehrten gegen die freye Uebersetzung der göttlichen Schriften sind gemacht worden ausgefertigt durch den Verfasser derselben. Wertheim: Johann Georg Nehr, 1736: S. 135, 136, 186, 255
- Schmidt, Johann Lorenz: Die göttlichen Schriften vor den Zeiten des Messie Jesus. Der erste Theil worinnen Die Gesetze der Jisraelen enthalten sind nach einer freyen Übersetzung welche durch und durch mit Anmerkungen erläutert und bestätigt wird. Wertheim: Johann Georg Nehr, 1735: S. 49, 90, 91, 135, 182, 202–204, 266, 289, 298, 316, 317, 368, 369, 428, 429, 453
- [Schmidt, Johann Lorenz:] Gründliche Vorstellung der Streitigkeit welche über die im Jahr 1735 zu Wertheim heraus gekommene freye Uebersetzung der fünf Bücher Moses von einigen Gottesgelehrten ist erreget worden. [1737]: S. 429, 430
- [Schmidt, Johann Lorenz (Hrsg.):] Samlung derienigen Schriften welche bey Gelegenheit des wertheimischen Bibelwerks für oder gegen dasselbe zum Vorschein gekommen sind, mit Anmerkungen und neuen Stücken aus Handschriften vermehrt heraus gegeben. Frankfurt; Leipzig 1738: S. 136, 431
- [Schmidt, Johann Lorenz:] Sinzer Pistophels Anmerkungen über die Vorrede des wertheimischen Bibelwerks mit einer kurzen Abfertigung derselben heraus gegeben. Frankfurt; Leipzig 1736: S. 186, 255
- Schöttgen, Christian: Vom Ursprunge des Gregorius-Festes. Frankfurt an der Oder 1716: S. 112
- Schurzfleisch, Konrad Samuel (Praes.), Elias Martin Eyringius (Resp.): Veterum Instituta Druidum. Leipzig: Nicolaus Scipio, 1698: S. 51, 52
- Schwabe, Johann Joachim (Hrsg.): Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl, Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738: S. 529
- Scudéry, Georges de: Observation sur Le Cid. Paris 1637: S. 556
- Seelen, Johann Heinrich von: Memoria Stadeniana, sive de vita, scriptis ac meritis Diederici a Stade commentarius, varia simul historica, philologica, et inprimis Teutonica, complectens. Hamburg: Theodor Christoph Felgner, 1725: S. 81
- Seelen, Johann Heinrich von: Miscellanea, quibus commentationes varii argumenti, sacri, philologici, historici, philosophici, antiquarii, literarii, continentur. Pars altera. Lübeck: Jonas Schmid, 1736: S. 81, 82
- Seelen, Johann Heinrich von, s. Joannis Henrici à Seelen

- Les Sentimens De l'Académie Française Sur La Tragi-Comedie Du Cid. Paris: Jean Camusat, 1638: S. 556
- Serviez, Jacques Roergas de: Leben der Gemahlinnen der ersten zwölf römischen Kayser. [Übersetzt von Jakob Brucker.] Augsburg: David Raymund Mertz und Johann Jacob Mayer, 1724–1726: S. 111
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of: Characteristicks of Men, Manners, Opinions, Times. In three Volumes. [London] 1711: S. 475
- Shaftesbury, Anthony Ashley Cooper Earl of: Unterredung mit sich selbst, Oder Unterricht für Schriftsteller. Aus dem Englischen übersetzt [von Georg Venzky]. Magdeburg; Leipzig: Christoph Seidels Witwe und Georg Ernst Scheidhauer, 1738: S. 475, 476, 551
- Sieboldt, Johann: Des renovirten gesunden oder gelinden Sauer=Brunnens zu Biebra/ Kurtze Beschreibung/ so wohl von Deßen Ursprung und Erfindung/ Natur und Eigenschafft/ Gebrauch und Würckung/ als auch durch denselben geschehenen Curen und andern Anmerkungen ... Weißenfels: Brühl, [ca. 1660]: S. 125, 126
- Sinnhold, Johann Nicolaus: Ausführliche Historie der verruffenen sogenannten Wertheimischen Bibel. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1739: S. 91
- Spannagel, Gottfried Philipp: Rerum quae ad Caroli VI. Imperatoris vitam et res gestas pertinent libri I–VIII (unveröffentlicht): S. 14
- Spreng, Johann Jakob (Hrsg.): Neue Übersetzung der Psalmen Davids, auf die gewöhnlichen Singweisen gerichtet. Basel: Johann Conrad von Mechels Witwe, 1741: S. 422
- Spreng, Johann Jakob: Die sieben sogenannten Buß=Psalmen. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 662–683: S. 422
- Steinbach, Christoph Ernst: Vollständiges Deutsches Wörter=Buch vel Lexicon germanico-latinum. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1734: S. 324
- Steinmetz, Johann Adam, s. Sammlung auserlesener Materien
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von, s. Aristoteles
- Stolle, Gottlieb: Anleitung zur Historie der Theologischen Gelahrheit. Jena: Johann Meyers Erben, 1739: S. 85, 182, 205
- Stolle, Gottlieb: Gantz neue Zusätze und Ausbesserungen Der Historie Der Philosophischen Gelahrheit. Jena: Johann Meyers Erben, 1736: S. 84
- Stolle, Gottlieb: Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. 6. und 7. Teil. Jena: Johann Meyers Erben, 1736: S. 84, 85, 182, 202
- Stoppe, Daniel: Neue Fabeln oder Moralische Gedichte, der deutschen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreibe aufgesetzt. Erster und zweyter Theil. Breslau: Johann Jacob Korn, 1738–1740: S. 75, 333
- Stoppe, Daniel: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735: S. 75
- Stoppe, Daniel: Sonntags=Arbeit oder Geistliche Gedichte auf alle Sonn= und Fest=Tage durch das ganze Jahr aufgesetzt von ... aus Hirschberg in Schlesien Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Hirschberg: Dietrich Krahn, 1737: S. 332
- Stoy, Johann Friedrich: Übersetzung von Milton, John: Paradise Lost: S. 486–488, 529
- Tatianus Syrus: Diatessaron: S. 223
- Terentius Afer, Publius: Andria: S. 301

- Trublet, Nicolas Charles Joseph: Pensées choisies de Mr. Trublet sur l'incrédulité/ a cause de leur justesse separement publiées par G. G. G. [Celle], 1737: S. 358
- Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von: Medicina Mentis, sive Tentamen genuinae Logicae. Amsterdam: Albert Magnus und Jan Rieuwerts jr., 1686: S. 64
- Uhse, Erdmann: Wohl=informirter Poët/ worinnen Die Poëtischen Kunst=Griffe ... durch Frag und Antwort vorgestellt ... werden. Leipzig: Jacob Schuster, 1719: S. 283
- Unpartheyische Gedancken über die aus dem ehemahls in Leipzig florirenden Görlitzischen Collegio Poetico daselbst entstandene Deutsche Gesellschaft und von derselben herausgegebene Carmina. In: Singularia historico-litteraria Lusatica. [Hrsg. von Johann Christian Gotthelf Budäus.] Band 2. Leipzig; Bautzen: David Richter, 1737, S. 38–51: S. 244
- Vaugelas, Claude Favre de, s. Curtius Rufus, Quintus: De la vie
- Venzky, Georg: Biblischer Untersuchungsschriften, Worin Die Eintheilung, eine neue Übersetzung und Nutzenanwendung der biblischen Bücher nebst philologischen Anmerkungen zur öffentlichen Prüfung dargelegt werden, Erster Versuch. Halberstadt; Leipzig: Christian Friedrich Schopp, 1737: S. 553
- Venzky, Georg: Klage der deutschen Sprache wieder ihre eigene Landes=Kinder: S. 553, 554
- Venzky, Georg, s. Antwort auf die Abhandlung
- Venzky, Georg, s. Critisches Rebenmesser
- Venzky, Georg, s. Shaftesbury, Anthony: Unterredung
- Vergilius Maro, Publius: Aeneis: S. 270–272, 456, 558
- Vergilius Maro, Publius: Eclogae: S. 483, 524
- Verzeichniß der vornehmsten Scribenten von den Druiden. In: Beiträge 1/2 (1732), S. 323–341: S. 51
- Vignoles, Alphonse des: Chronologie De L'Histoire Sainte Et Des Histoires Etrangeres Qui La Concernent Depuis La Sortie D'Egypte Jusqu'A La Captivite De Babylone. 2 Bände. Berlin: Ambrosius Haude, 1738: S. 500, 508, 509, 535, 536, 541
- Vitruvius Teutsch ... Erstmals verteutscht und in Truck verordnet Durch D. Gualtherum H. Rivium. Nürnberg: Johan Petreius, 1548: S. 545
- Voltaire (François Marie Arouet): Alzire, Oder Die Americaner genannt, In deutsche Verse übersetzt, Und In einer Vorrede beurtheilt von Johann Friedrich Koppen. Dresden: Gottlob Christian Hilscher, 1738: S. 393, 404, 405, 479, 480, 512
- Voltaire (François Marie Arouet): An essay upon the epick poetry of the European nations from Homer down to Milton. London: Gedruckt bei Samuel Jallasson, 1727: S. 547
- Voltaire (François Marie Arouet): La Henriade: S. 56
- Voltaire (François Marie Arouet): Der Tod des Cæsars, Trauer=Spiel des Herrn von Voltaire, Aus dem Französischen in eben so viel teutsche Verse übersetzt ... von M. J. F. Scharffenstein. Nürnberg: Adam Jonathan Felseckers Erben, 1737: S. 405, 406, 488
- Voltaire, s. Wolff, Georg Christian: Übersetzung
- Von der Hardt, Hermann, s. Rolief, Johann Wilhelm: Jonas illustratus
- Von Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät Allergnädigst-privilegiirten Unpartheyischen Cabinet-Couriers welcher aus seinen Reisen durch verschiedene Länder curieuses Leuthen erzehlet, was sich in gegenwärtiger Zeit zuträget an allen Höfen, in allen Staa-

- ten u. Republiken d. gantzen Welt. Regensburg: Johann Caspar Memmel, 1735ff.: S. 77–79
- Die Vor Sich und Ihre Kinder Sorgfältigen Mütter. [Hrsg. von Kaspar Gottlieb Lindner.] 2 Teile. Schweidnitz: Johann Georg Böhm 1731–1735: S. 45, 347
- Die Vor Sich und Ihre Söhne Sorgfältigen Väter. [Hrsg. von Kaspar Gottlieb Lindner.] Frankfurt; Leipzig; Hirschberg: Siegert, 1734–1735: S. 45, 46, 334–337, 346, 347
- Wachter, Johann Georg: Glossarium germanicum continens origines et antiquitates linguæ germanicæ hodiernæ. Leipzig: Jakob Schuster, 1727: S. 293
- Wachter, Johann Georg: Glossarium germanicum, continens origines & antiquitates totius linguæ germanicæ. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1737: S. 293
- Wahn, Hermann: Anweisung zur deutschen Versekunst und Oratorie: S. 341
- Wahn, Hermann: Calendarium perpetuum trifolium, Oder Immerwährender Dreyfacher Calender, Welcher enthält Die Drey Haupt=Stücke eines Calenders. Hamburg: Conrad König, 1737: S. 236
- Wahn, Hermann: Kurtzgefassete Teutsche Grammatika, Oder Ordentliche Grund=Legung Der Teutschen Sprach=Lehre ... Hamburg: In Verlegung des Autoris ... Gedruckt bey Philipp Ludwig Stromer, [1723]: S. 234, 235
- Wahn, Hermann: Teutsche Orthographia Und Orthotonia, Oder Gründliche Anweisung zum Recht=Schreiben ... Hamburg: Philip(p) Ludwig Stromer, o.J.: S. 235, 236, 341
- Wahrendorff, Johann Heinrich, s. Cotta, Johann Friedrich: Novam
- Weidner, Gotthilf Flamin, s. Horatius Flaccus, Quintus: Die Lieder
- Weißmüller, Siegmund Ferdinand, s. Oeder, Georg Ludwig: Poesie der Franken
- Weng, Christoph Friedrich, s. Augsburger Stadtbuch
- Wertheimer Bibel, s. Schmidt, Johann Lorenz: Die göttlichen Schriften
- Winkler, Johann Heinrich: Die siebente Fabel aus dem ersten Buche der Verwandlungen des Ovidius, übersetzt. In: Deutsche Gesellschaft, Eigene Schriften 2, 1734, S. 481–486: S. 58
- Witter, Johann Jacob, s. Racine, Jean: Mithridates
- Wöchentliche Gelehrte Neuigkeiten. Tübingen: Johann Georg Cotta, 1735ff.: S. 7
- Wolff, Christian: Auszug aus den Anfangs=Gründen aller Mathematischen Wissenschaften, Zu bequemerem Gebrauche der Anfänger. Halle: Renger, 1717: S. 323
- Wolff, Christian: Theologia naturalis, methodo scientifica pertractata. Pars posterior. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1737: S. 509
- Wolff, Christian: Vernunftfuge Gedancken von Gott, Der Welt Und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt: S. 558, 562
- Wolff, Georg Christian: Übersetzung von Voltaire: Essay sur la poésie épique, traduit de l'anglois de M. de V. par M. [Pierre-François Guyot Desfontaines]: S. 138, 273
- Wolle, Christoph: Vorrede von der Nothwendigkeit einer Offenbarung und von den Vernunftmäßigen Kennzeichen derselben. In: David Martin: Abhandlung Von der Natürlichen Religion, Aus dem Französischen übersetzt von Gottfried Ephraim Müller. Leipzig: Jakob Born, 1736, S. br–c 4v: S. 25
- Xenophon: ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ΟΙΚΟΝΟΜΙΚΟΣ. Oder Xenophon vom Haus=Wesen, aus der Griechischen= in die Teutsche Sprache übersetzt von Barthold Henrich Brockes, dem jüngern. Hamburg: König und Richter, 1734: S. 171

- Zäunemann, Sidonie Hedwig: Ode auf die zum Dienst Sr. Röm. Kayserl. Maj. Carl des VI. am Rhein stehende sämtliche Herrn Hussaren. In: Des Kays. Privilegiirten Unpartheyischen Cabinet-Couriers VIII. Tour. Des zweyten Jahr=Gangs. Regensburg 16. Februar 1736, S. 304f. und IX. Tour, 23. Februar, S. 342–345: S. 78, 79
- Zeiller, Martin: Itinerarium Germaniae. Das ist: Reisen durch Hoch- und Nieder-Teutschland. Straßburg; Frankfurt am Main: Simon Paulli, 1674: S. 276
- Der Zerstreuer. [Hrsg. von Samuel Christian Hollmann.] Göttingen: Johann Michael Fritsch, 1737: S. 266
- Ziegler, Christiana Mariana von: Antrittsrede. In: Deutsche Gesellschaft, Reden und Gedichte, 1732, S. 287–295: S. 491
- Ziegler, Christiana Mariana von, s. Lamprecht, Jacob Friedrich: Sammlung

Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Johann Christoph Gottsched

Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

1726

Die Vernünftigen Tadlerinnen Erster Jahr-Theil: S. 45 Nr. 29

1727

Die Vernünftigen Tadlerinnen Andrer Jahr-Theil: S. 45 Nr. 35

Herrn Bernhards von Fontenelle Gespräche der Todten: S. 475 Nr. 37

1728

Wettstreit der Tugenden: S. 92 Nr. 41

1729

Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen: Nr. 75
S. 26, 64, 284, 285, 475, 489, 540

enthält:

Horaz von der Dichtkunst, übersetzt und mit Anmerkungen
erläutert; AW 6/1, S. 29–111: S. 520

1731

Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig: S. 422, Nr. 89
423

enthält S. 108–120:

Kurzer Anhang Von der Rechtschreibung überhaupt: S. 333

Nicht bei Mitchell

1732

Sterbender Cato: S. 238, 343 Nr. 92

- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Gesammlete Reden und Gedichte: S. 140 Nr. 94
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 1.–4. Stück (1732–1733): S. 51, 81, 82, 276, 337, 432 Nr. 101
- Johann Miltons Verlust des Paradieses, ein Heldengedicht in ungebundener Rede übersetzt. In: Beiträge 1/2 (1732), S. 290–303: S. 487 Nicht bei Mitchell
- Critische Anmerkungen über D. C. von Lohenstein Lobrede bey ... Christians von Hofmannswaldau ... Leichenbegängnisse gehalten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 496–526: S. 6, 7 Nicht bei Mitchell
- 1733**
- Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit. Theoretischer Theil: S. 92, 323, 495, 533 Nr. 114
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 5.–8. Stück (1733–1734): S. 218, 552 Nr. 123
- Versuch einer Übersetzung Anacreons in reimlose Verse. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 152–168: S. 270
- Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit: S. 84 s. 1741, Nr. 232 und 1742, Nr. 244
- 1734**
- Von dem Bathos in den Opern: S. 475 Nr. 127
- Erste Gründe Der Gesamten Weltweisheit. Andrer Practischer Theil: S. 92, 323, 495, 533 Nr. 128
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen. Der Andere Theil: S. 207, 208 Nr. 132
- enthält:
S. 497–500:
Übersetzung aus dem Neunten Buche Lucans: S. 271 Nicht bei Mitchell
- S. 565–570:
Probe einer Uebersetzung aus Ramsays reisendem Cyrus: S. 58 Nr. 142
- Des Herrn Racine Trauerspiel Iphigenia: S. 537 Nr. 144

- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache,
Poesie und Beredsamkeit. 9.–12. Stück (1734–1735):
S. 64, 544, 545 Nr. 145
- Auf den Lorberkranz der Frau von Ziegler. In: Jacob Friedrich
Lamprecht (Hrsg.): Sammlung der Schriften und Ge-
dichte welche auf die Poetische Krönung Der ... Christian-
nen Marianen von Ziegler ... verfertigt worden. Leipzig:
Bernhard Christoph Breitkopf, 1734, S. 25–28: S. 491 Nicht bei Mitchell
- 1735**
- Sterbender Cato. Andere Auflage: S. 84, 237, 238, 343 Nr. 150
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und
Uebersetzungen. Zweyte vermehrte Auflage: S. 64 Nr. 152
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poe-
sie und Beredsamkeit. 13.–16. Stück (1735–1737): S. 34,
55, 66, 81, 97–98, 101, 109, 167, 171, 174, 196, 222,
231, 235, 245, 258, 263, 275, 336–338, 346, 347, 357,
432, 467, 468 Nr. 165
- 1736**
- Carl, Der Friedensstifter: S. 36, 41, 76–79, 92, 98, 121, 529 Nr. 169
- Gedichte: S. 3, 195, 227, 254, 323, 332, 345, 469, 542 Nr. 171
- enthält:
S. 674–675:
- Auf das Absterben der Ehegattinn Des Herrn Abt Mosheims.
Aus den lateinischen Hendecasyllabis des Hrn. Prof. Ma-
jus aus Kiel: S. 469 Nicht bei Mitchell
- Erste Gründe Der gesammten Weltweisheit. Theoretischer
Theil. Zweyte Auflage: S. 183, 205, 206, 225, 254, 350 Nr. 172
- Erste Gründe Der gesammten Weltweisheit. Practischer
Theil. Zweyte Auflage: S. 183, 205, 206, 225, 254, 350 Nr. 173
- Ausführliche Redekunst: S. 92, 98, 105, 109, 127–130, 198,
213, 225, 254, 295, 473, 474, 499, 548 Nr. 174
- An ... Johann Jacob Quandten ... als er 1736 im Julius durch
Leipzig gieng. In: Gottsched, Gedichte 1751, 1,
S. 392–395: S. 145, 147, 159, 160, 162, 194, 195, 247 Nicht bei Mitchell

1737

- Generosissimos atque nobilissimos commilitones ad praelectiones suas hieuales a. MDCCXXXVII. humanissime invitavit: S. 478, 482, 483, 499, 504, 507, 510, 518 Nr. 175
- De rationis humanae praestantia contra Balbum: S. 534 Nr. 176
- Grosser Schöpfer, groß an Güte; O du Fürst der Seraphinen; O König groß von Majestät!: S. 27, 28, 312 Nr. 177
- Versuch einer Critischen Dichtkunst für die Deutschen. Zweyte und verbesserte Auflage: S. 368, 383, 410, 411, 495 Nr. 178
- Gottsched (Praes.), Johann Daniel Heyde (Autor und Resp.): Voluntatis ab intellectu dependentiam ... defendent: S. 329, 469 Nr. 179
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 17.–20. Stück (1737–1738): S. 83, 271, 275, 277, 278, 305, 326, 341, 349, 353, 370, 392, 395, 396, 402–404, 432, 435, 480, 511, 512, 516, 544 Nr. 180
- Auf des Durchl. Fürsten ... Johann Adolphs, Herzogs zu Sachsen ... in Weißenfels angenommene Huldigung. I. f. N. [zum 27. Mai 1737] s. Nr. 192
- Auf des Herrn von Zettwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737 s. Nr. 195
- Schreiben eines Gelehrten aus Cassel an des Herrn Consistorial-Raths und Probsts Johann Gustav Reinbecks Hochwürden, im Martio 1737: S. 296, 389, 390 Nicht bei Mitchell
- Herrn Johann Christoph Gottscheds, öffentlichen Lehrers der Weltweisheit zu Leipzig, Gedanken von der Rechtschreibung der deutschen Sprache. In: Privilegirte Hamburgische Anzeigen 1737 (Nr. 66 vom 20. August), S. 517–525: S. 460 Nicht bei Mitchell

1738

- Auf des Durchl. Fürsten ... Johann Adolphs, Herzogs zu Sachsen ... in Weißenfels angenommene Huldigung. I. f. N. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 61–63: S. 185, 321, 331 Nr. 192
- Auf des Herrn von Zettwitz Zurückkunft von seinen Reisen. 1737. In: Deutsche Gesellschaft, Oden und Cantaten, 1738, S. 211–214: S. 514, 542, 543, 557, 558 Nr. 195

1739

Ausführliche Redekunst. Die zweyte Auflage: S. 474, 482, 498 Nr. 214

1741

Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit. In: Die Deutsche Schaubühne ... Dritter Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741, S. 366–442 Nr. 232, s. 1733 und 1742, Nr. 244

1742

Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit. Hamburg: Johann Diderich Nottebohm, 1742 Nr. 244, s. 1733 und 1741, Nr. 232

Versuch einer Critischen Dichtkunst. Dritte und vermehrte Auflage: S. 547 Nr. 254

Unveröffentlichte Werke

Ausgabe der Werke von Martin Opitz: S. 124

Gespräch von dem Zustande menschlicher Seelen nach dem Tode: S. 199, 200

Übersetzung von Aristoteles: Ars poetica: S. 290

Übersetzung von Quintus Horatius Flaccus: Epodae 15: S. 520, 521, 525

Luise Adelgunde Victorie Gottsched

1735

Joseph Addison: Cato, Ein Trauerspiel, Aus dem Englischen ... übersetzt von Luise Adelg. Victoria Gottsched, geb. Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735: S. 9, 17, 31, 59, 63, 96, 119, 154, 155, 183, 205

1736

Die Pietistery im Fischbeyn=Rocke; Oder die Doctormäßige Frau. Rostock: Auf Kosten guter Freunde, 1736: S. 196, 205, 308, 309, 315

Johann Mariae Maxes ... allerneuste Vorschläge zu Verbesserung des deutschen Schulwesens. In: Beiträge 4/15 (1736), S. 416–443: S. 334, 336, 346, 347

1737

Ach bedenket doch einmahl; Ich weiß, mein GOtt, daß deine Huld. In: Gottschald, Universal=Gesang=Buch, S. 682, Nr. 850, S. 746f., Nr. 916: S. 28, 312

Schreiben an die Verfasser der critischen Beyträge. Helmstädt, den 17 Jenner des Jahrs 1737. In: Beiträge 4/16 (1737), S. 611–644: S. 467, 553

1739

Triumph der Weltweisheit, nach Art des französischen Sieges der Beredsamkeit der Frau von Gomez. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 31, 32

1753

Cenie, oder die Großmuth im Unglücke, Ein moralisches Stück der Frau von Grafigny, und Cato, ein Trauerspiel, des Hrn. Addisons, übersetzt von Luise Adelgunden Victorien Gottschedinn. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1753: S. 31

Unveröffentlichte Werke

Übersetzung von Shaftesbury: S. 12, 105